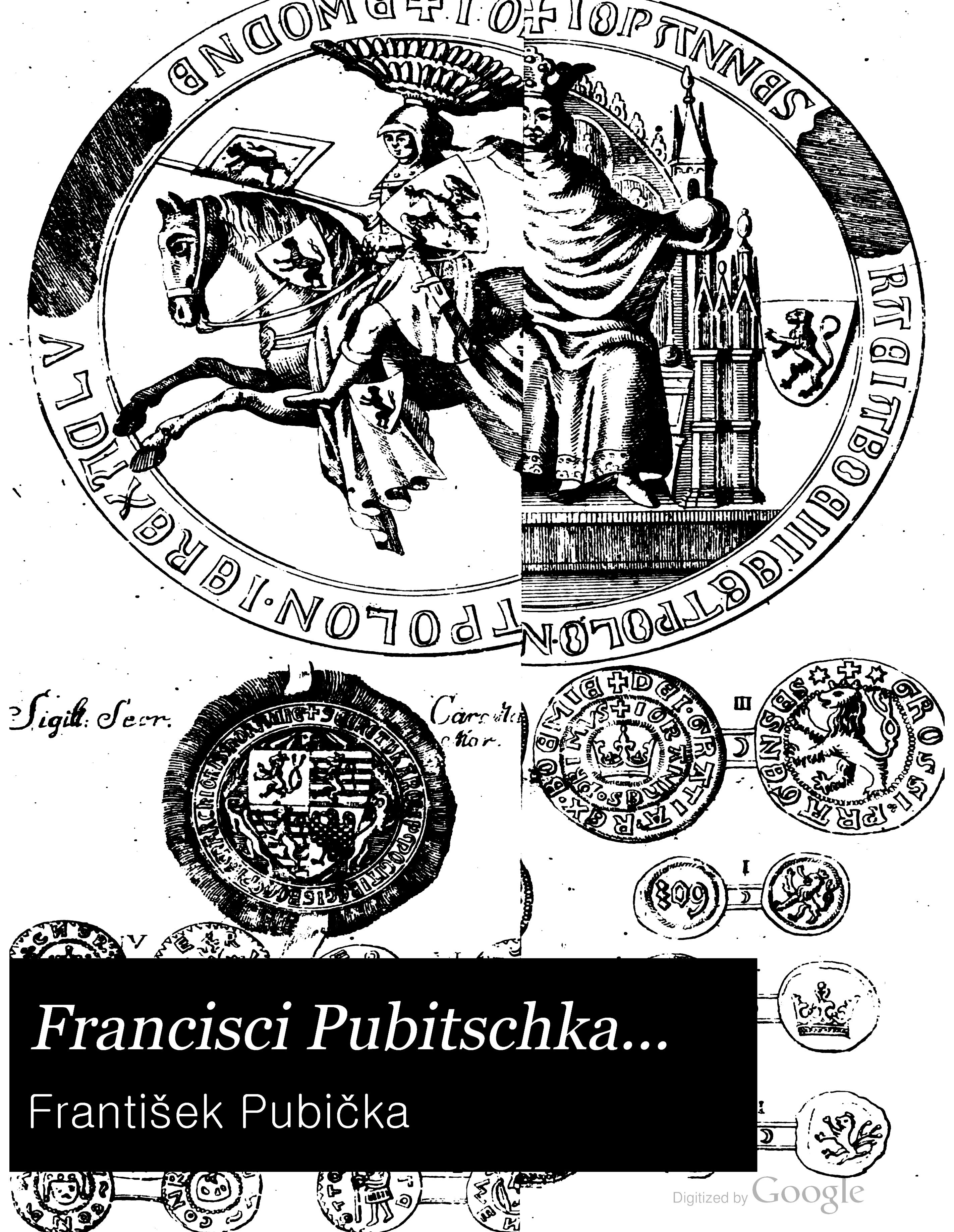
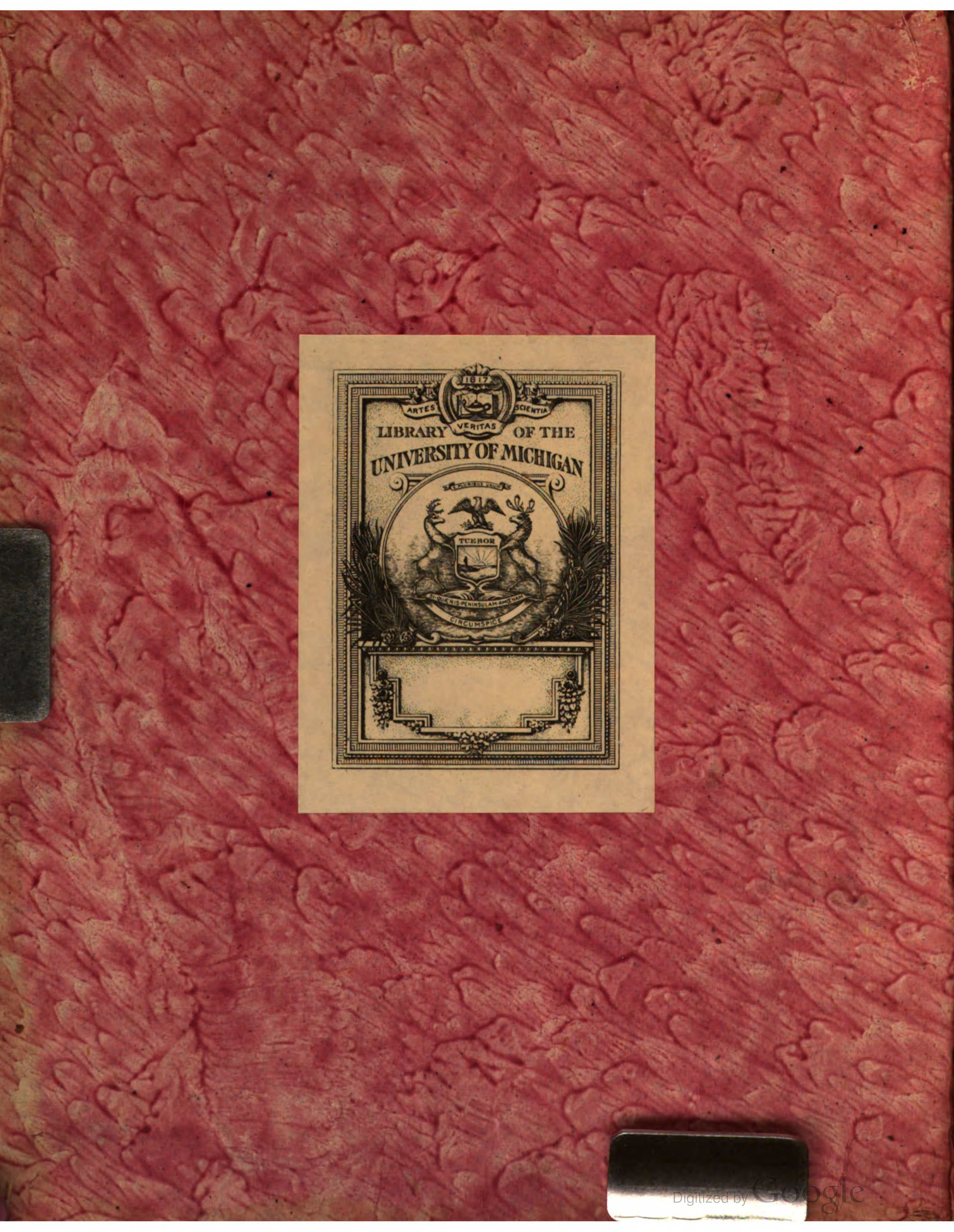

Francisci Pubitschka...
František Pubička


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
Digitized by Google



CAROLUS IV.
Rom. Imperator,
et
Bohemor. Rex.



Francisci Pubitschka

Weltpriesters, und der Weltweisheit D.

Chronologische Geschichte Böhmens

des vierten Theils zweyter Band:

sammt dem ersten Bande des fünften Theils.

Unter den Zwischenkönigen;

dann unter dem König Johann von Lützelburg,

und König Karl dem IVten



Mit Kupfern.

Prag

gedruckt bey Johann Karl Hraba, der hochlöbl. H. H. Stände Buchdrucker, 1784.

Den

Hochlöblichen

Vier Herren Ständen

im Königreich Böheim

Seinen großmüthigsten Mäcenaten

in tiefester Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verfasser.



Chronologische Geschichte Böhmens
sechster Band,
oder
des fünften Theils erster Band.

Jahr Christi 1306.

Das 2te des Pabstens Clemens V. Das 8—9te der Regierung des römischen Königs Albrechts I. Das 5 und 6te des prager und letzten Bischofs Johann IV. Das 825 seit der Ankunft der Slaven in Böhmen. Das 1te unter den Zwischenkönigen Böhmens.

J. C. 1306.

Kläglicher Zustand Böhmens.

Mit dem letzten Regenten seines alten Herrscherhauses schien Böhmen zugleich seine vorige Glückseligkeit verloren zu haben. Die Nachricht von dem gewaltsamen Tode König Wenzels, war verschiedenen Edelleuten gleichsam die Losung zu ihren alten Gewohnheiten zurückzukehren. Sie fiengen wieder an, ihre Unterthanen zu drücken, die Armen auszusaugen, und die Güter der Geistlichkeit ei-

J.C. 1306. genmächtig an sich zu reißen. Die Großen des Reichs wollten diesem Unwesen steuern; und versammelten sich am achten Tage nach der Himmelfahrt Mariens, wenn anderst Pulkawa im Tage nicht irret, in der Absicht einen König zu wählen, oder ihn vielmehr, um mich des Ausdrucks des Königsaalers zu bedienen, von fremden Völkern zu erbetteln. Ich weis keinen Grund anzuführen, warum man auf das Theobaldische Geschlecht sowohl, als auf das Haus Czernin, die doch beyde von königlich-przemislaischem Geblüte waren, bey der Wahl gar keinen Bedacht genommen; ich muß also zu Muthmassungen meine Zuflucht nehmen. Vielleicht waren beyde Geschlechter durch irgend eine Verordnung von der Krone auf immer ausgeschlossen. Diese konnte allenfalls vom Ottokar I. herrühren. Man weis, daß dieser König, dem jüngern Theobald seine Ländereyen entzogen; vielleicht gab er sie demselben nur gegen die Entsagung auf die Erbfolge zurück. Auch hat er den Kämmerer Czernin aus dem Königreiche verwiesen; vielleicht war dessen Anhänglichkeit an Theobalden die Ursache der Verweisung; und eine feyerliche Ausschließung des Hauses Czernin von der Krone ebenfalls eine Folge davon.

Neue Königswahl.

Heinrich von Kärnthen und Rudolph von Oesterreich sind im Vorschlage.

Es waren zween auswärtige Fürsten, die zur Krone sich Hoffnung machen konnten: Heinrich von Kärnthen, und Rudolph Kaiser Albrechts Sohn. Heinrich war mit des letzten Königs Schwester Anna vermählet. Diese Vermählung gab ihm allerdings einen Vorzug. Sie ist noch bey den Lebzeiten Wenzels III. vollzohen worden; wie das der noch vorhandene Ehevertrag vom 28 Hornung dieses 1306ten Jahrs, in der IV Indiktion bezeuget (a); in welchem König Wenzel seiner Schwester 10000 Mark Silber, zur Mitgift: Herzog Heinrich aber seiner Braut 10000 Mark als ein Hochzeitgeschenk, und andere 6000 als eine Morgengabe verspricht; der er zugleich die Schlösser Hall, Taver, Traperch, und Frieperch mit ihren Einkünften zum Unterpfand angewiesen hat. Das Geld aber hatten sich beyde Fürsten verbunden, in guten prager Groschen auszuzahlen, deren 56 eine königliche

(a) S. Tentamen geneal. des Herrn Grafen Coronini. C. V. N. 9 & 12. Schon vor ihm hat diesen Vertrag Herr Steyerer in seinen Collectaneis Mss. Documentor. T. VI. auch in Addit. ad C. 1. Albert. II. hat ihn dieser Gelehrte ganz eingeschaltet. Bey dem Domherrn Franz C. 18. Tr. 2. ist das Jahr fehlerhaft.

J.C. 1306.

nigliche Mark ausmachten. Auf der andern Seite hatte Rudolph von Oesterreich zahlreiche Anhänger, denen ihn die Nachbarschaft seines Landes, und die Macht seines Vaters empfahl, so daß sie durch seine Wahl für die Sicherheit des Königreichs besser zu sorgen glaubten (b). Und schon, schreibt Pulkawa, verlangte der größere, obschon eben nicht der besser gesinnte Theil, Rudolphen zum König; als die beyden jüngern Schwestern der Herzoginn Anna, die Prinzeßinnen Elisabeth, und Margareth, die zur Wahl versammelten Großen knieend baten, sie ihres Erbtheils des Königreichs Böhmen nicht zu berauben, und ihre Stimmen statt Rudolphs, Heinrichen dem Gemahl ihrer ältesten Schwester zu geben. Sie sollen bey dieser Gelegenheit, erzählt Pulkawa weiter, die kaiserlichen Privilegien vorgezeigt haben; denen zufolge: auf dem Sterbefall eines Königs, der keinen Sohn hinterlassen hätte, die Tochter eben das Erbrecht genießen sollte, das dem Sohn zukäme, damit der Tod eines Fürsten, der keinen Sohn nach sich ließe, die Erbfolge nicht verwirre (c). Dem seye wie ihm wolle: Die Gunst des ganzen Volkes, welche nicht, wie Pulkawa sagt, Rudolph, wohl aber, wie der Domherr Franz versichert, Heinrich, als der Gemahl einer böhmischen Prinzesinn, für sich hatte, gab endlich der Sache den Ausschlag. Man glaubte durch Heinrichs Wahl wenigstens die weiblichen Nachkömmlinge des Przemislischen Hauses auf den Thron zu setzen (d). Der neugewählte König kam bald darauf auf die Einladung der Großen sammt seiner Gemahlinn nach Prag; nur zum wirklichen Besitze des Reichs konnte er für dießmal nicht gelangen. Kaiser Albrecht wollte die Gelegenheit Böhmen an sein Haus zubringen nicht vorbey lassen. Wenn Volkmar (e) recht daran ist; so hatte der Krieg, mit dem er König Wenzeln den II. unter dem Vorwande einer ihm gebührenden Steuer von dem Kuttenberger Bergwerke überzogen, keine andere Absicht, als die Entsetzung Wenzels, und die Wahl

Die hinterlassene Töchter Wenzels II. sind um ihr Erbtheil besorget.

Die Wahl fällt erst auf Heinrichen.

(b) Anon. Leob. ad an. 1305. Es soll aber 1306. seyn.

(c) Si quis Regum sine prole masculini sexus decederet, superstes filia eadem successione, qua filius gaudere deberet, ne mortis occasio aliquando, dum non sunt filii, successionem regiam interrumpat. Sollen die Worte des Privilegiums seyn, das mir aber nie zu Gesichte gekommen.

(d) Franc. Can. in Chron. C. 19. Leobiens. Chron. l. c.

(e) Volcmarus Abb. ap. Oefel T. II. p. 539.

J.C. 1306. eines seiner Söhne zum König, die er mit Hülfe einiger Verräther durchzusetzen hoffte. Itzt war er fest entschlossen Heinrichen zu vertreiben, und Rudolphen, ob er gleich nur von einem kleinen Theile gewählet worden, die Krone selbst durch die Waffen zu verschaffen. Er fiel daher mit einem Heere in Böhmen, so wie Rudolph mit einem andern in Mähren. Letzterer hatte Znaym, Gemnitz, Zlabings, und Teltsch eingenommen, und sich dann zu Iglau festgesetzet. Auf die Nachricht aber, daß der Kaiser sein Vater, der mittlerweile Laun erobert hatte, bereits auf Prag losgieng, rückte auch er in Böhmen, und schlug sein Lager unter dem Witko'sberge im Angesichte der Stadt Prag auf. Die erschreckten Prager ließen Vater und Sohn ein. Der Kaiser entdeckte ihnen die Absicht seiner Ankunft; und Rudolph verstand sich sogleich zu einer Vermählung mit der verwittibten Königinn. Dieses bewog die Großen ihn zum König zu wählen; worauf Heinrich sammt seiner Gemahlinn Prag in aller Stille verließ. Die königliche Wittwe, so sehr sie selbst Heinrichen auf den Thron zu sehen gewünscht hatte; gab endlich Rudolphen aus Liebe zum Frieden die Hand, und so ward durch diese Heurath ihm der Besitz des Reichs versichert. Aber der Kaiser sein Vater wollte bey dieser Gelegenheit für sein Haus noch mehr thun. Er vermochte die böhmischen Großen sich durch beschworne schriftliche Verträge zu verbinden: auf den Fall des unbeerbten Todes des neuen Königs, niemand andern, als einen der Söhne des Kaisers, oder einen Sprößling seines Hauses zu erwählen. So lautet die Erzählung des Ungenannten von Leoben. Nach Goldasten hatte Kaiser Albrecht das unstreitigste Recht auf seiner Seite. Denn dem zwischen Kaiser Rudolph I, und König Ottokar II. im J. 1277. geschlossenen Erbvertrag zufolge, mußte Böhmen nun an das Haus Oesterreich fallen. Und nach Ottokars Tode hätte ja der siegende Kaiser Böhmen eben so gut, wie Oesterreich, oder Steyermark seinen Söhnen geben können; ob er sich schon durch die Bitten der Königinn, und der Großen bewegen ließ, den unmündigen Wenzel damit aus blosser Gnade zu belehnen. Damals will Goldast behaupten (er hätte also statt 1281, 1278. schreiben sollen) wäre der oberwähnte Erbvertrag, mit Genehmigung der Stände, in Gegenwart Otto des Langen, des Erzbischofs von Salzburg, des Bischofs von Passau, und anderer zu Iglau bestätiget worden. Goldast beruft sich hierinn auf Wolfgang Lazi, einen Skribenten des 16

Der aber von Kaiser Albrechten vertrieben wird.

Und Rudolph wird König.

Merkwürdiger Erbvertrag.

Jahr-

Jahrhunderts; dem es wahrscheinlicherweise alle die nachgeschrieben haben, die er in den Anmerkungen zum 6 B. 18 K. seines Comment. Regn. Boh. S. 1153 noch anführet. Die böhmischen Stände bestritten auch in ihrer bekannten Abhandlung das Daseyn dieses Erbvertrags, und seiner neuen Bestätigung zu Iglau nicht; sie erklärten nur alles für erzwungen und folglich ungültig; weil doch ein so wichtiges Geschäft mit einem achtjährigen Kinde, denn dieses war Wenzel II. damals, nicht gehörig behandelt werden konnte. Eine Sache, die Goldasts oder vielmehr Lazi's Erzählung glaubwürdig macht. Indessen sind Lazi, und die von Goldast angeführte Skribenten alle jünger, als der Leober Chronist; da ich auch diese Behauptung bey keinem ältern finde, und Lazi als der älteste Gewährsmann derselben keine ältere Urkunde anführet; so kann ich nichts als, was vorzüglich den Umstand der Zeit betrift, dem Leober beypflichten; und mit ihm annehmen: daß dieser Erbvertrag zwischen Kaiser Albrechten, und den meisten böhmischen Großen, und zwar dann geschlossen worden, als sein Sohn Rudolph sich mit Elisabeth Wenzels Wittwe vermählet; und darauf für einen König von Böhmen erkannt ward. Dadurch aber daß der Kaiser auf eine Vermählung seines Sohnes mit der königlichen Wittwe angetragen; scheint er eine Art von weiblicher Erbfolge in Böhmen erkennet zu haben. Obschon die Meynung derer auch nicht unwahrscheinlich ist, daß man bey dieser Heurath nicht so auf die Erwerbung eines Rechts auf die Krone, als auf die Gewinnung der Gemüther der neuen Unterthanen gesehen; denn im ersten Falle hätte wohl die Wahl eher auf eine Schwester, als auf die Wittwe des letzten Königs fallen müssen; und nach Horneken hatte mans Rudolphen sogar freygelassen, eine von beyden zu wählen (f). Gerard von Roo, den Goldast ebenfalls anführet, schreibt: Kaiser Albrecht habe, nach eingezogener Nachricht von der Wahl Heinrichs zum böhmischen König, die Reichsfürsten nach Nürnberg zusammen berufen, ihnen den Erbvertrag zwischen den Oesterreichern, und weiland König Wenzeln vorgelegt; dann die dem Ansehen des Reichs zuwider laufende Wahl für nichtig und Heinrichen in die Acht erkläret; seinen Sohn Rudolph aber zum König ernennet. Ich suche umsonst ein älteres Zeugniß für das Daseyn dieses Reichstages. Die St. Peterskronik redet vielmehr von einer Zusammentretung der Fürsten zu

J. C. 1306.

Fulda

(f) Horneck. ap. Hieron. Pez c. 774. Col. 1. & 2.

J.C. 1306. Fulda, in den ersten Tagen des Augustmonats, auf welcher eine Unternehmung nach Thüringen, wider die beyden Söhne Landgraf Albrechts, Friedrich und Dietrich beschlossen worden; ob sie schon nicht vor sich gegangen; denn der Kaiser, heißt es in dieser Kronik weiter, vernahm kaum den Tod Wenzels III, und die Wahl des Herzogs von Kärnthen zum König; als er vor allem den Zug nach Böhmen unternahm. Hier ist wenigstens keine Meldung eines der böhmischen Königswahl wegen nach Nürnberg ausgeschriebenen Reichstags, und des auf demselben vorgezeigten Erbvertrags. Auch schweiget die Salzburger Kronik gänzlich davon. Denn in derselben wird bloß erzählt: daß Albrecht, da Böhmen aus Mangel eines männlichen Erben, an das Reich zurückgefallen (g), es seinem Sohne Rudolph zugesprochen, und zwar als erblich für seine oder seiner Brüder Nachkommenschaft; und dieses letztere dem Vertrag zufolge, der nach dem Leober mit dem größern Theil der böhmischen Stände eben geschlossen worden. Am deutlichsten aber wird durch die Erzählung der Klosterneuburger Kronik, das Vorgeben des Leober bekräftiget. Man liest in derselben: Kaiser Albrecht hätte auf die Nachricht, daß die böhmischen Stände, nach Rudolphs frühzeitigem Tode, mit Hintansetzung seines Bruders Friedrich, Heinrichen von Kärnthen wieder zur Krone berufen hätten, sowohl Kärnthen mit Kriege überzogen, als auch wider die böhmischen Großen die Waffen ergriffen, und dieses zwar: weil sie dem Vertrage nicht nachgelebt, durch den sie sich gegen ihn verbunden hatten, nach dem Tode des ältern, immer den jüngern Sohn Albrechts zum König zu wählen. Um meine Leser in Stand zu setzen, die Stärke der Gründe Goldasts selbst zu beurtheilen; füge ich unten die Stellen beyder Kronisten, des Leober, und des Klosterneuburgers bey (h).

Ich

(g) Dieses hat dieser Kronist aus Unwissenheit niedergeschrieben. Die Wahl kam, von den ältesten Zeiten her, wie man das in der Antwort Sobieslaws I. an Kaiser Lotharn sieht, den Ständen zu; der Kaiser hatte nur die Bestätigung. Freylich war das Wahlrecht eingeschränkt, solang männliche Erben vorhanden waren. Unter dieser Einschränkung hat auch Friedrich II. in seinem Schreiben an Ottokar d. J. 1212 das Wahlrecht der Böhmen erkannt; er sagt: Quicunque ab ipsis electus in regem fuerit, ad nos accedat, regalia debito modo recepturus.

(h) Nuptiae igitur (sagt der Leober) inter filium suum & reginam viduam — celebrantur. Rudolphus ergo regis filius leuatur, ita tamen, quod Bohemorum nobiles

Ich gestehe es gern ein, daß ein Erbvertrag mit den Oesterreichern wirklich vorhanden war: aber einen ältern, als jener war, der zwischen Kaiser Albrechten, und den Ständen Böhmens bey der Wahl Rudolphs geschlossen worden, kann ich nicht eher zugeben, als bis man das Ansehen eines Lazius, und Roo, durch ältere Urkunden wird unterstützt haben. J.C. 1306.

Bemühungen Rudolphs, die Neigung der Böhmen zu gewinnen.

So bestieg Rudolph Kaiser Albrechts Sohn, durch die Wahl der meisten Großen den Thron, die, wenn gleich Böhmen ein Reichslehn gewesen, der Kaiser selbst so wenig für überflüßig angesehen, daß er vielmehr sowohl durch die angetragene osterwähnte Vermählung, als durch kostbare Geschenke die Gunst der Wählenden zu gewinnen getrachtet. Auch sein Sohn gedachte die Krone auf seinem Haupte dadurch zu befestigen, wodurch er sie erlangt hatte. Um sich die Zuneigung aller Stände immer mehr zu erwerben; trat er den Reichsbaronen, gewisse feste Schlösser ab; und machte den Bürgern ansehnliche Geschenke; man darf sich also nicht wundern, daß sie sich zu einem für Oesterreich so vortheilhaften Erbvertrag verstanden haben; obschon ihn der Kaiser nach Haselbachen mehr erzwungen haben soll. Insonderheit bekam bey dieser Gelegenheit Bavor von Strakonicz, der, wie es scheint, Anfangs Rudolphen zuwider war, das Schloß Zwickau, welches die Rosenberger Geschichte Klingenberg nennet, und das er so lang zum Pfande behalten sollte, bis ihm das Schloß Rakusch, von welchem die Oesterreicher auf böhmisch Rakussane heißen, sammt einem ansehnlichen Gebiete in Oesterreich würde eingeräumet werden.

So

nobiles iurauerunt, pactaque fortissima litteris atque priuilegiis firmauerunt, regisque manibus obtulerunt, quod (si) hic filius decederet sine fructu, non alium quempiam, nisi vnum filiorum suorum, siue sui germinis regem constituerent. Der Klosterneuburger aber schreibt beym J. 1307 also: Quo (Rudolpho) mortuo Heinricus — regnum occupat. Alberto Rom. Rege vna cum Duce Austriae ipsum fortius impugnante, & Barones impetente super promisso, qui NB. filios suos singulos, vno decedente sine haerede, proximum semper in regem se promiserant assumpturos. Beyde Kroniken sind bey Hier. Pez T. I. Scriptor. Austriae. Auch Paltram oder Watzo der wiener Bürgermeister hat in seiner österreichischen Kronik eben das. Man S. ebenfalls Pez. Um uns aber nicht bloß auf Auswärtige zuberufen, s. man die gleichlautende Erzählung des Königsaalers beym J. 1313. von welcher in Zukunft ein mehreres.

J.C. 1307.

Die er bald wieder verliert.

So zufrieden gleich Anfangs die Großen mit dem neuen Könige waren, sobald wurden sie auch seiner satt. Denn kaum hatte sein Vater der Kaiser den lange beschlossenen Zug nach Thüringen unternommen, als es Rudolph aus einem ganz andern Tone anfieng. Der Domherr Franz erzählt am 19 Kapitel seiner Kronik überhaupt von ihm: er hätte dem prager Bischof Johannes manche Unbild zugefüget, den Schatz der prager Kirche, und unter andern das Haupt der heiligen Margareth entfremdet; die böhmische Nazion auf so mancherley Art gedrücket, daß, gleichwie König Wenzel ein getreuer Eiferer für das Beste derselben, so wäre Rudolph ihr grausamer Verfolger gewesen; auch hätten ihm die Böhmen wegen seiner Schläfrigkeit und Feigheit den Beynamen: Kasche, soviel als Kinderbrey gegeben (i). Hagek schreibt auch: Rudolph habe Wein, Getreide, und Malz aus Oesterreich einführen lassen; und dafür sehr vieles Geld erpresset. Und der Verfasser der Bunzlauer Geschichte behauptet am 63 Kapitel; der Kaiser selbst habe seinem Sohn den verderblichen Rath gegeben: keinem der von ihm etwas verlangen würde, etwas zu versagen: bald darauf aber alles wieder zurückzufodern; und wider diejenigen, die dann den Besitz des vormals Geschenkten behaupten wollten, selbst mit Todesstrafen zu verfahren.

Er will einige durch die Waffen zum Gehorsam bringen.

Alles das vermehrte den Haß der Großen wider Rudolphen, und bey einigen derselben gieng er so weit, daß sie auf seine Entsetzung, und auf eine neue Wahl Heinrichs von Kärnthen in allem Ernst zu denken anfiengen. Bavor von Strakonicz (vielleicht sah er die Hoffnung das versprochene Schloß Rakusch zu überkommen vereitelt) und Wilhelm von Hasenburg, sonst Waldeck genannt, der das Schloß Bürglitz, böhmisch Krziwoklad, besaß, waren an ihrer Spitze. Beyde mußten Rudolphen ohnehin verdächtig seyn; denn sie waren schon vorhin Heinrichs Anhänger; er wollte sie daher durch die Waffen zu Paaren treiben, worinnen ihn unter andern Heinrich von Rosenberg und dessen Sohn Peter unterstützten. Er brachte ein zahlreiches Heer zusammen, und gieng damit auf die Bavorn zuständige Stadt Horazdiowicz los. Da sich aber die Belagerung dieses Orts in die Länge verzog, erkrankte Rudolph an einem heftigen Abweichen, daß er sich durch unmäßigen Genuß der Melonen zugezogen hatte. Heinrich von Rosenberg

(i) Balbin. Epit. l. 3. c. 17. Stransky in Rep. Boj. c. 8. in Rudolpho, &c.

J. C. 1307.

Und stirbt.

Rosenberg rieth ihm, sich der bessern Pflege wegen, sogleich nach Prag bringen zu lassen; was er aber zu seinem Unglücke nicht that, und am 3ten Heumonats im 26ten Jahre seines Alters starb; nachdem er zuvor, damit der Verdacht irgend einer Vergiftung nicht Statt fände, öffentlich erkläret: niemand wäre an seinem frühzeitigen Tode Schuld, als er selbst. Die Großen, so bey ihm waren, hielten den Tod des Königs verborgen; und sandten an Bavorn unter dem königlichen Insiegel einen Geleitsbrief, durch welchen ihm alle Sicherheit versprochen ward; wenn er in das Lager kommen wollte. Bavor ließ sich bewegen, und ward bey seiner Ankunft vor dem Gezelte des Königs, den man nur noch für krank ausgab, von Heinrichen von Rosenberg, als Marschallen des Königreichs empfangen, der ihm gegen die einzige Bedingniß der Abtretung des Schlosses Zwickow, im Namen des Königs die Aufhebung der Belagerung, den ungestörten Besitz aller seiner Ländereyen, und die königliche Gnade versprach. Bavor gieng in die Falle, und übergab das fast unüberwindliche Schloß. Das ungeachtet seiner Klagen über den gespielten Betrug, nachdem er den Tod des Königs erfahren, Heinrich von Rosenberg sich zueignete; wie es auch nach ihm sein Sohn Peter besaß. Rudolph hatte kein ganzes Jahr über die Böhmen geherrschet; und ward von ihnen wenig beklaget. Der Verfasser der bunzlauer Geschichte glaubt auch, sie hätten unter seiner längern Regierung bürgerliche Kriege mit Grund zu befürchten gehabt. Seine Leiche ward in der prager Hauptkirche beygesetzt, und in derselben eine jährige Seelenmeße für ihn gestiftet; in welcher Absicht auch dem Domkapitel das Dorf Krzeczhorz geschenket worden, das hernach König Johann, nachdem er es vielleicht gegen irgend ein anderes eingetauschet, Heinrichen von der Leippe als eine Belohnung seiner treuen Dienste im J. 1319 erblich gegeben hat (k). So wie dieser König in der präger Kirche sonst kein Denkmaal hat; so finde ich auch bishero kein Diplom von ihm, als jenes, wodurch die Bürger von Brünn die Befreyung von allen Mauten durch ganz Böhmen, und Mähren erhalten haben. Es ward am 29 Jenner dieses Jahrs zu Chrudim ausgefertiget (l). Auch dieser König verschrieb seiner Wittwe Elisabeth 20000 Mark Silber in seinem letzten Willen, so wie ihr sein Vorfahr ihr erster Gemahl

(k) Archiu. Capitul. Metropol. Prag.

(l) S. Tentamen genealog. Chronol. Ill. Com. Coronini. cap. 5.

J.C. 1307. eben so viel verschrieben hat. Man wies ihr also verschiedene Städte an; und dieses ist der Ursprung der sogenannten Leibgedingstädte, wie wir hernach sehen werden.

Blutiger Wahltag nach Rudolphs Tode.

Die Zusammentretung, die wegen der neuen Königswahl in dem Bischofshofe bald darauf gehalten ward, lief nicht ohne Blutvergießen ab. Ein Theil wollte Henrichen von Kärnthen wieder zum Throne berufen: ein anderer aber, hatte ihn Friederichen, Rudolphs Brudern, an den auch Oesterreich itzt gefallen war, zugedacht. Tobias von Bechinie sprach insbesondere so heftig für den letztern, daß Ulrich Crußina von Leichtenberg, ein abgesagter Feind der Oesterreicher, darüber aufgebracht, den Redner im Hause des Bischofs selbst erstach. Nach Beneß von Weitmile geschah es sogar auf dem Bette des Bischofs, auf welchem Tobias im Podagra lag. Die Ursache war aber nicht so sein Eifer für die Oesterreicher, als vielmehr die spötische Ermahnung Bechinies an die Großen: sie sollten, da sie ohnehin so uneinig wären, nur den ersten besten Bauer aus dem Dorfe Staditz erwählen; sie würden hierinn einer Libussa nachahmen, welche den ersten Herzog Przemisl auch von dannen zum Throne berief (m). Dieser Mord war indessen nicht der einzige. Hermann Crußina, Ulrichs Neffen tödtete bey dieser Gelegenheit einen andern Bechinie ebenfalls einen Neffen des erwähnten Tobias; und die Prager Bürger einen angesehenen Anhänger Friedrichs unter ihnen Namens: Hilikmar; und so bekam, sagt der Domherr Franz, zum Unglück des ganzen Landes die kärnthische Parthey die Oberhand. Die Großen luden Heinrichen sammt seiner Gemahlinn nacher Prag ein, und empfingen ihn mit vielen Ehrenbezeigungen. Er hatte eben aller Orten sogenannte Kastellane ernennet, um die festen Schlößer wider feindliche Anfälle zu schützen; als Kaiser Albrecht, da er fand, daß seine gleich nach Rudolphs Tode an die Böhmen erlassene Ermahnung den geschlossenen Erbvertrag zu Folge bey dem österreichischen Stamm zu bleiben, fruchtlos gewesen (n), die Waffen ergriff, um die Rechte seines Hauses geltend zu

Heinrich ~~Rudolph~~ von Kärnthen wird König.

(m) Hagek behauptet wider Franzen, und Pulkawa: dieser Mord sey bey der vorigen zwischen Heinrichen, und Rudolphen streitigen Wahl geschehen. Aber ich pflichte lieber den erstgenannten Geschichtschreibern bey; besonders Franzen, der zu der Zeit lebte.

(n) Chron. Claustro-neuburg. ad A. 1307. conf. Paltrami seu Vatzonis chron. Austr. ad eundem A.

J.C. 1307.

Und vom Kaiser darum bekrieget.

zu machen. Er hatte bereits die Bischöfe von Maynz, Straßburg, und Kostnitz und andere; den Pfalzgrafen Ludwig: dann viele rheinische, und schwäbische Grafen und Edle an sich gezogen; und brach itzt mit einem Heere, das nur an Reiterey bey 10000 Mann zählte, über Eger in Böhmen ein; welches inzwischen von der andern Seite sein Sohn Friedrich mit einem ebenfalls sehr zahlreichen Heere von Oesterreichern überschwemmet hat (o). Der Ungenannte von Leoben erzählt bey dieser Gelegenheit: die hinterlassene Wittwe Rudolphs, wäre, weil sie eben schwanger war, von dem Kaiser, noch ehe er diesen Zug unternommen, nach Oesterreich berufen worden, um dort ihr Wochenbette in Sicherheit aufzuschlagen. Sie hätte auch wirklich einen Sohn gebohren, dessen unstreitiges Erberecht auf Böhmen der Kaiser nun mit den Waffen in der Hand behaupten wollte (p). Man sollte aus dieser Erzählung fast schließen: der Kaiser wäre damals selbst in Oesterreich gewesen; was doch gewiß nicht war. Und der Sohn Elisabeths, wenn sie einen gebohren, müßte nur bald nach der Geburt wieder gestorben seyn; da kein anderer Skribent seiner mit einem Wort erwähnet. Und es ist um so wahrscheinlicher, daß der Chronist sich bloß an eine unerwiesene Sage des Volks gehalten; weil unsere Geschichtschreiber geradezu behaupten: Rudolph hätte keinen Erben hinterlassen. Ob ich schon auf der andern Seite Herrmann Cornern auch nicht beypflichten kann, wenn er vorgiebt (q): Rudolph wäre ganz unfähig zur Zeugung; und diese wäre eine der Ursachen der Abneigung der Böhmen gewesen. Denn seine erste Gemahlinn Blanka starb ja in Kindesnöthen (r); und eine Tulner Handschrift erwähnt zweener Kinder Rudolphs, die dort begraben sind (s). Mittlerweile hatte sich Heinrich gefaßt gemacht, diesem doppelten Anfalle auf sein neues Königreich zu begegnen. An Mannschaft fehlte es ihm wenigstens nicht. Denn diese hatten ihm theils die böhmischen Herren zugeführet: theils hatte er den Kern von seinem kärnthischen Kriegsvolk mit sich nach Böhmen gebracht. Aber dieses letztere schlug für seine ältern Besitzungen

 sehr

(o) Chron. Salisburg. ap. Hi. Pez. T. I. Scriptor. ad h. a.

(p) Anon. Leob. ap. eund. ad h. a.

(q) Ap. Eckard. in Chron. ad a. 1303.

(r) Horneck ap. Hier. Pez. p. 733. col. 2.

(s) V. Hergotti Pinacotheca Princ. Austr. P. II. l. 1. c. 3. p. 42.

J.C. 1307. Der Kärnthen und Krain wegnehmen läßt.

sehr übel aus. Denn Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steyermark brach in der Mitte des Augustmonats in Kärnthen ein; und da er durch Erzbischof Konraden von Salzburg noch verstärkt worden, eroberte er binnen einer Zeit von 6. Wochen die Städte: St. Veit, Volkenmarkt, und Klagenfurt, das Schloß Rabenstein nächst Freysach, und andere feste Plätze mehr. So wie Heinrich Graf von Görz, mit Hülfe der Grafen von Ortenburg das Krainerland wegnahm (t). In Böhmen selbst dachte der Kaiser vorzüglich auf eine Vereinigung mit seinem aus Oesterreich hereinbrechenden Sohn. Brach also sein bisheriges Lager bey Laun ab, und schlug es zwischen Kolin und Kuttenberg wieder auf; wo auch Herzog Friedrich zu ihm stieß. Aber itzt fand er gewaltigen Widerstand. Kuttenberg ward von den Bergleuten, und Kolin von seiner Besatzung auf das muthigste vertheidigt; da indessen die böhmischen Großen mit ihrem Kriegsvolke herbeyeilten; unter denen sich besonders Heinrich von der Leippe, und Johann von Wartenberg hervorgethan. Plichta von Zierotin aber hat durch beständige Scharmützel das Heer des Kaiser so sehr abgemattet, daß dieser Fürst an der Eroberung einer der beyden Städten verzweifelte, und sich zu einem schimpflichen Rückzug bequemen mußte (u). Indessen hatte er an der königlichen Wittwe noch eine Stütze. Sie hieng Friedrichen wider Heinrich von Kärnthen so sehr an, daß sie nach Pulkawas Bericht, unter einer pöbelhaften Kleidung in Gesellschaft einer einzigen Magd die Stadt Prag (sie war also nicht in Oesterreich) heimlich verließ, sich zu Friedrichen, der ihr bey Zderas entgegen kam, flüchtete; und ihm die Leibgedingstädte, Grätz (welches hernach Königinngrätz genannt ward) Mauth, Chrudim, Policzka und einige anderen öffnen ließ. In diesen Städten fand, des Kaisers Krieger eine Zuflucht wider den bald darauf einbrechenden Winter. Obschon das Diplom, wodurch Albrecht den Königinngrätzern ihre Freyheiten bestätiget, keinen Zweifel übrig läßt, daß er noch am 3 des Novembers im Lager bey Oppatowitz gestanden (x). Aber bald darauf verlegte er seinen Theil seines

In Böhmen selbst aber nichts ausrichten kann.

Ausser, daß er die Leibgedingstädte ein bekömmt.

(t) Chron. Salisb. ad h. a. Chron. Paltrami; Leobiens. ad h. a.

(u) Pulkawa in Chron. ad a. 1307. Pessina in Marte Mor. S. 395. rühmt auch Jaroslawn von Kolowrath, und einen aus dem Hause Wratislaw.

(x) Chron. Bolesl. c. 100. Dubrau. Gerard. de Roo l. 2. ad a. 137. Das zu Oppatowitz ausgefertigte Diplom ist ganz in der Königingrätzer Geschichte des Herrn von Bienenberg.

J.C. 1307.

seines Heeres, und zwar insbesondere die Schwaben, in die erwähnten Städte; zog mit dem übrigen nach Mähren; brachte die zu Brünn versammelten Stände dieses Landes, durch die Verwendung des Landhauptmanns Tobias von Czernahora, und Woko's von Krawarz fast durchaus auf seines Sohnes Seite; gieng dann nach Oesterreich und Schwaben zurück, mit dem Entschlusse verstärkt zurück zu kehren, um seine Absicht auf Böhmen durchzusetzen (y). Aber seine gewaltsame Ermordung durch Herzog Johannsen seinen Brudersohn vermittelte seinen Entwurf. Dieser Johann hatte von seinem Vater Rudolph das Herzogthum Schwaben, und die kyburgschen Ländereyen geerbet, die der Kaiser sein Oheim und Vormund wegen der Jugend des Erben bisher verwaltet hatte. Itzt war er 19 Jahre alt, und begehrte sein Erbtheil; der Kaiser verwies ihm noch immer zur Geduld, an der es dem herrsüchtigen Jüngling gerade fehlte. Er nahm diesen Aufschub für eine so große Beleidigung auf, daß er sich nur durch den Mord seines kaiserlichen Oheims dafür rächen zu können glaubte. Diesen auszuführen hatten sich Walther von Eschenbach, Rudolph von Warth, und Ulrich von Palm mit ihm verschworen. Albert wollte erst die Schweizer zum Gehorsam bringen, um hernach den Böhmen mit ganzer Macht zu Leibe zu gehen. Er hatte eben bey Windisch über die Ruß gesetzet, als ein Knecht Ulrichs von Palm dem Pferde, das der Kaiser ritt, wie es verabredet war, in die Zügel fiel; worauf Wart Alberten mit dem Schwert einen Streich in die Seite: Palm einen andern am Haupt, und Johann selbst einen dritten am Hals versetzte, und ihm so auf die grausamste Art das Leben nahmen. Der Tag dieses Mordes war der erste May dieses Jahres; und auf der Stelle, wo er geschah, bauete hernach seine Gemahlinn das prächtige Kloster Königsfeld; wo auch seine Leiche indessen beygesetzt worden, bis sie Kaiser Heinrich der VII., der auch seine Mörder nach Verdienst bestrafet hat, sammt der Leiche seines Vorgängers Adolf, in das kaiserliche Begräbniß zu Speyer bringen ließ (z).

J.C. 1308. Kaiser Albrecht wird ermordet.

Diese

(y) Franc. c. 20. Pulkawa l. c. chron. Salisburg. u. a. m.

(z) Simlerus de Rer. Helv. l. 1. p. 29. Henr. Stero ad a. 1307. Fugger l. 3. c. 11. Albert. Argentin. ad a. 1308. chron. Salisburg.

J.C. 1308.
Friedrich behauptet sich noch in Böhmen.

Diese entsetzliche That befreyte König Heinrichen von einem gefährlichen Feind. Doch war sein Sohn Friedrich noch übrig, dem noch immer ein Theil der Böhmen anhieng, und der noch immer auch die übrigen selbst durch die Waffen dahin zu bringen hoffte, daß sie Heinrichen entsagen, und ihn statt dessen als König erkennen dürften. Zwar wollte ihm Heinrichs Bruder Otto anderstwo zu thun geben, und hetzte durch Auffenstein die Hungarn auf, in Steyermark einzufallen. Aber Auffenstein ward den Hungarn selbst verdächtig; da sie von Ulrichen von Walsee geschlagen worden, der, nach Hornecken schon am 15 Brachmonats, als Sieger nach Grätz zurückgekehret (a). Und Friedrich baute auch noch auf die schwäbischen Völker, die, wie wir bereits gemeldet, von seinem Vater in die Städte Königinngrätz, Mauth, Policzka, 2c. verlegt worden sind. Diese Leute thaten so groß, daß sie von den böhmischen Kriegsvölkern auf das verächtlichste sprachen, und wie das Dresser in Heinrich von Kärnthen anmerket, vor der Zeit pralten: ein jeder aus ihnen würde 10 Böhmen im Treffen auf sich nehmen. Indessen ließen sie ihre Tapferkeit an den unbewehrten Innwohnern der gedachten Städte und ihrer Gegenden durch Geldpressen und Plündern aus. Drey Jahre verliefen, ehe diesem Unfug ganz gesteuert, und diese ungebethene Gäste völlig vertrieben werden konnten (b). Ob sie schon mittlerweile von den Böhmen gezüchtigt, und in einer Schlacht nach Dressers Bericht 3000 von ihnen erlegt worden sind; bey welcher Gelegenheit sich besonders der Muth Stybors von Wherzka ausgezeichnet hat. Endlich brachte die Ueberzeugung, daß er den Böhmen nicht gewachsen sey, Friedrichen dahin, daß er sich mit Heinrichen auf folgende Bedingnisse verglich. Erstens: entsagte Herzog Friedrich zu Gunsten Heinrichs von Kärnthen, doch nicht auf ewig, wie das die Geschichte König Johanns an Tag legen wird, allen Ansprüchen auf Böhmen und Mähren, wofür ihm der König 45000 Mark in Prager Groschen versprach, und bis zur Auszahlung gewisse Städte und Schlösser als ein Unterpfand überließ. Zweytens: wurden der Königinn Elisabeth, als der Wittwe Rudolphs, alle ihre Besitzungen, und Vorrechte versichert. Drittens: sollten alle Gefangene von beyden Seiten auf freyen

Vergleicht sich mit Heinrichen.

Fuß

(a) Horneck ap. Hier. Pez. T. III. p. 817—819.

(b) Balbin. in Epit. l. 3. c. 17. p. 316. V. ann. 1309. it. Hist. Bolesl. Hofmanni c. 63.

Fuß gestellt werden. Viertens: wäre das Eroberte ohne eine Vergütung zurückzustellen. Hierunter ward wohl Kärnthen, und Krain verstanden (c), von deren wirklicher Zurückstellung der Ungenannte von Leoben ausdrücklich redet. Wir werden es an seinem Orte sagen, was sich mit den der Königinn Elisabeth, oder wie sie die Pohlen zu nennen pflegten, Richsa, in diesem Vertrag versicherten Leibgedingstädten zugetragen. Hier kömmt nur zu bemerken, daß diese Wittwe zweener Könige von ihrem beständigen Aufenthalte Grätz, oder hernach Königinngrätz, den Beynamen: der Grätzer Königinn bekam. Nichts ist indessen fabelhafter als des polhnischen Geschichtschreibers Dlugoß Vorgeben (d). Diese Richsa hätte sich zum drittenmal mit einem Könige von Spanien vermählet: hätte ihm eine Tochter Sanzia gebohren, die nachmalige Gemahlinn Alfonsens Königs von Arragonien, und Mutter dreyer Söhne Peters, Alfonsens, und Ferdinands, und eben so vieler Töchter. Gewiß dieser namenlose König von Spanien müßte zu Königinngrätz, oder doch sonst wo in Böhmen oder Mähren residirt haben; denn Elisabetha oder Richsa setzte keinen Fuß über die Gränzen dieser zwey Länder. Nicht so ungereimt, aber doch auch irrig ist die Behauptung jener, die sie im Jahr 1307 sterben lassen.

J. C. 1308.

Heinrichen wird der Eid der Treue geleistet.

Nachdem der ganze Streit um den Besitz des Königreichs auf die oben erzählte Art beygelegt worden, leisteten die Reichsbaronen sowohl, als die Städte (e) Heinrichen den Eid der Treue; und dieses um so williger, je

(c) Diese Friedensbedingnisse hat Steyerer in Collect. Mss. T. V. S. 554. Man sehe des Grafen Coronini Chron. Gorit. auch das Repertorium Austriacum im 3ten Theil S. 420. nach der Anmerkung des belobten Grafen.

(d) Ad ann. 1306. Col. 914.

(e) Bey Balbin l. 8. Misc. Epist. 27. ist die Eidesformel der Stadt Kaurzim, die, wie dieser Skribent am Rande bemerket, Heinrichen vor allen getreu war. Sie lautet zu deutsch so: Wir Richter, Geschworne und die ganze Bürgergemeinde in Gurzim, wollen es allen zu wissen thun: daß wir unseren durchläuchtigsten und geliebtesten Herrn Heinrich König von Böhmen und Pohlen, Herzog von Kärnthen, und Grafen von Tyrol, dann der erlauchten Frau Anna Königinn von Böhmen und Pohlen seiner Gemahlinn, und ihren künftigen Erben weder gezwungen, noch durch Gewalt oder Furcht bewogen, aus guten, und freyen Willen

J. C. 1308. je billiger er sich im Anfang seiner Regierung gegen jedermann erwies; wovon ich unter andern einen Beweis in jenem Gnadenbrief (f) finde, durch welchen er dem Prager Bischof Johann den Zehnden von den königlichen Silber- und Goldbergwerken gestattet, und dieses zur Ersetzung des Schadens, den die Heere seiner Vorfahren den bischöflichen Gütern zugefüget haben. Er ist vom 6 May dieses Jahres, das Heinrich das erste seiner Regierung nennet; wie er sich dann erst itzt anfieng einen König von Böhmen zu schreiben; ob er schon weder itzt, noch auch in der Folge gekrönt worden ist. Sehr auffallend ist es indessen, daß er auch den Titel eines Königs von Pohlen angenommen hat; eines Reichs, das er nie besessen, das er weder gesehen hat; und dessen Besitz ihn die itzige Lage der Sachen, nicht hoffen ließ. Denn seit Wenzels III. Ermordung gewann in Pohlen alles ein anderes Aussehen; Neplacho, der zwar ohne einigen Bedacht auf die Zeitrechnung (g), die Begebenheiten mehrerer Jahre zu dem gegenwärtigen ziehet, erzählet: daß Niklas Herzog von Troppau Ottokars II. natürlicher Sohn, in seinem zur Behauptung der böhmischen Ansprüche nach Pohlen unternommenen Zug, gegen die Anhänger des Wladislaw Loktiek das kürzere gezogen; welche Niederlage alle Hoffnungen der Böhmen auf immer vernichtet hätte. Freylich spricht Pulkawa beym J. 1318 ausdrücklich: daß bereits Wenzel II. diesem Niklas das Herzogthum Troppau entzogen habe; man muß also annehmen, daß ihm dasselbe wieder zurückgestellt worden, um Pulkawas Erzählung, mit jener des Domherrn Franz (h), der hier vor andern allen Glauben verdient, zusammen zu reimen: daß der Troppauer Adel Niklasen, entweder wegen der mißlungenen pohlnischen Unter-

Der sich nun einen König von Böhmen und Pohlen schreibt.

Die Hoffnung Pohlen bey Böhmen zu erhalten, vernichtet die Niederlage des Herzogs von Troppau.

Willen mit Ausschließung alles Betrugs und Hinterlist, aller Gelegenheit, Entschuldigung und Vorwandes den gebührenden Eid der Treue leisten, und in unserm und unserer Erben Namen versprechen, unsern Herrn Heinrich und seine künftigen Erben für Könige von Böhmen und unsere wahre und rechtmässige Herren zu erkennen: rc. gegeb. zu Gurzim im J. C. 1308. am 1. April in der VI. Ind.

(f) Man findet es im Archiv des Prager Domkapitels.

(g) So versetzt er bey Hier. Pez Wenzels III. Ermordung in das J. 1308. da sie doch in das 1306te gehört.

(h) Franc. in chron. T. II. l. 1. c. 16.

ternehmung, oder wegen der vielen Bedrückungen, deren er sich auch in Pohlen während seiner Statthalterschaft schuldig gemacht, den Gehorsam aufgesagt, und sich dem breßlauer Herzog Boleslaw unterworfen habe. Dieser Boleslaw hatte gewiß rechts gegründete Ansprüche an die Krone Böhmen; denn er hat nicht nur die Ländereyen an König Wenzel im J. 1303. abgetreten, die der Herzog Heinrich von Glogau seinem Vater entrissen hatte (i), sondern war auch der Gemahl Margarethens einer Tochter Wenzels II. Wir können also von einer versprochenen, und vielleicht nicht bezahlten Mitgift etwas muthmassen; und Boleslaw mag wohl den Antrag des troppauer Adel für ein Mittel angesehen haben, sich schadlos zu halten; oder das Land ward ihm auch aus der Ursache von Böhmen gutwillig überlassen. Er besaß es auch bis in das 1311te Jahr; in welchem es wieder an König Johannes von Böhmen kam, nachdem Boleslawn 8000 Mark Prager Groschen ausgezahlt worden sind. Denn gegen diese Summe war das Herzogthum Troppau, worunter damals auch Jägerndorf und Leobschütz begriffen waren, an Boleslaw, und seine Brüder Heinrich und Wladislaw verpfändet; wie das aus der noch übrigen Urkunde klar erhellet, durch welche Richter, Schöpfer und Gemeinden von Troppau, Jägerndorf, und Leobschütz öffentlich bekennen, daß die Verpfändung geschehen, und auf Befehl des Königs den gedachten drey herzoglichen Brüdern Gehorsam und Treue auf so lange angeloben (k). Indessen blieb Herzog Niklas des Herzogthums lebenslang beraubet, bis es nach seinem Tode sein Sohn, der ebenfalls Niklas hieß, als ein böhmisches Lehn wieder erhalten hat.

J. C. 1308.

Boleslaw Gemahl Margarethens einer Tochter Wenzels II. bekömmt Troppau.

Itzt kehre ich zu der damaligen Lage der Sachen in Pohlen zurück, und halte mich an Dlugoßen, weil ich keinen ältern hier anführen kann; die Ermordung Wenzels III. war für Wladislaw Loktiek zum Theil vortheilhaft; denn der Adel aus dem Krakauschen, Sendomirschen, Lencziczischen, Kujawischen, Dobrzinschen versammelte sich zu Krakau, und erkannte ihn für seinen Fürsten. Aber einige großpohlnischen, als die von Posen, und Kalisch,

Lage der Sachen in Pohlen.

(i) Das Diplom ist bey Sommerberg T. I. script. Sil. in Diplom. Bohemo-Silesiaco. S. 943.

(k) Ap. eund. l. c. in Cod. Dipl. Sil. p. 839.

J. C. 1308. Kalisch, erwählten Heinrichen den Herzog in Schlesien, und zu Glogau, einen Sohn Salomens, einer leiblichen Schwester König Przemisls, wider ihn. Dieser schrieb sich von nun an, nicht zwar einen König, wohl aber einen Erben des Königreichs Pohlen; dann einen Herzog von Schlesien, und Herrn zu Glogau, Posen und Kalisch. Bald stunden auch neue Nebenbuhler um die pohlnische Krone in den Markgrafen zu Brandenburg auf, die Peter Swianza, Kanzler von Pommern wider Wladislawn aufgehetzt hatte. Wider alle diese hatte er lange, und viel zu kämpfen, bis er endlich nachdem Heinrich gestorben, und Peter zu Paaren getrieben worden, im J. 1320 zu Krakau gekrönet ward. Auch mit König Johann von Böhmen, der so, wie unser Heinrich vor ihm, den königlichpohlnischen Titel noch immer führte, verglich er sich; wie wir hören werden.

Schlechte Regierung Heinrichs.

Die verlorene Hoffnung auf Pohlen war indessen nicht der einzige Unstern Heinrichs von Kärnthen. Er besaß Böhmen weder ruhig, noch sicher. Sein zugroßes Vertrauen auf die Deutschen, die Theils er, theils seine späther nachgekommene Gemahlinn Anna aus Kärnthen mitgebracht; und die Verachtung der Innländer, war zum Theil Schuld daran. Auch lag ihm die Sorge für das Glück seines Königreichs wenig am Herzen; und nur das Gold und Silber der böhmischen Bergwerke schien ihm seiner Aufmerksamkeit würdig, welches er sorgfältig zusammen rafte, um es nach Kärnthen zu versenden. Der Domherr Franz hat ein langes Verzeichniß der Klagen, die die Böhmen über diesen König geführet (l). Die wichtigsten waren: Böhmen seye unter seiner Regierung verächtlich geworden. Das Ansehen derBöswichter sey gestiegen, und die Gerechtigkeit hindan gesetzt worden; man habe die Armen gedrückt, an den Schwächern Gewaltthätigkeiten ausgeübt, die Kirchen geplündert, und die Klöster zerstöret: der Rath des Lasterhaften hätte alles gegolten: hingegen habe man auf die Klagen der Wittwen, und Waisen, des ganzen Volkes, und der Klerisey nicht geachtet; so wie das Ansehen des Adels ganz herabgesetzet. Heinrich wäre nicht so ein König, als ein eigennütziger Beherrscher gewesen. Noch eine andere Pest für das Land, war, das Böhmen bisher unbekannte Würfelspiel, das sie von den Deutschen aus Heinrichs Gefolge erlernet; das manchen

(l) Fr. Tr. 2. c. 20.

manchen um sein Vermögen brachte; dann zu Gewaltthätigkeiten: oft zu Mord und Todschlägen verleitete (m). J.C. 1308.

Er will den Adel demüthigen.

Ein so sehr veränderter Zustand ihres unter einheimischen Königen sonst so blühenden Vaterlandes, konnte allen böhmischen Patrioten nicht anders, als unerträglich scheinen. Heinrich der dessentwegen alles befürchtete, ergriff gerade die unschicklichsten Mittel dagegen. Er befolgte den Rath seiner Kärnther; und wollte der Macht des Adels, dem das Andenken der Przemislaischen Könige besonders heilig war, dadurch einen Damm setzen, daß er die Bürger der Städte nicht etwa durch kluge Anstalten für das gemeine Beste, sondern durch Geschenke an einzelne Personen, und durch übertriebene Verheißungen zu gewinnen trachtete. Itzt glaubte er sich an den Adelichen, die wider seine Habsucht noch immer öffentlich loszogen, sicher rächen zu können. Er wollte es, nach dem Rathe verschiedener Prager, und Kuttenberger Bürger (n) auf einem Landtage thun, den er nach der letztern Stadt ausgeschrieben. Die Großen des Reichs erschienen auch auf denselben; indem sie glaubten: der König fange nun an, das gemeine Beste zu beherzigen. Aber da sie die Vorschläge desselben begierig erwarten, werden verschiedene aus ihnen gefangen gesetzt. Die vornehmsten waren: der von Lichtenburg, und Heinrich von Leippe (o); Hagek nennet noch den Kanzler Peter von Rosenberg, Ulrichen von Rziczan, und Hermannen Berka von der Dube; so wie er auch noch anderer Erwähnung thut, denen eben dieses Schicksal im Kloster Sedlecz, wohin sie ein Geschäfte berufen hatte, als sie noch schliefen, widerfahren ist; nebst dem schon oben nach Pulkawa von mir genannten Kämmerer des Königreichs Heinrich von

(m) Hagek ad ann. 1309.

(n) Nach Hagek beym J. 1309 machten diese eine Verschwörung wider den Adel. Ruthart ein Sohn eines angesehenen Bergmanns war das Haupt derselben; und die Verschworenen waren aus den Pragern: Puscha von der Sichel, Jakob Wolflin der Sohn, Ernst vom goldenen Hirschen, Jan vom rothen Kreutze, und Nickel Tausendmarck von den Kuttenbergern: Albrecht von Obermarkt, Georg von der goldenen Gans, und Markwart von schwarzen Adler. Von Rutharten redet auch Pulkawa; für die Namen der übrigen mag Hagek stehen.

(o) Pulkawa ad ann. 1308.

J. C. 1308. Leippe, sollen es Johann von Wartenberg, und Johann von Strakonitz gewesen seyn. Sie wurden alle in Feßeln geworfen, und die erstern nach Prag in den Kerker des altstädter Rathhauses: die letztern aber auf das längst verlassene Schloß Lutitze, oder Lititze im königinngrätzer Kreise gebracht (p). Da auch Jan der Richter von Kuttenberg den ganzen Fürgang misbilligte, ermordete ihn der aufgebrachte Pöbel. Der König spielte zwar bey der ganzen Sache den Unwissenden; aber eben darum, weil er dazu schwieg, schien er alles zu billigen. Die Bürger dachten also auf die Ausführung des Anschlags, den sie mit Wissen des Königs gefaßt hatten. Dieses waren die gemeinschaftlichen Ehen zwischen beyden Ständen. Man zeigte den Gefangenen keine andere Hoffnung zur Freyheit; als wenn sie hierein willigen würden. Sie gaben nach langen Widerstreben endlich nach: und sogleich ward mit dem von Lichtenburg, Jakobs von Thurn eines Prager Bürgers Tochter Namens: Girzina, vermählt, und der Sohn Heinrichs des ältern von Leippe mit der Tochter Ruthards von Kuttenberg (q) verlobt. Aber was der König als ein Mittel den Adel zu demüthigen ansah, war die Gelegenheit einer engern Verbindung zwischen diesen zwey Ständen; und die Großen konnten sich nun auch auf den Beystand der Städte verlassen. Es war sehr natürlich, daß sie von nun an Heinrichen so wenig trauten, daß sie weder bey Hofe mehr erscheinen wollten; und überhaupt die größte Geringschätzung gegen einen König bezeigten, der sie auf eine so niedrige Art hintergangen hatte; aber dabey blieb es nicht. Sie fiengen an auf die Entsetzung des Königs zu denken; was ihnen bey dem wider ihn allgemein herrschenden Haß leicht auszuführen schien. Der König merkte ihre Absichten, und glaubte seinen Thron durch auswärtigen Beystand am besten zu befestigen. Er hatte ohnehin schon eine gute Anzahl kärnthischer Mannschaft bey sich. Itzt sprach er Friedrichen Markgrafen zu Meißen seinen Schwager, der König Heinrichs Schwester zur Ehe hatte (r), um Hülf an, der ihm auch 500 Helmträger zugeschickt. Der König zwang also=

Vermehrt dadurch ihren Haß wider sich.

(p) Hagek ad ann. 1309. Balb. l. 3. Misc. c. 8. p. 85.

(q) Hagek hat statt ihrer: die Tochter des Stadtrichters; aber Pulkawa, dem ich gefolget, verdient mehr Glauben; er wäre denn beydes zugleich gewesen.

(r) S. Monum. Landg. Thur. bey Menken. T. II. col. 843. Fabric. l. 6. origin. Saxon. S. 635.

J.C. 1308.

alsobald Hermannen von Zwierzetitz das Schloß, das er ihm kurzbevor anvertraut hatte, zu räumen, und besetzte es mit den Meißnern, ohne sich an den Widerspruch der Böhmen zu kehren: die sowohl dadurch, als vorzüglich durch das Betragen der Meißner noch mehr erbittert werden mußten. Denn diese behandelten die Böhmen, als Feinde. Alle Morgen, schreibt der Domher Franz, fielen sie aus dem Schloße bewaffnet aus; plünderten das umliegende Land, und die Dörfer; trieben das Vieh davon, tödteten jeden, der sich nicht gutwillig berauben lassen wollte; und kehrten dann gegen Abend mit ihrem Raub gleichsam im Triumphe zurück. Der Verfasser der Bunzlauer Geschichte, hat unter andern ihren Grausamkeiten auch diese angemerket, daß sie den Landleuten beyde Hände durchstochen, und sie an einem durch die Löcher gezogenen Seil in das Schloß geschleppet (s). Der König schwieg zu diesen Unmenschlichkeiten stille; aber die Großen des Reichs wollten Gewalt mit Gewalt vertreiben; und so ward Böhmen der Raub eines innerlichen Krieges. Um die Ruhe wieder herzustellen, und sich selbst den Besitz des Reichs zu versichern; wäre die Zuneigung, und der Beystand des höhern Adels das einzige Mittel für Heinrichen gewesen. Aber er ergriff es so wenig, daß er nicht nur in seinem Vorhaben, den Adel zu unterdrücken fortfuhr; sondern auch die Achtung für das Blut der alten Könige so sehr aus den Augen setzte, daß endlich sein gänzlicher Sturz daraus erfolget ist.

J.C. 1309. Er will die Schwester seiner Gemahlinn Elisabeth zu einer ungleichen Heurath zwingen.

Aus den 3 Töchtern Wenzels II. aus der ersten Ehe war nur die jüngste Elisabeth noch unverehlicht. Sie mag etwa in ihren 16ten Jahr gewesen seyn (t), und lebte in dem St. Georgenstifte. Heinrich befürchtete, daß, wenn sie etwa die Gemahlinn irgend eines mächtigen Fürsten werden

(s) Hist. Bolesl. germ. ed. T. II. Script. Austr. Pez. c. 66.

(t) Pulkawa sagt in seiner böhmisch geschriebenen Chronik ausdrücklich: Sie wäre, da sie mit Johann vermählt worden, 16 Jahr alt gewesen: Elisska (sind die böhmischen Worte) w ssestnadcztỳ Letech gest bila. Diese Zahl ziehe ich derowegen den gedruckten Pulkawa vor, wo es heißt: 26 Jahr. Nach Weleslawin heurathete sie im 18ten. Da sie unstreitig das jüngste Kind Wenzels II. war: und ihr ältester Bruder Przemisl im J. 1287. gebohren worden, und wenn er also gelebt hätte, im J. 1309 nicht älter, als 22 Jahr gewesen wäre; kann wohl Elisabeth nicht 26. Jahre gehabt haben.

J.C. 1309. werden sollte; die böhmische Erbschaft etwa noch bestritten werden könnte. Diesem vorzukommen, wollte er sie mit Hynek Berka vermählen, der einer der wenigen Reichsbaronen war, die wegen ihrer besondern Vortheile es mit Heinrichen noch hielten. Kaum erfuhr die Prinzeßinn entweder von ihm selbst, oder durch andere, die Absicht des Königs, als sie ihn auch darüber beherzt zur Rede setzte: Sie würde, sagte sie, in keine Vermählung willigen, wodurch ihr königliches Blut entehret werden könnte. Der Bräutigam müßte ihrer durch seine Geburt würdig seyn; oder sie würde sich in irgend ein Kloster verbergen, um dem Höchsten bis an ihr Ende zu dienen. Er könnte in andern Fällen auf ihren Gehorsam rechnen. Sollte er sie aber zu einer ungleichen Verbindung zwingen wollen; so müßte er wissen; daß er an ihr eine offenbare Feindinn haben würde. Diese standhafte Rede Elisabeths fruchtete bey Heinrichen sonst nichts: als daß er sie durch Schmeicheleyen, und durch die Verheißung einer großen Mitgift zu überreden trachtete: und endlich die Vermahnung hinzufügte: Sie sollte sich durch eine längere Widersetzlichkeit nicht unglücklich machen. Hier rief dann die aufgebrachte Prinzeßinn aus: Wohl! weil du durchaus entschlossen bist, den Glanz des königlichen Namens in mir zu verdunkeln; so wisse, daß auch ich nicht ruhen werde, bis ich dich vom Throne gestossen. Der König gerieth darüber so sehr in Zorn, daß er Elisabethen auf den Wissehrad gefangen setzen ließ (u). Nach einigem Aufenthalt auf diesem Schloße, da sich der König, noch nicht, wie sie gehofft hatte, eines andern besinnen wollte, fieng sie über die Art ihrer Befreyung an nachzudenken. Ihr natürlicher Bruder Johann Wolek stund damals der Wissehrader Kirche, als Probst vor: auch lebte noch zu Prag der getreueste Kapellan ihres Vaters Namens Berengarius. Der Hülfe dieser beyden Männern glaubte sie sich bedienen zu können. Der letztere war als ein Mann vom besten Rufe bekannt; man gestattete ihm also, auch ohne allen Anstand, den Zutritt zur gefangenen Prinzeßinn. Sie fand also leicht Gelegenheit, ihm die Unbilde zu Gemüth zu führen, die ihr widerfuhr; und überredete ihn endlich, sich zur Befreyung der Tochter eines Königs, dem er immer so sehr zugethan war, gebrauchen zu lassen. Johann der Probst, und Bruder Elisabeths ward ebenfalls in das Verständniß gezogen, und bestellte zu ihrer Flucht

Und läßt sie gefangen setzen.

(u) Hammerschmid in Wissehradensi Ecclesia p. 58.

J.C. 1309.

Flucht die nöthigen Pferde. Berengar machte durch öfteres Aus- und Eingehen die Wache treuherzig, so daß es der Prinzeßinn wirklich gelang, aus dem Gefängniße in der Nacht zu entkommen, und sich dann, auf den bereit gestandenen Pferden, in Gesellschaft eines einziges Fräuleins nacher Nümburg einer 6 Meilen von Prag gelegenen Stadt, zu flüchten. Hier berief sie ohne Zeitverlust die Bürger zusammen; und redete sie also an: Mein Vater Wenzel hat diesen vormaligen Flecken zur Stadt gemacht; er hat ihn mit Mauern umgeben, mit Freyheiten begnädigt. Der blühende Zustand dieses Orts ist also seine Wohlthat. Ihr wißt, daß sein Sohn dem Königreiche zu früh entrißen worden. Ihr wißt, daß meine beyden ältern Schwestern ihrer Geburtgemäß, die eine an den Herzog von Kärnthen, die zwote an Boleslawn Herzog zu Breßlau vermählet sind. Nur ich bin übrig, und jeder Stütze beraubt. Meiner Schwester Gemahl, da ich eine mir von ihm aufgedrungene, meiner Geburt unwürdige Vermählung ausschlug, warf mich sogar ins Gefängniß. Ich entkam aus demselben durch den Beystand einiger Redlichen, die meinem Vater noch im Grabe getreu sind, und suche meine Zuflucht bey euch; die ich auch um so mehr zu finden hoffe, je ergebener auch ihr meinem Vater gewesen seyd. Diese Rede der Prinzeßinn rührte alle Gegenwärtige. Sie konnten der Tochter eines Königs, in dem sie alle einen Vater geliebt hatten, ihr Mitleid, und ihren Beystand nicht versagen; sie hießen sie Muth fassen, und versprachen allen ihren Kräften aufzubieten, um sie wider jeden Feind zu schützen.

Sie flüchtet nach Nümburg

Indessen verbreitete der Ruf sowohl die Flucht Elisabeths, als ihren Aufenthalt zu Nümburg, allenthalben im Königreiche. Dieses war für alle Baronen des Reichs, die mit Heinrichen lange unzufrieden waren, gleichsam die Losung, etwas zu unternehmen. Sie fanden sich zahlreich zu Nümburg ein; bezeigten der Prinzeßinn ihre Freude, das sie aus den Händen Heinrichs so glücklich entkommen wäre; und faßten endlich den festen Entschluß, die Waffen wider ihn öffentlich zu ergreifen. Sie luden alle Böhmen dazu ein, und sobald ihre Anzahl genugsam angewachsen war; führte sie Johann von Wartenberg, der sich zum Feldherrn angeboten, gerade auf Prag; und griff sogleich das Schloß an, in dem sich Heinrich eben

Wo sich die Reichsbarone bey ihr versammeln, und die Waffen wider Heinrichen ergreifen.

J.C. 1309. eben aufhielt. Seine Kärnther eilten zur Rettung herbey. Es kam also zwischen ihnen, und den Böhmen zum Treffen, in welchem zwar diese Anfangs einigen Verlust litten; indem diejenigen aus ihnen, die dem Schloßgraben am nächsten waren, in denselben gestürzt: aber endlich siegte die böhmische Tapferkeit über die fremden Krieger. Viele von den Kärnthern wurden niedergemacht, viele gefangen, unter welchen selbst ihr Hauptmann war. Heinrich sah aus dem ersten Thurm des Schlosses, der Niederlage der Seinigen mit Schmerzen zu. Es läßt sich aus der Erzählung des Domherrn Franz vermuthen, daß dieser Vorfall in das J. 1310 gehöre. Obschon sowohl dieser Chronist als Pulkawa berichten, daß während als Heinrich in Prag war, die Böhmen und Kärnther, mehr, als einmal, handgemein worden sind.

Die Kärnther werden von den Böhmen in Angesichte Heinrichs geschlagen.

Heinrich von Lützelburg wird Kaiser.

Mitlerweile both die Erhebung Heinrichs Grafen von Lützelburg auf den Kaiserthron, der am 27 Novembers des 1308ten Jahres erwählet, im J. 1309 aber am Dreykönigstage von dem Kölner gekrönt worden (x), den böhmischen Baronen die schönste Gelegenheit an, sowohl sich von den Kärnthern zu befreyen, als dem Lande einen andern König, und zugleich der Prinzeßinn Elisabeth einen würdigen Gemahl zu verschaffen. (*) Heinrich von Lützelburg hatte bereits die Stimmen der 3 geistlichen Kuhrfürsten für sich gehabt, so wie auch Peter von Maynz den Herzogen zu Sachsen, und die Markgrafen von Brandenburg für ihn gewonnen hatte. Er ersuchte nun Heinrichen von Kärnthen als Königen von Böhmen auch um seine Stimme. Da aber Pfalzgraf Rudolph, der ebenfalls nach der Kaiserwürde strebte, ein gleiches gethan, und sich noch dazu auf das Band des Blutes berief: gab unser Heinrich um keinen zu beleidigen seine Stimme weder einem, noch dem andern, und beförderte eben dadurch seinen Sturz (y). Denn der neu-

(x) V. Gesta Balduini Archiep. Treuir. l. 2. c. 2

(*) Man kann aus dem Zustande von sich selbst einsehen: warum die Großen Böhmens weder auf Margarethen, Herzogs Boleslaw von Breßlaw Gemahlinn, weder Agneßen, die Kö. Wenzel II. aus der zwoten Ehe gezeiget hat gesehen: doch diese war erst im J. 1316. mit Heinrich von Jaur vermählt.

(y) Ich erzähle das aus dem Ungenannten von Leoben, der bey Hier. Pez T. I. Script. Austr. l. 4. c. 1. ad ann. 1309. so schreibt: Sed melius residens neutri parti voluit complacere, in sui ipsius maximum detrimentum.

J.C. 1309.

neuerwählte Kaiser, aufgebracht, daß er die Belehnung wegen Böhmen bey ihm noch nicht gesucht hatte, sprach ihm auf dem frankfurter Reichstage mit Einwilligung der Kurfürsten nicht nur das Königreich Böhmen ab; sondern erklärte ihn auch seines Herzogthums Kärnthen verlustig: weil er Böhmen widerrechtlich an sich gezogen; welches nach dem Lehnrechte an das Reich zurückgefallen wäre (3). Das Markgrafthum Mähren hatte er ihn ohnehin schon eher entzogen, und Herzog Friedrichen von Oesterreich damit belehnet. Ich will den Verlauf hier kurz erzählen. Nachdem der Kaiser zu Nürnberg verschiedene Reichsgeschäfte beygelegt hatte, begab er sich nach Speyer. Hier kamen die 4 Söhne Kaiser Albrechts: Friedrich, Leopold, Albrecht, und Otto zu ihm; und Friedrich verlangte in der übrigen Namen die Bestraffung der Mörder ihres kaiserlichen Vaters; dann die Belehnung mit ihren ererbten Herzogthümern Oesterreich und Steyermark, und endlich das Markgrafthum Mähren, welches itzt dem Reich heimgefallen wäre. Der Leober, aus dem ich dieses erzähle, weis keine andere Ursache des letzten Gesuchs, das nach ihm noch unter der Einschränkung, wenn es füglich geschehen könnte, gemacht worden, anzugeben, als daß Mähren mit den Landen Friedrichs gränzte, und ihm also bequem gelegen war. Eben diese Ursache finde ich auch anderstwo (a). Aber wer wird hier nicht selbst auf die viel wahrscheinlichere Muthmassung verfallen: Friedrich habe nicht bloß Mähren; sondern auch Böhmen verlanget, und sich hierbey auf den Erbvertrag zwischen seinem kaiserlichen Vater, und den böhmischen Reichsbaronen berufen? Der Kaiser verschob nicht nur geflissentlich die gesuchte Belehnung; sondern, wie das Tritheim bezeuget (b), befahl auch den Söhnen Kaiser Albrechts, auf Oesterreich, als ein dem Reich zuständiges Land, Verzicht zu thun. Endlich, erzählt wieder der Leober, brachten die vielen

Und spricht Heinrichen v. Kärnthen Böhmen ab.

So wie er Friedrichen v. Oesterreich mit Mähren belehnt.

(3) Goldast in den Reichsatzungen, im 2 Theil S. 29. und Rousset Suppl. au Corps diplomatique T. I. P. II. p. 77. Die Worte lauten so: Sentenz und Urtheil auf den Reichstage zu Frankfurt unter Kaiser Heinrich VII. gegen Heinrich König in Böhmen, Mainhards aus Kärnthen Sohn, von dem Reichsfürsten gesprochen, daß er des Königreichs, und ꝛc.

(a) Eine geschriebene Kronik, die Link Annal Claraualli. anführet, erzählt es fast mit eben diesen Worten.

(b) Chron. Hirsaug.

J.C. 1309. Verzögerungen Friedrichen dahin, daß er von Mähren abstand; und so ward er gegen eine verheißene große Geldsumme, nicht nur mit Oesterreich und Steyermark belehnet; sondern er erhielt auch für sich und seine Brüder, die Länder des unglücklichen Johann; der sie durch den Mord seines kaiserlichen Oheims ohnehin verwirkt hatte. Gewiß mangelte es hier dem Leober, besonders was Mähren betrift, an verläßlichen Nachrichten. Denn wirklich ward Friedrich gegen das Versprechen, 50000 Mark Silber zu bezahlen, von dem Kaiser mit Mähren belehnet. Dafür ist nicht nur der salzburger Kronist (c); sondern selbst Friedrichs noch vorhandenes Diplom Bürge, in welchem er gestehet, daß ihm Mähren überlassen worden, und sich zur Erlegung der 50000 Mark verbindet, von welchen er aber 20000 dem Kaiser bloß vorstrecke; so, daß wenn sie einst Friedrichen oder seinen Erben, von dem Kaiser oder seinen Nachfolgern wieder bezahlt werden sollten; das Land Mähren auch wieder geräumt werden müßte. Die 30000 aber foderte der Kaiser auch nicht an baarer Münze; sondern Friedrich verspricht dafür in eben diesem Diplome: dem Kaiser sowohl zu dem vorseyenden Zug nach Italien Mannschaft zu stellen, als auch ihm bey der Bekriegung Heinrichs von Kärnthen, und der Eroberung Böhmens auf eigene Kosten zu unterstützen (d). Wir werden bey den Jahren 1311, und 1323, von dem Schicksal Mährens reden. Die Verschwörung der Oesterreicher wider Friedrichen aber, während seines Aufenthalts beym Kaiser, und ihre Züchtigung im folgenden Jahre findet man bey österreichischen Skribenten.

Eben

(c) Seine Worte sind: tandem interveniente pecunia videlicet marcarum mill. quinquaginta, Rex eidem Duci & Fratribus suis terram Austriae, & Styriae, & Morauiae — in feudum contulit.

(d) Das Diplom findet man bey Ludwig T. V. Reliq. MSS. S. 532. Es ist vom 17 Herbstmonats des 1309ten J., und lautet also: Nos Fridericus & Leopoldus — quod Henricus Rom. Rex 30000 marc. arg. — nobis & fratribus nostris promisit; pro quibus promisimus nos & tenemur eundem Dominum nostrum iuuare & eidem assistere, & cum omni potentia nostra in expensis nostris propriis eidem in Regno Bohemiæ seruire pro facienda acquisitione eiusdem regni — Promittimus etiam & tenemur praefato Domino in parata pecunia mutuare 20000 marc. arg., pro quibus Marchionatum Morauiae cum omnibus iuribus obligauit tenendum tamdiu &c.

J.C. 1310. Böhmische Gesandschaft an den Kaiser.

Eben die Absicht des Kaisers, Heinrichen von Kärnthen aus Böhmen zu vertreiben, und das Land ans Reich zu bringen, spornte die Baronen des Königreichs um so mehr an; auf das Beste des ganzen Landes, fürnemlich auf die alte Wahlfreyheit im Abgang eines königlichen Erben, und auf die anständige Versorgung der Prinzeßinn Elisabeth insbesondere ernstlich zu denken. Da sie von der Weisheit, und Gerechtigkeitsliebe des Kaisers hoffen konnten, daß er jedem billigen, und zum besten Böhmens abzielenden Vorschlag Gehör geben werde; wurden sie endlich einig, ihm ihre Klage wider den Kärnther vortragen zu lassen, seinen Sohn Johann zum König, und für Elisabethen zum Gemahl zu begehren. Mit diesem Auftrag, wurden 3 Aebte des Cisterzienserordens: Heinrich von Königsaal, Heinrich von Zedlecz, und Johann von Plaß; dann die Reichsbaronen: Johann von Wartenberg, Bohuslaw von Bor, oder, wie Hagek hat, von der Heyde, und ein gewisser Otto, statt Wilhelm Zagicz von Hasenburg, der eher dazu ernannt war, nun aber um Elisabethen wider die Gewaltthätigkeiten ihres Schwagers zu schützen zurück bleiben mußte; und endlich zween Prager, und eben so viel Kuttenberger Bürger als Abgesandte an den Kaiser geschickt. Ich bin, was die Anzahl, und Namen der Abgesandten betrift, dem Fragment der geschriebenen königsaaler Kronik gefolget; mit dem aber andere Skribenten nicht gänzlich übereinstimmen. So nennt der Kronist von Leoben: die Baronen von der Leippe, von Wartenberg, und von Leuchtenburg. Hodiegowa fügt in seinen Gloßen über Hagek, aus dem Abt Peter noch Heymannen Krußina von Lichtenburg, (wenn es nicht eben der vorbenannte von Leuchtenburg war) und Marquarden von Swerenitz hinzu. Hagek selbst aber hat statt 4 Bürgern 6; welcher auch den von Wolfram dem Stadtrichter, und seinen Beysitzern, im Namen der ganzen Gemeinde der größern Stadt Prag ausgefertigten Creditivbrief anführet; den ich auch aus ihm unten beyfüge (e). Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Gesandschaft auch mit Creditivschreiben sowohl von dem Adel, als der Klerisey des Königreichs versehen gewesen.

(e) Dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Heinrich, dem römischen Könige, Wolfram der Stadtrichter, sammt der Versammlung seiner Beysitzer, und Bürgerschaft der größern Stadt Prag entbieten ihre getreuen bereitesten Dienste. Nach-

J.C. 1310. Rede des ersten Gesandten.

Schon am 15 Heumonats trafen die Gesandten auf dem Reichstage ein. Sie wurden vor den Kaiser gelassen, und der königsaaler Abt, der statt aller das Wort führte, soll folgende Rede an ihn gehalten haben. Wenn es klug gehandelt ist: die Finsternuß zu fliehen, und das Licht zu suchen; so kann es dich, o Kaiser! nicht befremden; daß wir in der dunkeln Nacht so vieler Drangsalen, bey dem glänzenden Lichte deiner königlichen Majestät Zuflucht suchen. Erlaube es uns Bedrängten, o Kaiser, daß wir die Thränen des ganzen Königreichs in deinen Schooß ausschütten; daß wir dir unserm König die Wunden vorzeigen, die uns geschlagen worden. Vieler Stimmen verlangten den Herzog von Kärnthen zum König; und seit dem er, was alle Wohlgesinnte als das Unglück ihres Vaterlandes noch immer beweinen, den Thron wirklich bestieg, verbannet er Friede, und Gerechtigkeit, die er vor allen handhaben sollte, weit von den Gränzen des Königreichs. Itzt erkennen wir es, welch eine Glückseligkeit wir mit unsern alten Königen verloren haben. Ohne Zweifel war es, unsere Sünden zu bestrafen, daß es der Höchste zugelassen hat, daß die Hand eines ruchlosen Mörders, den letzten Sprößling unseres alten Herrscherstamms, Wenzeln den jüngern, und mit ihm alle unsere Hoffnungen uns entrissen hat. Um das Blut unserer Könige doch noch auf dem Throne zu sehen, haben wir den Herzog von Kärnthen, den Gemahl einer Tochter Wenzels des ältern zu demselben berufen. Gewiß wäre er von jedermann geliebt worden; wenn er sich als König betragen hätte. Aber seiner Pflicht völlig uneingedenk, ließ er jedes Laster in dem Lande ungestraft um sich greifen. Man hätte glauben sollen, er würde seinen Thron dadurch befestigen wollen, daß er jedermann im Lande frey rauben und morden ließ. In Böhmen, Kaiser! kannst

Nachdem wir mit mancherley Beschwerung beladen, und das Königreich Böhmen mit der Bürde der Verwüstung beschwert befunden, haben wir in Betrachtung eine Gnad und Trost zu finden, zu Euer Kais. Majestät unsere Augen erhoben, und diese unsere Mitbürger mit vollkommenem Bericht abgefertiget, allerdemüthigst bittende: Euer Majestät wolle hochderselben Ohren zu ihrer Bothschaft neigen, und uns unsere, sowohl auch ihre Bitte allergnädigst im Werk empfinden lassen. Dann was durch gedachte unsere Gesandten vorgebracht, gehandelt, erhalten, und versprochen wird, demselben wollen wir jetzt und künftig, ewig treulich, nachsetzen, und solches fest halten. Prag den 29. Jul. (soll aber Jun. seyn) 1310.

J. C. 1310.

kannst du ein Land ohne Sicherheit sehen; dort wird der Wohlhabende dem Tod überliefert, damit man sich seiner Reichthümer um so ungestörter bemächtigen kann. Das Gold und Silber, das unsere Bergwerke durch die Gnade Gottes zum Besten des Königreichs so häufig hervorbringen, raffet dieser Kärnther zusammen, um es alles nach Kärnthen zu versenden. Elisabethen, diese königliche Waise von bekannter Tugend, und so schönen Gaben des Geistes, um ihr alle Hoffnung zur väterlichen Erbschaft zu benehmen, wollte er zu einer ungleichen Vermählung zwingen; und da sie sich dieser entehrenden Zumuthung widersetzte, warf er sie sogar ins Gefängniß; sie entkam aus demselben durch Gottes Beystand, und nimmt nun, großer Kaiser, durch die gegenwärtigen Abgeordneten ihre Zuflucht zu dir, und flehet um deine Hülfe, um dein Mitleid für sich und für das ganze Königreich. Er fügte dann die leichteste Art hinzu, wie der Kaiser für das Beste Böhmens sorgen würde; diese wäre: ein Befehl an den Kärnther aus dem Königreiche zu weichen; dann die Ernennung seines Sohns (er deutete auf Johann) und die Vermählung desselben mit Elisabethen.

Des Kaisers Sohn Johann wird zum König begehrt.

Der Kaiser, der den Gesandten mit vieler Güte angehört hatte, bezeigte großes Mitleid mit dem Zustande Böhmens. Nur wollte er, da er von Elisabeths Alter unterrichtet worden, ihr lieber seinen Bruder Waltram zum Gemahl, und dem Lande zum König geben. Denn sein Sohn Johann war erst dreyzehn Jahre alt; und Elisabeth zählte bereits derselben einige mehr (f). Aber die Gesandten erklärten sich ausdrücklich,

Des Kaisers Anstände.

(f) Nach den böhmischen Skribenten, war Johann, als er Elisabethen eheligte 14 Jahre alt: aber Albrecht von Straßburg giebt ihm nur 11, und da ich auch bey Hahn in der Reichsgeschichte in Henrico VII. §. 6. S. 244. das J. 1298. als sein Geburthsjahr aufgezeichnet finde, kann er wohl nicht viel über 12. Jahre gewesen seyn. Wegen des Alters der Prinzeßinn habe ich die Meynungen Pulkawa's, und Weleslawins bereits angeführt. Albrecht von Straßburg macht sie 20jährig; womit der Königsaaler und der Domherr Franz übereinstimmen; denn beyde schreiben, sie sey im J. 1330, in ihrem Sterbejahre 39 Jahr alt gewesen. Doch kann es auch seyn, daß beyde das erste und letzte Jahr für voll annehmen. Arenpeck in Chron. Austr. giebt ihr 4. Jahr

J. C. 1310. drücklich, daß die Großen des Reichs keinen andern, als den Sohn des Kaisers zum König wünschten; und bathen ihn also, diesen ihren sehnlichen Wunsch zu erfüllen. Nun fehlte es am Hoflager des Kaisers nicht an Verläumdern des böhmischen Namens. Diese bemühten sich selbst die Würde eines Königs von Böhmen herabzusetzen; und beschuldigten die böhmische Nazion der Untreue gegen ihre Beherrscher. Zwar widerlegte der Kaiser selbst diese Beschuldigung dadurch, daß er sagte: die Könige von Böhmen hätten nicht so mächtig seyn können, als sie es immer waren; wenn sie nicht ein vorzüglich getreues Volk beherrschet hätten. Aber den Böhmen seinen Sohn zum König zugeben, stund er dennoch an; weil ihm die Vermählung mit Elisabethen, wegen der Verschiedenheit des Alters unschicklich schien. Er verlangte dann, man sollte die Prinzeßinn an sein Hoflager bringen, daß er von ihrem Karakter selbst urtheilen, und mit Zuziehung seiner Räthe einen Entschluß fassen könnte. Der Ungenannte von Leoben behauptet sogar: der Kaiser habe die Grafen von Schelkingen, von Henneberg, und von Hohenlohe nach Böhmen geschickt, um von allen genauere Nachrichten einzuziehen. Kunrad von Auffenstein und andere Hofdiener Heinrichs von Kärnthen hätten sie gefangen genommen, aber nach 5 Tagen, gegen gewisse gethane Verheißungen wieder entlassen; ob sie versprechen müssen: nie nach Böhmen zurückzukehren, hat der Kronist nicht angemerket; wie er dann von ihnen in der Folge gänzlich schweiget (g). Endlich wurden die Zweifel des Kaisers durch Petern Erzbischofen von Maynz gehoben. Dieser Prälat war vormals Probst auf dem Wischehrad, und Kanzler von Böhmen (h); und befand sich auch hernach als Bischof von Basel bey der Krönung Wenzels II. zu Prag. Die Tochter desselben mußte ihm also bekannt seyn. Auch rühmte er ihre Tugenden, so wie die Vorzüge Böhmens gegen den Kaiser so sehr, daß dieser sich endlich auch über die Bedenklichkeit wegen der Verschiedenheit des Alters hinausgesetzt: besonders, da ihm der

Er willigt endlich ein.

Erz-

Jahr mehr, als ihrem Gemahl. Meines Erachtens kann sie schlechterdings nicht älter als 17 Jahr gewesen seyn. Sie ward nicht vor dem 1293ten Jahr gebohren, da sie von 7 Kindern Wenzels II. das jüngste war; der seinen ersten Sohn, als er selbst 16 Jahr war, das ist: im J. 1287 gezeuget hat.

(g) Ap. Hier. Pez. T. I. Script. Austr. col. 897.

(h) Hammerschmidt in Gloria Wischehradens. Eccl. pag. 514.

Erzbischof geradezu erkläret: um ein so mächtiges Reich nicht aus den Händen seines Sohns zulassen, sollte er keinen Anstand finden, ihn selbst mit einer Gattin von ungleich niedrigerer Geburt, und wenn sie auch eine fünfzigjährige Matrone wäre, zu verbinden. Itzt verlangte der Kaiser von den böhmischen Gesandten nichts, als daß man die Prinzeßinn an sein Hoflager bringen sollte, wo sie sodann mit dem Prinzen Johann, den er den Böhmen zum König geben würde, sogleich würde vermählet werden. So freudig die Gesandten über diese Versicherung des Kaisers waren, und so willig sie auch seinem Verlangen zu willfahren versprachen; so besorgten sie doch von der Seite des Kaisers eine Aenderung seines Entschlußes. Um also diesem vorzukommen, und die Prinzeßinn nicht etwa dem Spott des ganzen Reichs auszusetzen, bathen sie den Kaiser um eine schriftliche Bestätigung seines Versprechens, und wanden vor, daß sie ohne diese, bey den böhmischen Großen keinen Glauben finden würden. Durch die Verwendung des Maynzers erhielten sie auch das, und der Kaiser ließ die verlangte Schrift, am 25 Heumonats, an welchem Tag er auch, wie der Domherr Franz schreibt, das oben erwähnte Versprechen gethan hatte, ausfertigen, die ich auch (obschon sie schon anderstwo abgedruckt erschienen) ihrer Merkwürdigkeit wegen unten ganz beyfüge (i). Auch bey den anwesenden Fürsten brachten es die Gesandten dahin, daß sie ein schriftliches Zeugniß ausgestellet: der Kaiser habe den Böhmen seinen Sohn zum König, und der Prinzeßinn zum Gemahl versprochen; ja sie gaben sogar ihr fürstliches Wort

J. C. 1310.

(i) S. des gel. Hrn. M. Pelzel Dipl. Nachricht: wie Böhmen rc. gezogen aus den Privil. der Altstadt Prag. Sie lautet also: Nos Henricus Dei gratia Rom. Rex sp. Aug. ad vniuersarum notitiam volumus peruenire, quod votiuis & instantibus precibus Baronum, Militum, Ciuitatum, & Hominum Regni Boemie fauorabiliter inclinati, & vt status eiusdem regni salubriter reformetur, promittimus per presentes, quod illustrem Ioannem, Comitem Lutzenburg. filium nostrum karissimum & non alium, in Regem Boemie preficiemus, & eundem inclyte Domicelle Elisabeth, nate quondam WENCESLAI Regis Boemie, quamprimum ad nostros conspectus eadem peruenerit, legitime copulabimus in maritum; in cuius rei testimonium presentes literas Majestatis nostre Sigillo jussimus communiri. Datum Frankenfurt VIII. Kal. Aug. A. D. mill. trec. decimo. Regni vero anno secundo.

J.C. 1310. Wort zum Pfand, daß der Kaiser seinem Versprechen gewiß nachkommen würde. Dieses bezeigt der noch vorhandene Brief Rudolphs Pfalzgrafen am Rhein, den ich ebenfalls unten anführe (k).

Die Böhmen werden ihrer Pflicht gegen Heinrichen v. Kärnthen entlassen.

Die Gesandten hatten nicht vergessen, die verderbliche Regierung Heinrichs von Kärnthen mit den lebhaftesten Farben zu schildern, und begehrten zugleich von dem Eid der Treue, so wie die ganze Nation, losgesprochen zu werden, den sie demselben geleistet hatten. Es ward ihnen auch hierinnen gewillfahret; und Erzbischof Peter zu Maynz erklärte in einem an eben dem Tag ausgefertigten Brief: Die Böhmen wären nach der einstimmigen Meynung der Fürsten von aller Eidespflicht gegen Heinrichen von Kärnthen gänzlich frey; und dieses um so mehr, da dieser Fürst, weil er die Belehnung bey Kaiser und Reich, zusuchen vernachläßiget, ohnehin für geächtet anzusehen wäre. Wie das alles der unten angezogene Brief, der zugleich die Namen der anwesenden Fürsten enthält, bezeiget (l). Da auch

(k) Er ist in eben diesem Archiv, und lautet also: Nos Rudolphus D. g. Comes Palatinus Reni, Dux Bauarie notum facimus presentium inspectoribus vniuersis, quod cum serenissimus Dom. noster HENRICUS inclytus Rom. Rex semp. Aug. ad instantem petitionem Militum, Ciuitatum, & Hominum Regni Boemie, vt status eiusdem regni reformetur, per literas suas promiserit; quod illustrem virum D. Joannem Com. Lucenb. filium suum, & non alium, in Regem Boemie preficiet, & eundem inclyte Domicelle Elisabeth, nate quondam D. Wenceslai R. B. Matertere nostre karissime, quamprimum ad suos conspectus peruenerit, legitime copulabit in maritum; nos pro eodem D. Rom. Rege promittimus, quod promissa iuxta continentiam literarum suarum seruabit, & fideliter adimplebit. In cuius rei testimonium nostrum Sigillum presentibus est appensum. Datum in Frank. a. D. mill. trec. decimo VIII. Kal. Aug.

(l) Auch der ist im Archiv der Altstadt Prag, N. VII. und lautet also: Nos Petrus D. g. S. Mogunt. Sedis Archiepiscopus, S. R. I. per Germ. Archicanc.; notum facimus vniuersis presentium inspecturis, quod a. D. MCCCX. feria sexta ante festum b. Jacobi Apostoli coram seren. D. D. nostro Henrico Rom. Rege pro tribunali sedente apud Frankenfurt in domo fratrum S. Antonii, circumstantibus Principibus, Baronibus, Vasallis Imperii ex parte Nobilium, Ciuium, & Hominum Regni Boemie propositum extitit, & circumstantibus per sen- tentiam

auch aller dieser Fürsten Briefe über diesen Gegenstand in dem Archiv der Altstadt Prag aufbewahret werden; so kann uns dieses Bürge seyn, daß die Gesandten gleichlautende Schreiben auch von den übrigen Reichsfürsten empfangen haben; ohne daß wir es erst nöthig hätten, viele Untersuchungen anzustellen, und wo dieselben etwa zu finden wären. So zweifle ich auch nicht, daß der auf die Klagen der böhmischen Großen wider die Tiranney Heinrichs von Kärnthen ergangene Reichsbefehl, den Goldast im 2ten Theile S. 29 in den Reichssatzungen ohne Jahr und Tag anführet, um eben diese Zeit ausgefertiget worden.

J.C. 1310.

Die Prinzeßin Elisabeth soll zum Kaiser.

Da nun auf diese Art der Kaiser wegen seines Versprechens genugsame Sicherheit gestellet; bestimmte er Elisabethen die Zeit zwischen den 25 Heumonats, und 1 September, binnen welcher sie sich zu ihm nach Speyer verfügen sollte, von wannen er dann den Zug nach Welschland vornehmen würde. Ein Theil der Gesandten gieng itzt nach Böhmen zurück, um die Prinzeßinn abzuholen; die die übrigen zu Nürnberg erwarteten, um sie von dannen an das kaiserliche Hoflager zu begleiten. Die erstern wurden in Böhmen mit vielem Jubel empfangen; da sie sich ihres Auftrags mit so gutem Erfolge entlediget, und sogar schriftliche Versicherungen mitgebracht hatten. Elisabeth war ebenfalls ganz willig die Reise anzutreten; nur hielt sie noch die Schamhaftigkeit zurück: daß sie sich, da sie durch die

tentiam inquisitum, cum iidem Nobiles, Ciues, & Homines illustri Henrico filio quondam Mainhardi, D. Carinth. excommunicationis sententie publice innotato, tanquam Regi Boemie fidelitatis & homagii prestiterint iuramentum, vtrum huiusmodi iuramentum teneantur ex debito obseruare; super quo communi dictante sententia Principum, videl. R. R. Patrum D. Heinrici Colon. Arch. D. Joannis Argent. Episc. D. Sykotonis Spir. Ep. D. Heinrici Fuldens. Abbatis & illustrium Princ. D. Ducis Bauarie, Rudolphi D. Saxon. Wolframi de Luczenburg, Swydonis de Flandria, Bertholdi de Henneberg, & Gerlaci de Nassau Com., nostra, & aliorum quam plurium Nobilium iudicatum & pronunciatum extitit, & definitum: Nobiles, Ciues, & Homines predicti Regni ad obseruantiam huiusmodi iuramenti ex iuris debito nullatenus obligari; in cuius rei testimonium &c. Datum Frankenf. a. D. mill. trec. decimo, octauo Kal. Aug.

J.C. 1310. Härte ihres Schwagers aller Hülfsmittel hiezu beraubt war, in keinem Staate der ihrer königlichen Geburt würdig wäre, vor dem Kaiser zeigen würde. Die Gesandten wußten hier Rath zu schaffen: und überredeten verschiedene Handelsleute, der Prinzeßinn das nöthige Geschmeide, so wie ihrem Gefolge andere Reisebedürfniße, indessen zu borgen. Auch sprach Elisabeth den Prager Bischof Johann selbst um ein Reitpferd an. Der Bischof, ein warmer Freund ihres königlichen Vaters, ließ sich nicht nur ganz leicht bewegen, ihr einen weißen Klepper zu schenken; sondern fügte auch noch zween große silberne mit Gold geschmückte Becher hinzu. Den 14 August, als den siebenten Tag nach der Ankunft der Gesandten, brach die Prinzeßinn mit ihnen wieder von Prag auf; ohne daß es der Kärnther zu verhindern gesucht hätte: es mag nun die Furcht des, von ihm gänzlich abgeneigten Volkes, oder Unwissenheit alles dessen, was vorgegangen war, die Ursache seiner Unthätigkeit gewesen seyn. Die eigentliche Lage der Sachen, war auch selbst den Prager Bürgern nicht genau bekannt; daher sie für die Prinzeßinn mehr besorgten, als hofften (m). Diese kam indessen zu Nürnberg an, wo ihr Gefolge durch die zurückgebliebenen Gesandten vermehret ward. Sie waren alle schon auf der Reise nach Speyer begriffen, als der von der Ankunft der königlichen Braut benachrichtigte Kaiser sie nach Hembach, wie Hagek schreibt, berief. Dieser Ort ist vielleicht kein anderer, als Heimbach bey Landau. Dorthin hatte sich mittlerweile der Kaiser begeben; und hier empfieng er Elisabethen mit vielen Gnadenbezeigungen. Die erste Zusammenkunft der königlichen Braut war dem ganzen Hof ein Freudenfest.

Sie tretet die Reise an.

Eine lächerliche Fabel Albrechts von Straßburg.

Ich stund lang an, ob ich jener ungereimten Fabel auch nur erwähnen sollte, die Albrecht von Straßburg ersonnen, und andere Skribenten von ihm entlehnet haben: Elisabethens Fettigkeit hätte bey dem Kaiser den Argwohn erwecket, ob sie nicht etwa schwanger wäre; und sie hätte alle Mittel versucht, diesen Argwohn zu tilgen. Gewiß gab es am kaiserlichen Hoflager Leute, die damit umgiengen, das Ansehen des königlichböhmischen Hauses herabzusetzen. Aber wie ungereimt ist es bey allem dem nicht zu glau-

(m) Diese Bemerkung ist aus Hageken; alles andere aus dem Domherrn Franz gezogen.

glauben; der Kaiser habe einen solchen Verdacht Statt finden laßen. Wird er sich denn nicht eher nach Elisabethens Karakter erkundiget haben, als er in die Vermählung seines Sohnes mit ihr gewilligt hat! kann es ihm verborgen gewesen seyn: wie sorgfältig man für die Eingezogenheit der königlichen Kinder am böhmischen Hofe immer gewachet habe! Der Domherr Franz, dieser so glaubwürdige Kronist schweigt nicht nur von diesem Verdachte gänzlich; sondern sagt auch ausdrücklich: der Kaiser hätte an den Sitten, und dem ganzen Karakter der Prinzeßinn ein besonderes Belieben gefunden. Doch diese Verläumder unserer wackerer Ahnen, sind es nicht werth, daß wir uns viel Mühe geben ihre Ungereimtheiten zu widerlegen; wir wollen vielmehr zu dem weitern Verlauf der Geschichte zurücke kehren.

J.C. 1310.

Sie wird mit des Kaisers Sohn Johañ vermählet, und dieser zum König v. Böhmen erkläret.

Der Kaiser, der sich nun von allem dem, was ihm die Gesandten von Elisabethen berichtet hatten, durch den Augenschein selbst überzeiget hat; faßte itzt den Entschluß, das Beylager seines Sohnes sogleich zu feyern. Um dem Feste mehr Glanz zu geben, lud er die Fürsten, Grafen, und Baronen des deutschen Reichs nach Speyer; so wie er seinen Beamten den Befehl gab, alles zu veranstalten, was nur zur Vermehrung der Pracht dienen könnte. Am ersten des Herbstmonats, als dem zur Feyerlichkeit bestimmten Tag, verfügte sich der Kaiser nach zuvor gepflogenen Rath mit den Fürsten des Reichs, im Gefolge sowohl des Brautpaares, als der anwesenden Fürsten und Herren nach Speyer auf dem Platz vor der großen Kirche. Er war mit dem kaiserlichen Mantel angethan, und hatte die Krone auf dem Haupte. Als er den vor dem Kirchenthor errichteten Thron bestiegen: ernennte er seinen Sohn Johann, nach dem Begehren der Landesstände, und unter dem Zujauchzen des ganzen Volkes zum König von Böhmen: und nachdem derselbe den gewöhnlichen Eid der Treue gegen Kaiser und Reich abgeleget, ward er von seinem kaiserlichen Vater, durch die Fahne, die schon in Bereitschaft war, mit dem Königreich Böhmen belehnet, mit dem Titel eines Fürsten für sich und seine Erben begnädiget, und empfieng gleichsam zur Bestätigung alles dessen von dem Kaiser einen Kuß. Nun gieng der Zug in die Kirche. Hier gab der Erzbischof von Köln das Brautpaar mit Beobachtung aller Kirchengebräuche zusammen; und den Tag darauf ward dasselbe von dem Maynzer, nach dem von ihm

 selbst

J.C. 1310. selbst abgesungenen Hochamte feyerlich eingesegnet. Die übrigen Feyerlichkeiten währeten acht Tage. Ich finde bey Gelegenheit derselben eine Sache von verschiedenen angemerket, die von der kriegerischen Stärke und Geschicklichkeit unserer Ahnen, welche sie der Klugheit Ottokars II. zu verdanken hatte, einen sehr vortheilhaften Begrif erwecken muß. Bey den gegebenen Turnieren setzten nämlich die Böhmen durch die Leichtigkeit, mit der sie ihre lange, runde, und baumstarke Lanzen regierten, alles so sehr in Erstaunen, daß andere Ritter, ob sie gleich geharnischt waren, es lange nicht wagen wollten, mit ihnen zu kämpfen. Endlich versuchten es doch einige; aber sie wurden theils von den Böhmen aus dem Sattel gehoben; theils versetzten ihnen die Böhmen so nachdrückliche Stöße, daß ihre eigene Lanzen von der Gewalt in Stücken brachen.

Obschon aber also Johann den 1 Herbstmonats dieses Jahres zum König von Böhmen ernennet worden: und er sich auch selbst in einem gleich den 2ten darauf ausgefertigten Diplom, in welchem er dem Erzbischof von Köln die Schutzgerechtigkeit über die Stadt Essen bestätiget hat, einen König von Böhmen geschrieben; so wollen wir doch die Regierungsjahre König Johanns erst mit der königlichen Krönung zu zählen anfangen.

Zustand der Sache in Böhmen.

Friedrich Markgraf schickt seinen Sohn mit neuer Mannschaft dem Kö. Heinrich zu.

Vorsichtigkeit des Kaisers.

Kaum waren die Feyerlichkeiten des Beylagers zu Ende, als schon verschiedene Abgeordnete aus Böhmen, bey ihrem neuen Könige eintrafen, und ihm von der Gefahr Nachricht brachten, die seinen Getreuen von Heinrichen bevorstünde; indeme dieser nicht nur von Markgraf Friedrichen zu Meißen eine neue Hülfe, sondern auch den gleichnamigen Sohn des Markgrafen selbst zu Prag erwartete; dessen Gegenwart sowohl den meißnischen Soldaten Muth machen; als auch die Wohlgesinnte zum Abfall von ihrem neuen rechtmäßigen König verleiten könnte. Diesen Ubel würde Johann am nachdrücklichsten vorbeugen; wenn er je eher, je lieber, nach Böhmen eilen würde. Der Kaiser konnte sich dem ungeachtet nicht entschließen, in eine so baldige Abreise des Brautpaares, an dessen täglichem Umgange er so viel Vergnügen fand, sogleich zu willigen: doch versprach er Sorge zu tragen, daß Böhmen von seinem Unterdrücker ehestens befreyet würde. In dieser Absicht befahl er den rheinischen Fürsten und Grafen,

sich

J. C. 1310.

sich am 24 Herbstmonat mit ihrer Mannschaft bey Nürnberg einzufinden, um von dannen seinen Sohn, auf seinem Zuge nach Böhmen zu begleiten. Indessen mußte der neue König sammt seiner Gemahlin, ihm nach Colmar in Elsaß folgen, wo der Kaiser noch verschiedene Reichsgeschäfte in Ordnung brachte. Endlich gab er den Bitten der böhmischen Gesandten nach, und beschloß den jungen König nach seinem neuen Reiche ziehen zulassen. Zwar kostetete dieses besonders der kaiserlichen Mutter viele Thränen, und eine schlaflose Nacht; aber die wiederholten heiligsten Versicherungen der Gesandten zur Vertheidigung, und überhaupt zu einer glücklichen Regierung dieses so zärtlich geliebten Sohns alles beyzutragen, beruhigten den Kaiser so sehr: daß er ihnen denselben mit heiterm Gesichte übergab. Er ernannte dann Petern den Erzbischof zu Maynz, Bertholden Grafen von Henneberg (n), der nach dem Leober den besondern Auftrag hatte, für die Erziehung, und den Unterricht des noch so jungen Königs zu sorgen, Rudolphen den Pfalzgrafen, Philippen den Bischof zu Eichstadt (o), den Abten von Fulda, Friedrichen den Burggrafen zu Nürnberg, Ludwig Grafen von Oettingen, statt dessen man bey Franzen dem Domherrn: Hotting, findet; Albrechten von Hohenlohe, Heinrichen von Brüneck, und einige andere, die seinen Sohn nach Böhmen begleiten, und ihm mit Rath und That beystehen sollten. Das Diplom ist noch vorhanden, durch welches der Kaiser Petern von Maynz, und dem Grafen von Henneberg, auf welche zween er ein vorzügliches Vertrauen setzte, die Vollmacht einräumt, die Sachen des Königreichs Böheim nach Gutbefinden anzuordnen. Es ist vom 16 Herbstmonats dieses Jahres, und zu Colmar gegeben (p).

Entläßt das Brautpaar mit einer Bedeckung nach Böhmen.

Giebt ihm an die Seite Petern Erzb. v. Maynz u. dem Grafen von Henneberg.

Um

(n) Berthold Herz. v. Bayern, heißt es fehlerhaft bey Hagek. S. Hagek. Sandelii. p. m. 500.

(o) Episcopus Cyncensis liest man verfälscht, beym Domherrn Franz. Es ist übrigens eben der, dem hernach K. Johann 2 Jahre nach seiner Krönung durch ein Diplom, als Reichsverweser, die Erlaubniß gab in dem Weißenburger Forst zu jagen. Das Diplom war zu Prag am 9. Hornung, im 3ten Jahr der Regierung Kö. Johann, das ist: im J. 1313. und nicht, wie es Georgicz anmerket, im J. 1310. ausgefertiget.

(p) Das Diplom ist bey Würthwein P. I. Dipl. p. 409.

J.C. 1310. Der neue König begiebt sich auf den Weg dahin; wird zuvor zum Reichsverweser vom Kaiser ernannt.

Um eben die Zeit, als Kaiser Heinrich seinen Zug nach Welschland vornahm; brach auch sein Sohn, der vorher von ihm zum Reichsverweser in Deutschland ernennet worden, nach Nürnberg mit seinem Gefolge auf. Gleich bey seiner Ankunft in dieser Stadt, kamen neue Abgeordnete aus Böhmen mit der Nachricht: der Kärnther hätte am 14 Herbstmonats die Stadt Prag den Meißnern übergeben, und um die Stadt herum sein Lager aufgeschlagen: die Bürger wären untereinander uneinig: nicht wenige hiengen dem Kärnther an; weil sie das Geld, das sie ihm vorgestrecket, zu verlieren befürchteten: Wolfram, einer aus ihnen, hätte das Spital der Johanniter an der Brücke mit mehrern Schanzen umgeben, und in demselben gleichsam einen Markt aufgerichtet, wo die Meißner alle Lebensmittel ungehindert erkaufen konnten: bey aller bürgerlicher Uneinigkeit, begäbe sich der Kärnther, so oft es ihm gefiele, ganz sicher in die Stadt: viele hätten die Flucht ergriffen, als das einzige Mittel den Nachstellungen der Meißner zu entgehen: andere aber hätten aus Furcht der fremden Waffen ihrem neuen König, was auch Franz erzählet, untreu werden müssen, und wie eben dieser Skribent berichtet: so spührten die Meißner dem böhmischen Gelde so sehr nach, daß, da sie vernommen, daß 5000 Mark in einem heimlichen Gemache verborgen wären, sie die Mauern und die Wände durchgebrochen, um das Geld zu finden. Diese und dergleichen Nachrichten zogen viele Berathschlagungen König Johanns mit den ihm zugegebenen Reichsfürsten nach sich, um nichts voreilig zu unternehmen. Endlich brach er nach einem Aufenthalt von 13 Tagen, am 16 Weinmonats von Nürnberg auf. Unterwegs müssen die Seinigen nicht die beste Mannszucht beobachtet haben; denn ich habe einen Brief vom 20 May des 1313ten Jahrs in Händen, in welchem der König dem Kloster Speinhart in der Pfalz 50 Mark auf das nächste Fest des Heil. Jakobs zahlbar verspricht, um den Schaden zu ersetzen, den seine Mannschaft bey seinem ersten Zug nach Böhmen verursachet hat. Mit 3000 Mann auserlesener Soldaten, ohne die Böhmen zu rechnen, die vor andern Heinrich von der Leippe herbey geführet hat, kam er zu Pilsen an, und ward von den Bürgern mit Freuden als König aufgenommen. Er gab dessentwegen den Pilsnern ein Merkmaal seiner Gnade dadurch; daß er über das Stadtthor einen Ritter zu Pferde mit gezückten Schwerte, als das Geschlechtswappen des Hauses Lutzel-

Der Kärnther verstärkt sich durch Meißner Soldaten.

Uneinigkeit unter den Bürgern zu Prag.

Kömmt zu Pilsen an.

Lutzelburg, malen ließ, mit der Innschrift Joannes Dei gratia Rex Bohemiae, ac Lucenburgensis Comes (q). Von Pilsen ruckte er dann weiter, und kam den 1ten November an den Fluß Eger zu stehen. Hier litt er einigen Verlust; ob er sich schon der Stadt Budin bemächtigte. Der Prager Bischof Johannes befand sich eben in der Nähe zu Raudnitz; der König ersuchte ihn also in seinem und der Königinn Namen um Beystand; und erhielt ihn um so leichter, da die verbesserten Umstände der Prinzeßinn Elisabeth dem Bischof ein wahres Vergnügen verursachten. Er stieß also mit einer auserlesenen Mannschaft selbst zu dem Könige. Sie giengen gemeinschaftlich auf Kuttenberg los, vor welcher Stadt sie am 19 Wintermonats ankamen. Aber sie war von einigen adelichen Anhängern des Kärnthers besetzt; und da der schon rauhe Winter eine Belagerung unthunlich machte, ward nebst einigen unbedeutenden Scharmützeln nichts unternommen. Indessen versuchte der Maynzer die Thore von der benachtbarten Stadt Kolin nicht durch Waffen, sondern durch seine Beredsamkeit dem Könige zu öffnen. Die Bürger stunden eine Zeit an, und gaben dann zur Antwort: sie werden sich nach den Pragern richten: würden diese den König einlassen; so würden sie es ebenfalls ohne Anstand thun. Man könnte es ihnen nicht zum Verbrechen machen, daß sie bey einer so bedenklichen Lage der Sache auf ihre Sicherheit dächten. Der König fand also sammt allen Fürsten für gut, diese Gegend zu verlassen, sich mit dem Heere der Stadt Prag zu nähern, und zu versuchen; ob er sich in dieselbe nicht einen Weg öffnen könnte. Der Kärnther machte mit den Seinigen, und den Meißnern solche Vertheidigungsanstalten, daß er wohl hätte hoffen können: die Hauptstadt wider den annäherenden König zu behaupten, wenn er nicht innerhalb derselben an den von ihm abgeneigten Edlen, und Bürgern viel gefährlichere Feinde gehabt hätte. Bey der unter ihnen herrschenden Uneinigkeit war doch der größere Theil von der Parthey König Johanns; und diese hatten bereits ein geheimes Verständniß wegen der Uebergabe der Stadt mit demselben; auch gelang es ihnen immer mehrere durch allerhand Mittel, und selbst durch Furcht und Drohung von dem Kärnther abzuziehen. Um so leichter war es ihnen ihr Vorhaben auszuführen. Die Verschwornen bestimmten den folgenden Tag dazu. An demselben sollte das Heer des Kö-

J.C. 1310.

Der Prager Bischof stößt zu ihm.

Die Koliner machen Anstand sich dem neuen König zu unterwerfen.

Johann nähert sich der Stadt Prag. Hat viele Anhänger in der Stadt.

(q) Pisnensis Historia MS. Cap. 3. Balb. l. Miscell. 7. c. 1.

J.C. 1310. Königs, so bald die Glocken der Teinkirche erschallen würden, an das Thor der Altstadt, das in die sogenannte Langegasse führet, anrücken, das die Bürger zu gleicher Zeit von innen erbrechen würden. Die Fürsten von Johanns Gefolge, so wie der Bischof, ließen sich diesen Vorschlag der Prager, den der königl. Kapellan Berengar dem Maynzer hinterbracht hatte, um so eher gefallen, da sie wenig Hoffnung sahen, die Stadt auf eine andere Art zu erobern. Gewiß wüthete die immer anwachsende Kälte in dem Lager so sehr, daß Pferde und Menschen erfroren, und es also keine Möglichkeit mehr war, unter den Gezelten länger auszuhalten. Es war der 5 Christmonat, an dem alles das nach Wunsch ausgeführet worden. Die Teiner Glocke ward um 9 Uhr des Morgens von einigen Bürgern geläutet; sogleich ruckten Johanns Krieger verabredetermassen ans Thor, zu dem die bewaffneten Bürger innerhalb alle Zugänge besetzt hatten, damit andere durch die Kärnthischen nicht gehindert würden, dasselbe aufzusprengen. Dieses thaten eigentlich die Metzger mit ihren Beilen; denen auch hernach der König einen Löwen mit gezückten Beile im Wappen zuführen erlaubet hat (r). Mit einem geringen Verluste, den die auf den Stadtmauern sich befindende Kärnther durch ihre Wurfspieße verursacht hatten, drang erst der Prager Bischof an der Spitze der Seinigen in die Stadt, und bahnte dem Pfalzgrafen, der das übrige Heer anführte, und den König, und die Königinn bey sich hatte, den Weg. Die Kärnthischgesinnten sowohl, als die Meißner flohen über die Brücke, theils in das Johanniterspital, theils in das königliche Schloß. Johann ward indessen von der ganzen Bürgerschaft mit vielen Jubelgeschrey als König aufgenommen; und versprach hingegen auch von seiner Seite jedermann Sicherheit: daher öffneten die Bürger die Häuser wieder, die sie wegen der Raubsucht der Kärnther und Meißner bisher geschlossen hatten. Der Kärnther hielt sich noch bis zum 9. Christmonats im Schlosse; doch mußte er das Königreich für verloren ansehen. Herzog Friedrichen von Oesterreich seinem Anverwandten, war zwar seine traurige Lage nicht unbekannt; aber aus Furcht des Kaisers, dem er es noch dazu schriftlich versprochen hatte, ihm beyzustehen, um Böhmen an das Reich zu bringen, konnte er den Unglücklichen nichts, als bemitleiden.

Viele erfrieren in dem Lager.

Johann bemächtigt sich mit Hülfe der Bürger der Stadt Prag.

(r) S. Balbin. l. 7. Miscell. c. 1. p. 146.

J. C. 1310.

den (s). Friedrich von Meißen ward von seinem Vater dem Landgrafen von Thüringen zurückberufen; und hatte bereits Prag mit Schmerzen verlassen, daß er seiner Mutter Bruder so ganz ohne Hülfe lassen mußte (t). Denn Landgraf Friedrich, auf den sichern Besitz seiner Länder, der von den beyden Kaisern, Adolf, und Albrecht bestritten worden, bedacht, hatte mit Kaiser Heinrichen, noch ehe derselbe nach Welschland aufgebrochen, einen Vertrag geschlossen; und weil König Johann in der Abwesenheit des Kaisers Reichsverweser war, glaubte er vorzüglich Sorge tragen zu müssen, ihn in keinem Fall zu reizen, sondern sich denselben vielmehr zum Freunde zu machen; es gelang ihm auch, von dem König als Reichsverweser die Bestätigung des zwischen dem Kaiser und ihm geschlossenen Vertrags wegen Thüringen und Meißen mit allem Zugehörigen am 19 Christmonats zu Prag zu erhalten (t). Im folgenden Jahre aber den 1 April erhielt er noch ein anderes Diplom vom Johann, als schon gekrönten König, in welchem ihm dieser, als Reichsverweser zum Verwalter des pleißner Landes, wie auch der Reichsstädte Altenburg, Zwikau, und Kemnitz, welche im J. 1282 dem König Wenzel II. zwar verpfändet waren (u): im J. aber 1308 von gemeldten Markgrafen eingenommen worden (x), auf 10 Jahre ernennet, mit der Bedingniß: daß, wenn König Johann diese Städte pfandweise wieder zurück fodern sollte, er verpflichtet wäre: dem Markgrafen 2000 Mark Silber, 56 Prager Groschen für eine Mark gerechnet, auszuzahlen: und dieses zwar: weil Friedrich die Stadt Laun in Böhmen, die ihm König Heinrich wegen geleisteter Hülfe für 2000 Mark verpfändet hatte (y), dem König Johann frey, und ohne Entgeltung zurückgestellt habe (z).

Friedrich von Meißen wird von seinem Vater zurückberufen.

(s) Anonym. Leobiens. cap. 2. ap. Hieron. Pez T. I. col. 897.

(t) Idem ibid. cap. 3. col. 898.

(u) Der Brief davon stehet in vita Friderici Admorsi bey Menken T. II. col. 957. auch bey Ludewig in Reliq. Mss. T. IX. p. 676. Wo er sich nicht nur den Titel eines Reichsverwesers, sondern auch eines Königs in Böhmen und Pohlen schon beygeleget. S. auch bey Menken l. c. den Brief darüber Peters des Maynzer Erzb. am nämlichen Tage und Jahre zu Prag gegeben.

(x) S. im vorigen Bande das J. 1282. S. 534.

(y) S Fabricium in stemmate Witichind. S. 36.

(z) Das Diplom ist bey Menken l. c. col. 960.

J. C. 1310. Heinrichs von Kärnthen traurige Lage.

So war dem von allen verlassenen Heinrich von Kärnthen nichts, als die Flucht übrig. Aber auch auf dieser mußte er von den aufgebrachten Böhmen gemishandelt zu werden fürchten. Seine Gemahlinn, und Elisabethens Schwester Anna, die sich nach Kranzens Bericht in dem Hause eines gewissen Niklas vom Thurn, auf dem neuen Markte, aufhielt, verfügte sich also zu dem Maynzer Erzbischof, und bath ihn fußfällig, für ihre und ihres Gemahls Sicherheit auf der Abreise zu sorgen. Sie erhielt nichts, als eine kalte Antwort. Nun bath sie ihre Schwester die Königinn: sie wenigstens mit Pferden zu versehen, die ihr Frauenzimmer und ihr Gepäcke nach Kärnthen brächten; aber ebenfalls umsonst. Ja selbst Rudolph der Pfalzgraf, ob er schon mit dem Kärnther verwandt war, schlug ihm doch, aus Furcht den König zu beleidigen, eben dieses ab. *) Endlich erbarmten sich der Graf von Oettingen, und Burggraf Friedrich von Nürnberg, und brachten nicht nur Annen, sondern auch Heinrichen, der hernach den Titel eines Königs von Böhm. u. Pohl. in allen Diplomen beybehielt, samt ihrem Gefolge auf einigen Wägen sicher bis über die Gränze des Königreichs (a). Die Unglücklichen zerflossen bey der Abreise in Thränen. Sie machten sich mitten in der Nacht auf den Weg, damit sie sowohl von den Mishandlungen ihrer Feinde sicher wären, als auch den Äußerungen des Mitleids der wenigen Freunde, die itzt bloß zur Vermehrung ihres Schmerzens dienen würden, entgiengen. Hagek schreibt: der Kärnther habe einen gewissen Heinrich von Stein, und einige andere Bürger, und Bürgersöhne in Ketten mit sich fortgeschleppet; die aber Wilhelm, genannt der Haase, mit Beystand einiger bewaffneten Reuter unterwegs in die Freyheit gesetzet hätte. Dieses scheint der Erzählung des Ungenannten von Leoben, wie auch den Umständen, zu widersprechen; auch finde ich bey keinem andern Schriftsteller eine Erwähnung darvon: ich muß also in Hageks Vorgeben ein Mistrauen setzen. Höchstens mögen die kärnthischen Soldaten, als sie Prag zu verlassen gezwungen worden, so was gewagt haben.

Er verläßt Prag.

Nun

(* Doch schreibt der Cisterziens. Abt Volkmar bey Oefel in chron. de Gest. Princ. T. II. S. 545; Rudolph hätte Heinrichen durch Böhmen begleitet.

(a) Dieses ist alles aus dem Ungenannten von Leoben am 3. Cap.

J. C. 1310. Landtag zu Prag.

Nun konnte sich, das von seinem Unterdrücker, wie man vorgiebt, befreyte Böhmen wieder anfangen zu erholen. Der König gab gleich dadurch einen Beweis, daß ihm das Glück seiner neuen Unterthanen am Herzen liege; daß er die Baronen, Ritter, und Städte auf den 25 Christmonats zu einem Landtage nach Prag einlud, um sich mit ihnen über das Beste des Landes zu berathschlagen; Sie erschienen nach wiederhergestellter Ruhe, und öffentlicher Sicherheit, zum erstenmale wieder ohne kriegerische Rüstung. Vor allem ward dem Könige von ihnen gehuldigt: dann wurden alle Privilegien, Schenkungen, Veräußerungen, und Verordnungen Heinrichs von Kärnthen für ungültig, und nichtig erklärt (b): die nöthige Anstalten getroffen, um die Kärnther aus den Schlössern, die sie etwa noch innen hätten, zu vertreiben, und dieselbe ihren Besitzern aus dem böhmischen Adel wieder einzuräumen. Bald kehrten die Ackersleute, des öffentlichen Schutzes gewiß, zu den verlassenen Feldbau zurück. Besonders widmete man dem Weinbau, der durch die Witterung vieles gelitten hatte, eine neue und vermehrte Aufmerksamkeit.

J. C. 1311. König Johann wird gekrönet.

Die Freude des ganzen Landes über einen so allgemein geliebten König noch zu vermehren, wünschten die Reichsbaronen, ihn bald feyerlich gekrönt zu sehen. Um so mehr, da seit Wenzels II. Zeiten keine Königskrönung gewesen ist. Wilhelm Zagiez eröffnete diesen Wunsch dem Maynzer Erzbischof, und bath ihn im Namen der böhmischen Großen, sich des Rechtes, das ihm als Metropoliten zukäme, und das ihm auch der Kaiser besonders eingeräumt hätte, zu bedienen; und die Böhmen durch die Krönung

 ihres

(b) Es ist dieses aus der Schrift klar, die Rath- und Bürgerschaft der Altstadt Prag an eben diesem Tage ausgestellet hat; aus der man zugleich sehen kann, wie viel die Gemeinde der Altstadt selbst in Angelegenheiten des ganzen Königreichs damals zu sagen gehabt. Die Schrift selbst ist im altstädter Archiv; und der gelehrte Herr Pelzel hat sie in der diplomatischen Nachricht v. König Johanns Thronbesteigung abdrucken lassen. Der Eingang lautet: In N. D. amen. Cum — Hinc est, quod nos Wolflinus iudex, & Henricus de Lapide, Matthaeus & Conradus de Egra, Joannes Wolflini, Frider. de Gallis, Albertus, Hilbrand. Zwiflinger &c. iurati &c. In alten Mss. findet man, daß schon Sobieslaw I. Herzog in Böhmen den Prager Bürgermeister bey der Wahl eines Herzogs große Vorrechte eingeräumet habe. S. Hagek b. J. 1135.

J.C. 1311. ihres geliebten Königes sich aufs neue zu verbinden. Der Erzbischof war ganz bereit diesem Gesuch zu willfahren (c): und die Krönung ward auf den nächsten Sonntag nach Mariareinigung, der dieses Jahr auf den 7 Hornungs fiel (d), sogleich festgesetzet. An welchem Tage sich der König sammt seiner Gemahlinn Elisabeth mit vieler Pracht in die Veitskirche verfügte, und allda von dem erwähnten Erzbischof die Krone mit dem gewöhnlichen Gepränge empfieng; der ihm zugleich aus besonderer kaiserlicher Vollmacht den Besitz des Königreichs bestätigte (e). Dieses Jahr war also:

Johann wird sammt seiner Gemahlinn feyerlich gekrönt.

Das erste Johanns des Königs von Böhmen und Pohlen zugleich: Das 7te des Pabsthums Clemens des V. Das 4te Kaisers Heinrichs VII. Das 11te Johanns des IV., und 27ten Bischofs zu Prag. Das 830te der Slaven in Böhmen.

Von den übrigen Feyerlichkeiten schweige ich gänzlich; da ich glauben kann, daß sich der Leser aus dem weitläufig beschriebenen Krönungsfeste Wenzels II. einen genugsamen Begrief von der Pracht wird gemacht haben, die unsere alten Könige bey Feyerlichkeiten dieser Art zu zeigen pflegten. Tritheim schreibt indessen; der Krönung König Johanns hätten dreymal hundert tausend Gäste beygewohnet; die alle auf des Königs Kosten wären bewirthet worden: auch habe er nebst dem Geschenke von 100 Mark, das der krönende Prälat sonst immer erhielt, demselben einen kostbaren mit Gold und Silber reichlich ausgeschmückten Stuhl verehret; der hernach in die Domkirche zu Maynz gebracht, und gemeiniglich der St. Martinsstuhl genannt worden wäre. Damit aber aus dieser außerordentlichen Freygebigkeit

(c) Quibus mox suum praebuit consensum, sind die Worte des Domherrn Franz am 25 Cap. Hageks Vorgeben, als wenn sich der Erzbischof lange geweigert hätte; weil ihm der Kaiser befohlen habe, mit der Krönung bis zu seiner Rückkehr aus Welschland zu warten, hält keinen Stich.

(d) Franz hat: prid. non. Febr. das wäre also der 4te. Hagek schrieb in der Eile den Mariäreinigungstag selbst hin. Pessina hat den 5ten Horn. Da aber Franz den Sonntag ausdrücklich nennt, so muß es wohl der 7te Hornung gewesen seyn: denn das Osterfest war im verflossenen Jahr am 19ten April.

(e) Anonym. Leob. cap. 3.

bigkeit niemand eine den künftigen Königen nachtheilige Folgerung ziehen könnte, fertigte er am 12 Augustmonats dieses Jahrs ein Diplom aus, in dem er die durch den Maynzer geschehene Krönung bezeigte; und zugleich die Geschenke bestimmte, die dem Krönenden jedesmal gebührten (f). Die Tafel, an der sich der König, und die Königinn mit den vornehmsten Gästen befand, war in dem Minoritenkloster zu St. Jakob. Dorthin begab sich das königliche Paar zu Pferde. Sie ritten unter einem prächtigen Himmel, der von vier Edlen getragen ward; und wurden mit der herrlichsten Musik empfangen. An der königlichen Tafel speisten auch 25 aus den Großen des Reiches (g). Die übrigen Gäste wurden an andern Orten bewirthet.

J.C. 1311.

Reist nach Mähren die Huldigung da einzunehmen.

Im Monat May nahm der König eine Reise nach Mähren vor, um dort die Huldigung einzunehmen. Aus dem bisher erzählten werden sich meine Leser noch erinnern, daß Kaiser Heinrich dieses Land zween Jahr zuvor an Friedrichen von Oesterreich für 20000 Mark verpfändet habe; es

(f) Das Diplom ist bey Senkenberg Select. T. II. S. 118. Aber in einem Briefe des Königs vom 9ten August, den Gudenus T. II. Diplom. §. 52. p. 66. anführet, heißt es: der Erzbischof hätte für die Krönung das gewöhnliche, und ihm von Rechtswegen zustehende Geschenke von 1000 Mark erhalten; hier wird vielleicht der Werth des Stuhls mitberechnet seyn. Der Anweise des Specim. Cod. dipl. Moraviae in T. IV. Monum. in edit. D. Gel. Dobner, S. 484. n. CXII. zufolge, soll bey Hrn. Wirthwein in Subsid. diplom. T. V. p. 196. ein Brief Kö. Johanns vom J. 1311. vorkommen, in welchem Kö. Johann den Maynzer Erzbischof Hermann ersuchet haben soll, den Bischöfen von Prag und Olmütz die Vollmacht zugeben, des Königs Gemahlinn krönen zu können. Ich hab Hrn. Würdtweins Subsidia diplom. itzt nicht bey Handen, um zu sehen: ob es diesem wirklich also sey. Nur merke ich kürzlich an: daß nie ein Hermann Erzbischof zu Maynz gewesen. Unfehlbar war in der Urschrift statt Heinrich: H; woraus, weis nicht wer, Hermann gemacht. Auch ist es nicht glaubwürdig: daß man Johannen etliche Jahre bevor habe zum König krönen lassen, und dann habe der König erst für die Krönung seiner Gemahlinn, durch welche er selbst zur Krone gelanget, gesorget. Wenn man aber anstatt Hermann; Heinrich; und statt: 1311., 1336. liest: und zugleich annimmt: daß die Rede im erwähnten Brief von der zwoten Gemahlinn Johanns: Beatrix ist; so fallen auf einmal alle Zweifel weg.

J. C. 1311. Friedrich Herzog v. Oester. hatte Mähren pfandweise inne gehabt.

Auch es dem Kön. Johann vermuthlich zu rückgestellet.

es könnte also scheinen, daß der König von Böhmen kein Recht mehr darauf gehabt habe. Wie aber: wenn die Reichsbaronen auf dem erst kürzlich gehaltenen Landtag dem König vorgestellet: daß Mähren seit mehrern Jahrhunderten von der Krone Böhmen abgehangen, und die Fürsten, die das Land, auch unter dem Namen der Markgrafen, beherrscht, immer die böhmischen Könige für ihre Oberherren erkannt hatten; es wäre seine Pflicht, zu verhindern, daß Mähren zum Nachtheil der böhmischen Krone nicht auf ewig von derselben getrennet würde. Friedrich von Oesterreich würde sich freylich zur Zurückgabe nicht so leicht verstehen; da er von dem Kaiser, mit Vorweisung des von den böhmischen Ständen mit Kaiser Albrechten geschlossenen Erbvertrags nicht nur Mähren, sondern auch Böhmen selbst verlanget hätte. Indessen müße der Kaiser den erwähnten Erbvertrag für erzwungen, und Böhmen sowohl, als Mähren für dem Reich heimgefallene Länder angesehen haben, indeme er Friedrichen auch das letztere nicht eigentlich abgetreten, sondern bloß verpfändet habe. Es bleibt also dem Könige noch immer ein Recht darauf, das er itzt geltend machen müßte. Ein besser unten anzuführendes Diplom Herzog Friedrichs vom 30 März dieses Jahres giebt m.r Anlaß, alles das zu muthmaßen. Gewiß wird sich König Johann alle Mühe gegeben haben, die Zurückstellung Mährens, das ohnehin ein zu wichtiges Pfand war, als daß es mit dem geringen Pfandschillinge von 20000 Mark in einigem Verhältniße stehen sollte, je eher, je lieber, zu bewirken; worauf dann Friedrich, dem das gute Vernehmen mit dem König von Böhmen am Herzen lag, das erwähnte Diplom zu Passau ausfertigte. Er sagt in demselben: um das Band der Freundschaft mit dem König fester zu knüpfen, verspreche, und verbinde er sich in seinem und seiner Brüder Namen auf das heiligste: das Markgrafthum Mähren, das ihm der römische König Heinrich verpfändet hatte, ohne einigen Vorbehalt zurückzustellen; wie er dann den ihm von dem römischen König zugestellten Verpfändungsbriefe dem König von Böhmen in dieser Absicht auszuliefern verhieß (g).

Ich

(g) Dieses Diplom ist bey Ludewig T. V. Reliq. S. 527. bey Lunig Cod. Germ. diplom. T. II. S. 1. und bey Sommersberg T. III. S. 63. Es heißt unter andern in demselben: Nos Fridericus D. G. Austr. &c. profitemur: quod affectantes cum magnifico Princ. D. Joanne Rege in amoris puritate, & dilectionis

J.C. 1311.

Ich muß aber hier erinnern, daß man aus einem andern Diplome (h) ganz etwas anderes schließen müsse: nach demselben ward der Verpfändungsbrief nach Welschland zum Kaiser, und von diesem zu Herzog Friedrichen wieder zurück geschickt, mit dem Befehle: dem wegen Mähren einmal geschlossenen Vertrage nachzuleben. Aber wie wäre es, wenn hier unter Mähren, nur der an Oesterreich gränzende Antheil dieses Landes zu verstehen wäre? wir haben schon oben erinnert, daß zwischen dem ganzen Markgrafthum und einem Pfandschillinge von 20000 Mark kein Verhältniß seye. Und wir werden bey den Jahren 1323, und 1324 sehen, daß Herzog Friedrich die Stadt Laa, und das Schloß Weitra, als ein Gebiethe, was kaum mit dem zwanzigsten Theil Mährens in Vergleich kömmt, doch für 9000 Mark an König Johann verpfändet habe. Da auch Herzog Leopold Friedrichs Bruder im J. 1324 nicht mehr, als die Stadt Znaym, Luntenburg, und Kostel an Böhmen abgetreten hat; so läßt sich nicht unschicklich hieraus folgern: daß die Oesterreicher nie mehr innen gehabt. Wenigstens finde ich nichts von einem neuen Vertrag, den Kaiser Heinrich genehmiget; Kraft dessen die Herzoge von Oesterreich an statt ganz Mähren sich nur der benannten Ortschaften mit ihren Zugehörigen befriedigen lassen, und das übrige Land dem neuen König Johann überlassen sollen. Noch müssen wir bemerken, daß weder der König Johann, noch Herzog Friedrich, oder einer seiner Brüder, den Titel eines Markgrafen von Mähren in ihren Diplomen jemals geführet haben (i). Zwar will Albrecht von Straßburg: einer der letztern, Herzog Leopold, habe sich in seinem Schreiben an den Pabst und an den König von Frankreich des Titels: Leopold von Gottes Gnaden, Herzog zu Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, und Mähren u. s. w. be-

Weder König Johann, weder die Herzogen v. Oesterreich legten sich den Titel eines Markgrafen von Mähren bey.

lectionis vinculo solide solidari — pro nobis, & dictis Fratribus nostris promittimus, & ad hoc nos firmiter obligamus, & Marchionatum Morauiae nobis per seren. D. D. nostrum Henricum Rom. Regem — obligatum libere & absolute reddimus, & literas obligatorias dicti D. Regis Rom — nobis super eo traditas repraesentauimus Reg. Boh. &c. S. auch das J. 1318. u. 1324.

(h) Man kann es bey Wirdtwein T. I. S. 422. nachschlagen.

(i) Man kann die Diplomen Königs Johanns, auch Friedrichs des schönen Herzog in Oesterreich bey Hergott Monum. Austr. T. I. in Auctario vom J. 1314. 1316. 1327. nachsehen.

J. C. 1311. dienet (k). Aber zu geschweigen, daß sich die Besitzer von Mähren damals nicht Herzoge, sondern Markgrafen geschrieben haben; so halte ich es für ausgemacht, daß hier im Latein, für Morauiae, Meraniae, gelesen werden muß; denn nach dem Besitz von Kärnthen, und Meran, welches ungefähr das heutige Tyrol ist, strebten die Oesterreicher Herzoge aus dem Grunde, weil ihre Mutter Heinrichs von Kärnthen Schwester war. Wenn es ja durchaus Mähren für Meran seyn sollte; so weis ich nicht: warum Leopolds älterer Bruder Friedrich, dem der Kaiser doch das Land eigentlich verpfändet hatte, den Titel davon (er hat sich aber denselben nie beygeleget) nicht mit grösserem Rechte geführet haben würde! obschon selbst den Titel von Kärnthen und Meran, der in andern Diplomen nicht vorkömmt, Leopold bloß in seinem Schreiben an den Pabst und den König von Frankreich aus dem Grunde gebraucht zu haben scheint: um von ihnen für einen mächtigen Fürsten angesehen zu werden; und dieser Grund könnte ihn freylich auch veranlaßt haben, den Titel von Mähren noch im J. 1325 zu führen; ob er gleich bereits ein Jahr zuvor, allen Ansprüchen auf dieses Land entsaget hat. Meine Leser werden mir es indessen zu gute halten, daß ich den Fehler Albrechts von Straßburg, daß er Mähren für Meran gesetzt (wenn dieses nicht vielmehr ein Druckfehler ist) rüge. Es ist bekannt genug, daß die Verwechslung der Namen: Mähren, und Meran bey den Skribenten jenes Zeitalters nicht selten ist. So schreiben einige: die heilige Hedwig, Heinrichs des bärtigen Herzogs von Schlesien Gemahlinn, wäre eine Tochter des Herzogs von Mähren gewesen: und hier muß es doch gewiß Meran heissen. Es ist merkwürdig, daß auf der andern Seite König Johann des Titels eines Markgrafen von Mähren sich beständig enthalten habe; und ich muß gestehen, daß alle Gründe, die sich angeben lassen, warum er dieses gethan haben konnte, mir nicht genug thuen. Er führte die Titel von andern Ländern, die er entweder besaß, oder auf die er auch nur Ansprüche hatte. So schrieb er sich nach dem Tode Herzog Heinrichs VI. zu Breßlau im Diplome vom J. 1344. (l) einen Obersten Fürsten in Schle-

Warum sich auch Kö. Johann dieses Titels enthalten, ist ungewiß.

(k) Bey Urstis. S. 123. um das J. 1325. lautet Leopolds Titel also: Leopoldus D. G. Austriae, Styriae, Carinthiae, ac Morauiae Dux.

(l) Bey Hrn. Sommersberg T. I. script. Siles. p. 877. n. CII.

Schlesien (oder zu Teschin) und Herrn zu Breslau; in einem Diplome (m), J.C. 1311.
durch welches er, das wieder an Böhmen gebrachte baugner Gebieth mit verschiedenen Freyheiten begnadigte, einen Herrn der Mark Bauzen. Und nahm er denn nicht gleich mit dem Antritte seiner Regierung in Böhmen den Titel eines Königs von Pohlen an? Ob er mit den österreicher Herzogen in einem besondern Vertrage, als sich dieselbe mit Luxemburg ꝛc. haben befriedigen lassen, und das übrige Mähren dem König zugestanden, etwa dahin überreins gekommen seye, daß kein Theil den Titel von Mähren führen sollte, kann ich aus Mangel irgend einer schriftlichen Urkunde nicht behaupten. Zwar haben wir zwischen unserm Ottokar II., und dem hungarischen König Bela ein Beyspiel eines solchen Vertrags wegen Steyermark (n); aber daß ein ähnlicher, wenn er in dem gegenwärtigen Fall vorhanden war, König Johannsen auch nach dem J. 1325, seit welchem er Mähren wieder ganz besaß, verbunden haben sollte, könnte wenigstens mit Grund bezweifelt werden: er habe die Oesterreicher durch die Annahme des Titels von einem Lande, das sie hatten abtreten müssen, nicht mehr aufbringen wollen; wäre auch eine Muthmassung; die ich mir aber eben so wenig, als alle andere, in dieser Sache, zu verfechten getraue. Was ich aber sonst, die damalige Lage der Sache in Mähren betrefend, geschrieben, gründet sich so sehr auf die Diplome aus jenen Zeiten, daß ich auch im Stande zu seyn glaube, Peßina's damit nicht übereinstimmendes Vorgeben zu widerlegen. Dieser vortrefliche Geschichtschreiber erzählt (o): Kaiser Heinrich hätte Herzog Friedrichen den Besitz der Herzogthümer Oesterreich, und Steyermark unter folgenden zwoen Bedingnißen bestätiget: der Herzog sollte in seinem und seiner Anverwandten Namen, allem Rechte entsagen, daß sie auf die böhmische Krone gewissen Verträgen zu Folge haben könnten; und dann sollte er seine Besatzungen aus Mähren ziehen. Dieses letztere, sagt Peßina weiter, erfüllte aber der Herzog niemals. Wenn ich auch die erste dieser Bedingnißen gelten lasse, so muß ich doch bey der zwoten erinnern; daß sich aus den Diplomen so was nicht folgern läßt. Vielleicht

(m) Lunig Part. spec. Cont. II. in dem Anhange zu dem sächsischen Urkunden n. 23.
(n) S. den Brief Ottokars vom 20. Herbstm. des 1253ten Jahrs bey Bernard Pez. P. II. Cod. dipl.
(o) Mart. Morau. l. 4. c. 1. p. 396.

J.C. 1311. wollte Peßina von den Besatzungen reden, die die Leibgedingstädte der Königinn in Böhmen selbst noch immer innen hatten. Obschon es aus einem Diplome Friedrichs vom J. 1309 gewiß ist, daß Kaiser Heinrich ihm den Besitz von Oesterreich und Steyermark zu einer Zeit bestätiget habe; da es ihm noch nicht in Sinn gekommen war, seinem Sohn Johann die böhmische Krone aufzusetzen.

Der König kömmt nach Olmütz.

Indessen war wohl mit Friedrichen schon alles beygeleget; und Mähren bis auf Znaym, Luntenburg und Kostel wohl auch schon von demselben geraumet; als König Johann sich, wie wir schon gesagt haben, nach diesem Lande begab. Es begleitete ihn etwas Kriegsvolk; von welchem der Bischof zu Prag einen Theil gestellet hat. Zu Olmütz nahm ihn der Bischof Johann Haly (p), der dieser Kirche seit dem Jahr 1302 vorstand, und noch in diesem Jahre am 7 Weinmonats verstarb, die Klerisey, und das ganze Volk mit vielem Frolocken auf. Er hielt sich 12 Tage dort auf, und brachte allerley Landesangelegenheiten in Ordnung. Binnen dieser Zeit besuchte ihn Herzog Boleslaw von Breßlau, der Margarethen die Schwester der Königinn zur Ehe hatte, und tratt ihm das Herzogthum Troppau, das er einige Jahre innen gehabt hatte (q), freywillig ab; wofür ihm der König, als eine Mitgift Margarethens 8000 Mark in verschiedenen Fristen auszuzahlen versprach, also 2000 weniger, als man sonst den böhmischen Prinzeßinnen mitzugeben pflegte: vermuthlich, weil man die bisher genossenen Einkünften des Herzogthums Troppau mit in Anschlag gebracht (r). Darauf begab sich der König nach Brünn, und ward von den dortigen Bürgern sowohl, als auch von der Judengemeinde insbesondere mit

Bringt das Herzog. Troppau wieder an Böhmen.

(p) Ich halte mich an das Verzeichniß der olmützer Bischöfe des Augustinus, und Cruger. Nach Dubrawius l. 20. war es Johanns Nachfolger, Peter von Lomnitz, der auch schon bey der Krönung Kö. Johanns soll zugegen gewesen seyn. Aber chronologische Richtigkeit ist eben nicht immer die Sache eines Dubrawius.

(q) S. das J. 1308, dieser chronologischen Geschichte.

(r) Dubrauius l. 20. hist. boi. hat freylich 10000 Mark; aber ich habe mich lieber an Franzen den Domherrn, und an das Diplom der Troppauer Bürger gehalten: in beyden finde ich 8000 Mark Prager Groschen.

mit vieler Feyerlichkeit empfangen. Hier hatte er einen Landtag ausgeschrieben. Weleslawina (s) führt die Schlüße desselben in der Kürze an. Es waren folgende: erstens, sollten die Mährer von Geldauflagen befreyet seyn; den Fall der Vermählung der königlichen Kinder ausgenommen. Zweytens sollten alle Aemter im Markgrafthum nur an Inngebohrne vergeben werden. Drittens wären Nachkommen beyderley Geschlecht bis zur vierten Zeugung für gesetzmäßige Erben anzusehen; und viertens endlich, sollten die Mährer nicht schuldig seyn dem Könige außer ihrem Vaterlande Dienste zu leisten. Dann ward mit Herzog Friedrich von Oesterreich, der in Brünn selbst zugegen war, der schon bestehende Vertrag aufs neue bekräftiget; und selbst ein genauer Schutzbund mit ihm geschloßen. Und für dieses habe ich Franzen den Domherrn zum Bürgen. Andere Verträge die nach Pulkawa zwischen diesen beyden Fürsten, und Kaiser Heinrichen selbst sollen zu Stand gekommen seyn, gehören wohl in die Jahre 1309, und 1310. Vieles mag auch eine ganz andere Bewandniß haben. Der König nachdem er in Mähren alles in Ordnung gebracht; kehrte nun nach Böhmen zurück; bereisete alle Gegenden, und Städte des Königreichs, und ließ besonders jene feste Schlösser, aus denen bisher Raubereyen getrieben worden, der Erde gleich machen.

J.C. 1311.

Kehrt nach Böhmen zurück, und sorgt für dessen Sicherheit.

Mähren war indessen gleich nach der Abreise des Königs dergleichen gewaltsamen Raubereyen schon wieder ausgesetzt; so daß weder Landstrassen, noch auch Dörfer und Städte vor denselben sicher waren. Unter den Edelleuten, die sich dieser Handthirung nicht schämten, thaten sich besonders zween hervor: Jan Bozkowicz ein von jeher unruhiger Kopf; und Friedrich von Deblin. Der erste unterhielt in seinem Schloße Ungersberg, nächst Trebicz, eine Schaar der erfahrensten Räuber: und der zweente war nicht weniger eine Geisel des Landes (t). Der König eilte auf die erste Nachricht im Heumonat des 1312ten Jahres wieder nach Mähren, gieng mit seiner Mannschaft, die der Prager Bischof ihm überlassen hatte, auf

J.C. 1312. Er geht wieder nach Mähren, und steuert den Räubereyen.

(s) In Calend. histor. ad 12. cal. Jul. das ist: den 18. Brachm. Ich begreife es auch nicht: wie Peßina, der sich doch auf den Weleslawina beruft, vorgeben konnte: der Landtag wäre auf den 1. Herbstm. ausgeschrieben worden.

(t) Pessina l. 4. c. 1. Mart. Mor. p. 397. Das übrige ist aus Franzen C. 26.

J. C. 1312. auf das Schloß Ungersberg los: eroberte es, so wie er auch andere Raubnester, theils mit Gewalt, theils durch Hunger, bezwungen, der Erde gleich gemacht, und so die öffentliche Sicherheit wieder hergestellet hat.

Seines Vaters, des Kaisers Verrichtungen in Welschland.

Mittlerweile hatte sein kaiserlicher Vater nach vielen ausgestandenen Beschwerden die aufrührischen Mayländer, besonders durch den tapfern Beystand Leopolds von Oesterreich, der mit 200 Helmenträgern seinen Fahnen, dem mit seinem Bruder Friedrich geschlossenen Vertrag gemäß, gefolget war, zu Paaren getrieben; die von Cremona, und Lodi, die ihrer Pflicht gegen das deutsche Reich vergessen hatten, zu schwerer Strafe gezogen, und mehr andere Städte zum Gehorsam gebracht. Bis er endlich am Peter: Paulstage von den Kardinälen, denen es der abwesende Pabst aufgetragen hatte, feyerlich gekrönet ward (u). Denn Pabst Clemens V. befand sich eben damals auf der Kirchenversammlung zu Wienne in Frankreich, der auch der Prager Bischof Johannes beygewohnet hat. Er hat sich mit einem ansehnlichen Gefolge nicht nur von der Klerisey, sondern auch von dem böhmischen Adel dahin begeben, und ward von dem Pabst mit kostbaren Geschenken beehret. Indessen war auf Begehren Kaiser Heinrichs, und mit Gutheißen des Pabstes der Maynzer Bischof an der Seite des Königes in Böhmen geblieben.

Und seine Krönung zu Rom.

Kirchenversammlung zu Wienne, der auch Johann der Prager Bischof beygewohnet.

Die Tempelherren werden aufgehoben.

Auf dieser Kirchenversammlung kam die Sache der Tempelherren vor. König Philipp von Frankreich, der mit seinen Brüdern und Söhnen ebenfalls zugegen war, beschuldigte den Orden, der abscheulichsten Verbrechen, zu welchem Schritte ihn einige seiner Minister durch falsche Vorspieglungen verleitet haben sollen. Ohne den Weg Rechtens einzuschlagen, ward der Orden, der bereits 184 Jahre die Religion tapfer vertheidigt hatte, durch ein sogenanntes provisorisches Urtheil, in der 2ten Sitzung am 3 April aufgehoben (x). Die Ritter wurden in Frankreich größtentheils hingerichtet; und ihr Großmeister starb auf dem Scheiterhaufen;

(u) S. Kais. Heinrichs Brief an den Abten zu Waldsaßen bey Raynald. ad h. a. n. 37. Nur der Tag scheint der wahre nicht zu seyn.

(x) S. Raynald. ad h. a. item ad a 1308. 1313. Link. Annal. Claravall. ad h. a. Franzen in Chron. T. 2. c. 27. Trithem. in chr. Hirsaug.

sen; welches grausame Urtheil der Pabst hernach gemißbilliget haben soll. J.C. 1312.
Die Verbrechen, die man ihnen zur Last geleget, sind eben so abscheulich; als sie Männern von Einsicht unglaublich scheinen. Ketzerey, Anspeyung des Kreuzes Christi, Verläugnung des Heilands, und Abgötterey, sollen in dem Orden gleichsam gesetzmäßig eingeführt gewesen seyn. Da es aber nicht wahrscheinlich ist, daß man für das, was man verläugnet, so bereitwillig sein Blut vergießen sollte; wie es diese Ritter oft und zahlreich gethan haben; so glauben Schriftsteller von Ansehen, daß ihr größtes Verbrechen wohl ihr Reichthum war. Die Werke, die für, und wider sie, geschrieben worden, sind in jedermanns Händen; ich bin weit entfernt, mich für eine oder die andere Parthey zu erklären, und will mich begnügen, Balbins Worte anzuführen: mir kömmt es nicht zu, sagt dieser große Geschichtskündige, ein so schreckliches Urtheil zu verfechten, oder zu mißbilligen. In Deutschland, wo viele aus ihnen aus den ersten Fürstenhäusern entsprossen waren, gieng ihre Aufhebung ohne Blutvergießen vor sich. In unserm Böhmen zog der König ihre besten Schlösser, derer mehr als zwanzig an der Zahl sollen gewesen seyn, zur königlichen Kammer; andere fielen den Geschlechtern der Stifter wieder heim: noch andere behielten die von ihren Gelübden nun losgesprochene Ritter, die sich dann verehligten, und deren Nachkommen sie noch besitzen (y). Dieses sind Balbins Worte; mit dem, was das letzte betrift, auch Franz der Domherr übereinstimmt; der sogar behauptet: dieses wäre auch mit einigen Rittern in Frankreich geschehen; dem aber Martinus Polonus widerspricht: indeme er ausdrücklich schreibt: es wäre ihnen nicht erlaubt gewesen: den geistlichen Stand gänzlich zu verlassen. Sondern man hätte diejenigen, die man noch verschonet, verbunden, entweder in den Johanniter, oder einen andern bestätigten Orden zu treten, oder mit Ablegung ihres Kleides in einigen dazu angewiesenen Ordenshäusern ihr Leben zuzubringen. So wenig indessen eine Untersuchung des über diesen berühmten Orden gefällten Urtheils in einer Geschichte Böhmens an ihrem Ort stünde, so sehr scheint es unsere Pflicht zu seyn, von dem Schicksale, und den Besitzungen der Ritter in Böhmen etwas zu sagen. Nach Beczkowsky, wurden diejenigen aus ihnen, die sich zu Prag bey St. Lorenz, das ist: in dem heutigen

(y) Balbin. in Epitom. L. 3. c. 17. p. 319.

J. C. 1312. tigen Annenkloster befanden, ebenfalls umgebracht (z); was ich allerdings in Zweifel ziehen muß. Eine Handschrift, die ich besitze, überzeigt mich, daß viele böhmische Tempelherren, sich in den Johanniterorden begeben haben; und ich weis keinen Grund, den man hatte haben können, in Böhmen wider sie, strenger zu verfahren, als in den übrigen Landen des deutschen Reichs, wo man sie überhaupt gelinder, als in dem ganzen übrigen Europa behandelte; und wo man von ihrer Unschuld so überzeigt zu seyn glaubte, daß so gar die zu Maynz versammelten Bischöfe Deutschlands den Schluß gefaßt: auf die Widerruffung des Aufhebungsurtheils zu dringen (a). Was ihre Besitzungen in unserem Vaterlande betrift; so nennt man folgende Schlößer unter denselben: Zwikow, Hluboka, Krziwoklad, oder Bürglitz, Malessow, Wamberg, Swoganow, Leimberg, Rzepin, Dobrzij, Nizburg, Budin, Swadow, und Tauzetin (b). Ich kann für die Richtigkeit dieses Verzeichnißes nicht stehen. Das Schloß Krziwoklad besaßen sie wenigstens um den Zeitpunkt ihrer Aufhebung gewiß nicht; denn es gehörte schon lange zuvor Wilhelmen Zagiez von Hasenburg; so wie auch das Schloß Zwikow nicht des Ordens gewesen seyn kann; weil es Bavor von Strakonitz schon im J. 1306 der Krone zurückstellen müssen. Um so ungezweifelter ist es hingegen, daß Czaykowitz, Aurzinowes, und Wodochot unter den Ordensgütern waren. Denn in dem Archiv des Prager Domkapitels ist ein Brief vom Jahr 1294 vorhanden, durch welchen Ecko Komthur von Schzaykonicz, und Urinnawes, oder nach unserer heutigen Aussprache: von Czakowicz, und Aurzinowes gewisse Gründe zu Wodochot dem Prager Bischof Tobias für 220 Mark Prager Groschen verkauffet hat: Dann ein anderer Berchrams von Czweck Meisters des Ritterordens vom Tempel durch Alemannien, Slavien, Böhmen, und Mähren, durch welchen er bezeuget, daß die gedachten Gründe mit seiner und der Brüder Einwilligung dem Bischof verkauft, und von diesem der Kaufschilling richtig bezahlt worden: und endlich ein dritter, König Wenzels II. durch

(z) Beczkowsky in der Geschichte Böhmens bey J. 1307. S. 480.

(a) S. Georg Christ. Joann. Mogunt. Rer. l. 5. de Petro p. 639. S. auch Hahns Reichshist. unter Heinr. VII. S. 252.

(b) Pessina in Prodrom. Morau. Beczkowsky l. c.

J. C. 1312.

durch welchen der Kauf bestätiget wird (c). Daß im übrigen die Glieder dieses Ordens, so wie anderswo, also auch in Böhmen selbst aus den größten Häusern gewesen, dafür sind uns die Namen derjenigen Bürge, von denen wir es gewiß wissen, daß sie Templherren waren. Unter diesen finde ich Petern Berka von der Dube den Ordensmeister, der im J. 1252 die Kirche zum H. Michael in Prag erbauet, und mit reichlichen Einkünften versehen hat: vermuthlich ist es die auf der Altstadt, über die König Johann die Schutzgerechtigkeit, die ebenfalls mit der Aufhebung der Tempelherren an ihn gefallen, den Geistlichen auf dem Zderas, oder den sogenannten Grabhütern geschenket hat (d). Dann Dipolden III. einen Sohn Wilhelms des I. aus dem Hause deren von Risenberg und Schwihau, der als Komthur des Ordens in Böhmen im J. 1298 gestorben ist, und Wilhelmen Zagicz oder den Haasen zum Nachfolger gehabt. Zu Prag hatten sie einen doppelten Wohnsitz; beyde auf der Altstadt. Ihr Hauptsitz war zum

Namen einiger böhmischen Herren, die im Orden gelebt haben.

Ihr Hauptsitz in Prag.

(c) Die letztern 2 stehen in Hrn. Antons Versuche einer Tempelherrengeschichte; der gelehrte Herr Verfasser hat sie von unserm würdigen Hrn. Pelzel erhalten; der auch mir eine Abschrift davon mitzutheilen die Güte gehabt. Ich will den zweyten wenigstens: weil die Urkunden der Tempelherren sonst nicht leicht anzutreffen sind, ganz beyfügen. Er lautet so: Nos Frater Berchramus dictus de Zwek, Domorum milicie templi per Alamaniam, Schlaniam, Boemiam, & Moraviam, tam presentium, quam futurorum, cupimus devenire, quod Frater Ecko Commendator in Schzaykonichz & in Vhrinawes bona Domus nostre Sita in Wodochot diecesis prag. cum agris cultis & incultis, ac aliis iuribus & pertinenciis quibuscunque Reuerendo in Christo patri & Domino Th. (Thobie) Dei gratia prag. Epo vendidit pro viginti & ducentis marchis puri argenti prag. ponderis de nostra ac Fratrum nostrorum conniuentia & assensu per ipsum & suos Successores prag. Epos perpetuo possidenda. Quam pecuniam predictam Fratrem Eckonem a prefato Dno Epo recepisse integraliter presentibus profitemur. Qui etiam eadem bona Dno Epo iam predicto circuiuit secundum terre consuetudinem approbatam. In cuius rei testimonium presens scriptum fieri, & tam nostro, quam predicti Fratris Eckonis Sigillorum munimine fecimus communiri. Datum Prage anno Dni. MCCXC quto VIII. Kal. Iunii Ind. VIII.

(d) S. Hammerschmidt in Prod. Gl. Prag. pag. 169. Herr Hammerschmidt hat weder den Stifter dieser, noch jenen der Kirche St. Michel in Oppatowitz auf der Neustadt entdecken können.

J. C. 1312.

zum Heil. Lorenz, sonst auch Jerusalem genannt; der zweyte: das heutige Spital sammt der Pauluskirche; so noch itzt den Namen des Tempels führet. Die Lorenzkirche soll schon der heil. Wenzel; das daran stehende Gebäude aber der oben erwähnte Ordensmeister Peter Berka im J. 1253 aufgeführet haben. Das Kloster bey St. Lorenz hatte nach ihrer Aufhebung nicht das Schicksal ihrer meisten Güter in Böhmen, die der König einzog; sondern es ward der Absicht des Pabstes gemäß, den Johannitern geschenket; die es gleich das folgende Jahr den Dominikanerinnen um 130 Schock prager Groschen wieder verkaufet haben; wie das der im Archiv des Domkapitels sowohl, als im Annenkloster aufbewahrte Kaufbrief genugsam darthut (e). So wie das Diplom König Johanns vom J. 1318, durch welches er den Verkauf bestätiget hat. Die erwähnten Nonnen hatten aber zuvor ein Kloster zur heil. Anna genannt unter dem Berge Petrzin, oder wie er sonst heißt, dem Lorenzberge, bewohnet; bis sie es nach einem zehnjährigen Aufenthalt verließen, und das neu erkaufte Kloster, das itzt auch den Namen von der heil. Anna führet, bezogen haben. Was mit ihrem verlassenen Kloster, das eigentlich auf dem Augezd lag, geschehen; werden wir besser unten beym J. 1330 erzählen.

Wird an die Dominikanerinnen verkauft.

J. C. 1312. Die v. Schönburg bekommen aufs neue das Unterschenkenamt des heil. römisch. Reichs.

In diesem Jahre am 26 Herbstmonats stellten die drey Brüder von Schönburg Friedrich, Herrmann und Friedrich an den König Johann als Erzschenken des heil. röm. Reichs einen Brief aus, wodurch sie das Erb- oder Unterschenkenamt freywillig niederlegten; welches ihnen aber der König durch ein Diplom wieder auftrug (f). Man kann hieraus auf das Alter, sowohl dieses, als anderer Erbämter einen Schluß machen; ob sie aber, wie

(e) Hammerschmidt in Prodr. Gl. Prag. p. 212. Paproczky in Stemmate D. D. Berkarum p. 146. C. Hagek ad a. 927. Die Urkunde über diesen Verkauf lautet so: Bertholdus de Henneberg Praeceptor domorum hospitalis S. Joannis Jerosolym. per Boh. Polon. Morau., Austriam, — curiam (den Hof) Sitam in prag. ciuitate apud Ecclesiam S. Laurentii, quae quondam erat Templariorum, ad nos — ex communi decreto SSmi — Clementis P. V. totiusque Concilii apud Viennam celebrati, deuolutam, Religiosis in Christo deuotis Dominabus Priorissae de regula S. Augustini sub cura fratrum Ord. Praedicatorum &c.

(f) Ludewig Reliq. MSS. T. VI. p. 92. Lunig C. G. D. T. I p. 632.

wie das Herr von Jordan behauptet (g), schon zu Friedrichs des Rothbarts Zeiten eingeführet gewesen, ist eine Frage, die sich vielleicht aus dem beantworten ließe, was wir von dem Erzschenkenamt beym J. 1290 gesagt haben. Hierinnen aber können wir diesem Gelehrten nicht beystimmen: daß die Freyherren von Limburg das Erbschenkenamt von Kaiser Friedrich des Rothbarts Zeiten bis zu ihrem Aussterben ununterbrochen bekleidet haben; worauf es Kaiser Karl VI. als König von Böhmen und Erzschenk des heil. röm. Reichs den 19 Brachmonats des 1714ten Jahrs dem Reichsgrafen Michael Johann von Althan für ihn und seine männliche Erben verliehen hat. Freylich will er diese Meynung dadurch unterstützen, daß er weiter behauptet: es käme schon im J. 1180 Gottfried von Limburg als Erbschenk des Reichs vor. Da er sich aber statt aller anderer Beweise bloß auf Spenern (h) beruft; so behält unser Gegenbeweis, der sich auf die oben berührte schriftliche Urkunde gründet, noch immer seine ganze Stärke. Ein Erbamt, daß die von Limburg von Kaiser Friedrich I. Zeiten bis auf das J. 1714 ununterbrochen verwaltet hatten, würden die von Schönburg im J. 1312 nicht haben niederlegen können. Die Umständlichkeit ihrer am 25 Herbstmonats dieses Jahres zu Prag ausgestellten Schrift verdient bemerkt zu werden. Sie erklären sich in derselben: daß sie allen Rechten, die ihnen als Unterschenken bisher zugekommen; oder auf die sie noch Anspruch machen könnten; sie mögen ihnen auch durch was immer für Gnadenbriefe der römischen oder böhmischen Könige bestätiget worden seyn, hiemit freywillig entsagen; daß sie ihrem durchlauchtigen Herrn, Johann König von Böhmen und Pohlen ihr Erbschenkamt hiemit übergeben, auch alle darüber sonst erhaltene Gnadenbriefe für aufgehoben ansehen wollen; so daß sie in keinem Gerichte als gültig zu betrachten wären; jenen Gnadenbrief allein ausgenommen, den ihnen der König von Böhmen ihr Herr an eben diesem Tage ertheilet, und sie dadurch in alle Vorrechte des Erbschenkenamts wieder eingesetzt habe. Wer kann nun noch zweifeln, daß die von Schönburg das oft erwähnte Erbamt sowohl vor diesem Jahre bekleidet; als auch daß es ihnen itzt aufs neue aufgetragen worden: und wie kann

J.C. 1312.

(g) Cl. de Jordan in Archipinc. cap. 11. §. 2

(h) Spener in Theor. Insign. seu Opere Herald. c. 53. n. 2. citat. a Cl. Iordan in Archip. c. 11. n. 2.

J.C. 1312. also eine ununterbrochene Reihe von Erbschenken aus dem Hause Limburg Statt finden? Es ist wahr: die von Limburg schrieben sich schon eher Schenken. So heißt es in einem Diplome vom J. 1252 ausdrücklich: der Schenk Walther von Limburg. Der auch in zween andern vom J. 1237, und 1282 (i) diesen Titel führet. Aber das ist noch lange kein Beweis, daß sie das von dem König von Böhmen als Erzschenken abhängende Reichserbschenkenamt verwaltet haben: sonst müste so was auch von denen von Wartburg gelten; denn ich finde in einem Diplome vom J. 1355 den Ausdruck: der Schenk Erkinger von Wartpurg (k). Alles was sich daraus folgern läßt, ist, daß es im deutschen Reich noch andere Schenken gab; die mit den böhm. Erbschenken des Reichs nicht zu verwechseln sind. Daß Christoph Semper-frey von Limburg der erste von diesem Hause das Erbschenkenamt, das ihm König Wladislaw im J. 1507 ertheilet hat, verwaltet habe, läßt sich durch Diplome darthun (l). Doch der Geschichtschreiber kann dergleichen genauere Untersuchungen immer den Publicisten überlassen.

J.C. 1313. Kaiser Heinrich verlangt frische Völker.

In Welschland standen indessen die Sachen des Kaisers so, daß er es nöthig fand, mehrere Mannschaft aus Deutschland kommen zu lassen. Die Herzoge von Bayern, und Dauphine waren gleich nach der Krönung wieder nach Hause gezogen, und hatten also die Macht des Kaisers geschwächt: der doch noch verschiedene aufs neue wiederspänstige Städte zum Gehorsam zubringen hatte; so wie er auch den König Robert von Neapel, der denen Ursini Hülfe wider den Kaiser nach Rom geschickt hatte, und da er sich zu verantworten vorgeladen ward, nicht erschienen ist, durch die Waffen züchtigen wollte. Zu dem wurden die Gibellinen, als getreue Anhänger ihres rechtmäßigen Herrns des Kaisers, von den Gvelfen, welche sich von jeder Verbindung gegen das deutsche Reich loszumachen suchten, aller Orten beunruhiget; und bedarften also des kaiserlichen Schutzes (m). Alles dieses bewog Heinrichen: sowohl seinen Bruder Balduin den Erzbischofen von

(i) S. Georgisch. in Regest. diplom. bey den angeführeten Jahren.

(k) Eben diesen, ad eund. a.

(l) Eben diesen ad a. 1507. n. 24.

(m) Man sehe die Geschichtschreiber in Hrn. Hahns Reichsgeschichte unter Heinrich VII.

J. C. 1313.

von Trier nach Deutschland zu schicken, damit er ihm von dannen frische Mannschaft zu führen möchte: als auch seinem Sohn dem König von Böhmen als Reichsverwesern aufzutragen: den Beystand der Fürsten und Grafen des Reichs in seinem des Kaisers Namen aufzufodern. König Johann schrieb also auf den 6 Jänner dieses Jahrs einen Reichstag zu Nürnberg aus, auf welchem die Reichsfürsten in großer Anzahl selbst, zum Theil auch durch Abgeordnete erschienen. Der Prager Bischof Johann, der kurz bevor aus Frankreich zurückgekehret war, fand sich auf eine besondere Einladung des Königs hier ebenfalls ein; und brachte eine zahlreiche und auserlesene Mannschaft sogleich mit. Der Vorschlag dem Kaiser, der eben Florenz belagerte, Hülfsvölker zuzuführen, ward von allen genehmiget. Das Heer war auch, dem gethanen Versprechen gemäß, in den ersten Tagen des Herbstmonats beysammen. Man hatte sich in Schwaben versammelt (n); wo auch die Schwester der Herzoge von Oesterreich, die ihr Bruder Leopold, dem Kaiser, der seine Gemahlinn zu Genua verloren, verlobt hatte, zu unserm König kam, um sich mit ihm zu ihrem kaiserlichen Bräutigam zu verfügen (o). Aber eine traurige Bothschaft unterbrach den fernern Zug nach Welschland. Man erfuhr zum größten Leidwesen König Johanns, des Kaisers Tod; den unter andern Peter von Maynz so sehr empfand, daß er gesagt haben soll: seit 500 Jahren wäre kein Todesfall irgend eines Fürsten dem gemeinem Besten so nachtheilig gewesen (p). Dieser wahrhaft große Kaiser, in dessen Karakter Weisheit, Gerechtigkeitsliebe, und eine altdeutsche Redlichkeit die vornehmsten Züge waren, starb unter Wegs auf seinem Zuge von Florenz nach Apulien in dem Dorfe Bonconvento am 24 Augustm., nachdem ihm kurz zuvor die Pest seine Gemahlinn, und ein feindlicher Pfeil seinen Bruder Waltram entrißen hatte (q). Es ist nicht leicht zu bestimmen: ob Gift, oder eine Krankheit die Ursache seines schnellen Todes war.

König Johann als Reichsvikar hält einen Reichstag zu Nürnberg.

Tod des Kaisers.

(n) Ich folge hierinn dem Domherrn Franz, einem gleichzeitigen Skribenten. Hr. Hahn schreibt es dem Mussatus, der gewiß weniger Glauben verdienet, nach: der Herzog von Kärnthen hätte es durch seine Künste dahin gebracht: daß der Kaiser keinen Mann habe erhalten können.

(o) Volcmar apud Oefel de Gestis Princ. T. II. p. 545.

(p) Franc. Canon. l. c. c. 27. Joannes rer. Mogunt. l. 5.

(q) Gesta Balduini l. 2. c. 3.

J. C. 1313. Ob Montepeluciano ein Dominikaner dem Kaiser in Reichung des heil. Abendmahl Gift beygebracht.

Verschiedene Geschichtschreiber behaupten das erste: sie sagen: Montepeluciano ein Dominikaner wäre der Thäter gewesen. Er hätte, da er dem Kaiser das heil. Abendmahl reichen sollte, seine Finger zuvor im Gift eingetauchet; die er dann, wie gewöhnlich, im Weine abgewaschen, den er hernach dem Kaiser nach der Communion zu trinken gegeben (r): aber König Johann hat dieses hernach durch ein öffentliches Diplom für eine dem Dominikanerorden angedichtete Verläumdung erkläret (s); und Tritheim, dann ein anderer Biograph Heinrichs VII., dessen Werk zu Basel gedruckt worden, so wie der Trierer Erzbischof Balduin des Kaisers Bruder, sprechen den erwähnten Montepeluciano von dieser Beschuldigung frey; und die eigene Handschrift Balduins hierüber, die man noch in dem Trierer Archiv aufbewahret, ward im J. 1575 zu Regensburg dem Kaiser Maximilian vorgeleget (t). Kaiser Heinrichs Leiche ward zu Pisa beygesetzet; König Johann aber, so wie alle andere Fürsten, kehrten auf die Nachricht von seinem Tode jeder in sein Vaterland zurück. Die weitere Ereigniße in Welschland, findet man bey andern beschrieben. Den Schmerz des Königes über den väterlichen Tod linderte in etwas, die bald nach seiner Rückkunft in Böhmen erfolgte Geburt der ersten Tochter. Er gab ihr nach seiner kaiserlichen Mutter den Namen Margareth. Balbin läßt sie im 1313ten Jahr: ihre Schwester Judith aber, oder Guta im gegenwärtigen gebohren werden (u). Ich halte mich an Pulkawa, der beyder Prinzeßinnen Geburt um ein Jahr später ansetzet. Margareth ward bereits in ihrem 9ten Jahre mit Heinrich Herzogen zu Bayern Landshut vermählet, dem sie hernach einen einzigen Sohn Johann, der bald wieder starb, gebohren hat. Sie ward im J. 1340 Wittwe; und zu einer neuen Heurath mit dem pohlnischen König Kasimir gezwungen; starb aber im J. 1341 noch vor dem Beylager. Franz der Domherr, und Rebdorff sagen ausdrücklich: sie hätte sich zu Tod gegrämet; weil sie einer ihr verhaßten Verbindung nicht ausweichen konnte (x).

König Johann kehret auf diese Nachricht wieder nach Böhmen.

J. C. 1314. Geburt der ersten Tochter des Königs Margareth.

Margaretha wird nachmal an Heinrich v. Bayern vermählt.

Als Wittwe schlägt sie die Heurath Kasimir Königs in Pohlen aus.

Das

(r) Eadem.

(s) S. Leibnitz. Cod. Iur. Gent. diplom. P. I. n. 87. p. 188.

(t) Joannes Mogunt. rer. l. 5. p. 640.

(u) Balbin. l. 7. Miscell. p. 188. seq.

(x) Balbin. l. cit.

J. C. 1314. Neue Kaiserwahl.

Das deutsche Reich blieb bis zum 20ten Weinmonats dieses Jahres ohne Oberhaupt. Die Uneinigkeit der Wahlfürsten verursachte diese Verzögerung. Heinrich Erzbischof zu Köln aus den Grafen von Virneburg, dessen Bruders Tochter bereits Leopolds von Oesterreich Braut war, hatte Friedrich dem schönen, Herzogen v. Oesterreich, und wenn dieser eher stürbe, Leopolden selbst seine Stimme versprochen. Auch Rudolph der Pfalzgraf am Rhein, Ludwigs von Bayern älterer Bruder, mit dem er sich aber wegen der Theilung dieses Landes entzweyet hatte: Rudolph Herzog zu Sachsen, und Markgraf Heinrich zu Brandenburg, der aber das Markgrafthum nicht besaß, erklärten sich für Friedrichen: alle diese Fürsten stellten sogar schriftliche Versicherungen aus (y). Und Ludwig von Bayern selbst, da er nach einem wegen der Vormundschaft in Niederbayern entstandenem Krieg mit Friedrichen wieder ausgesöhnt worden, versprach demselben ganz zuversichtlich, seine Wahl nicht zu hindern (z). Peter von Maynz hingegen hatte ganz andere Absichten. Er wollte sich bey dieser Gelegenheit, sowohl für die Beleidigungen, die ihm noch als Bischofen zu Basel Kaiser Albrecht angethan hatte, an den Oesterreichern rächen, als für König Johanns Sicherheit sorgen, für den er von Friedrichen alles befürchtete, wenn dieser Kaiser würde, und etwa in seines Vaters Albrechts Fußtapfen träte; der König Wenzeln II., zum Dank, daß derselbe Adolphen verlassen, und ihm zur Kaiserkrone geholfen, die Mitgift seiner Gemahlinn vorenthalten, und ihn sogar bekrieget hat. Daß die Oesterreicher nach dem Besitz von Böhmen strebten, war in seinen Augen der Erbvertrag Beweises genug, den Albrecht mit den böhmischen Ständen aufgerichtet hatte; und daß Friedrich insbesondere König Johanns Freund nicht wäre, konnte er aus dem Bindniße abnehmen, das derselbe mit Heinrichen von Kärnthen, der sich für einen König von Böhmen noch immer ausgab, geschlossen hatte. Von diesen Gründen machte der Maynzer, sowohl bey dem König von Böhmen selbst, als auch bey seinem Oheim Balduin dem Erzbischof zu Trier Gebrauch, und brachte beyde mit leichter Mühe wider Friedrichen auf.

Peter Erzbis. zu Maynz versagt seine Stimm Friedrich Herzog v. Oesterreich

Bekömmt König Johann auf seine Seite: wie auch andere Kurfürsten.

(y) Man findet sie bey du Mont. im I. Band im 2ten Th.; jenen des Kölners: S. 4. des Pfalzgr. S. 3. des Sachsen S. 10. Heinr. von Brandenb. S. 4.

(z) Der Ungenannte von Leoben im 4 Buche S. 916. Es soll zu Salzburg geschehen seyn.

J.C. 1314. auf (a). Bald gelang es auch ihren gemeinschaftlichen Bemühungen, Markgraf Waldemarn von Brandenburg (b), dem, als wirklichem Besitzer der Mark, die Kurstimme eigentlich zukam; so wie Herzog Johansen den ältern zu Sachsenlauenburg; der dieselbe wider Rudolphen behaupten wollte, auf ihre Seite zu bringen (c). Nun ward Ludwig von Bayern von diesen Fürsten aufgemuntert, Friedrichs Mitwerber um die Kaiserkrone zu werden. Man schickte sich zur Wahl an: König Johann bestimmte einen Gesandten dazu; und der Kölner überließ seine Stimme Rudolphen dem Pfalzgrafen, der aber so, wie Rudolph von Sachsen nur durch seine Gesandten erschien. Der Maynzer hatte, die Kurfürsten auf den 19. Weinmonats nach Frankfurt am Mayn zur Wahl geladen, und niemand von Friedrichs Parthey fand sich ein. Der Maynzer, und, die es mit ihm hielten, verschoben also die Wahl bis zum folgenden Tag. Da nun Friedrichs Anhänger abermal ausblieben, schritten sie zum Werke; und wählten Ludwigen den Herzog von Oberbayern zum römischen König. Sie ließen auch die Wahlakten zusammentragen, und sandten sie im Namen der 5 Fürsten, die an der Wahl Theil hatten, an den künftigen Pabst; denn Clemens V, der der Kirche vom 1305ten Jahre vorgestanden, war am 20 April dieses Jahrs gestorben. Indessen hatte die Gegenparthey am 19 Weinmonats Friedrich den schönen gewählt (d). Diese Wahl verrichteten theils selbst, theils durch ihre Abgeordneten: der Erzbischof von Köln, Rudolph der Pfalzgraf, Rudolph von Sachsen, Heinrich von Kärnthen als König von Böhmen, obschon ihm dieses Königreich auf einem rechtmäßigen Reichstage abgesprochen worden, und Heinrich von Brandenburg. Beyde Kaiser wurden

Diese wollen Ludwig von Bayern zum Kaiser haben.

Ludwig von Bayern und Friedrich von Oesterreich werden gewählet.

(a) Bey dem Ungenannten von Leoben heißt es S. 911. Suspectam Friderici potentiam habentes.

(b) Rex Boemie — & Petrus &c. Woldemarum Marchionem Brandenb. parti suae consentire cogentes, schreibt Pulkawa b. J. 1314.

(c) Hahn in Heinrich VII. §. VII. und Ludwig IV. §. II. not. y. Karl IV. in seinem Leben schweigt von diesem Johann; vielleicht weil es zweifelhaft war: ob ihm die Kurwürde zukäme. Aber in dem Briefe an den künftigen Pabst stehen diese 5 Fürsten. S. Leibnitz. P. I. Cod. iur. Gent. n. 36.

(d) Chron. Leobiense l. 5. S. das Diplom bey du Mont S. 15. Fugger. l. 272. Rebdorf. b. d. J.

wurden dann gekrönet. Ludwig sammt seiner Gemahlinn Beatrix, einer Tochter Herzog Heinrichs III. zu Glogau, von dem Trierer am 26 Wintermonats zu Achen: und Friedrich, den man dort nicht eingelassen hatte, einen Tag eher von dem Kölner zu Bonn. Beyde schickten sich nun an, ihr Recht durch die Waffen geltend zu machen. Wir werden von den weitern Ereignißen im deutschen Reiche nur die berühren, an denen König Johann Theil nahm. Hier muß ich der chronologischen Genauigkeit wegen nur bemerken, daß einige Ludwigs Regierungsjahre allein, gleich von seiner Wahl zuzählen anfangen; andere nehmen einen Zwischenraum von Regierungsjahren beyder Nebenbuhler um das Kaiserthum an (e).

J.C. 1314.

Böhmens glücklicher Zustand.

Böhmen genoß mittlerweile nicht nur der erwünschten Ruhe; sonder sein Zustand ward auch täglich blühender. Die Böhmen waren durchgehends überzeugt, daß dieses vorzüglich den weisen Anschlägen, und der unermüdeten Sorgfalt Peters von Maynz, und der übrigen deutschen Fürsten, und Herren, die Kaiser Heinrich seinem Sohn mitgegeben hatte, zuzuschreiben sey; und der größere Theil gestand dieses öffentlich. Dennoch mißfiel es einigen Inngebohrenen, daß das Regierungsruder in den Händen der Ausländer wäre: daß die Vertheilung der Aemter und königlicher Gnadenbezeigungen von ihnen abhienge; daß man die Großen der Nation gar nicht zu Rathe ziehe; und daß endlich die Schätze Böhmens in das Ausland geschleppt würden. Sie wandten sich also gemeinschaftlich an den König; und nachdem sie von der Wonne des ganzen Landes über seine rastlose Sorge für das gemeine Beste vieles gesprochen, und den König ihrer ganzen Treue versichert hatten; trugen sie ihm endlich vor, daß selbst diese Treue die Eröffnung einiger Beschwerden von ihnen fodere, deren baldige Abstellung der Vortheil des ganzen Landes nöthig mache. Der Geiz der Fremden wäre niemanden schädlicher, als dem Könige, und seiner Kammer; sie bereicherten ihr Vaterland mit dem Gelde, was sie in Böhmen ungerechter Weise erpreßten; sie hätten sich der Schlößer bemächtiget, und die wichtigsten Aemter an sich gezogen; die Ruhe, deren das Land itzt genöße, könnte eben darum nicht dauerhaft seyn; weil der Fremde für das Glück Böhmens aus Mangel der Kenntniß des Landes zuwenig sorgen könnte: zu geschweigen, daß

Erste Bewegungen wider die deutschen Rathgeber des Königs.

(e) S. von dieser Wahl Adelzritters Annal. Boic. P. II. l. 1. ad h. a.

J.C. 1314. daß es ihm doch immer weniger am Herzen liegen würde, als dem Eingebohrnen. Es fehle unter dem böhmischen Adel nicht an Männern; deren Weisheit, jener der deutschen Rathgeber nichts nachgäbe, und die vor ihnen noch den Vorzug hätten: daß sie das Land besser kennen. Diese würden allen ihren Kräften für das Vaterland aufbiethen, so bald es dem Könige gefallen würde, ihre Dienste zu gebrauchen; und dieses wäre der Weg die Schätze Böhmens im Lande zu behalten. Der König hörte diese Klage mit vieler Güte an; ohne indessen irgend eine Aenderung vorzunehmen. Da sie aber ihre Beschwerden nicht nur wiederholten, sondern sie auch mit Drohungen begleiteten, gab der König endlich nach; und entließ den Erzbischof Peter von Maynz: Bertholden Graf zu Henneberg, Ulrich Landgrafen zu Leuchtenberg, und andere Edle des deutschen Reichs, unter dem Vorwande: sie wären ihm von seinem Vater nur auf eine Zeit zugegeben worden. Ihre erledigten Aemter wurden im April mit Eingebohrnen besetzet. Heinrich von der Leippe bekam die Stadthalterschaft in Böhmen: so wie Johann von Wartemberg in Mähren. Peter von Rosenberg ward Oberster Kämmerer; und andere Stellen wurden mit Genehmigung des Adels mit andern besetzet. Aber wie das folgende Jahr zeigen wird, eben nicht zum Vortheil des Landes.

Sie wiederholen sie, und bringen durch.

J.C. 1315. Der König, um sich der Treue der neuen Beamten zu versichern, foderte ihnen itzt einen Eid ab. Jener des Oberkämmerers, Peters von Rosenberg, ist noch vorhanden (f). Ehe ich ihn anführe, muß ich bemerken: daß dieser Peter zuvor in dem Cisterzienserorden zu Hohenfurt gelebet hat. Aber da nach dem Tode seines Vaters Heinrichs des Burggrafen zu Prag (er starb im Jahr 1310) niemand vorhanden war, der das Rosenbergische Geschlecht fortpflanzen könnte, als dieser Peter; legte er mit Erlaubniß des Pabsts das Ordenskleid ab; und gab sich der Welt und dem Vaterlande wieder. Er war willens die Tochter Heinrichs von der Leippe zu

Peters von Rosenberg merkwürdiger Eid der Treue.

(f) Bey Ludwig Reliq. MSS. T. VI. S. 37. Zwar pflegten unsere Könige den Rosenbergen immer einen dergleichen Eid abzufodern. Auch dem König Wenzel II. mußten sie ihn leisten.

J. C. 1315. Wählt sich zur Braut Heinrichs v. der Leippe Tochter.

zu heurathen: und ihre Freundschaft ward bald so genau, daß sie so gar einen Bund errichteten: einander wider jedermann beyzustehen, den König allein ausgenommen; es wäre dann: daß dieser mit Hintansetzung des göttlichen Gebothes, und der Gerechtigkeit, einen aus ihnen unterdrucken wollte. Die Ausnahme, den König betreffend, finde ich in der geschriebenen Rosenbergischen Geschichte. Daß aber dieser Peter auch mehr dergleichen Bündniße geschlossen, ist selbst aus dem zu Prag am 25ten Wintermonats dieses Jahrs ausgefertigten Briefe klar, durch den er dem Könige seine Treue eidlich verpflichtet. Er verspricht in demselben: dem König Johann getreu anzuhängen, und mit seiner ganzen Macht, die er habe, und haben werde, zu dienen; ihm als seinem wahren, rechtmäßigen, und natürlichen Herrn, wider jedermann ohne Ausnahme, männlich, getreu, und beständig beyzustehen; und dieses so oft, und wie es der König verlangen würde. Auch wolle er sich durch niemands Rath oder Aufhezung verleiten lassen, um der Treue, die er seinem Herrn dem König schuldig wäre, durch Wort oder That, öffentlich, oder heimlich, bey was immer für Gelegenheit, auch nur einmal in seinem Leben, zuwider zuhandeln. Dann fährt er fort: weil ich aber, mit einigen meiner Freunde gewisse Bündniße geschlossen, durch welche wir einander einen wechselseitigen Beystand wider alle Feinde versprochen haben; so erkläre ich hier in Folge des obigen: daß, wenn diese meine Freunde wider meinen Herrn sich empören, oder ihm Gehorsam, und Dienst versagen sollten, ich der Gnade meines Königs eingedenk, aller mit ihnen eingegangenen Verbindungen ungeachtet, demselben getreu bleiben, und ihm wider diese meine Freunde selbst beystehen will. Aus diesem Briefe liegt es klar am Tage, daß dieses Schutzbündniß, wovon Bohuslaw, oder Boleslaw Fürst von Lignitz, Wilhelm von Landstein, Putha von Friedland, Hinko Berka, von Glatz, Hinko von Hausko, Hinko von der Leippe, Czenko von der Leippe, die Gewähr übernommen haben, im gegenwärtigen Jahre geschlossen worden; und nicht wie es die Rosenbergische Geschichte hat, am 25 Aprils des Jahrs 1316. Doch kann es auch seyn: daß es zwar eher geschlossen; der Bundbrief aber später ausgefertiget worden ist. Die Clausel es wäre dann, daß der König wider Gott und die Gerechtigkeit jemanden unterdrucken wollte, hat wohl Peter von Rosenberg

J.C. 1315. hier mit Bedacht weggelassen; sie steht indessen ausdrücklich in dem Bundsbriefe Heinrichs von der Leippe.

Der König treibt den Grafen von Trenczin zu Paaren

Der König, der sich auf diese Art der Treue der Reichsbaronen versichert hatte; schenkte nun seine vorzügliche Sorgfalt wider dem Lande Mähren; welches ein benachbarter Rauber beunruhigte. Dieser war Matthäus Graf von Trenczin, der seinem eigenen Könige, auch nachdem er von ihm durch eine harte Niederlage gezüchtiget worden, doch noch so viel zu schaffen machte, daß derselbe für nöthig fand, mit Herzog Friedrichen von Oesterreich ein Bündniß zu schließen, um diesen widerspänstigen Unterthan zu bändigen (g). In Frühling dieses Jahres war der Graf mit 2000 Mann Hungarn in Mähren eingefallen; und hatte Furcht und Schrecken überall verbreitet. Hungarischbrod konnte er zwar wegen der tapfern Gegenwehr der Besatzung nicht einbekommen; aber er steckte dafür die Vorstädte des Orts in Brand. Mit Kunowicz, das er einnahm, und von wannen er viele in die Gefangenschaft fortgeschleppet, machte er es nicht besser. Dann nahm er das auf einer Insel in der March gelegene Wesely weg; versah es mit einer Besatzung, und machte es der vortheilhaften Lage wegen zu seinem Waffenplatze, aus dem er in die ganze Gegend streifte. Mitlerweile kam mit dem ersten Tage des Brachmonats die Hülfe aus Böhmen. Heinrich von der Leippe hatte mit dem Fußvolk den Vortrab; dem der König selbst mit der Reiterey nachgefolget. Die Hungarn flohen auf die erste Nachricht von seiner Ankunft; aber der Befehlshaber des Grenzschlosses Brumov, Boczek von Smilheim, ereilte ihren Nachtrab, und richtete eine große Niederlage unter ihnen an. Der König bemächtigte sich indessen des Städtchens Wesely, und der dort zurückgelassenen Besatzung; und brach dann in das Trencziner Gebieth ein. Hier kam es zum Treffen. Die Böhmen siegten, mit einem ganz unbedeutenden Verlust; der feindliche bestand in 200 Todten und Gefangenen (h). Dieses brach den Starrsinn des Grafen

(g) S. den Brief bey Herrn Pray Annal. Hungar. 1314. Von dem Geschlecht des Grafen von Trenczin kann auch Sommersberg T. I. script. Siles. S. 408. nachgesehen werden.

(h) Franc. Canon. Tr. 2. c. 28. Weitläuftiger handelt hievon Pessina aus Beneßen von

sen von Trencjin so sehr, daß er die Gnade seines beleidigten Königs anflehte, um durch sein Vorwort die Rache des Königs von Böhmen abzuwenden. Der Hungarische König Karl nahm seine Unterwerfung an, und stellte auch den Frieden mit Böhmen wieder her: in den König Johann gegen die Versicherung, daß Mähren von dem Grafen hinführo unangefochten bleiben würde, gerne gewilliget hat.

J.C. 1315.

Geiz, und Stolz einiger Großen.

Bisher hatten die Großen des Reichs den König in allen, was er zum gemeinem Besten vornahm, rühmlichst unterstützet. Aber itzt fiengen diejenigen, die die wichtigsten Aemter an sich gebracht hatten, an, Proben zu geben, daß es eben nicht Vaterlandsliebe war, die sie nach denselben trachten geheißen hat. Bey dem Bergwerke zu Kuttenberg war der Abfall der königlichen Einkünfte so stark; daß, statt der 500 Mark Silber, die unter der Verwaltung der Deutschen wöchentlich in den Schatz des Königs gebracht worden, die böhmischen von Heinrich von der Leippe abhängenden Beamten kaum den dritten Theil: bisweilen auch nur 16 Mark, abgeliefert haben; das übrige ward nach der Willkuhr des obersten Kämmerers ausgetheilet. Auch Johann von Wartenberg erlaubte sich in Mähren Erpressungen von aller Art. Er brachte die Vornehmen um ihre Erbschaften, und trieb so unverschämten Handel mit der Gerechtigkeit; daß man nie von ihm ein Urtheil erlangen konnte, das man nicht bezahlt hatte (i). Heinrich von der Leippe wußte die zum zweytenmal verwittwete Königinn, die, wie wir erzählet haben, die Leibgedingsstädte noch innen hatte, so zu gewinnen, daß sie von ihm völlig abzuhängen schien. Er überredete sie daher ohne viele Mühe, ihre mit Wenzel II. erzeugte Tochter, die erst 12 Jahr alt war (k), ohne Vorwissen der regierenden Königinn, Heinrichen dem Sohne Herzog Bolko's zu Schweidnitz zu verloben, und ihr die Stadt Grätz zum Braut-

Die Wittwe Wenzel II. hängt Heinrichen von der Leippe an.

 schatz

von Weitmühl, und der Treblezer Chronik. S. auch seinen Mars Morav. l. 4. c. 1. p. 397. Dieses Grafen, der im J. 1318. starb, Tochter Judith soll Bolkens II. Herzog zu Münsterberg Gemahlinn gewesen seyn. S. Sommersb. l. c.

(i) Franc. Can. Tr. 2. c. 29. Dubrau hist. Boiem. l. 20. p. m. 165.

(k) Franc c. 30. Im gedruckten ist fehlerhaft XXII. statt XII., wie meine Abschrift hat.

J.C. 1316. schatz anzuweisen (l). Ueberhaupt soll das Ansehen Heinrichs von der Leippe im ganzen Lande schon so groß gewesen seyn; daß er selbst glaubte, er könnte von der Höhe, die er erstiegen, nicht mehr herabgestürzet werden. Aber eben dadurch wuchs sein Stolz: durch den er andere Große so sehr beleidigte, daß sie, um ihn zu demüthigen, unter dem Vorwand der Treue dem König, und der Königinn hinterbrachten: Heinrich stelle nicht nur der Würde, sondern auch dem Leben des Königes nach; und man könne nicht genug eilen, seinen bösen Anschlägen vorzukommen. Sie fanden Glauben; so daß der König und die Königinn Wilhelmen von Waldeck, sonst dem Haasen genannt, den Auftrag gemacht: Heinrichen gefangen zu nehmen; dessen sich derselbe so glücklich entledigte, daß er den von der Leippe selbst an dem Hofe aufhub, auf das Schloß Thiersow in Verwahrung brachte, und ihn dort in Ketten legen, und durch 12 Bewaffnete bewachen ließ. Auch nahm er mit der Mannschaft, die der Prager Bischof abermals gestellet hatte, die von der Heinrichen so zugethanen königlichen Wittwe noch besessenen Städte: Mauth, Policzka, und Jaromirz, ein. Alles das sahen die Freunde des von der Leippe mit scheelen Augen an. Johann von Wartenberg eilte sogar aus Mähren herbey, um die erwähnten Städte zu retten; da er sie aber schon erobert fand, grief er, das nicht weit von Königinngrätz gelegene Schloß Kostelez an, und verlor durch einen Wurfspies, der ihn im Gesichte traf, sein Leben. Dieser Vorfall soll sich am 6ten Jänner ereignet haben (m). Indessen blieb bey der Gefangenschaft Heinrichs von der Leippe, sein Freund Peter von Rosenberg ganz ruhig, und dem König getreu. Er verließ sogar, um alle Verbindung mit dem Vater aufzuheben, dessen Tochter, seine bisherige Braut. Der König, und die Königinn vermittel-

Dieser wird bey dem König verhaßt gemacht.

Und gefangen genommen.

Johann von Wartenberg kömmt um.

Peter v. Rosenberg bleibt getreu.

(l) Der Domherr Franz versetzt diese Heurath in das Jahr 1316, worinnen ihm mehrere beypflichten. Da sie aber ein Werk Heinrichs von der Leippe war, der sich im Jahr 1316 schon im Gefängniße befand; so wie der beleidigte König, daß die verwittwete Königinn Grätz, oder Königinngrätz aus eigener Macht einem fremden Fürsten überlassen, die Leibgedingsstädte ihr schon damals entrissen hatte, so glaube ich besser zu thun, wenn ich sie zu dem gegenwärtigen Jahr ziehe.

(m) Pessina Mart. Morav. L. 4. c. 1. p. 399.

J. C. 1316. Und heurathet Wenzels III. Wittwe.

mittelten dann seine Vermählung, mit Viola Herzogs von Teschen Tochter, und des zu Ollmütz ermordeten König Wenzels III. Wittwe (n). Da auch diese nach einer unfruchtbaren Ehe im J. 1317 am 21 Herbstmonats, wie das Hohenfurther Nekrologium schreibt, mit Tod abgegangen, heurathete er endlich im J. 1318 Katharinen von Wartenberg, mit der er eine zahlreiche Nachkommenschaft gezeuget hat.

Der König ruft Peter v. Maynz und Balduin v. Trier zu Hülfe.

So sehr mittlerweile das Heer des Königes, mit dem er sich bey Budin gelagert hatte, durch den getreuen Beystand einiger Baronen angewachsen war; so glaubte er dennoch hauptsächlich wider diejenigen, von deren Untreue er bereits Beweise hatte, nicht genug auf seiner Hut seyn zu können. Er sprach also sowohl seinen Oheim, den Erzbischof von Trier, als auch seinen alten und getreuen Rathgeber Petern von Maynz durch Abgeordnete um Hülfe an. Sie kamen beyde selbst nach Böhmen, mit 600 Mann schwerer Reuterey; die Hagek wider das Ansehen Franzens auf 400 heruntersetzt. Ihre Absicht war indessen gar nicht Gewalt zu brauchen; sondern vielmehr die Ruhe wieder herzustellen. Man lud also die vornehmsten Reichsbaronen in das königliche Lager; und weil dieselben die Gefangenschaft Heinrichs von der Leippe am meisten zu empfinden schienen, schenkte ihm der König die Freyheit; verlangte aber 9 Schlößer, wie der gleichzeitige Franz hat, und nicht nach dem Bericht des ungleich neuern Hageks 6; dann 6 Geiseln aus ihnen zum Unterpfand ihrer Treue. Da ihnen auch Johann mit königlicher Feygebigkeit zuvor kam, ward zu jedermanns Vergnügen aller Zwist beygeleget (o). Der verwittweten Königinn gab der König zwar die weggenommene Städte nicht zurück; weil unter einer solchen Rückgabe das königliche Ansehen zu sehr würde gelitten haben; es ist aber ungezweifelt, daß er ihr zur Schadloßhaltung andere Besitzungen, wenn nicht in der Gegend dieser Städte, doch gewiß in Mähren angewiesen hat. Das letztere wird dadurch behauptet: weil die Königinn hernach im J. 1323 den Cisterziensernonnen in der Brünnervorstadt ein reiches Kloster gestiftet hat: und das

Die Ruhe wird wieder hergestellt

(n) Der Ungenannte von Leoben macht diese Viola, oder, wie sie auch genennet wurde, Elisabeth zur Tochter des Königs von Reußen; und verwechselt sie also mit der Stiefmutter Wenzels III.

(o) Franc. in chron. Tr. 2. cap. 29.

J.C. 1316. das erstere scheint darum gewiß zu seyn; weil sie dem Potho von Turgau Gradiß, Arnau, und Hof nächst Trautenau theils verpfändet, theils gegen gewisse Bedingungen gänzlich überlassen hat. Ich habe die Abschrift eines Diploms in Händen, aus welchem Balbin an der 321 Seite seiner Epitome berichtet: Potho von Turgow habe sich mit seinem festen Gradiß, oder Hradisch, und Arnau zum ewigen Diensten des Königs verbunden, und versprochen; wenn, und wo es der König fodern würde, mit 40 Bewaffneten zu erscheinen, wie auch, daß diesem Potho der König das Städtchen Hof, sammt den dortigen adelichen Lehnsleuten, und Vasallen für 300 Schock Prag. Groschen verpfändet hat (p). Heinrich Herzog von Jauer der Gemahl Agnetens der Tochter dieser Königinn, bekam für Königinngrätz von dem König in der Folge die lausitzischen Städte: Görlitz, Zittau, und Lauban (q). Auch Heinrich von der Leippe verlieh der König mit der Freyheit, das vorige Ansehen wieder; unfehlbar that er es, um sich nicht wegen der weitläuftigen Freundschaft dieses Geschlechts, größere Feindseligkeiten auf den Hals zuziehen. Er betrog sich aber; wie es die weitere Geschichte lehren wird.

Die

(p) Dieser Brief Potho's ist von 10 Jenner dieses Jahrs. Balbin der ihn anführet, bemerkt in eben diesem Buche: daß das Städtchen Arnau, schon seit 9 Jahrhunderten dem Herrn von Turgow, Burggrafen zu Magdeburg gehöret habe; dieses seye aus dem dortigen Stadtbüchern gewiß; hiedurch würden diejenigen wiederleget, die ohne Prüfung gerade in den Tag geschrieben haben: Arnau, sonst auch Hostina genannt, hätten zu Zischka's Zeiten die Kreuzherren besessen, und es auch wider dessen Angriffe vertheidiget. Hieher gehört auch ein Diplom: wodurch König Johann dem Potho von Friedland, einem Sohn des Hinko von Duba, für viele gute Dienste, die er, Potho und seine Söhne, dem König geleistet, das Schloß Weliß und die Stadt Gicjin für 2000 Schock Prager Groschen verpfändet. Ich sage: es gehört hieher; denn das Jahr 1317 ist im Diplom gewiß falsch angegeben; denn der König war im diesem Jahr am 4 Brachmonat (von welchem Tag das Diplom ist) gewiß nicht zu Prag. Es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß es zugleich mit dem obigen ausgefertiget worden.

(q) Dieses bezeugt die im görlitzischen Thurnknopf aufbewahrte Schrift des Zittauer Burgermeister Bartholom. Skultetus. S. Carpzov. Annal. Zittau. p. 176. und dessen Oberlausitz. Ehrent. C. I. p. 293.

J. C. 1316. Karls IV. Geburt.

Die allgemeine Freude über die hergestellte Eintracht des Königs und der Großen, vermehrte noch die am 14 May erfolgte Geburt des ersten Prinzen: Wenzels; der aber hernach von seinem Firmungspathen dem König von Frankreich den Namen Karl bekam. Er ward am 30 May, der eben der Pfingstsonntag war, in der Veitskirche vom Peter Erzbischofen zu Maynz und Probsten auf dem Wischehrad in der Gegenwart Balduins Erzbischofs zu Trier, und Bischof Johanns zu Prag getaufet (r); und im Weinmonathe auf das Schloß Krziwoklad oder Bürglitz gebracht: wo Wilhelm Waldek von Haseuburg einer der erfahrnesten Kriegshelden seine Erziehung besorgen sollte. Dieser ist jener Fürst, der unter dem Namen Karls IV. das deutsche Reich glorreich beherrschet hat.

Der König zieht Ludwigen von Bayern zu Hülfe.

Die wieder hergestellte Ruhe in Böhmen wäre gewiß von Dauer gewesen; wenn der König im Lande geblieben wäre. Ludwig von Bayern veranlaßte seine Abreise aus demselben. Er hat ihn durch Gesandte um Beystand ersuchet; und unserm Könige war daran gelegen, daß Ludwig die Kaiserwürde wider Friedrichen von Oesterreich behaupten möchte. Dieser letztere hatte mit verschiedenen Fürsten, und unter andern mit dem König von Hungarn Bündniße geschlossen; und durch seinen Bruder Leopold verstärkt, Ludwigen, nach umsonst versuchten Nachstellungen, wie Adelsreiter will (s), schon im vorigen Jahr mit offenbarer Gewalt, obschon ebenfalls ohne Erfolg bekrieget (t). Itzt unternahm er die Belagerung von Eßlingen, einer schwäbischen Stadt von Ludwigs Parthey, die der letztere mit König Johanns Beystand entsetzen wollte (u); welcher auch, nachdem er die Verwaltung Böhmens Petern von Maynz überlassen, in Gesellschaft seines Oheims Balduins von Trier mit einem Heere herbey geeilet. Diese Verstärkung setzte Ludwig in Stand, wider Friedrichen im Angesicht der Stadt Eßlin-

Hilft Eßlingen entsetzen.

gen,

(r) Stranſky Reip. Boiem. c. 6. S. 300. wundert sich über Hageks Vorgeben: daß der Prager Erzb. Hermann bey der Taufe Karls zugegen gewesen. Wenigstens in der deutschen Uebersetzung Hageks kömmt kein Prager Erzbischof Hermann zum Vorschein; den auch kein Geschichtschreiber kennet.

(s) Adelzr. ad ann. 1314. n. 15. 16.

(t) Idem ad ann. 1315.

(u) Franc. in Chron. Tr. 2. c. 30.

J.C. 1316. gen, deren Vorstadt der Feind schon besetzt hatte, in Schlachtordnung auszurücken. Die Seinigen brannten vor Begierde zu schlagen. Auch stürzten sie sich, ohne das Zeichen zum Angriff zu erwarten, in den Nekar, der beyde Heere von einander absonderte; und so geriethen sie an den Feind; der eben so tapfer widerstand. Der Verlust von beyden Theilen bestand in 1500 Pferden; der an Mannschaft war etwas geringer; Ludwig hatte doch den Vortheil: Eßlingen entsetzt zu haben; und Friedrich zog nach Oesterreich um neue Mannschaft dort anzuwerben: so wie sein Bruder ein gleiches in Schwaben that (x). Der König von Böhmen; da im Feld nichts mehr zu thun war, gieng mit Balduinen nach Trier, um von dort sich nach Lützelburg zu begeben.

Johann XXII wird Pabst.

Mittlerweile traf die Nachricht ein: daß Pabst Johann XXII, der bey andern der XXI heißt, erwählet, und zu Lion am 9 Herbstmonats gekrönet worden. Sogleich schickten beyde Theile ihre Gesandschaften an ihn, um ihm die Beweise der Rechtmäßigkeit ihrer Wahl vorzulegen. Der Pabst wollte sich vor der Hand für keinen erklären. Es schien also mehr, als jemals, auf die Entscheidung der Waffen anzukommen; welche doch Ludwig niederzulegen nicht ungeneigt war, wenn sein Gegner friedfertiger gesinnt gewesen wäre (y). Indessen hatte er an den König von Böhmen keinen unthätigen Bundesgenossen. Denn obschon die Gefangennehmung Friedrichs, und Heinrichs von Oesterreich nicht, wie es bey Franzen ist, in dieses Jahr gehört, so begnügte sich doch Johann nicht das seinige bey Eßlingen beygetragen zu haben; sondern da das Kriegsfeuer aufs neue am Rhein entbrannte, ward Erzbischof Heinrich von Köln, Friedrichs vornehmster Anhänger durch unsers Königs Zuthun zu Brul belagert, und dadurch auf Friedensgedanken gebracht (z): so wie Johann an dem Entsatz, der von den Oesterreichern belagerten Stadt Colmar wieder viel Antheil hatte; denn er verstärkte selbst das Heer, mit dem Ludwig der Stadt zu Hülfe kam. Endlich vermittelte er, gleich groß in Friedenskünsten, als in jenen des Krieges, zwischen beyden Theilen einen Vergleich, der aber, wie wir bald hören

Neue Unternehmungen unsers Königs

Er stiftet einen Vergleich

(x) Albert Argentin. p. 120. Adelzreitt. ad h. ann.

(y) Adelzreitt. ad ann. 1316. n. 28.

(z) Christoph. Lehman in hist. spirensi. Adelzreitt. n. 29.

hören werden, von keiner Dauer war (a). Hierauf begab sich der König in die nach dem Tode seines Vaters auf ihn gefallene Grafschaft Lützelburg, um die dortigen Landesangelegenheiten in Ordnung zu bringen.

J.C. 1316.

Reist nach Lützelburg.

Neue Irrungen in Böhmen.

In Böhmen selbst sah es um diese Zeit sehr mißlich aus. Anstatt aus der vortreflichen Verwaltung des Maynzer Erzbischofs Vortheil zu ziehen, nahmen die Reichsbaronen Anlaß zu Neuerungen aus derselben. Gewiß hatte sowohl er, als auch vor ihm der Graf von Henneberg, für die Erhaltung der Ruhe, und die Handhabung der Gerechtigkeit mit glücklichem Erfolg gewachet; und der Erzbischof Peter besorgte auch itzt durch den Rath einiger erlauchten Männer von der Nation unterstützt, die Landesangelegenheiten mit ausnehmender Weisheit. Aber er war ein Deutscher; und das schien einigen genug zu seyn, um ihn anzufeinden. Da sie seine zum gemeinen Besten getroffene Anstalten nicht tadeln konnten; brachten sie die alte Beschuldigung wieder auf die Bahn: daß er mit den Schätzen Böhmens sein Land bereichere. So sehr hatten sie den Unterschied zwischen seiner, und Heinrichs von der Leippe Verwaltung schon vergessen. Es kam endlich so weit, daß der Maynzer weislich befürchten mußte: sein längerer Aufenthalt in Böhmen würde nur zu den größten Irrungen Anlaß geben; und daher in sein Erzstift zurück kehrte. Dadurch fiel in Abwesenheit des Königs, die ganze Last der Regierung auf die Königinn; die denn verschiedene von den Großen sich zu ihren Räthen ausersah. Anfangs versprach man sich von ihnen alles gute; aber bald zeigte es sich: daß es ihnen nur darum zu thun wäre: wie sie zu den höchsten Ehrenstellen empor steigen könnten; was sie unter der Verwaltung des Maynzer nie hatten hoffen können. Um sich in denselben zu behaupten, bedienten sie sich des Raths und Beystandes selbst verschiedener Ausländer, die sie gegen Besoldungen in die Dienste des Staats gezogen hatten. Aber da diese die Güter anderer Großen mit Feuer und Schwert verheerten; brachten sie dieselben wider den König und die Königinn immer mehr auf. Die Uneinigkeit nahm also über Hand. Da ein Theil der Königinn ergeben war: ein anderer aber sie von der Landesverwaltung ganz ausgeschlossen wissen wollte.

Der Maynzer verläßt es.

Die Königinn übernimmt die Regierung.

Uneinigkeit der Großen.

(a) Adelzreitt. nach Tritheim; die Bedingniße sind mir nicht bekannt. S. Nicol. Burg. in Ludouico Bauaro p. 37. & 38. Albert. Argent. p 120. apud Urstis.

J.C. 1317. Von der ersten Parthey waren: der olmützer Bischof Konrad, der seinem am 9ten Heumonats des vorigen Jahrs verstorbenen, und darum, weil er trotz seines Reichthums kaum das Nöthige zur Begräbniß hinterließ, bekannten Vorfahren Peter kürzlich nachgefolget war. Dann Heinrich von Oßegk der Kanzler: Wilhelm von Waldek, der Haase, des Reichs Unterkämmerer, ein gewisser rheinischer Graf Buches, Peter von Rosenberg, Bavor von Strakonitz, die Söhne des Tobias Benessow, Marquard und Hermann von der Gabel, Johann von Dobrusska, nebst andern vom mährischen Adel. Die Gegner der Königinn hatten Heinrichen von der Leippe an der Spitze, sammt seinen beyden Söhnen: Hinko oder Heinrich und Stenko. Die übrigen waren: Beneß von Wartenberg, Beneß von Michelsberg, Albrecht von Seeberg, Wilhelm von Landstein, Berka von Duba, mit seinem Bruder, Heinrich von Leuchtenberg, Zdislaw von Sternberg, und andere. Die Königinn war nicht im Stande diese Uneinigkeiten beyzulegen; und da sie von der Gegenparthey alles befürchten mußte, glaubte sie für ihre Sicherheit am besten zu sorgen, wenn sie Prag gegen einen andern Aufenthalt vertauschen würde. Das Schloß zu Ellenbogen schien ihr und ihren Anhängern sicher genug zu seyn; wohin sie mit ihren drey kleinen Kindern, unter der Begleitung Wilhelms von Waldek, des Erziehers des königlichen Prinzen, am 20 Brachmonats aufbrach; und drey ganze Monate dort verblieb. Die Abreise der Königinn war ihren Gegnern so angenehm, daß sie den Baronen von der andern Parthey sogleich Friedensvorschläge machten; gleich als wenn es nur die Königinn gewesen wäre, die die Eintracht, und die gute Verwaltung der Landesangelegenheiten gestöret hätte. Indessen bathen auch die Gutgesinnten gern die Hand zum Vergleiche. Man setzte den Tag Johannes des Täufers, den fünften von der Abreise der Königinn fest, um auf der Altstadt zu St. Clemens eine Zusammentretung zu halten. Es ist zu verwundern, daß beyde Chronisten, aus denen ich alles das gezogen habe (b), als: Franz der Domherr, und Peter der Abt von Königsaal, der doch der Zusammentretung selbst beygewohnet, von den Bedingnißen, über die man hier eines geworden, gänzlich schweigen. Sie begnügen sich zu sagen: man hätte die Ursachen des Zwistes genau unter-

Heinrich von der Leippe an der Spitze der Unruhigen.

Die Königinn begiebt sich nach Ellenbogen in Sicherheit.

Die Baronen von beyden Partheyen vergleichen sich.

(b) Franc. l. 2. P. III. chron. prag. c. 8. Chron. Auloreg. P. II. c. 1.

untersuchet; zween Schiedsmänner ernennet, und ihnen noch zween andere zugegeben; und endlich festgesetzet: alles das heilig in Erfüllung zu bringen, was hier beschlossen worden. Ich zweifle gar nicht, daß man die Vorschläge hier einstimmig fest gesetzt haben wird, die man dem König und der Königinn machen wollte; und die vermuthlich von jenen nicht unterschieden waren, die, wie wir erzählen werden, Heinrich von der Leippe das Jahr darauf dem König gemacht hat. Man wählte zween aus der Zahl der Anwesenden, die die Schlüsse der Versammlung dem König und der Königinn überbringen sollten; nämlich vom geistlichen Stande: Brudern Leo, den Heermeister des deutschen Ordens; und vom weltlichen: einen gewissen Friedrich de Gallis, aus der Prager Burgerschaft. Von der Königinn, die alles schlechterdings verwarf, begaben sie sich zum Könige, und waren nicht glücklicher bey ihm. Noch war diese Nachricht von der fruchtlos abgelaufenen Gesandschaft, nicht zu Prag; als einer der ersten Häupter der Misvergnügten, Heinrich von der Leippe zu wanken anfieng. Er sah die Möglichkeit ein: daß der König die Oberhand behaupten könnte; in welchem Falle er, besonders von dem Zorn der Königinn, alles zu befürchten hättte. Diesem vorzukommen suchte er durch Mittelspersonen ihre Gnade, und versprach alle Beleidigungen wieder gut zu machen. Freylich waren diese von der Art, daß sie die Königinn nicht so leicht vergessen konnte. Er war es, der die sogenannte Grätzer Königinn in allen Fällen, zum Nachtheil des königlichen Ansehens unterstützet, und ihrer Tochter Vermählung mit einem fremden Fürsten gestiftet hat. Er hatte sich des Besitzes der königlichen Schlösser angemasset, und sie eigenmächtig seinen Anverwandten und Freunden eingeräumt. Und was der Königinn am meisten Wehe that: nachdem er die ihm von dem Mayntzer aufgetragene weitere Bildung ihres jungen Gemahls gänzlich vernachläßiget hat; so machte er ihn doch selbst den Reichsbaronen immer mehr verhaßt, und warf sich zum Anführer aller Widerspenstigen auf. Bey allem dem glauben sowohl Franz der Domherr, als auch Peter von Königsaal: die Königinn würde besser gethan haben, wenn sie ihren obschon gerechten Zorn unterdruckt, Heinrichs Demüthigung angenommen, und ihm ihre Gnade wieder geschenkt hätte; als daß sie, vielleicht zu hitzig die Rechte ihres Blutes zu behaupten, und auf Rache zu weiblich erpicht, das Land neuen Drangsalen ausgesetzet hat. Denn so wie

J.C. 1317.

Ihr Vorschläge werden verworfen.

Heinrich von der Leippe sucht bey der Königinn Gnade.

J.C. 1317. verschmähte Reue öfters zur Verzweiflung wird, deren Wirkungen selbst den Unschuldigen treffen, so geschah es auch hier. Heinrich, der Gnade umsonst gesucht hatte, glaubte nun kein Rettungsmittel zu haben; als neue und größere Vergehungen. Er und seine Anhänger brannten vor Rachgier, und drohten dem ganzen Lande den Untergang, dem es die Königinn nur durch die Gegenwart des Königs zu entreißen glaubte.

Umsonst.

Der König kömmt wieder ins Land.

Ihre Abgeordneten traffen ihn nicht mehr zu Lützelburg, sondern zu Trier an; und dieses den Tag nach dem Fest des Apostels Matthäus, wie es einer aus ihnen Peter von Königsaal aufgezeichnet hat. Sie bathen ihn, die Rückkehr, nach seinem bedrängten Königreiche zu beschleunigen, und er befahl ihnen: der Königinn seine gewisse Ankunft um das Martinsfest anzumelden; und traf auch den Tag darauf bey ihr zu Ellenbogen ein. Der vorläufige Ruf seiner Ankunft hatte schon die lauteste Freude durch alle Städte und Dörfer des Königreichs verbreitet; denn alle Gutgesinnten hofften die öffentliche Ruhe durch die bloße Gegenwart des Königs wieder hergestellt zu sehen. Der Bischof von Prag, Wilhelm der Hase, und mehr andere Reichsbaronen kamen ihm nach Ellenbogen entgegen; nicht bloß um ihn dort zu bewillkommen; sondern um mit ihm über die gegenwärtige Lage der Sachen Rath zu pflegen. Der König hatte 200 Helmen vom Rhein mitgebracht; diese riethen ihm einige zurück zu schicken, und mit einem geringen Gefolge weiter ins Land zu gehen, um dadurch eine Probe zu geben, daß er auf die Reichsbaronen kein Mistrauen setze. Andere hingegen hielten ein zu großes Vertrauen bey diesen Umständen für gefährlich, und riethen dem König auf allen Fall Gewalt zu gebrauchen. Er billigte die Meynung der letztern: brach sammt der Königinn unter der Bedeckung der erwähnten Mannschaft nach Prag auf, wo er am 18 Wintermonats eintraf. Die gutgesinnten Baronen empfiengen ihn mit Ehrfurcht, und Freuden, vorzüglich: Bischof Kunrad von Olmütz, Friedrich von Schönburg der Unterkämmerer, und Heinrich der Kanzler des Königreichs. Andere, die sich mittlerweile verdächtig gemacht hatten, entfernten sich ihrer Sicherheit wegen. Unter diesen waren: ein junger Ritter von Dube Namens Haynazo, Haymans von der Dube Sohn: dann ein Sohn Potho's, oder Putha's von Friedland: wie auch Hermann, und Marquard

Und nach Prag.

von

von der Gabel. Die Baronen ergriffen indessen so zahlreiche des Königs Parthey; daß dieser den Sieg schon mit Gewißheit hoffte. Er hatte die Mannschaft vom Rhein, und noch drey hundert Mann bey sich. Mit diesen rückte er den 6 Tag nach seiner Ankunft aus der Stadt, und schlug, ungeachtet des Winters, sein Lager im freyen Felde auf. Vor allen wollte er die Brücke abwerfen, die die Misvergnügten bey Brandeiß über die Elbe geschlagen hatten. Da ihm aber dieses zu viel Zeit wegzunehmen schien; begnügte er sich, ein von der Wissehrader Vogthey abhängendes Schloß (das bey Petern dem Königsaaler Tatycz heißt) überwältiget zu haben; und gieng dann gerade auf Zdislawn von Sternberg los. Dieser sah gar bald, daß er der Macht des Königs nicht gewachsen wäre; und ergab sich ohne Widerstand. Obschon er alles das, was er selbst schriftlich versprochen, keinen Monat lang, sagt der Königsaaler, gehalten hat. Der König wollte den übrigen Misvergnügten keine Zeit lassen; und nahm sich vor, Wilhelmen von Landstein noch vor Ende des Jahrs zu Paaren zu treiben. Dieser Baron hatte sich sogar verschiedener königlicher Güter bemächtiget. Nun überzog der König seine weitläufigen Ländereyen im bechiner Kreise, und ließ durch seine Mannschaft Feindseligkeiten jeder Art auf denselben ausüben. Peter von Rosenberg sein Nachbar und Verwandter, legte, gerührt von seiner traurigen Lage für ihn, bey dem König eine Vorbitte ein; aber dieser achtete so wenig darauf, daß er selbst von Petern die Zurückstellung einiger ehemaligen Krongüter ernstlich foderte. Diese unerwartete Härte des Königs brachte selbst den bisher immer getreuen Rosenberg so sehr auf, daß er sich offenbar zu den Misvergnügten schlug. Der hiedurch beleidigte König gab selbst die Rosenbergischen Güter seinen Soldaten preis, die durch zwey Wochen allen Muthwillen auf denselben verübten.

J.C. 1317.
Viele fallen ihm zu.
Zdislaw von Sternberg unterwirft sich ihm.
Er züchtigt Wilhelm. von Landstein.
Und bringt Petern v. Rosenberg wider sich auf.

Von Budweis, das der König bey dieser Gelegenheit besichtigt hat; brach er nach Mähren auf, und traf am Dreykönigstage des 1318ten Jahres zu Brünn ein. Sogleich lud er die Königinn dahin; welche bereits am 21 Jänner bey ihm ankam. Der König fuhr fort die Widerspenstigen zur Strafe zu ziehen; und ihre Schlösser mit bewaffneter Hand wegzunehmen; was ohne allen Schaden selbst der Getreugebliebenen nicht ablief. Indessen machte seine Abwesenheit aus Böhmen die dortigen misvergnügten Baro-

J.C. 1318.
Der König geht nach Brünn.
Kühnes Betragen der Reichsbaronen.

J. C. 1318. Baronen um so tollkühner. Sie behandelten die königlichen Güter feindlich; und plünderten und sengten aller Orten, mit einer Grausamkeit, die man kaum von auswärtigen Feinden hätte fürchten sollen. Das Unglück Böhmens ward noch dadurch vergrössert, daß in diesem sonst so gesegneten Lande die Feldfrüchten heuer so schlecht geriethen; daß selbst auswärtige Geschichtschreiber die bittersten Klagen darüber führen. Der Hunger, der hieraus nothwendig entstehen mußte, rieb viele tausend Menschen auf. Man machte aller Orten grosse Gruben um die Leichen hineinzuwerfen, und eine derselben vor dem Thore des Klosters Zedlez faßte nach dem Bericht Peters von Königsaal derselben allein 30000. Der Landmann, sagt eben dieser Chronist, verließ also seine Hütten, und ward aus Hunger zum Räuber. Endlich stieg durch eine boshafte Ausstreuung das Elend Böhmens zum höchsten Gipfel. Man trug sich nämlich, mit der falschen Sage herum: die Edlen hätten wegen ihres Aufruhrs Gnade bey dem König gesucht, und wären von ihm abgewiesen worden: der König habe nichts geringers vor, als alle Böhmen aus Böhmen zu vertreiben (c). Dieses ward so leicht geglaubet, als unverschämt es erdichtet worden. Man stieß aller Orten die schimpflichsten Reden wider den König aus, und alles erklärte sich laut: lieber das Leben aufzuopfern, als das Vaterland zu verlassen.

Miswachs in Böhmen.

Boshafte Ausstreuungen auf Rechnung des Königs.

Gleiche Gesinnungen zeigten bald die Reichsbaronen; die zum Nachtheil des Königs, ihre bisherigen Uneinigkeiten in einer am 2ten Hornungs auf dem Schlosse zu Klingenberg gehaltenen Zusammentretung, auch wirklich beygeleget haben; wie sich dann ins besondere Albrecht von Seeberg, und Wilhelm der Haase mit einander ausgesöhnet; und Heinrich von der Leippe,

Die Baronen vereinigen sich wider den König.

(c) Dubrawius hat es vermuthlich aus Beneßen von Weitmil genommen, was er am 20 Cap. S. 195. erzählt: König Johann hätte Böhmen gegen die Pfalz, die Kaiser Ludwig Rudolphen entrißen, austauschen wollen; und Ludwig wäre so geneigt dazu gewesen, daß er den Tauschvertrag schon habe aufsetzen lassen. Peter von Königsaal redet ganz anderst Der Leser mag urtheilen: ob er nicht mehr Glauben verdiene, als Dubrawius und Beneß. Hier sind seine Worte: Porro rege existente in Moravia fama fallax volare incipit in tota Boemia, quia omnes Boemos intendat excludere rex de terra — Huiusmodi sermonem quidam nugigeruli, iniqui viri & dolosi confinxerunt, qui regem exosum facere toti populo voluerunt.

J.C. 1318.

Leippe, das Haupt der Misvergnügten, Petern von Rosenberg nebst verschiedenen andern, ganz auf seine Seite gebracht hat. Alles war nun wider den König verschworen, und man schmidete einen Anschlag wider ihn, der um so verderblicher war, weil man ihn unter den Deckmantel der Friedfertigkeit und Unterwerfung verborgen hatte. Die Baronen verfügten sich nämlich von Bewaffneten, besonders von in Sold genommenen Hungarn, begleitet, nach Brünn; wo sie auf ihr Ehrenwort, daß sie gekommen wären, um Aussöhnung, und des Königs Gnade zu suchen, eingelassen wurden; und von dem Könige sogleich Gehör erhielten. Ja er war so gnädig, ihren Bitten zuvorzukommen, und sich sogleich zu erklären, daß er ihnen alle Beleidigungen aus Liebe der öffentlichen Ruhe gern vergeben wolle. Hier fiel ihm Heinrich von der Leippe in aller Namen ein: er müsse wissen: daß sie sich zu keinem Vergleiche mit dem König verstehen wollten, noch konnten; wenn nicht Friedrich von Oesterreich, den sie für den rechtmäßigen römischen König erkannten, in denselben mit eingeschlossen würde; denn sie stunden in einer so genauen Verbindung mit ihm, daß sie auf keine Weise mehr von ihm ablassen könnten. Diese unvermuthete Erklärung reizte den Zorn des Königs: aber die Uebermacht der Baronen hieß ihn auf seine Sicherheit denken. Er verließ also eilends Brünn, und kam über Maut am 27 Hornungs zu Prag an. Von wannen er aber am 20 März schon wieder aufbrach, um dem Reichstage beyzuwohnen, den Kaiser Ludwig nach Eger ausgeschrieben hatte: die Königinn begleitete ihn in der Absicht: ihre königlichen Kinder zu Ellenbogen zu besuchen. Auf dieser Reise war der König in keiner kleinen Gefahr. Wilhelm der Haase war, da andere Misvergnügten sich nach Brünn verfügt hatten, in Böhmen geblieben, aufgebracht, daß der König die Richterstelle im pilsner Kreise seinem Freunde Ulrichen von Lichtenburg genommen, und einem gewissen Buscho von Merita aufgetragen hat, verheerte er die dortigen Gegenden, und beunruhigte die Heerstrassen. Der König selbst entkam ihm nur durch die Herzhaftigkeit seiner starken, meistens aus Sachsen bestehenden Bedeckung (d); doch nicht ohne Verlust: denn außer vielen Verwundeten, machten Wilhelms Leute 140 Gefangene, unter

Und schmiden einen gefährlichen Anschlag wider ihn.

Er entgeht ihnen und eilt nach Prag u. auf Kaiser Ludwigs Einladung nach Eger.

(d) Wencesl. Ripa Eleg. 15. l. 3 Der himmlische Ritter, der sich bey dieser Gelegenheit vor den Böhmen soll haben sehen lassen; ist wohl nur eine Phantasey des Dichters.

J.C. 1318. unter welchen Otto von Donin; dann zween Edle von Rhein: Heinrich von Hagenau, und Konrad von Buches der Reichsmarschall die vornehmsten waren. Der König selbst erreichte Eger. Nun hatten die Böhmen wenig Hoffnung übrig, daß die Ruhe und Eintracht so bald wieder hergestellt werden würde; denn es war ganz natürlich zu vermuthen: daß der aufs neue beleidigte König mehr, als jemals auf Rache denken werde.

Fodert v. den Baronen die Krongüter zurück.

Auch machte er damit den Anfang, daß er von den Reichsbaronen alle vormalige Krongüter schlechterdings zurück foderte. Dem zu Folge hätte Wilhelm der Haase die Städte Beraun und Tauß, so wie die Schlösser Bürglitz und Frimberg; Peter von Rosenberg das damal unüberwindliche Schloß Klingenberg, Heinrich von der Leippe Zittau (e), der von Berka Glatz sammt dem Schlosse (f), der von Landstein das Schloß Frauenberg, andere Großen aber sonst verschiedene Oerter zurückstellen müssen. Sie weigerten sich alle auf das hartnäckigste.

Kaiser Ludwig will die Baronen mit dem König aussöhnen. Waffenstillstand mit Wilhelm den Haasen.

Der König war mit der Königinn am 22 März zu Eger angekommen, wo er mit Kaiser Ludwigen, und den Fürsten seiner Parthey ganzer 5 Tage berathschlagte, wie die böhmischen Unruhen beyzulegen wären. Den 7ten Tag verfügte man sich nach Ellenbogen, wohin man Wilhelmen den Haasen, den man mit dem Könige vor allen aussöhnen wollte, geladen hatte. Er erschien, und erhielt einen Waffenstillstand auf 3 Wochen; auch

(e) Diese Stadt hatte dieses Geschlecht durch Gunst Ottokars II. Wenzels II. u. III. inne. Schon im J. 1312. widersetzten sich der von Zwirzetitz, und andere Gutgesinnten, Heinrichen von der Leippe. Sie lagerten sich mit 22. Helmen bey Gabel: kamen bis nach Herwigsdorf, und legten dort die Häuser in die Asche; aber dieser Heinrich, sonst der eiserne genannt, machte ihrer 18. zu Gefangenen. Das endlich der Krone zurückgestellte Zittau gab der König Heinrichen von Jauer, und es fiel im Jahr 1347. nach dessen Tod wieder an Böhmen. Als auch Heinrich wieder zu Gnade aufgenommen, wies ihm der König Krummau in Mähren rc. an. S. Carpzow. Annalecta Fast. Zittau l. c. Lauf. Ehrent. S. auch 292. E. Peter Becklers Beschreib. des Hans Hovora, P. I. l. 2. c. 1. p. 47. sq.

(f) Ein wahrer Beweis, daß Glatz schon damal zu Böhmen gehöret, und daß Curäus, Schickfus. und andere irrig daran sind, wenn sie behaupten: König Johann habe es erst von Boleslaw Herz. von Münsterberg erkaufet.

J. C. 1318.

auch brachte er Petern von Rosenberg dahin, daß er denselben ebenfalls annahm, und von Budweis, das er eben belagerte, wegzog. Nach diesem ersten Schritte zum Frieden, berief Kaiser Ludwig sowohl den König und die Königinn, als auch die Reichsbaronen nach Tauß, um denselben auf gewisse dauerhafte Bedingnisse gänzlich wieder herzustellen. Denn Ludwig hatte wenig Hoffnung die Kaiserwürde wider Friedrichen von Oesterreich zu behaupten, wenn der König von Böhmen durch die fortwährenden Unruhen gehindert werden sollte, ihm mit Nachdruck beyzustehen. Der Ostertag, dieses Jahr der 23 April (g), war der Tag der Zusammenkunft; auf der alles nach Wunsch beygelegt ward. Nicht nur die übrigen Baronen, sondern auch selbst der von der Königinn eher abgewiesene Heinrich von der Leippe, wurden zu Gnaden aufgenommen. Er erhielt sogar die Würde des Unterkämmerers, so wie der vormalige Unterkämmerer Peter von Rosenberg jene des obersten Kämmerers, und Wilhem der Haase jene des Landesmarschalls. Andere Landesämter wurden ebenfalls mit lauter Böhmen besetzt, und die Deutschen von denselben durchaus ausgeschlossen. Der König verband sich sogar durch einen Eid, nimmermehr einem Ausländer ein dergleichen Amt aufzutragen; selbst aus seinen Kriegsdiensten die fremden Edelleute vom Rhein zu entlassen, und zu allen Reichsgeschäften sich des Raths und der Dienste der Inngebohrnen zu gebrauchen. Es ist auch mehr, als wahrscheinlich, daß der König wenigstens einige der in Anspruch genommennen Schlösser den Baronen gelassen habe; die dann später von ihm, zum Theil auch von seinem Sohne Karl eingelöset worden sind. An neuen Gnadenbezeigungen fehlte es bey dieser Gelegenheit nicht. Es ist ein Brief Beneschens von Michelsberg vorhanden, in welchem derselbe erst seine Reue an den Tag legt, daß er eine Zeitlang gegen den König aufrührisch gewesen sey; und dann hinzu setzt: der König habe sich gegen ihn und seine Erben hierinn gnädig erwiesen: daß er ihm den Zoll zu Jungbunzlau nebst der Marktfreyheit für diese Stadt geschenket habe; er verspreche also durch diesen unter seinem Insigel ausgefertigten Brief Treue und Gehorsam fürs künftige. Der Brief selbst ist gegeben zu Prag im Jahr 1318 den 24 Christmonats; davon ich selbst eine Abschrift besitze.

Auf der Zusammenkunft zu Tauß wird alles beygelegt.

Beneß von Michelsberg nebst andern verspricht dem König Treue.

(g) Lupaz beym 23. April tadelt den Dubrawius mit Recht, daß er diese Zusammenkunft nach Lutiez versetzet.

J. C. 1318. Böhmen erholt sich.

So ward die Eintracht wieder hergestellet; und Böhmen begann sich nach so vielen ausgestandenen Drangsalen wieder zu erholen. Kaiser Ludwig kehrte nach Bayern zurück; und der König brachte 3 ganzer Wochen auf den Gütern Peters von Rosenberg zu, wo er sich mit der Jagd erlustigte. Dann entließ man die Deutschen von allen Aemtern; doch zwang man sie eben nicht das Land zu räumen, wenn entweder ihr Aufenthalt in denselben den Inngebohrnen nicht zum Nachtheil gereichte; oder wenn sie sich schon seit so langer Zeit in dem Königreiche niedergelassen hatten: daß sie dadurch das Burgerrecht erworben zu haben schienen. Um eben diese Zeit kam Heinrich von der Leippe mit Wilhelmen dem Haasen nach Prag: und legte Hand an Heinrichen den Kanzler des Königreichs, den seine Kenntniß der Gesetze vorzüglich empfahl. Er führte ihn gefangen in das Schloß Bürglitz, und übergab ihn Ulrichen dem Landgrafen zu Leuchtenberg, von dem er seine Freyheit mit 300 Mark erkaufen mußte. So erzählet es der Königsaaler. Es ist wahrscheinlich, daß Heinrich der Kanzler entweder durch seine Treue gegen den König, oder dadurch, daß er ihm zur Strenge wider die Aufrührer gerathen hat, die Rache einiger Reichsbaronen gereizet habe. Peßina sagt vieles von einem Zuge nach Mähren, den König Johann wider die Oesterreicher, die Znaym weggenommen hatten, gleich nach der Aussöhnung mit den Reichsbaronen unternommen haben soll. Ich habe bereits beym Jahr 1309 meine Muthmassungen angeführet: daß, obwohl der Kaiser die Zurückstellung des an Herzog Friedrich verpfändeten Mähren gemisbilliget, dennoch König Johann, vielleicht auch endlich mit Genehmigung des Kaisers selbst, sich so mit dem Herzoge vertragen: daß er zwar Mähren zurücknehmen: doch Friedrich: Znaym, Luntenburg, und Kostel beybehalten sollte (h). Ich würde sie fahren lassen, so bald man mir eine glaubwürdige Urkunde anführen würde, aus der man schliessen könnte, daß Znaym erst um diese Zeit, und zwar mit gewaffneter Hand von den Oesterreichern weggenommen worden, und König Johann zur Wiedereroberung des Orts ebenfalls die Waffen ergriffen habe. Wenigstens finde ich keine Spur einiger um diese Zeit ausgeübten Feindseligkeit, weder bey den österreichischen Skribenten, noch bey Franz dem Domherrn, bey dem Königsaaler, oder bey Pulkawa. Weil im übrigen Peßina bey den vorigen Jahren keine

Heinrichs von der Leippe Gewaltthätigkeit gegen den Kanzler.

Ob der König dieses Jahr noch einen Zug nach Mähren unternommen?

(h) S. auch oben das Jahr 1311. S. 47.

keine Meldung macht, daß Friedrich von Oesterreich vom Kaiser Heinrich VII. Mähren erhalten habe; so mag es wohl seyn, daß ihm dieses gänzlich unbekannt gewesen. Da er aber bey dem Jahr 1323 die von Herzog Friedrichen geschehene Ruckgabe Znayms bey den Geschichtschreibern aufgezeichnet fand, nahm er aus einer bloßen Wahrscheinlichkeit an: die Oesterreicher hätten in diesem Jahre Znaym erobert; und erzählte in dieser Voraussetzung eine Unternehmung des Königs in Mähren, welche, wenn sie nicht ganz erdichtet ist, wohl nichts anderes seyn konnte, als einige kriegerische Anstalten wider die Streifereyen der österreichischen Besatzung in Znaym.

J.C. 1318.

König Karl Robert von Hungarn verlangt eine Schwester des König zur Ehe.

Indessen hatte Karl Robert, König von Hungarn seine Gemahlinn verloren (i), ohne daß er mit ihr einen Kronerben gezeuget hatte: er sprach also durch eine um diese Zeit nach Prag abgeordnete Gesandschaft, unsern König um eine seiner beyden Schwestern an. Sie waren beyde vorzüglich schön, und in der Blüthe ihrer Jahre; denn Maria die ältere hatte das 14 Jahr noch nicht zurückgeleget. Sie kamen auf ihres königlichen Bruders Einladung von Lützelburg ihrem bisherigen Aufenthalt am 20ten Brachmonats dieses Jahrs nach Prag. Der 4te Tag darauf war eben der Jahrstag der Stiftung des Klosters Königsaal; der König und die Königinn begaben sich also in Begleitung der beyden Prinzeßinnen dahin. Auch die hungarischen Gesandten folgten dem königlichen Hause hieher, und wiederholten ihr Gesuch; in welches der König nicht nur einwilligte, sondern es ihnen auch freystellte: eine von beyden zur Braut ihres Königs zu wählen. Die Gesandten verglichen dann, sagt der gegenwärtig gewesene Abt Peter, Gesichtsbildung, Wuchs, und Gang beyder Prinzeßinnen auf das sorgfältigste (k); und erklärten sich endlich für die jüngere Beatrix. Sie ward sogleich mit Genehmigung, und unter den Glückwünschungen ihres königlichen Bruders nach der Kirche gebracht, und vor dem hohen Altare mit dem

Beatrix die jüngere wird mit ihm vermählet.

(i) Nach dem Königsaaler war Maria Kasamirs Herzogs in Pohlen Tochter, König Karls erste Gemahlinn. Nach Herrn Pray war sie die zwote, und Karl schon das zweytemal Wittwer. Hat etwa Maria zween Namen gehabt?

(k) Oculis apertis facies delicatas istarum Virginum diligenter inspiciunt: conditiones componunt, discuriunt, gressus describunt, & quae sit eligibilior, sagaciter inquirunt, sind die Worte dieses Chronisten.

J. C. 1318. dem abwesenden König Karl getrauet. Man läutete dann zwo Glocken, und die sämmtlich anwesende Mönche sangen mit heller Stimme, das: Herr Gott dich loben wir. Beatrix machte sich dann wenig Tage darnach auf die Reise, und ward auf den Gränzen Mährens und Hungarns von einer ansehnlichen Gesandtschaft im Namen ihres königlichen Gemahls empfangen, und nach ihrem neuen Königreiche begleitet. Bald darauf, und zwar unter der Oktav des Martinsfestes ward sie zur Königinn gekrönet; worauf die gewöhnlichen Feyerlichkeiten des Beylagers folgeten. Doch alle diese Freuden verkehrten sich bald in Traurigkeit; denn noch vor Ende dieses Jahrs starb die junge Königinn vor der Zeit, und Kinderlos; und Karl vermählte sich zum viertenmal, mit Elisabeth Wladislaw Loktieks Tochter.

Und stirbt.

Der König belehnt Niklasen II. mit Troppau.

Im Heumonat dieses Jahrs starb auch zu Brünn Ottokars II. natürlicher Sohn Niklas, eben der, von dem wir erzählet haben, daß ihm das Herzogthum Troppau entzogen worden. Sein dreyzehnjähriger Sohn gleiches Namens hatte dem Könige bereits alle Treue bezeiget; er belehnte ihn also mit dem einst von seinem Vater besessenen Herzogthum. Das Diplom, wodurch der neue Herzog die böhmische Oberlehnsherrlichkeit erkennet, und sich zum Gehorsam eidlich verpflichtet, ist vor Handen (1). Es ward am 3 Heumonats des 1318ten Jahres zu Prag ausgefertiget; und als Zeugen sind unterschrieben, einige schlesischen Herzoge: dann Peter von Rosenberg oberster Landeskämmerer, Heinrich von der Leippe der Unterkämmerer, Ulrich von Žebrak, sonst, de Mendico, Burggraf zu Prag, Beneß von Wartemberg der Schenk, Hermann von Milicżin der Truchseß des Königreichs, Ulrich von Rziczan der Landrichter, Bernhard von Cymburg der Schwertträger u. a. m. Der neue Herzog ward auch von dem Könige zum neuen Beweis seiner Gnade zum Kämmerer, aber nur für diese feyerliche Handlung, ernennet. So bald er von Troppau wirklich Besitz genommen, heu-

(1) Bey Pulkawa, auch bey Sommersberg T. I. S. 840. Hagek hat es auch seiner Geschichte eingeschaltet; aber er hat die Ungereimtheit begangen: den ganzen Vorfall in den Herbstmonat zu versetzen; da doch das Diplom im Heumonat ausgefertigt worden.

heurathete er die Tochter des Herzogs von Ratibor. Dieses gab ihm in der Folge Gelegenheit auch das Ratiborsche an sich zu bringen; wodurch er aber auch den Zorn des Königs auf sich geladen hat. J. C. 1318.

Der Prager Bischof wird in einen verdrießlichen Handel verwickelt.

Bey allen diesen Ereignißen konnte sich der König des weisen Raths, so wie in den oben erzählten Unruhen des treuen Beystands Bischof Johanns zu Prag, nicht, wie sonst, bedienen. Dieser seinem König ganz ergebene Prälat ist mittlerweile in einen sehr verdrießlichen Handel verwickelt worden. Ein gewisser Thüringer von Geburt, ein unehlicher von Schönburg, Namens Heinrich, vielleicht gar ein Sohn Friedrichs von Schönburg, der kurz bevor Unterkämmerer war, wenigstens ein Anverwandter der Schönburge, die nach unserer Erzählung das Erbschenkenamt bekleideten, brachte nebst dem Wissehrader Canonikat, das er bereits besaß, durch allerhand Kunstgriffe auch die Leutmeritzer Probstey an sich (m). Vermuthlich war ihm der Bischof bey dieser Gelegenheit zuwider gewesen, oder der Glanz der Tugenden dieses Prälaten war dem Bösewicht unerträglich. Kurz: er beschuldigte bey dem zu Avignon sich aufhaltenden Pabst Johann XXII. den Bischof des Ungehorsams gegen den apostolischen Stuhl; der Begünstigung der Ketzerey, und der Simonie. Er versprach alles das, selbst schriftlich zu beweisen; und trug sich zu den nach dem Wiedervergeltungsrecht gewöhnlichen Strafen an, im Fall er mit dem Beweise nicht aufkommen sollte. Dem Bischof ward am 25 März alle geistliche und weltliche Verwaltung vorläufig genommen; seine Rechtfertigung durch Abgeordnete nicht angehöret; sondern er selbst vor dem Richterstuhl des Pabstes nach Avignon berufen. Der Bischof hatte also nichts übrig, als die geistliche Verwaltung des Bisthums dem Scholaster M. Ulrich aufzutragen (n), und sich den 10 May selbst auf den Weg zu machen. Er hatte die lange Dauer seines Aufenthalts zu Avignon vorgesehen, und daher 200 Mark Goldes

(m) Ich entlehne dieses aus Franzen dem Domherrn, der Tr. 2. c. 31. S. 48. von diesem Heinrich unter andern schreibt: qui se gerebat pro Praeposito Litomericensi.

(n) Im Archiv der Kreuzherren mit dem rothen Stern ist ein Brief dieses Ulrichs vom Jahr 1323., in welchem er sich einen geistlichen Administrator des Bisthums nennet.

J.C. 1318. Goldes mitgenommen. Auch verzog sich die Sache so lang, daß er ganzer 10 Jahre dort verbleiben mußte; binnen welcher Zeit seine Güter von verschiedenen Edlen sehr hart mitgenommen worden; wovon wir beym J. 1329 ein mehreres sagen werden.

Ketzereyen in Böhmen.

Zu dieser außerordentlichen, und gewiß nicht ganz zubilligenden Behandlung eines so würdigen Bischofs, mag der Pabst wohl dadurch verleitet worden seyn, weil damals Böhmen und Pohlen insbesondere von der Ketzerey angesteckt waren. Der Pabst hatte auch nicht allein den krakauer Bischof Johann Mußatus, der in der Verwaltung seines Hirtenamts etwas lässiger war, durch ein zu Avignon am 1 May dieses Jahrs gegebenes Schreiben aufgemuntert, dieses in Pohlen und Böhmen hervorkommende Übel auszurotten (o): sondern auch durch andere Briefe den König von Böhmen, Herzog Boleslawn von Breßlau, Herzog Wladislawn Loktiek von Krakau, und den Markgrafen von Meißen ermahnet: sie sollten nicht zugeben, daß die Religion von Irrthümern verstellt würde, sondern vielmehr die von ihm ernennten Inquisitoren auf alle Art unterstützen (p). Diese Inqvisitoren waren die Dominikaner: Peregrin, und Niklas; die Minoriten Colda und Hermann. Auch verfuhr unser König wider die Ketzer mit der Strafe des Feuers, wie Dubrawius erzählet (q). Die Skribenten legen diesen Ketzern verschiedene Namen bey: als Beguarden, Hollarden. Gyrovagi Franz und der Königsaaler nennen sie die Beginen; und es waren eben die, deren Irrlehren der kölner Erzbischof Heinrich auf der Versammlung zu Köln im Jahr 1306 schon verdammt; und denen der Pabst selbst in diesem Jahre die schärfesten Strafen zuerkannt hatte (r). Die abscheulichen Lehren, die diese Schwärmer durch ganz Deutschland, besonders aber durch Böhmen und Oesterreich ausstreueten, finden wir bey Tritheim (s). Sie sprachen dem Meßopfer alle Ehrwürdigkeit ab, und erklärten es für eine unnütze und eitle Ceremonie. Sie behaupteten: Luzifer, und

(o) Raynald. ad h. ann. n. 43.

(p) Id. ad eund. ann. n. 44.

(q) Dubrauius hist. Boem. l. 20.

(r) V. Concil. seu Synod. ap. Schannat, & Harzheim, T. IV. Conc. Germ. p. 99.

(s) Tritheim in Chron. Hirsaug. & Raynald. l. c.

J. C. 1318.

und sein Anhang, seye mit Unrecht aus dem Himmel verstossen worden; auch würden die Teufel einst wieder zur Seligkeit gelangen; Michael aber, und alle Engel ewig verdammt werden. Die Macht zu binden, und aufzulösen, wollten sie von Enoch und Elias empfangen haben, um sie auch andern von ihrer Sekte mitzutheilen. Das Sakrament der Taufe verspotteten sie, und legten ihm keinen grössern Werth bey, als einem jeden gemeinem Baade. Sie legten nur allgemeine Beichten, und diese nicht Priestern, sondern bloß Layen, ab. Das Sakrament des Altars verwarfen sie, und die geweihte Hostie nennten sie, einen aus Brod gebildeten Gott. Das Sakrament der Ehe hieß ihnen gemeiniglich ein Hureneid. Von Gott sagten sie: daß er das, was unter der Erde geschähe, weder wisse, noch bestrafe; daher trieben der Vater mit der Tochter: der Bruder mit der Schwester, der Sohn mit der Mutter ohne Bedenken Blutschande, so bald sie sich nur in unterirdischen Höhlen verborgen hatten. Ueber das Fasten spotteten sie; und die Festtage hielten sie so wenig in Ehren, daß sie selbst am Ostertage knechtische Arbeiten verrichteten. Eben dieser Tritheim erzählet: ihre Zahl wäre besonders in Oesterreich, Böhmen und den benachbarten Landen sehr angewachsen: der Urheber ihrer Irrthümer aber Namens: Walter, wäre wegen hartnäckiger Verfechtung der Ketzerey, die er durch seine Schriften ausgebreitet hatte, im Jahr 1322 zu Köln lebendig verbrannt worden: so wie 14 seiner Anhänger beyderley Geschlechtes in Böhmen auf Befehl des Königs ein gleiches Schicksal erfahren haben (t). In Mähren müßen diese Schwärmer keinen Eingang gefunden haben; denn in den noch vorhandenen Verordnungen einer von dem olmützer Bischof zu Kremsier in diesem Jahr gehaltenen Versammlung der Klerisey, finden wir nicht die geringste Erwähnung dieser Ketzerey. Wie sich der Prager Administrator, in Abwesenheit des nach Avignon gereisten Bischofs verhalten, kann ich aus Mangel der Akten nicht sagen. Die, von welchen wir itzt reden, hat Schannat aus dem Codex Moguntinus herausgezogen, und man kann sie lesen T. IV. Concil. Germ. S. 209. Zu diesem Jahre gehört noch die Geburt des zweenten königlichen Prinzen Przemisl Ottokars, mit dem die Königinn am Cäcilientage die Welt beschenket hat. Die Freude der königlichen Aeltern sowohl, als des ganzen Landes wußten verschiedene Uebelgesinnte dadurch zu stören, daß

Geburt des zweenten königlichen Prinzen.

(t) S. Balbin. in Epitom. L. 3. c. 18. p. 343.

J. C. 1318. daß sie den Saamen der Zwietracht zwischen dem königlichen Ehepaar ausgestreuet. Heinrich von der Leippe, der noch immer für Rache gegen die Königinn brannte, war an der Spitze dieser Störer der innern Ruhe des königlichen Hauses. Da sowohl Franz der Domherr, als auch der Königsaaler diese für Böhmen so traurige Ereigniße in das folgende Jahr ziehen; wollen auch wir mit der Erzählung derselben, die Geschichte des 1319 Jahres anfangen.

J. C. 1319. Die Königinn geräth durch boshafte Verläumdungen bey dem König in Verdacht.

In diesem Jahre, also schreibt der Königsaaler Abt Peter, stunden boshafte Männer auf; und streuten als Feinde der Eintracht und des Friedens, und als Söhne des Lasters, den Saamen der Zwietracht zwischen dem König und der Königinn aus. Aus der Rede, die sie sich gegen den König bedienet, wird man ihren Vorwand, so, wie alle ihre Kunstgriffe, kennen lernen. Wir wollen daher aus dem oft belobten Chronisten sie ganz einrücken. Unser König, und Herr! heißt es bey ihm: ihr wißt es, daß es die Ehre eines Königs und das Ansehen des Reiches schlechterdings fodere: daß ein jeder König selbst herrsche, und nicht beherrschet werde. Wir sehen aber im Gegentheil, daß ein Weib euch beherrsche, und so sehr bezaubert habe, daß ihr nichts thuet, als was sie euch sagt. Ihr betrügt euch in dieser Sache; denn sie hat nichts vor, als euer Unglück; und denkt nur darauf euch die Regierung listiger Weise zu entziehen. Euern ältern Sohn Wenzel will sie einigen Baronen übergeben, auf daß sie ihn für ihren König erkennen, und euch von der königlichen Würde ausschließen. So lang ihr den Rathschlägen dieser euerer Gemahlinn Gehör gegeben, habt ihr weder Ehre davon gehabt, noch der Ruhe bey euerer Regierung genoßen. Liebt ihr euer Bestes, und euern Vortheil; so nehmet itzt unsern Rath an: höret nicht mehr, auf die Königinn euere Gemahlinn; befiehlet ihr die Zeit mit Nähen und andern weiblichen Arbeiten zuzubringen. Verbindet euch auf das genaueste mit uns; und wir wollen wieder für euch stehn und streiten. Diese Ohrenbläsereyen nahm der König so geneigt auf, daß er sich so gar durch einen Eid verband: bloß nach ihrem Rath zu leben. Wir haben schon gesagt, daß Heinrich von der Leippe der vornehmste unter diesen Aufhetzern war. Mehrere Gründe hatten diesen Mann dazu verleitet. Nebst der Rachgier gegen die Königinn, der wir bereits erwähnet haben; war es

der

J. C. 1319.

der heftigste und unruhigste Ehrgeiz. Er strebte durchaus nach der ersten Stelle im Königreich, und sah wohl ein, daß ihm die Königinn immer im Wege stehen würde. Hiezu kam seine Liebe gegen Elisabethen, die Wittwe Wenzels II, und die Stifmutter der regierenden Königinn. Diese unbesonnene Leidenschaft verbarg er so wenig, daß sich beynahe das ganze Land daran ärgerte. Beyde Königinnen lebten in einem offenbaren Misverständniße. Um sich also der Liebe der Stifmutter mehr zu versichern, nahm er sich vor, der Stiftochter alles Herzenleid anzuthun. Diese vortrefliche Frau war eben zu Ellenbogen um ihre drey ältern Kinder als eine zärtliche Mutter beschäftiget, als es diesen Bösewichtern gelang: das Herz ihres königlichen Gemahls von ihr abwendig zu machen. Der betrogene König entschloß sich sogleich ihr seinen Zorn fühlen zu lassen. Er eilte nach Ellenbogen; und kaum war er unter dem Vorwand eines Besuches in das Schloß getreten; als er sogleich foderte: man sollte die Thürme der bewaffneten Mannschaft, die er mitgebracht hatte, einräumen; und da sich die von der Leibwache der Königinn zum Widerstand anschickten, erschreckte er sie durch seine Wurfspieße dergestalt; daß die unschuldige und über die Wuth ihres Gemahls ganz erstaunte Königinn, nachdem sie es vergebens versucht hatte, ihm seinen Argwohn zu benehmen, sich entschließen mußte: das Schloß gegen gewisse auf die Sicherheit ihrer Kinder, die der König als Gefangene behandelt, und zu Ellenbogen aufbewahrt wissen wollte, sich beziehende Bedingniße zu übergeben. Den Tag darauf verließ sie mit einem kleinen Gefolge Ellenbogen, und ihre Kinder, die der harte Vater in einen finstern Keller sperren ließ, wo sie durch zween Monate das Licht des Tages nur durch eine kleine Oeffnung zu sehen bekamen. Sie mußte Melnick zu ihrem künftigen Aufenthalte wählen; weil der König die sonst ihrer Stifmutter gehörigen Leibgedingstädte eingezogen hatte. Gegen ihren zurückgelassenen Hofstaat verfuhr der argwöhnische König sehr strenge; und verschiedene von ihren getreuesten, als: ihren Geheimschreiber Johann, einen gewissen Niklas, und eine von ihren Fräulein, Namens Gertrud, trennte er sogar mit Gewalt von ihr.

Und wird von ihm sehr unbillig behandelt.

J.C. 1319. Lockerer Lebenswandel des Königs.

Dieses unbesonnene und unbillige Verfahren des Königs, schreibt der Abt Peter, brachte seinen Vorfahren den Abt Kunrad dahin, daß er die Hofdienste verließ, und die geistliche Einsamkeit zu Königsaal dafür wählte. Und gewiß war die beste Königinn einer ganz anderer Behandlung von der Seite ihres Gemahls würdig. Freylich hatte sie es an öftern Vermahnungen nicht fehlen lassen: aber diese waren für den von jugendlicher Hitze noch immer brausenden König eben so viel Wohlthaten; und nur seine und des Vaterlands Feinde konnten ihm dieselben aus einem verhaßten Gesichtspunkte vorstellen. Auch zeigte es sich nur zu bald: wie sehr der König des weisen Raths seiner vortreflichen Gemahlinn noch immer bedarfe. Kaum war sie von seiner Seite; als er sich alles zu erlauben begann; und zum Unglück des Landes einige Baronensöhne von lockern Grundsätzen, und gleichem Alter mit ihm zu Rathgebern wählte. Er suchte seine Zeitkürzung bey den frechsten Buhldirnen, und in dem unsern weisen Ahnen mit Recht so sehr verhaßten Würfelspiele. Des Nachts scheuete er sich nicht auf den Gassen herum zu schwärmen, und es war mehr als einmal daran, daß ihn die Wachen übel heimgeschickt hätten. Die Gotteshäuser besuchte er selten, und fast nur zum Scheine. Dafür überließ er sich ganz der Eitelkeit, und seinen Leidenschaften. Dieses waren die Früchte der Entfernung seiner tugendhaften Gemahlinn, schreibt der Domher Franz. Der gute Name des Königs litt indessen sowohl bey den Seinigen, als in fremden Landen gar sehr. Um auf einer andern Seite zuglänzen, riethen ihm die Theilnehmer seiner Ausschweifungen, seine ganze Pracht in einem Turnier zu zeigen. Er setzte den Tag Johanns des Täufers dazu an, und berief zu demselben die Fürsten, Grafen, und Edlen Deutschlands durch öffentliche Einladungsschreiben. Aber die Frömmigkeit der Ahnen befürchtete die Festtage der Religion selbst durch Ritterspiele zu entweihen. Kurz: es erschien Niemand. Der beschämte König ließ seinen Unwillen an den Klöstern aus, nahm ihnen verschiedene Güter, und belohnte seine jungen Rathgeber mit denselben. Auch das Kloster Königsaal ward nach dem Berichte seines Abts und Chronisten Peters mit diesem Schicksale betroffen (u).

Stellt ein Turnierspiel an.

Die eingeladene Gäste erscheinen nicht.

Einige

(u) Chron. auloreg. c. 7. Dlugoß in seiner Geschichte Pohlens bey d. J. schildert die Lage Böhmens ganz anderst. Aber ich halte mich an den gleichzeitigen

J.C. 1319. Bemühungen der Prager für das allgemeine Beste.

Einige der klugsten Männer aus der Prager Bürgerschaft machte endlich der so entehrende Lebenswandel des Königes vor andern aufmerksam. Sie sahen den Untergang, in den der Rath unbesonnener Jünglinge das Königreich stürzen würde. Diesem vorzukommen hielten sie mehrere Berathschlagungen, und zogen endlich verschiedene herzhafte, und mächtige Männer in ihren Bund: nicht in der Absicht, sich wider den König zu empören, sondern bloß um ihm über die unglückliche Lage des Königreichs Vorstellungen zu machen. Um ihr Vorhaben auszuführen, erwarteten sie nur die Rückkehr des Königes, der sich mittlerweile von Prag nach Brünn begeben hätte. Dieser Zwischenzeit aber bedienten sich einige Verläumder, und brachten dem König fälschlich bey: die Bürger von Prag hätten bereits ihre Schwerter gewetzet; ja sogar fremde Mannschaft in Sold genommen: um ihn bey seiner Rückkehr feindlich zu behandeln. Sogleich sprachen seine jugendliche Rathgeber dem König zu: nach Prag zu eilen, und die aufrührischen Bürger ins Gefängniß zu werfen. Er machte sich auch mit einem schnell zusammengeraften Heere sogleich auf den Weg, und war am 9ten Heumonats, oder nach Franzen gar am 24 Brachmonats, schon in dem Prager Schloße, aus welchem er die Stadt selbst angreifen wollte. Die Bürger der Altstadt hatten auf die erste Nachricht von der Annäherung des Heeres, die Königinn gebeten, von Melnik nach Prag zu kommen, und zu versuchen, ob sie den wider die Prager gefaßten Argwohn ihm benehmen könnte. Sie kam einen Tag eher, als der König. Aber sie war zu klug, als daß sie es nicht hätte wissen sollen, daß in der Hitze der Leidenschaft eine jede Vorstellung, die sie ihm machen würde, nicht nur für die Prager ganz unnütz, sondern auch für sie selbst gefährlich seyn würde. Sie beschloß also eine andere Zeit abzuwarten; blieb aber indessen dennoch in Prag, und verließ sich auf den Beystand Wilhelms des Haasens, Peters von Rosenberg, und Wilhelms von Landstein, welche von der Unschuld der Königinn sowohl, als auch der Prager gänzlich überzeigt waren. Auf der andern Seite hezten die, so sich bey dem Könige befanden, besonders: Herzog Niklas zu Troppau, und Heinrich von der Leippe ihn immer mehr auf: sich an den Pragern vorzüglich aber an der Königinn zu rächen. Mittlerweile mußten sich die dem

Werden für Aufrührisch angesehen.

gen Königsaaler Chronisten; der noch dazu bey vielen Vorfällen ein Augenzeuge war.

J.C. 1319.

Feindseligkeiten des Königs gegen sie, und ihr Widerstand.

Schloße nähere Bürger der kleinern Stadt dem Könige unterwerffen; die von der Altstadt aber besetzten die Brücke an beyden Enden mit bewaffneter Mannschaft. Am 10 Heumonats rückte der König mit 7 Panieren, und 300 Helmen aus dem Schloße, um die Altstadt anzugreifen. Er konnte die Brücke nicht einbekommen. Er setzte also beßer oben über die Moldau: kam auf den sogenannten Zderas an: verbrannte dort verschiedene Gebäude der Bürger, und fieng an der Stadt von der Sudseite zuzusetzen. Die Bürger waren nun in der größten Verlegenheit, welche durch ihre Uneinigkeit, indem einige auf die Uebergabe drangen; und durch die Abwesenheit Peters von Rosenberg, der sich in der Absicht frisches Kriegsvolk zusammen zu bringen entfernet hatte, noch vermehret ward. Auch hätte sich der König der Stadt im ersten Anfalle wirklich bemeistert; wenn ihm an dem Thore Wilhelm der Haase mit weniger Mannschaft nicht den tapfersten Widerstand geleistet hätte. Den Tag darauf kam Peter von Rosenberg mit 400 Kriegern in der Stadt an; welches dem Könige die Hoffnung benahm, sie zu erobern, und ihn vermochte, nach dem Schlosse zurückzukehren. Mittlerweile hatte der erste Zorn des Königs in etwas nachgelassen: und er war nun im Stande die Vorstellungen der Wohlgesinnten anzuhören. Man überzeigte ihn endlich, daß ihm seine bösen Rathgeber alles in einem falschen Lichte vorgestellet: daß Furcht, nicht Empörungsgeist, die Prager zum Widerstande verleitet; daß es weder ihnen, noch vielweniger der Königinn jemals in Sinn gekommen, sich der Herrschaft des Königs zu entziehen. Er both also zu einem Vergleiche die Hand, der den 8ten Tag zu Stande kam. Dem ungeachtet zeigte es sich bald, daß er den Entschluß sich zu rächen noch nicht ganz aufgegeben hätte. Denn 14 Tage darauf foderte er, man sollte jene 6 Befehlshaber, die die Bürger, als sie eine Belagerung befürchteten, gewählet, aus dem ganzen Königreiche verweisen. Da sich nun die Prager diesem seinen Verlangen schlechterdings widersetzten, erpreßte er dafür nicht nur eine große Summe von ihnen; sondern er beschwerte sie auch für immer mit dieser Auflage; welches in Böhmen bisher unerhörte Verfahren die bittersten Klagen durch das ganze Königreich verursachet hat. Balbin (x) merket aus einer alten geschriebenen Prager Geschichte an, daß die Uneinigkeiten daher entstanden; weil die Prager das

Es kömmt zum Vergleiche.

Land-

(x) Balb. in Epit. l. 3. c. 17. p. 324.

Landgut Wesseln dem König auf sein Begehren nicht überlassen wollten. Ich zweifle nicht, daß sie ihr Recht auf dieses Gut durch irgend einen Gnadenbrief eines der vorigen Könige, oder Herzoge werden verfochten haben. Der König nahm daher den Anlaß: alle öffentliche Urkunden zu sammeln, und sie auf einem Orte aufbewahren zu lassen. Und dieses ist der Ursprung der Landtafel. Gewiß muß es ihm die Nachwelt danken; daß dadurch mancherley Betruge, mit unterschobenen Schriften vorgebeugt worden ist; der Ort, wo man die gesammelten Urkunden gleich Anfangs hinbrachte, soll das alte Rathhaus nahe an dem Clemenskloster gegen der Frauenkirche in der Wiege genannt, gewesen seyn. Dieses Haus kauften in der Folge die von Lobkowitz, und schenkten es den Jesuiten zu einem Erziehungshause armer studirender Jugend; das dann zum heil. Wenzel benahmset wurde. Nachdem man aber ein neues Collegium sammt den Schulen zum heil. Clemens von Grund aufgebauet: übertrug man das erwähnte Erziehungshaus in die Nachbarschaft des Annenklosters. Ich kann um so weniger dafür stehen, daß der erste Aufbewahrungsort dieser öffentlichen Urkunden, das erwähnte Haus war; weil ein Diplom Karls IV. von 19ten August des Jahrs 1348. in dem Melniker Archive noch vorhanden ist, wodurch dieser Fürst gerade zu erkläret: König Johann sein Vater hätte den Melnikern die Landtafel zur Verwahrung anvertrauet. Im übrigen ist Balbin ganz recht daran, wenn er schreibt: die Landtafel wäre hernach aus wichtigen Gründen auf das königliche Schloß übertragen worden.

J. C. 1319.

Ursprung der Landtafel.

Die Ruhe in Böhmen ward eben zu rechter Zeit wieder hergestellt; denn Ludwig von Bayern bedarfte der Hülfe unseres Königs vorzüglich, um dem wider ihn erwählten Herzog von Oesterreich Friedrich und seinem Bruder Leopold mit Nachdruck zu widerstehn. Itzt war unser König im Stande ihm eine ansehnliche Heereskraft unter der Anführung einiger Baronen, unter welchen sich Wilhelm der Haase vorzüglich auszeichnete, zu Hülfe zuschicken. Um so betrübter war der Tod dieses unsterblichen Helden, der sich bald darauf, aber nicht auf dem Bette der Ehre ereignete. Er ward in einem Zwiste mit den Seinigen verwundet, und starb den 8 Tag darauf. Seine Leiche ward nach Böhmen gebracht, und in dem Kloster zur heil. Benigna, welches sein Großvater Ulrich gestiftet hatte, beygesetzet.

Die Böhmen ziehen Ludwigen v. Bayern zu Hülfe.

Wilhelms des Haasen Tod.

J.C. 1319. setzet (y). Indessen waren beyde Heere bey Mühldorf am Fluß Inn, in Niederbayern gegen einander gelagert; und nur die gemachte Entdeckung der Ludwigen gelegten Fallstricke verhinderte den Ausbruch der Schlacht. Jenes Treffen, in dem Friedrich von Oesterreich mit seinem Bruder Heinrich gefangen worden, ist also von Pulkawa sowohl, als von Hagek, um drey Jahre zu früh angesetzt worden (z).

Woldemar v. Brandenburg stirbt.

Während dieser Zeit starb am 2 Herbstmonats zu Beerwalde (a) Markgraf Woldemar zu Brandenburg, der letzte vom Askanischen Stamm. Wenigstens erkennte Kaiser Ludwig die Söhne seines unächten Bruders, Woldemar II. und Johann IV. nicht für fähig, ihn zu beerben; und erklärte die Mark Brandenburg für ein erledigtes Reichslehn (b). Dieser Fürst hatte nebst der Mark Brandenburg den größten Theil der Lausitz besessen. Denn er hatte das von Otten dem langen der Krone Böhmen entzogene Bauzner Gebieth noch nicht zurückgestellet, und die Städte Görlitz, und Lauban mit dem dazu gehörigen Bezirke, als eine Mitgift seiner Gemahlinn Agnes einer Tochter seines Vaters, Hermanns des langen an sich gebracht. Itzt glaubten seine Nachbarn Gelegenheit zu haben, sich seiner Besitzungen zu bemächtigen. Der schlesische Herzog Heinrich, Herr zu Fürstenberg und Jauer, Bolko's v. Schweidnitz Sohn, und ein Bruder jenes Bernhards von Schweidnitz, dessen Enkelinn Anna Karls IV. dritte Gemahlinn war; eben der von dem wir erzählet haben, daß er Agneten, Wenzels II. Tochter aus der pohlnischen Elisabeth geehliget habe, zog Görlitz und Lauban an sich. Otto der lange hatte diese 2 Städte der Oberlausitz bekommen, als er die Tochter Wenzels I. heurathete; und Heinrich leitete itzt sein Recht auf dieselben von seiner Mutter, Beatrix, einer Tochter Ottens des langen her (c). Weil sie sonst zu Böhmen gehöret, auch selbe der König in Böhmen, wie es sich bald zeigen wird, zurückgefodert, that

Heinrich von Jauer bringt Görlitz u. Lauban an sich.

Und tritt sein Recht an Böhmen ab.

(y) Chron. auloreg. c. 8.
(z) Chron. Salisburg. bey Hieron. Pez. Adelzreitter hat ein irriges Jahr 1320.
(a) Carpzow im Oberlausitz. Ehrent. c. 5. §. 5.
(b) Eben daselbst. S. auch bey ihm den falschen Woldemar, einen Müller von Hundesluft, Namens: Jakob Rehbock.
(c) S. H. Sommersbergs Scriptores Sil. T. I. p. 381. n. 2.

that Heinrich in einer Schrift an den Kaiser Ludwig Verzicht auf alles, was er in der Lausitz innen hatte, nämlich: das Laubaner und Baudczner Gebiethe, so wie auch die Städte Frankfurth an der Oder, und Görlitz, und bat denselben: er möchte obbenannte Ortschaften, und Gebiethe, im Falle, er keine Erben hinterließ, dem König in Böhmen, Johann, verleihen; und fertigte hierüber am 22 Herbstmonats dieses Jahrs im Lager bey Olsnitz ein Diplom aus (d), in dem folgende Zeugen unterzeichnet sind: Witko Bischof zu Meißen, Niklas Herzog zu Troppau, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, Hinko, genannt Berka, von der Dube, Ulrich von Zebrak, Beneß von Michelsberg, Wilhem von Pernstein, die 3 Brüder von Schönburg, und einige andere, von welchen allen es hieraus gewiß ist, daß sie nicht unter der Zahl jener böhmischen Herren waren, die Kaiser Ludwigen mit Wilhelm dem Haasen zu Hülfe geschickt worden sind; vielmehr haben sie den König auf dem Zug begleitet, den er um diese Zeit in die Lausitz unternommen hat. Denn er wollte diese Gelegenheit nicht vorbey lassen, alle Städte der Lausitz, die sonst zu Böhmen gehöret haben, wieder an die Krone zu bringen: besonders da die Baronen und Bürger der Bauzner Landschaft, sich gleich nach Woldemars Tode nach ihrem alten Oberherrn wieder sehnten, und dem König sogar den Eid der Treue schwuren (e). Dieses Gebiethe nun zu behaupten, und selbst die Niederlausitz sich zu unterwerfen, die Markgraf Friedrich zu Meißen an König Wenzel II. ohnehin abgetreten hatte; brach König Johann noch vor Ende des Herbstmonats mit 300 Helmen in die Lausitz ein: nahm Sommersfeld eine itzt unter brandenburgischer Hoheit stehende Stadt weg: belagerte Guben ohne Wirkung und mit Verlust; und verlor gegen die Neffen des verstorbenen Woldemars nach zween Monaten auch Sommersfeld wieder. Nach seiner Rückkehr auf Prag gab er den Innwohnern der Bauzner Mark durch einen besondern Gnadenbrief die Versicherung, daß ihr Land weder durch Verkauf, noch durch Tausch, oder durch was immer für eine Art von

J.C. 1319.

Des Königs Unternehmung nach der Lausitz.

(d) Der Brief davon stehet bey Balbin. Part. V. Epist. public. ad Lusatiam pertinent. Ep. 5. bey Ludewig T. VI. Reliq. auch bey Hofmann T. IV. script. rer. Lusat. p. 186. und Lunig Part. spec. cont. I. Fortf. 1. p. 280. bey einem stehet unrecht: Olmütz statt: Olsnitz.

(e) Chron. aulaereg. bey Freher c. 8.

J.C. 1319. von Abtretung, von der Krone Böhmen jemals getrennt werden würde. Das Diplom selbst ist vom 3 Wintermonats, und man findet es bey Hofmann und andern (f). Auch von Kaiser Ludwig erhielt er ein Diplom, wodurch dieser Fürst ihm und der Krone Böhmen die Bauzner Mark und die Stadt Kamenz sammt ihren Zugehörden, die zwar längst wieder an Böhmen hätten fallen sollen, nunmehr aber nach Woldemars unbeerbten Tode dem Reich heimgefallen wäre, *) als ein Reichslehn auf ewig überläßt, um ihn, den König Johann, durch diese Belohnung aufzumuntern, sich für das Beste und die Ehre des Reichs immer mehr zu verwenden. Dieses Diplom ist gegeben im Lager beym Dorfe Haslach am 13 Herbstmonats des 1320 Jahres, sagt Balbin (g); aber Hagek zieht es in das gegenwärtige (h). Es ist freylich wahrscheinlich, daß der König eher, als er den Zug nach der Lausitz unternommen, dem Kaiser sein Recht auf dieses Land vorgeleget, und von ihm die Bestätigung desselben wird erhalten haben. Aber hierinn kann Hagek unmöglich Recht daran seyn: daß Bischof Johann von Olmütz dieses Diplom Ludwigs selbst gesehen habe; denn in diesem Jahre war noch Konrad Bischof zu Olmütz, der erst im J. 1326 starb. Hagek mußte nur mit andern, die das Zeugniß K. Johann in das Jahr 1339 verschieben, haben sagen wollen: er hätte dieses Diplom, noch ehe er Bischof war, bey der Ausfertigung gesehen; später aber nach erlangter bischöflichen Würde, das Zeugniß ausgestellet, daß er es, so wie Herzog Rudolph von Sachsen, damals, als es gegeben ward, gesehen habe.

Kön. Johann bekömmt die Lehn v. Kaiser über Bauzen.

(f) Hoffmann in Lus. p. 186. Lunig Part. spec. cont. II. Anhang pag. 6. du Mont T. I. P. II. p. 49.

*) Unsere Könige, so wie auch die benachbarten Fürsten, mögen wohl endlich eingesehen haben: daß ihre Vorfahrer ihren zuverheurathenden Töchtern zur Mitgift einige Länder nie hätte geben sollen: weil der Kaiser, nach dem unbeerbten Ableiben derselben, dergleichen Landschaften für dem römisch. Reiche heimgefallene ansahen. Schon Wenzel II. bey uns hob diese Gewohnheit auf, und gab seinen Töchtern zur Mitgift 10000 Mark Silber, und, wenn sie diese nicht füglich gleich abzahlen konnten, versetzten sie ihnen gewisse Städte, bis die ganze Summa würde abgestoßen seyn.

(g) Epit. p. 325.

(h) Auch Goldast in Beylag. S. 199. Lunig Part. spec. cont. I. Fortſ. 1. p. 13.

habe. Im übrigen beschenkte der König die Stadt Bautzen mit vielen Frey- J.C. 1319.
heiten; wie dieses aus einem Diplome bey Lunig zu ersehen ist. Aus dem, was wir bisher erzählet haben, ist es klar: daß Dubrawius irre, wenn er erzählt: König Johann hätte in diesem Jahre, auch Görlitz, und andere Oerter der Oberlausitz, die von der Krone sonst getrennet worden, mit bewaffneter Hand wieder an dieselbe gebracht (i). Aber so wie Görlitz dieses Jahr gewiß nicht an Böhmen kam, so geschah es durch die Waffen nie. Görlitz, so, wie Zittau, welche Stadt Heinrich von Jauer für Königinngrätz bekommen hatte, und Lauban blieb in den Händen desselben bis auf das Jahr 1329; in welchem er seine Gemahlinn Agnes, ohne mit ihr einen Erben gezeuget zu haben, verloren (k). Dann erst trat er die Stadt durch ein Diplom vom 3ten May auf ewig an den König ab (l), und bekam dafür Trautenau in Böhmen auf Lebenslang. Da ihm auch der großmüthige König die Stadt und Landschaft Glogau ebenfalls auf Lebenslang geschenket, überließ Heinrich dafür der böhmischen Krone auf ewig die Lausitzische Stadt Lauban, auf die er allem Rechte schon in diesem Jahr entsaget hatte; so wie die Flecken: Friedberg, Zar, Tribul, und andere mehr: worüber er am achten Tage des Festes der unschuldigen Kinder des 1337 Jahres ein Diplom ausfertigte; da er dann auch durch ein anderes von eben diesem Tag, und Jahr, sich über die Abtretung von Görlitz deutlicher erklärte. Doch von dem, was mit Görlitz geschehen, werden wir beym J. 1331 mehr sagen.

(i) Dubrav. hist. Boic. L. 20.

(k) Das Sterbejahr Agnetens ist den schlesischen Geschichtschreibern unbekannt. Es hat aber dasselbe Hr. Kraishauptmann von Bienenberg in der Geschichte von Königshof, die wirklich unter der Presse ist, aus den geschriebenen Annalen von Lauban festgesetzet.

(l) Balbin, Hoffmann, du Mont, haben das Jahr 1329. Bey Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. S. 983., und bey Ludewig T. V. S. 538. ist dafür: 1319., aber irrig; denn, wie hätte Heinrich eine Stadt abtreten können, die er noch nicht hatte? er bekam sie nach Woldemars Tode, und dieser lebte am 3 May 1319 noch. Und so muß Carpzow. verstanden werden, wenn er im Laus. Ehrent. P. I. S. 293 schreibt: Herzog Heinrich habe den Görlitzischen, Zittauischen

J.C. 1319. Fruchtbarkeit in Böhmen.

Sonst war dieses Jahr, so, wie das folgende eines der fruchtbarsten. Der Königsaaler versicheret: ein Strich Waitzen hätte in einigen Orten nur einen Prager Groschen, das ist etwa 16 Kreuzer gegolten; und so erholte sich Böhmen nach dem Mangel der vorigen Jahre. Dieser Wohlstand des Landes kann wohl unter den Gründen mit gewesen seyn, die den König bestimmt haben, eine Reise vorzunehmen. Er verließ Böhmen um so lieber, als er kurz bevor Proben von der Abneigung der Innwohner erfahren, und eilte nach Lützelburg seinem geliebten Vaterlande. Die Abreise geschah am Tag der unschuldigen Kinder Abends, und um dem Murren des Volkes zu entgehen, in aller Stille, ohne jemands Wissen, als Heinrichs von der Leippe, den er in seiner Abwesenheit zum Statthalter ernennet hatte. Denn er glaubte, ihm seit den letzten Unruhen Dank schuldig zu seyn; wessentwegen er ihm auch das Dorf Krzecihorz für ihn, und seine Erben auf ewig geschenket hat (m).

Der König reist nach Lützelburg.

J.C. 1320.

Heinrich von der Leippe betrug sich in seiner Statthalterschaft so klug, daß das Land während der Abwesenheit des Königs in Ruhe, und von jedem Unfalle verschont blieb; die einzige Betrübniß ausgenommen, die der am 20 April des 1320ten Jahres erfolgte Todesfall des zweenten königlichen Prinzen Przemisl Ottokars dem königlichen Hause verursachte. Die Leiche ward in der Königsaaler Kirche zu den Füssen des Stifters Wenzels II. neben dessen zweyen Kindern, Johann und Guta oder Judith, die man aus der Jakobskapelle hieher übertragen hatte, beygesetzet. Seiner besonderen Verdienste wegen um unser Vaterland, muß ich auch des Todes Peters von Maynz gedenken. Er ward aus einem Probste zu Trier, Probst

Tod des 2ten Prinzen Przemisl

Und Peters v. Maynz.

tauischen und Lauban gegen den Königgrätzer Kreise vertauscht; wegen welcher Ursache ein Vertrag zwischen ihm, und dem König im J. 1319. aufgerichtet wurde.

(m) Das Diplom von 12ten Herbstmonats ist im Domkapitelarchiv. Das Kapitel hatte dieses Dorf vor die Verbindlichkeit König Rudolphs jährliche Gedächtniß zu feyern; welche Schenkung König Johann selbst im Jahre 1315. bestätiget hatte.

J.C. 1320.

Probst auf dem Wissehrad (n); erhielt dann erstens die Wiener Pfarrey; hernach das baßler Bisthum; und endlich das Erzbisthum Maynz. Er war von einem unansehnlichen Wuchs; aber von großen Geistesgaben. Unter den Wissenschaften die er besaß, war auch die Arzneykunde, der er seine Beförderung zur Erzbischöflichen Würde zu danken hatte. Er starb zu Maynz am 5 Brachmonats dieses Jahr; wo ihm auch in der Domkirche ein Denkmaal errichtet ward. Man erblicket in demselben sein in einem erhobenen Stein ausgehauenes Bildniß zwischen den Bildnißen zweener Kaiser Heinrichs VII und Ludwigs von Bayern, die beyde durch sein Zuthun den Kaiserthron bestiegen. Noch sieht man zu seiner Linken: König Johannsen von Böhmen; den er in der Jugend mit so vieler Weisheit geleitet; und dessen Unterthanen seine klugen Rathschäge noch manchen Vortheil verschaft haben würden; wenn Eifergeist, und Haß, der zu blind war um Gründe vom Schein zu unterscheiden, ihn nicht gezwungen hätten, ein Königreich, um das er so verdient war, zu verlassen.

Wladislaw Loktiek König von Pohln.

Die Zeitordnung bringt uns itzt auf die Klagen, die unsere Geschichtschreiber wider den Stuhl zu Rom führen, daß derselbe dem Wladislaw Loktiek, den wir aus der Geschichte Wenzels II, und III kennen, zum Nachtheil des unstreitigen Rechtes unseres Königes, die pohlnische Krone zugesprochen habe. Wir wollen den Verlauf der Sache mit der uns gewöhnlichen Unpartheylichkeit erzählen. Herzog Heinrich von Glogau, den die Magnaten von Großpohlen, gleich nach der Ermordung Wenzels III wider Wladislawn Loktiek gewählet hatten, war itzt mit Tod abgegangen. Wladislaw, der bereits die Herzogthümer Krakau, und Sendomir innen hatte, wollte diese Gelegenheit, sich zu vergrößern, nicht vorbey lassen. Er sand Gervarden den Bischof zu Wladislaw an den Pabst; nicht nur

N 2 um

(n) Die Pröbste auf dem Wissehrad wurden nicht selten zu auswärtigen Bisthümern befördert. Auch der dortige Dechant Niklas, der statt Peters von Maynz, der die Probstey, wenn sie nicht ledig gestanden, vermuthlich beybehalten hat, das böhmische Kanzleramt verwaltete, ward im J. 1313 Bischof zu Regensburg, und war es nach der Chronik des Andreas v. Regensburg; bis 1341. Hammerschmid in spec. Decan. nennt ihn: Heinrich Pleyter: ich finde aber diesen Namen sonst nirgends.

J.C. 1320. um demselben sein Recht auf Großpohlen vorzulegen; sondern auch um seinen Beystand wider den deutschen Orden in Preußen aufzufodern; welchen er beschuldigte, daß er Pommern, das er von Pohlen entweder mit Gewalt abgerissen, oder von Woldemar zu Brandenburg auf eine unrechtmäßige Art erkaufet (o), der Krone widerrechtlich vorenthalte. Der Ordensmeister in Preußen, wie ich glaube, Friedrich von Wildenbruck (p) merkte nicht so bald die Absicht Wladislaws, als er alles ins Werk setzte, um sie zu hintertreiben. Der Hochmeister des Ordens, Karl Beffart von Trier, begab sich selbst nach Avignon, um das Recht des Ordens auf Kleinpommern, oder das eigentliche Pommern (q) bey dem Pabste zu verfechten (r). Auch unser König soll von Seiten des Ordens eine Gesandschaft erhalten haben (s): die ihm nebst Ueberbringung kostbarer Geschenke ermahnen sollte, nicht zuzugeben: daß Wladislaw Loktiek die pohlnische Krone an sich bringe, an dem er, und sein Königreich einen beständigen Feind haben würde. Zu dem hätte ja er selbst viel gegründetere Ansprüche auf Pohlen; indem er die Tochter Wenzels II, der rechtmäßiger König von Pohlen gewesen wäre, zur Ehe hätte. Eine Wirkung dieser Vorstellungen, war wohl die Gesandschaft, die König Johann an den Pabst, mit dem Auftrage: ihm sein Recht auf Pohlen vorzulegen, um diese Zeit abgeordnet hat; der Pabst hörte die Gründe beyder Theile, und entschied nichts: wie dieses aus seinem an den Erzbischof zu Gnesen, und dessen Suffraganten, am 20 August des vorigen Jahrs ausgefertigten Schreiben klar zu ersehen ist (t). Denn er sagt in demselben ausdrücklich: er wolle einem jeden sein Recht erhalten wissen, und müsse daher dem Herzog die gesuchte Erhöhung für itzt aus Vorsicht ver-

Johann legt dem Pabst sein Recht auf Pohlen vor.

(o) Den Kaufbrief hat Dlugoß hist. Pol. ad ann. 1311. S. auch Duellii hist. ord. Teuton p. 28.

(p) Man sehe doch Duellii hist. ord. P. I. p. 28. nota (m).

(q) S. Cromers hist. Pol. p. m. 581.

(r) Raymund. Duell. l. c.

(s) Dieses erzähle ich aus Dlugoßen; da ich ihm hier um so eher beypflichten kann; weil sich aus dem bald anzuführenden Schreiben Johanns XXII. auch so was ergiebt.

(t) Das Schreiben selbst hat Dlugoß hist. Pol. ad ad ann. 1319. col. 966.

versagen; doch wolle er dadurch seinem, oder dem Rechte anderer Bittenden nicht nachtheilig seyn: sie könnten sich dessen ohne jemanden sonst nahe zu treten, nach Gutbefinden bedienen (u). Dlugoß behauptet: der Pabst habe dem König von Böhmen durch seinen Ausspruch nicht beleidigen wollen; weil er ihn wegen der Verwandschaft mit König Philippen von Frankreich hätte schonen müssen; denn sein Sohn Wenzel wäre mit der Tochter Philipps verlobt; ja so gar an den französischen Hof gebracht worden, um dort erzogen zu werden. Aber diese Ursache unsern König zu schonen, konnte der Pabst, wenigstens damals, als er den Ausspruch that, nicht gehabt haben; denn im Jahr 1319 war der junge Wenzel, (nachmals Karl) weder Bräutigam, noch auch am französischen Hofe. Aber welcher Kenner der Geschichte ist von Dlugoßen, besonders, wenn er auf böhmische Händel kömmt, solcher Widersprüche nicht gewohnt? So wissen zween unsere gleichzeitige Skribenten: Franz der Domherr, und Peter von Königsaal nichts von dem, was Dlugoß gleich nach dem angeführten päbstlichen Schreiben erzähle: König Johann hätte nämlich, nachdem er aus Böhmen zweymal vertrieben worden, bey dem Pabst eine geistliche Hülfe gesucht, und nur durch das Zwangsmittel des Banns seine Gemahlinn Elisabeth zurück erhalten (x). Gewisser ist es: daß unser König nach einem so wenig befriedigenden Ausspruch des Pabstes eine Zeitlang gar nichts vorgenommen habe; seine Neigung zu kriegerischen Uebungen, und das Belieben, das er an dem Aufenthalte zu Lützelburg fand, waren an dieser Unthätigkeit Schuld. Indessen untersuchten der Erzbischof zu Gnesen und einige andere Prälaten, dem ihnen von dem Pabst gemachten Auftrag zu Folge, die Ansprüche beyder streitenden Theile auf Pommerellen (y). Die Großen des pohlnischen Reiches beyder Stände glaubten freylich, sowohl aus dem oben erwähnten päbstlichen Briefe, als auch aus einem andern, den

J. C. 1320.

(u) Nos igitur volentes vnicuique iura sua seruare, ab huiusmodi promotione ipsius Ducis petita ad praesens prouidemus abstinendum: non intendentes per hoc iuri nostro, & aliorum supplicantium — praeiudicium aliquod generari &c. Sind die Worte des Pabsts.

(x) S. Dlugossum ad eund ann. col 968.

(y) Der päbstliche Brief, und das Urtheil wider den deutschen Orden ist bey Dlugoß col. 979. beym Jahr 1321, welches das 4te Johanns XXII. war.

J.C. 1320. den ihnen der Wladislawer Bischof zugeschickt hatte, schließen zu können: daß der Pabst dem Wladislaw Loktiek geneigter wäre; und faßten daher den Entschluß, dessen Krönung nicht länger zu verschieben; wie sie dann auch am 20 Jänner dieses Jahres mit aller Feyerlichkeit vor sich gieng (z).

Und schenkt als König v. Pohlen, Pommerellen dem deutschen Orden.

Aber wegen Pommerellen, war alle Gewalt, mit der man den deutschen Orden bedrohete umsonst (a): und endlich wachte auch König Johann aus seiner Unthätigkeit auf. Er hatte noch immer den Titel eines Königs von Pohlen geführet; und itzt behauptete er: er hätte wegen seiner Gemahlinn auch ein unstreitiges Recht auf Pommern; und um dieses geltend zu machen, überließ er das Land, durch eine feyerliche Schenkung, sowohl in seinem, als seiner Gemahlinn Elisabeth Namen, dem deutschen Orden (b). Mehrere Auskunft wegen Pommerellen findet man bey den pohlnischen, und preußischen Skribenten.

J.C. 1321. Der König verbindet sich fester mit Kaiser Ludwigen.

Mit Anfange des 1321ten Jahrs noch ehe der König nach Böhmen zurückgekehret, war er darauf bedacht: sich sowohl mit Kaiser Ludwigen fester zu verbinden, als auch sich mit Heinrichen von Kärnthen wieder auszusöhnen. In der ersten Absicht überredete er Ludwigen; Herzog Heinrichen den jüngern zu Niederbayern, einen Sohn Otto's Königs in Hungarn (c) dahin zu bringen, daß er das durch Zuthun des Pabstes selbst mit der Schwester Friedrichs von Oesterreich zu Stand gekommene Eheverlobniß wieder aufheben, und sich dagegen mit Margarethen der Tochter des Königs vermählen möchte. Zu welchem Ende er auch dem Kaiser durch ein besonderes Diplom die Vollmacht gab, diese Heurath nach Gutbefinden zu

(z) Dlugoss ad h. ann.

(a) S. das Urtheil wider den deutschen Orden beym J. 1321.

(b) Der Schenkbrief von J. 1329 ist bey Dlugoßen. Anderstwo findet man das Jahr unrichtig. S. doch in der Folge dieser Geschichte das J. 1327.

(c) So wird er bey Oefel T. II. p. 137 item l. c. p. 552 in Volcmaro de Gestis, und Oefeln l. c. p. 162. bey Guntheim aber de Famil. Duc. Bauar. auch bey Oefel l. c. p. 566. wird er, Heinrich der ältere, dessen Vater Stephan war, genennt. C. spec. dipl. Boiar. l. c. p. 163. Ich bin den ersteren gefolget.

zu Stande zu bringen (d). Heinrichen von Kärnthen aber wuste der König durch einen persöhnlichen Besuch so zu gewinnen: daß derselbe nicht nur seine Schwester Marie zur Gemahlinn zu nehmen versprach; sondern auch seinem Sohne Wenzel, der hernach Karl hieß, die Tochter Margareth, mit dem Beynamen Maultasche, verlobte; wogegen ihm der König 20000 Mark verschrieben hat (e). Gleichwohl zerschlug sich dieses alles wieder, als Heinrich von Kärnthen sich aufs neue für Friedrich den schönen erklärte; da unser König Ludwigen mit ganzer Macht unterstützte. Des Königs Schwester Marie ward hernach mit einem französischen Prinzen: so wie sein Sohn Wenzel, hernach Karl, mit einer französischen Prinzeßinn vermählet. Die kärnthische Prinzeßinn Margaretha Maultasche aber heurathete Johann Heinrichen, den Bruder Karls; wie wir an seinem Orte sehen werden. Am 9ten Hornung war der König wieder zu Prag. Ich finde nichts aufgezeichnet, was er etwa in der Sache Pohlens, oder auch in böhmischen Landesangelegenheiten unternommen habe (f). Ueberhaupt schien er itzt an Ritterspielen mehr Geschmack zu finden, als an allen Reichsgeschäften. Denn gleich am 16ten Tag nach seiner Ankunft, das ist: am 25 Hornung, hielt er zu Prag ein Turnier, zu welchem er einen zahlreichen Adel eingeladen. Aber anstatt bey dieser Gelegenheit Ruhm zu erjagen, setzte er sich vielmehr dem Hohngelächter des muthwilligen Haufen aus. Denn das schwere Handpferd, das er ritt, warf ihn herab: und da er sich wegen der schweren Rüstung nicht selbst wieder aufhelfen konnte, blieb er im größten Koth, von Pferden getreten, und übel zugerichtet, liegen; bis man ihn endlich mit genauer Noth, und nicht ohne Lebensgefahr gerettet hat. Er hatte sich von den Schmerzen, die ihm dieser Fall verursachet hatte, kaum in etwas erhohlet, als er am Vorabend Johanns des Täufers Prag in aller Stille schon wieder verließ, um Lützelburg sein geliebtes

J. C. 1321. Und söhnt sich auf eine Zeit mit Heinrichen v. Kärnthen aus.

Kömmt endlich wieder nach Prag.

Geräth bey einem Turniere in Lebensgefahr.

Reist wieder nach Lützelb.

(d) S. das Diplom bey Oefel T. II. in spec. diplom. Bavar. p. 137. Von der Heurath selbst, sehe das folgende Jahr. Der Ehevertrag ist doch vom 12ten April dieses Jahrs, und ward zu Eger geschlossen.

(e) S. Oefel l. c. Die Nachricht von der Verlobniß Wenzels, oder wie er später hieß Karls, mit Margarethe Maultasche, von der alle einheimische Geschichtschreiber schweigen, habe ich Oefels angeführter Urkunde zu danken.

(f) Man sehe doch das Jahr 1327.

J.C. 1321. tes Vaterland zu besuchen. Nur wenige mußten ihn begleiten; und Herzog Boleslawn von Lignitz ernannte er in seiner Abwesenheit zum Statthalter. Dieser Fürst sein Miteidam, denn er hatte Margarethen, eine Schwester der Königinn Elisabeth zur Ehegemahlinn, schmachtete unter einer schweren Schuldenlast; der König wollte ihm also Gelegenheit geben, sie während der Statthalterschaft zu tilgen. Auf was Art eben dieser Boleslaw seinem Bruder Heinrich dem VI das Herzogthum Breßlau entreißen wollen, und wie Heinrich das erwähnte Herzogthum für ein böhmisches Lehn erkennet habe, werden wir beym Jahr 1327 schicklicher erzählen.

Anfang des Klosters zu Braunau.

Den Nachrichten der brzewnower Benediktiner zufolge ward ihre Abtey mit einer Tochter in diesem Jahre vermehret (g). Diese ist das Kloster Braunau, an den Gränzen von Schlesien, und Glatz. Paprocżky, Cruger beym 5 Hornung, und Stransky S. 29 seiner Reipubl. Boiem. sind der Meynung: dieses Kloster wäre eher eine von den Brüdern Wolfram und Mathias von Panwitz gestiftete Probstey gewesen. Mit der Stiftung selbst wäre es aber auf folgende Art zugegangen. Der unbeerbte Wolfram hatte sein ganzes Vermögen seinem Bruder Mathias hinterlassen; dieser, der schon lange zuvor Benediktiner zu Brzewnow war, hätte das Beerbte zu Braunau bestimmet. Die Brzewnower Nachrichten aber lauten ganz anderst. Nach ihnen schenkte selbst der heilige Bischof Adalbert das braunauer Gebieth dem Kloster Brzewnow gleich bey der Stiftung; der Abt Bavor aber überließ im Jahr 1295 die Nutznießung davon den Brüdern Wolfram und Mathias von Panowitz oder der Panwitz. Diese hatten die Niederträchtigkeit, in die bey der Gelegenheit aufgesetzte Schrift zum größten Nachtheil des Brzewnower Stift unter der Hand einschalten zulassen: daß sich die Abtey gar kein Recht über Braunau vorbehalte. Man entdeckte den Betrug, und der Abt Bavor erhielt von dem König Johann zu seiner Genugthuung, daß die erwähnte Schrift für ungültig erkläret worden. So kam Braunau wieder an das Stift: und der Abt verwandelte das Schloß in ein Kloster, dem er einen Prior vorsetzte; den Flecken Braunau aber umgab er mit Mauern, und verschafte ihm von dem König die Vorrechte einer Stadt. Wider das letztere läßt sich nichts einwenden. Was aber

(g) Ziegelbauer Hist. Monast. Brzewnou. p. 187 Bonau. Pitter in Praef. ad Piet. Benedict.

J. C. 1321.

aber das erste betrift, so könnte man die Frage aufwerfen: warum der heilige Adalbert mit Braunau nicht zugleich Politz dem brzewnower Stifte geschenket habe? es lag doch nur eine Meile davon; und war gewiß in dem Gebiethe seines Vaters Slavonik, als welches sich noch viel weiter erstreckte; und doch ist es auf der andern Seite ganz ausgemacht: daß Politz bis zur Stiftung des dortigen Klosters unter Ottokarn, dem König zugehöret habe. Freylich ist dieses nicht Grund genug: die ganze Schenkung in Zweifel zuziehen; aber sie, als gewiß geschehen, zu verfechten, traue ich mir, aus Mangel schriftlicher Urkunden, wenigstens derjenigen, in welcher König Johann die von erwähnten zwey Brüdern aufgesetzte falsche Schrift für ungültig erkläret hat, auch nicht. Ich muß hier anmerken, daß eben der väterlichen Sorgfalt, die Braunau von dem Abte Bavor erfahren, sich mehr böhmische Ortschaften, von Seiten ihrer geistlichen Grundherren zu erfreyen gehabt haben. Um nur ein Beyspiel anzuführen; im Jahr 1261 ertheilte König Ottokar auf Begehren des Klosters zu Oppatowitz, der demselben zugehörigen Stadt Przelaucz alle Rechte und Freyheiten, welche die Städte Kolin, und Churim besaßen: in dem Diplom, das in dem brzewnower Archiv vorhanden ist, lese ich unter diesen Rechten ausdrücklich: das Recht der Stadt Magdeburg: die Schuldigen zum Strang oder Schwert zu verurtheilen.

Kunegund Ottokars 2ten Tochter und Abtißinn zu St. Georgen stirbt.

In diesem Jahr starb am 27 Wintermonats Kunigund, die einzige übrige von den Kindern Ottokars II. Sie hatte sich gleich nach dem Tode ihres Vaters in Gesellschaft einiger auserlesenen Jungfrauen in das Kloster zur heiligen Klara, oder wie es damal hieß, zum Erlöser, begeben. Aber zwölf Jahre darauf vermählte sie sich mit Einwilligung des Pabstes mit dem Herzoge von Maßuren, um die Rechte ihres Bruders Wenzels II auf die pohlnische Krone noch mehr zu befestigen. Dieser ihr Gemahl starb im Jahr 1302. Worauf sie nach Böhmen zurückkehrte, und in dem St. Georgenstifte abermal eine Nonne ward, wozu ihr königlicher Bruder ihr die Vergünstigung von dem Pabste ausgewirket. Ihre Tugenden glänzten in ihrem neuen Stande so sehr, daß sie im Jahr 1305 zur Abtißinn erwählet wurde. Ihr Andenken ist dem Stifte unvergeßlich; da ihr Bruder

J. C. 1321. der König es ihr zu Gefallen mit Gnaden überhäufet hat (h). Ich habe den 27 Wintermonats als ihren Sterbetag angesetzet; und bin hierinn dem königsaaler Martyrologium gefolget. Balbin und Cruger haben dafür nach Beneß von Weitmil den 13 Hornung (i).

J. C. 1322.

So wie seine Nichte Margareth.

Der Tochter Ottokars folgte bald seine Nichte Margareth Herzog Boleslaws Gemahlinn. Sie starb am 8 April des 1322 Jahres zu Grätz, oder Königinngratz an Geburtsschmerzen, und ward sammt ihrem kleinen Sohne Niklas zu Königsaal in der Mitte der Kirche zwischen den Chorstühlen der Mönche begraben. Wenn Balbin im 3ten Buch der Epitome S. 326 schreibt: nach ihrem Tode wäre Königinngrätz an die königliche Wittwe Elisabeth, und ihre Tochter Agnes zurückgefallen; so ist dieses eine bloße Uebereilung. Hat er doch kurz bevor S. 320 selbst behauptet: Agnes habe diese Stadt von ihrer Mutter Elisabeth, dafür aber König Johann ihr und ihrem Gemahl Zittau gegeben, auch Görlitz und Lauban überlassen hat (sehe davon das Jahr 1319) zur Mitgift bekommen: kurz Margareth besaß Königinngrätz niemalen; wohl aber ihre Schwester Agnes aus der pohlnischen Elisabeth die Gemahlinn Heinrichs von Jauer; welche zu besuchen Margareth nach Königinngratz gekommen ist, und alda ihren Tod gefunden hat. Thebesius zweifelt wegen des Jahrs; aber die königsaaler Chronik, aus der es auch Balbin hat, verdient wohl allen Glauben. Lange vor ihrer Schwester Margareth, nämlich am 3ten Herbstmonats des 1313 Jahres war auch die ältere Tochter Wenzels II. Anna Heinrichs von Kärnthen Gemahlinn, zu Laybach gestorben; ihre Leiche ward erst nach Botzen: dann nach Stams gebracht, und dort beygesetzet (k). Heinrich aber heurathete nach ihrem Tod Adelheiden die Tochter Herzog Heinrichs von Braunschweig, die ihm im Jahr 1316 Margarethen mit dem Beynamen Maultasche gebohren hat, welche hernach mit dem dritten Sohn König Johanns und Elisabethens vermählt worden; der am 12ten Hornung dieses

(h) Man sehe die Diplome bey Hammerschmid in hist. Monast. ad S. Georg. S. 34. F.

(i) Balbin l. 4. Miscel. p. 76. Cruger ad 13. Febr.; doch wird in dem geschriebenen Auszuge Beneßens T. VI. Mss. Balbini der Sterbetag Kunegunds vermisset.

(k) V. illustr. Com. Coronini Tabella Genealog. Duc. Carinth.

ses 1322ten Jahres zu Melnik das Licht der Welt erblicket hat; und den dritten Monath nach Prag gebracht worden; wo er in der Veitkirche die heilige Taufe, und in derselben die Namen: Johann Heinrich, zum Andenken des Vaters, und Grosvaters empfieng.

J. C. 1322. Geburt des dritten königlichen Prinzen

Mittlerweile war König Johann noch immer zu Lützelburg; wohin er itzt seine Schwester Marie, die sich bereits in das dritte Jahr bey der Königinn in Böhmen aufhielt, berufen hat, um sie an König Karl von Frankreich zu vermählen. Den 10ten April verließ die Prinzeßinn Prag; denn, weil König Johann einmal fest entschlossen, Ludwigen von Bayern, wider Herzog von Oesterreich Friedrich, zu unterstützen: Herzog Heinrich aber von Kärnthen, dem er seine Schwester zur Ehe zugeben versprochen, die Part Herzog Friedrichs hielt, wiederrufte er den eingegangenen Ehevertrag, und bewirkte für sie die Heurath in Frankreich. Am Bartholomäustage dieses Jahres ward sie Karls Gemahlinn (l); und am Pfingstfeste des folgenden wurde sie zu Paris feyerlich zur Königinn von Frankreich gekrönet; das heilige Amt, sowohl, als die Salbung verrichtete der Erzbischof von Sens. Der König von Böhmen ihr Bruder, und der Erzbischof von Trier ihr Oheim, wohnten der Feyerlichkeit bey (m): und Marie sah zu ihrer Freude zwischen ihrem Bruder, und Gemahl, eine so innige Freundschaft entstehen: daß Karl mit der zärtlichsten Gewalt in den König von Böhmen drang: derselbe möchte seinen Sohn Wenzel nach Paris schicken, und ihn am französischen Hofe erziehen lassen; Johann aber diesem Verlangen voll Zutrauens auf seinen königlichen Freund nachgab. Wie dann der Prinz am 7ten Christmonats des folgenden Jahrs, das ist: ein halbes Jahr nach der Krönung der Königinn, die Reise wirklich angetreten hat. Da auch Marie schon im Märzen des 1324ten Jahrs in Kindesnöthen starb; war Karl sogleich darauf bedacht, die Freundschaft mit dem königl. böhm. Hause durch ein neues Band zu befestigen, und verlobte seines Oheims Karls von Valois siebenjährige Tochter Blanka, die Schwester des nachmaligen

Des Königs Schwester Marie wird König Karls v. Frankreich Gemahlinn.

(l) Der Königsaaler hat diesen Tag; dessen Ansehen ich jenem des Guilielmus de Nangis bey d' Achery vorziehe, der dafür den Matthäustag hat.

(m) Chron. Guil. de Nangis ad h. ann

J.C. 1322. maligen Königs Philipp mit dem damal achtjährigen Wenzel, den er so zärtlich liebte, daß er durchaus wollte, daß derselbe ins künftige den Namen Karl, den man ihm in der Firmung beygeleget, nach ihm führen sollte; wie er ihn dann auch hernach als König und Kaiser beybehielt (n).

Der König kömmt nach Prag, u. verheurathet seine Tochter.

Im Heumonat kam endlich der König aus Frankreich und Lützelburg wieder nach Böhmen. Die Verheurathung seiner Töchter war nun seine erste Sorge. Die ältere Margareth, die doch erst nur 9 Jahre alt war, ward den im vorigen Jahre geschlossenen Verträgen zufolge, mit Herzog Heinrichen von Niederbayern verbunden; dem auch, wie sich das aus Oefeln im 2ten Bande S. 162 abnehmen läßt, der König den Zoll zu Eger, als einen Ersatz für das versprochene Heurathsgut hernach überlassen hat. Guta, oder, wie sie die Böhmen nannten, Bozena, die jüngere, ward mit Markgraf Friedrichen zu Meißen verlobt, und in Abwesenheit beyder königlichen Aeltern mit einem kleinen Gefolge nach Dresden gebracht; wo sie bis zu ihrem mannbaren Alter (denn itzt war sie erst im siebenten Jahre) unter der Aufsicht der alten Markgräfinn Elisabeth, der Mutter Friedrichs, erzogen werden sollte (o). Von der abermaligen Abwesenheit des Königs werden wir b[illegible]er unten reden. Die Königinn aber hatte ihre Tochter Margareth selbst nach Bayern begleitet *); und hielt sich bey ihrem Tochtermanne zu Landshut eine geraume Zeit auf: nicht nur, weil es ihr schwer fiel, sich von einer so geliebten Tochter so bald wieder zu trennen, sondern auch, weil sie die Ausschweifungen ihres Gemahls nicht mehr mit Augen sehen wollte; der sich itzt schon so weit vergaß; daß er zur Aergerniß des ganzen Volkes mit der Stiftmutter der Königinn, der verwittweten Elisabeth in einem offenbaren Liebesverständniße lebte. Des längern Aussenbleibens der Königinn bedienten sich einige Großen, die ihren Haß gegen dieselbe noch nicht abgelegt hatten, und hetzten den König aufs neue wider sie

Die Königinn reist nach Bayern.

(n) Pulkawa beym Jahr 1322. Peter von Königsaal am 11ten und 12ten Cap. oder beym Jahr 1323.

(o) S. den Königsaaler beym Jahr 1322.

*) Aus diesen sieht man, daß Fabricius irre; wenn er l. 6. rer. saxon. in Friderico III. schreibt: die Königinn Mutter hätte die Braut selbst nach Dresden begleitet.

sie auf. Der leichtsinnige Fürst gab ihnen nur gar zu leicht Gehör, und belohnte ihre Verläumdungen noch dadurch, daß er ihnen die Leibgedingsgüter theils verschenkte, theils verpfändete.

J. C. 1322.

Ihr natürlicher Bruder wird von dem König mishandelt.

Dieser war nicht der einzige Kummer, den der König seiner vortreflichen Gemahlinn verursachte; bald ließ er auch ihrem natürlichen Bruder seinen Unwillen sehr nachdrücklich empfinden. Dieser hieß, wie wir schon öfters gesagt haben: Johann Woleck: war Kanzler des Königreichs, Probst auf dem Wissehrad, und Domherrr zu Prag und Olmütz. Es kann seyn, deß er irrgendwo ein Wort schießen lassen, wodurch er entweder seine Schwester beklaget, oder das Betragen des Königs getadelt hat. Die Schmeichler des letztern ergriffen diese Gelegenheit den unschuldigen Mann verdächtig zu machen; als wenn er sich mit der Königinn in ein Verständniß eingelassen, mit dem es auf nichts geringeres, als auf die Entthronung des Königs angesehen wäre. Der König mag nun aus diesem Grunde, oder nach dem Berichte des Fabricius, darum aufgebracht gewesen seyn, weil sich Woleck den städts neuen Auflagen widersetzte. Genug: er ließ ihn wider alles Vermuthen ins Gefängniß werfen; erklärte ihn aller Würden verlustig, und des Todes schuldig; wollte ihn auch durch die härtesten Drohungen zwingen, die Art desselben auf der Stelle zu wählen. Der beschämte und erschrockene Prälat wußte keine Worte zu seiner Vertheidigung zu finden. Verschiedene Edle, vermuthlich seine Ankläger, machten sich seine Verwirrung zu Nutzen; und riethen ihm alles, dessen er beschuldigt wurde, einzugestehen, unter dem Vorwande: er würde den Köng dadurch doch in etwas besänftigen. Er folgte dem Rath dieser falschen Freunde; mußte aber dafür die größten Schmähungen anhören, und ward endlich in das Haus des deutschen Ordens in Verwahrung gebracht: wo er aber Gelegenheit fand den zweyten Tag unter der Abenddämmerung sich mit der Flucht zu retten; und den 5ten Tag darauf in Bayern ankam (p). Nach der Hand

(p) So erzählt es der Königsaaler am 11ten Cap., wo er auch diesen Woleck einen leiblichen Bruder der Königinn Elisabeth der Gemahlinn König Johanns, aus eben dem Vater ausdrücklich nennt. Er war also König Wenzels II. natürlicher Sohn, und nicht, wie Hammerschmied will, sein Bruder: daß er sich nach Meißen gerettet, ist ein Irrthum, den Fabricius dem Dubrawius nachgeschrieben.

J. C. 1322. Hand ward er mit dem König, doch wieder ausgesöhnet, und wie wir beym Jahr 1326 sehen werden, trug er endlich das Bisthum Olmütz davon.

Entscheidendes Treffen zwischen den 2en Kaisern.

Heuer ward endlich der achtjährige Streit der zween Nebenbühler um die Kaiserkrone durch eine Hauptschlacht entschieden. Friedrich von Oesterreich war nun fest entschlossen sein Heil durch die Waffen zu versuchen; und hatte in dieser Absicht ein sehr zahlreiches Heer zusammen gebracht. Sein Bruder Heinrich, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau und Lavant; dann ein zahlreicher Adel aus Oesterreich und Steyermark folgten seinen Fahnen. Sein Heer soll an Reiterey aus 1400 Helmen, und aus 5000 Hungarn und Kumanern bestanden haben; ohne das ungleich stärkere Fußvolk (q). Aventinus will sogar bloß die vom König Karl ihm zugesandte hungarische Hülfsvölker auf 26000 ansetzen; dafür aber die Geschichte der Herzoge von Steyermark nur 1200 hungarische Reiter, und 4000 kumanische Bogenschützen zählet; so wie der Straßburger nur 2000 Reiter überhaupt, 200 Hungarn, und sonst an Hülfsvölkern bloß 4000. Freylich both Friedrich nicht eben den ganzen österreichischen Adel auf, um ihn nicht in Kosten zu setzen: aber dafür war die Hülfe, die ihm sein Bruder Leopold aus Schwaben zuführte, um so beträchtlicher; denn dieser hatte bloß 12000 Helmen im Heere; und hätte ihn Friedrich erwartet, so würde der Sieg wohl auf seiner Seite gewesen seyn. Indessen glaubte er ihn auch ohne denselben hoffen zu können; und zog trotz der Warnung des Abtes zu Admont, voll Zuversicht nach Bayern. Ludwig war ihm an Mannschaft lange nicht gewachsen. Auch war der Geldmangel bey ihm so groß, daß, als er zu Felde zog, sein ganzer Vorrath nur in 11 hällischen Pfunden bestanden haben soll (r). Der Aufwand der vorigen Jahre hatte nämlich seine Schatzkammer ganz erschöpfet; und ihm eine große Schuldenlast aufgeladen; wie ihm dann der König von Böhmen allein durch die zwey verflossene Jahre 35000 Mark vorgestreckt hatte; wofür dem-

Friedrichs Macht.

Mißliche Lage Ludwigs.

(q) Der Königsaaler bey diesem Jahre. Die wider ihn, und andere alte und gleichzeitige Skribenten die Schlacht in ein anders Jahr versetzen, sind gewiß unrecht daran.

(r) Adelzreitter P. II. l. 1. ad ann. 1322.

demselben Ludwig die Hälfte von Bacharach und des Thales, die Hälfte der Burg Stalberg, Staleck, und Brunscharen, und endlich die Hälfte von Puchels, und was dazu gehörte, verpfändet hat (s). Bey allem dem war sein Muth so groß, daß ihn König Johann selbst der Tollkühnheit beschuldigte. Denn dieser Fürst, der auf Ludwigs Begehren im Herbstmonate zu seinem Beystand hergeeilet war, und dieses um so williger that, weil ihn Ludwig durch die Belehnung mit der Bauzner Mark sich aufs neue verbunden hatte; glaubte doch, da er nebst seinen keine andere, als Heinrichs von Bayern Hülfsvölker fand, man sollte wider einen so sehr überlegenen Feind nichts wagen (t). Indessen hatte die Macht Ludwigs durch die Pfalz einen Zuwachs bekommen. Denn Rudolph, der dieses Land besessen, und nachdem er Friedrichs Parthey verlassen, mit der Ludwigen versprochenen Hülfe aber gezaudert hatte, ward darum von diesem seinen Bruder im Schloße Wolfrathausen belagert, und endlich gezwungen, das Seinige mit dem Rücken anzusehen, ohne daß man weis, ob er bey den Oesterreichern, oder bey den Engländern Zuflucht gesuchet, und endlich sein Ende gefunden habe. Auch die geringe Anzahl seines Heeres machte im übrigen Ludwigen nicht muthlos; er sagte vielmehr mit einer Art Gewißheit vor: daß es den andern Tag merklich wachsen würde; und seine Vorsagung traf ein. Denn den Tag darauf war das Lager nicht zu übersehen; und in der folgenden Nacht waren der Wachtfeuer so viel, daß die Gegend weit und breit in Flammen zu stehen schien. Doch sind die Geschichtschreiber über die eigentliche Stärke des Heeres nicht einig. Die Hülfsvölker, die der König von Böhmen, und sein Oheim Balduin von Trier Ludwigen zugeführet hat, bestunden nach dem Königsaaler aus 1800 Reitern, und 4000 Fußgängern; nach dem Straßburger aber aus 1500 Helmen, und 30000 Mann zu Fuß. Aventinus setzt um 12000 Fußgänger weniger an: dagegen Arenpek das ganze Heer viel stärker angiebt, als alle übrigen. Sonst ist immer gewiß, daß die böhmischen, und dann trierschen Hülfsvölker die zahlreichsten waren. Nach

J. C. 1322.

Sie bessert sich.

(s) Den Brief, in dem Ludwig sowohl die Schuld von 35000 Mark, als auch die Verpfändung der oben genannten Besitzungen eingesteht, hat Lunig Cod. Germ. Dipl. T. II. S. 986 und Sommersberg T. I S. 948. Er ist vom 16ten August 1320.

(t) Volcmarus bey Oefel l. c. p. 552.

J. C. 1322. Nach diesen beyden Fürsten war der Beystand der beyden Herzoge Heinrichs zu Bayern, und Bernhards zu Schweidnitz der beträchtlichste. Sonst folgten noch den Fahnen Ludwigs Friedrich Burggraf zu Nürnberg, Graf Wilhelm von Montfort, der Graf von Hohenlohe, zween Grafen von Oettingen, zween von Schlüsselburg, und eben so viel von Henneberg (u). Das Lager stund oberhalb Mühldorf auf den weit gestreckten Ebenen von Ampfingen zwischen den Flüssen, Inn und Ils; und auf der Wahlstatt, werden von den Ackersleuten noch heut zu Tage Waffen und Gebeine ausgegraben, so wie eine auf derselben in der Gestalt eines Gezeltes erbaute Kapelle das Andenken des Sieges bis zu uns gebracht hat. Ich weis nicht, ob es eben die Kapelle ist, von der Adelzreiter schreibt; oder gar die Kirche, die nach dem Berichte Beneßens von Weitmühl eines Prager Domherrns, und gleichzeitigen Geschichtschreibers, zu Ehren des heiligen Wenzels, als an dessen Feste die Schlacht vorgefallen, hier errichtet worden.

Kluge Anstalten seines Feldherrn Schweppermann.

Ludwig setzte ein vorzügliches Vertrauen auf seinen Feldherrn Sigfried Schweppermann. Dieser Held, ein Nürnberger, wie man glaubt, war vielleicht eben darum in seinen Unternehmungen sehr glücklich, weil er alles mit der vorsichtigsten Klugheit zu veranstalten pflegte. Itzt fielen seinen auf alles aufmerksamen Partheyen, nicht weit von dem Kloster Fürstenfeld, diejenigen in die Hände, die Leopolden, der sich mit der Verwüstung der Grafschaft Montfort aufgehalten, und sich nunmehr dem Fluß Lech genähert hatte, zur baldigen Vereinigung mit Friedrichen ermahnen sollten; ihrer Pferde beraubt, und sonst übel zugerichtet, konnten sie sich ihres Auftrages nicht zu rechter Zeit entledigen. Mittlerweile drang bey dem Heere Ludwigs der König von Böhmen darauf: man sollte sich das Aussenbleiben Leopolds zu Nutzen machen, und den Feind sogleich angreifen. Ein längeres Zaudern, sagte er, würde Mistrauen von Seiten der Feldherrn verrathen, und eben darum den Muth des Heeres schwächen, ohne sonst den geringsten Vortheil zu verschaffen; denn, man würde ja nicht glauben, dadurch ein besseres Spiel zu bekommen; wenn man Leopolden

Kön. Johann dringt auf den Angriff.

itzt

(u) Lazius in der Geschichte Friedrichs des schönen zählt hierunter irrig auch Heinrichen von Kärnthen, und nennt ihn zu voreilig einen Tochtermann Ludwigs.

itzt noch Zeit ließe zu seinem Bruder zustossen. Es wäre einmal Zeit Ernst zu gebrauchen. Viermal wären die zween Gegenkaiser schon zusammen getroffen, und ohne etwas zu wagen, wieder auseinander gezogen. Deutschland müßte endlich wissen, wem es, als seinem Kaiser, zu gehorchen habe; und dieses käme nun einzig auf dem Ausspruch des Schwertes an. Diese Rede hatte unser König am 27 Herbstmonats gehalten, und dadurch alles auf seine Seite gebracht. Der Angriff ward auf den folgenden Tag festgesetzet, und das ganze Heer schickte sich an, ihn mit aller Herzhaftigkeit zu thun (x). König Johann glaubte, er müße die Seinigen, vorzüglich die von Adel besonders dazu aufmuntern, und that es mit diesen Worten (y): Seht ihr jenen Friedrich von Oesterreich, der die Wirkung meiner bey der römischen Königswahl Ludwigen rechtmäßig gegebenen Stimme, zum Nachtheil meines Königreichs bis itzt verhindern wollen. Als ein Tyrann trachtete er das Reich zu unterjochen. Itzt müssen entweder seine Gewaltthätigkeiten, oder mein Leben ihr Ziel finden. In seinem Heere ließ es indessen Friedrich an Aufmunterungen auch nicht fehlen: und sein Bundsgenoß Erzbischof Friedrich zu Salzburg, schlug 93 tapfere Männer von den Seinigen zu Rittern: um sie in der bevorstehenden Schlacht zu großen Thaten dadurch anzuspornen.

J. C. 1322.

Bereitet sich aufs frömmste zur Schlacht.

Am Tage der Schlacht selbst, der wie schon gesagt, der Festtag des heiligen Wenzels war, empfieng unser König, zu jedermanns Erbauung, nach angehörter Messe das heilige Abendmahl; und nach Crugern, der aber keinen ältern Zeugen dafür anführet, that dieses auch das ganze böhmische Heer. Dem König ward in Betracht seiner Würde die Ehre überlassen, den ersten Angriff zu thun; und er führte mit seinem Tochtermanne Heinrichen von Bayern das Vordertreffen an. Dem linken Flügel stund Albrecht von Rindsmaul, und Konrad von Beibrunn dem rechten vor; Ludwig selbst war mit seiner Leibwache in der Mitte. Der Burggraf von Nürnberg hielt mit einiger außerlesenen Mannschaft jenseits der Ils, und hatte den Befehl nicht eher, als bis auf ein gegebenes Zeichen etwas zu un-

Und führet das Vordertreffen an.

(x) Ich folge hier Adelzreittern, der umständlicher ist, als der Königsaaler.

(y) Diese Rede ist aus dem Königsaaler.

J.C. 1322. ternehmen. Gleich im Anfange der Schlacht bedeckten Friedrichs hungarische und kumanische Hülfsvölker ihre Feinde mit einem Regen von Pfeilen, und brachten dadurch nicht nur Ludwigs Schlachtordnung zum Weichen; sondern, weil auch dem König Johann das Pferd unter dem Leibe erschossen ward, geriethen die Böhmen über diesen Anblick so sehr in Unordnung, daß auch 500 von ihnen sich an die Feinde ergaben (z). Auch die Reihen des bayerschen Fußvolks wurden getrennt; und der Sieg lenkte sich auf Friedrichs Seite; der an diesem Tag alle Pflichten eines Feldherrn sowohl, als eines gemeinen Soldaten erfüllte. Wie dann ein vom Link in den zwettler Jahrbüchern angeführter Chronist ausdrücklich schreibt: Friedrich habe in dieser Schlacht fünfzig Feinde mit eigener Hand niedergemacht. Indessen hielt Herzog Heinrich mit der bayerschen Reiterey den Feind auf; wodurch das Fußvolk Zeit gewann, sich von seiner Bestürzung zu erholen. Es that einen neuen, und um so muthigern Angriff, weil Schweppermann, die Schlachtordnung so zu lenken wußte, daß der Feind den Sonnenstralen, und dem Staube ausgesetzet war. Hiezu kam die List des Burggrafen von Nürnberg. Dieser, da er nun auch heranrückte, ließ österreichsche Fahnen vortragen; seine Leute wurden also für Freunde, und zwar für Leopolds Völker gehalten; bis sie den Oesterreichern im Rücken waren, und sich durch einen muthigen Anfall als ihre Feinde zeigten (a). Zugleich ergriffen die oben erwähnte 500 Böhmen das Gewehr, das sie gestreckt hatten, auch wieder, und machten durch ihr herzhaftes Betragen ihren Fehler bald wieder gut. So mußten die von allen Seiten angefallene Oesterreicher die Hoffnung zum Siege aufgeben. Die Hungarn und Kumaner waren, nach den zwettler Jahrbüchern, die ersten in der Flucht: und selbst Heinrich Friedrichs Bruder, da er die tapfersten fallen, und die übrigen fliehen sah, hielt alles für verloren: er riß also die Hauptfahne aus den Händen Ditrichs Pillichendorf, und ergab sich den Siegern. Nach der Klosterneuburger Chronik war es eigentlich der König von Böhmen, der Heinrichen zum

Friedrichs Tapferkeit, und Glück.

Endlich siegt Ludwig.

Heinrich von Oesterr. wird von den Böhmen gefangen.

(z) Anonymus Leobiensis ad h. ann.; seine Worte sind: Primae acies commiscentur, vbi signa Bohema supprimuntur ad tempus. S. auch Aventin l. 17. cap. 15. n. 39.

(a) Anonymus apud Hieron. Pez in script. Austr. T. I. col. 1000.

zum Gefangenen gemacht (b), wie dieses auch Hagek angemerkt hat; ob er wohl sonst in der Angabe des Jahres, und des Tages irret; denn er versetzt die Schlacht auf den 4 Weinmonats des Jahrs 1319 (c). Friedrich selbst machte den Siegern unendlich mehr zu schaffen; gleich als wenn er dem widrigen Schicksale Trutz biethen wollte, that er alles um das Treffen wieder herzustellen. Er war allenthalben, wo die Gefahr am größten war, und spornte die Seinigen durch sein Beyspiel so sehr zum Widerstand an, daß die siegenden Bayern hin und wieder zu weichen anfiengen. Da er aber endlich von dem ermüdeten, und verwundeten Pferde herabfiel, mußte er sich an Rindsmaul ergeben, der ihn zu dem Burggrafen, und dieser zu Ludwigen brachte; von dem er sehr freundlich aufgenommen ward. Auch Heinrich ward mittlerweile dem Sieger vorgestellet; der ihn aber dem König überließ; von welchem er auf das Schloß Bürglitz, oder Krziwoklad in die Verwahrung gesendet worden. Bey seiner Ankunft auf demselben ereignete sich ein Zufall, der Beneßen von Weitmühle (d) einer besondern Aufmerksamkeit würdig schien. An der Decke des dortigen Saals, waren die prächtig geschnitzten Wappen der Länder, die Ottokar II. besessen hatte, angebracht. In dem Augenblicke, da der gefangene Fürst in denselben trat, fiel das österreichsche Wappen herab, und lag vor seinen Füssen, in unzählige kleine Stückchen zertrümmert; nur ein Theil blieb oben an der Decke, zum ewigen Andenken eines so großen Wunders, sagt Beneß ganz er-

J.C. 1322.

P 2

(b) Bey Hieron. Pez l. c. col. 484. Die Worte des Chronisten sind: Heinricus vero Dux a Rege Boemiae captus &c. und der Leober schreibt: Per Fugam labentibus Hungaris, &c. Cumanis Heinricus Dux in sortem Regis Boemiae captivatur. Ich stehe also an, ob ich Volkmaren solle Glauben beymessen, wenn er l. c. pag. 553 schrieb: Heinrich Herzog von Niederbayern habe Heinrichen von Oesterreich gefangen, und ihn seinem Schwiegervater, dem König Johann übergeben.

(c) Vielleicht hat Hagek aus IV Cal. Octob., den 4ten Oktober gemacht. Und weil König Johann Ludwigen im J. 1319 wider Friedrichen zu Hülfe gekommen, aus Uebereilung vermeynet: das Haupttreffen sey eben in selbigem Jahre vor sich gegangen.

(d) Peßina in Mart. Morau. l. 4. S. 404 aus der vollständigen Chronik Beneßens von Weitm.

J.C. 1322. erbaulich. Ohne es ebenfalls für eines zu halten, wollen wir es ihm gerne glauben, daß die zwar bloß zufällige Zertrümmerung seines Erbwappens, auf Heinrichen Eindruck gemacht habe. Friedrich selbst ward indessen erst nach Wigand, oder Wichmand in dem jenseits der Donau gelegenen Bayern: und dann auf das Schloß Traußnitz bey Naburg im Vogtlande gebracht. Der größte Theil des österreichischen Adels hatte ein gleiches Schicksal mit seinen Herzogen. Tausend, vier hundert Edle wurden gefangen; unter denen 10 aus dem Hause Walsee waren. Der Erzbischof von Salzburg, und der Bischof von Passau entgiengen der Gefangenschaft bloß dadurch, weil sie sich noch währender Schlacht nach Mühldorf geflüchtet. Doch geriethen in dieselbe von ihrem Adel alle, die nicht auf dem Platze geblieben. Sonst soll sich die Anzahl der Todten von beyden Seiten nur auf 1100 Mann belaufen haben. Doch giebt es Schriftsteller, die sie viel höher ansetzen; und wenigstens die Wahrscheinlichkeit für sich haben; weil die Schlacht den ganzen Tag gewähret hat. Die Böhmen zählten unter ihren Todten den tapfern Reichsbaron Plichta von Zierotin; nicht aber wie Peßina will (e): Wilhelmen den Haasen, der, wie wir besser oben erzählet, schon im Jahr 1319 umgekommen ist. An Peßina's Irrthum ist wohl Hagek oder vielmehr Pulkawa Schuld, die die Mühldorfer Schlacht in das 1319te Jahr versetzet haben. Noch erzählet Hagek vieles von der außerordentlichen Herzhaftigkeit Plichta's von Zierotin in dieser Schlacht. Ungeachtet des Stillschweigens aller anderer, und besonders der bayerschen Geschichtschreiber, glaube ich seine Erzählung einrücken zu können. Dieser Plichta ritt also, sagt Hagek, ein sehr edles Pferd, das er mit einer Art Panzerhemd von Eisenblech, das mit Furchen durchzogen, und mit spitzigen Messern versehen war, bewaffnet hatte. Da noch Alles das Zeichen zum Angriff ruhig erwartete, rieß er sich aus den Reihen hervor, und nachdem er seinen König erinnert hatte, auf das, was er unternehmen würde, aufmerksam zu seyn: stürzte er im vollen Rennen allein unter die Oesterreicher: warf erst viele von ihnen mit seiner außerordentlich langen Rennstange von den Pferden herab; richtete dann mit seinem Schwerte, mit dem er so gar einige mitten von einander gespaltet, ein entsetzliches Blutbaad an, und kehrte ruhmvoll und unverletzt zu den Seinen zurück; doch nur um sein Pferd

Große Anzahl der Gefangenen.

Plichta's von Zierotin Tapferkeit.

(e) Mart. Morau. pag. 405.

Pferd in etwas verschnaufen zu lassen. Denn bald wagte er den nämlichen Gang zum zweytenmale mit noch mehr Glück und Ruhm: indem er die Lanze, an der die Fahne hieng, entzwey, und den Fahnenträger sammt seinem Pferde niederhieb. Bey dem dritten Versuche fand er endlich den Tod. Denn da man mit dem Angriffe noch immer zauderte; und die Oesterreicher ihr Heer indessen durch eine mit Ketten geschlossene Wagenburg gedecket hatten; sank sein Pferd unter ihm, da er eben mit demselben durch die Ketten brechen wollte; und warf ihn zugleich herab. Kaum sahen die Feinde den Helden auf dem Boden liegen; als sie mit Streithammern und Lanzen über ihn herfielen; und ihm mit unzähligen Wunden das Leben nahmen. Seine Leiche ward nach Tepnitz gebracht, und in dem von ihm selbst erbauten Nonnenkloster zur Erde bestattet. So weit Hagek. Daß Plichta sich an diesem Tage durch irgend eine tapfere That ausgezeichnet, ist um so wahrscheinlicher, da auch Cruger bezeuget, daß ihm ein Gedicht in die Hände gekommen, worinnen dieser Held mit Hektorn, Achillen, und Herkules verglichen wird. Aber für die von Hagek erzählte Umstände, kann ich um so weniger Bürge seyn; weil sich aus der Erzählung des Königsaalers schließen läßt, daß Plichta nicht vor, sondern in der Schlacht selbst geblieben sey. Nach Crugern war dieser Plichta von Zierotin ein Ankömmling in Böhmen, und ein gebohrner Reuße; wie er es dem König selbst, der ihn um sein Vaterland befragt hatte, gesagt haben soll. Auch soll der über seine Tapferkeit erstaunte König ausgeruffen haben: an dem Sieg würde nicht zu zweifeln seyn, wenn man mehr dergleichen Männer beym Heere zählte. Wegen der Gefangennehmung Herzog Heinrichs, schreibt Hagek (f), ward König Johann den Tag nach der Schlacht, der damaligen Sitte zu folge mit einem Kriegsgürtel vom Kaiser beehret, und zugleich viel tapfere Böhmen, die sich in der Schlacht hervorgethan, von ihm zu Rittern geschlagen. Es ist gewiß, daß Ludwig nach dem Siege, viele der Seinigen mit allerley Ehrenvorzügen belohnet: er wird also auf so tapfere Hülfsvölker, als die Böhmen waren, auch nicht vergessen haben; nur glaube ich, daß ihr König den Kriegsgürtel den Tag vor der Schlacht empfangen hat; wie es Beneß von Weitmile ausdrücklich, und mit mehr Glaubwürdigkeit berichtet. Hagek

J. C. 1322.

Kaiser Ludwig belohnt die tapfersten Böhmen.

(f) Beym J. 1319. Es gehört aber alles in das Gegenwärtige; auch Peßina hat ein falsches Jahr 1323. S. Crugern den 28 Herbstmonate.

J.C. 1322. gek hat ein langes Verzeichniß der edlen Böhmen, die durch den Ritterschlag für ihre Tapferkeit belohnt worden. Die vornehmsten aus ihnen sind: Zdislaw von der Dube, Jaroß von der Leippe, Bohuslaw von Wartenberg, Johann von Waldek, Jaroß von Kolowrat, Heinrich von Rziczan, Heinrich Letowez von Boskowitz, Marzik von Kuheberg (z Krawy Hory) Wilhelm von Landstein, Zmilo von Namiesst, Johann von Lichtenburg, Bozek von Kolowrat, Moritz von Kunstat, Georg von Schelmberg (z Sselmy Hory), die zween Brüder Heinrich, und Puta von Risenburg, aus dem Theobaldischen Hause, das von königlichem Blut war; aber von Ottokarn gezwungen worden, auf die Krone auf immer Verzicht zu thun. Johann von Martinitz, Bohuß Krabitze von Weitmile, Burian Kaplirz von Sulewitz, Georg von Swabenitz, Niklas von Olbramowitz, Johann Heralt von Kaunitz, Georg Starodubsky von Honbitz, u. a. m.

Eger und Altenburg werden an Böhmen verpfändet.

Die Dankbarkeit, die Kaiser Ludwig unserm König schuldig zu seyn glaubte, sowohl, als auch der Geldmangel, den er um so drückender empfand, weil in den Gegenden am Rheine die Theuerung so groß war, daß ein Maaß Rocken, das die Prager einen Strich nennen, 60 Prager Groschen galt, vermochten ihn das Egerland sammt der Stadt für 20000 Mark Silber, so, wie für das sonst entlehnte Geld, nämlich: 10000 Mark löthig. Silb., Altenburg, Zwikau und Chemnitz an Böhmen zuverpfänden (g). Woraus zu schließen ist: daß diese Städte, die Landgraf Friedrichen von Thüringen vom König Johann als Reichsverweser im J. 1310 überlassen worden, nach einer zehnjährigen Verwaltung wieder an das Reich gefallen. Auch Kaiserslantern ward dem König Johann gegen 10000 hällische Pfunde von dem Kaiser in diesem Jahre verpfändet, doch mit Vorbehalt des Auslösungrechtes, was wohl auch von den erstgenannten Städten zu verstehen seyn wird (h). So gern ich aber sonst Pulkawen beypflichte, so

(g) Das Diplom darüber ist im künftigen Jahr 1323 am Sonntage vor dem Simon und Judasfeste ausgestellet. Stehet bey Oefel T. II. in spec. dipmlo. Boiar. S. 143 bey Adelzreitter stehet nebst Altenburg unrecht Wilsow, und Zeitz. Unfehlbar hatte er das chron. auloreg. genützet; wo Witzwow, und Zeitz zu lesen.

(h) Eben in spec. diplom. Boia. l. c.

so wenig kann ich mit ihm behaupten, daß Ludwig unserm Könige auch die Mark Brandenburg versprochen habe. Alle andere Skribenten schweigen von diesem Versprechen gänzlich; und selbst Balbin, der sich doch so gern an Pulkawa zu halten pflegt, getraute sich nicht, ihm dieses nachzuschreiben. Auch in dem Diplome Ludwigs, wo alle Schenkungen genau hergezählet werden, geschieht gar keine Meldung der Mark Brandenburg. Es wird der Mühe lohnen: die Gnadenbezeigungen des Kaisers gegen unsern König, aus dem Diplome, das Balduin von Trier durch einen offenen Brief vom Jahr 1335 gesehen zu haben bezeuget, hier anzuführen (i). Erstens verspricht Kaiser Ludwig für den geleisteten Beystand zur Behauptung der Kaiserwürde, dem König Johann seine Gegenhülfe, besonders zur Erlangung aller Länder, die König Wenzel seligen Gedächtnißes, in Pohlen, und Meißen besessen hatte. Zweytens verspricht er ihm die Belehnung darüber zu ertheilen, und erneuert, und bestätigt alle Begnädigungen, Befreyungen, und Schenkungen seiner Vorfahren der römischen Kaiser oder Könige. Drittens gesteht er dem König das Erbfolgsrecht in Brabant, Lothringen, und Limburg zu, und entsagt allen Ansprüchen des Reichs auf diese Länder. Viertens: spricht er den König von Böhmen vom Römerzuge los. Fünftens ertheilt er ihm die Schirmgerechtigkeit über seine Unterthanen, und das Privilegium, daß dieselben sich wider ihn nicht an den kaiserlichen Hof wenden dürfen; so lang der König bereit seyn würde: den Klagenden Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Dann verbindet er sich alles anzuwenden, daß der Herzog von Oesterreich alle schriftliche Urkunden, die er in Händen habe, und aus denen er ein Recht auf Böhmen, und die davon abhängende Ländereyen herleiten könnte, zurückstelle; wie dieses auch der Herzog von Oesterreich Kaiser Heinrichen schon versprochen hatte. Die Zurückstellung der Ortschaften, die der Herzog v. Oesterr. in Mähren noch besässe, als der Stadt Znaym, des Schloßes Porlitz, und des zu beyden gehörigen Gebiethes, gegen die Auszahlung des Pfandschillings zu bewirken. Die Zurückzahlung der dem Kaiser vorgestreckten Gelder, und den Ersatz aller Kosten, die Johann um die Wahl Ludwigs zu behaupten angewendet hätte. Endlich verpfändet der Kaiser dem Könige, auf so lange, bis er die dafür empfan-

J. C. 1322.

Gnadenbezeigungen des Kaisers gegen unsern König.

(i) Bey Goldast in supplemento sind sie verstümmelt; aber bey Ludwig Reliq. MSS. T. IV. S. 569 ganz.

J.C. 1322. pfangenen Geldsummen zurückzahlen würde: das Egerland (k), und die Schlößer Floß, u. Parkstein (l). Dieses ist ungefähr der Innhalt des Diploms. Von der Mark Bauzen haben wir schon beym Jahr 1319 geredet. Den 20ten Tag nach der Mühldorfer Schlacht, hielt der König mit seinem siegreichen Heere seinen Einzug zu Prag. Seine Krieger brachten viele Gefangene, und reiche Beute mit sich. Alles empfieng den ruhmvollen König mit vielen Freudenbezeigungen, und man läutete alle Glocken der Stadt. Vor allen ließ der König die Gefangenen, unter denen Herzog Heinrich der vornehmste war, auf die Oerter ihrer Verwahrung bringen. Dann nahm er Besitz von den Ortschaften, die ihm der Kaiser verpfändet hatte, und stellte zu Eger und Altenburg Befehlshaber und Richter an. Bey dieser Gelegenheit bat der Abt zu Waldsaßen um die Bestätigung der alten Privilegien. Worauf der König an alle Landrichter in Böhmen, und namentlich an jenen zu Eger unter dem 22ten Weinmonats einen Machtbrief ergehen ließ,

Der König kömmt nach Prag.

(k) Pankraz Engelhart von Haselbach in seiner Egerschen Chronik, die aber noch Manuskript ist, setzt den Pfandschilling für das Egerland auf 40000 Mark Silber an. Es hat seine Richtigkeit; wenn man mit andern Skribenten Floß und Parkstein dazu rechnet. Sonst nennt dieser Chronist folgende im Egerschen Bezirke damals gelegene Ortschaften: Waldsaßen mit der ganzen Gegend, Kiensberg, Hohenburg, Arzberg, Asch, Selb, Wilstein, Schönwald, Altenstrich u. a. m.

(l) Wir haben anderstwo erzählet: die beyden Schlößer Floß und Parkstein wären vom Kaiser Friedrich II. unserm König Ottokar I. geschenket, und von Konrad Herz. von Schwaben dem Herzog von Bayern Otto verpfändet, und vom Konrad dessen Sohn bestätiget worden; wie es bey Oettenkhovern in den Beylagen n. XIII S. 176 zu sehen. Es ist also befremdend, daß sie Kaiser Ludwig itzt aufs neue an Böhmen verpfändet, ohne daß dabey des alten Rechtes der Krone Böhmen auf dieselben erwähnet wird Aber König Johann konnte dieses Recht nicht darthun, weil er den Schenkbrief Friedrichs II. nicht in Händen hatte; dieser mag nun Kaiser Albrechten bey Schließung des bekannten Vertrags von den Ständen überliefert, oder durch Heinrichen von Kärnthen aus dem Lande gebracht worden seyn; er befand sich in dem Archive der Herzoge von Oesterreich. Wir werden an seinem Orte sehen, daß ihn Karl IV. vom Albrecht II. zurück erhalten. Die zu Floß gehörigen Dörfer scheint König Johann hernach dem Kloster Waldsaßen verpfändet zu haben; wenigsten erhellet das aus der Abtretung Karl IV. vom Jahr 1358.

ließ, in dem er sich erklärte, daß er alle Befreyungen der Abtey Waldsaßen hiemit bestätige, und dieselbe in seinen besondern Schutz nehme (m). Dieses ist nicht der einzige Beweis, daß diese Abtey zugleich mit dem Egerlande an die Krone Böhmen gekommen. Aus einem andern Diplome König Johanns vom Jahr 1332 ist es klar, daß Waldsaßen, so wie andere Stifter Böhmens, dem König steuern sollten; denn der König spricht dasselbe, als ein der Oberherrschaft und dem Schutze der böhmischen Könige von dem Reich überlassenes Stift, von allen Schuldigkeiten der übrigen böhmischen Klöster, wie auch der Stadt, und des Landes Eger gänzlich los. Eine Lossprechung die ganz gewiß Oberherrschaft zeigt. Endlich ist noch ein zu Nürnberg im Jahr 1382 gegebenes Diplom Wenzels vorhanden, in welchem er dem Hauptmann zu Storstein, und seinem Beamten dessen Schutz empfiehlt, und die Worte beyfügt: **Wann (weil) dasselbe Kloster mit seinen Leuten und Güthern in unsern Landgebiethe, und Schirme gelegen ist** (n). Kaum war der König aus dem Feldzuge zurück, als ihn die Begierde Lützelburg zu sehen schon wieder anwandelte. Nachdem er also Heinrich den jüngern von der Leippe zum Statthalter in seiner Abwesenheit ernennet, und ihm zugleich die Vollmacht gegeben, mit dem gefangenen Herzog Heinrich wegen der Auslösung in Unterhandlung zu treten, verließ er Prag am 11ten Wintermonats. Der Königsaaler berichtet: man habe Heinrichen so gar Ketten angelegt; endlich aber, nachdem man mit ihm über gewisse Bedingniße, die aber der Chronist nicht anführt, eins geworden, habe man ihm dieselbe abgenommen. Er kam dann am Weihnachtstage nach Prag (o): von wannen er den Tag darauf, zu seinen Brüdern Leopold und Otto nach Oesterreich zurückgekehret ist.

J. C. 1322.

Dieß Kloster gehörte zum Egerlande.

Reist nach Lützelburg.

Unterhandlungen wegen der Entlassung des gefangenen Heinrichs.

Nachdem Herzog Heinrich seinen Brüdern die Bedingniße, unter denen er aus der Gefangenschaft entlassen worden, eröffnet hatte, erklärten sich

J. C. 1323. Anstände von der Seite seiner Brüder.

(m) Stehet bey Lunig in spicil. eccles. III. Th. S. 262.

(n) Deductio historica Praetensionis Regni Boh. in Aduocatiam Monast. Waldsass.

(o) Im Jahr 1323 sagt der Königsaaler; aber man sieht aus dem ganzen Zusammenhange, daß er das Jahr von Weihnachten anfängt.

J. C. 1323. sich beyde, daß sie in dieselben durchaus nicht willigen würden. *) Er versuchte es zwar, sie auf andere Gedanken zu bringen; aber umsonst. Er reiste also wieder nach Prag zurück, wo er den 24ten Hornung ankam, und sich seinem Versprechen gemäß wieder in die Gefangenschaft stellte. Mittlerweile war Karl Robert König von Hungarn, nachdem er in Dalmatien alles in Ordnung gebracht, wieder in sein Königreich gekommen. Er erfuhr sowohl die Niederlage seiner Hungarn und Kumaner, als das traurige Schicksal Fridrichs, und Heinrichs von Oesterreich. Das Band der nahen Verwandschaft; denn seine Mutter war Albrechts I. des Vaters der beyden Fürsten Schwester; schien es von ihm zu fodern, sich für ihre Freyheit zu verwenden. Er machte den Versuch durch Gesandschaften. Die, so er wegen der Befreyung Heinrichs an unsern König nach Lützelburg abgeordnet, war so glücklich, denselben dahin zu bewegen, daß er sich eine Zusammenkunft mit ihm gefallen ließ. Sie wurden also einig am Bartholomäustage dieses Jahrs, zu Weiskirchen, einer in Mähren nicht fern von den hungarischen Gränzen gelegenen Stadt, sich über das Auslösungsgeschäfte zu besprechen. König Johann trat seine Reise dahin über Prag an. Er traf am 25 Heumonats in seiner Hauptstadt ein; und schrieb in allen königlichen Städten eine neue in Böhmen unerhörte Abgabe, die in dem Zehnden von allem baaren Gelde bestand. Dann zahlte er den Baronen einige Kronschulden, und lösete von denselben verschiedene verpfändete Schlößer ein. An dem bestimmten Tage fanden sich endlich beyde Könige zu Weiskirchen ein: und setzten folgende Bedingniße, mit der Einwilligung der Brüder Heinrichs fest. Erstens Heinrich sollte an König Johann 9000 Mark auszahlen. Zweytens: jene schriftliche Urkunden, durch welche sich die böhmischen Großen bey der Wahl König Rudolphs gegen Kaiser Albrechten verbunden hatten, nach Rudolphs Tode keinen andern König, als einen aus dem österreichschen Hause zu wählen, sie mögen sie nun freywillig ausge-

Der König v. Hungarn verwendet sich für ihn.

Und verschaft ihm gegen gewisse Bedingniße die Freyheit.

(* Herzog Leopold eilte nämlich, nachdem er die Niederlage, und Gefangenschaft der Brüder erfahren, mit seinem Heere sogleich aus Bayern nach Oesterreich. Von einem dritten, Albrecht dem II. mache ich hier keine Meldung: weil er damals zu dem geistlichen Stand bestimmet war.

(p) S. Balbins Epitom. S. 314 wo er sich auf Franzen beziehet.

gestellt haben, oder nicht (q); sollten so, wie jene Privilegien, die Heinrichen von Kärnthen ein Recht auf Böhmen geben könnten, ausgeliefert werden. Drittens: die Stadt Znaym sammt dem Schloße, dann Kostel und Lundenburg, lauter mährische Ortschaften, die Kaiser Heinrich an Herzog Friedrichen verpfändet hatte, oder die nach der Zurückgabe des übrigen Mährens den österreichschen Herzogen überlassen worden, sollten mit der Krone sogleich wieder vereiniget werden (r). Als ein Unterpfand aber für die gewisse Erfüllung alles verheißenen, sollten die Böhmen die Stadt Laa, und den Flecken Weitra so lange besetzen. Gegen diese Bedingniße nun gab König Johann Herzog Heinrichen seine Freyheit wieder; wozu er, nach dem Bericht des Leobers, um so geneigter war, weil es ihm auch sein Freund der König von Frankreich bey einer persönlichen Zusammenkunft gerathen hatte. Was also Hagek, und Balbin wegen einer dreyjährigen Gefangenschaft Heinrichs, Pulkawen nachgeschrieben, ist irrig. Nur Friedrichs Gefangenschaft dauerte so lange. Auch die in der böhmischen Gefangenschaft sich noch befindende Baronen und Edle Oesterreichs und Steyermarks wurden gegen das Versprechen ihr Lösegeld zu zahlen, oder sich wieder in die Gefangenschaft zu stellen, einstweilen entlassen. Herzog Heinrich erfüllte seine Zusage auf das Heiligste; wie man das aus einem zu Pruck in Oesterreich im folgenden Jahr am Sonntag: Esto mihi, oder Quinquages. gegebenen Urkunde seines Bruders Leopold ganz klar sehen kann, worinnen dieser allem Erbfolgrecht in Böhmen oder Mähren, es mag sich auf die oft erwähnte Verbindungen der Stände, oder auf die Verpfändung Mährens gründen, auf ewig entsagt, sich zur Auslieferung der gedachten Privilegien und Urkunden versteht, und noch dazu gleichlautende Erklärungen im Namen

J.C. 1323.

 seines

(q) Wir haben beym Jahr 1306 unsere Meynungen hierüber wider Wolfgang Lazius, und Gerhard von Roo, durch Zeugniße alter Skribenten unterstützet. Diesen müßen wir noch das Ansehen Franzens, und des Königsaalers beyfügen.

(r) Wegen der Verpfändung von Mähren sehe das Jahr 1309 und 1318. Auch Beneß von Weitmühle erzählet von derselben, und Peßina Mart. Mor. l. 4. c. 1. S. 405 führt die Worte desselben an. Um so befremdender ist, daß eben dieser Peßina S. 401 schreibt: die Stadt Znaym wäre erst im Jahr 1318 an die Oesterreicher gekommen, und zwar von ihnen mit den Waffen erobert worden.

J.C. 1323. seines Bruders Friedrich, sobald derselbe aus der Gefangenschaft zurückgekehret seyn wird, feyerlich verspricht (s). Noch feyerlicher war eine ähnliche Verzicht auf die böhmische Thronfolge, die 40 Jahre später Rudolph Herzog von Oesterreich, Steyermark, und Kärnthen für sich und seine Erben geleistet, und mit Berührung des heiligen Evangeliums beschworen hat. Alle Kurfürsten bestätigten das Geschehene durch ihre Zeugniße; wie denn die am Sonnabend vor der Geburt Mariä 1360 im Lager bey Eßlingen hierüber gegebene Urkunde Rudolphs von einem jeden derselben den zu Nürnberg im Jahr 1361 ausgefertigten Briefen eingeschaltet worden. (t) Endlich ist noch ein anderes Diplom vorhanden, wodurch Herzog Leopold die Stadt Weitra und Laa auf so lange verpfändet; bis das versprochene Lösegeld Herzog Heinrichs von 9000 Mark bezahlt werden wird (u). Aber ohne den Pfandschilling jemals zu erlegen, nahmen hernach die Oesterreicher mit gewaffneter Hand das Pfand wieder zurück.

Erster Anlaß zum Misverständniße zwischen Kaiser Ludwigen und unserm König.

Die ohne Wissen Ludwigs geschehene Entlassung Herzog Heinrichs aus der Gefangenschaft, gab, nach Adelzreiter, den ersten Anlaß zu jenem Misverständniße zwischen dem Kaiser und König Johann, aus dem hernach die heftigste Feindschaft entstanden ist. Ludwig fand sich auch dadurch beleidigt, daß man ihm in einer Sache gleichsam vorgegriffen habe, deren Besorgung er auf sich genommen hatte; nämlich der Auslieferung der Urkunden, und Räumung der mährischen Städte, die noch in österreichschen Händen waren. Der Kaiser gab unserm König die erste Probe seiner geänderten Gesinnungen dadurch; daß er Elisabethen die Mutter Friedrichs des

(s) Die Urkund ist vom 26ten Hornung 1324. Sie ist beym Lunig Part. spec. cont. I. Fortſ. I. Absatz 4. p. 11. Bey Goldast S. 47. bey Balbin l. 8. Miscell. S. 30. Weil Hr. Richart Strein Freyh. von Schw. diese Urkunden vermisset, muß man sich nicht über seinen Zweifel darüber aufhalten. S. seine Information des hochlöbl. Landes Oesterr., die Hermann Schmink mit Goldastens Comment. hat abdrucken lassen n. 10. S. 99.

(t) S. Balbin Epitom. l. 3. p. 327.

(u) Bey Lunig Cod. 9. T. II. p. 490. Ist von eben dem Tag und Jahr. S. auch Sommersberg T. III. S. 62. n. XLI.

des jüngern von Meißen dahin brachte, die mit demselben erst kürzlich (im J. 1322) verlobte ungefähr zehnjährige Tochter König Johanns Guta wieder zurückzuschicken, und dafür Mechtilden Ludwigs Tochter mit ihrem Sohne zu verloben. Man sieht aus dem schriftlichen Zeugniße Elisabethens (x), daß das Verlobniß mit Guta gleich im Anfange dieses Jahrs aufgehoben worden; es ist also gewiß, daß Ludwig schon damal König Johanns Freund nicht mehr war. Die Geschichtschreiber schweigen von der eigentlichen Ursache dieses Fürganges; bis auf den Fabricius, der aber eine anführt (y), die durchaus nicht Statt haben kann. Er schreibt: Kaiser Ludwig habe König Johanns Glück im wälschen Kriege mit scheelen Augen angesehen; und um ihm auf einer andern Seite wehe zu thun, die Zurücksendung seiner bereits verlobten Tochter veranlasset. Aber diese Zurücksendung geschah ja, nach dem Zeugniße der Markgräfinn Elisabeth im Jahr 1323; wo Johann an eine Unternehmung nach Wälschland noch gar nicht dachte. Ich meines Theils halte die Muthmassung für die natürlichste, daß Ludwig der nunmehr die Kaiserkrone auf seinem Haupte befestigt zu haben glaubte, auf die Versorgung seiner Töchter vor andern bedacht, eine derselben Markgraf Friedrichen ohne eine andere Nebenabsicht zur Braut angebothen, welches Anerbiethen dessen Mutter Elisabeth angenommen; weil sie für die Sicherheit ihres Sohns und seiner Länder durch die Verbindung mit dem Kaiser noch besser, als durch die mit dem König von Böhmen zu sorgen glaubte. Und in dieser Voraussetzung könnte man auch diesen Fürgang für die Quelle der Uneinigkeit mit dem Kaiser ansehen; welche schon im folgenden Jahre dadurch eine neue Nahrung bekam, daß der Kaiser seinem itzigen Tochtermann, Friedrich: Altenburg, Kemnitz, Zwikau, sammt dem Lande Pleissen

J. C. 1323.

(x) Es ist bey Aettenkhover in den Beylagen n. XXXII. die Worte sind: Frau Elisabeth Landgräfinn zu Thüringen, und Marggrauin zu Meißen bekennet, souer daß Gelübt und Täding, so zwischen König Johannsens von Böheim Tochter, und ihr der Marggrauin Sune Margg. Friedrichen abgeen ꝛc. Dat. Regensburg am St. Pauls Bekehrung ann. 1323.

(y) Fabricius l. 6. rer. Saxon. p. 641. sq. Eine andere Behauptung dieses Geschichtschreibers S. 640, daß Guta sich 6 Jahre zu Wartburg aufgehalten, ist ohne Grund. Der Zusammenhang der Geschichte zeigt es, daß ihr Aufenthalt in Meißen nur ein Jahr gewähret.

J.C. 1323. sen für 3000 Mark verpfändet hat; ohne den Pfandschilling, für den er diese Oerter im vorigen Jahre an König Johann überlassen hatte, eher zu bezahlen; der vermuthlich auch in der Folge nie bezahlet worden ist. Durch diese neue Verpfändung wollte der Kaiser die Dienste belohnen, die ihm Markgraf Friedrich in der Mark Brandenburg geleistet, mit welchem Land er eben damals seinen ältesten 8jährigen Sohn Ludwig, der in diesem Jahre mit der Tochter Christophs König von Dännemark verlobt worden, belehnet hatte. Am 7 Wintermonats des 1324 Jahrs sprach noch der Kaiser Markgraf Friedrichen das Altenburger Burggrafthum zu, und im Jahr 1329, als derselbe eben das Beylager mit Mechtild der Tochter des Kaiser feyerte, überließ er ihm und seinen Erben dasselbe auf ewig, obschon mit vorbehaltenem Widerkaufsrechte. Von dieser Zeit an blieb Altenburg beständig in den Händen der Meißner Markgrafen (1); und die spätere vom Kaiser Ludwig an Friedrichen von Au geschehene Verpfändung ist nur von dem Schloße zu verstehen (a). Wenn also der Kaiser mit Ländereyen, auf die König Johann, so lang ihm der Pfandschilling nicht gezahlt worden, unstreitig ein Recht hatte, so willkührlich schaltete, darf man sich noch wundern, daß ihr gutes Vernehmen gestört worden; oder braucht man noch nach andern Ursachen ihrer Feindschaft zu fragen? auch die Vergebung der Mark Brandenburg an den kaiserlichen Prinzen Ludwig konnte hiezu beygetragen haben; wenn man anderst Pulkawa's Erzählung, daß der Kaiser dieses Land eher unserm König versprochen habe, gelten lassen könnte.

Die Königinn gebährt zwey Töchter zu Chamb.

Die königliche Gemahlinn war indessen noch immer abwesend aus Böhmen; und gebahr zu Chamb in Bayern am 26 März dieses Jahres, der eben der Ostertag war, die zwo Zwillingsschwestern: Anna und Elisabeth: von welchen hernach die erste Herzog Otto von Oesterreich geehliget hat.

(1) S. Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte 1. Band S. 26. in der diplomatischen Nachricht von dem Burggrafthum Altenburg. Dabey ich doch anmerken muß: daß in der Verpfändungsurkunde bey Oefel T. II. S. 152. das Jahr: 1326 stehe.

(a) In Betref dieser Verpfändung sind mehrerer Kurfürsten Briefe vorhanden. Die unsers Königs von den Jahren 1338. und 1341. Jene der andern vom Jahr 1335. S. die belobte Sammlung

J. C. 1323.

hat. Elisabeth aber sollt nach der Absicht der königl. Mutter sich im Cisterzienserorden dem Dienste des Höchsten widmen. Sie starb aber schon im folgenden Jahr, und ward zu Königsaal begraben. Die Stifmutter der Königinn, Wenzels II. Wittwe ebenfalls, Elisabeth genannt stiftete in diesem Jahre den Cisterzienserinnen zu Altbrünn, das ihr der König mit verschiedenen Ländereyen, statt der Leibgedingstädte überlassen hatte, ein Kloster, und nannte es Mariensaal; das aber itzt von der Stifterinn gemeiniglich nur das Königinnkloster heißt. Nebst der Vorstadt Altbrünn, die sie dem Kloster zueignete, bestand die Stiftung aus der Stadt Auschpitz, den Marckflecken Zaroschitz, und Menitz, dann aus Groß- und Kleinsteyerwitz. Auch ihre eigene Wohnung in der Stadt Brünn schenkte die königliche Wittwe ihrem neuen Kloster, daß sie den Nonnen bey der Annäherung irgend eines Feindes zum Zufluchtsort dienen könnte. Der Stiftungsbrief ist bey Sartorius (b). Er ist bloß im Namen der verwittibten Königinn ausgefertiget. Die Stiftung ward von Heinrichen von der Leippe, jenem treuen Anhänger dieser königlichen Wittwe wider ihre Stiftochter, die regierende Königinn, vermehret; so wie von dem Könige bestätiget; welcher bald darauf am Gallustage Prag wieder verließ, und mit den zusammengebrachten Schätzen, die Reise nach Lützelburg antrat. Noch vor der Abreise ließ ihn seine königliche Gemahlinn vermahnen: mehr für seine Unterthanen zu sorgen, und seine Sitten zu bessern. Der ganze Erfolg aber bestund in einer Gegenvermahnung: Sie sollte aus Bayern wieder nach Prag zurückkehren. Der die Königinn um so weniger Gehör gab; weil sie wohl wußte: wie verhaßt sie einigen böhmischen Großen wäre; so zwar, daß sie durch die Rückkehr selbst ihr Leben der Gefahr aussetzen würde. Der König hatte doch die Härte, zu verbiethen, daß man ihr nicht das geringste nach Bayern

Stiftung des Königinnklosters zu Brünn.

Der König verreist wieder.

Seine Härte gegen die Königinn.

(b) Der Anfang lautet also: Apparuit benignitas, & humanitas Saluatoris nostri Dei — ad hoc nostrum inclinando animum, vt de suis collatis beneficiis sibi, ac Glor. Genit. Virg. Marie Monasterium suo sanctiss. nomine inuocato fundaremus. Vnde noscat omnis etas — quod nos Elisabetha bis Regina fundemus Monast. Sala S. Marie nuncupatum sanctimon. Ord. Cist. — in antiqua Bruna sub castro Spielberg, & assensu, & beneplacito seren. R. Boh. & Pol. Joannis donamus ciuitatem nostram Auspitz cum collatura, &c. Sartorius in Cisterc. Tit. Sala Mariae.

J.C. 1323.

Bayern verabfolgen ließe; und gab auf diese Weise die Erbinn des Königreichs, so viel an ihm war, allen Folgen des äußersten Mangels Preis: wider den sie bloß die Großmuth Kaiser Ludwigs, und Herzog Heinrichs ihres Tochtermanns geschützet hat. Auch hatte der König den Befehl hinterlassen, daß man seinen ältesten Sohn Wenzel während seiner Abwesenheit nach Paris bringen sollte. Dem Zufolge trat der Prinz am 7 Christmonats die Reise an. Aber anstatt am französischen Hofe von seiner Baase der Königinn erzogen zu werden; mußte er vielmehr bald ein Augenzeuge ihres frühen Todes seyn; denn sie starb schon im folgenden Jahre um das Fest der Verkündigung Mariä an Geburtsschmerzen (c).

Der junge Prinz reist nach Paris.

J.C. 1324.

Pabst Johannes XXII. zieht die Rechtmäßigkeit der Wahl Ludwigs in Zweifel.

Mittlerweile zog sich von dem päbstlichen Stuhle her ein schweres Gewitter über Kaiser Ludwigen auf. Am 8 Weinmonats des vorigen Jahres hatte ihm wider alles Vermuthen Pabst Johann XXII. den Vorwurf gemacht: er habe wider alles Recht, und den Gebrauch seiner Vorfahren gehandelt, daß er die Wahl seiner Anhänger angenommen, ehe der Pabst ihre Rechtmäßigkeit untersuchet hätte: daß er den Namen eines Königs widerrechtlich führe, den Reichsunterthanen die Eidespflicht abfodere, ihnen das Recht spreche: Belehnungen ertheile, und sich überhaupt als einen römischen König betrage; daß er seinem Sohne eigenmächtig die Kur ertheilet, daß er den Viskonti von Mayland als überwiesenen und verurtheilten Verbrechern, und Störern der Religion zur Bekriegung der Kirche Muth gemacht, und sie durch seinen Beystand unterstützet habe. Wegen aller dieser Beschuldigungen sollte er sich binnen 3. Monaten rechtfertigen; alles, was er bisher, als Kaiser, unternommen, für nichtig erklären; ja die Kaiserwürde selbst mittlerweile niederlegen; widrigenfalls er die Strafen, die er verwirkt hätte, besonders jene des Kirchenbanns, erwarten sollte. Zugleich ward allen Reichsunterthanen unter Bedrohung der schwerersten Strafen verbothen: Ludwigen so lange Gehorsam zu leisten, bis seine Wahl von dem Apostolischen Stuhl würde gutgeheißen werden (d). Die päbstliche Bulle ward zu Avignon öffentlich bekannt gemacht, und erfüllte bey ihrer Verbreitung

(c) Chron. auloreg. ad ann. 1323. & 1324.

(d) Raynald. ad ann. 1323. n. 30. sqq. Adelzreiter ad eund. ann. Auch der Königsaaler hat die Bulle. Sie ist vom 9 Weinmonat 1323.

J. C. 1324.

tung durch die ganze christliche Welt, die Gemüther aller Gutgesinnten mit Furcht und Trauer. Der Kaiser selbst sand sogleich Albrechten von Straßburg den Johannitermeister in Deutschland, Gebech den Erzdechanten zu Wirzburg, und einen Prager Domherrn, Namens: Heinrich Thoruinus, der nachmal aus dem Prager Kapitel ausgeschlossen worden, nach Avignon mit dem Auftrage, ihn bey dem Pabste zu rechtfertigen, oder doch eine längere Frist zu suchen. Die Gesandten trafen mit Anfang des 1324ten Jahres zu Avignon ein; erhielten aber nichts, als einen Aufschub von 2 Monaten. Um diese Zeit scheint auch König Johann bey dem Pabste seine Beschwerde angebracht zu haben; daß derselbe, das Reichsvikariat an sich zu reißen, und das Ansehen der Kurfürsten herabzusetzen trachte. Ich schließe dieses aus einem päbstlichen Schreiben an unsern König von 26 May (e): worinnen sich der Pabst ausdrücklich erkläret: er habe bey dem Verfahren wider Herzog Ludwig von Bayern, den zur Zeit der Spaltung erwählten römischen König, zu welchem ihn dessen Vergehungen wider Gott, den apostolischen Stuhl, und die römische Kirche, so wie überhaupt das gemeine Beste, gezwungen hätten, gar nicht die Absicht gehabt, den König und seine Mitkurfürsten an ihrem Wahlrechte zu kränken; wie dieses gewisse Söhne der Bosheit dem Könige hätten glauben machen wollen: er bitte ihn also, dergleichen Ohrenbläßereyen hinführ kein Gehör zu geben. Mit dieser Erklärung scheint König Johann zufrieden gewesen zu seyn; dem es wohl nur um die Erhaltung der Rechte der Kurfürsten, und um die Sicherheit dessen, so er mittlerweile an sich gebracht, zu thun war.

Kön. Johann ist um die Aufrechthaltung der kurfürstlichen Rechte besorget.

Indessen war auch Kaiser Ludwig auf seine Sicherheit bedacht. Er vertheidigte sich bey dem Pabste schriftlich (f). Vor allen legte er seine Ehrfurcht gegen die römische Kirche, als die Lehrerinn des Glaubens an Tag, wider die er gar nicht gehandelt hätte. Was aber die Würde eines römischen Königs betrafe: so komme ihm dieselbe nach der Meynung der Fürsten des Reichs schon darum ganz unstreitig zu, weil er durch die Mehrheit der

Ludwigs Verantwortung.

(e) Bey Raynald ad ann. 1324. n. 17. Auch Balbin hat das Schreiben Miscell. l. 8. Epist. 28.

(f) Ludwigs Schreiben an den Pabst, das Herwart beym Jahr 1324. S. 249. anführt.

J. C. 1324. Stimmen gewählet, und an dem gewöhnlichen Orte gekrönet worden; aus diesem Grunde habe er auch alle Majestätsrechte ausgeübet; worinn ihn der Pabst erst itzt, und ohne vorläufige Untersuchung zu stören kein Recht habe; obschon man es eben nicht so schlechterdings zugeben könne, daß dem Pabste das Recht zustehe, die Rechtmäßigkeit der römischen Königswahl zu untersuchen, oder den Erwählten zu bestätigen; wenigstens in dem Falle nicht, wenn die Reichsfürsten wider den Gewählten keine Klage bey dem Pabst angebracht hätten. Auch die Beschuldigung wegen den Viskonti zu Mayland lehnte er dadurch ab, daß er erklärte: er hätte gar nichts davon gewußt, daß sie als Ketzer wären verurtheilet worden; so wie er immer noch nicht wisse, warum sie als Empörer wider die Kirche anzusehen wären. Der Pabst hätte sie zu bekriegen befohlen, und dem belagerten Mayland hätte man von Reichswegen beystehen müssen. Im übrigen läge es klar am Tage; der Pabst habe die Absicht, das kaiserliche Ansehen ganz herabzusetzen; was ganz gewiß viele üble Folgen haben würde. Adelzreiter, aus dem wir dieses guten Theils gezogen haben, setzt am Schluße hinzu: es seye ungewiß: ob diese Verantwortung des Kaisers wirklich in die Hände des Pabstes gekommen seye. Dem seye, wie ihm wolle: der Pabst fuhr gerade zu; that Ludwigen nach Verlauf zweener Monate am 23 März in den Bann; am 27 Brachmonats erklärte er ihn als einen halsstärrigen, des Reichs verlustig, und berief ihn auf den 1ten Weinmonats vor seinen Richterstuhl, um dort den letzten Spruch anzuhören. Der durch diese unwürdige und von dem Pabst nie erwartete Behandlung, gereizte Kaiser, ließ es seiner Seits an Vorwürfen, und Urtheilssprüchen wider den Pabst auch nicht fehlen; wodurch dieser so erbittert ward, daß alle Bemühungen des kaiserlichen Tochtermanns, Christophs Königs von Dännemark, der ihn durch Briefe besänftigen wollte, fruchtlos waren.

Der Pabst thut ihn in Bann.

J. C. 1325. Mittlerweile war Herzog Leopold zu Oesterreich um die Befreyung seines gefangenen Bruders Friedrich vorzüglich besorgt. Schon hatte er um Ludwigen zu besänftigen, demselben die Reichskleinodien ausgeliefert. So lieb dieses Ludwigen war, so wollte er sich zur Entlassung des Gefangenen doch noch nicht verstehn; sondern foderte durchaus: die Oesterreicher sollten der Schirmgerechtigkeit über einige Reichsstädte, die ihnen eingeräumt

Bemühungen Herzog Leopolds wegen der Befreyung des gefangenen Friedrichs.

räumt worden war, wieder entsagen. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß Leopold so gar zu Zauberkünsten seine Zuflucht genommen haben soll, um seinen Bruder zu befreyen; denn so was sieht einer Fabel gar zu ähnlich. Leopolden fehlte es auch an andern Mitteln nicht, um gewisser zu seinem Zwecke zu gelangen. Er versuchte es erstens mit den Waffen, und schlug Ludwigen von Burgau, das dieser eben belagerte, mit nicht geringem Verluste weg. Dann ließ er sich mit dem König von Frankreich in Unterhandlungen ein (g); die für Kaiser Ludwigen um so nachtheiligere Folgen hätten haben können, weil sie der Pabst begünstigte, der so gar dem König von Frankreich Hoffnung zur Kaiserwürde gemacht hatte (h). Ludwig sah also gar wohl, daß der feurige Leopold nicht eher ruhen würde, als bis er seinen Bruder befreyet haben wird; und weil es zugleich sein Vortheil zu fodern schien, daß er einen so unternehmenden Fürsten zu gewinnen trachte: so verfügte er sich fürs erste nach Trausnitz; sprach dem gefangenen Friedrich Muth ein, und versicherte ihn seiner ganzen Freundschaft. Dieses bahnte den Weg zu einer Unterhandlung. Friedrich ließ sich die vorgeschlagenen Bedingniße gefallen; und es ward ein förmlicher Vertrag geschlossen, den einer Seits Berthold von Henneberg: von der andern aber, Dietrich Pillichdorf Marschall von Oesterreich unterzeichnet haben. Die Bedingniße selbst waren folgende: Friedrich sollte der königlichen Gewalt entsagen; nach derselben, so lang Ludwig leben würde, nie streben; alles was er, seine Brüder, und Vorfahren von dem Reiche abgerissen hätten, zurückgeben; zwischen ihm und seinen Brüdern einer, und zwischen Ludwig und dessen Kindern anderer Seits, sollte ein ewiges Bündniß seyn; selbst der Pabst sollte, so lange er gegen den Kaiser fortfahren würde, feindselig zu handeln, für einen gemeinschaftlichen Feind angesehen werden. Der Herzog von Kärnthen, und andere verbanden sich, Ludwigen wider die Verletzer dieses Bündnisses beyzustehen. Die herzoglichen Brüder von Oesterreich, sollten wegen der Lehne, die sie besässen, die Belehnungen bey Ludwigen suchen; Friedrichs Tochter mit Herzog Stephan, dem Sohne des Kaisers, verlobt werden; die Gefangene endlich sollte man von beyden Theilen auf freyen

J.C. 1325.

Dieser wird gegen gewisse Bedingniße entlassen.

(g) Mutius in chron. german. l. 24. Raynald ad ann. 1325. n. 1.
(h) Raynald l. c n. 6.

J.C. 1325. Fuß stellen (i). So bald Friedrich alles das beschworen hatte, erhielt er alsogleich seine Freyheit. Ich muß hier anmerken, daß selbst gleichzeitige Skribenten behaupten: beyde, Friedrich sowohl, als Ludwig, hätten den Titel eines römischen Königes fortgeführet (k). Cuspinianus beruft sich sogar auf zwey Diplome, an deren Spitze beyde Namen Ludwigs, und Friedrichs als zweener Mitgenossen der höchsten Reichswürde, erscheinen. Und der Pabst selbst berichtet in einem Schreiben vom 30 Heumonats dieses Jahrs König Karln von Frankreich: es wäre zwischen diesen zween Fürsten ausgemacht worden: daß, wenn Ludwig seinen Zug nach Wälschland unternehmen würde, Friedrich mit Beybehaltung des königlichen Namens in Deutschland zurückbleiben sollte (l). Und weil sich nun der Pabst von der Ausführung eines solchen Anschlags nichts gutes versprach, munterte er den König von Frankreich um so nachdrücklicher auf, nach der Kaiserwürde mit Ernst zu streben. Aber der König wollte, nachdem einige Versuche mißlungen waren, keinen neuen mehr wagen (m).

Kön. Johann treibt das vom Kaiser abgefallene Metz zu Paaren.

König Johann, der sich während dieser Zeit noch immer zu Lützelburg aufhielt, ließ Kaiser Ludwigen nicht ohne alle Hülfe wider den Pabst; obschon er dabey bloß auf die Erhaltung seiner Rechte gesehen haben mag. Unter andern Städten, welche nach Bekanntmachung des Banns v. Ludwigen abgefallen waren, war auch Metz. Indem nun verschiedene andere Fürsten dem Kaiser, aus Furcht des Pabstes, ihren Beystand versagten; entschloß sich dagegen unser König, die Stadt Metz gemeinschaftlich mit Erzbischof Balduin zu Trier, dem Herzog von Lothringen, und dem Grafen Eduard von

(i) Alle diese Bedingnisse führt Adelzreiter aus dem bayerschen Archive an.

(k) So sagt unser einheimischer Königsaaler: Est autem hoc admirabile in auribus omnium populorum, quod vterque vsque hodie Regem se scribit, & nominat *Romanorum*. S. auch Volkmars Annal. ap. Oefel l. c. und Baumanns Schrift, in welcher er dieses alles behauptet.

(l) S. Raynalden ad h. ann. n. 6.

(m) Villani l. 9. c. 248. Anonym. Leobiensis l. 5. chron. Cf. Barre, Geschichte von Deutschland unter Ludwig IV. in der Uebersetzung S. 542.

J.C. 1325.

von Bar zu Paaren zu treiben (n). Die Belagerung zu unternehmen, führte unser König allein 700 Ritter, deren ein jeder einen Waffenträger, und noch zween Bogenschützen bey sich hatte, aus dem Lützelburgschen herbey (o). Mit der Mannschaft der übrigen Fürsten aber belief sich das ganze Heer auf 7000 Helmen zu Pferde, und auf 62000 Fußknechte (p). Nach dem Königsaaler nahm die Belagerung selbst am Feste des Evangelisten Matthäus ihren Anfang, und dauerte eigentlich nur 14 Tage. Nachdem man sie aber, wegen des herannahenden Winters aufheben müssen; habe König Johann das Heer in die umliegende haltbare Oerter verlegt, und die Stadt Metz von denselben aus, feindselig zu behandeln fortgefahren; bis sie sich endlich auf harte Bedingniße, sagt die Lützelburger Geschichte, ergab. Ohne uns mit den Bedingnißen selbst, die man in der erwähnten Geschichte nachlesen kann, hier aufzuhalten, erinnern wir nur aus dem Diplome unsers Königs, und Grafen Eduards zu Bar, daß die Stadt an den ersten: 84000, und an den zweyten: 20000 Pfunde (Tournois) habe auszahlen müssen (q).

Rückkehr der Königinn nach Böhmen

Am zweyten Jenner dieses Jahrs war endlich die Königinn, nach einen dritthalbjährigen Aufenthalt zu Cham in Bayern, nach Böhmen zurückgekehret; wohin sie die Leiche ihrer früh wieder verstorbenen Tochter Elisabeth schon eher hatte bringen lassen, daß dieselbe zu Königsaal beygesetzt würde. Nebst dem Haß der Reichsbaronen ward die Lage der besten Fürstinn auch durch eine Schuldenlast von 2000 Mark verschlimmert; welche Summe sie in Bayern zu entlehnen schlechterdings war gezwungen worden; da man ihr auf das Verboth des Königs kein Geld aus Böhmen hatte verabfolgen lassen. Bey ihrer Ankunft zu Prag ward sie von der Bürgerschaft und Clerisey mit vielem Jubel aufgenommen. Ihr folgte am 12ten März

Auch des Königs.

(n) Diejenigen sind recht daran, welche den am Bartholomäustage geschlossenen Bund dieser Fürsten in das Jahr 1324. versetzen. Bey Barre ist dafür 1325. aber irrig, wie es der Zusammenhang der Geschichte zeigt.

(o) S. die Anmerk. bey Barre in der deutschen Uebersetzung S. 540.

(p) Barre l. c. S. 541.

(q) Auch der Königsaaler erwähnt der Verträge deren von Metz mit unserm Könige. Cap. 17. S. 53.

J.C. 1325. März der König, nicht so, um die Königinn zu sehen, als um frisches Geld aufzubringen. Auch sammelte er binnen 2 Monaten; denn so lang hielt er sich itzt in Böhmen auf: durch neue Auflagen sowohl, als durch erpreßte Geschenke 95000 Mark; die er theils zur Tilgung seiner Schulden angewendet, theils bey seiner neuen Reise an den Rhein mit sich genommen: zum größten Leidwesen der Königinn, die indessen nicht einmal so viel hatte, daß sie ihre bayersche Schuld von 2000 Mark hätte bezahlen können. Hagek erzählt: der König hätte sein Misvergnügen darüber zu erkennen gegeben, daß die Königinn mit eben soviel Ehrenbezeigungen, als er selbst, zu Prag wäre empfangen worden. Die Großen hätten ihm aber vorgestellet: das Volk habe die Königinn schon so lange nicht gesehen; da er selbst immer von Zeit zu Zeit nach Prag käme; und dann wisse das Volk auch, daß er sich viel lieber bey den Deutschen, als bey seinen böhmischen Unterthanen aufhalte: und die Antwort habe den König beruhiget. Ohne zu untersuchen: woher Hagek diese Nachricht habe, sieht so was der Denkungsart des Königs ganz ähnlich. Sonst finde ich diesen Geschichtschreiber in der Bemerkung der Zeiten der Ankunft, und Abreise des Königs nichts weniger, als zuverläßig. So berichtet er ganz irrig: Johann wäre am 7 Jenner dieses Jahrs von Prag nach Lützelburg abgereiset; und am Ostertag, der dieses Jahr der 7 April war, wieder zurückgekommen; denn wir wissen aus dem Königsaaler, daß er nach einer ganzjährigen Abwesenheit, am 12 März dieses Jahrs zu Prag wieder angekommen. Auch schweigt Hagek von der Unternehmung auf Metz gänzlich: erzählt aber dafür: man habe die Juden des Wuchers und der Dieberey beschuldiget; und denen aus ihnen, die sich dieser Laster verdächtig gemacht hätten, einen Reinigungseid abgefodert; in der vorgeschriebenen Formel aber hätte man die Worte so verstümmelt, daß man dadurch bey den Juden manches Gelächter erwecket habe (r). Endlich macht auch Hagek gar keine Meldung von jener Gold=

(r) Das Gebethbuch: Taffercassym, so in dieser Formel angeführet wird, ist unbekannt; vielleicht soll es heißen: Sepherthillim. Was soll wohl heißen: daß dich das Malchimelech ankomme; da Malchimelech einen König der Könige bedeutet? daß dich die Iscopa ankomme, hat gar keinen Verstand. Folgendes ist auch verstümmelt: Moses soll dir im künftigen Leben weder Seherabara, noch

Goldmünze, die der König durch hiezu aus der Lombardey eigens verschriebene Münzer in diesem Jahre schlagen ließ. Was ihren Werth betrift, so machten 4 Stücke mehr, als eine Mark aus. Sonst ist sie unter den böhmischen Goltmünzen die erste von diesem Gepräge. Denn, daß es ältere Goldmünzen in Böhmen gab, ist unläugbar; ohne anderer zu erwähnen sind die im Jahr 1771 bey Podmokl gefundene Münzen gewiß Böhmisch; so wie auch die Buchstaben darauf weder Runisch, noch Gothisch sind. Die Münze, von der wir hier reden, hat auf der Hauptseite eine mit vieler Kunst ausgedruckte Lilie, als das Stadtwappen von Florenz, welches man, weil die Münze ursprünglich eine Florentinsche war, beybehielt, jedoch zum Unterschied mit einer offenen Krone, und der Innschrift: IOH. es R. BOE || mie. Die Gegenseite aber stellt den heiligen Johann den Täufer vor; über der rechten Hand des Heiligen erscheinet der böhmische Löw, über der linken ein Kreuz mit der Umschrift: S. IOHANNES B. Ein oben angebrachtes H mag wohl den Namen des Münzmeisters andeuten. Man sehe die Abbildung der Münze selbst in der Münztafel dieses Königs unten beym Jahr 1346 (6). Diese Goldmünzen kamen nachmals sehr in Schwung; und kommen unter den Namen der Goldgulden, wie wir es da, und dort sehen werden, vor: weil sie ursprünglich von Florenz waren, nannte man sie Fiorini, Floren ꝛc. In Deutschland werden sie auch rheinische Gulden genennet, weil selbe die Kurfürsten am Rhein ebenfalls schlagen ließen: nach der Zeit legte man diesen letzteren Namen, den aus Silber geschlagenen Gulden bey; so wie den Goldgulden den Namen Dukaten.

J.C. 1325. Der eine neue Goldmünze prägen läßt.

Den Tag vor der abermaligen Abreise des Königs nach Lützelburg, verfügte sich der Königsaaler Abt, und (dieser war schon Peter der Chronist) zu ihm, und bath um die Zurückstellung des im Jahr 1319 dem Kloster von dem

Und wieder verreiset.

noch Leviacham zu essen geben. Das erste Wort, soll wohl heißen: Schor — habbor; und das zweyte: Leviathan; statt dessen die Juden auch Linjoson, sagen.

(6) S. Hrn. Köhlers Münzbelust. 22. Th. S. 209. Hr. Ad. Voigts Münzbeschreibung, 5 St., oder: Münz. Kön. Johann S. 107.

J.C. 1325. dem König entzogenen Schlosses Landsberg, und der dazu gehörigen Dörfer. Der König willfahrte ihm sogleich; aber das Gut war so ausgesauget, daß man sich auf viel Jahre keine Hoffnung einer Erträgniß machen konnte. Auch von den Besitzungen des Bischofs zu Olmütz hatte der König einige an sich gebracht; wovon wir im künftigen Jahre mehr reden werden: und mit jenen des Prager Bischofs, den sein verdrüßlicher Handel noch immer zu Avignon aufhielt, verfuhr er nicht besser; so wie mit den Gütern mehrerer Geistlichen. Worinnen er auch unter dem Adel Nachahmer mag gefunden haben. Denn der Prager Domprobst Hinko, beschwerte sich bey ihm über mehrere Baronen, und Edle, daß sie nicht nachließen: die Rechte und Freyheiten seiner Kirche zu beeinträchtigen, und erhielt auch wirklich ein königliches Diplom, wodurch alle Gerichtspersonen des Königreichs angewiesen wurden, wider dieselben, als wider gewaltsame Räuber zu verfahren. Zugleich bestätigte der König alle Privilegien der Prager Kirche aufs neue. Sonst waren die Klagen allgemein die den abreisenden König begleiteten. Aus den unten angeführten lateinischen Versen des Königsaalers (t) ist zu ersehen: daß die Böhmem über die Verschleppung ihres Geldes, und über den Vorzug, den die Grafschaft Lützelburg vor ihrem Königreiche genoß, zwar heftig gemurret; daß sie von Widersetzlichkeit und vom Sterben geredet; und bey allem dem das, was der König foderte, gethan

Klagen der Böhmen wider ihn.

(t) Rex redit ad Rhenum, secum saccum modo plenum
Portans argenti. Fuit hoc turbatio genti
Magna Boemorum. Dicunt: cur denariorum
Munera tanta damus; & cur nos dissimulamus
Haec deportari? nos cogunt en famulari
Omnes huic hodie Lucemburgis Comitie
Nolumus ista pati; non stabimus vltra parati
Ad dandum nummos. Quis nescit, nos fore summos,
Esseque maiores, ac illos esse minores?
Non est equa via; quod debeat hec Comitia
Regno preferri. Volumus sub acumine ferri
Charius ecce mori, quam quod cedamus honori.
Sic omnes fantur, & fortia verba minantur.
Sed quum rex verbum blandum dicit, vel acerbum,
Omnes mutantur; quasi fulmine percutiantur &c.

gethan haben. Dieser fuhr indessen fort das Land selbst in seiner Abwesenheit auszusaugen. Er hatte nämlich verschiedene Landeshauptleute unter der Bedingniß ernennet, daß sie ihm zu gewissen Zeiten Geld schaffen sollten. Sowohl um dieses aufzubringen, als auch um sich bey dieser Gelegenheit selbst zubereichern, waren diese Männer täglich auf neue Erpressungen bedacht. Mancher Wohlhabende gerieth dadurch an den Bettelstab; und ward endlich aus Noth zum Unglück des ganzen Landes ein Räuber. Das Elend ward auch dadurch vermehret, weil die Sommersaat wegen Mangel am Regen nicht gerathen; obschon das Wintergetrayde das Land vor einer allgemeinen Hungersnoth gesichert hat.

J.C. 1325.

Der König trägt sich zu einem Kreuzzug an, und erhält dadurch vom Pabst den Zehnden von geistlichen Gütern.

Bey allen dem war der König schon wieder auf eine neue Auflage bedacht. Er trug durch einen besonders nach Avignon geschickten Abgesandten sich dem Pabste an, das gelobte Land den Saracenen wegzunehmen: zur Bestreitung der Kriegskosten aber, begehrte er die Erlaubniß, den Zehnden von allen geistlichen Gütern in Böhmen sowohl, als im Lützelburgschen heben zu dürfen. Der Pabst lobte in einem Brief an den König von 1ten April, den Raynaldus in der Fortsetzung des Baronius bey diesem Jahre anführt, dessen Vorhaben, und munterte ihn auf, es bey erster Gelegenheit ins Werk zu setzen. Den verlangten Zehnden verwilligte er ebenfalls: doch gegen gewisse Bedingniße, die seine Bothschafter dem König eröffnen würden. Darauf schrieb er am 1 Brachmonats dieses Jahres (u) an den olmützer Bischof Konrad. an den Abten zu Brzewnow, und an die übrige Geistlichkeit in Böhmen, und Lützelburg, mit dem Befehle, den Zehnden, als eine Beysteuer zum heiligen Kriege dem König durch 3 Jahre zu entrichten. Niemand von der Geistlichkeit, wessen Standes, und Würde er auch wäre, sollte von der Entrichtung frey seyn, als bloß allein die Johanniter, die ohnehin alles, was sie hätten, der Vertheidigung der Christenheit

(u) Peter von Königsaal, der diesen von Raynaldus weggelassenen Brief anführt, versetzt ihn in das Jahr 1324: aber das 9te Jahr des Pabst Johann XXII. stimmet mit dem gegenwärtigen übereins. Bey Lunig C. D. G. T. I. S. 988 ist das Jahr 1324 ebenfalls.

J.C. 1325. widmeten (x). Zugleich schrieb der Pabst die Art und Zeit der Hebung vor, und ernannte die Personen, durch die sie geschehen sollte; endlich wollte er, das gesammelte Geld sollte dem König eingehändigt werden. Es geschah alles nach der Vorschrift des Pabstes; nachdem der König, um die Klerisey bereitwilliger zu machen, alle Privilegien des Prager Bisthums, und der ganzen Geistlichkeit durch ein am 24 Herbstmonats zu Lützelburg gegebenes Diplom aufs neue bestätiget hat (y). Von der Verwendung dieses Geldes werden wir beym Jahr 1327 reden. Sonst macht weder der Königsaaler, noch Raynaldus von irgend einer weitern Anstalt zum Kreuzzuge Meldung. Vielleicht gab der König sein Vorhaben darum auf, weil er befürchtete: die misvergnügten Böhmen würden diese Gelegenheit ergreifen, ihr bedrücktes Vaterland zu verlassen. Wenigstens läßt sich so was aus einem noch vorhandenen Briefe König Karls von Hungarn schließen, in welchem sich derselbe gegen König Johann und seine Nachfolger auf dem böhmischen Thron verbindet: keinen böhmischen Flüchtling in seinem Königreiche aufzunehmen, so wie auch König Johann in Betref der hungarischen Flüchtlinge die nämliche Verbindung eingegangen wäre. Ein solches Bündniß

Der Kreuzzug unterbleibt.

(x) Man foderte diesen Zehnden auch von den Kreuzherren mit dem rothen Stern; aber sie beriefen sich auf die Bulle Martins IV, und auf den Fürgang des 1317ten Jahres, in welchem sie zwar der Prager Bischof Johann anhalten wollte, zum heiligen Kriege zu steuern; wovon sie aber im Namen des Pabstes der Passauer Probst Maingott lossprach; wie es die schriftlichen Urkunden ihres Archives ausweisen. Der König selbst, nachdem die Sache vor ihm gekommen, befreyte sie im Jahr 1327 aufs neue; und sein Diplom hierüber ist ebenfalls in ihrem Archive. Man merke, daß dieser Ritterorden seine Spitäler auf gleiche Art verwaltet, wie der deutsche Orden jenes zu Marpurg. Dieses hat die heilige Landgräfinn Elisabeth, fast um eben die Zeit, als die selige Agnes das Prager gestiftet, und dabey festgesetzet: es sollte von dessen Einkünften ja nichts zur Vertheidigung des gelobten Landes verwendet werden. Das Stiftungsdiplom desselben hat Wadding T. I. Annal. Minor. Nur entrichteten die Kreuzherren mit dem rothen Stern dem Pabst den gewöhnlichen Bysantiner, oder Dukaten, und erlegten ihm bis auf unsere Zeiten bey dem päbstlichen Nuntius zu Wien.

(y) Lunig C. G. D. T. I. p. 990.

niß (z) scheint eine gemeinschaftliche Besorgniß beyder Könige veranlaßt zu haben. Denn auch König Karl war damal im Begriff einen Heereszug wider die an Hungarn gränzende Barbaren zu unternehmen (a). J. C. 1325.

J. C. 1326.

König Johann wohnt der Krönung der Königinn v. Frankreich bey.

Am Pfingstfeste dieses Jahres wohnte König Johann der feyerlichen Krönung der Königinn Beatrix zu Paris bey. Seine Pracht, besonders bey den, der Königinn zu Ehren gehaltenen Ritterspielen, gieng bis zur Verschwendung. Und da er von dannen bald wieder an den Rhein: im kurzen wieder nach andern Gegenden verreisete, und aller Orten den Freygebigen machen wollte, reichte das aus Böhmen übermachte Geld so wenig zu, daß er vielmehr beträchtliche Schulden machte, die seine böhmischen Unterthanen, so wenig sie auch daran wollten, endlich doch bezahlen mußten. Unter seinen andern Hin- und Herreisen ist die nach Metz merkwürdig. Man berief ihn dahin um den Unruhen zu steuern, die zwischen der Bürgerschaft, wegen des letzten Vertrages entstanden waren. Er kam, und legte alles bey. Dann berief er im August seine jüngst aus Meißen zurückgeschickte Tochter Guta zu sich nach Lützelburg, in der Absicht, sie mit Eduard dem Sohn des Grafen zu Bar zu vermählen. Aber ungeachtet der Ehevertrag schon geschlossen war, zerschlug sich doch die Heurath selbst eben so, wie jemals die mit Friedrichen von Meißen; und noch vor dieser jene, der doch nur Balbin erwähnet, mit dem Sohne Wladislaw Loktieks. Auch nach der Hand gieng es ihr mit Kaiser Ludwigs Sohne, und mit Otten von Oesterreich nicht besser; daß also das besondere Schicksal dieser Prinzeßinn, sagt Balbin (b) ganz Europa aufmerksam machte. Endlich ward sie, wie es ihre ausnehmende Schönheit verdiente, eine glückliche Gemahlinn des Erben des französischen Reichs.

Beruft seine Tochter Guta nach Lützelburg.

S 2 Das

(z) Ist bey Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 991. Ludwig T. V. p. 483.

(a) Raynald hat bey d. J. n. 29 einen Brief des Pabstes an den König von Hungarn, worinnen der erste dem letztern sein Gesuch abschlägt, in andern Ländern eine Geldhülfe zur Bändigung der Barbaren zusamm zu bringen.

(b) Epit. L. 3. p. 336. S. auch den Königsaaler.

J. C. 1326.
Die verlassene Königinn sucht in gottgefälligen Werken Trost.

Das Elend Böhmens ward indessen täglich größer. Die Königinn, die es sehen mußte, ohne, daß sie demselben abhelfen konnte, suchte in gottgefälligen Handlungen Zerstreuung und Trost. Sie ließ vor allen die Leiche ihres zu Olmütz ermordeten königlichen Bruders aus Mähren nach Böhmen bringen, und in dem Kloster Königsaal anständiger beysetzen. Dieses geschah bald nach dem Tode Bischof Konrads zu Olmütz, der am 7 August dieses Jahrs starb. Er war aus Bayern von geringem Herkommen. Bey einer unansehnlichen Leibesgestalt, besaß er große Vorzüge des Geistes, die ihm auch den Weg zur bischöflichen Würde gebahnet haben. Er vermehrte die Einkünften seiner Kirche; und widersetzte sich dem Könige, der dieselben zu schmälern trachtete. Beydes haben ihm alte Skribenten zum Lobe angerechnet (c). Eine andere fromme Beschäftigung, die die Königinn liebte, war die mit den Reliquien der Heiligen. Eine Neigung, die ihr Sohn Karl von ihr geerbt zu haben scheint. Sie fand ein besonderes Belieben daran, die ihr von verschiedenen geistlichen Personen geschenkte Reliquien selbst in Perlen zu fassen; die sie hernach in goldenen und silbernen Kästchen aufbewahren ließ. Von König Karln in Frankreich, dem Erzieher ihres Sohnes, erhielt sie einen Theil eines Dorns aus der Krone des Herrn zum Geschenke, welchen man auf ihre Veranlassung am 28 Weinmonats mit vieler Feyerlichkeit in die Prager Kirche brachte. *) Dieses Partikelchen ist von jenen zween Dörnern unterschieden, die König Johann von Frankreich Kaiser Karln IV. im Jahr 1356 geschenket hat.

Konrads Bischofs zu Olmütz Tod.

Erdbeben in Böhmen

In diesem Jahre war auch in verschiedenen Gegenden von Böhmen, Meißen, und Thüringen ein starkes Erdbeben. Auf dem Schlosse Risenberg sollen die Thürme so sehr erschüttert worden seyn, daß die erschreckten Wächter glaubten: es nahe der jüngste Tag heran. Die Böhmen hielten das Erdbeben für eine Vorbedeutung der baldigen Ankunft des Königes. Denn da der König niemals in sein Reich zurückkehrte, als wenn es ihm

(c) Der Königsaaler am 17 Cap. Auch das geschriebene Verzeichniß der olmützer Bischöfe. Adelzreitt. Annal. Boic. P. II. l. 2. n. 3.

*) Auch ihr Sohn Karl, als Kaiser, erhielt einen von Karl König in Frankreich, den er im Jahr 1378 besuchet.

ihm am Gelde mangelte; sahen sie seine Ankunft, wegen den jedesmal darauf folgenden neuen Auflagen, für ein Unglück des Landes an (d).

J.C. 1326.

J.C. 1327.

Neue Erpressungen.

Auch war der König am 3 Jenner des 1327ten Jahrs zu Prag kaum angekommen; als er sogleich sich die Steuern für 3 Jahre auf einmal zahlen ließ. Hierunter muß auch der ihm von dem Pabst verwilligte Zehnde von den Gütern der Geistlichkeit begriffen gewesen seyn; wenigstens schließe ich das, aus dem Diplome im Archive der Kreuzherren mit dem rothen Stern, wodurch er diesen Orden von der Entrichtung des Zehnden losgesprochen, und welches von diesem Jahr ist. Das Vorhaben, die Sarazenen zu bekriegen, scheint er schon aufgegeben zuhaben; denn er machte von dem gesammelten Gelde einen ganz andern Gebrauch. Mit einem Theil zahlte er die auswärts gemachte Schulden; die so dringend waren, daß verschiedene seiner Gläubiger ihm vom Rheine nach Prag gefolget sind: das übrige nahm er bald darauf mit sich wieder fort, um es in den Rheinlanden zu verschwenden. Ein neuer Beweis der Unersättlichkeit des Königs waren die in diesem Jahr neugeprägte geringhaltige kupferne Pfenninge. Die Münzer, die der König von Florenz beruffen hatte, Leute, die in allen Künsten der Gewinnsucht wohl erfahren waren, hatten ihm dieses in Böhmen unerhörte Mittel angegeben, selbst den Aermesten auszusaugen. Es hatte auf den Preis der Lebensmittel den nachtheiligsten Einfluß, und erregte vorzüglich die Klagen des gemeinen Volks (e). Da dieß, nach dem glaubwürdigen Berichte des Königsaaler die erste Kupfermünze in Böhmen war; kann ich der Meynung Balbins nicht beypflichten, als wenn man erst im Jahr 1421 angefangen hätte, Kupfer in unserm Vaterlande zu prägen. Auch Herr Voigt zweifelt in der Beschreibung der böhm. Münzen sowohl in Albrecht dem Kaiser S. 242, als in Sigmund dem Kaiser: S. 216: ob Balbin den Anfang der Kupfermünze mit Recht in die Zeiten Sigmunds versetzt habe. Indessen läßt sich meines Erachtens die von ihm n. 5. angeführte kupferne Münze Albrechts II. ohne Innschrift nicht für die erste dieser Art

Erste Kupfermünz in Böhmen.

(d) Der Königsaaler J. 1326, oder am 16ten Cap.

(e) Nam quiuis Sutor his nummis, dixit, abutor;
& dixit Sartor, ex his nummis nimis artor;
conqueritur pistor &c. Heißt es beym Königsaaler.

J. C. 1326. Art ansehen. Es sind mir schon mehrere vom König Johann in die Hände gerathen; und ich besitze deren einige selbst, deren Abbildung ich auch dem Leser vor Augen lege. Sonst haben wir von diesem Könige auch Münzen von gutem Schrott, und Korn. Ohne der bereits oben beschriebenen schönen Goldmünze zu gedenken, ließ er auch Prager Groschen schlagen, die denen vom Wenzel II. ganz ähnlich waren, und von welchen ich drey Abdrücke von verschiedener Größe, der Güte des königlichen Herrn Kreishauptmanns von Bienenberg zu danken habe. S. die Kupfertafel beym J. 1346.

Die böhmische Oberherrschaft erkennen verschiedene schlesische Herzoge.

König Johanns Regierung zeichnet sich in der böhmischen Geschichte durch nichts so sehr aus, als durch die Vermehrung der Macht und des Glanzes unserer Krone in Schlesien. Die Besitzer der dortigen Herzogthümer, alle vom königlichen pohlnisch-piastischen Hause, sahen die, ohne ihre Zuziehung geschehene Erhöhung Wladislaw Loktieks, so wenig mit gleichgültigen Augen an, daß sie ihn nicht einen pohlnischen, sondern nur von seinem Wahl- und Krönungsort, den krakauer König nannten. Sie mußten aber befürchten, daß er dieses mit den Waffen ahnden, und sie zur Unterwürfigkeit zwingen dürfte. Sie beschlossen also gemeinschaftlich diesem dadurch vorzukommen, daß sie dem frühern Beyspiele einiger aus ihnen folgten, und sich gänzlich unter böhmischen Schutz begäben (f). Man kann leicht denken, daß König Johann die Hand um so lieber dazu gebothen habe, weil er hoffen konnte, dieses würde ihm den Weg selbst zum pohlnischen Thron bahnen. Er begab sich selbst nach Schlesien; und die wirkliche Unterwerfung verschiedener Herzoge geschah auch noch in diesem Jahre. Der erste erkannte die böhmische Oberherrschaft Bolko II. zu Oppeln. Er war ein Sohn Herzog Kasimirs, der sich im Jahr 1289 unter böhmischen Schutz begeben hatte; und ein Sohn Bolko's I. (g) Die schriftliche Urkunde hierüber, ward am 18ten Hornung zu Troppau ausgefertiget. Dann Herzog Kasimir zu Teschen, dessen Unterwerfungsbrief von eben diesem Jahr und

Als Bolko II. zu Oppeln.

Kasimir zu Teschen.

(f) Dlugoss in hist. Polon. ad h. ann.

(g) Man sehe den Huldigungsbrief bey Sommersberg T. I. S. 883. Bey Lunig P. spec. Cont. I. 1 Fortsetz. S. 281. Einen andern hat Pulkawa bey diesem Jahr so, wie auch Sommersberg pag. cit. Er ist vom 5ten April, der eben der Palmsonntag war.

J. C. 1327.

und Tag ist (h); und der dagegen vom König Johann ein Diplom erhielt, wodurch ihm derselbe das Herzogthum als ein böhmisches Lehn wieder übergab (i). Der dritte war Herzog Wladislaw zu Kosel, dessen geleistete Huldigung der König durch ein Diplom vom 19ten Hornung bezeugte (k). Endlich folgte ihnen noch Herzog Johann zu Auschwitz, der seinen Huldigungsbrief am 24 Hornung zu Beuthen ausgefertiget hat (l). Diese 4 Herzoge hatten alle den von uns oben angeführten Grund, sich für böhmische Lehnträger zu erkennen. *) Der fünfte, der es in diesem Jahre noch that (m), scheint noch eine andere Ursache gehabt zu haben. Dieser war Heinrich der VI. Herzog zu Breßlau. Er hatte eben vom Kaiser Ludwigen einen Freyheitsbrief erlanget, der seine Tochter für fähig erklärte, das Herzogthum zu erben. Sein Bruder Boleslaw III. Herzog zu Lignitz und Brieg war damit so wenig zu frieden, daß er vielmehr alles unternahm, um Heinrichen das Herzogthum selbst bey seinen Lebenszeiten zu entreißen. Dieser mußte sich also um fremden Schutz umsehen. Die beyden benachbarten Fürsten, von denen er ihn erwarten konnte, waren König Johann, und Wladislaw Loktiek. Aber dieser letztere war seinen Unterthanen verhaßt; vorzüglich aber den Deutschen, die weiland Herzog Heinrich der dritte zahlreich ins Land gelockt hatte; und die dagegen viel Neigung gegen König Johann, als den Sohn eines deutschen Kaisers, an Tag legten. Auch mag der Herzog sich der alten Verbindungen mit der Krone Böhmen erinnert haben; vermög welchen sein Vorfahr Heinrich IV., der aber nachmals sein Wort nicht gehalten, König Ottokarn für seinen Lehnsherrn erkannt; und nach dessen Tode die Grafschaft Glatz an sich gebracht; ob sie schon dem Ver-

Wladislaw zu Kosel.

Johann zu Auschwitz.

Und Heinrich VI. zu Breßlau.

(h) Bey Sommersberg T. I. p. 804. n. 28.

(i) Eben daselbst n. 27. Durch ein anderes Diplom versprach der König Kasimirn auch das Herzogthum Auschwitz, wenn der dortige Herzog Johann keine Erben hinterlassen sollte. S. Lunig Part. spec. Cont. I. Fortsetz. 1. p. 281.

(k) Sommersb. l. c. S. 883. n. CX. hat den zu Troppau ausgestellten Huldigungsbrief. Das Diplom des Königs ist bey Lunig C. G. D. T. II. p. 230. S. auch das Diplom bey Lunig Part. spec. Cont. I. Fortsetz. 1. p. 282.

(l) Sommersb. l. c. p. 807. n. 33. Lunig C. G. D. T. I. p. 998.

(*) Die Unterwerfung anderer Herzoge zieht also Dlugoß irrig zu diesem Jahre.

(m) S. die Urkunden bey Sommersberg l. c. n. 122. 123. 124. und 125.

J.C. 1327. Vertrag zu Folge, nur im Abgange eines Erben an ihn hätte fallen sollen. Auch hatten die böhmischen Könige ein Recht auf Breßlau, das Kaiser Rudolph I. in einem Diplome König Wenzeln II. bestätiget hat; das sie doch weder nach Heinrichs IV. Tode geltend gemacht haben. Kurz: Heinrich VI. wand sich vor allen andern an König Johann, und lud ihn nach Breßlau ein. Er kam von Oppeln, wo er am 5 April Herzog Boleslawn in Schutz genommen hatte (n), dahin, und alles ward bald zu Stande gebracht. Heinrich erkannte ihn für seinen Lehnsherrn; und der König (o) erklärte Heinrichen aufs neue für den rechtmäßigen Besitzer des von seinem Vater ererbten Herzogthums, und um zu zeigen, heißt es in dem Diplome, wie hoch er das herzliche Vertrauen des Herzogs schätze, mit welchem derselbe das ganze breßlauer Gebieth aus freyem Willen, und aus Liebe zum gemeinen Besten des Landes, in die Hände des Königs übergeben habe, überließ er ihm, Heinrichen, die Grafschaft Glatz auf Lebenslang, und wies ihm noch dazu aus der königlich-böhmischen Kammer alle Jahr 1000 Mark an. Dann bestätigte er alle Privilegien, die Herzog Heinrich V. der Stadt Breßlau im Jahr 1290 ertheilet hatte, durch ein besonders Diplom (p). Ueberhaupt war er besorgt die Neigung der Breßlauer zugewinnen; wie er dann in dieser Absicht in die Oder mehr Wasser leiten ließ; und hernach im Jahr 1341, als die Stadt ein Raub der Flammen ward, sie wieder von Steinen erbaute. Und er würde es bey diesen Wohlthaten nicht haben bewenden lassen; wenn er länger gelebt hätte (q). Alles, was wir von dem Vertrage zwischen dem König, und dem Herzog beygebracht haben, ist aus Diplomen gezogen, bis auf das, was die Grafschaft Glatz betrifft, so wir dem Königsaaler ohne Bedenken nachgeschrieben haben.

Hier

(n) Die schriftliche Urkunde, wodurch Herzog Boleslaw dieses anerkannt hat, ist bey Lunig Part. spec. Cont. I. Fortf. 1. S. 283, und b. Sommersb. T. I. S. 882.

(o) Sein Diplom ist vom 6 April, und bey Lunig C. G. D. T. II. S. 3. bey Sommersb. T. I. S. 893.

(p) Lunig Part. spec. Cont. IV. P. II. Fortf. p. 238.

(q) Sommersberg T. I. script. rer. Sil. p. 281.

J. C. 1327.

Dlugoßens Ungereimtheiten diese Unterwerfung betreffend.

Hier können wir alle die Fabeln, mit denen Dlugoß seine Erzählung vollgepropfet hat, und an denen sich auch Thebesius in seiner Lignitzer Geschichte stosset, nicht ungerügt lassen. Erstens beschuldigt er unsern König niederträchtiger Bestechungen, und anderer Künste, die er angewandt haben soll, so blöde Fürsten, als nach Dlugoßen die schlesischen Herzoge waren, dahin zu bringen, daß sie sich seiner Oberherrschaft unterwürfen. Er behauptet das aber ohne Beweis, und vermindert selbst die Wahrscheinlichkeit dadurch, daß er ein falsches Jahr nämlich das 1322te angiebt. Glatz soll nach ihm König Johann, um es Heinrichen auf Lebenslang überlassen zu können, von Herzog Boleslawn zu Münsterberg um ein sehr geringes kurz bevor gekauft haben: was ihm auch mehrere nachgeschrieben haben; nur von der Art, wie es in die Hände des Verkäufers gekommen, schweigen alle. Herzog Heinrich IV. zu Breßlau brachte es wenigstens ohne alles Recht an sich; was ihm seinem mit Ottokar II. errichteten Vertrag zu Folge nur in dem Fall hätte zu wachsen können; wenn dieser keinen männlichen Erben hinterlassen hätte; so wie im Gegentheil, wenn Heinrich erblos stürbe, das Herzogthum Breßlau an Böhmen fallen sollte. Dem ungeachtet vermachte er sein Herzogthum Herzog Konraden von Glogau, der es hernach Heinrich dem V. zu Lignitz überlassen mußte. Glatz aber hatte er zum Nachtheil Wenzels II, als des männlichen Erben Ottokars an sich gezogen. Es mag nun hernach auf was immer für eine Art an Boleslawn von Münsterberg gekommen seyn; so scheint König Johann seine gerechten Ansprüche darauf wieder hervorgesucht, und um jeden Widerspruch wegzuräumen, dem itzigen Besitzer noch eine Summe Geldes angebothen zu haben; was sich dieser vermuthlich gefallen lassen mußte: und so kann Dlugoß und die mit ihm übereinstimmende pohlnische und schlesische Geschichtschreiber Recht haben. Aelurius sagt: König Johann habe durch einen Freyheitsbrief vom Jahr 1325 den glätzischen Adel bloß 30 Pferde zum Dienst des Königs zu unterhalten verbunden; da er sonst 40 stellen mußte. Von andern der Landschaft ertheilten Freyheiten kann ich aus Mangel der Urkunden nichts sagen. Sonst gehört der obige Vorgang nicht in das J. 1322, sondern wie der gleichzeitige Chronikschreiber von Königsaal bezeiget, eben in dieses 1327te Jahre. Dann erzählet Dlugoß in eben diesem Jahre 1321 weiter: Markgraf Karl von Mähren wäre von seinem Vater dem

J.C. 1327. König nach Schlesien geschickt worden; um theils die Städte dieses Landes zu belagern, theils den Saamen der Zwietracht zwischen den Fürsten auszustreuen. Aber gesetzt auch: Karl wäre damal nicht abwesend, und zwar am französischen Hoflager gewesen; so war er doch sowohl zu kriegerischen Unternehmungen, als zu Unterhandlungen zu jung; denn er war wirklich nicht älter, als 5 Jahre. Was er hernach von König Johanns Geschenken schwätzt, die Herzog Boleslawn sollen verleitet haben, seinen Bruder Heinrich zu bekriegen; von der Abtretung des Herzogthums an Wladislaw Loktiek durch den Letztern, aus dem Grunde, weil er es wider seinen Bruder nicht habe behaupten können; von der Rückgabe des Herzogthums, weil Loktiek mit Heinrichs Armuth Mitleid hatte; und endlich von König Johanns listigen Kunstgriffen, die Heinrichs Unterwerfung bewirkt haben sollen; hängt überhaupt nicht zusammen, und widerspricht dem oben angeführten Diplome, worinn keine andere Beweggründe der Unterwerfung, als Heinrichs Neigung und Zutrauen zu dem König zu finden sind. Noch behauptet Dlugoß unter andern: Boleslaw Herzog zu Lignitz und Brieg, der König Wenzels II. Tochter Margareth zur Ehe hatte, habe in dem erwähnten Jahr das Herzogthum Breßlau, als eine Erbschaft seiner Gemahlinn von König Johann zurück gefodert. Aber der König ward ja erst im gegenwärtigen Jahre Lehnsherr dieses Herzogthums? daß aber Boleslawn der Besitz desselben, freylich viel später, versagt worden, ist wahr. Er hatte sich seines Erbrechtes, wenn er eines gehabt hat, schon dadurch verlustig gemacht, weil er das Land seinem Bruder noch bey seinem Leben zu entreißen getrachtet. Doch ich bin es müde willkührliche Behauptungen eines Geschichtschreibers zu widerlegen, dem nicht Wahrheitsliebe, sondern Haß unserer Nation die Feder geführt.

Ich hielt mich an Thebesius, und andere alte Skribenten, indem ich behauptete, die schlesischen Herzoge hätten in diesem Jahre die böhmische Oberherrschaft erkennt, um sich wider Wladislaw Loktiek einen fremden Schutz zu verschaffen. Diese Ursache ist um so wahrscheinlicher, weil die schlesischen Herzoge schon im Jahr 1320 einen Beweis gegeben, daß sie mit Wladislaw nichts zu thun haben wollten; denn da dieser im gedachten Jahre bey seiner Krönung, die Entrichtung des sogenannten St. Peterspfenning

an

J. C. 1327.

an den apostolischen Stuhl von jedem Kopfe in Pohlen eingeführet, erklärten sie schlechterdings, daß sie durchaus nichts zahlen würden; und selbst das päbstliche Interdikt brachte sie nicht auf andere Gedanken (r). Indessen spricht der Königsaaler von einer Veranlassung, die sich mit der von uns angegebenen Ursache wohl vereinigen läßt. Nach ihm hatte König Johann den Entschluß gefaßt, sein Recht auf Pohlen, das er mit seiner Gemahlinn, als der Tochter eines gekrönten Königs, und Erbinn des Reichs erheurathet zu haben glaubte, durch die Waffen gelten zu machen. Er kam also in dieser Absicht mit einem Heere nach Schlesien. Die Wladislawn lang aufsäßigen Herzoge ergriffen diese Gelgenheit mit Freuden, sich von einem verhaßten Oberherrn ganz loszureißen; und sich in den Schutz seines Feindes zu begeben. Die Folge davon war, daß König Johann durch diesen Zuwachs an Macht, muthiger, ungemein thätig zu Werke gieng, und durch seine nach Pohlen voraus geschickte Mannschaft der Belagerung von Krakau sogleich den Anfang machen ließ. Wladislaw Loktiek, der sich eben in dieser Stadt befand, sprach durch eine schleunige Gesandschaft König Karln von Hungarn um Beystand an; der sich auch durch Gesandte und Briefe bey dem König von Böhmen seines Schwiegervaters (denn er hatte Wladislaws Tochter zur Gemahlinn) so nachdrücklich annahm; daß er sich in seinen Vorstellungen der Worte bedient haben soll: König Johann, würde ihn durch die feindliche Behandlung Wladislaws eben so empfindlich beleidigen, als wenn derselbe seinen eigenen Sohn vor seinen Augen tödtete. Dieses, und die Erinnerung des mit Hungarn erst kürzlich, am 1 Herbstmonats des 1325ten Jahrs geschlossenen Bündnißes, brachte unsern König auf andere Gedanken. Er hob die Belagerung auf, und kehrte nach Böhmen zurück. Bald darauf schloß er mit König Karln ein neues und engeres Bündniß. Es war wider alle Feinde gerichtet; bloß wegen der Herzoge von Oesterreich ward die Ausnahme gemacht: daß im Fall der König von Böhmen der angreifende Theil wäre, der König von Hungarn zu keiner Hülfleistung verbunden seyn sollte; wohl aber, wenn Böhmen von Oesterreich angegriffen würde; so wie im Falle eines Angriffes von Seiten Oesterreichs gegen Hungarn die böhmische Hülfe ebenfalls versprochen ward. In diesem Bündniße ward auch, mit Voraussetzung der päbstlichen Dispens wegen

König Johanns Absicht auf Pohlen.

Er läßt Krakau belagern.

Hebt die Belagerung wieder auf.

Und schließt ein neues Bündniß mit Hungarn.

(r) Chron. auloreg. ad ann. 1220.

J.C. 1327. wegen der Blutsfreundschaft, eine Vermählung zwischen Ladislaw dem Sohn Karls, und Annen der Tochter Johanns verabredet, und dabey den Kindern dieser Ehe selbst weiblichen Geschlechts die hungarische Thronfolge zugestanden; ja sogar Annen, wenn sie Gemahl und Kinder überleben sollte, die lebenslängliche Beherrschung des Königreichs vorbehalten: Der König von Böhmen versprach dagegen: die Braut, die gerade 4 Jahr alt war, nacher Hungarn zu schicken, sobald sie das 12te Jahr zurückgelegt haben würde. Indessen fand die Vermählung nicht Statt, weil der Bräutigam gleich das Jahr darauf starb. Die schriftliche Urkunde von diesem Bündniß ward zu Tyrnau am 13 Hornung unterzeichnet (s). König Johann muß also gleich im Anfang des Jahrs sein Heer in Pohlen haben einrücken lassen.

Mehr auswärtige Herren werden böhmische Lehnträger.

Dem Beyspiel der schlesischen Herzoge, die die böhmische Lehnsherrlichkeit bereits erkannt hatten, folgten in diesem Jahre auch andere Herren. Als: die beyden Brüder Otto der ältere, und Otto der jüngere von Lodburg, genannt von Borgow, welche ihre Besitzungen, Alt- und Neuseeberg, sammt der Stadt Bilin, unter der Bedingniß, daß dieselben auch auf ihre Töchter fallen sollten, für böhmische Lehne erkannten (t). Eben das that mit den Dörfern Plintendorf, und Ulrichsreut, die sonst Reichslehne waren, Petzold von Sparemberg (u): ferner Landgraf Ulrich zu Leuchtenberg mit der halben Herrschaft Reitzenstein in Franken (x). Endlich empfieng auch Heinrich der ältere Herr von Plauen, sammt seinem Sohne gleiches Namens, nach dem Beyspiel ihrer Vorfahren die Belehnung von unserm König (y).

Nun

(s) Ludewig Reliq. T. V. p. 878. Lunig C. G. D. T. I. p. 994. Balbin Epit. l. 3. c. 17. p. 330.

(t) Es geschah am 7 Brachmonats. Die Urkunde ist beym Lunig C. G. D. T. I. S. 998.

(u) Am 20 März S. Lunig l. c. p. 998. und Ludewig T. VI. Reliq. p. 33.

(x) Am 5 März S. Sommersberg. T. III. S. 73.

(y) Den 16 März S. Lunig Part. spec. Cont. II. Forts. III. Abtheil. VI. p. 204.

J.C. 1327.

Des Königs abermalige Reise, u. Verschwendung.

Nun glaubte der König mit seinen Lehnträgern alles berichtiget zu haben; und seine Reiselust wandelte ihn schon wieder an. Die Reise gieng für dießmal nach dem Rhein, wohin ihn aber eben keine Segenswünsche seiner böhmischen Unterthanen begleiteten. Sie mußten es mit Schmerzen sehen, wie der König ihre Schätze mit sich fortschleppte; so wie sie keine andere Nachrichten von ihm bekamen, als daß er das in Böhmen erpreßte Geld, in dem Auslande ohne den geringsten Nutzen verschwendete. Sein übertriebener Hang zu Ritterspielen war hieran am meisten Schuld. Er hatte auf einem derselben einen Burgundischen von Adel mit einer Lanze durchgerannt. Die Reichsgeschäfte aber vernachläßigte er mittlerweile gänzlich. Und sandte man ihm ja, wegen dringender Angelegenheiten Bothen nach; so hatten dieselben alle Mühe ihn anzutreffen; da er sich niemals auf einem Orte lang aufhielt. Bey allem dem sehnten sich die Böhmen gar nicht nach seiner Rückkehr; denn es graute ihnen vor neuen Auflagen, die der König so oft er sein Land betrat, immer auszuschreiben pflegte. Er selbst trug eben kein Verlangen nach ihnen, da er vielmehr von ihnen Meutereyen, und Nachstellungen befürchtete. Indessen konnte ihn nichts abhalten, immer mehr Anlaß dazu zu geben. Er besaß das Geheimniß vollkommen, das Land selbst in seiner Abwesenheit auszusaugen. Er ernannte nämlich immer denjenigen zum Statthalter, der ihm das meiste anboth? und es kümmerte den König nichts, ob dieser von dem Lande noch einmal so viel erpreßte. Itzt begleitete diese Stelle Hinko Berka von der Dube; vielleicht eben der, der unter Wenzel III. Burggraf zu Prag gewesen ist. Er war sonst ein Mann von Einsichten, und bey dem König so beliebt, daß dieser es bey dem Pabst dahin brachte, daß sein Sohn Heinrich zum Bischof von Olmütz ernannt worden ist. Er empfieng auch wirklich, nachdem er noch in diesem Jahre am Sonnabend vor der Geburt Christi zum Priester geweihet worden, die bischöfliche Salbung am 6 Jenner des folgenden.

Hinko Berka von der Dube ist Statthalter.

Dessen Sohn wird Bischof zu Olmütz.

Der Königinn fromme Beschäftigungen.

Die Königinn legte sich immer mehr auf die Ausübung gottgefälliger Werke. In diesem Jahr fieng sie in der Vorstadt von Melnick den Bau eines Armenspitals an. Ihre Lieblingsbeschäftigung die Fassung und Auszierung der Reliqvien suchte sie auch wieder hervor: wie sie dann mit einer goldenen Reliqvientafel selbst dem Pabst ein Geschenk machte; und

von

J. C. 1327. von ihm dafür allerhand geistliche Gnaden für verschiedene Kirchen in Böhmen erhielt. So suchte sich diese vortrefliche Prinzeßinn über die Gleichgültigkeit ihres weit von ihr herumschwärmenden Gemahls zu trösten; von dem sie auch keine Nachricht bekam, als bis er den Befehl gab, seinen fünfjährigen Prinzen Johann Heinrich nach Kärnthen zu schicken. Es hatte nämlich König Johann das gute Vernehmen mit Herzog Heinrichen seinem ehemaligen Nebenbuhler um die Krone Böhmen, völlig hergestellet; und nachdem der Vertrag wegen einer Vermählung seines ältesten Prinzen Wenzel oder Karl, mit der kärntischen Prinzeßinn Margarethe wieder ruckgängig geworden, mit ihm im Jahr 1324 einen neuen geschlossen, wodurch eben diese Prinzeßinn seinem zweyten Sohne zur Braut bestimmet war (1); und dieses war die Ursache der vom König anbefohlenen Versendung des Prinzen: er sollte nämlich, wie es damals Sitte war, von dem Vater der Braut vollends erzogen werden. Diese Margarethe, mit dem Beynamen Maultasche, hatte Herzog Heinrich von Kärnthen mit seiner zwoten Gemahlinn, Adelheid von Braunschweig (a) im Jahr 1316 gezeuget. Sie verlor diese ihre Mutter in ihrer Kindheit; denn schon im Jahr 1324 verlobte sich ihr Vater mit der Prinzeßinn Beatrix von Brabant einer nahen Anverwandtinn des König von Böhmen, welches vielleicht zur Tilgung der alten Irrungen vieles beygetragen hat. In dem neuen Ehevertrage mit Johann Heinrichen, wurden ihr 10000 Mark Silber als eine Mitgift versichert. Der König von Böhmen aber als Vater des Bräutigams versprach ihr eine Morgengabe von 20000 Mark, und wies ihr noch 1000 aus den Einkünften von Mähren an: so wie er sich verband, ihrem Vater die 20000 Mark

Ehevertrag zwischen dem böhm. Prinzen Johann Heinrich und Margareth Maultasche.

(1) S. Tentamen Chronol. Com. Coronini ad Chron. Gorit. & ann. 1324. der gräfliche Verfasser beruft sich auf ein Diplom in den Collectan. Mss. des Hrn. Steyerer: König Johann fertigte es am 24 May zu Lützelburg aus, und spricht darinn von der Heurath zwischen einem seiner Söhne, und einer Tochter Heinrichs von Kärnthen.

(a) Im Botho's braunschweiger Jahrbuche heißt sie: Agnes. Der Herzog ihr Gemahl nennet sie in einer Urkunde: Adelheid. S. das angeführte Tentamen des Grafen Coronini. Auch ist es irrig, was von dieser Prinzeßinn Meibom T. I. Rer. Germ. S. 470. behauptet: als wenn sie an einen griechischen König wäre vermählet worden.

Mark, die er noch wegen seiner ersten Gemahlinn der böhmischen Anna zu fodern hätte, auszuzahlen. Doch sollte sich dieser dagegen aller Ansprüche auf die böhmische Krone auf ewig begeben (b). Dem Bräutigam selbst ward endlich das Markgrafthum Mähren sammt den Landschaften Troppau, Glatz, und Bautzen als ein Eigenthum verheißen (c). Für die gewisse Erfüllung dieses Vertrags glaubte man dadurch zu sorgen, daß man einige böhmische Herren vermochte, schriftlich zu erklären: daß sie nicht allein alles anwenden würden, daß demselben nie zuwider gehandelt werde; sondern auch, daß sie, falls König Johann während der Minderjährigkeit seiner Söhne mit Tod abgehen sollte, dem Herzog von Kärnthen die Vormundschaft der königlichen Kinder auftragen würden (d). Unter den Bürgen dieses Vertrags war auch die Stadt Znaym, wie es die Urkunde beym Lunig (e) bezeuget. Ob aus allen Städten die einzige? kann ich nicht sagen: aber ein hieher gehörendes Diplom habe ich wenigstens von keiner andern ausfindig machen können. Die Herzoge von Oesterreich waren indessen mit dem ganzen Vertrage nicht zufrieden. Sie glaubten: weil Kaiser Albrecht ihr Vater eine Schwester des Herzogs von Kärnthen, zur Ehe gehabt, ein näheres Recht auf das Land zu haben, als selbst Margarethe, und folglich ihr bestimmter Bräutigam Johann Heinrich: und der im verflossenen Jahr verstorbene Herzog Leopold hatte sich so gar, in dem Briefe, in welchem er dem König von Frankreich seinen Beystand zur Erlangung der Kaiserkrone angebothen, einen Herzog von Kärnthen, und Meran oder Tyrol geschrieben: wir werden auch in der Folge sehen: daß Kärnthen wirklich an die Oesterreicher gekommen seye.

J. C. 1327.

Zum Misvergnügen der Herzoge von Oesterreich.

Mittler-

(b) Doch schrieb er sich bis an sein Ende einen König von Böhmen, und Pohlen. Graf Coronini bringt eine Urkunde vom J. 1318 aus dem Repertorio Austr. Mſſ. P. VI. pag. 42 zum Beweis davon bey. Und das Stamser Jahrbuch giebt ihm, da es von seinem Tode redet, auch diesen Titel.

(c) Die Urkunde ist vom 2ten Heumonats des 1324ten Jahrs. S. das mehrmal erwähnte Tentamen Chronol. des Grafen Coronini.

(d) Steyerer Collect. Mſſ. Document. T. V. pag. 645. S. Tentam. General. Com. Coronini.

(e) Cod. Germ. Dipl. T. I. pag. 99 vom Jahr 1328 den 3ten Augustmonats.

J.C. 1327.
Kaiser Ludwig zieht nach Wälschland.

Mittlerweile ward Ludwig von Bayern, ungeachtet des päbstlichen Bannfluches sowohl in Deutschland, als auch in Wälschland noch immer als rechtmäßiger Kaiser erkannt. Einige Fürsten des letztern Landes, unter andern Canis von Verona, luden ihn sogar ein: sie und ihre Städte in Schutz zunehmen. Er zog also im Märzen dieses Jahres dahin. Unter den deutschen Fürsten, die seinen Anschlag wusten, und ihn darinn bestärkten, war vorzüglich Friedrich von Oesterreich. Vielleicht aus Hoffnung die Kaiserwürde wieder zu erlangen. In Wälschland selbst gab Ludwigs Zug häufige Gelegenheit zu hitzigen Auftritten zwischen den Gibellinen, und Gwelfen. Der Pabst konnte es mit seinem erneuerten Befehl den Kaiser für einen Feind der Kirche anzusehen, doch nicht verhindern, daß dieser nicht selbst nach Rom gezogen wäre.

J.C. 1328.
Läßt sich zu Rom krönen.

Am 6ten Jenner des 1328ten Jahrs hielt er auch seinen feyerlichen Einzug in diese Stadt; und ließ sich da durch den Vorsteher derselben in Beyseyn verschiedener Bischöfe krönen. Der Pabst erneuerte darauf alle seine Bannflüche wider den Kaiser; und dieser ernannte den Minoriten Peter von Corbaria zum Gegenpabst; der den Namen Niklas annahm, und sich eine Zeit lang als Pabst betrug; hernach aber, als die Römer von Ludwigen wieder abfielen, zum Pabst Johannes nach Avignon reiste, und sich demselben unterwarf.

Und ernennt einen Gegenpabst.

Häufiges Sterben in Böhmen.

Für die Böhmen ließ sich dieses Jahr nicht glücklich an. Sie wurden im Monath März durch eine Mondsinsterniß erschreckt; noch mehr durch die heftigsten Winde, welche zu jedermanns Entsetzen ganzer 4 Wochen lang anhielten. Gleich darauf starb eine so große Anzahl Menschen, daß man eine allgemeine Pest befürchten mußte. Die fromme Königinn wand sich durch allerley Andachtsübungen zu Gott, um diese Strafruthe noch abzuwenden. Das Volk folgte ihrem Beyspiel, und das Sterben ließ nach. Den abwesenden König rührte hingegen die Nachricht von dieser Drangsal seiner Unterthanen so wenig, daß er unbekümmert um ihre Rettung, vielmehr nach Rheims reiste, um dort am Dreyeinigkeitstage der Krönung des neuen Königs von Frankreich beyzuwohnen. Dieser war Philipp, der seinem am 1 Hornung verstorbenen väterlichen Oheim Karl auf

Der König wohnt der Krönung des Königs von Frankreich bey.

den

dem Throne gefolget war. Seine Schwester Blanka, war des jungen böhmischen Prinzen Karls bestimmte Gemahlinn: und nach dem Königsaaler war sie mit diesem Prinzen, dessen Erziehung am französischen Hofe ein frommer und gelehrter Priester besorgte, bereits vermählet.

J. C. 1328.

Unruhen in Mähren.

Im Brachmonat, da der König noch immer abwesend war, loderte in Mähren aus einem geringen Anlaß ein Feuer auf, von dem zu besorgen war, daß es bald weiter um sich greifen dürfte. Heinrich von der Leippe, Herr zu Mährischkrummau gerieth mit Ruensteinen einem österreichschen vom Adel in Streit. Friedrich von Oesterreich hatte nicht so bald Nachricht davon bekommen, als er Ruensteinen Hülfsvölker zugeschickt. Da nun anderer Seits Heinrich ebenfalls aus Böhmen Hülfe erhielt; kam es bald zu Thätigkeiten. Es würde des Sengens und Brennens kein Ende gewesen seyn; wenn die Oesterreicher nicht anderstwo zu thun bekommen hätten. Es entspann sich nämlich zwischen den herzoglichen Brüdern ein weitaussehender Zwist. Otto der jüngste aus ihnen hatte bereits im vorigen Jahr Elisabethen Herzog Stephans zu Niederbayern Tochter geehliget (f), ja mit derselben auch schon einen Sohn Friedrich gezeuget. Er foderte also unter dem Vorwande, daß er nun für seine Gemahlinn selbst sorgen, und einen eigenen Hofstaat führen müßte, sein Erbtheil von seinen beyden noch übrigen ältern Brüdern: Friedrich und Albrecht (g); welche seine Foderung dadurch abzulehnen trachteten, daß sie vorgaben: die Fürstenthümer könnten nicht getheilet werden. Aber Otto hatte sich einmal vorgenommen, seine Absicht durchzusetzen; und sprach die beyden benachbarten

Otto v. Oesterreich fodert v. den Brüdern sein Erbtheil.

(f) Haselbach macht diesen Otto hier schon zum Tochtermann König Johanns, aber gewiß zu frühe; denn die bayersche Elisabeth starb erst im Jahr 1330, und Anna König Johanns Tochter ward erst im Jahr 1331 mit ihm verlobt, so wie im Jahr 1334 vermählet. S. Herrn Hergotts Pinacotheca Princip. Austr. P. II. T. III. monum. S 58. n. 21. Hagen begeht einen andern Fehler; und läßt Ottens erste Gemahlinn Elisabeth erst im Jahr 1344 sterben.

(g) Haselbach bey Herrn Pez T. I. Script. Austr. col. 789. nennt noch einen dritten Bruder, nämlich: eben den Heinrich, der König Johann's Gefangener war. Es ist aber gewiß, daß derselbe im vorigen Jahre gestorben. S. Chron. Mellic.

J.C. 1328.

Kön. Johann unterstützt ihn.

Könige von Hungarn, und Böhmen um ihren Beystand an, den ihm auch beyde zusagten. König Johann insbesondere, ergriff die langgewünschte Gelegenheit mit Freuden, mit Friedrichen von Oesterreich anzubinden. Er hatte eben König Philippen von Frankreich wider die Niederländer beygestanden; itzt eilte er nach Prag, wo er den 17ten Brachmonats ankam. Binnen wenig Tagen hatte er 2300 Helme aus Böhmen und Schlesien beysammen. Mit diesen brach er in Oesterreich ein; und nahm 40 haltbare Oerter weg, unter welchen Feldsberg, Egenburg, und Drossendorf die namhaftesten waren; das letzte wehrte sich auch so hartnäckig, daß es erst nach 6 Wochen zur Uebergabe gezwungen werden konnte (h). Da auch von der andern Seite König Karl von Hungarn mit 80000 Mann ins Land eingedrungen, und Friedrich sich so mächtigen Feinden nicht gewachsen sah; both er die Hände zu einem gütlichen Vergleich mit Herzog Otten. Die beyden Könige ließen sich dieses gefallen. Tag und Ort der Zusammenkunft ward festgesetzt, aber beynahe hätte sich auf der Zusammenkunft selbst alles wieder zerschlagen. König Johann, der gegen Friedrichen das Haupt entblößt hatte, hielt sich für beleidiget, daß dieser dagegen nur ganz langsam nach seinem Hute griff. Er erklärte sich: Friedrich, ob er schon noch den Kaisertitel führe, habe kein Recht, ihn, der ein wirklicher König, und der Sohn eines Kaisers wäre, gering zu schätzen. Er wolle also alle Unterhandlungen auf einmal abbrechen, und die eroberten Oerter durchaus nicht wieder herausgeben. Man hatte viele Mühe, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Endlich gelang es Herzog Otten durch die Vorstellung: daß alle diese Ortschaften, dem geschlossenen Vertrag zu Folge nur zu seinem Vortheil hätten eingenommen werden können. Er verstand sich also, gegen einen Ersatz der Kriegskosten am baaren Gelde, zur Rückgabe; Friedrich und Heinrich waren es zufrieden, und es ward alles so gut beygeleget, daß man auf das freundschaftlichste von einander schied (i). Bey dieser Gelegenheit schloß der König von Hungarn mit Friedrichen von Oesterreich und dessen Brüdern ein Bündniß, dem zu Folge sie sich zur wechselseitigen Hülfleistung wider alle Feinde, den König von Böhmen allein ausgenommen,

Und nimmt viele Oerter in Oesterreich weg.

Es kömmt zum Vergleiche.

(h) Chron. auloreg. ad h. ann. c. 20. Chron. Claustroneoburg. ad h. ann.

(i) Anon. Leob. c. 7. col. 930. Haselbach col. 789. S. doch die vorhergehende Anmerkung. Item das Chron. bey Link in den zwettler Jahrbüchern.

men, verbanden. Ich werde beym Jahr 1331, in dem König Karl mit Albrechten und Otten, Herzogen zu Oesterreich abermal ein Bündniß eingieng, von diesem wieder zu reden Gelegenheit haben (k).

J. C. 1328.

Verschiedene böhm. Herren ziehen dem deutschen Orden zu Hülfe nach Preussen.

Die deutschen Ordensbrüder (l) in Preußen hatten in ihren Kriegen mit den Unglaubigen den tapfern Beystand des böhmischen Adels in den vorigen Jahren mehr als einmal, erfahren. So zogen im Jahr 1322 eben um die Zeit, als König Johann Kaiser Ludwigen wider Friedrichen von Oesterreich zu Hülfe kam, zween böhmische Herren: Lichtenburg und Plichta in der Gesellschaft Bernhards Herzogs zu Schweidnitz, des Grafen von Geroldseck, und anderer Deutschen, nach Preußen; rückten nach ihrer Vereinigung mit den Ordensbrüdern in den Bezirk Wacken feindlich ein, und thaten den dortigen Inwohnern großen Abbruch (m). In den Jahren 1323, und 1324 war man weniger glücklich. Denn in dem ersten konnte die Mannschaft, die mit dem Herrn von Czimburg und andern böhmischen und rheinischen Edlen dahin kam, wegen der zu heftigen Kälte nichts unternehmen (n). In dem letztern aber verhinderte die zu gelinde Witterung das Heer, das Peter von Rosenberg und sein Vetter Hermann, dahin geführt hatte, durch die Moräste zu dringen (o). In diesem Jahre aber unternahm König Johann auf inständiges Bitten des Ordens selbst einen Zug wider die Lithauer. Es ist falsch, was Dlugoß vorgiebt: der Zug wäre wider den König von Pohlen gerichtet gewesen (p); denn zu geschweigen, daß es schlechterdings unwarscheinlich ist: daß König Johann, dem mit Hungarn erst im vorigen Jahr geschlossenen Vertrage zuwider, König

Und der König selbst.

(k) Das Bündniß kam den 21 Herbstmonats zu Bruck zu Stande, wie das König Karl in seinem Briefe selbst bezeuget. S. Pray. Annal. Reg. Hung. ad ann. 1331 p. 30.

(l) So nannten sie sich damals noch; der Name: deutsche Herren soll erst unter dem Ordensmeister: Conrad Zollner aufgekommen seyn. S Hartknoch ad Chron. Dusburg. p. 434 Duell in hist. ord. Teut. P. I. p. 36.

(m) Dusburg. in chron. Prussiae P. III. c. 333.

(n) Idem ibidem c. 336.

(o) Idem l. c. c. 341.

(p) Dlugoss. hist. Pol. ad ann. 1329.

J.C. 1328.

Wladislawn bekriegt haben soll; sagen zween gleichzeitige Chronisten: der Königsaaler und Leober (q) ausdrücklich: Er wäre nur wider die Lithauer gezogen. Obschon es wahr ist, das Wladislaw Loktiek, wie wir bald sehen werden, mit dem deutschen Orden selbst angebunden hat. Unser König war eben aus Oesterreich zurück gekommen, als ihn die Ritter um Hülfe angesprochen. Er hatte nun eine viel beträchtlichere Mannschaft auf den Beinen, als vor dem Ausbruch des österreichschen Krieges. Er hatte nämlich kurz bevor, ehe es zum Vergleiche kam, von der Stadt Prag Hülfsvölker begehret; und diese stellte binnen 3 Tagen 10000 Mann, alle wohl bewaffnet, und versah sie mit so viel Kriegsgeräthen, und Lebensmitteln, daß man dieselben auf 740 Wägen nachführen mußte. Als diese Völker zu Znaym ankamen, erhielten sie von dem Könige Befehl zurück zu kehren, weil in Oesterreich alles beygelegt wäre. Doch eben itzt geschah die Einladung des deutschen Orden. Der König ließ also die Mannschaft nicht auseinander; sondern, nachdem er eine neue Kriegssteuer ausgeschrieben, brach er mit ihr am 6ten Christmonats von Prag auf. Viele böhmische Herren begleiteten ihn: so wie sich auch viele vom deutschen, und engländischen Adel zu ihm gesellet haben. Der preußische Chronist (r), nennet unter den deutschen: den schlesischen Herzog von Falkenberg, die Grafen von Lunge, von Oettingen, von Wallrode, von Wirtenberg, von Stubenberg, von Falkenstein, die Herren von Gera, von Rotenstein, von Kotbus, und von Meißen; den Burggrafen von Dohna, und andere mehr. Von den Böhmen finden wir in einem zu Thoren gegebenen Diplome verschiedene genannt, und unter diesen: Heinrichen von der Leippe den jüngern, und Wilhelmen von Landstein. Doch von diesem Diplom unten ein mehreres.

Prag stellt eine zahlreiche Mannschaft.

J.C. 1329.

Verrichtungen des Königs in Lithauen.

Die erste Sorge König Johanns bey seiner Ankunft in Preußen war die Vermittlung eines Waffenstillstands zwischen dem deutschen Orden, und dem König von Pohlen, um von dieser Seite sicher zu seyn. Er zog dann den Ordensmeister Werner von Orsele mit 200 Rittern an sich, und nun

(q) Chron. auloreg. l. c. Anonym. Leob. T. I. script. Hier. Pez ad ann. 1329 col. 930.

(r) Supplement. ad Chron. Dusburg. C. IX.

nun war das Heer ohne das Fußvolk 18000 Mann stark. Der Orden traf alle Vorkehrungen, es mit dem Nöthigen zu versehen, und es wurden in der Absicht 45000 leichte Wägen herbey geschaffet. Man setzte sich darauf gegen Lithauen in Bewegung; und machte bereits am 1 Hornung den Anfang der kriegrischen Unternehmungen mit der Belagerung des festen Schlosses Mederage. Bald mußten sich die heydnischen Lithauer auf Gnade und Ungnade ergeben; denen man unter andern Bedingnißen die Annahme des Christenthums vorschrieb. Sie waren auch willig dazu, und es ließen sich 6000 an der Zahl sogleich taufen (s). Nur an Aufrichtigkeit mangelte es dieser erzwungenen Bekehrung; denn sie kehrten nachmals zum Götzendienst zurück. Von dem bey dieser Gelegenheit vorgefallenen Treffen, weis man soviel: daß unser König ritterlich dabey gefochten: daß viel tausend Feinde geblieben; und daß darunter von den Böhmen ein Lithauer erlegt worden, der von einer so ausserordentlichen Leibeslänge war, daß es der König für der Mühe werth hielte, das Maaß seiner Größe nach Böhmen zu schicken. Nach dem Königsaaler betrug sie 12 Schuhe. Von auswärtigen Chronisten erzählet diese Begebenheit auch der Ungenannte von Leoben (t).

J.C. 1329.

Die Belagerung von Mederage war noch nicht zu Ende, als Wladislaw Loktiek den eingegangenen Stillstand zuwider mit 6000 Mann in das Culmer Gebierhe einfiel: allenthalben raubte und sengte (u); ob er sich schon an keinen haltbaren Ort zu wagen getrauete (x). Es war also kein Wunder, daß König Johann und der deutsche Orden, gleich nach der Eroberung von Mederage die Waffen wider Pohlen gekehret; das in Masuren gelegene Schloß Dobrzin, wie es selbst Dlugoß bezeuget, so wie Wladislaw, und mehr andere Oerter, weggenommen. Auch will ich es gar nicht in Abrede stellen, daß die erbitterten Böhmen bey dieser Gelegenheit auf pohlnischem Grund und Boden nicht sehr übel sollten gehauset haben. Wenzel Herzog von Masuren wußte wenigstens sich und die seinigen wider ihre Wuth nicht anderst zu schützen; als daß er sich dem König von Böh-

Er kehret die Waffen wider den friedbrüchigen Wladislaw Loktiek.

Der Herzog von Masuren wird ein böhmischer Lehnträger.

(s) Der Königsaaler zählt nur 3000.

(t) Anon. Leob. l. c.

(u) Suplem. ad Dusb. chron.

(x) Dlugoff. ad ann. 1328.

J. C. 1329. Böhmen gänzlich unterwarf, und sein Land von ihm zu Lehn nahm; wie dann der Belehnungsbrief noch vorhanden ist (y). König Johann wollte sich auch an Wladislaw Loktiek wegen des Friedensbruchs, zu dem diesen wohl die Verwandschaft mit Herzog Gedemin von Lithauen, dessen Tochter sein Sohn Casimir zur Ehe hatte, verleitet haben mag, noch auf eine andere Art rächen, und zugleich zu verstehen geben, daß er seinem Rechte auf die pohlnische Krone noch nicht entsaget habe. Er fertigte also am 12 März dieses Jahrs zu Thoren ein Diplom (z) aus, und schenkte in seinem und seiner Gemahlinn Namen dem Ordensmeister Oersele, und den deutschen Rittern Pommern. Den feindlichen Einfall Wladislaws in das Culmer Gebiethe erzählet zwar auch Dlugoß, er versetzt ihn aber in das vorhergehende Jahr. Vermuthlich, um diesen Fürsten von dem Vorwurf zu retten, als hätte er einen kaum geschlossenen Vertrag gebrochen, und die Christen in ihren Unternehmungen wider die Unglaubigen gehindert. Aber aus dem Supplement der Dusburgher Chronik ist das Gegentheil so gut, wie erwiesen (a). Auch der berühmte Herr Hartknoch ist irrig; wenn er sagt (b), Wladislaw hätte im Culmer Gebiethe Feindseligkeiten ausgeübet, um sich wegen der zu seinem Nachtheil geschehenen Schenkung Pommerns zu rächen. Denn der Schenkungsbrief ist ja vom 12 März (c), und der oft erwähnte feindliche Einfall geschah ein ganzes Monat eher. Dieß sind König Johanns Unternehmungen in jenen Gegenden. Die dortigen Ereigniße nach seiner Abreise gehören in die preußische Geschichte; doch werden wir beym Jahr 1335 Gelegenheit haben etwas davon sagen. Hier muß ich nur noch nachholen, daß es nach Dubravius dieser Zug war, der den König um eines seiner Augen brachte, woran die starken Nebel in Lithauen Schuld gewesen seyn sollen. Auch Balbin nimmt diese Meynung an, und des Königs Sohn

Der König v. Böhm. schenkt dem deutschen Orden Pommern.

Er verliert ein Auge.

(y) Bey Lunig Part. Spec. Cont. I. Forts. 1. Abschnitt. III. S. 3. Du Mont. P. II. S. 112.

(z) Dlugoß selbst hat es bey d. J. col. 996. sqq.

(a) So lauten die Worte des Supplements: medio tempore, quo hec agerentur, & eodem die Lotheco Rex Polonie, malitiam, quam diu concepit, adimpleuit &c.

(b) Hartknoch in Animaduersione ad C. X. Supplementi.

(c) Und im Diplom stehet so gar: actum & datum in Thorun.

Sohn Karl widerspricht ihr wenigstens nicht; ob er schon in seiner Lebensbeschreibung weder Gegend, noch Jahr nennet; wenn er von diesem Unfalle seines Vaters redet (d). Daß aber Johann sein zweytes Auge bey einem Ritterspiele eingebüsset habe, ist falsch; wie ich es anderstwo darthun werde.

J.C. 1329.

Auf seiner Ruckkehr durch Schlesien begrüßten den König nicht nur die dortigen Herzoge, die bereits seine Lehnträger waren; sondern auch mehrere andere, die es in diesem Jahre, und bey dieser Gelegenheit wurden; wie dieses die darüber ausgestellten Briefe folgender Fürsten außer allen Zweifel setzen. Als: Johanns Herzogs und Herren zu Steinau von 29 April (e). Konrad des ältern Herzogs zu Oels vom 7 May (f) Heinrich Herzogs zu Glogau, und Herrns zu Sagan (g), und Conrad Herzogs zu Glogau beyde vom 9ten May (h) und Boleslaw Herzogs zu Lignitz vom 20 May (i). Die Unterwerfung des ersten geschah zu Breßlau: des letzten aber zu Görlitz in der Oberlausitz; denn dahin hatte sich der König von Breßlau aus begeben, um mit Herzog Heinrichen, dem Herrn zu Jauer, und Fürstenberg einen Tausch zu treffen. Es ist bekannt, daß diesem Heinrich seine Gemahlinn Agnes die Tochter der verwittweten und Stifschwester der regierenden Königinn die Stadt Königinngrätz mit ihrem Bezirke als eine Mitgift zugebracht habe. Nun hatte der König, um keinen regierenden Herrn in Böhmen an seiner Seite zu leiden; Königinngrätz gegen die oberlausitzischen Städte: Görlitz, Zittau, und Lauban von Heinrichen

Seine Oberherrschaft erkennen mehr schlesische Herzoge

als: Johann zu Steinau, Conrad zu Oels, Heinrich u. Conrad zu Glogau u. Boleslaw zu Lignitz.

(d) Dubrau. c. 20. p. m. 168. Balbin. l. 7. Miscell. p. 146. Carolus in vita p. m. 102.

(e) Lunig Part. spec. Cont. I. Forts. 1. & Cod. G. Dipl. T. I. p. 1002. Noch einen andern Brief S. bey Lunig C. G. D. Tom. II. p. 230.

(f) Lunig C. G. D. T. II. p. 231.

(g) Lunig C. G. D. T. I. p. 999.

(h) Lunig C. G. D. l. c. Auch Sommersberg script. rer. Sil. p. 845. Conf. dipl. ap. Lunig C. G. D. T. I. p. 1003.

(i) S. Carpzows Oberlaus. Ehrentempel 1r Th. S. 41. Grössers Lausitz. Merkwürdigkeiten 1r Th. S. 64. Manlii. Comment. rer. Lusat. l. 6. c. 8. Balbin. Epit. p. 330.

J.C. 1329. richen wieder eingetauschet. Weil aber dieser seine neue Unterthanen mit häufigen Auflagen drückte, wurden insbesondere die Görlitzer seiner bald satt. Sie wandten sich durch eine Gesandtschaft an den königlichen Erbprinzen Karl, und bathen ihn, es dahin zu bringen, daß ihre Stadt mit der Krone Böhmen wieder vereinigt würde, wie sie es vormals gewesen, ehe König Wenzel I. dieselbe, als eine Mitgift seiner Tochter, an den Markgrafen zu Brandenburg überlassen hatte. Dieses Zutrauen gefiel dem jungen Prinzen so sehr; daß er die Görlitzer dem König seinem Vater auf das nachdrücklichste empfohlen, als diejenigen, die ihn vor allen andern Unterthanen der Krone für ihren künftigen Herrn erkennt hätten. Der König hatte ohnehin Ursache mit Heinrichen unzufrieden zu seyn; da einer vom Adel: Ulrich von Uzk ihm hinterbracht, daß derselbe ihm, dem König, nach dem Leben strebe, und sich so gar anheischig gemacht: die Wahrheit dieser Beschuldigung, nach damaliger Sitte durch den Zweykampf zu beweisen. Hiezu kam eine so vorzügliche Empfehlung für die Görlitzer. Er foderte also von Heinrichen die Stadt Görlitz sogleich zurück; und trug ihm dafür die Stadt Trautenau unter der Bedingniß: keine neue Auflagen zu machen, an. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Antrag mit Vorwürfen des Hochverraths, und mit Drohungen, im Weigerungsfall Gewalt zu brauchen wird begleitet gewesen seyn. Aber Heinrich ließ sich alles gefallen. Der Tauschvertrag ward sogleich aufgesetzt, und Witko Bischof zu Meißen; dann die Herzoge: Rudolph zu Sachsen, Heinrich zu Breßlau, Bolko zu Lignitz, Bolko zu Falkenberg und Bolko zu Oppeln unterschrieben denselben als Zeugen, und drückten ihm ihre Insiegel bey (t). Die wirkliche Abtretung der Stadt Görlitz aber geschah erst im Jahr 1337.

Er bringt Görlitz wieder an Böhmen.

Kömmt nach Prag.

Den 28 May kam der König zu Prag an; und ward von dem Volke mit vielem Frolocken empfangen; welches er dem Ruf seiner in Lithauen bewiesenen Tapferkeit zu danken hatte; obschon Männer von Einsicht in seinen Unternehmungen nicht so viel Feldherrenklugheit, als vom blinden Glück begleitete Kühnheit zu finden glaubten. Nach einem fünfzehntägigen Auf-

(t) Balbin l. 8. Miscell. p. 270. Hoffmann T. IV. Rer. Lusat. p. 188. Lunig Part. spec. Cont. I. p. 284.

Aufenthalt zu Prag, gieng die Reise wieder dem Rhein zu. Sie geschah für diesmal auf Ansuchen Balduins Erzbischof zu Trier. Dieser war, nach dem Tod des Erzbischofs Mathias zu Maynz, von der dortigen Geistlichkeit zu dem erledigten erzbischöflichen Sitz berufen worden. Der Pabst hatte inzwischen Heinrichen von Wirneburg dazu ernennet: der aber der Maynzer Clerisey verhaßt war. Balduin glaubte den Pabst durch König Johann seinen Neffen zu gewinnen. Aber die Mühe, die sich derselbe gab, war vergebens. Indessen wollte Balduin das einmal in Besitz genommene Erzbisthum auch mit Widerwillen des Pabstes behaupten. Die darüber entstandene Streitigkeiten können bey Raynaldus in der Fortsetzung des Baronius; und in den Jahrbüchern des Trierer Erzbisthums nachgelesen werden.

J.C. 1329. Und verreist wieder in die Rheinländer.

Die Königinn, der die Abwesenheit ihres Gemahls nichts neues mehr war; fuhr in ihrem gottesfürchtigen Wandel fort. Schon im vorigen Jahre hatte sie vom Pabste die Seligsprechung Agnetens, der Schwester ihres Ahnherrns begehret; wozu sie verschiedene Wunder, die man der Vorbitte dieser heiligmäßigen Abtißinn zuschrieb, bewogen haben. Dann schenkte sie dem Kloster Königsaal ihre wahrhaft mütterliche Sorge. Sie ließ fürs erste 4 Mühlen, die man zu Komorzan an der Moldau zum großen Nachtheil des Klosters erbauet hatte, verbrennen: und hernach baute sie an dem Kloster eine neue Kirche, die nicht minder prächtig war, als die bisherige Hauptkirche. Vorzüglich trug sie für eine christliche Erziehung ihrer Töchter Sorge: hatte aber mittlerweile das Herzenleid, daß der Bräutigam einer derselben in eben diesem Jahre von dem Tode hingeraft worden. Dieser war Ladislaw, König Karls von Hungarn Sohn. Der Vater berichtete diesen traurigen Fall selbst der Königinn. Er sagt in seinem Schreiben (1): Er hätte sich von der Ehe zwischen seinem Sohn, und der Prinzeßinn Anna nichts als die besten Folgen für die Ruhe beyder Reiche versprochen: bäte aber die Königinn, so wie den König selbst, das alte gute Vernehmen durch diesen Todesfall nicht für unterbrochen anzusehen, und denjenigen ja kein Gehör zu geben, die es versuchen würden, ihnen seine Freundschaft verdächtig zu machen. Die betrübte Königinn schöpfte auf einer-

Beschäftigungen der Königinn.

Der hungarische Prinz Ladislaw der Prinzeßinn Anna Bräutigam stirbt.

(1) Der Königsaaler hat es seiner Chronik ganz eingeschaltet. Es ist vom 8ten März.

J.C. 1329. ner andern Seite einigen Trost aus der Rückkehr des Prager Bischofs von Avignon, und aus dem Siege, den seine Unschuld über alle Verläumdungen davon trug: von dem Pabste losgesprochen, kam dieser würdige Prälat nach einer so langen Abwesenheit am 2ten Brachmonats dieses Jahrs endlich wieder zu Prag an; wo ihm Clerisey, Adel, und Volk mit dem größten Jubel empfiengen; und der Anstimmung des: Herr Gott dich loben wir, in der Domkirche beywohnten. Indessen sah es um seine Einkünften mislich aus. Viele Güter des Bisthums waren in seiner Abwesenheit in fremde Hände gerathen; andere sind gänzlich verwahrloßt worden. Es kostete viel Mühe den Stand der letztern wieder zu verbessern; so wie vieles Geld, die erstern wieder einzulösen; dem ungeachtet verwand er beträchtliche Summen auf die Erbauung neuer Kirchen. Wir werden von diesem Prälaten, der sich um seine Heerde durch kluge Verordnungen und heilsame Lehren sehr verdient gemacht, ein mehreres zu sagen Gelegenheit haben.

Der Prager Bischof kehret endlich v. Avignon zurück.

Tod Heinrichs v. der Leippe.

In diesem Jahre starb auch Heinrich von der Leippe; jener mächtige, und in Böhmen so angesehene, aber auch so übermüthige Baron, daß er seinen Stolz die Königinn selbst so vielfältig empfinden ließ; und beständige Uneinigkeiten zwischen ihr und dem König ausstreuete. Er starb zu Brünn; wo sich die sogenannte Grätzer Königinn, deren Liebling er gewesen, seit dem sie das Königinnkloster gestiftet, beständig aufhielt. Diese Prinzeßinn ließ nicht nur seine Leiche in der Kirche des erwähnten Klosters beysetzen, sondern sie begieng auch die Unvorsichtigkeit, ihn so laut zu beweinen, daß das Volk Ursache zu haben glaubte, sich darüber aufzuhalten.

Neuerungen in der Kleidertracht.

Man will bemerket haben, daß um diese Zeit verschiedene Völker ihre Kleider, und mit diesen ihre Sitten geändert haben. Die Böhmen machten es eben so; und man will behaupten, daß der Muthwille, zu dem die beständige Abwesenheit des Königs Anlaß gab, sie hiezu verleitet habe. In dieses Jahr gehöret also der Anfang des Haarkrausens in Böhmen: worinn es die Männer den Weibern zuvor thaten. Man fieng an sich der Brenneisen zu bedienen. Statt der bisherigen Mützen, trug man hochgespitzte Hüte, und die weiten Beinkleider wurden mit engen verwechselt. Auch die von der Clerisey blieben von dieser Neuerungssucht nicht unangestecket.

Sie

Sie ließen sich die Platte ganz klein scheren, und bedeckten sie noch dazu mit den Haaren so, daß man sie kaum sehen konnte. Einige giengen gar so weit, daß sie Degen von verschiedener Länge an der Seite trugen. Auf der andern Seite gab es Weltleute, die den Mönchen nachäfften. Sie trugen Gürtel mit Knoten, und betheten daran, und an beyden Armen ließen sie eine Art Säcke herabhängen. Das schlimmste bey der Sache war, daß diese Thorheiten zu blutigen Auftriten Anlaß gaben. Denn die Freunde der alten Sitte spotteten darüber, und es kam mehr, als einmal zu Schlägen. Ja da jemand zu Kuttenberg diese Neuerungen in einem Liede lächerlich gemacht; glaubte man sich dafür nicht anderst rächen zu können, als durch seine Ermordung. Der Königsaaler Chronist, nicht zufrieden über dergleichen Thorheiten zu lachen; wollte in denselben eine Vorbedeutung des gänzlichen Untergangs unseres Vaterlands finden. Wie oft hätte aber dieses seit der Zeit schon zu Grunde gehen müssen; wenn sein Schicksal von Kleidermoden abhienge?

J. C. 1329.

Kaiser Ludwig, der seit seiner römischen Krönung beschäftiget war, die Guelfen zum Gehorsam zu bringen, glaubte nun auf dem Throne um so sicherer zu seyn; da Friedrich sein Mitwerber um die höchste Würde, an beygebrachtem Gift, wie einige wollen: nach dem Bericht des Königsaalers aber, an einer natürlichen Krankheit, starb. Es schien nicht, daß er von seinen beständigen Gegnern, den Oesterreichern mehr etwas zu befürchten hätte. Denn von Kaiser Friedrichs Brüdern waren die unternehmendesten: Leopold, und Heinrich, schon eher mit Tod abgegangen: und von den noch übrigen zwenen: Albrechten, und Otten war es bekannt, daß sie von friedfertigen Gesinnungen waren. Doch gelang es dem Pabst, Otten wider den Kaiser aufzuhetzen. Betäubt durch die Versprechungen Johanns des XXII. und durch dessen Geld in Stand gesetzet, die Kriegskosten zu bestreiten, unternahm der Herzog die Belagerung der Stadt Colmar im Elsaß. Der Kaiser rüstete sich ihm mit Nachdruck zu begegnen; als die Bemühungen des Königs von Böhmen, der sich um die Zeit bald zu Lützelburg, bald im Reiche, aufhielt, das Kriegsfeuer, noch ehe es in volle Flammen ausbrach, erstickten. Dieser Fürst begab sich selbst sowohl zum Kaiser, als zu Herzog Otten. Rieth dem ersten Mäßigung; indem seine zuhitzige

J. C. 1330. Friedrich von Oesterreich stirbt.

Der Pabst hetzt dessen Bruder Otto wider den Kaiser auf.

Der König v. Böhm. bringt ihn auf bessere Gedanken.

J.C. 1330. Rachgier ganz Deutschland noch mehr zerrütten könnte. Otten aber stellte er das Beyspiel Friedrichs seines Bruders vor, der es zu seinem größten Nachtheil erfahren habe, wie gefährlich es seye: Ludwigen zu bekriegen. Seine Vorstellungen fanden Eingang; man schloß Frieden; und der darüber entzückte Kaiser belohnte nicht nur die glücklichen Bemühungen unsers Königs mit der Stadt Kaisersberg; sondern schenkte auch Herzog Otten die Städte Breysach und Neuburg im Elsaß (m). Itzt wollten auch diese beyden Fürsten an der Aussöhnung des Kaisers mit dem Pabst im Ernst arbeiten. In dieser Absicht sand König Johann den Erzbischof von Trier: Herzog Otto aber Grafen Gottfried Lining, den Ritter Simon Philippi, dann Guilielm Pichon, und Niklaß Mestorf zween angesehene Geistliche nach Avignon. Diese sollten dem Pabst ihre schriftliche Fürbitte einreichen; und ihm vorstellen: daß die Ruhe des Reiches diesen Schritt von ihnen fodere, daß um dieselbe wieder herzustellen Ludwig alles das zu widerrufen bereit seye, was dem Pabst misfallen habe; als die Berufung wider denselben auf einen allgemeinen Kirchenrath, und die Einsetzung eines Gegenpabstes; daß derselbe seine hierunter begangene Fehltritte eingestehn; und sich als ein Büssender der Kirchenstrafe unterwerfen wolle. Den 20 May machten sich die Gesandten auf den Weg; aber so sehr sie sich auch ihren Auftrag angelegen seyn ließen; so war ihre Bemühung doch ohne Erfolg. Der Pabst wollte von nichts hören, so lange Ludwig die Kaiserwürde nicht niederlegte. Es wäre, drückt er sich in einem Briefe an den König von Böhmen aus: der Kirche weder vortheilhaft, noch rühmlich, einen Kaiser zu haben, der als ein Gönner der Ketzer verurtheilt worden, und selbst ein Ketzer wäre; der Marsiln von Padua, und Johannen von Gent aufgenommen (n), und die aufrührischen Minoriten: Michael von Cesena, Wilhelm Occam, und Bonifacius von Bergamo zu seinen Räthen gemacht. Kein Ersatz des der Kirche zugefügten Schaden, vielweniger Schutz für dieselbe wäre von demjenigen zu hoffen, der die höchste Würde des Reichs mit Gewalt an sich zu bringen getrachtet; und itzt schon so grausam gegen dieselbe verfahren; was würde er erst thun; wenn er den Thron wirklich behaupten sollte? dadurch daß er die angemaßte höchste Gewalt nicht fahren lassen wollte, gäbe er den un-

Will den Kaiser auch mit dem Pabste aussöhnen.

Unbeweglichkeit des Pabstes.

(m) Carol. IV. in vita apud Freh. p. m. 90. Rebdorff ad h. ann.

(n) Beyder irrige Lehren kann man bey Raynald Jahr 1327, 1328 nachschlagen.

unwidersprechlichsten Beweis seiner Unbußfertigkeit. Kurz: der König von Böhmen verlange etwas ganz unmögliches; alles, was der Pabst Ludwigen verwilligen könne, seye die Verzeihung seiner Verbrechen; aber das könne er einmal nicht zugeben, daß derselbe Kaiser verbleibe (o). So unversöhnlich sich also der Pabst gegen den Kaiser erwies; so standhaft blieb diesem König Johann ergeben, theils: weil er wohl einsah, daß, wenn Ludwigs Verfahren gegen den Pabst nicht ganz zu billigen wäre, der Pabst selbst dazu Anlaß gegeben habe (p): theils weil sein eigener Vortheil mit der Unterstützung des Kaisers genau verknüpft war. Denn dieser hatte sich ihm auf mehr, als eine Art, gefällig bezeiget. Er hatte nämlich den Bürgern seiner Hauptstadt Prag durch ein am 11ten Brachmonats zu Speyer ausgefertigtes Diplom die Freyheit ertheilet; alle Gattungen von Waaren ohne die Entrichtung irgend eines Zolles im ganzen Reiche ein- und auszuführen (q); dann ihm selbst dem König das Reichsvikariat in Wälschland versprochen; und endlich Herzog Heinrichs von Kärnthen Töchtern das Recht der Erbfolge ertheilet, wodurch dem königlich-böhmischen Hause ein neuer Zuwachs an Macht vorbereitet wurde. Denn Prinz Johann Heinrich hatte die kärnthische Prinzeßinn Margareth Maultasche, in diesem Jahr (r) wirklich geheurathet, und war also, da sie Herzog Heinrichs einzige Tochter war, als der künftige Besitzer von Kärnthen und Tyrol dadurch anzusehen. Bey der Vollziehung der Heurath brauchte König Johann die Vorsicht, dem neuen Ehepaar als vermuthlichen Erben Treue und Gehorsam von den Großen beyder Länder schwören zu lassen (s). Von dem Diplom des Kaisers,

J. C. 1330.

König Johanns standhafte Treue gegen den Kaiser.

Johann Heinrichs Vermählung mit Margareth Maultasche.

(o) S. den Brief selbst bey Raynald Cont. Baron. ad h. ann. n. 29 — 31.

(p) Auch Benedikt XII. glaubte das, ehe ihm Ludwigs Feinde andere Gedanken beygebracht haben. S. die Chronik Albrechts von Straßburg bey Urtis. S. 126.

(q) Das Diplom ist unter denen, die der würdige Kanzler der königl. Nneustadt Prag, Herr Johann Zeberer gesammelt hat.

(r) Herr Graf Coronini zweifelt: ob diese Vermählung in das Jahr 1330, oder 1331 gehöre. Aber nach dem Königsaaler gehört sie ganz gewiß in das gegenwärtige.

(s) Guillimans österr. Geschichte Mſ. T. 1. l. 6. p. 131. apud Steyerer in Alb. II. Addit. ad c. 1. col. 81.

J.C. 1330. sers, durch welches Johann Heinrich, Herzog Heinrichen als seinen Schwiegervater zu beerben fähig ward, füge ich unten einen Auszug bey (t). Wir werden aber beym Jahr 1335 sehen, wie schlecht Ludwig sein kaiserliches Wort gehalten habe.

Der König verwendet sich abermal für den Kaiser.

Indessen blieb König Johann in seiner Treue gegen den rechtmässigen Kaiser unerschüttert. Er schlug dem Pabst sein Begehren, an der Wahl eines andern zu arbeiten, schlechterdings ab; und ersuchte ihn vielmehr, den für das Oberhaupt des Reichs zu erkennen, der es durch eine rechtmäßige Wahl schon ohnehin wäre. Auch dabey ließ es König Johann nicht bewenden; sondern er gab sich auch alle Mühe, den Anhang des Kaisers zu vergrößern; in welcher Absicht er auch nach Wälschland an die Vornehmsten unter den Gibellinen, und besonders an die Viskonti (u) schrieb, die erst im vorigen Jahr mit dem Pabst ausgesöhnt, und von dem Bann, mit welchem sie der Kardinallegat, des apostolischen Stuhls in der Lombardey Bertram-Poget belegt hatte, losgesprochen worden sind. Diese Schritte des Königs von Böhmen vermochten den Pabst, an denselben am 21 Herbstmonats aufs neue zu schreiben. In diesem zweenten Briefe, wirft

(t) Es ist bey Steyerer l. c., und so heißt es darinn unter andern: Wir Ludwig — verjehen, — und tun kund, — das wir durch sonder Lieb und Freunschaft, und durch angeborne Lippe willen, und durch Trewe, und dienst, die uns unser lieber Oheimb, und Fürst der Edel herzog Heinrich von Kärndten, und Graf ze Tyrol, und ze Görz — gethan hat — das wir seinen Töchtern, die er iezt hat, oder die ihm Gott noch geit, und seines Brudern Tochter, alle die Lehen verlichen haben, und verlichen, die unser vorgenannter Oheim inne hat von dem Reich — wer aber, das die Süne abgiengen ohne Erben, und die Süne Töchter liessen, die sollen es auch erben, als vorgeschrieben steher. und wofer auch wer, das unser vorgenannter Oheim, die vorgenannte Lehen einen seiner aiden, oder seines brudern aiden, den er iezt hat, oder noch gewinnet, vermachen, oder verschreiben wollte, das soll uns gunst, und wort sein; und sollen auch wir im die hand darumb reichen &c. der geben ist ze Meran des Erichtags nach unser Frauentag ze lichtmess, da man zahlte (1330) Jahr &c.

(u) An Azzon von Meyland schrieb der König am 4 Heumonats von Lützelburg aus: Wie es Raynald bey d. J. n. 36 bezeuget.

wirft er dem König seine Bemühungen vor: einen verurtheilten Ketzer (eine damals gewöhnliche Benennung derjenigen, die sich mit dem römischen Hof entzweyet hatten) zum Kaiserthum zu verhelfen: besonders, daß er die Gibellinen aufhetzte, und Otten von Oesterreich, der als ein wahrer Katholischer, alle, die Ludwigen gehorsammten, bisher verfolget hätte, verführet habe. Der König handle undankbar gegen dem apostolischen Stuhl, von dem sein Haus viele Wohlthaten genossen habe. Sein Vater Heinrich VII. hätte dem Pabst Clemens V., der seine Wahl so bereitwillig bestätiget, die Kaiserwürde zu danken gehabt; und seinen Oheim Balduin hätte man, ungeachtet es demselben am Alter und Wissenschaft gefehlet, zum Erzbischof zu Trier erhoben. In Erwegung alles dessen, sollte der König aufhören, was er so wohl, als der Erzbischof von Trier bisher gethan hätte, die Kirche zu verfolgen, und sie vielmehr wider ihre Feinde mit Nachdruck schützen; was der Pabst von dem König um so mehr erwartet hätte, weil denselben unter allen christlichen Fürsten immer am geneigtesten gehöret habe (x). Aber auch dieses Schreiben machte auf den König nicht den mindesten Eindruck. Er entschloß sich vielmehr den Wunsch so vieler Fürsten, und Städte Wälschlands, die ihn so gar durch ihre Gesandten dahin zukommen baten, und die Oberherrschaft über sich antrugen, zu erfüllen. Brescia war die erste aus ihnen, die von ihm wider Mastinen von Skala, Herrn zu Verona, der ihr stark zusetzte, Hülf verlangte; und ihre Abgeordneten: Corradin von Falconeriis, Jakob von Palazolo, nebst andern, hatten die Vollmacht, dem König Johann, als vom Kaiser wirklich bestimmten Reichsvikar, die Oberherrschaft über die Stadt, doch unter den Bedingnissen zu übergeben, daß er keine Gibellinen in die Stadt ohne der Vorsteher Bewilligung aufnehmen; die Regierung aber sich nur auf seine Person; nicht aber auf seine Erben, der in Zukunft zuernennenden Reichsverweser erstrecken sollte. Der König unterschrieb diese Bedingnisse zu Trident, und versprach nächstens mit Heeresmacht nach der Lombardie zu ziehen, um die Sache des Kaisers mit allem Nachdruck zu unterstützen (y).

J. C. 1330.

Der König nimmt zum Besten des Kaisers den Zug nach Wälschland vor.

Mitlerweile ward ganz Böhmen durch seiner tugendhaften Königinn Tod in die tiefste Trauer versetzet. Bis an ihr Ende mit Ausübungen der gottselig-

keit,

(x) S. den Brief bey Raynaldus bey diesem J. n. 34. sqq.

(y) S. Hist. Cortus. T. XII. script. Ital. Murat. p. 855. und Malueccii T. XIV. Murat. c. 70. Er hat aber diese Bedingnissen nachmals nicht gehalten.

J. C. 1330. Tod der Königinn, und ihrer Handlungen.

keit, zu welcher sie den Grund im Kloster St. Georg Benediktinerordens, wo sie erzogen worden, geleget hatte, beschäftiget, war es eine ihrer letzten Handlungen, daß sie das Dominikanernonnenkloster auf dem Ugezd, welches der Zeit leer gestanden, als die Nonnen in die ehemalige Wohnung der Tempelherren gezogen waren, mit neuen Bewohnerinnen besetzte. Sie berief in dieser Absicht eine Zahl Dominikanerinnen von Olmütz nach Prag: schenkte ihnen die Michaelskapelle in der Nähe des Wischehrad; bey der sie einen gewissen Michael, der einst Bischofs Johann des IV. Notar gewesen, als Kapellan anstellte; dem die Nonnen von den ihnen angewiesenen Einkünften jährlich 12. Mark prager Groschen zu seinem Unterhalt reichen mußten. Es bestanden aber diese Einkünften in dem Erträgnisse der ihnen geschenkten Dörfer: Oslinitz, Radienowicz, Nowarzowicz, Nedussow, Lubine, Ostassowicz, und Wahlonitz; wie es Domherr Franz berichtet. Ich weis nicht: ob die Stiftung des Augustinerklosters zu Schüttenhofen (Sussicze) auch ein Werk dieser Königinn seye; denn einige schreiben es dem König ihrem Gemahl zu; und Balbin hat T. III. Mss. aus dem Felix Milensius angemerket, daß es erst im J. 1339. am 11ten Brachmonats für 19 Geistliche gestiftet worden. Ich will zwar dieses Jahr, was die wirkliche Errichtung dieses Klosters betrift, nicht in Zweifel ziehen; doch kann man desswegen noch nicht die Stiftung desselben dieser Königinn gänzlich absprechen. Denn daß schon vor dem J. 1331. an ein zu Schüttenhofen zu erbauendes Kloster seye gedacht worden, erhellet schon daraus; weil König Johann in ebenselben 1331ten Jahre, auf die Bitte des Wischehrader Kapitels, welches damals zu Schüttenhofen das Ius Patronatus hatte, das Kloster, unfehlbar eben dieses, davon die Rede ist, in der Stadt selbst, und zwar: weil es dem Wischehrader Kapitel nachtheilig wäre, zu erbauen verboten hat; welches Verboth auch K. Karl nachmals, als man vielleicht das Kloster nach dem Tod König Johanns in die Stadt zu übersetzen getrachtet, widerholet hat. Sonst weis man, daß Karl IV. im J. 1360. die Einkünften desselben so vermehret hat, daß diese Anzahl füglich unterhalten werden konnte (1). In ihrem letzten Willen vermachte die Königinn dem Kloster Waldsassen, dessen Abt Johann der IV. bey ihr besonders in Gnaden stund, ein Schiflein vom Kristall, und andere Kostbarkeiten. Wenn es war ist, daß

ihr

(1) Crusen. Part. III. Monastici August. cap. 13. Balb. Epit. l. 3. c. 17. p. 329. Hammerschm. in Glor. Wissehrad. Eccl. p. 475.

ihr Sohn Karl das Testament umgestossen, und nichts davon verabfolgen lassen; so hat er es dem Stifte wenigstens wieder eingebracht; als er dem Abt Franz von dem Gelde, das die Bürger von Eger, den im Jahr 1349 ermordeten Juden schuldig waren, 600 fl. (soll wohl Schock heißen) Prager Groschen auszuzahlen befahl (a). Fieber und Lungensucht waren die Krankheiten, die der besten Fürstinn im 39ten Jahre ihres Alters (*) am Festtage des heiligen Wenzels in der Wohnung ihres Bruders des Wischehrader Probsten das Leben nahmen; nachdem sie zuvor die heiligen Sakramente mit der größten Zerknirschung empfangen hatte. Ihre Leiche brachten die Edlen und Baronen des Reichs den andern Tag darauf vom Wischehrad nach Prag, und von dannen in das Kloster Königsaal, wo sie mit allen Feyerlichkeiten zur Erde bestattet ward. Von ihren Kindern waren zwey noch vor ihr gestorben, und fünf überlebten sie, nämlich: Wenzel oder Karl, Johann Heinrich, Margareth, Guta, und Anna. Ihr Gemahl bekam die Nachricht von ihrem Tode zu Trident. Die Erinnerung dessen, was er ihr, als derjenigen, durch die er König geworden, schuldig war; und das Bewustseyn, wie wenig dankbar er sich gegen sie bezeiget habe, wachten nun in ihm auf; und machten ihn diesen Tod heftiger empfinden. Er legte die Trauer an, und wollte nach Prag zurückkehren; wie er es dann den Reichsbaronen durch seine Abgeordnete versprach, das Fest der Geburt des Herrn in seiner Hauptstadt zubegehen. Aber die Einladung einiger wälschen Städte brachte ihn nur gar zu bald wieder auf die Gedanken, sein erstes Vorhaben sich als Ludwigs Reichsverweser in Wälschland zu zeigen, so gleich auszuführen (b). Er gieng also mit einem Heere von 15000 Mann über die Alpen; und rückte in die Landschaft Brescia. Die Herren della Scala, die sich derselben bemächtigt hatten, erwarteten den Ernst nicht; sondern sie schickten auf die erste Nachricht seiner Ankunft

J.C. 1330.

Unternehmungen des Königs in Wälschland.

(a) Chron. Waldsass. Bey Oefel de scriptor. Boic. T. II. Wieder ein Beweis mehr, daß Waldsassen zum Egerlande, und folglich zur Krone Böhmen gehört habe.

(* Doch S. von dem Alter dieser Königinn, was beym Jahr 1310 S. 29. gesagt worden.

(b) Albrecht von Straßburg bey Urstisius S. 124 sagt ausdrücklich: König Johann wäre mit Kaiser Ludwigs Genehmigung nach Wälschland gezogen.

J.C. 1330. kunft eine Gesandschaft entgegen, und ergaben sich ihm; Obschon dieses sich im Wintermonate zutrug; so hielt der König doch erst am 30ten Christmonats seinen Einzug zu Brescia (c). Wie nachdrücklich er sich aber um die dortigen Bürger angenommen, erhellet daraus, daß er die Herren della Scala genöthiget, ihnen alle vormals entzogene Schlösser zurücke zu geben.

J.C. 1331. Von dannen gieng er nach Bergamo; dort kriegten die Bürger selbst untereinander; aber die Annäherung des Königs stellte die Ruhe wieder her. Er zog hierauf nach Crema, das sich sogleich unterwarf; welchem Beyspiele unter andern auch Cremona und Padua folgten. Indessen hatten die Florentiner Lucca belagert; der König eilte am 14 Hornung der Stadt mit 2000 zu Pferde, und eben so viel zu Fuß zu Hülfe, und zwang ihre Feinde die Belagerung aufzuheben (d). Den 11ten März ergab sich auf Einrathen der Herren von Rubeis Parma; Modena und Reggio aber thaten gleich darauf eben das; (e) zu diesem schnellen und glücklichen Fortgange hatte die Klugheit des Königs das Meiste beygetragen; der immer Vorgab, daß er diesen Zug mit Genehmhaltung des Pabstes unternommen habe; wodurch er die Gwelfen, von denen er sonst den größten Widerstand hätte befürchten müssen, gewann: so, wie das von ihm zu Bergamo kundgemachte Verboth, daß hinfür sich niemand weder einen Gibellinen, noch einen Guelfen nennen sollte, (f) auf alle Gemüther einen so glücklichen Eindruck machte, daß ihn beyde Partheyen allenthalben mit Freuden aufnahmen; ja zu Meyland, wo sich ihm Azzo Visconti ebenfalls unterworfen hat, ward er so gar zum König von Wälschland ausgerufen. Bey der ganzen Sache war das Betragen des Pabstes ein wahres Räthsel. Denn da sich Azzo von Meyland, und die Florentiner bey ihm erkundigten, ob das Vorgeben des Königs von Böhmen auch wahr wäre? erklärte er durch ein Schreiben an Azzo vom 14, und an die Florentiner vom 21 Jenner, daß

Betragen des Pabstes dabey.

(c) Guilielm und Albrigeti Cortus. Hist. de novit. Paduæ l. 5. c. 1. apud Græu. T. VI. script. Ital. Part. I.

(d) Luduic. Cauitell. in Annal. Cremonens. ad h. a.

(e) Idem ibid.

(f) V. Barthol. Farina de Bergomi orig. & factis bey Graeu. T. IX. P. 7. ad h. a.

daß er nichts davon wüßte: befahl aber seinem Legaten dem Kardinal Bertram Poyet zu gleicher Zeit: wider den König ja nichts feindliches zu unternehmen. Dieser Befehl, und das vom König Johann am Fluß Scultena beym Schloße Franche nicht weit von Bologna mit dem Kardinallegaten eingegangene Bündiß (g), gab Anlaß zum Mistrauen, das endlich so weit gieng: daß verschiedene Fürsten Wälschlands wider den König am 16 April einen Bund geschlossen. Diese waren Robert König zu Neapel, Mastin della Scala, sonst Sealiger genannt: die Gonzaga, und die von Este. Auch hielten sie standhaft bey dem Bunde, ob sie schon der Pabst dafür in den Bann that (h).

J.C. 1331.

Bund der wälschen Fürsten wider den König.

Um diese Zeit war der böhmische Kronprinz Karl auch schon in Wälschland. Im vorigen Jahre hatte ihn der Vater zu sich nach Lützelburg kommen lassen (i); wo er auch blieb, als der König nach Wälschland zog. Aber itzt glaubte dieser, bey seiner durch Frankreich und Deutschland vorzunehmenden Reise den während seiner Abwesenheit zu besorgenden Meutereyen nicht besser als durch die Gegenwart seines Sohns vorzubeugen. Er berief ihn also nach Wälschland; wohin Karl die Reise sogleich antrat. Er nahm seinen Weg über Metz durch Lothringen, Burgund, die Schweitz, und Savoyen, und kam nach durchreißtem Gebieth von Novara am 29ten März, der gerade der Charfreytag war, zu Pavia an, wo er das Osterfest feyern wollte; aber bald durch Verrätherey seinen Tod gefunden hätte. Azzo von Meyland, der durch Karls Ankunft die Hoffnung verlohr, Wälschland in des Königs Abwesenheit willkührlich zu beherrschen, hatte ihm den Tod geschworen (k). Sein boshaftes Vorhaben auszuführen wählte er einen wohlgestallten und tollkühnen Menschen, und trug ihm auf, sich

Dieser läßt seinen Sohn Karl nach Wälschland kommen.

Dem man zu Pavia nach dem Leben trachtet.

(g) Cauitellius in Annal. Cremonens.

(h) Idem ibidem.

(i) Karl in seiner Lebensgeschichte bey Freher S. 90.

(k) Die von uns angeführte Ursache hat Hagek. Adelzreiter sucht sie in Azzo's Verdachte, den er auf den König geworfen, als wenn dieser Wälschland erblich an sich bringen wollte; und um sich dessen zu versichern den Prinzen ins Land berufen hätte. Freylich mögen dieß Königs Johann Feinde so gedacht haben.

J.C. 1331. sich sowohl bey Tische um den Prinzen, als auch eher in der Küche zu beschäftigen, und bey Gelegenheit Gift in die Speisen zu mischen. Der Anschlag gelang so weit, daß die Speisen in der Küche wirklich vergiftet wurden: aber seine Frömmigkeit rettete Karln. Er hielt sich länger, als gewöhnlich, in der Kirche auf, wo er dem hohen Amte beywohnte, und das heilige Abendmal empfieng. Vielen von seinem Gefolge währete das zu lange. Sie ließen sich mittlerweile die Speisen auftragen; assen, und erkrankten auf der Stelle. Der Prinz trug also bey seiner Rückkehr Bedenken von eben den Speisen etwas zu genießen. Auch kam ihm die Geschäftigkeit des unbekannten Menschen verdächtig vor. Er ließ ihn anhalten; und ob er sich schon Anfangs stumm angestellet; so machte ihn doch am dritten Tag die Folter reden: und er gestund sowohl die That, als, daß er sie auf Azzo's Anstiftung unternommen. Indessen waren die, so von den Speisen gegessen hatten, nicht mehr zu retten. Sie starben zum größten Leidwesen des Prinzen; der vorzüglich den Grafen von Berge, seinen Hofmarschall, dann Hansen von Hofkirch, und den Truchseßen Simon von Keyle bedauerte. Er verließ auch den Gasthof, und bezog dafür das Kloster des heiligen Augustin, wo der Leib desselben aufbewahret wird. Kaiser Ludwig hatte die regulirten Chorherren sammt ihrem Abte aus demselben verdrungen. Karl berief sie bey dieser Gelegenheit zurück; da aber das Kloster auf Befehl des Pabstes dem Eremitenorden bald darauf eingeräumt worden; schenkte der König von Böhmen diesen neuen Bewohnern einige Landgüter. In der Mitte des Mays traf Karl zu Parma bey seinem königlichen Vater ein; der ihn auf das zärtlichste empfieng, und die Gefahr, in der er zu Pavia gewesen, mit der größten Theilnehmung erfuhr. Doch durfte er, aus Furcht, die wälschen Fürsten gar in Harnisch zu bringen, so wenig auf Rache gedenken; daß er vielmehr für gut befand, den Verräther Azzo zum Statthalter von Meyland zu ernennen. Eben so gab er die Statthalterschaft von Modena den Brüdern Manfred und Guido von Piis: die von Cremona dem Punzo Ponzo, und die von Lucca dem Simon Pistoriensis, und versah einen jeden mit der nöthigen Mannschaft. Zu Parma und Reggio ließ er 800 Reiter, und gab ihnen seinen Sohn Karl, der eben

das

das 15te Jahr zurückgelegt hatte (l), unter der Aufsicht Grafen Ludwigs von Savoyen (m) zum Befehlshaber: und tratt dann von Parma aus im Heumonat seine Reise an (n).

J. C. 1331.

Reise des Königs.

Den wahren Beweggrund dieser Reise wird der Verfolg der Geschichte an Tag legen. Denn, wenn selbst sein Sohn Karl in seinem Leben erzählet: der König wäre gerade nach Frankreich gegangen, um seine Tochter Bona oder Guta an Johann den Sohn Königs Philipps zu vermählen; so kann das nur von einer andern Reise, die in das folgende Jahr gehört, zu verstehen seyn. Denn wenn er von dem gegenwärtigen Jahre gesprochen hätte, so hätte er weder von der Reise zu Kaiser Ludwigen, noch von den Feldzügen in Pohlen und Oesterreich, lauter Vorfällen, die gewiß in dieses Jahr gehören, schweigen können. Und wo ist die Möglichkeit, daß der König im Heumonat erst von Parma aufgebrochen, darauf in Frankreich das Vermählungsgeschäfte besorget, und doch am 21 dieses Monats schon bey dem Kaiser zu Regensburg gewesen? und zu dem war die Reise nach Deutschland in der damaligen Lage nöthiger, als eine jede andere. Kaiser Ludwig hatte nämlich schon damals, als er durch die Veroneser von dem ersten Einrücken des Königs in Wälschland Nachricht bekommen, ihn durch einen gewissen v. Neyssen, den er an ihn abgeordnet, befragen lassen: wohin doch seine wälsche Unternehmung ziele? nun beruhigte denselben zwar damals die Erklärung des Königs; aber das Verboth des Pabstes nichts feindseliges wider den König vorzunehmen, und dessen Bündniß mit dem Kardinallegaten mußten dem Kaiser, die Absichten des Königs nothwendig aufs neue verdächtig machen. Der König kam also, um dem Kaiser allen Argwohn zu benehmen, wie wir schon gesagt, am 21ten Heumonats zu Regensburg

Verdacht des Kaisers.

Den ihm der König auf eine Zeit benimmt.

(l) Den 14 May vollendete er das 15, und den 15ten trat er das 16te Jahr an. Die Anmerkung bey Frehern in vita Caroli, daß Karl das 16te Jahr im Jahr 1332 angetreten, ist also irrig.

(m) Ludou. Cauitell. in Annal. Cremon. ad h. ann. Conf. Caroli vita p. m. 90. apud Freher.

(n) Guilielm & Albriget. Cortus. hist. de nou. Pad. ad h. ann. Nach Cauitellius begab sich der König im August nach Cremona. Aber er war ja schon am 21 Heumonats zu Regensburg.

J.C. 1331. burg an (o). Er ließ Ludwigen um eine Unterredung ersuchen, der sich dieselbe gefallen ließ, und die nahe gelegene Donauinsel zum Ort der Zusammenkunft bestimmte. Beyde verfügten sich mit einigen Großen dahin, und blieben 22 Tage daselbst. Der Erfolg ihrer Unterhandlung war, daß der Kaiser den guten Absichten des Königs Gerechtigkeit widerfahren ließ, und mit demselben sogar eine Eheverlobniß seines Sohnes mit einer Tochter des Königs verabredete. Wenn die Braut, wie es aus dem Königsaaler abzunehmen, Judith war, so war Ludwigs Sohn bereits ihr vierter Bräutigam (p): und auch dieser ward ihr Gemahl nicht. Bey dieser Gelegenheit erwarb sich König Johann noch ein anderes Verdienst um das bayerische Haus. Die beyden Herzoge von Niederbayern, Heinrich der Tochtermann des Königs, und Heinrichs Bruder Otto, dann ihr Vetter Herzog Heinrich der jüngere, waren wegen der Erbfolge Rudolphs des Pfalzgrafen, und des Besitzes von Niederbayern im Streit. Der König brachte es durch seine Vorstellungen bey Kaiser Ludwigen dahin, daß eine Ländertheilung beliebet ward, der zu Folge Heinrich der ältere Landshut, und Straubingen, Otto Burghausen, und Heinrich der jüngere Chamb davon getragen hat (q).

Und seine Tochter mit dem kaiserlichen Prinzen verlobt.

Falsches Betragen des Kaisers.

Bey allem dem war die Aussöhnung des Kaisers mit dem Könige nichts weniger, als aufrichtig. Dieser war noch in Bayern, als Ludwig seinen Zug nach Wälschland gegen verschiedene Reichsfürsten als einen Eingrief in seine und des Reichs Rechte aufs neue tadelte. Diese waren so weit entfernt, ihm seinen Wahn, zubenehmen, daß sie ihm vielmehr riethen, sich gegen den König des Widervergeltungsrechts zu bedienen, und sich dessen Lande so zuzueignen, wie es der König mit den Städten in Wälschland, die doch ein Eigenthum des Reichs wären, gethan hätte. Unter andern war eben damals Otto von Oesterreich zu Regensburg. Der Kaiser trug ihm auf: die Könige von Hungarn und Pohlen wider den König von Böhmen durch die Vorstellung aufzubringen; daß wenn Johann in entfernten Landen so um sich grieff, sie beyde, als seine Nachbaren um so

Der durch Otten v. Oesterreich Hungarn u. Pohlen wider den König aufhetzt.

(o) Chron. auloreg. ad h. ann.

(p) Chron. auloreg. c. 27. & 31. S. aber das Jahr 1332.

(q) S. Oefel. T. II. Script. p. 156.

so weniger sicher vor ihm wären (r). Otto, der seit seiner Versöhnung mit dem Kaiser, die doch selbst König Johanns Werk war, keine Gelegenheit vorbey ließ, in der Gunst des Kaisers, der er bereits das Reichsvikariat zu danken hatte, sich noch fester zu setzen, ergriff auch diese. Freylich mag auch die Erinnerung, daß sein Bruder Leopold für die Entlassung des gefangenen Heinrichs an den König Laa habe verpfänden, und alle die böhmische Erbfolge betrefende Urkunden ausliefern müssen, das ihrige beygetragen haben. Genug: er brachte beyde Könige zu dem Entschluß die Waffen zu ergreifen. Unser König war mittlerweile aus Bayern am 14ten August zu Tauß in Böhmen angekommen. Dorthin berief er sowohl die Großen seines Reichs, als einige andere ihm ergebene Fürsten, besonders die schlesischen Herzoge, seine Vasallen; und berathschlagte sich mit ihnen wie etwa das zubesorgende Kriegswetter abgewendet werden könnte, wenn es in seiner Abwesenheit ausbrechen sollte; denn er war Willens, über Nürnberg, wo er den Kaiser sprechen wollte, nach Frankreich zuverreisen. Indessen verbreitete sich das Gerüchte von einem Einfall des hungarischen Königs, und Ottens von Oesterreich in Mähren. Der König eilte also am 27ten August nach Prag. Ob er nun bald hinter den Ungrund des erwähnten Gerüchtes kam; so glaubte er doch sich der Gesinnungen Karl Roberts des Königs von Hungarn versichern zu müssen. Er ließ also demselben, wegen des Bundes vom Jahr 1327 eine Unterredung anbieten (s).

J.C. 1331.

Der König kömmt in Böhmen und macht Gegenanstalten.

Dieser

(r) Adelzreitter setzt die Aufhetzung der zween Könige, nicht auf Ludwigs, sondern bloß auf Otto's Rechnung. Dieser, sagt er, feindete König Johannsen wegen des wälschen Reichsvikariats an. Aber der Notar des Königs, der mit in Bayern war, also ein Augenzeuge, schreibt doch an den Königsaaler seinen Abten ganz klar: Propter ista idem Ludouicus cum Ottone Duce Austriae — taliter ordinauit: quod ipse Karolum Regem Vngariae, & Lockotkonem Regem Cracouiae ad hoc deberet inducere &c. S. Chron. auloreg. c. 30. Auch Villani bey Muratori T. XIII. script. italic. sagt: Otto, und der König von Hungarn seye wider den König von Böhmen von Kaiser Ludwigen aufgehetzt worden.

(s) Chron. auloreg. c. 27. ad h. ann.

J.C. 1331. Dieser hatte sich einstweilen mit den Oesterreichern sehr genau verbunden. Denn nachdem er am 2ten Herbstmonats durch einen offenen Brief versprochen, das Bündniß mit Albrechten und Otten von Oesterreich zu halten, wie er sich im Jahr 1328 sowohl gegen sie, als gegen ihren Bruder Friedrichen den erwählten römischen König dazu verbunden habe; so gab er an eben dem Tag einen zweenten Brief, in welchem er erklärte; daß er zwar im Jahr 1328 ihnen seine Hülfe wider alle Feinde, jedoch mit Ausnahme des Königs von Böhmen, wegen des mit demselben im Jahr 1327 geschlossenen Vertrages verheißen habe; itzt aber ändere er seinen Willen, und verspreche ihnen selbst wider diesen König und dessen Erben beyzustehen (t). Es scheinet also daß die böhmischen Gesandten, die ihm den Antrag wegen der Unterredung machen sollten, damit wohl schon zu späth gekommen sind. Unser König so schwer er sich auch überreden konnte, daß Karl Robert ein so heilig beschwornes Bündniß ohne alle gegebene Ursache brechen würde, besonders nach so freundschaftlichen Gesinnungen, als er in dem Schreiben an seine verstorbene Gemahlinn nach dem Tode Prinzens Ladislaws geäußert hat; brauchte doch alle Vorsicht, um nicht unvorbereitet überfallen zu werden. Er schrieb eine allgemeine Kriegssteuer aus; und warb auch auf alle Fälle ein ansehnliches Heer (u), welchem er auch eher, als man vermuthete, zu thun gab; denn auf die erste Nachricht von den neuen Unternehmungen Wladislaw Loktieks wider den deutschen Orden, ver-

Zieht dem deutschen Orden zu Hülfe.

(t) So lautet in dem Briefe das, was hieher gehöret: Nos Karolus &c. significamus — quod cum — literis nostris — prius datis, magnificus Princeps D. Joh. Rex Boh. specialiter acceptus fuerit, quo minus nos contra eundem Regem Boh., suosque heredes & successores, ac regnum eorundem cum prædictis — Ducibus Austriae — ligam iniuimus, promittentes, & — sanctis Evangeliis, viuificae Crucis ligno tactis — spondentes eisdem — Duc. — Austr. — cum omni nostra potentia — assistere, succurrere, & coadiuuare perpetuo contra praedictum D. Joh. Regem Boem., suosque heredes &c. Datum & actum in ciuitate nostra Posoniensi a. D. 1331. 4. Nou. sept. Wir werden aber beym Jahr 1336 sehen, daß sich auch dieses Bündniß wieder zerschlagen habe.

(u) Interea vero Rex exercitum congregat, & ad bella, si necesse fuerit, se coaptat, schreibt der Königsaaler.

vergaß der muthige König die nähere Gefahr von Hungarn aus, und eilte den Rittern, die nach Dlugoßen eine gar außerordentliche Niederlage erlitten hatten (x), zu Hülfe. J.C. 1331.

Ob er um diese Zeit Görlitz den Meißnern abgenommen.

Als er in dieser Absicht mit dem Heere nach Breßlau gieng, soll er, nach einigen Nachrichten, den Zug über Görlitz genommen haben. Der Ort war, nach eben denselben, damals in den Händen Markgraf Friedrichs zu Meißen. Der Meißnische Befehlshaber hätte sich keines Angrifs versehen, und warf sich mit der Besatzung bey der unvermutheten Ankunft des Königs in das beym Frauenthor gelegene feste und weitläuftige Schloß; wo er sich aber so wenig zur Gegenwehr gestellet, daß er sich vielmehr zur Übergabe bestechen lassen (y). Von dieser Begebenheit schweigen die gleichzeitigen Skribenten; man muß also gegen die spätern, bey denen man sie findet, um so mißtrauischer seyn; besonders, da sie gewisse Umstände mit beybringen, die ihre Erzählung noch verdächtiger machen. Nach ihnen hat König Johann die Stadt Görlitz an Markgraf Friedrich den streitbaren zu Meißen damals abgetreten, als dieser seine Tochter Guta zu heurathen versprochen. Die Zurücksendung derselben, und Friedrichs Vermählung mit der kaiserlichen Prinzeßinn Mechtild, habe den König auf den Entschluß gebracht, ihm Görlitz wieder zu entreißen; dessen Ausführung er aber bis in das Jahr 1329 verschieben müssen, in welchem erst Markgraf Karl der Sohn des Königs die Stadt überrumpelt habe. So lautet die Erzählung des Herrn Knauth in seiner Abhandlung von dem Kampf und Sieg der Görlitzer bey Radoschau im Jahr 1334 (z). Nun ist es gewiß, daß Guta im Jahr 1322 nicht nur mit Friedrichen verlobt, sondern auch nach Meißen gesendet worden, um dort vollends erzogen zu werden; wo ist

(x) In einer einzigen Schlacht in diesem Jahre verlohr der deutsche Orden 40000 Mann, und den Pohlen kostete der Sieg nur 500, nach dem Zeugniße des so glaubwürdigen Dlugoß.

(y) Manlius in DElgmate Comment. Rer. Lusat. l. b. apud Hoffmann script. Lusat. P. I. S. 298. Meister in Annal. Görlic. bey Hoffmann T. I. P. II. pag. 9. Conf. Dubrav. hist. Boiem. l. 21.

(z) Diese Abhandlung stehet in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Gesch. 2 Band S. 263.

J.C. 1331. aber die geringste Spur; daß auch Görlitz schon in dem erwähnten Jahre an den Markgrafen abgetreten worden? So wenig als daß er es bis 1329, oder vielmehr 1331 besessen hat. Wie? wenn Herr Knauth Markgraf Friedrichen, mit Herzog Heinrichen zu Jauer verwechselt hat? denn dieser war es, der Görlitz als ein Heurathsgut seiner Gemahlinn Agnes, der Tochter Wenzels des II. zwoter Ehe seit dem 1320ten Jahr, bis auf das 1329te besaß, in welchem er es dem König gegen Trautenau überlassen mußte. Auch konnte der junge Markgraf Karl in diesen Gegenden vor dem 1333ten Jahr nichts unternommen haben; denn in diesem betrat er seit der ersten Reise nach Frankreich das Königreich Böhmen zum erstenmal wieder. Vielleicht ergriff Markgraf Friedrich, von dem Kaiser seinem Schwiegervater verleitet, wider den König von Böhmen die Waffen, und eroberte Anfangs Görlitz, und der König ließ es ihm durch einige dahin abgeordnete Mannschaft glücklich wieder wegnehmen. Daß es um diese Zeit zwischen diesen zween Fürsten zu Feindseligkeiten gekommen, ist mehr, als bloße Muthmassung; denn in dem Vertrag, den der König im Jahr 1332 mit Albrechten, und Otten von Oesterreich schloß, ward Markgraf Friedrich zu Meißen namentlich mit eingeschlossen. Doch davon an seinem Orte. Im übrigen war es wohl nicht der König selbst, der Görlitz einnahm; denn nach dem Zeugniße seines Notars, war er ja schon am 10ten Tag seit seinem Aufbruche von Prag zu Breßlau.

Aufenthalt des Königs zu Breßlau.

Hier fand er alle verlangte Unterstützung. Sein Notar sagt zwar, er habe von Christen und Juden 12000 Mark erpresset; die er größtentheils zum Sold seines Heeres verwendet hat. Da er aber durch ein kurz bevor, am 1ten Herbstmonats zu Prag ausgefertigtes Diplom (a) dem Breßlauer Rath die Macht ertheilet: allen Einheimischen und Fremden das Gewehrtragen zu verbieten, und von einem jeden ankommenden Wagen einen Pfenning als ein Straffengeld zu fodern; so wird ihm wohl der Rath sowohl in der Hebung dieses Geldes allen Vorschub geleistet, auch jene Mannschaft freywillig gestellt haben, durch die er hier sein Heer verstärket hat. Auch führte der König von Breßlau aus, vier Maschinen mit, welche vielleicht keine andere, als die sogenannten Katzen (Cati) waren, die Otto-kar

(a) Es ist bey Lunig Part. spec. cont. IV. Theil II. Forts. S. 240.

ker II. als Belagerungswerkzeuge erfunden hat. Nach einem kurzen Aufenthalte zu Breßlau gieng der Zug nach Glogau zu. Diese Stadt mit ihrem Weichbilde war eben dem König, als ein erledigtes böhmisches Kronlehn heimgefallen; denn im Jahr 1329 hatte Herzog Heinrich die böhmische Lehnsherrlichkeit erkannt: weil aber der gerade verstorbene letzte Herzog Przemko, oder Przemisl, dieser Erkennung immer widersprochen hatte (b); und folglich Herzog Johann zu Steinau sein Bruder einen Anspruch darauf zu haben glaubte; kaufte ihm der König sein wahres oder vermeyntes Recht für 2000 Mark Prager Groschen ab; die Mark nach pohlnischer Währnung zu 48 Groschen gerechnet (c). So kam Glogau dieses Jahr an Böhmen, und der Kaufvertrag ist vom 1ten Weinmonats. Von Glogau rückte der König in Pohlen feindlich ein. Er hatte 700 Helmen bey sich; und unternahm so gleich die Belagerung der Stadt Posen. Sie hatte 6 Tage gewähret, als der König von Pohlen eine Unterredung verlangte. König Johann ließ sich dieselbe gefallen; und man schloß einen Waffenstillstand auf einen Monat, der unserm König, der versichert war, der König von Hungarn würde nicht säumen seinem Schwiegervater dem von Pohlen mit seiner ganzen Macht beyzuspringen (d), nicht anderst, als willkommen seyn konnte. Er hatte die Gefahr eingesehen; der er seine tapfere, aber so wenig zahlreiche Mannschaft, gegen eine so sehr überlegene Macht ausgesetzet. Ließ also die Gezelte abbrechen, und zog noch vor Ankunft der Hungarn mit allem Kriegsgeräthe davon (e). Der Zug gieng durch Schlesien nach Mähren: den 19ten Weinmonats gab der König bey seiner Durchreise

J.C. 1331.

Er bringt Glogau an sich.

Belagert Posen.

Schließt einen Stillstand.

Und geht über Breßlau zurück, und nach Mähren.

Y 2 zu

(b) Sommersberg T. I. script. S. 155.

(c) Das Diplom ist bey Sommersberg l. c. in Cod. Diplom. siles. n. 96. S. 871. Man sieht hieraus, daß die pohlnische Mark um ein merkliches geringer gewesen, als die böhmische. Noch geringer war die preußische, denn 30 prager Groschen machten eine schwere preußische Mark. S. Duell. hist. Ord. Teuton. P. I. p. 28.

(d) Idem enim Rex Hungariæ, schreibt der öfters angeführte Notar des Königs, intendit socero suo Lothuckoni regi Cracoviæ contra D. meum regem auxilium modo ferre.

(e) Huius obsidionis die sexta interuenientibus nunciis, inter D. meum Regem & Regem Cracouiæ &c. sind die Worte des königl. Notars im 1. Briefe.

J.C. 1331. zu Breßlau dem dortigen Stadtrath das Vorrecht: ihre Bürger, und selbst die Glieder des Raths wegen verübter Bosheit oder Muthwillens zur Strafe zu ziehen (f). Darauf verfügte er sich nach der Gränze, die Mähren von Hungarn scheidet; wo er sich mit König Karl Roberten besprechen wollte. Nach Dlugoßen gieng die Unterredung am Martinstage, oder am 11ten Wintermonats für sich; und die beyden Könige berathschlagten sich über die Mittel: König Wladislawn mit dem deutschen Orden auszusöhnen; doch ohne Frucht; denn Wladislaw bestund auf der Zurückfoderung Pommerns. Diese Unterredung wird sich wohl noch über andere Gegenstände, die Dlugoß nicht berühret, ausgebreitet haben; wenigstens wird sich unser König, über den Bruch des Bündnißes gegen den König von Hungarn beschweret haben. Auch kann der von Dlugoß angesetzte Tag nicht der wahre seyn; denn der Notar unseres Königs, gedenket in einem Briefe an seinen Obern den Abten zu Königsaal, den er zu Brünn bereits am 27ten Weinmonats geschrieben (g), der Unterredung, als einer schon geschehenen Sache. Diesem glaubwürdigen Augenzeugen bin ich überhaupt in der Erzählung des heurigen Feldzuges in Pohlen gefolget. Denn wer kann der Partheylichkeit Dlugoßens trauen? Der König von Böhmen, schreibt dieser, hat zwar die Belagerung von Posen unternommen, um den deutschen Rittern, die in Preussen so sehr in der Enge waren, Luft zu machen. Aber da er es nicht wagen durfte, mit den siegreichen Pohlen, die von dem Heere des deutschen Ordens eben 40000 in die Pfanne gehauen hatten, ohne mehr als 500 Mann dabey zu verlieren, sich einzulassen; hätte er die Belagerung aufgehoben, und sich nach Breßlau so eilfertig zurückgezogen, daß er das ganze Lager und alles Kriegesgeräthe im Stich gelassen. Mit diesen Großsprechereyen würde sich die Nachricht von einem Waffenstillstande freylich nicht gereimt haben; darum ließ sie Dlugoß wohlbedächtig hinweg. Und was würde denn Dlugoß zu der Behauptung einiger Geschichtschreiber sagen: der König von Böhmen habe die Belagerung von Posen nicht eher aufgehoben, als bis die Pohlen sich zur Bezahlung von 40000 Goldthalern (Gul-

Fruchtlose Unterredung mit dem König von Hungarn.

Dlugoßens Partheylichkeit.

(f) Das Diplom ist bey Lunig Part. spec. cont. IV. Th. II. Forts. S. 239.

(g) Datum Brunae in Vigil. Simonis & Judae.

(Gulden) verstanden haben (h). Doch auf diesem zweifelhaften Vorgeben wollen wir nicht hartnäckig bestehen; um nicht selbst in den Fehler der Partheylichkeit zu verfallen, den wir an Dlugoßen so oft rügen müssen.

J. C. 1331.

So gewiß es im übrigen ist, daß König Wladislaw, sich mit dem König von Hungarn, und Otten von Oesterreich in Bund wider unsern König eingelassen; so fand er doch gegen den deutschen Orden noch immer so viel zu thun, daß er seiner Seits wider Böhmen nichts unternehmen konnte. Ein neuer Beweis, daß Dlugoß sich wegen der 40000 Gebliebenen verzählet habe. Sonst waren die Feinde König Johanns ungemein zahlreich. Die Hungarn beliefen sich allein auf 80000. Zu diesen ließ Herzog Otto 20000 zu Fuß, und 1800 Helmen von den Seinigen stossen; gieng dann mit diesem ungeheuern Heer bey Neuburg über die Donau, und schlug dort sein Lager auf. Der König hatte sich dagegen mit einem ganz unbeträchtlichen Heer bey Kostel in Mähren gelagert (i). Er ersuchte daher die Großen und Städte seines Reichs zu wiederholtenmalen um schleunige Verstärkung. Vorzüglich schrieb er am 31 Weinmonats früh (k) dem Bischof zu Prag; berichtete ihm den wirklichen Uebergang Herzog Ottens über die Donau, und daß derselbe Mine mache in seine, des Königs, Lande einzubrechen; und ersuchte ihm; da er, der König, aus Zutrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache, die Waffen zum Schutz seiner Unterthanen zu ergreifen entschlossen wäre, so viel Volks, als er immer könnte, ohne Rücksicht auf die Stärke der benöthigten Pferde zu zuführen; mit welcher Hülfe er ihn, in dem bey Laa auszusteckenden Lager künftigen Sonnabend, das ist: am 6ten Wintermonats erwarten würde. Da er von dem in Böhmen zurück-

Große Macht des Königs v. Hungarn und Ottens v. Oesterreich.

Treuer Eifer der Böhmen.

(h) Barre in der Geschichte Deutschlands beym J. 1332 in der deutschen Uebersetzung S. 586.

(i) Der Domherr Franz hat in seiner Chronik Kostelecz; welchen Ort aber der Königsaaler, richtiger Kostel nennet.

(k) Der Brief ist bey Frehern in chron. auloreg. S. 80. Es heißt: Johannes Dei G. B. & R. Rex, ac Lucemb. comes, Venerab. Johanni Episc. prag., principi suo dilecto—Illustri Principi Ottoni Duci Austriae, qui iam Danubio transito cum suo exercitu prope Nurenbergam (Neoburgum) ad inuadendum &c. Datum Costel in vig. oo.' ss. hora matutina.

J.C. 1331. zurückgebliebenen Adel ein gleiches verlangte; so entbrannte alles zur Vertheidigung des Königs, und des Vaterlands. Einige kamen noch vor dem bestimmten Tage an; und der König hatte nun ein Heer von 20000 Mann zu Fuß, und 1500 Helmen. Es ist merkwürdig, daß selbst Oesterreichische von Adel sich im böhmischen Lager eingefunden, und dem König ihren Beystand wider ihren eigenen Herzog angebothen haben. Indessen war die Ueberlegenheit des Feindes doch noch immer zu groß. Die böhmischen Herren, die ihrem König eine so überzeigende Probe ihres treuen Eifers gegeben hatten, riethen ihm nun für das Heil des Heeres, und seinen Ruhm gleich besorgt, zu einem Vertheidigungskrieg; den er aus den befestigten Orten, in die seine Mannschaft vertheilet werden könnte, führen sollte. Da der unentschlossene König noch zwo Wochen in dem Lager bey Laa stehen blieb; zeigte sich endlich der Feind, und seine Partheyen wagten hie und da Einfälle in die diesseitigen Gränzen, und setzten sich auch an einigen Orten fest. Aber die tapfern Böhmen und Mährer von ihren Feldherren: Jan von Lichtenburg, Beneß von Wartenberg, und Jan von Bozkowitz, welcher letztere nach Peßina (l) Befehlshaber in Mähren war, aufgemuntert, litten sie nirgends lange; so daß sich die Feinde nicht rühmen konnten, sich irgendwo auf böhmischen Boden die zwote Nacht behauptet zu haben. Auf einmal brach auch das Hauptheer der Feinde auf, und sowohl die Hungarn, als Oesterreicher zogen in ihr Land zurück; nachdem sie einen viel größern Verlust selbst erlitten, als sie den Böhmen verursacht hatten. Ich kann nicht sagen, ob irgend ein Befehl des Königs von Hungarn an sein Heer, oder das Gerüchte von den schon angekommenen, oder noch erwarteten Verstärkungen aus Böhmen, die Ursache dieses schleunigen Rückzuges war. Genug unser König hatte alle Ursache die Vorsicht Gottes für einen so außerordentlichen Beystand zu preisen. Den Verlauf der Sache habe ich mit allen Umständen aus dem Brief erzählet, den der oft belobte Notar des Königs, von Laa aus, an eben den Tag (es war der Tag nach Katharina oder der 26 Wintermonat) als die Hungarn und Oesterreicher sich zurück gezogen haben, an seinen Abt geschrieben hat (m). Um so weniger kann ich

Und ihre Tapferkeit.

Die Feinde ziehen sich zurück.

(l) Mart. Morau. l. 4. c. 1. p. 407.

(m) Datum in Laa, lauten die Worte, in crastino B. Catharinae, videlicet statim post recessum Australium & Vngarorum.

ich dem Chronisten bey Link in Annal. Claraeuall. beypflichten, der bey diesem Jahre schreibt: Herzog Otto hätte sich dem König von Böhmen genähert, willens ihn den andern Tag anzugreifen; dieser hätte sich aber durch eine schnelle Flucht gerettet. Dann sagt dieser Chronist weiter; hätten die Oesterreicher die Belagerung von Laa vorgenommen; aber die am 29ten Wintermonats eingefallene ganz außerordentliche Kälte hätte sie zur Aufhebung derselben, und zum Rückzuge gezwungen. Wenn sich das schon aus dem obigen von selbst widerleget, so könnte man auch an dem Umstand der außerordentlichen Kälte in Oesterreich zweifeln, da in dem benachbarten Böhmen der Winter dieses Jahr so warm war, daß man bis zum 6ten Jenner täglich ackern konnte; wie es der Königsaaler ausdrücklich angemerket hat. Doch könnte er recht haben, weil er den Tag, an welchem eine so außerordentliche Kälte eingefallen, benennet.

J.C. 1331.

Der König geht nach Prag.

Nach also geendigtem Feldzuge reiste der König über Brünn nach Prag, wo er am 6ten Christmonats ankam, und sogleich eine neue Steuer ausschrieb, um damit den Sold der Mannschaft zu bestreiten, die den Winter über, die Gränze wider die Oesterreicher und Hungarn decken mußte. Denn er hatte in dieser Absicht den Feldherrn Jan von Bozkowitz, und die Brüder Heinrich und Jan von der Leippe mit einem Theil des Heeres zu Laa zurückgelassen. Zu Prag bestätigte er die Stiftung der Messe von unserer lieben Frau, die man die Matur nennet, weil sie bey Anbruch des Tages gesungen wird, und befreyte die Unterthanen des dazu gewidmeten Dorfs Ptycz von allen andern Auflagen (n). Nahm die Unterwerfung der Herzoge zu Lignitz Boleslaws, Wenzels und Ludwigs als seiner Lehnträger an (o). Ernannte den wegen seiner Entwürfe den Böhmen so verhaßten (p), als in der Geschichte bekannten Ulrich Pflug zu seinem Statthalter;

(n) Die Urkunde von 9ten Christmonats ist im Kapitelarchive.

(o) Die Urkunde ist vom 13ten Christmonats, und steht bey Lunig C. G. D. T. I. S. 1006. bey Ludewig T. V. Reliq. S. 608.

(p) So wohl der Königsaaler, als Franz der Domherr spielen auf seinen Namen, und sein Wappen an; denn auch in diesem führte er einen Pflug. Sie sagen: Herzog Przemisl habe durch den Pflug Böhmen empor gebracht: und Ulrich habe es durch den seinigen zu Grunde gerichtet.

J.C. 1331.

Und nach Frankreich.

halter; und trat dann den 13ten Christmonats in der Nacht die lang vorgehabte Reise nach Frankreich, in Begleitung 10 seiner Vertrauten, ohne daß sonst Jemand davon wußte, mit solcher Eile an, daß er das erste Nachtlager zu Töpel, 11 oder nach anderer Rechnung 13 Meilen von Prag hielt; und am 14ten schon zu Neustadt in Bayern war. Der Beweggrund, und Erfolg dieser Reise gehört in das folgende Jahr.

Stiftung des Klosters der Magdalenerinnen zu Laun.

Zum Schluß des gegenwärtigen, muß ich der Stiftung eines Klosters zu Laun für die Nonnen des Ordens des heil. Augustins von der Buße, sonst gemeiniglich Magdalenerinnen genannt, erwähnen. Der dortige Stadtrichter, nach dem damaligen Gebrauch das Oberhaupt der Stadt, Namens: Bero, hat es gestiftet; und demselben das Dorf Necsukli, dann einige Gründe in den Dörfern: Dobromirzitz, und Tyrslaw zum Unterhalt angewiesen; der eben nicht reichlich gewesen seyn mag; weil hernach im Jahr 1346 König Johann dem Kloster wegen seiner Armuth, wie es in dem zu Prag am 2ten Hornungs gegebenen Diplome ausdrücklich heißt, 1. Seil Waldes von den Bürglitzer Waldungen geschenket hat. Auffallend sind die Bedingniße, die der Stifter sich, und seinen Erben vorbehalten hat. Sie sollten nämlich die Macht haben: einen Probst für das Kloster dem Ordensgeneral vorzuschlagen, den dieser zu bestätigen hätte. Sollte der Probst die Nonnen kränken, oder sich sonst eines Vergehens schuldig machen; so könnten sie ihn ebenfalls entsetzen. Keine Nonne sollte ohne Einwilligung der Stifter aufgenommen, und eine ungehorsame von ihnen in ein anderes Kloster verschickt werden können. Das Kloster sollte endlich die Pflicht haben, den Stifter, oder seine Nachkömmlinge, wenn sie verarmen sollten, zu unterhalten. Der Bischof zu Prag bestätigte noch in diesem Jahr am 7ten Weinmonats die Stiftung; und Karl der IV. die Schenkung seines Vaters im Jahr 1356 den 1ten Augustmonats. Man sehe davon Balbins Epitom. l. 3. c. 18. an der 335, und 336 Seite. Was ich von den vorbehaltenen Bedingnißen des Stifters angeführet, habe ich theils selbst aus Bero's Stiftungsbriefe, theils aus dem königlichen Bestätigungsdiplom gezogen. Auch enthält das meiste der Brief Wenzels vom Krumlow vom Jahr 1425, der damals geistlicher Administrator des Prager Erzbisthums war. Sonst befin-

befinden sich die, dieses vormals in der Launer Vorstadt gestandene Kloster betreffenden Diplome, für itzt in dem Kloster der Magdalenerinnen zu Brüx, von welchen wir beym Jahr 1283 geredet haben.

J. C. 1331.

J. C. 1332.

Vermählung der böhmisch. Prinzeßinn Guta mit dem französischen Prinzen Johann.

Der König war nun in Frankreich entschlossen, sich mit dem König dieses Landes um so genauer zu verbinden, je weniger er Kaiser Ludwigen trauen konnte: und hielt die Vermählung seiner Tochter Judith mit Johann König Philipps Sohne für das beste Mittel hiezu. Diese Judith oder Guta war also, nach vieler Meynung, fünfmal eine verlobte Braut; ohne daß die Vermählung zu Stande gekommen wäre. Ihr erster Bräutigam war Kasimir, Wladislaw Loktieks Sohn; aber die ewigen Streitigkeiten ihres mit dem Vater Kasimirs machten alles wieder zurückgängig. Der zweente Friedrich von Meißen schickte sie, wie wir gehöret haben, vor der Vermählung zurück. Warum die Heurath mit dem dritten, dem Sohn des Grafen von Baar nicht vor sich gegangen, weis ich nicht. Mit dem vierten dem kaiserlichen Prinzen Ludwig, mußte sich alles nothwendig zerschlagen, weil der Kaiser an ihrem Vater so falsch gehandelt, und die benachbarte Fürsten wider ihn aufgehetzt hatte. Der fünfte endlich war, nach dem Königsaaler, Herzog Otto zu Oesterreich, von welchem ich besser unten reden werde. Itzt hatte sichs also ihr Vater vorgenommen, sie, wie es ihre Schönheit verdiente, zu vermählen. Die Freundschaft zwischen ihm, und König Philippen von Frankreich erleichterte die Unterhandlungen so sehr, daß der Ehevertrag schon im Hornung geschlossen ward; und nachdem Prinz Johann der Bräutigam von seinem königlichen Vater zum Herzog von der Normandie, wie auch zum Grafen von Anjou und Maine ernennet worden (q), berief König Johann seine Tochter Judith von Lützelburg, wo sie sich mit ihrer Schwester Anna bis itzt aufgehalten (r), nach Paris.

(q) Das Diplom darüber stehet in der Fortsetzung der Chronik des Wilhelm de Nangis in spicil. D. Achery; es ist am 17ten Hornung an einem Mondtag gegeben; die Sache trug sich also in diesem, und nicht im 1331ten Jahr zu, welches die Chronik hat. Doch pflegten die Franzosen vor Zeiten das Jahr von Ostern zu zählen.

(r) Ibidem aliis regni heredibus sociatur, sagt der Königsaaler von Annen.

J.C. 1332. Sie war eben 17, und Prinz Johann ihr Bräutigam 14 Jahr alt (s). Das Beylager selbst ward am 6ten August (t) mit großer Pracht vollzogen; obschon das veranstaltete Turnier bis zum 29ten Herbstmonats, als den festgesetzten Vermählungstag der königlich-französischen Prinzeßinn, mit dem Sohn des Herzogs von Brabant verschoben worden. Die schleunige Abreise des Königs von Böhmen nach Deutschland mag diesen Aufschub verursacht haben. Dieser hatte die Gefahr wargenommen, in der Herzog Heinrich zu Bayern, sein Schwiegersohn sich befand; nach Adelzreitern zwar durch eigene Schuld, indem er mit der im vorigen Jahr gemachten Ländertheilung unzufrieden, Unruhen anfieng, und also Kaiser Ludwigen die Nothwendigkeit auflegte, ihn mit den Waffen zu Paaren zu treiben; ein Vorgeben, das wir schon nicht gelten lassen können, weil es Adelzreiter durch kein Zeugniß eines gleichzeitigen unterstützet. Wir wollen uns also an den Königsaaler halten, der das, was ihm der oft belobte Notar des Königs hievon geschrieben hat, seiner Chronik eingeschaltet: der Kaiser habe die beyden Herzoge, Otten, und Heinrich den jüngern wider Heinrich den ältern aufgehetzet; weil er diesem wegen der Verwandschaft mit dem König von Böhmen aufsäßig war. Freylich wissen wir den Vorwand nicht, dessen er sich bedient, um die beyden Herzoge in Harnisch zu bringen. Indessen verstärkte er sie, und half ihnen mit 900, oder, wie der Domherr Franz will, mit 1400 Helmen die Stadt Straubingen durch ganze 2. Monate belagern. Seinen Schwiegersohn nun aus dem Gedränge zu helfen, eilte König Johann mit seinem Oheim Balduin von Trier sogleich nach Regensburg zum Kaiser; und stellte durch seine Beredsamkeit nicht nur die Einigkeit zwischen den Fürsten des bayerschen Hauses wieder her; sondern er gewann auch aufs neue die Freundschaft des Kaisers so sehr, daß es dieser abermals auf eine Verlobniß seines Sohns Ludwigs des Römers mit einer der Töchter des

Königs Johann Reise zum Kaiser.

Versöhnt sich mit ihm, und verlobt seine Tochter Anna mit dessen Sohne.

(s) Continuator Guilielm. de Nangis ad h. ann.

(t) Diesen Tag hat der Fortsetzer des de Nangis. Der Königsaaler stimmt so weit mit ihm überein, daß er das Sixtusfest nennet. Nun finde ich zwar im alten böhmischen Kalender, das Sixtusfest am 6ten April angesetzet. Aber da dieser Tag in dem Jahre, von dem wir reden, noch in die Faste fiel, so war an demselben gewiß kein Beylager. Der Chronist hielt sich also an dem römischen Kalender, nach dem das gedachte Fest am 6. August einfällt.

des Königs antrug. Eben die Anna ward hierzu ausersehen, der einst der jung verstorbene hungarische Prinz Ladislaw bestimmt war, und die vielleicht diesem Ludwig schon im vorigen Jahr versprochen worden; dann ich kann mich nicht genugsam überzeugen, daß damal von ihrer Schwester Judith die Rede war. Ferner versprach der König an der Aussöhnung des Kaisers mit dem Pabst aufs neue zu arbeiten, und in dieser Absicht selbst nach Avignon zu reisen. Nachdem er nun mit dem Kaiser über alles das am 24 Augustmonats einig geworden (u), verließ er Regensburg, besuchte zu Landshut seine Tochter Margareth, und ihren Gemahl den dortigen Herzog, und begab sich, von dem Kaiser selbst, wie einige wollen (x), begleitet, nach Passau: um dort mit den österreichschen Herzogen Albrecht und Otto zusammenzutreffen, und den Vertrag zu bestätigen, den die böhmischen Baronen in seiner Abwesenheit, doch nicht ohne seinen Vorwissen, mit diesen Fürsten geschlossen hatten. Von welchem Geschäft er glaubte, daß es sich bis nach der Rückkehr von Avignon nicht verschieben ließe.

J.C. 1332.

Geht nach Passau.

Ich muß hier des traurigen Schicksals gedenken, so die wider die Hungarn und Oesterreicher zu Felde liegende böhmische Baronen während der Abwesenheit des Königs betrofen hat. Nachdem sie nämlich den Auftrag des Königs zufolge, dem Feind Abbruch zu thun, mit demselben öfters mit abwechselnden Glück handgemein worden, wurden sie endlich unweit Mauerberg von dem von Halo und andern österreichschen Herren unvermuthet überfallen. Der Verlust der Böhmen war allerdings sehr groß. Unter den Todten befand sich einer der ansehnlichsten Reichsbaronen, Beneß von Wartenberg, dessen Leiche im März nach dem mährschen Kloster Hradisch gebracht ward; und unter den Gefangenen war selbst der oberste Feldherr Heinrich von der Leippe, sein Bruder Johann, und viele andere von dem vornehmsten Adel. Als ein Lösegeld für dieselben verlongten nun die österreichschen Herzoge Albrecht und Otto, die Abtretung der Ortschaften, die die Böhmen seit der Entlassung ihres verstorbenen Bruders Heinrich, als ein Pfand, innen hatten. Sobald der König, von den Baro-

Die Böhmen sind im Krieg wieder die Oesterreicher unglücklich.

(u) S. Oefel T. II. script. Boic. p. 159. Chron. auloreg. Adelzreitern ad h. a.

(x) Adelzreiter Annal. Boic. ad h. a.

J.C. 1332. Baronen, die hierinn für sich nichts thun konnten, davon benachrichtigt worden, gab er ihnen aus Besorgniß: die Feinde wurden in seiner Abwesenheit mehr wagen, obschon mit Unwillen die Vollmacht: den Frieden zu schließen, und Laa, Eginburg, und Weitra sammt ihren Bezirken den Oesterreichern ohne Erlegung des Pfandschillings zurückzustellen; zugleich sollten sie aber um den Frieden mehr zu befestigen, einen Ehevertrag zwischen ihm dem König, und Elisabethen der Tochter des weiland erwählten römischen Königs Friedrich, doch unter der Voransetzung der päbstlichen Erlaubniß (y), in Vorschlag bringen. Die Baronen verfügten sich dann selbst nach Wien, und brachten, nach des Königs Verlangen, alles zu Stande. Der Ehevertrag mit Elisabethen ward am 15ten Heumonats unterzeichnet, und dabey festgesetzt: daß das Beylager im künftigen Jahre, noch vor dem Fest der Reinigung Mariä vollzogen werden, und die Kinder aus dieser Ehe, so wie jene der ersten, Erbfähig seyn sollten (z). Diesen Vertrag, der sich hernach wieder zerschlagen, hieß itzt der König bey seiner Anwesenheit zu Passau, so wie den geschlossenen Frieden, gut. Das gute Vernehmen ward gänzlich hergestellet, und man verband sich von beyden Seiten, auch mit denen Frieden zu halten, die mit einem aus ihnen im Bündniße stunden. Dessentwegen wurden der König von Frankreich, und der Erzbischof zu Trier als böhmische: der Markgraf von Meißen aber nebst andern Fürsten, als österreichsche Bundsgenossen mit in diesen Frieden eingeschlossen: wie das aus dem Diplome klar ist, so die Herzoge von Oesterreich am 20ten Wintermonats zu Wien ausgefertiget haben (a). Weil auch der König die Reise nach Avignon zum Besten des Kaisers vor hatte; gaben ihm die Herzoge an den Pabst Empfehlungsschreiben mit. Itzt gieng er einstweilen nach Prag, wo er am 7ten Herbstmonats von den Böhmen mit wenig Freude empfangen ward. Die häufigen Gelderpressungen, und der klägliche Zustand des Landes waren Schuld daran. Der

Das gute Vernehmen mit Oesterreich wird hergestellt.

Der König wird zu Prag ungern gesehen.

(y) Die Verwandschaft bestund hierinn: daß Guta die Mutter der verstorbenen Gemahlinn des Königs, eine Schwester Albrechts I. war, des Vaters Friedrichs, und also des Großvaters dieser neuen Braut des Königs.

(z) Der Vertrag ist bey Lunig C. G. D. T. II. p. 494.

(a) Es ist bey Lunig C. G. D. T. I. p. 1007.

J.C. 1332.

Der Königsaaler (b) erwähnet bey dieser Gelegenheit der traurigen Lage seines Klosters; dessen Grundstücke um Landsberg, der König einem hungrigen Mann Namens Radenyn überlassen habe, um mit ihnen nach Willkuhr zu schalten. Nach einem achttägigen Aufenthalt zu Prag, reiste er fürs erste nach Paris, um dort bey dem Turnier zu glänzen (c), das die Vermählung Mariens der Tochter des Königs von Frankreich mit dem Sohne des Herzogs von Brabant zu verherrlichen gegeben ward; und dem auch der König von Navarra: dann die Herzoge von Burgund, Bretagne, Lothringen, Brabant, und Bourbon beywohnten. Bey dieser Gelegenheit ernannte der König von Frankreich, der einen Zug in das gelobte Land vorzunehmen willens war, seinen Sohn Johann, den Tochtermann unsers Königs, zum Statthalter, und ließ ihm von den Unterthanen Treue und Gehorsam schwören.

Wohnt dem Turniere zu Paris bey.

Nun machte sich der König wieder auf die Reise, und traf am 10ten Wintermonats zu Avignon ein. Man hatte dort von seiner Ankunft eher Nachricht gehabt, und viele der Kardinäle kamen ihm auf 5. französische Meilen entgegen. Auch der Pabst empfieng ihn mit vieler Pracht; aber seinem Vorschlage, sich mit Ludwigen auszusöhnen, gab er, ungeachtet der triftigsten Gründe, mit welchen der König denselben unterstützte, kein Gehör. Die päbstliche Erlaubniß sowohl zu seiner Vermählung mit Elisabethen von Oesterreich, als zu jener seiner Tochter Anna mit Ludwig dem Römer suchte der König bey dieser Gelegenheit ebenfalls, vermuthlich mit bessern Erfolg (d). Was wegen Wälschland verabredet worden, weis man eigentlich nicht. Einige behaupten: der Pabst habe gegen den König seine Unzufriedenheit geäußert, daß dieser in dem Kirchenstaat als Herr verfahren seye (e): dagegen andere versichern: der König habe sich gegen den Pabst verbunden, einen neuen Zug nach Wälschland vorzunehmen, und die Sache des römischen Stuhls wieder herzustellen (f). In-

Geht endlich nach Avignon u. bemüht sich umsonst den Kaiser mit dem Pabst auszusöhnen.

(b) Chron. auloreg. c. 31.

(c) Contin. chron. Guilielm de Nangis l. c. ad h. ann.

(d) Ich halte mich an den Brief des königlichen Notars chron. auloreg. c. 31.

(e) Ludovic. Cauitelli bey Graeu. annal. cremon. ad h. ann.

(f) Barre in der Geschichte Deutschlands unter Ludowig, nach der deutschen Uebersetzung S. 594.

J.C. 1332. Indessen hatte der König durch seine Reise eigentlich nichts ausgerichtet; und gieng, nachdem er bey 10000 Goldgulden zu Avignon angebracht, von dannen wieder nach Paris. Bey seiner Abreise hatten ihn die Kardinäle auf eine französische Meile mit begleitet. Zu Paris traf er vor allen die nöthigen Vorkehrungen, um seinem Sohn Karl frische Völker nach Wälschland ehestens zuzuführen. Der Kaiser, der den gehofften Erfolge der Reise des Königs nicht sah, gerieth auf den Verdacht, als wenn dieser das Aussöhnungsgeschäfte nicht mit Ernst betrieben hätte (g); und vielleicht war dieser Verdacht die Ursache, daß der Vertrag wegen der Vermählung Ludwigs des Römers, und Annens, noch dieses Jahrs aufgehoben worden; denn sonst hätte König Johann diese seine Tochter nicht Otten von Oesterreich zur Gemahlinn versprechen können, wie es noch in diesem Jahre geschehen ist; obschon das Beylager selbst erst im Jahr 1334 vor sich gieng: entweder wie der Ungenannte von Leoben schreibt, wegen des zarten Alters der Braut; die itzt wirklich erst das 10te Jahr zurückgeleget hatte; oder auch, weil Otto den Ausgang gewisser Sachen erst abwarten wollte (h). Daß aber auch der Ehevertrag zwischen König Johann, und der österreichschen Elisabeth sich wieder zerschlagen habe, und dieser die Schwester des Königs von Frankreich Namens Beatrix geehliget, werden wir beym Jahr 1334ten sehen.

Mistrauen des Kaisers.

Karls Thaten in Wälschland.

Itzt fängt Karl, dieser nachmals um seine Böhmen; so väterlich besorgte König in der Geschicht vorzüglich zu glänzen an. Von seiner vortreflichen Erziehung, die er in Frankreich bekommen, wo er auch die Lehrer an der hohen Schule zu Paris fleißig gehöret, hatte man alles erwartet; und es zeigte sich bald, daß man sich in dieser Erwartung nicht betrogen. Er war um diese Zeit, wie wir schon wissen, in Wälschland, wo ihn sein Vater im vorigen Jahr gelassen hatte. Er war erst 16 Jahr; aber seine Thaten zeigten bald den reifen Helden, der bestimmt wäre, den Ruhm seiner Nation zu verewigen. Die Eidbrüchige Wälschen gaben ihm Gelegenheit dazu. Robert König von Apulien, Azzo von Meyland, die

Verschwörung in Wälschland wider ihn.

(g) Adelzreiter Annal Boic. ad h. ann. n. XIV.

(h) Anonym. Leob. bey Hier. Pez T. I. script. Austr. l. 5. c. 10. ad h. ann.

J.C. 1332.

die Florentiner, Mastin della Scala, Marsil der ältere, Bonakossa, alle uneingedenk der Treue, die sie dem König von Böhmen, als Reichsverwesern geschworen hatten, verbanden sich untereinander, und wollten sich in die Städte Wälschlands theilen. Da es Karl am wenigsten vermuthet, kündigten sie ihm förmlich den Krieg an. Die Lage des Prinzen ward noch dadurch verschlimmert, daß Ludwig von Savoyen, dessen Aufsicht er von dem Vater anvertrauet war, und der die Absichte der Verschwornen wußte, sie auch wohl hatte hintertreiben können, ihn vielmehr, um seinem Tochtermann Azzo nicht zuwider zu seyn, verließ. Doch blieben dafür Karln getreu die von Rubeis, die von Juliano, die Manfrede, die Ponzone, Simon und Philipp von Pistorio, dann die Parmesaner, Pisaner, Modeneser, Siener, Cremoneser, und die von Reggio, und trugen ihm sämmtlich ihre Dienste an (i). Am 10ten Brachmonats hatten die Verschwornen die Stadt Brescia, nach verjagter böhmischer Besatzung eingenommen (k), und am 15ten Heumonats mußte sich ihnen das dortige Schloß ebenfalls ergeben (l). So wie am 20ten Herbstmonats Bergamo, und im Weinmonat Pizzighitone in ihre Hände fiel. Auch in Cremona waren sie mit List eingedrungen; man zwang sie aber, es mit großen Verlust wieder zu verlassen (m). Endlich belagerten Azzo von Meyland, und Gonzaga die Stadt Modena durch mehrere Wochen; und nachdem sie die Belagerung aufgehoben; verstärkten sie das Heer Johanns de Campo S. Petri, der mittlerweile mit denen von Este, und mit dem della Scala, das wichtige im Modenischen gelegene, und Manfreden de Piis zuständige Schloß S. Felicis angegriffen hatte. Schon war es an dem, daß sich dasselbe ergeben wollte; aber eben an dem Tag, als man in Unterhandlung getreten war; es war der 25te Wintermonats (n): ward es entsetzet. Es hatten nämlich die Cremoneser, und Modeneser Karln vorgestellet, wie viel an der Erhaltung dieses Schlosses gelegen wäre, und ihn dadurch zu dem Entschluße gebracht, demselben zu Hülfe zu kommen. Der Prinz nahm also

Glückliche Unternehmungen der Verschworenen.

(i) Carolus in vita.

(k) Ludou. Cauitell. ad h. ann.

(l) Annales Cortusiorum ad h. ann.

(m) Cauitell. ad h. ann.

(n) Der Königsaler, und Achery haben diesen Tag. Cauitellius hat dafür den 20.

J.C. 1332. also die deutsche Mannschaft, die er zu Parma hatte, zu sich; und begab sich in Begleitung Peters von Rubeis, Manfreds von Piis, und anderer Getreuen nach Modena; von dannen er mit 1200 Helmen, und 6000 Fußgängern (o) auf den nicht viel stärkern Feind los gieng. Am 25ten Wintermonats früh gegen 9 Uhr kam es zum Treffen, das bis auf den Abend anhielt. Der Sieg neigte sich Anfangs auf die Seite der Verschwornen; und Karln ward ein Pferd unter dem Leibe getödtet. So bald man ihn aber auf ein anderes gehoben hatte, setzte er mit den seinigen um so muthiger in den Feind; der dann besonders durch die Herzhaftigkeit seines Fußvolks zum Weichen gebracht ward. Die Mantuaner waren die ersten in der Flucht; denen die übrigen folgten; und Karl that ihnen noch im Nachsetzen grossen Abbruch. Der Verlust der Feinde bestand in 5000 Todten; unter denen Zanus von Macharassis der vornehmste war (p); und in 800 gefangenen Reitern. Unter den letztern befanden sich, nebst den feindlichen Heerführer Johann de Campo S. Petri, der sich hernach mit 3000 Gulden wieder ausgelöset, auch ein Feldherr Azzo's, Namens Picenardus Aliprandi; dann Niklas von Este, Niklas und Theobald Comestabili, und Jakob Algatius. Dieses war die erste kriegerische That Karls; durch die sowohl das Ansehen seines königlichen Vaters in Wälschland aufs neue befestiget, als auch Karls Ruhm bey fremden Völkern verbreitet worden ist. Ich kann mich nicht enthalten die Worte eines ausländischen Geschichtschreibers herzusetzen. Karl, sagte Herr Barre (q), zeigte das ganze Gefecht hindurch eine erstaunliche Tapferkeit, und seine Anführung ward von den Befehlshabern so sehr bewundert, als von den Gemeinen. Sie sahen ihn nicht ohne Erstaunen so geschickte Befehle ertheilen, daß man ihn für einen Feldherrn hätte halten sollen; der schon viel Kriegserfahrenheit besässe. Seine Gegenwart, und seine Standhaftigkeit, mit der er sich überall befand, wo Gefahr war, vermehrte den Muth seiner Leute. Nach erfochtenem Siege ward Karl mit noch andern 200 vom Adel zum Ritter geschlagen; obschon ich den nicht nennen kann, der ihm den Kriegsgürtel umgegeben hat.

Karl schlägt sie aus dem Felde.

(o) So stark giebt Karl in seinem Leben, sein Heer selbst an. Nach Villani hatte er nur 800 Pferde.

(p) Carol. in vita. Cortus. ap. Graeu. und Joh. Cavitell. ad h. a. Villani l. 10. c. 209.

(q) Gesch. von Deutschland beym J. 1331 nach der deutschen Uebersetzung S. 581.

hat. Endlich kehrte der Sieger nach glücklich vollbrachtem Entsatz der belagerten Burg, mit seinem Heere und den Gefangenen den andern Tag nach Modena, wo er von den Bürgern mit vielem Jubel empfangen worden, und dann nach Parma zurück, in welcher Stadt er eigentlich Hof hielt.

J.C. 1332.

J.C. 1333.

Seine weitern Verrichtungen.

Bald darauf (Villani giebt den 1. Jenner des 1333 Jahres an) begab sich Karl über Reggio nach Lucca. Die Freude, mit der er von den Inwohnern empfangen worden, verkehrte sich bald in Misvergnügen, da er sie eine beträchtliche Summe Geldes zu erlegen zwang (r) die er vermuthlich zu Erbauung eines Schlosses 10 Meilen von Lucca, dem er den Namen Karlsberg (mons Caroli) gab, verwendet hat. Er verließ diese Stadt bald wieder, und gieng, nachdem er den Simon von Pistorio, als Statthalter zurückgelassen, nach Parma um seinen königlichen Vater, von dessen Annäherung über Turin er eben Nachricht bekommen hatte, dort zu erwarten. Mittlerweile drohete Karln eine grosse Gefahr: aus der er, nach seiner eigenen Erzählung, nur wunderbarer Weise errettet worden. Die Niederlage bey St. Felix hatte die Misvergnügten zwar in etwas gedemüthiget, sie aber sonst so sehr erbittert; daß sie eins wurden, sich zu rächen; und nachdem sie unter andern auch Marsiln von Rubeis, Giberten von Fulian und Manfreden von Pisa auf ihre Seite gebracht, den Entschluß faßten, sich Karls selbst zu bemächtigen. Ihre Schwärmerey gieng so weit, daß sie ihre rachgierige Absichten durch die Religion gleichsam heiligen wollten. Sie ließen in einer unweit Reggio gelegenen Kirche eine Messe lesen, und hatten sich vorgenommen, den unter den Gestalten verborgenen Gott gleichsam zum Zeugen ihrer Verschwörung anzurufen. Aber gleich nach der Wandlung, eben da sie sich durch den Eid unter einander verbinden wollten, benahm ihnen ein plötzlicher Wind und Nebel auf eine zeitlang Gehör und Gesicht. Es ward zwar wieder stille und heiter; aber der Priester vermißte die konsekrirte Hostie, und fand sie endlich zu den Füssen Marsils von Rubeis, des Hauptes der Verschwörung. Alle schlossen daraus, daß ihr Vornehmen dem Höchsten misfallen müsse; und der Priester meldete den Vorgang dem Bischof von Reggio, von dem ihn der Kardinallegat zu Bologna er-

Und wunderbare Rettung.

(r) Villani c. 213.

J. C. 1333. fuhr; der Karln ermahnte, auf seiner Hut zu seyn. Doch die Verschwornen verabscheuten nun selbst ihren Meineid; bathen Karln um Vergebung, und versicherten ihn ihrer beständigen Treue. Den Leser, der an dieser Geschichte zweifeln wollte, eines andern zu überzeigen, ist meine Pflicht eben nicht; genug: ich erzähle, und nenne die Quelle, aus der ich es geschöpfet habe: Karls von ihm selbst geschriebenes Leben. Eben daher entlehne ich das, was ich itzt gleich aus guten Gründen einrücken werde: es mag meinen Lesern noch so unwahrscheinlich vorkommen.

Sein seltener Traum.

Karl macht das aufrichtige Geständniß, daß er den Versuchungen des Fleisches zwar durch die Gnade Gottes öfters widerstanden, endlich aber wäre es dem Höllengeist gelungen, ihn durch freche Leute aus dem Gefolge seines Vaters des König in etwas zu verkehren. Dieses soll zu Lucca geschehen seyn, wo er am 16 Heumonats mit dem König angekommen, der sich schon seit dem 26 Hornungs in Wälschland befand. Da er sich dann mit ihm nach Tarunso im Parmesanschen begab; hätte er am 15 August einen wunderbaren Traum gehabt. Es wäre ihm nämlich vorgekommen: daß ein Engel an der linken Seite seines Lagers gestanden, ihn durch einen Stoß gewecket, ihn aufstehen, und mitgehen geheißen habe: auf seine Entschuldigung aber; er wisse weder wohin, noch wie er gehen könnte, habe ihn der Engel bey den Haaren ergriffen, und durch die Luft bis in die Gegend eines Schlosses geführet, das ein französisches Heer belagerte. Da nun dieses eben im Begriff war eine Schlacht zu liefern; hielt Karln sein Führer über demselben in der Luft, und hieß ihn zusehen. Gleich darauf sah er einen zweenten Engel mit einem feurigen Schwerte vom Himmel herabsteigen, und jemanden mitten im Heere entmannen, der auch an dieser Wunde bald starb. Karln fragte sein Engel, ob er den verwundeten kenne, und als er es verneinte; sagte er ihm; es wäre der Delphin von Wien in Frankreich, der für seine Geilheit so bestraft worden. Hüte dich daher, fuhr der Engel fort, und warne deinen Vater vor diesem Laster, damit euch nicht noch etwas schrecklicheres widerfahre. Karl war mit dem Delphin Guido verwandt; denn ihre Großmütter waren Schwestern, beyde Töchter Herzog Johanns von Brabant; und Guido's Mutter war noch dazu Karls I. Königs von Hungarn Schwester. Sein Schicksal gieng ihm also sehr

zu

zu Herzen; doch beruhigte es ihn in etwas, daß ihm der Engel auf seine Frage versicherte: er habe doch noch eher gebeichtet. (s) Ich übergehe das, was Karl noch sonst gesehen haben soll, der seine Erzählung damit schließet: daß er sich bey Anbruch des Tages wieder auf seinem Lager befunden, und sich gegen den Kämmerer seines Vaters Thomas von Nova Villa, der ihn weckte, über einen harten Fall, den er in dieser Nacht gethan, beklaget; und da ihm dieser angedeutet: der König wäre bereits im Begriff fortzureisen, wiedersetzte er: es wäre umsonst dem Delphin zu Hülfe zu eilen, der bereits todt wäre. Thomas lachte zwar zu dieser Rede des Prinzen: hinterbrachte sie aber doch dem König, der darauf seinen Sohn erinnerte, einem bloßen Traum ja keinen Glauben beyzumessen. Als aber binnen wenig Tagen die Nachricht wirklich einlief; daß der Delphin an einer durch einen Pfeil empfangenen schweren Wunde, nach zuvor verrichteter Beichte den Geist aufgegeben; ward der König begierig den Verlauf des ganzen Gesichtes zu erfahren, und fieng an demselben ernsthafter nachzudenken.

J.C. 1333.

Unbilliges Urtheil des Aeneas Silvius u. Adelzreiters von Karls Jugend.

Es ist hier wieder nicht meine Sache mich in Untersuchungen einzulassen: ob Karl wirklich ein Gesicht gehabt, oder ob er nur so umständlich, und so zusammenhängend geträumt habe. Aber schweigen durfte ich von der Sache nicht; weil gewisse Geschichtschreiber, aus eben dieser Erzählung den Schluß machen wollen: Karl hätte sich in seiner Jugend allen Ausschweifungen überlassen. Aeneas Silvius, dem es auch Adelzreiter, der Karln nur darum tadelt, um Ludwigen von Bayern mehr zu erheben, getreu nachgeschrieben hat, sagt von ihm: er habe als Jüngling keine Scheu getragen: fremde Ehebetter ohne Unterschied zu entehren; wovon er selbst nach den schärfesten Vermahnungen seines Vaters nicht abgestanden. Aber er war weder auf Karls Gesichte, oder Traum, noch auf den Karakter König Johanns aufmerksam, als er so was hinschrieb. Folget denn aus der Warnung des Engels, daß Karl diesem Laster gänzlich schon ergeben war? konnte er ihn nicht wegen künftiger Gelegenheiten warnen? und wie? Wenn sie mehr auf seinen Vater den König zielte; dessen Ausschweiffungen in diesem

 Falle

(s) Daß der Delphin Guido zu Ende des Heumonats dieses Jahrs bey der Belagerung der Burg Periera in Savoien sein Leben verloren, bezeugt auch Villani in seiner Universalgeschichte von Florenz c. 223.

J.C. 1333. Falle so bekannt waren; daß sie den vornehmsten Kummer seiner tugendhaften Gemahlinn verursachten: und eben darum sehen ihm die scharfen Vermahnungen nicht ähnlich, die er nach Silvius dem Sohn ertheilet haben soll. Freylich gesteht Karl selbst, daß er hierinnen verführet worden; aber aus dem Tone seiner Erzählung selbst läßt sich auf seine baldige Reue, und Wiederkehr zur Tugend schliessen, und es ist nicht Wahrheitsliebe, sondern schlechterdings Tadelsucht; wenn man so was, wie Adelzreiter, in den bayerschen Jahrbüchern; das ist: da, wo es gar nicht hin gehöret; mit Bitterkeit anmerket. Doch der Mühe Karln zu vertheidigen überhebt mich Balbin, der sich auf sein in Kapitel eingetheiltes Leben beruft, wo sich Karl am 7 Kapitel gegen seine Söhne treuherzig erkläret: er habe sich nie ein dergleichen Laster zu Schulden kommen lassen; sondern seine Jugendjahre in der Furcht Gottes zugebracht: und nach der Meynung Balbins, müßten die unsterblichen Thaten Karls, seine Schwachheiten vergessen machen. Ich habe hier nur noch zu erinnern, daß Karl das Haus, in dem er dieses Gesicht gehabt, nach seiner Gelangung auf den Kaiserthron erkaufet, und in ein Kloster der geregelten Chorherern des heiligen Augustins verwandelt habe (t).

König Johann sucht sich umsonst in Wälschland zu behaupten.

Der König, zu dessen Geschichte ich nun zurückkehre, war also, wie ich bereits sagte, seit dem 26 Hornung in Wälschland. Viele vom französischen Adel und darunter vorzüglich der Konnetabel des Königreichs, der Graf von Armagnak, und der Marschall von Miranscie waren in seinem Gefolge; auch hatte er eine außerlesene Mannschaft von 1600 Mann zu Pferde mitgebracht. Doch sah er bald, daß er die sich empörende Fürsten Wälschlands nie zu Paaren treiben würde. Freylich schrieb er sich einen Herrn von Brescia, Lucca, und andern wälschen Städten (u); aber bloße Titel

(t) Beneß von Weitmile im 4. B. seiner Chronik. Eben, da ich dieß zum Druck befördere, vernehme ich: daß das einige Zeit in der Kapitelbibliothek vermißte Chronicon Benessii von Weitmil wieder zum Vorschein gekommen sey.

(u) Lunig führet im Cod. Ital. dipl. T. II. S. 213, und 215. Zwey Diplomen an; Worinnen sich der König folgender Titel bedienet: Johannes Bohemiæ & Poloniæ Rex, Com. Lucemburg. nec non Brixiæ, Lucæ &c. Dominus. Sie sind beyde zu Lucca gegeben im Jahr 1333.; eines am 9. August, das 2te am 2ten Weinmonats.

Titel konnten zur Behauptung des Landes nichts beytragen. Selbst das genaue Verständniß mit dem Kardinallegaten, war den Absichten des Königs eher schädlich, als vortheilhaft. Denn nachdem die Bologneser, durch dessen übertriebene Strenge aufgebracht, ihn die Stadt zu räumen gezwungen; nahmen mehrere Städte daher den Anlaß, sich wider den König zu empören, und einen Schutz- und Trutzbund wider denselben zu schließen (x). Und da der König die von Pavia, die sich ebenfalls unter den Widerspänstigen befanden, zum Gehorsam bringen wollte: richtete er so wenig aus, daß er so gar geschehen lassen mußte, daß auch das dortige Schloß, dessen Besatzung ihm noch getreu geblieben war, sich aus Mangel der Lebensmittel an die Bürger ergab (y). Auch der Versuch Mastinen della Scala, oder den Skaliger von Verona zu gewinnen schlug nicht nach Wunsch aus; denn sein Sohn Karl, den er dessentwegen an ihn gesandt hatte, ward zwar mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, brachte aber die Antwort zurück: Mastin würde sich die Freundschaft des Königs zur Ehre rechnen, wenn dieser Wälschland verlassen wollte; so lang er aber dieses nicht thäte, müßte er ihn als seinen Feind ansehen, indem kein Skaliger gewohnt wäre seinen Verbindungen zu wider zu handeln (z). Es war also nichts für ihn übrig, als auf den Abzug aus dem Lande zu gedenken. Anfangs wollte er zwar, um selbst in seiner Abwesenheit einiges Ansehen darinnen zu behaupten, seinen Sohn zurücklassen, von dem er glaubte: er würde den wälschen Krieg eben darum mit glücklicherem Erfolge führen; weil er bey den Inwohnern beliebter wäre; aber Karl lehnte diesen Auftrag, von dem er weniger Ehre hoffte, als Schande besorgte, von sich ab (a). Der König, der ohnehin nicht nach Böhmen, sondern nach Lützelburg zu gehen gesonnen war, um von dort aus gemeinschaftlich mit dem Bischof von Lütich, dem Markgrafen von Jülch und andern Fürsten den Herzog von Brabant zu bekriegen, er-

J. C. 1333.

(x) Torellus Sarayna in Hist. & Gest. Veron l. 2.

(y) Dieses geschah im Brachmonat dieses J.; wie es bey dem Cortusien zusehen.

(z) Torell. Sarayna l. c.

(a) Karl in seinem Leben bey Freher.

J. C. 1333. Macht seinen Sohn Karl zum Markgrafen von Mähren.

ernannte darauf seinen Sohn zum Markgrafen von Mähren (b); und zum Regenten des Königreichs, so lange er selbst aus demselben abwesend seyn würde. Er trug ihm auch bey dieser Gelegenheit auf, die Vermählung seiner Tochter Anna mit Herzog Otten von Oesterreich zu Stande zu bringen (c). Daß auch die Entschuldigung des Königs bey dem Herzoge, daß die verabredete Vermählung mit des römischen König Friedrichs hinterlassener Tochter nicht vor sich gehen könne, durch Karln geschehen seye, kann ich bloß muthmassen. Der Vorwand war indessen: die Unfähigkeit des Königs zur Ehe (d). Dessen Ungrund er gleich im folgenden Jahr selbst an den Tag legte, da er sich mit Beatrix, der Tochter Ludwigs Herzogs von Bourbon, Grafen von Clermont, und dela Marche verlobte. Ehe der König Wälschland verließ, wollte er sich seiner Sicherheit halber mit Mastinen unterreden. Er begab sich also zu ihm nach Verona, wo er mit allen Ehrenbezeigungen empfangen ward, und 3 Tage verblieb (e); und bey seiner Abreise von demselben sowohl, als andern vornehmen Wälschen bis nach dem venetianischen Paß Giusa begleitet ward (f).

Und verläßt Wälschland.

Der König verließ Wälschland am 6ten Wintermonats, und gieng gerade nach Lützelburg. Er hatte zuvor dem Marsil und Peter von Rubeis Parma, dem Gibert Folianus Reggio, dem Guido und Manfred von Piis (g) Modena übergeben, den Ponzo aber zum Vikarius von Cremona ernannt (h).

Karl

(b) Dieses ist die Epoche des wieder aufgelebten Titels eines Markgrafen von Mähren, dessen der König selbst, so wie auch kein anderer, sich nie bedienet hat. S. das Jahr 1311. Es ist grundfalsch, was einige Skribenten sagen: der König habe Karln aus Mistrauen zum Markgrafen von Mähren ernannt, um ihn auf diese Weise von sich, und dem Königreiche zu entfernen.

(c) Karl in seinem Leben l. c. p. m. 94.

(d) So hat es der Leober bey Hier. Pez T. I. script. Austr. col. 935. Haselbach bey eben diesem col. 784. schreibt also irrig: Elisabeth sey vor dem Beylager mit Tod abgegangen. Doch col. 798. sagt er wieder: der Ehevertrag sey durch vorgegebene Untüchtigkeit des Königs rückgängig geworden.

(e) Torell. Saray. l. 2. hist. de gest. Veron.

(f) Ibidem 1. B.

(g) So nennet ihn Cavitellius; Karl in seinem Leben schreibt dagegen: de Piis.

(h) Cavitell. ad h. a.

J. C. 1333. Karls Abreise.

Karl war schon vor seinem Vater, und zwar in den ersten Tagen des Weinmonats abgereiset (i). Er nahm seinen Weg nach Tyrol und Bayern, und besuchte bey der Gelegenheit sowohl seinen Bruder Johann Heinrichen, der mit Margareth Maultasche bereits vermählet war, als auch seine Schwester Margareth Herzog Heinrichs von Bayern Gemahlinn; und dann zu Königsaal seines Großvaters, und seiner Mutter Grabstätte, worauf er den 30 Weinmonats zu Prag eintraf. Die Freude der Prager über seine Ankunft war um so größer; weil sie ihn wegen seiner Mutter als einen Sprößling ihres alten Herrscherhauses betrachteten. Sie legten dieselbe durch die Läutung aller Glocken; und die Vortragung der Reliquien bey seinem Einzuge an den Tag. Der Ruf seiner Tapferkeit, von der er in Wälschland Proben gegeben hatte, hatte die Böhmen zu seinem Vortheile bereits eingenommen. Itzt gewann er sie noch mehr durch seine vortheilhafte Bildung, Leutseligkeit gegen jedermann, und vorzügliche Geistesgaben: wie er dann vier Sprachen, als Französisch, Wälsch, Lateinisch, und Deutsch ganz fertig redete, und schrieb. Selbst seine Muttersprache, die er in dem Auslande durch die eilf Jahre vergessen hatte, erlernte er im kurzen wieder. Nichts erwarb ihm aber die Liebe seiner künftigen Unterthanen mehr, als daß er so viel Mitleid mit dem Zustande seines Vaterlands bezeigte. Auch war dieser in der That bejammernswürdig. Viele böhmische Herren hatten sich königliche Städte zugeeignet; so wie sie auch alle königliche Schlösser auf dem Lande, die der König ihnen nicht verpfändet hatte, eigenmächtig an sich gebracht haben. Das Schloß zu Prag aber, daß seit Ottokars II. Zeiten nicht war bewohnet worden, war so übel zugerichtet, daß Karl genöthiget ward, das ehemalige Wohnhaus seiner Mutter zu beziehen.

Ankunft zu Prag; und Freude der Böhmen.

Händel der Geistlichen.

Eben als Karl zu Prag ankam, war die dortige Bürgerschaft der Geistlichkeit wegen in zwo Partheyen getheilet. Drey Mönchsorden: als die Dominikaner, Minoriten und Augustiner, machten auf den Vortheil, den die weltliche Klerisey von den Begräbnissen bisher allein gezogen hatte, ebenfalls Anspruch. Sie wandten so gar hin und wieder Gewalt

(i) Diejenigen irren also, die Vater und Sohn zugleich abreisen lassen. Karl selbst widerspricht ihnen in seinem Leben.

J.C. 1333. walt an, um denselben zu erlangen. Nichts konnte sie abschrecken; selbst der vorgezeigte päbstliche Verboth nicht. Es erfolgte also von der Seite der Klerisey ein Bannfluch wider sie; den aber die Mönche frech genug waren zu erwiedern. Und weil sie sich dann bey ihrem zahlreichen Anhange von Beichtkindern und Betschwestern noch dazu rühmten: sie wären diejenigen, die es den Weltgeistlichen in allem zuvorthäten; glaubten diese sich ihrer durch Thätigkeiten annehmen zu müssen. Die Klerisey hatte gleichfalls ihre Anhänger; und es kam so weit, daß sich weder Mönch, noch Weltpriester auf der Strasse sehen lassen durften, um von einer Parthey des Pöbels nicht mishandelt zu werden. Andere entgiengen der Gefahr der Steinigung nur dadurch, daß sie ihre Platten verborgen. Diese Störung der öffentlichen Ruhe hielt bis zum 6 Christmonats an. Endlich gebot der Bischof von Prag den Mönchen ernstlich Friede und Stillschweigen; und ließ die Streitigkeit zur Entscheidung dem Pabst vorlegen. Ich finde nirgends etwas von dem Ausgang der Sache. Franz der Domherr schreibt nur: die Mönche hätten sich dadurch sehr verhaßt gemacht; und der Bischof hätte ihnen das Predigtamt in der Domkirche, das sie an Sonntagen bisher verwaltet hatten, genommen; und es Franzen selbst aufgetragen; der damal Kapellan und Beichtvater des Bischofs: zuvor aber Vorsteher der Wissehrader Schule war.

J.C. 1334. Karls Sorge für die öffentliche Gebäude.

Unter den Sorgen, die Karl seinem Vaterlande itzt widmete; war die für die öffentlichen Gebäude eine der vorzüglichsten. Er ließ verschiedene derselben wieder in guten Stand setzen; und unter diesen das alte Burggrafenhaus auf dem Schlosse, das er auch nach zween Monaten mit seinem Hofstaat einstweilen bezog; bis die neue königliche Burg, die unter den ganz vom Grund aufzuerrichtenden war, fertig seyn würde. Der Riß dazu war von Karls Hand; und man sieht noch itzt einen guten Theil derselben. Um diese Zeit berief auch der Prinz seine Gemahlinn, die während seines Aufenthalts in Wälschland, zu Lützelburg geblieben war, zu sich nach Prag, wo sie ihm im folgenden Jahr eine Tochter Margareth gebahr. Unter andern Anstalten war er auch als oberster Feldherr auf eine wohleingerichtete Kriegsmacht bedacht; und sein Eifer für das Beste des Landes gewann ihm die Liebe der patriotischen Reichsbaronen so sehr,

Er beruft seine Gemahlinn

daß

J. C. 1334.

daß sie glaubten, sie müßten alles thun: um einen Prinzen zu unterstützen, der die Vaterlandsliebe der alten przemislaischen Fürsten von seiner Mutter geerbt zu haben schien. Sie gaben ihm also selbst Mittel an die Hand, die der Krone entzogenen Stadte und Schlösser wieder an dieselben zubringen. Und da Karl ihren Rath befolgte, weder Mühe, noch Geld sparte; das ganze Land selbst bereiste, und sich mit den Besitzern vertrug, erreichte er durchaus seinen Zweck. Er hat uns in seinem Leben folgendes Verzeichniß derselben hinterlassen. In Böhmen: Bürgliß, Thyrsow, Lichtenburg, Lutiß, Greß, Piseck, Neztin, Zbirow, Tachau, Trutnow, oder Trautenau. In Mähren; Luckow, Telcz, Wewertzie; dann die Schlösser bey den Städten, Olmütz, Brünn, und Znaym. Bald bekam das Königreich zur Freude aller Patrioten eine andere Gestalt. Alles erkannte den Wohlthäter des ganzen Landes, bis auf einige, die des Namens wahrer Böhmen unwürdig, das allgemeine Beste ihrem Eigennutze aufzuopfern gewohnt waren; und nun wohl einsahen, daß Karl seine künftige Unterthanen zu sehr liebte, als daß er ihre Vortheile den unbändigen Begierden böser Bürger Preis geben sollte. Auch die Angelegenheiten des königl. Hauses wurden von Karln nicht außer Acht gelassen; wie er dann, dem ihm von seinem königlichen Vater gemachten Auftrag zu Folge, das Vermählungsgeschäfte seiner Schwester Anna mit Herzog Otten zu Oesterreich glücklich zu Stande gebracht. Ich habe von dieser Vermählung keine andere Urkunden ausfindig machen können, als einen Brief Herzog Ottens, in welchem derselbe bekennet, daß ihm für die Annen zur Mitgift verschriebenen 10000 Mark Silber, die Stadt Znaym, sammt dem dazugehörigen Gebiethe verpfändet worden (k).

Bringt die entzogenen Schlösser, wieder an die Krone.

Und die Vermählung seiner Schwester Anna zu Stande.

Mittlerweile erreichte der Krieg, mit dem König Johann als Herzog von Lützelburg, den Herzogen von Brabant überzogen hatte, durch den an 27 August geschlossenen Frieden sein Ende (l). Der Herzog ver-

Friede mit Brabant.

(k) Dieser Brief ist vom 10ten May 1335., und steht bey Lunig Cod. Germ. Dipl. T. II. p. 3.

(l) Die Ursache dieses Kriegs, und unsers Königs dabey bewiesene Tapferkeit beschreibt die Geschichte von Lützelburg im 49 Buch, und die von Hennegau im 10. S. Barre's Geschichte von Deutschland J. 1333.

J.C. 1334. stand sich zur Bezahlung von 16000 Dukaten; wogegen ihn der König im ruhigen Besitz des Herzogthums Limburg zu lassen versprach. Bald darauf im Christmonate, schloß auch unser König zu Vicennes nahe bey Paris seinen Ehevertrag mit Beatricen der Tochter des Herzogs von Bourbon (m). Er bestand aus 9 Artikeln; unter denen der fünfte vorzüglich merkwürdig war: daß die Söhne aus dieser Ehe, das Herzogthum Lützelburg, die Grafschaft La Roche, das Markisat Arlon, dann die [illegible]hne Durbuy, Poitvache, und alles, was unser König in Frankreich an sich bringen würde, erben sollten; die Lehne aber, die das Haus Lützelburg in Hennegau besässe, sollten nach dem unbeerbten Absterben der Söhne auch an die Töchter fallen. Auch verband sich König Johann den Vertrag sowohl durch seine beyde Söhne Karl und Johann Heinrich, als auch durch die Vornehmen, und die Obrigkeiten des Herzogthums Lützelburg, und der Grafschaft Hennegau bestätigen zu lassen. Indessen wollte der Vater der Braut noch vorsichtiger zu Werke gehen, und verlangte beyder Prinzen ausdrückliche Lossagung von der Lützelburgischen Erbschaft; die auch der ältere Karl, sobald ihm der Vertrag von seinem königlichen Vater zugeschickt worden, ohne Anstand leistete, und mit einem Schwur auf das heilige Evangelium bekräftigte. Johann Heinrich that es aber erst im Jahr 1338 (n). Indessen gieng des Königs Vermählung gleich, nachdem Karls schriftliche Verzicht eingelaufen, vor sich. Ein Turnier verherrlichte sie unter andern, der aber für den König selbst sehr übel ablief. Er ward durch die vielen Stöße fremder Lanzen außer Stand gesetzt, sich nach Deutschland zu verfügen; wo doch seine Gegenwart nothwendig gewesen wäre.

Ehevertrag des Königs mit Beatrix v. Bourbon.

J.C. 1335.

Ihre Vermählung.

In diesem Reiche war Heinrich Herzog von Kärnthen und Graf zu Tyrol, Johanns ehemaliger Nebenbuler um die Krone am 4 April des 1335ten Jahres gestorben (o). Hier hätte sich nun seiner Tochter Margarethe

Heinrichs v. Kärnthen Tod

(m) Histor. Luxemburg. l. 48. Barre J. 1335 in der Uebers. S. 604.

(n) Barre eben daselbst.

(o) Verschiedene Skribenten geben sowohl Jahr, als Tag seines Todes verschieden an. Wir pflichten aber Hr. Steyerer bey, der seine Meynung mit Gründen unterstützet. Eben diese Gründe hat für das J. 1335 Hr. Graf Coroninis in Tent. Genealog. c. 5. n. 12. in chron Gorit. ad. h. a.

garethe Gemahl unsers Königs jüngerer Sohn Johann Heinrich auf den Besitz von Kärnthen und Tyrol gewisse Hoffnung machen können. Denn, wie wir das schon beym Jahr 1330 dargethan haben, so hatte der itzt verstorbene Herzog, so wie einst Friedrich der II. zu Oesterreich vom Kaiser Friedrich I.; von Ludwigen ein Privilegium erhalten, kraft dessen ihn auch seine Töchter beerben könnten; und aus diesem Grunde hatten auch die Kärnther und Tyroler seiner Tochter Margareth, und ihrem Gemahl Johann Heinrich, schon vorhinein die Treue geschworen. Aber dem ungeachtet wurden ihm diese Länder streitig gemacht, und dieses durch Kaiser Ludwigs Schuld (p). Daß die Herzoge von Oesterreich nach dem Besitze Kärnthens gestrebet, ist eben nicht befremdend. Schon Kaiser Rudolph hatte seine beyde Söhne Albrecht und Rudolph damit belehnet; obschon Herr Steyerer gesteht, daß er das Belehnungsdiplom nicht habe ausfindig machen können (q), wohl aber jenes, wodurch der Kaiser Maynharden von Tyrol, selbst auf ihre Bitte, das Herzogthum überlassen, in seinem Albrecht dem IIten angeführet (r). Itzt wollten also Albrechts Söhne das an sich bringen, was schon einmal ihrem Vater zugedacht war, und dieses, wie sie glaubten, nicht ohne rechtlichen Grund; weil ihre Mutter des erwähnten Maynhards Tochter war. Sie luden alsogleich nach Herzog Heinrichs Tode, Kaiser Ludwigen nach Linz ein; suchten bey ihm die Belehnung nicht nur mit Krain, als einem an die ausgestorbenen Herzoge nur verbürgten, eigentlich aber zu Oesterreich gehörigen Lande, sondern auch wegen ihrer Mutter mit Kärnthen (s). Der Kaiser glaubte, wie es Guillimann erzählet (t), seine eigene Absichten auf Tyrol um so eher durchzusetzen, wenn er die Oesterreichschen auf Kärnthen unterstützte. Um aber der Tochter und dem Eydam des verstorbenen Herzogs ihre Erbschaft nicht ohne allen Schein Rechtens zu entziehen: ließ er die österreichschen Ansprüche durch

J. C. 1335.

Absichten der Herzoge von Oesterreich auf Kärnthen.

 einige

(p) Tunc fecerat occulte ligam Ludovicus, sagt Karl in seinem Leben l. c. p. m. 95.

(q) Steyerer in Addit. ad c. I. &c. col. 81.

(r) Idem ibid. col. 82.

(s) Ich halte mich an den Ungenannten von Leoben bey Hieron. Pez 16. c. 1. ad ann. 1335.

(t) Bey Steyerer l. c. col. 81.

J.C. 1335. einige dazu ernannte Schiedsmänner untersuchen. Diese waren nach Guillimann: Rudolph von Hohenberg, Berthold von Griesbach, Ulrich von Pfannenberg, Johann Truchses von Diessenhofen; deren Ausspruch nach dem Wunsch des Kaisers zum Vortheil der Oesterreicher ausfiel. Ich will diese Untersuchung gar nicht bezweifeln. Aber die Gründe kann ich nicht gelten lassen, die Guillimann für das österreichsche Recht anführet; so sehr ihm auch Herr Steyerer, und so viel andere Skribenten hierinn beypflichten (u). Es sind folgende zween: Maynhard von Tyrol wäre vom Kaiser Rudolph mit Kärnthen unter der Bedingniß belehnet worden, daß das Land nach Abgang männlicher Erben wieder an Oesterreich fallen sollte; und dann wäre Margareth die Tochter Heinrichs als ein weiblicher Erbe unfähig gewesen ein Reichslehn zu besitzen (x). Ich will glauben: daß Guillimann keine Kenntniß von der Margarethen, und Heinrichs Töchtern und Eydamen überhaupt, durch den Kaiser ertheilten Erbfähigkeit gehabt; denn wie hätte er sonst den letzten Grund hinschreiben können? Und was den ersten betrift: wo findet man denn die geringste Spur einer solchen Bedingniß? der Ungenannte von Leoben, ein gleichzeitiger Skribent, der folglich mehr Glauben verdient, als Guillimann, sagt nur: die Herzoge von Oesterreich hätten ihre Ansprüche auf Kärnthen von ihrer Mutter hergeleitet (y). Und in den Lehnbriefen, sowohl, den Kaiser Rudolph Maynharden (z), als

(u) Unter andern hat auch Ludwig Giovanin in seiner germania Princeps S. 201. Steyereren dieses nachgeschrieben. Ich weis nicht, wie er sich auf Rudolphs I. Belehnungsbrief berufen konnte, in welchem kein Wort davon stehet.

(x) Igitur non solum ex compacto Otto Carinthiae Ducatum sibi & posteris vindicauit; sed legibus quoque Romani Regni, quibus a Principatibus feminae excluduntur, & Carinthiam ea conditione Meginardo Rudolphum tradidisse ostendebat, vt nolla deinceps ab eo mascula progenie superstite maribus Austriacis illa cederet: hoc vero etiam occasio nouae pacis, & mutuae benuolentiae facilius ab Imperatere se impetratorum Dux confidebat. Guillim. hist. Austr. misc. T. I. l. 6. p. 329. bey Steyerer Addit. ad c. 1. col. 81.

(y) Interea duces Austr. Ludouicum Imperatorem accersunt, & in ciuitate Linza super litus Danubii colloquia miscentes Kaiuthiam petunt ratione sanguinis materni, quae filia Maynhardi ducis Karinthiae fuerat; sind seine Worte.

(z) Der Brief ist bey Steyerer in Alberto II. Addit. S. 82.

als den Ludwig den österreichschen Herzogen (a) über Kärnthen ertheilet, wird dieser Bedingniß nicht mit einem Worte gedacht. Alles das überzeugt mich, daß es nichts weniger, als ausgemacht seye, wie uns Herr Steyerer überreden will: daß Guillimann alle diese Begebenheiten aus den Akten selbst in seine Geschichte übertragen habe.

J. C. 1335.

Der Grund ihrer Ansprüche.

Ich kann also nicht anders, als mich genau an den Leober halten; nach welchem die Herzoge Otto und Albrecht dem Kaiser vorgestellet, daß sie als männliche Erben, oder, besser zu sagen, als männliche Abkömmlinge Meynhards durch ihre Mutter vor Margarethen einer bloß weiblichen Erbinn ein Recht auf Kärnthen hätten. Freylich ließ sich fragen, wie dann ihre Mutter ein Recht, das sie als Schwester des letzt verstorbenen Herzogs doch nicht vor seiner Tochter haben konnte, auf ihre Söhne gebracht habe? Aber Kaiser Ludwig war Margarethen wegen ihrer Verbindung mit dem königlich-böhmischen Hause abgeneigt, und also ganz bereit den beyden Herzogen zu willfahren. Er rieth ihnen nur den Marschall von Kärnthen, Kunraden von Auffenstein eher auf ihre Seite zu bringen; was sie durch dessen Schwager Otten von Lichtenstein, Kämmerer von Steyermark auch bewerkstelliget haben; wie es aus Ottens am 27ten April zu Linz geschriebenen, und den Herzogen zugestellten Brief gewiß ist (b). Ich muß hier anmerken, daß Auffenstein den Lohn seiner an Margarethen und Johann Heinrichen verübten Untreue nach der Hand von Herzog Otten selbst empfieng; denn er entsetzte ihn gleich bey der Besitznehmung von Kärnthen des Marschallamtes, und trug es dem Marschall von Oesterreich Ulrichen von Pfannenberg auf (c). Indessen war Kaiser Ludwig kaum versichert, daß Auffenstein gewonnen wäre, als er sogleich zufuhr; am 2 May (d) Otten; und Albrechten von Oesterreich nicht nur mit Kärnthen, sondern auch, einige Orte im Innthall ausgenommen, die er sich selbst zueignete, mit Tyrol belehnte. Wenn der Kaiser den Grund, aus dem die Oesterreicher ihre An-

(a) Ich werde es nach der Hand anführen.

(b) S. den Brief bey Steyerer l. c. in Addit. ad c. 1. l. 1. p. 83.

(c) Anonym. Leobiens. l. 6. c. 1. ap. Hier. Pez col 940.

(d) Der Leober bey Pez hat freylich: III. Non. es soll aber ganz gewiß VI Non. seyn. Denn in den Lehnbriefen heißt es: den Tag nach Walburgis.

J. C. 1335.

Sie werden von Kaiser mit Kärnthen und Tyrol belehnet.

Ansprüche herleiteten, mit Stillschweigen übergieng, so geschah es wohl, weil ihm die Schwäche desselben zu sehr einleuchtete. Er sagt also bloß in seinem Belehnungsbrief: er wolle mit diesen dem Reich heimgefallenen Ländern, die von den österreichschen Herzogen ihm, und dem ganzen Reich geleisteten treuen Dienste belohnen. Um aber den Anständen, die sowohl der König von Böhmen, als auch die durch den Eid der Treue Margarethen und Johann Heinrichen schon vorhinein verpflichteten Stände dieser Länder machen könnten, mit Nachdruck zu begegnen, verband er sich an eben diesen Tag durch ein Diplom gegen die Herzoge: sie in dem Besitz dieser Reichslehne wider jedermann zu schützen (e); so wie er durch ein anderes Auffensteinen, und den ganzen Adel sowohl, als die Städte Kärnthens ermahnte: die österreichschen Herzoge von nun an für ihre rechtmässige Herren zu erkennen (f). Auch bezeigten sich die Kärnther noch am willigsten. Sie erklärten zwar: sie könnten für itzt ohne Vorwissen des Königs von Böhmen, als Vormunds der Erbinn und Tochter Heinrichs nichts thun; sollte sich aber dieser binnen einer bestimmten Zeit der Sache nicht annehmen; würden sie bereit seyn, sich den Herzogen von Oesterreich zu unterwerfen. Die Tyroler wußten indessen von allem, was vorgegangen, so wenig; daß sie so gar die Herzoge von Oesterreich durch den Abt de Victoria um ihren Schutz für Margarethen ansprechen ließen. Herzog Albrecht hörte auch in Beyseyn Otto's von Lichtenstein, und anderer Großen den Auftrag des Abts mit vieler anscheinenden Theilnehmung an dem Tod seines mütterlichen Oheims, und versicherte ihn sowohl in seinem, als seines Bruders Namen, sie würden als die übrigen Aeltesten aus Maynhards Geschlechte, der Prinzeßinn, wenn sie anderst so viel Vertrauen zu ihnen hätte, allen Schutz angedeihen lassen: nur müßte die Prinzeßinn weder nach dem Besitze von Krain, das als ein bloß verpfändetes Land an Oesterreich zurückfallen müsse; noch auch nach dem von Kärnthen streben, mit welchem sie, die beyden Herzoge von dem Kaiser bereits wären belehnt worden. Der darüber erstaunte Abt begab sich nun

Gesandschaft der Tyroler an die Herzoge von Oesterreich.

(e) Beyde Lehnbriefe hat Steyerer l. c. Add. ad c. 1. col. 84. Quod nos pure fidei, heißt es in dem einen, ac preclare deuocionis insignia — intuentes, ducatum Karinthie ex nunc nobis & imperio per mortem — Henrici — vacantem contulimus.

(f) Eben das. col. 85.

J.C. 1335.

nun zu dem Kaiser selbst, und empfahl ihm das Beste der verlassenen Margareth; erhielt aber nichts, als eine kalte Versicherung: der Kaiser würde sich die Sache angelegen seyn lassen. Auch Markgraf Karl der in Abwesenheit seines königlichen Vaters, alle Geschäfte der böhmischen Krone besorgte, feyerte inzwischen nicht. Er begab sich in Gesellschaft seines Schwagers Herzog Heinrichs in Bayern zu Otten und Albrechten: machte ihnen über ihr ungerechtes Verfahren die bittersten Vorwürfe. Ein gleiches that von einigen böhmischen Baronen begleitet der Wissehrader Probst, der verstorbenen Königinn Bruder: aber ebenfalls ohne andern Erfolg, als daß sich die gedachten Herzoge erklärten: eher alles zu wagen, als Kärnthen wieder fahren zu lassen; denn weil König Johann wegen der traurigen Folgen des Turniers noch nicht erschienen war, hatten sich die Kärnther an die Oesterreicher ergeben, und Herzog Otto von dem Lande Besitz genommen. Endlich erholte sich der König: verließ Frankreich; nahm seinen Weg über Thüringen und Sachsen, wo er sich mit dem Herzoge über die kärnthische Erbfolge besprach, und mit ihm dann zu Prag ankam. Hier bestätigte er vor allem die Wahl Johann Woleks zum olmützer Bisthum, statt des verstorbenen Heinrichs von Berka, und sandte den neuen Bischof mit dem Herzog von Sachsen nach Oesterreich. Durch beyde ließ er den dortigen Herzogen erklären: daß er das ungerechte Verfahren gegen sein Mündel nicht gleichgültig ansehen könne. Er würde also die Rückgabe des Landes Kärnthen, wenn sie nicht gutwillig erfolgte, durch die Waffen erzwingen müssen. Da auch die Antwort der Herzoge nichts weniger, als nach Wunsch ausfiel; faßte der König wirklich den Entschluß, die Waffen zu ergreifen (g); dessen Ausführung er aber wegen dessen, so mittlerweile in Pohlen vorgefallen, noch verschieben mußte.

Markgraf Karl nimmt sich der Sache an.

König Johann kömmt wieder in sein Reich.

Der neue König dieses Landes Kasimir, der seinem vor 2 Jahren verstorbenen Vater Wladislaw Loktiek nachgefolget war, wünschte nämlich sein Reich in Ruhe zu besitzen; und sich mit dem König von Böhmen wegen seiner Ansprüche in der Güte zu vergleichen. Der Markgraf von Mähren, dem er seine Absichten eröffnet hatte, both auch gern die Hand dazu; und schlug bis zur Ankunft seines Vaters des Königs einen Waffenstillstand auf

Vergleicht sich mit Kasimir König v. Pohlen wegen seiner Ansprüche auf Pohlen und wegen Schlesien.

(g) Ich habe alles das aus der Leober Chronik.

J.C. 1335. auf gewisse Bedingniße vor, deren Erfüllung auch Kasimir am 28 May dieses Jahres schriftlich versprach (h). König Johann genehmigte das, was sein Sohn gethan hatte, um so lieber, je nöthiger ihm bey der damaligen Lage die Freundschaft der benachbarten Fürsten war. Da auch Kasimir die Streitigkeit mit dem deutschen Orden wegen des Landes Pommern zugleich beygelegt zu sehen wünschte; überließ er die Entscheidung über seine Rechte auf dieses Land dem König von Hungarn seinem Schwager, so wie der Orden dem König von Böhmen. Trenczin, und Vicegrad in Hungarn wurden zu den Unterhandlungen bestimmt. Und nachdem sowohl die böhmischen als pohlnischen Abgeordneten auf dem ersten Orte eingetroffen, wurden sie bald über folgende Punkte einig: der König von Böhmen, so wie sein erstgeborner Sohn, sollten für sich und ihre Nachkömlinge allen Ansprüchen auf die pohlnische Krone entsagen, und sich von nun an des königlichen Titels von Pohlen enthalten: König Kasimir habe sich hingegen aller Rechte auf die schlesische Fürstenthümer zu begeben; beyde Könige unterzögen sich der Strafe des Kirchenbanns, wenn sie dem, zu was sie sich verbunden, zu wider handelten (i). Die schlesischen Herzoge, und Edle sollten bey ihren Rechten gelassen werden. Dieser Vergleich zwischen den Abgeordneten kam am 24 August zum Schluße. Bald darauf kamen auch die beyden Könige selbst zu Vicegrad zusammen. Der von Böhmen begab sich den 28ten August nach Deutschbrod; wo er seinen Sohn Karl, der mittlerweile immer in Mähren gewesen war (k), antraf (l), und von dannen in dessen Gesellschaft, so wie jener des Bischofs von Olmütz und Heinrichs von der Leippe, die Reise nach Vicegrad fortsetzte. Nachdem auch Kasimir dort angekommen, bestätigte er nicht nur alles, was geschlossen worden,

(h) Das Diplom ist bey Lunig Cod. Germ. dipl. T. II. S. 3. und bey Ludewig Reliq. T. V. S. 896.

(i) S. das Diplom bey Sommersberg in Cod. Sil. dipl. S. 774. Lunig C. G. D. T. I. p. 1010.

(k) Dieses bezeugen 2. Diplome Karls zu Gunsten des Klosters Welehrad, eines von 14. Augusti ertheilte Karl zu Brünn, und das 2te bald darauf zu Hungarischbrod.

(l) Am 28 August ertheilte Karl zu Deutschbrod dem Kloster Trebicz in Mähren gewisse Privilegien.

den, sondern verstand sich auch wegen der Entsagung auf Pohlen zur bezahlung einer Summe Geldes an den König von Böhmen (m). Zu dem versprach er das Schloß Bolezlawitz, durch welches die Straßen bisher waren unsicher gemacht worden, niederreißen zu laßen; und fertigte wegen des geschlossenen Friedens ein Diplom aus (n). Wegen Pommern ward auch alles für itzt beygelegt; denn Kasimir überließ dieses Land dem deutschen Orden, dem es König Johann als König von Pohlen geschenket hat. Ein Diplom bey Dlugoßen beweiset es (o). Doch hatten die Ritter dessentwegen noch nicht den ruhigen Besitz eines Landes, das ihnen die Beredsamkeit des Königs von Böhmen verschafft hatte. Denn die Pohlen stemmten sich immer noch wider diese Abtretung. Es verdient Bemerkung, daß im übrigen Dlugoß des Vergleiches zwischen beyden Königen gar nicht erwähnet; schien er ihm vielleicht für Pohlen nicht rühmlich genug? Unserm König war er auch darum vortheilhaft, weil ihm bey dieser Gelegenheit die Könige von Hungarn und Pohlen Hülfsvölker wider die Herzoge von Oesterreich, ja wider Kaiser Ludwigen selbst, versprochen haben. Indessen nahm er in der kärntschen Erbfolgssache in diesem Jahre noch nichts vor.

J. C. 1335.

Breslau kömmt an die Krone.

Einige Vorfälle in Schlesien hatten seine Aufmerksamkeit dorthin gezogen. In der Nacht vor dem Katharinenfeste (p) war Heinrich VI. Herzog zu Breslau gestorben. Da er nun keine männliche Erben hin-

(m) In Kasimirs Diplome v. 12. Nov. finde ich 2000 Schock. S. Ludwigs Reliq. T. V. S. 593. Lunigs C. G. D. T. I. p. 1011. In Karls Diplome v. 19. Nov. sind 6000 Schock. S. Lunigs C. G. D. T. I. S. 1015. Balbin l. 3. Epit. c. 18. S. 338. schreibt: König Johann habe Kasimirn wegen der Entsagung aller Re[illegible] auf Schlesien 20000. Talente bezahlet; welches aber mit dem vorigen nicht übereinstimmet.

(n) S. Ludewig Reliq. T. V. S. 588. und 507. Lunig C. G. D. T. II. S. 22. T. I. S. 1014.

(o) Dlugoss. hist. Pol. l. 9. ad h. a. col. 1033. sq.

(p) Pohl. Annal. Wratislau. MSS bey Sommersberg T. 1. p. 337. Henelius versetzt den Tod, und die darauf erfolgte Unterwerfung Bolko's in das Jahr 1336. Aber er widerspricht sich auch sonst in der Erzählung dieser Vorfälle. Daß der

J.C. 1335. hinterließ, nahm König Johann das Herzogthum als ein erledigtes Kronlehn in Besitz. Da sich auch der verstorbene breßlauer Herzog, einen Herzogen von Schlesien geschrieben; ein Titel, wodurch er dem König als Lehnherrn allerdings zu nahe getreten: faßte der König den Entschluß, seine durch den eben geschloßenen Vertrag anerkannte Oberherrschaft über die schlesische Herzoge im ganzen Umfange auszuüben. Er foderte also auch vom Bolko II. Herzogen zu Münsterberg die gehörige Unterwerfung. Dieser folgte dem Beyspiel seines verstorbenen Bruders Herzog Bernhards zu Schweidnitz, der auf den Beystand seines Schwiegervaters Wladislaw Loktieks trotzend, die böhmische Oberlehnsherrlichkeit nie hatte erkennen wollen. Aber König Johann ließ es ihm nicht so hingehen, und trug seinem Sohn dem Markgrafen von Mähren auf, ihn mit den Waffen zum Gehorsam zu bringen. Karl rückte also in sein Land feindlich ein: verheerte es, und belagerte die Stadt Frankenstein. Dieses brachte den Herzog Bolko bald auf andere Gedanken. Er erklärte sich gegen Karln, daß er bereit seye, sich zu unterwerfen; nur bath er ihn, um in einer so wichtigen Sache, seine Vasallen erst zu Rathe zu ziehen, um einen kurzen Aufschub, den ihm auch Karl verwilligte. Der Ausgang der Sache war, daß Bolko den König von Böhmen für seinen Oberherrn erkannte, an dem auch sein Herzogthum in Abgang männlicher Erben fallen sollte. Die Belehnung selbst gieng zu Straubingen am 29 August des 1336ten Jahres vor sich (q). Die Belagerung der Stadt Frankenstein erzählet Henelius mit besondern Umständen (r) Herzog Bolko, sagt er, hätte sich tapfer gewehret, dem Feind durch mehrere Ausfälle vielen Abbruch gethan; wie dann bey einem derselben verschiedene böhmische und mährische Herren in seine Gefangenschaft gerathen wären. Diese zu befreyen hätte Karl ihre Gemahlinnen, lauter Frauen von ausnehmender Schönheit, und vorzüglicher Tugend zu sich ins Lager berufen; ein herrliches Gastmhal veranstaltet, und den Herzog, dessen Edelmuth er gut kannte,

Bolko Herzog zu Münsterberg muß sich unterwerfen.

der Feldzug wider Bolko von Münsterberg vor den Verträgen in Hungarn für sich gegangen, könnte man auch aus Karls Erzählung in seinem Leben schließen. Indessen folgt aus Heinrichs von ihm selbst berührtem Tode doch das Gegentheil. Das ist die Ursache, daß ich Beneßen von Weitmüle, der das Jahr 1334 hat, nicht gefolget bin.

kannte, dazugeladen. Und in der That, heißt es weiter, brachte ihn das einnehmende Wesen dieser Frauen dahin, daß er ihre Männer der Gefangenschaft ohne alles Lösegeld großmüthig entließ. Allerdings wurden auch nach dem Zeugniße Beneßens von Weitmüle einige böhmische Herren; und ins besondere die mährischen Baronen: von Sternberg, Arnold von Bachnow, und Michalek von Bbrow von den Belagerten durch die Verrätherey der Wegweiser gefangen. Indessen ist es immer unwahrscheinlich, daß Karl ihre Gemahlinnen aus Mähren zum Heere nach Schlesien berufen habe. Daß auch Karl dem sich unterwerfenden Bolko, das durch Heinrichs von Breßlau Tod der Krone heimgefallene Glatz auf Lebenslang geschenket habe, sieht zwar der großmüthigen Denkungsart Karls ähnlich; daß aber die Schenkung wirklich geschehen seye, führt Henelius keinen andern Beweis an, als daß Bolko am 10ten Wintermonats des folgenden Jahres den Frankensteinern gewisse Befreyungen zu Glatz ertheilet habe (q). Ein jeder sieht, daß dieser Beweis, was den wirklichen Besitz von Glatz betrifft, nichts entscheide.

J.C. 1335.

Statt der Zufriedenheit seines königlichen Vaters, die Karl, als einen Lohn sowohl dieser wohlausgeführten Unternehmung, als auch seines übrigen Betragens, mit Recht hätte hoffen können; mußte er die Wirkungen seines Mistrauens erfahren. Dieses hatten dem König einige übelgesinnte Große eingeflößet. Sie machten ihm weiß: die allgemeine Liebe der Böhmen, die der Sohn bisher zu gewinnen gewußt hätte; müßte dem Vater nachtheilig seyn. Vielleicht würde er als ein immerverhaßter Ausländer, dem Prinzen als einem Inngebohrnen, und einem Sprößling der alten Herrscher gar das Reich selbst überlassen müssen; wenn er sich nicht bey Zeiten vorsehen würde. Diese und dergleichen Reden wiederholten sie bey dem ohnehin mistrauischen König so lang; bis dieser seinem Sohn alle innengehabte Schlösser abfoderte; ihn von aller Theilnehmung an der Regierung, selbst in Mähren ausschloß, und ihm den bloßen Titel eines Markgrafen von Mähren, ließ (r). Karl ließ sich alles gefallen, und lebte von der Zeit an zu Bürglitz in der Stille.

J.C. 1336.
Mistrauen des Königs gegen seinem Sohn Karl.

 Itzt

(q) In Chron. Münsterberg. bey Sommersberg T. 1. p. 157.

(r) Nobis remansit solus titulus: *Marchio Moraviae* sine re, sagt Karl in seinem Leben bey Freher. S. 95.

J.C. 1336.
Anstalten zum Krieg.

Itzt war der König auf die Ausführung seines gefaßten Entschlußes seinem gekränkten Mündel durch die Waffen Recht zu verschaffen, bedacht. Er betrieb die Kriegsrüstungen sehr eifrig, und reiste selbst nach Mähren, um wegen der hungarischen Hülfe das Nöthige zu veranstalten. Sonst machte ihm Tyrol selbst die meiste Sorge. Dieses Land war freylich in den Händen Margarethens, und ihres Gemahls seines Sohnes; aber Johann Heinrich war viel zu jung, als daß man ihm so viel Klugheit und Tapferkeit hätte zutrauen können, durch die ein feindlicher Angriff mit Nachdruck zurückgewiesen werden könnte: und mit diesem bedrohete Johann Heinrich Graf zu Görz dieses Land; der nicht nur auf die Hülfe der Herzoge von Oesterreich, die bloß ihm zu Gefallen sich um Tyrol, mit dem sie der Kaiser belehnet hatte, nicht mögen bekümmert haben; sondern auch auf den Beystand der Scaligers, und anderer Lombardischen Herren rechnen konnte. Der Grund der Ansprüche Grafen Johann Heinrichs auf Tyrol, war eine vom Herzog Heinrich zu Kärnthen kurz vor seinem Tod ausgefertigte Schrift; in welcher der Graf zum Erben von Tyrol erkläret ward (8). Dieser Schritt des verstorbenen Herzogs war allerdings sonderbar. Denn wenn gleich Graf Johann Heinrich aus dem Hause der Grafen von Tyrol war, wie sich auch Herzog Heinrich des Wortes Consobrinus bedient, wenn er von ihm spricht; so hatte er ja, wegen dieser Abkunft die Grafschaft Görz bekommen. Aber vielleicht würde der Herzog diesen Schritt auch nicht gethan haben; wenn er hätte vorsehen können, daß Kaiser Ludwig, seines eigenen Privilegiums uneingedenk, der Tochter und Erbinn auch Kärnthen entziehen würde. Im übrigen war die herzogliche Verordnung, die Johann Heinrichen von Görz ein Recht auf Tyrol zugeben schien, vom Kaiser nicht bestätiget.

Tyrol ist in Gefahr.

Er schickt seinen wieder zu Gnaden angenommenen Sohn Karl hin

Der König sah also, daß bey dieser Lage jemands Gegenwart in Tyrol nöthig wäre, der seinen jüngsten Sohn leiten; und das Land durch Klugheit und Tapferkeit beschützen könnte. Ganz natürlich fielen seine

(8) Steyerer in Addit. ad cap. I. l. c. S. 83. führet aus dem grätzer Archive ein Fragment dieser Urkunde an, und Bern. de Rubeis in Monum. Aquilei. hat sie ganz.

seine Gedanken auf seinen ältesten Sohn Karl. Dieser hatte den Zorn J.C. 1336.
des Vaters guten Theils schon dadurch entwaffnet, weil er die Folge seiner Ungnade mit jener gelassenen Standhaftigkeit ertrug, die der leidenden Unschuld immer so eigen ist. Er berief ihn nach Prag: und Karl eilte in Gesellschaft Bußko's von Welhartitz des ältern auf den ersten Wink des Königs zu Pferde herbey. Weil er erst spät in der Nacht zu Prag ankam, nahm er mit seinem Reisegefährten in dem alten Burggrafenhause auf dem Schlosse das Nachtlager. Ich halte es für meine Pflicht das kurz zu berühren, was Karln hier begegnet seyn soll; wenn es auch nur darum geschähe, weil es Karl in seinem Leben selbst erzählet. Nachdem die Reisenden sich beym Kaminfeuer erwärmet, und durch einen Trunk Wein gestärket hatten, begaben sie sich zur Ruhe. Kaum fiengen sie an zu schlummern; als Karl erwachte, und bemerkt zu haben glaubte, daß jemand im Zimmer auf- und abgieng. Er rief Welhartitzen, der ober ihm schlief. Dieser durchsuchte auf des Prinzen Geheiß alles, und fand nichts. Nachdem er also ein grösseres Feuer im Kamine gemacht, mehrere Kerzen angezündet, und einen Becher, deren einige mit Wein angefüllt, auf einer Bank standen, ausgeleeret, und ihn dann zu der auf dem Tisch brennenden Kerze gestellt hatte, gieng er wieder zu Bette. Karl deckte sich dann mit seinem Mantel aufrecht im Bette sitzend, und verwand, sowohl als Welhartitz, kein Auge von dem Becher, der auf dem Tische neben der Kerze stand. Bald glaubten beyde wieder gehn zu hören. Endlich flog der Becher vom Tische herab mit solcher Gewalt, daß er von der Wand zurück prellte. Da sie niemanden sahen, erschraken sie um so mehr, und kreuzigten sich. Sie schliefen darauf ein; und fanden früh den Becher dort, wo er war hingeworfen worden. Ich halte mich mit keinen Anmerkungen hier auf, weil sie der Leser von Einsicht schon selbst machen wird. Karl verfügte sich dann zu seinem Vater, und ward von ihm mit vieler Güte empfangen. Sein Unwillen hatte sich nämlich schon ganz geleget; wozu auch die Vorstellungen der gutgesinnten Baronen vieles beygetragen hatten. Er trug ihm also nicht nur die Verwaltung von Mähren aufs neue auf; sondern ernannte ihn auch statt seiner zum Vormund Johann Heinrichs und Margarethens; ertheilte ihm die Vollmacht alle Regierungsgeschäfte der Graf-

schaft

J.C. 1336. schaft Tyrol zu besorgen (t); besonders aber ein Heer anzuwerben, und den Grafen von Görz zu bekriegen.

Karl rückt ins Feld.

Karl ließ sich den Auftrag seines königlichen Vaters so sehr angelegen seyn; daß er den 1ten April dieses Jahres schon im Felde stand. Da er das Heer des Grafen von Görz nirgends antraf; griff er das Schloß St. Lambert an, und zwang es zur Uebergabe; dann verheerte er das Land bis an die Klause Lienz. Der König sein Vater hatte indessen auch schon ein Heer gesammelt. Nebst den Böhmen, und Mährern befanden sich auch sächsische und meißnische Hülfsvölker dabey (u). Unter den Fürsten, die seinen Fahnen folgten, nennt man vorzüglich seinen Tochtermann Herzog Heinrich zu Bayern, und den Münsterberger Herzog Bolko. Mit dieser Macht gieng der König auf Oesterreich los; da die Hungarn als seine Bundesgenossen von einer andern Seite ein gleiches thaten. Wie gewiß er des Sieges zu seyn glaubte, kann man aus dem Schreiben abnehmen, in welchem er sich über Ludwigs Verfahren, Kärnthen betrefend, bey dem Pabst beschweret hat. Er berichtet in demselben dem Pabst nicht allein den Entschluß, den er gefaßt habe, mit dem Beystand der Könige von Hungarn und Pohlen, und Herzog Heinrichs zu Bayern Ludwigen vom Throne zu stossen, und die Kaiserkrone einem andern aufzusetzen (x); sondern er versichert den Pabst zugleich im ganzen Ernst, daß er ihm Ludwigen selbst lebendig, oder todt in die Hände liefern werde (y). Mittlerweile machten die österreichschen Herzoge Anstalten zur Gegenwehr. Herzog Otto führte

Auch der König.

(t Man kann auf die Größe seines Ansehens in Tyrol aus folgenden Worten Johann Heinrichs in einer am 26ten März dieses Jahrs zu Tyrol gegebenen Urkunde schließen: Hoc factum est cum voluntate & consilio dilecti Fratris nostri Caroli; quia ipse plenam potestatem habet a dilecto D. D. Patre nostro Ioanne Rege Boh. tanquam Tutor nostri, & nostrae dilectae coniugis. Die Urkunde selbst ist bey Burglehner l. 12. c. 6.; wie es Hr. Gr. Coronini in chron. Gorit. bezeuget. Kraft seiner Vollmacht machte auch Karl in diesem Jahr seinen Kanzler Niklas zum Bischof von Trident; und den Kanzler seines Bruders Mathesen, einen Brünner, zum Bischof zu Brixen.

(u) Anonym. Leob. l. c.

(x) Albertus Argent. bey Urstis. S. 126.

(y) Andreas Ratisbon. bey Ekhard.

führte das Heer, das aus Oesterreichern, Steyermärkern, und Kärnthern bestund. Anfangs wollte er dem Feinde ein Treffen liefern; aber die Nachricht, daß der Feind einen Anschlag hätte, sich seiner Person zu bemächtigen, machte, daß er das Heer am 24 April verließ, und sich nach Wien in Sicherheit begab; wohin ihm auch die Mannschaft folgte (z). So sehr sein Bruder Albrecht diese Flucht misbilligte: so sehr wußte sie der König von Böhmen zu nutzen. Nachdem er die fremden Hülfsvölker in die nahe gelegenen festen Plätze vertheilet hatte, um sie im Nothfalle gleich an sich ziehen zu können; rückte er zu Ende Aprils weiter vor. Er nahm nach einer kurzen Belagerung Gundersdorf weg, und machte dort Eberharden von Walsee, und 10 andere herzogliche Höflinge zu Gefangenen. Er eroberte darauf Mauerberg, und Weigenwerk, und besetzte sie mit Meißnern, die in der Gegend sehr übel gehauset haben. Dann galt es dem Schlosse Seveld. Die Belagerung hatte 4 Wochen gewähret, und und der König ließ schon die Stadtmauern untergraben; als sich der Befehlshaber, Albrecht von Chunring auf gewisse Bedingnisse ergab (a).

J.C. 1336.

Herzog Otto flieht vor ihm

Glücklicher Fortgang des Königs in Oesterreich.

So spielte der König am nördlichen Ufer der Donau den Meister; als der Kaiser endlich auch zu den Waffen griff. Er wollte sich vor allen an Herzog Heinrichen von Bayern, dem er auch das kaum zugesagte Reichsvikariat schon wieder genommen hatte, wegen seiner Anhänglichkeit an den König rächen. Herzog Otto faßte nun auch wieder Muth; er wollte sich aber mit dem Kaiser vereinigen, und gieng daher mit seinem Heere nach Passau. Herzog Heinrich eilte zum Schutze seines Landes herbey; und der König, der ihn keineswegs verlassen wollte, folgte ihm mit seiner ganzen Macht. Markgraf Karl hatte zwar in Tyrol alle Hände voll zu thun; denn die Veroneser, Vicentiner, Paduaner, und Parmesaner von einer: dann die Schwaben, und Oberbayern von der andern Seite, bedrohten die Grafschaft mit einem Einfalle, so, daß besonders Trident und das ganze Etschland in Gefahr war, ein Raub der Feinde zu werden; und doch hätte er Muth genug gehabt, etwas zur Unterstützung seines königlichen Vaters zu

Der Kaiser greift zu den Waffen.

Der König geht nach Bayern.

(z) Anonym. Leob. l. c. Karl in seinem Leben nennt ausdrücklich den Tag nach dem Georgenfeste.

(a) Chron. Swetl. bey Link Annal. Clarauall.

J.C. 1336. zu unternehmen: wenn Markgraf Ludwig zu Brandenburg des Kaisers Sohn, die Wege am Gebürge bey Kufstein nicht besetzt, und dadurch Karln gezwungen hätte, in Tyrol zu bleiben (b). Indessen waren der König und Herzog Heinrich glücklich in Bayern angelanget; sie lagerteten sich bey Landau, so daß ihr Heer nur der Fluß Iser von dem Kaiserlichen, und Oesterreichschen schied. Beyde Theile wagten es nicht über den Fluß zu setzen: und da es dem Kaiser anfieng an Lebensmitteln zu gebrechen (c), zog er sich mit Herzog Otten zurück; und erlaubte seinen Völkern das Land zu plündern. Der Köng blieb noch 3 Tage im Lager nach dem Aufbruche des Kaisers, um sich auf diese Weise wenigstens das Ansehen eines Siegers zu geben. Dem Pabst schrieb er: er hätte den Kaiser bloß darum nicht in seine Hände geliefert, weil dieser vor ihm geflohen wäre (d).

Beyde Heere bey Landau.

Der Kaiser zieht sich zurück.

Dieser ganze mit so vielem Aufsehen angefangene Krieg war indessen von keiner langen Dauer. Denn dem Kaiser, dessen Lager selbst seine getreuesten Anhänger: der Markgraf von Jülch, und Ulrich von Würtemberg verlassen hatten, weil sie wider den König von Böhmen durchaus nicht fechten wollten (e) mangelte es an genugsamer Macht, so wie unserm König am ernstlichen Willen ihn fortzusetzen. Er hielt ihn, weil er zwischen so nahen Verwandten geführet ward, für unnatürlich. Um sich also vor allem mit den Herzogen von Oesterreich wieder zu versöhnen, begab er sich selbst erst nach Linz, und dann nach Freystadt; wo er gewisse Vorschläge zum Vergleich machte. Anfangs fand die Sache Schwierigkeiten: denn der König bestund auf der Rükgabe Kärnthens; von welcher aber die Herzoge nichts wissen wollten. Endlich gelang es der von Liebkosungen unterstützten Beredsamkeit Johannens der Gemahlinn Herzog Albrechts alle Anstände zu heben. Der König war es endlich zufrieden, daß Kärnthen gegen gewisse Bedingnisse, in Oesterreichschen Händen verbliebe. Diese waren: die Rückgabe der Stadt Znaym, ohne Entrichtung des Pfandschillings; denn Herzog Otto hatte sie wegen der seiner Gemahlinn der königlich-böhmischen Prin-

Er läßt sich zum Frieden an.

Es kömmt mit den Oesterreichern zum Vergleich, u. Kärnthen bleibt in ihren Händen.

(b) Karl in seinem Leben bey Freh.
(c) Albert Argent. bey Urstis. S. 126.
(d) Andreas Ratisb. l. c.
(e) Anonym. Leob. ad h. an.

Prinzeßinn Anna verheißenen 1000 Mark Silber, als ein Pfand, inne; die Abtretung einiger am Draufluß gelegener Schlößer, als: Greifenberg, Stein, u. a. in Tyrol; und die Auszahlung einer Summe Geldes an den König. So bald sich die Herzoge alles das gefallen ließen, entsagte der König allen Ansprüchen auf Kärnthen schriftlich (f); und verhieß eine ebenfalls schriftliche Genehmigung des geschlossenen Vergleichs von seinem beyden Söhnen Karl und Johann Heinrich noch vor dem Georgenfeste (g). Endlich erklärte er in einem andern Diplome: daß die alte Freundschaft zwischen den Herzogen von Oesterreich, und dem König von Hungarn, Markgraf Karln von Mähren und Johann Heinrichen von Tyrol erueuert worden, und getreu würde gehalten werden (h). Diese drey Fürsten waren abwesend; aber der König hatte das Zutrauen: sie würden das geschehene bekräftigen; was auch König Karl von Hungarn am 11ten Herbstmonats des folgenden Jahrs zu Preßburg that (i). Auch die Herzoge von Oesterreich fertigten hierüber die nöthigen Diplome aus (k). Kaiser Ludwig ward in diesen Frieden nicht eingeschlossen; ja der König von Böhmen nennt ihn in den Diplomen beydemal, da er seiner erwähnet, nicht einmal einen römischen Kaiser; sondern bedienet sich von ihm bloß der Worte: Herr Ludwig, der sich einen römischen Kaiser nennet (l). So sehr war nun König Johann wider den aufgebracht, dem er sonst troz aller päbstlichen Aufhetzungen so standhaft angehangen. Die Ursache war, nebst Ludwigs feindseligem Betragen in der kärnthischen Erbfolgssache, auch diese; daß der Kaiser die Städte: Kaysersberg, Türkheim, Münster, und das Schloß Blickberg, die er dem König von Böhmen zur Belohnung seines Eifers vormals geschenket, ihm itzt, bloß um ihn zu kränken wieder entzogen hat.

J. C. 1336.

Der Kaiser ward nicht mit eingeschlossen.

(f) Das Diplom ist bey Steyerer im Albrecht II. Addit. S. 97.
(g) Ebendaselbst S. 98.
(h) Bey Duellius.
(i) Die Urkunde ist bey Steyerer l. c. S. 113.
(k) Sie sind bey Ludewig Reliq. T. V. S. 624, und bey Lunig C. G. D. T. I. S. 1018. It. bey Ludew. T. V. S. 525. Wegen Schuldverschreibung, gegeben den 11. Weinmon. bey Sommersberg T. III. S. 62.
(l) Domino Ludouico, qui se Romanorum imperatorem intitulat. S. Steyerer l. c. S. 97. & 98.

J.C. 1336. Zwar redet Adelzreiter ausdrücklich (m) von einer Aussöhnung des Königs mit dem Kaiser; und führet als eine Bedingniß derselben an: der König habe dem ungerechten Anspruche seines Sohnes auf Kärnthen entsaget. Widersprechend wäre es von einem Schriftsteller, der Ludwigs Lobredner zu machen so sehr gewohnt ist, daß er auch bisweilen den unpartheischen Geschichtschreiber darüber vergißt, einen Anspruch ungerecht zu nennen; der sich doch bloß auf das Privilegium dieses Kaisers gründete. Aber vielleicht wußte er von diesem Privilegium, so wenig, als Guillimann; dem er auch hier nachgeschrieben hat. Mehr Glauben verdient das Vorgeben des Ungenannten von Leoben: der Kaiser habe von Johann Heinrichen und Margarethen, Tyrol gegen die Mark Brandenburg eintauschen wollen. Denn Tyrol war ihm, wie ein jeder sieht, sehr gelegen; sowohl wegen der Nachbarschaft von Bayern, als wegen des Durchzuges nach Wälschland, den ihm, als er um diese Zeit den Veronesern wider die Venezianer zu Hülfe eilen wollte, Karl und Johann Heinrich eben versagt hatten. Indessen wollte sowohl Johann Heinrich und Margareth, als auch Karl diesem Vorschlage eben so wenig Gehör geben, als jenem von der Abtretung Kärnthens an die Herzoge von Oesterreich. Sie beschwörten sich über den von dem König ohne ihr Vorwissen geschlossenen Vergleich; und verschwuren sich untereinander nicht eher zu ruhen, bis Kärnthen in den Händen der rechtmäßigen Erben seyn würde (n). Da auch bey dieser Gelegenheit die Verbitterung wider den Verräther Kunrad Auffenstein wieder rege ward, ließ Johann Heinrich sein Stammschloß der Erde gleich machen (o). Und ich finde, daß beyde Brüder mehrere Einbrüche in Kärnthen versucht; aber nie durch die Görzer Klause hätten dringen können (p). König Johann, der seine Söhne von dem vergeblichen Versuchen Kärnthen zu behaupten wohl wird abgemahnet haben, reiste nun von Ens, wo

Vorgeschlagener Tausch der Mark Brandenburg gegen Tyrol.

Die Tyrolschen Erben sind mit dem getroffenen Vergleiche unzufrieden.

Der König geht über Wien nach Prag.

(m) Adelzreit. Annal. Boic. P. 2. l. 3. n. 25.

(n) S. den von Leoben bey Pez S. 947.

(o) Eben daselbst S. 946.

(p) Eben daselbst. Daß aber der Einfall, den nach Megiserus Margareth selbst mit Kunrad Auffensteinen in Kärnthen gemacht haben soll, erdichtet sey, hat Hr. Steyerer bewiesen, in Addit. ad Alb. 2. S. 99.

wo der Vergleich unterzeichnet worden, mit beyden Herzogen ab. Zu Wien sah er seine aus einem erdichteten Vorwand verlassene Braut Elisabeth nicht ohne Rührung mit dem Tode kämpfen (q); und gieng dann nach Prag, um, weil er itzt eben nichts feindliches in der ganzen Nachbarschaft zu befürchten hatte, seine zwote Gemahlinn Beatrix krönen zu lassen. Er hatte diese Feyerlichkeit mit Bedacht so lange verschoben, bis sie ihm einen Leibeserben gebähren würde; und sie gebahr in diesem Jahre Wenzeln nachmaligen Herzog von Brabant (r); der nach Barlands Brabantischer Chronik, aus dem Leibe der Mutter, ohne ihre Beschädigung geschnitten worden; was ihm auch Raynaudus nachgeschrieben hat (s). Bald nach dieser Geburt gieng die Krönung vor sich. + Weil auch der König wußte, daß Heinrich von Virneburg erst in diesem Jahr zum ruhigen Besitz des Maynzer Erzbisthums gelanget, und noch immer mit der Uebernehmung und Einrichtung der Stiftsgüter beschäftiget sey (t) so ersuchte er ihn, sowohl schriftlich, als durch seine Gesandten: Wilhelm Sleyda, Winand, und Adam Dunzkowen: er wolle für dießmal dem Prager, Olmützer, oder auch Meißner Bischof die Vollmacht ertheilen, die Krönung der Königinn anstatt seiner zu verrichten (u), damit dieselbe ohne weitern Aufschub am 5ten Wintermonats vor sich gehen könnte. Ich finde nirgends etwas, weder von der Antwort des Erzbischofs, noch von der wirklichen Krönung; doch habe ich keinen Grund zu vermuthen, daß nicht

J.C. 1336.

Läßt seine Gemahlinn krönen.

Dd 2

(q) Anonym. Leob. l. c. col. 949.

(r) Beneß von Weitmüle.

(s) Barlandus in chron. cap. 65, Theophil. Raynaud. T. 14. Tract. de sectione caesarea, de ortu infantum per sect. caesar. c. 5. n. 4. p. 256.

(t) S. den Brief Pabst Benedikts 12ten bey Raynald. in d. J. n. 57. auch n. 59.

(u) Der Brief ist bey Würtwein T. V. S. 176. Er ward gegeben den Freytag vor Michael. d. i. am 28 Herbstmonats. Auch in spec. Cod. dipl. Morau. T. IV. Monum. des Hr. Dobner stehet der Inhalt davon S. 284. n. CXII. Doch siehe die nächstfolgende Note.

J.C. 1336. nicht alles nach dem Wunsche des Königs geschehen wäre (y). Indessen ward dieser im Namen des deutschen Ordens zu einem Heerszug wider die abgötterschen Lithauer eingeladen. Er nahm die Einladung an, und machte sogleich alle Anstalten. Seine erste Sorge war das Geld zu den Kriegskosten aufzutreiben. Er machte also neue Auflagen. Dann verfiel er, sagt Beneß von Weitmüle, ohne daß man weis, auf wessen Angeben, auf den Gedanken, in der Judensynagog graben zu lassen; wodurch viel Gold und Silber in seine Hände gerieth. Ein gleiches ließ er durch die Deutschen, unter welchen Hagecken zufolge ein gewisser Heinrich von Altdorf gewesen, die er vom Rhein mitgebracht hatte, nächst dem Grabe des heiligen Adalberts,

Seltsame Mittel Geld zum lithauschen Feldzug aufzubringen.

(y) S. 45. d. J. 1311, sagte ich in der Anmerkung: Es wäre nicht von Elisabeths, sondern von Beatrizens Krönung die Rede; und Hermann wäre nicht der wahre Name des Erzbischofs. Denn es würde nicht schicklich gewesen seyn, Elisabethen, durch die Johann das Königreich doch erhalten hatte, späther krönen zu lassen. In der ganzen Reihe der Maynzer Erzbischöfe befinde sich kein Hermann. Vermuthlich wäre sein Name nur durch den ersten Buchstaben: H. angedeutet worden; woraus man willkührlich den Namen Hermann gemacht hätte. Itzt gerathen mir Würdtweins Subsidia diplomatica selbst in die Hände. Ich finde zwar im Titel den Namen des Erzbischofs durch ein H. angedeutet: aber im Zusammenhange selbst stehet er ganz da: Heinrich; so wie die zukrönende Königinn ausdrücklich: Beatrix heißt. Die von mir S. 45. gerügten Fehler gehören also nicht auf Hr. Würdtweins, sondern auf irgend eines Ausschreibers Rechnung, der auch selbst willkührlich das Jahr 1311, da doch bey Würdtwein gar kein Jahr beygefüget ist, zugesetzet. Dieser Ausschreiber mag wohl damals die damaligen Umstände Böhmens nicht recht gekannt haben. Denn der wirkliche Erzbischof von Maynz Peter war ja damals selbst zu Prag; wie es die Geschichte mit mehreren lehret; und war es also unschicklich den Erzbischofen zu Maynz, wo er damals nicht war, zu suchen, und noch dazu einen Erzbischof, den das Maynzer Erzstift nie gekannt hatte.

*) Hagek schreibt weitläuftiger davon. Er giebt als Ursachen dieser Untersuchung nicht nur die Ungerechtigkeiten, und Betrügereyen der Juden an; sondern sagt auch: dieselben seyen peynlich behandelt, und deren 45. verbrennet worden. In der Untersuchung habe man 150 Mark Goldes 3000 Mark Silber, und 7000 Mark prager Groschen gefunden. Ich habe keinen andern Gewehrsmann, als Hageken, für alles das.

dalberts, und an andern Orten thun; da er eben nichts fand, trug er kein Bedenken, die 12 silberne Bildsäulen der Apostel, die sein Sohn Karl der Prager Hauptkirche kurzbevor geschenket hatte, unter dem Vorwande wegzunehmen, daß er einen gottgefälligen Gebrauch davon machen wolle (3). Um dem Widerspruch des Bischofs vorzukommen; oder ihn doch zu besänftigen, erkannte er ihm die Insel unter der Prager Brücke, sammt der Zugehör wieder zu (a). Ob der Rathgeber, der den König verleitet hat, den man aber nicht nennet, noch an eben diesem Tage umgebracht worden; und der König selbst das Gesicht gar verloren habe, wie Beneß von Weitmüle beydes versichern will, weis ich nicht. Aber das wird die Folge dieser Geschichte zeigen, daß sich der König gegen die Prager Domkirche nachmals sehr freygebig bewiesen habe.

J. C. 1336.

Die Wittwe Wenzels II. stirbt.

Noch gehöret in dieses Jahr der Tod Elisabethens der Wittwe König Wenzels II, sonst insgemein von ihrem Wittwensitz Grätz, nachmals Königinngrätz, der Grätzer Königinn, genannt. Sie selbst gab sich in Urkunden den Namen zweymalige Königinn: Bis Regina; wie man das in dem Stiftungsbriefe des Nonnenklosters zu Altbrünn, das von ihr das Königinnkloster genannt ward, sehen kann; und dieses, weil sie als Wittwe Wenzels, Rudolphen von Oesterreich erwählten König von Böhmen geheurathet hatte. Sie starb am 18ten Weinmonats in ihrem Wittwensitze zu Grätz; ihre Leiche ward aber, wie sie es verlangt hat, nach Brünn gebracht, und in der Kirche ihres Klosters, hinter dem in der Mitte stehenden Kreuzaltar, unter einem rothen Marmorstein beygesetzet. Der königl. Herr Kreishauptmann von Bienenberg, hat uns eine Abbildung ihres Grabmaals in seiner Königinngrätzer Geschichte mitgetheilet. Noch besitzt die Stadt Königinngrätz gewisse Kostbarkeiten, deren sich diese Fürstinn bediente; und die das Gepräge jener Zeit an sich haben.

J. C. 1337.

Fruchtloser Zug nach Preußen.

Endlich nahm der König in Gesellschaft seines Sohnes Karl, Wilhelms des jüngern Grafen von Holland, des Grafen von Bergen, und eines jungen von Loo den Zug nach Preußen vor. Er war den 15. Christmonats

(3) Beneſs in chron. l. 3. Hagek ad h. a. Dubrau. l. 2. Peſſina in Phoſphoro p. 57.
(a) Archiu. Capituli pragenſis.

J.C. 1337. monats 1336 noch zu Prag, und den 4 Jenner 1337 schon zu Breßlau. Denn am ersten Orte gab er am Vorabend des Niklastages der Leitmeritzer Bürgerschaft die Erlaubniß, den Nutzen von der Niederlage des aus Sachsen zugeführten Salzes zum gemeinen Besten der Stadt zu verwenden, wenn sie nur in die königliche Kammer 47 Schock prager Groschen jährlich dafür bezahlte (b). Und am zweyten [illegible] den 4ten Jenner der schlesische Herzog Heinrich zu Fürstenberg und J[illegible]er, ein Schwager des Königs zween Diplome an ihn aus, in deren einem er denselben die Stadt Görlitz für Glogau (c); und in dem zweyten die Stadt Lübau mit den Flecken Friedberg, Zarau, und Tribul (d); so wie die Stadt Zittau mit ihren Zugehörden, die ihm der König für 19000 Mark verpfändet hatte, gänzlich abtrat (e). Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen in Breßlau; der ebenfalls aus Diplomen erweislich ist (f), setzte der König den Zug zwar weiter fort; kam aber bald, da bey der zugelinden Witterung die Moräste für die Pferde undurchdringlich waren, unverrichteter Sachen zurück; wie es Karl in seiner Lebensbeschreibung bezeiget. Er hatte also an jener Unternehmung des deutschen Ordens und des Markgrafen von Brandenburg wider die Lithauer keinen Theil, in der sich nach Dlugoßen die letzteren

(b) Archiu. Ciuit. Litomeric.

(c) Hofmann P. IV. script. Lusat. S. 192. Lunig. Part. spec. Cont. I. S. 293. Conf. dipl. apud Ludewig Reliq. T. VI. S. 7. Lunig. Cod. Germ. dipl. T. I. S. 1026.

(d) Hofmann l. c. S. 191. Ludewig T. VI. S. 12.

(e) S. die Urkunde bey Ludewig T. VI. S. 10. Lunig C. G. D. T. I. S. 1023.

(f) Am 6ten Jenner bekennt Bolko Herzog zu Münsterberg: er habe dem König die Stadt Frankenstein mit allen Zugehörden für 2000. Mark prager Groschen pohlnischer Währung überlassen. Die U[illegible] ist bey Ludewig T. I. Reliq. S. 614. Bey Lunig Part. spec. C. I. S. 291. Vom 7ten Jenner ist ein Schutzbündniß zwischen dem König, seinem Sohn Karl, und Herzog Heinrichen zu Fürstenberg und Jauer. S. Ludewig T. VI. S. 9. Lunigs C. G. D. T. I. S. 1079. Conf. dipl. bey Sommersberg T. I. S. 848. den 8. Jenner versprach Bolko, sich ohne Genehmigung des Königs nicht zu verehligen. S. Sommersberg T. I. S. 854. Ludew. T. V. S. 618. Am 9ten Jenner endlich verpfändete Bolko dem König die Städte Stre[illegible]en für 23000 Mark S. Ludewig T. V. S. 612. Lunig C. G. D. T. I. S. 1059.

teren bey Annäherung des christlichen Heeres in das Schloß Pullan sammt Weibern, und Kindern geflüchtet: dieselben, daß sie nicht in die Hände der Christen geriethen, selbst getödtet, und alle ihre Kostbarkeiten verbrannt haben (g). Wohl aber schloß er zu Posen mit Otten und Barnyn, den Herzogen des eigentlichen Pommerns, einen Freundschaftsbund (h), wie sie dann einander auch wider alle Feinde eine wechselseitige Hülfe von 100 Helmen versprachen (i). Auch ließ er den Friedensvertrag zwischen ihm und König Kasimir von Pohlen förmlich abfassen (k); und kam darauf im März wieder zu Breßlau an (l); wo er am 13 April, der eben der Palmsonntag war, die Huldigung einnahm (m). Dlugoßen zufolge nahm der König bey dieser Gelegenheit dem breßlauer Bischof Nancker das Schloß Militsch, und ward von ihm dafür in den Bann gethan. Aber nach Karls Erzählung kann sich die ganze Zwistigkeit nicht vor dem Jahr 1339 angefangen haben; in welchem wir dem Leser das nöthige davon mittheilen wollen.

J. C. 1337.

Bund mit Pommern.

Huldigung zu Breßlau.

Mitten unter diesen Beschäftigungen richtete der König sein Augenmerk, auf die königlichen Städte: Beraun, Pilsen, Klattau, Mieß, Tachau, Tauß, Schüttenhoffen, Pisek und Budweis. Um den Aufwand, den sie bey einer jeden Rathserneuerung machen mußten, zu vermindern; befahl er: der Landesunterkämmerer sollte die Reise, nach diesen Städten hinführ auf seine Kosten machen; die Bürger sollten ihn nicht mehr mit Tüchern beschenken; und der Rath sollte nie ganz erneuert werden, sondern immer

Sorge des Königs für einige Städte

(g) Dlugoss hist. Pol. ad h. a.

(h) Den 2ten März. S. Sommersberg T. 2. S. 77.

(i) Den 19ten März, S. Lunig C. G. D. T. 1. S. 1023.

(k) Ludewig T. 1. Reliq. S. 589. Lunig C. G. D. T. 1. S. 1022.

(l) Rositz bey Sommersberg P. 1. script. S. 70, sagt zwar: der König wäre erst am Palmsonntag, d. i. den 13 April nach Breßlau angekommen. Aber er schaffte ja schon am 26 März durch ein dort gegebenes Diplom die ungewöhnlichen Zölle auf der Oder ab; und am 27 stellte Herz. Johann eines an ihn aus, wodurch er bekennt, daß er Gurau für 1000 Mark dem König verkaufet habe. S. Lunig Part. spec. Cont. 4ta Th. 2. S. 312. Et Cont. 1. Forts. 1. S. 292. und 294. Auch bey Balbin Vol. 1. Ep. 58. S. 243. ist ein Diplom vom 30. März.

(m) Henel. in Breslographia c. 5.

J. C. 1337. immer wenigstens 6 Geschworene von dem alten in ihrer Würde verbleiben. Dann verordnete der König: die Städte sollten über Mordthaten selbst sprechen, wenn sie nicht von der Art wären, über die sich der König das Urtheil selbst vorbehalten hat. Und wer immer Gründe besäße, die sonst den Städten zuständig gewesen wären, sollte das, was andere Bürger, von ihnen abführen. Das Diplom ist vom 5ten Heumonats; und die Urschrift wird zu Pilsen aufbewahrt. Im Jahr 1393 verband doch König Wenzel die Stadt Budweis, dem Landesunterkämmerer 20 Schock zu zahlen; wie es ein zu Budweis vorfindiges Diplom in deutscher Sprache, darthut.

Markgraf Karl gehet nach Italien.

Indessen hatte sich für Markgraf Karln ein neues Feld zu Thaten in Wälschland eröffnet. Mastin Skaliger brachte die Wälschen durch viele Gewaltthätigkeiten auf; sie verbanden sich wider ihn, und riefen unsern Karl um Hülfe an. Dieser hatte kaum die Einwilligung seines Vaters erhalten, als er mit einiger Mannschaft erst nach Mähren gieng; von wannen er den weitern Zug durch Oesterreich nehmen wollte; was aber die dortigen Herzoge schlechterdings nicht zugaben; vermuthlich um sich wegen des Widerspruchs in der kärnthische Sache zu rächen, auf dem Karl noch immer beharrete. Er mußte sich also nach Hungarn wenden. Kam zu Schiffe nach Ofen, und erhielt von dem König den freyen Durchzug durch Kroatien, und Dalmazien nach Zeng, oder Segna. Mittlerweile hatten die Venezianer, die sich erst auch wider Mastinen verschworen hatten, ihre Gesinnungen geändert; und wollten gar Karln gefangen nehmen; um daraus einen wichtigen Vortheil für sich ins besondere zuziehen. Wirklich stießen auch verschiedene ihrer Kapitäne auf die Galeere, auf der Karl von Zeng aus nach Wälschland schffite, und umringten sie. Auf Einrathen des Grafen Bartholomäus von Zeng, der Karln selbst begleitete, widersetzten sich Karls Leute den Venezianern gar nicht, sondern nahmen sie mit dem besten Willen auf; aber mittlerweile, da sie ihnen die schönsten Worte gaben, gewann der Prinz Zeit, sich mit Heinrichen von der Leippe und einigen andern Großen in eine Schifferbarke zu werfen, und in derselben, mit Säcken und Netzen bedeckt seinen Nachstellern mitten durch ihre Galeeren zu entfliehen. Er erreichte auch durch das Schilf glücklich das Ufer, kam zu Aglar an, wo er von dem Patriarchen Bertraud feyerlich empfangen worden, und sich

Ist in Gefahr gefangen zu werden.

Kommt in Tyrol an.

dann

J.C. 1337.

dann nach Tyrol zu seinem Bruder begab. Sein Gefolge ward zwar gefangen; aber weil der ganze Anschlag nur auf den Prinzen gemünzet war, auch wieder entlassen. Im Brachmonat belagerten dann die Venezianer, Florentiner und Mantuaner die Städte Padua, und Feltri von Mastins Parthey; und Andrigetti von Bongagio, ein vornehmer Bürger von Belluno besorgte für seine Vaterstadt ein gleiches. Weil er nun lieber Karln, als Mastinen, oder die Venezianer zum Herrn haben wollte, begab er sich heimlich nach Tyrol, und trug sich Karln an, daß, wenn er nur die Venezianer von Feltri wegschlagen würde, er ihm dafür ein Thor von Belluno eröffnen wolle. Karl bestimmte ihm sogleich den Tag, an welchem er mit seiner Mannschaft vor Belluno erscheinen würde, und machte sich ohne Verzug auf den Weg, ohne daß die Seinigen wußten, wo der Zug hingienge. Nachdem er die größten Schwierigkeiten überwunden, durch die ödesten Wüsten gedrungen, und über die steilsten Berge gesetzet, kam er endlich bey Padua an; und fiel den Venezianern, die das Schloß belagerten, so schnell auf den Hals, daß sie die Flucht ergreifen mußten: ohne zu wissen, vor wem sie flöhen. Sie konnten also auch ihren Kameraden vor Feltri nichts anderes erzählen, als sie wären von einem mächtigen Herrn überfallen, und geschlagen worden; von dem sie nicht wußten: wo er herkäme; und diese Nachricht brachte die Belagerer von Feltri ebenfalls in die Flucht. So kam Karl ohne Hinderniß in der Gegend von Belluno an. Er ließ dem Andrigetti seine Ankunft heimlich wissen; der sich sogleich zu den Vorstehern der Stadt begab, und sie versicherte: er hätte Nachricht, daß die Grafen v. Clarmont Mastinen zu Hülfe kämen, und sich bereits der Stadt näherten. Vor Freuden ließ man den vermeynten Helfern sogleich die Thöre öffnen; und Karl zog am 4ten Heumonats mit seiner ganzen Mannschaft in die Stadt. Alles erschrack nun, als man die Paniere des Königreichs Böhmen, und der Grafschaft Tyrol erblickte; aber zum Widerstand war es zu spät. Ja einige Tage darauf ergab sich auch das Schloß. Itzt gieng Karl vor Feltri. diese Stadt wehrte sich durch 7 Wochen hartnäckig; endlich zwang sie der Hunger zur Unterwerfung: darauf brachte er die Venezianer auf seine Seite. Sie ließen 700 Helmen, und viel Fußvolk zu ihm stossen. Er gieng dann selbst nach Venedig, und schloß mit ihnen einen Bund, wider Mastinen. Auch die von Carraria, welche eigentliche Paduaner sind, schlugen sich zu

Schlägt die Venezianer v. Padua weg.

Bekömmt Belluno und Feltri ein.

Macht Bündniß mit Venedig.

C.J. 1337. ihm; nahmen mit seiner Hülfe Padua ein: lieferten Maßtins ältern Bruder, der dort in ihre Gefangenschaft gerieth, den Venezianern aus, erkannten Karln für ihren Oberherrn, und blieben dafür im Besitz der Stadt Padua. Indessen war es Karls Absicht gar nicht, sich in Wälschland länger aufzuhalten. Er ernannte daher den Andrigetti zum Befehlshaber zu Belluno, und Volkmarn von Burgstadt einen Tyroler zu Feltri; zum Feldherrn wider die Veroneser aber, erst Johannsen von der Leippe, und da dieser in einigen Tagen starb, den Herrn Zagicz: und kehrte dann mit seinem Bruder, der dieser Unternehmung beygewohnt hatte, nach Tyrol, und von dannen nach Böhmen zurück.

Verläßt Wälschland.

Vermuthlich war es nun Karls erste Sorge dem König seinem Vater von der wälschen Unternehmung Bericht zu geben. Ich kann aber nicht eigentlich sagen, wo er ihn gesprochen habe. So viel weis ich, daß der König am 19ten Wintermonats zu Brünn war (n). An der Zufriedenheit des Königs mit dem Betragen seines Sohns läßt sich nicht zweifeln. Nur erinnerte er ihn, bey Gelegenheit, des von den österreichschen Herzogen versagten Durchzugs, an die Nothwendigkeit eines guten Vernehmens mit diesen Fürsten, der zufolge er auf dem unnützen Widerspruch wegen Kärnthen nicht mehr beharren müßte. Der Prinz folgte dem Rath seines königlichen Vaters, begab sich selbst nach Oesterreich: trat dem Vergleich wegen Kärnthen bey, und fertigte die nöthige Urkunde aus. Eine Folge dieser wieder hergestellten Freundschaft, war die Räumung der Stadt Znaym von der Seite der Oesterreicher; wohin sich auch Karl sogleich verfügte um verschiedene Verordnungen ergehen zu lassen; und da der König bereits am 7 April des 1336 Jahrs dem Abten des nahegelegenen Klosters Brugg, die Gerichtsbarkeit über die Stadt, mit der Macht: die Verbrecher, durch

Karls Freundschaft mit dem Herzog von Oesterreich.

(n) Dieses bezeuget ein Diplom in dem Welehrader Archive, wodurch verschiedene Privilegien dieses Kloster bestätigt werden.

durch hiezu niedergesetzte Leute durch das Schwert hinrichten zu lassen, versprochen hatte (o), bestätigte sein Sohn dieses Privilegium (p). J.C. 1337.

Und mit dem König von Hungarn.

Itzt sehnte sich auch der König von Hungarn nach einer genauern Verbindung mit Karln. Er lud ihn also nach Vicegrad, oder Blindenburg in Hungarn ein, wohin sich auch der Markgraf in der Faste begab, und von dem König sowohl, als dem hungarischen Adel auf das herrlichste empfangen ward. Hier kam sowohl die Verlobniß des hungarischen Prinzen Ludwig, mit Karls Tochter Margareth, als auch ein Bündniß zwischen dem König von Hungarn, und dem Markgrafen zu Stande; wodurch der letztere dem ersten seine Hülfe zur Behauptung der pohlnischen Krone versprach, wenn König Kasimir keine männliche Erben hinterlassen würde; denn in diesem Falle hatte König Karl Robert von Hungarn, als Gemahl Elisabethens der Schwester Kasimirs das nächste Recht: der auf der andern Seite sich verband, den Markgrafen bey dem Besitz alles dessen, so der König von Böhmen sein Vater in Pohlen innen hatte, zu schützen, und nicht zuzugeben, daß ein flüchtiger böhmischer Unterthan in Hungarn, oder Pohlen geduldet würde. Wie das alles aus dem Diplome klar ist, das der König den ersten Fastensonntag dieses Jahres ausgefertigt hat (q). Da Prinz Ludwig erst 13, Margarethe aber gar nur 4 Jahr alt war; mußte das

 Bey-

(o) Ich habe eine Abschrift des königl. Diploms in der Sache: es ist zu Pohorlitz gegeben, und unterschieden von jenem, wodurch der König dem Abte die Macht giebt, die auf den Klostergrund ertappten Missethäter hinrichten zu lassen. Auch dieses ist zu Pohorlitz in eben diesem Jahr, aber am 4 April gegeben.

(p) Diese Bestätigung geschah zu Znaym am Tage der Geburt des Herrn. Es steht das Jahr 1338, dabey; denn man fieng damals, wenn nicht ebender, von diesem Feste das Jahr zuzählen an.

(q) Es ist bey Goldast Append. Docum S. 50. Aus ihm schaltete es Balbin in sein Vol. 1. Litter. Public. ein. S. dessen l. 7. Miscell. Ep. 31. Bey Ludewig T V. Reliq. S. 487 steht so wohl der Freundschaftsbund zwischen König Karl Roberten von Hungarn, und seinem Sohn Ludewig von einer: dann König Johannsen von Böhmen, und seinen Söhnen Karl, und Joh. Heinrichen von der andern Seite. Auch der Heurathsvertrag Ludwigens mit Margarethen.

J.C. 1337. Beylager noch auf mehrere Jahre verschoben werden. Und die pohlnische Erbfolge erlebte Karl Robert nicht, weil er schon im Jahr 1342: König Kasimir aber erst im Jahr 1370 starb; doch ward sowohl er, als seine Erben auf dem Reichstage zu Krakau am 8ten May des 1339ten Jahres mit Hintansetzung Semowits, und Janussens der Herzoge v. Masuren: dann Wladislaws Herzogs zu Oppeln, die wegen ihrer Abstammung von den pohlnischen Königen auf die Thronfolge Anspruch machten, zu Kasimirs Nachfolgern erwählet. Wovon ihm auch Kasimir, nachdem er zuvor allem Rechte auf Schlesien, sowohl, als auf Massuren und Ploczko nochmahls feyerlich entsagt hatte (r), selbst die Nachricht nach Hungarn brachte, ihn, König Karl Roberten, zum Vater: den jungen Ludwig aber zum Sohn annahm. Alles das hinderte Kasimirn indessen nicht, nachdem er seine erste Gemahlinn die Tochter Gedemins Großherzogs von Lithauen im Jahr 1339. verloren, im Jahr 1341 zur zwoten, und endlich auch gar zur dritten Ehe zu schreiten. Doch beym Jahr 1341 werden wir davon zu reden Gelegenheit haben.

König Johanns schlesische Geschäfte.

Bey seiner Zurückkunft nach Böhmen traf Karl seinen königl. Vater zwar noch an (s); der inzwischen verschiedenes mit den schlesischen Herzogen in Ordnung gebracht hatte. So übernahm er das Fürstenthum Steinau, und Luben, das ihm die Herzoge und Herren zu Glogau Heinrich und Konrad verkauft hatten; wie es aus den unten angezeigten Urkunden zu ersehen ist (t). Dann gab er zu Altenburg im Osterlande Hedwigen, der Schwester Herzog Konrads zu Oels seines Lehnträgers die Erbfähig-

(r) Die Urkunde ist bey Goldast in App. Doc. S. 51. Sommersberg P. 1. scr. Sil. S. 775. Lunig Part. spec. Cont. 1. S. 17.

(s) Den 6ten April ertheilte er zu Prag den Kreuzherren mit dem rothen Stern noch einen Gnadenbrief. Archiv. Crucig. cum rub. Stella. Den 25 Brachmonats versprach er zugleich mit seinem Sohn Karl den Pragern die Bezahlung einer ehemals vorgestreckten Summe. Archiv. V-prag.

(t) Die Kaufverträge sind bey Lunig C. G. D. T. 1. S. 1030. Ludew. Reliq. P. V. S. 543. Sommersb. T. 1. S. 882. Lunig C. G. D. T. 2. S. 235. Ludev. Reliq. T. V. S. 549. Sie sind zu Aldenau den 25. 28. 29ten März gegeben.

fähigkeit, wenn ihr Bruder keine männliche Erben hinterlassen sollte (u). Sobald aber Karl aus Hungarn zurück war, übertrug er ihm die Ausführung e[illegible] Geschäfte; versah sich mit dem nöthigen Gelde, und verreiste nach seinem geliebten Lützelburg. Er hatte also keinen Antheil an allen den muthigen Schritten, so die deutschen Fürsten, zur Behauptung der Unabhängigkeit der Kaiserwahl um diese Zeit gethan haben. Denn er wohnte weder der Zusammenkunft, auf welche sie alles, was die Päbste wider Ludwigen unternommen, für ungültig erkläret: noch dem Reichstage bey, den Kaiser Ludwig, um den Eingriffen des Pabstes in die deutsche Freyheit Schranken zu setzen, den 8ten August nach Frankfurt ausgeschrieben hat (x). Doch werden wir den König an diesem Orte im folgenden Jahr als einen Gast des Kaisers sehen. Während der Abwesenheit des Königs, lud Herzog Otto seinen Schwager Karl, zu Ende des Brachmonats zu sich nach Oesterreich, und bewirthete ihn mit einem überaus herrlichen Mahl. Hier geschah es, daß Karln seine Vertrauten eines Tages aus dem Schlafe weckten, um einen sich von Osten herannahenden Zug Heuschrecken, der die Sonne ganz verdunkelte, in Augenschein zu nehmen. Um zu sehen, wie weit sich der Zug erstreckte, ritt er 7 Meilen bis nach Pulka, wo er endlich das Ende fand, ohne daß er die Breite hätte absehen können. Sie zogen dicht an einander, und gaben einen häßlichen Gestank von sich. In der Farbe waren die Geschlechter unterschieden; denn die Männchen waren gelb, und die Weibchen blaß: alle aber hatten schwärzliche, mit gewissen den Buchstaben ähnlichen Merkmalen bezeichnete Flügel, glänzende und sehr scharfe Zähne. Auf den Feldern, und Wiesen verzehrten sie alles bis auf die Wurzeln; so daß nach dem Zeugniße eines Gleichzeitigen ein angebautes Waizenfeld von 200 Strichen in einem Augenblick abgeräumet war (y). Der große Schwarm theilte

J. C. 1338.

Er reist nach Lützelburg.

Karl besucht Otten v. Oesterreich.

Ungeheure Menge Heuschrecken.

(u) Das Dipl. ist bey Lud. T. V. cit. S. 636. Sommersberg l. c. S. 834.

(x) Das zu Rens gegebene Dekret ist bey Lunig Part. Gen. Cont. II. S. 207. Goldast Reichsf. 2. Th. S. 34. S. auch Raynald. Hahn im Ludwig. Barre, u. a. It. Vnio Electoralis d. 16. Jul. zu Rens bey Lunig Part. spec. 1. Abth. S. 218. Edict. Ludov. bey Lunig spic. Eccl. 1. Th. S. 184. gegeben den 6. August. Rescript. Apolog. Ludovici v. 8 August stehet bey Leibnitz C. D. S. 148.

(y) Balbi. Epit. in Not ad c. 18. S. 350. S. auch Karls Leben bey Frehern S. 99.

J. C. 1338. theilte sich dann in drey, von welchem einer sich nach Bayern, einer nach Franken, und der dritte nach der Lombarden wand. Auch unser Böhmen blieb nicht verschont; besonders hinterließen sie, sagt ein Gleichzeitiger, zwischen Podiebrad und Saczka die traurigsten Merkmaale. Den ganzen Heumonat, und August fuhren sie fort die Felder zu verheeren (z). Endlich setzte die Kälte ihren Verwüstungen ein Ziel. Sie fielen überall todt zu Boden; aber das künftige Jahr fanden sich andere ein; die zwar an Gestalt etwas kleiner, und den Grillen ähnlich; aber nicht weniger schädlich waren. Todt oder vielleicht nur erstarret vor Kälte lagen sie in so großen Haufen über einander, daß der reitende Markgraf Karl mit seinem Gefolge nicht ohne Schwierigkeit und erst am dritten Tag durchkommen konnte. Man wand sich endlich zum Gebethe; und die Vorsicht sand eine außerordentliche Menge Storchen, von welchen diese schädlichen Gäste endlich ganz aufgezehret wurden. Von Karls längerm Aufenthalt in Oesterreich habe ich sonst nichts zu sagen, als daß er bey dieser Gelegenheit sowohl seinen Schwager Otto, als seine Schwester Anna zum letztenmale sah; denn diese starb noch am 3ten Herbstmonats dieses Jahres ohne Leibeserben (a); und Otto am 26ten Hornung des künftigen. Auf der Rückreise aus Oesterreich geschah es, daß Karl zu Tussen, itzt Taussen (b), das Evangelium: **Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz**: im Schlaf erkläret; welche Erklärung er hernach aufgeschrieben; wie man sie dann in seiner Lebensbeschreibung bey Frehern S. 99 bis 101 sammt einer zwoten findet.

Bald

(z) Chron. Mſ. bey dem Annal. Claravall. b. d. Jahr. Karl war also zu Anfang des Heumonats noch in Oesterreich. Neplacho versetzt diese Landplage in das J. 1339.; aber nach dem übereinstimmenden Zeugniße so vieler Gleichzeitigen, gehört wenigstens der Anfang in das gegenwärtige.

(a) Anonym. Leob. ad h. a. Leopold war also, was immer andere vorgeben, so wie Friedrich, nicht dieser Anna, sondern Elisabethens, Ottens erster Gemahlinn, Sohn.

(b) S. Balbin l. 3. Miſcel. S. 3.

J.C. 1338.

Unternehmung wider den unruhigen Niklas v. Pottenstein.

Bald nach seiner Rückkunft in Böhmen, fand Karl wider den unruhigen Reichsbaron Niklas von Pottenstein zu thun. Diesen zu bändigen zog er mit einiger Mannschaft in die Gegend von Maut; verheerte seine Schlösser; und zwang ihn, einen Vertrag mit ihm und dem König einzugehen. Doch dadurch war die Ruhe nicht hergestellet. Denn Niklas von Pottenstein, oder Zambach, beschwerte sich, sagt der Verfasser des böhmischen Landrechts (c) wider Karln, daß ihm dieser das Schloß Chotzen am Adlerfluß zerstöret, das Schloß Crislawa aber weggenommen hätte (d), erst bey dem Gerichte der böhmischen Baronen. Diese konnten zwar nicht für ihn sprechen; weil sie ihm aber sonst wohl wollten, und in der Sache die Ehre des Adels verwickelt war, stellten sie ihm frey, sich an das Gericht der Kurfürsten des Reichs zu wenden (d). Vermuthlich gieng es dort auch nicht nach Wunsch. Denn er suchte bald darauf durch einige dazu erbettene Vermittler, als Paul Herzan, und die Sudliczken, Karls Gnade, und fand sie auch. Aber bald vergaß er wieder auf alles, was er versprochen hatte. Unterhielt auf seinem Schlosse Pottenstein allerley Raubgesinde, und fügte der ganzen Gegend einen unbeschreiblichen Schaden zu. Karl schickte also Wenzeln von Wartenberg mit einiger Mannschaft voraus wider ihn. Bald folgte er selbst. Und nachdem Czeniek von der Leippe Hauptmann in Mähren, und sein Bruder Johann, Herr v. Mährischtriebau mit den Ihrigen dazu gestossen, hob die Belagerung des Schlosses Pottenstein an, die sich durch Niklasens hartnäckige Gegenwehr bis in die 9 Woche verzog. Endlich sprengte man das Thor drang: mit Gewalt ein: hieb alles im Schloße nieder, bis auf einige wenige, die man gefangen nahm. Niklas selbst kam bey dem Einsturz des Thurms um, in den er sich geflüchtet hatte (e). Karl gab alle Vorräthe an Lebensmitteln und Waffen, ja selbst alles gefundene Gold und Silber seinen Soldaten Preis; und ließ das Schloß der Erde gleich machen; ob er es schon später für sich wieder herstellen ließ (f). Niklaßens Sohn Jezek war unter diesen Verwirrungen nach Pohlen geflüchtet. Ward aber bald darauf durch Vermittlung

(c) Prawa Země české od Přemysle nalezená a wydaná.

(d) Balbin. P. 2. Miscell. P. 4. Pess. Mart. Mor. l. 4. c. 2. p. 416.

(e) Mſ.

(f) Karls Leben bey Freher.

J.C. 1338. lung einiger Baronen von Karln zu Gnaden aufgenommen, und kam so gar wieder zum Besitz einiger Güter, nachdem er auf die übrigen Verzicht gethan. Um diese Zeit ward das Silberbergwerk zu Presnitz entdecket; das aber, wie Beneß von Weitmüle bezeugt, bald wieder erschöpft worden.

Karl wird nach Lützelburg berufen.

Gleich darauf berief der König Karln mit einigen böhmischen Herren zu sich nach Lützelburg. Vermuthlich, um sich mit ihnen über die Hülfe zu besprechen, die er dem König von Frankreich Philipp von Valois, wider Eduarden König von England leisten wollte; der wegen seiner Mutter Isabelle, einer Schwester König Philipps des schönen Anspruch an die Krone Frankreichs machte; und diesen, ob er schon das Recht des itztregierenden Königs dadurch erkannt zu haben schien, daß er einige ihm zugefallene Länderenen in Frankreich, von demselben zur Lehne genommen, doch durch die Waffen durchsetzen wollte. Bey den Jahren 1340, 1346 werden wir Gelegenheit haben davon zu reden. Indessen vollendete Karl die Reise zu seinem königlichen Vater nicht. Kaiser Ludwig, der entweder für Eduarden, dem er zugethan war, und dem er auch das Reichsvikariat in Niederdeutschland anvertraut hatte, zu viel besorgte; oder um sich auf dem Kaiserthrone dem Pabst zu Trotze zu befestigen, König Johanns Freundschaft suchte, beredete den Markgrafen zur Rückkehr nach Böhmen. Er hatte ihm in der Absicht die vortheilhaftesten Vorschläge gemacht; und ihm zugleich versprochen, sich mit König Johann, und mit seinem Rathe freundschaftlich in der Sache zu unterreden. Karl kam also nach Böhmen zurück; und faßte, wie man aus Beneßen von Weitmüle sehen kann, den Entschluß; an der königlichen Kapelle zu allen Heiligen auf dem Prager Schloß, eine Kollegiatkirche zustiften; den er aber erst im Jahre 1342 ausgeführet. Er besuchte König Karl Roberten von Hungarn, weil er von dessen schwerer Krankheit Nachricht bekommen hatte; die indessen allen hungarischen Geschichtschreibern so unwichtig schien, daß sie von ihr gänzlich schweigen.

Und kömmt nach Böhmen zurück.

J.C. 1339. König Johann besucht den Kaiser zu Frankfurt.

Da sich Kaiser Ludwig alle Mühe gab, König Johanns Freundschaft wieder zu gewinnen; brachte er es endlich dahin, daß ihn dieser zu Frankfurt besuchte. Der König verlangte: der Kaiser sollte im Ernst die Aussöhnung mit dem Pabst suchen; mit dem König von Frankreich Frie-

den

den machen; Eduarden wider ihn nicht beystehen; ja demselben das Reichsvikariat entziehen. Ludwig versprach alles, und hielt nichts (g). Auch hatte er Karln wider sein im vorigen Jahr gegebenes Wort, nicht zu der Unterredung berufen; sondern vielmehr den König fälschlich versichert: sein Sohn hätte schon vorhinein in alles gewilliget. Was aber auf diese Weise zum Nachtheil Böhmens hier geschlossen worden, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; da selbst Karl in seinem Leben sich hierüber nicht genugsam erkläret. Er sagt nur: der König sein Vater habe sich vom Kaiser überreden lassen, die Belehnung zu nehmen, und ihm zu huldigen, ohne daß der Bedingniße, die Karl dabey vorbehalten wissen wollte, nur gedacht worden wäre. Vielleicht machte der Kaiser wegen der Mark Bautzen, und Kamenz Schwierigkeiten, und behauptete etwa gar den Besitz derselben dem König nie bestätigt zu haben. Auf diese Muthmassung bringt mich das schriftliche Zeugniß, welches der olmützer Bischof Johann, und Herzog Rudolph zu Sachsen am 10 April dieses Jahres zu Prag ausgestellt haben, daß sie das im Jahr 1320 hierüber gegebene Diplom des Kaisers gesehen haben (h). Und sie wird auch dadurch wahrscheinlicher; weil hernach im Jahr 1344 der Kaiser die Mark Bautzen Johann Heinrichen statt der Grafschaft Tyrol überlassen wollte; dagegen sich aber Karl setzte. Sonst ist es aus der vom König Johann schriftlich gegebenen Einwilligung (i) zu dem zwischen dem Kaiser, und seinem Sohn Ludwig von Brandenburg getroffenen Vergleich, daß die Kurstimme Pfalzgraf Rudolphen zustehen solle, gewiß: daß der König am 18ten März beym Kaiser zu Frankfurt war. Er hatte sich kaum von dort entfernet, als sein Sohn Karl zu Miltenberg im Maynzischen zu ihm kam; der auf die erste Nachricht von dem, was vorgegangen, herbey geeilet, um seinem königlichen Vater zu zeigen, daß er hintergangen worden; und ihm zu erklären, daß weder er als Erbe, noch die Großen Böhmens, das geschlossene jemals gut-

J. C. 1339.

(g) Historia Lucenburg. l. 49.

(h) Dieses Zeugniß, oder Vidimus, stehet bey Hofmann in Append. T. IV. Rer. Lusat. bey Lunig P. spec. Part. II. Anh. S. 8.

(i) Sie ist bey Goldast Constitut. Imper. T. I. S. 345.

J. C. 1339. Und geht nach Prag, wo er Görlitz der Krone einverleibet.

heißen würden (k). Der König gieng also nach Prag, um sich in gute Verfassung zu setzen, Falls der Kaiser wider die Mark Bautzen etwas vornehmen sollte. Eine der ersten Sorgen des Königs, der nun wieder in seinem Reiche war, war die Einverleibung der Stadt Görlitz, die er bereits im Jahr 1337 von seinem Miteidam Heinrich gegen Glogau eingetauscht hatte (l). Durch ein Diplom von 2ten Brachmonats versprach er dieser Stadt, sie weder zu verschenken, noch zu vertauschen, noch auch zu verpfänden; sondern sie vielmehr stäts zu schützen, und in ihrem Wohlstande zu erhalten (m). Dann besuchte er Bautzen (n): ob ich schon nichts zuverläßiges von den Anstalten sagen kann, die er dort getroffen hat. Noch vor dieser Reise, brachten die Baronen und Vasallen des Herzogthums Troppau bey dem König die Klage an: daß ihr Herzog Niklas immer fortführe Gewaltthätigkeiten auszuüben, und ihre Gerechtigkeiten, und Privilegien seinem Versprechen (o) zuwider zu schmälern. Er war in Gefahr das Herzogthum zu verlieren; wenn Karl seinen königlichen Vater nicht besänftigt hätte. Der König war in Gesellschaft seines Sohns schon zu Olmütz um Niklasen zu züchtigen, als dieser sich nach Karls Rath (p) bey ihm einfand, wegen des Vergangenen um Vergebung bath, sich an den Rechten

Herzog Niklas von Troppau wird bey ihm verhaßt gemacht.

(k) Karl in seinem Leben S. 102. Adelzreitter schweigt hievon ganz, aus Gründen, die leicht zu errathen sind.

(l) S. das Jahr 1337. Auch Hofmann P. IV. script. Lusat. S. 192. Lunig P. spec. Cont. 1. S. 294.

(m) Das Diplom ist bey Karpzow in laus. Ehrentempl P. I. S. 12. bey Lunig C. G. D. T. I. S. 1035.

(n) Am 20ten August dieses Jahres gab der König zu Bautzen Herzog Konraden einen Lehnbrief über Beroldstadt. S. Sommersberg T. I. script. Sil. S. 836. Lunig C. G. D. T. II. S. 238.

(o) Dieses geschah zu Brünn in Mähren, den 18 Heumonats 1318.; nachdem Niklas mit dem Herzogthum zu Prag am 3ten v. König belehnet worden. Die schriftliche Versicherung, die Baronen, und Vasallen bey ihren Freyheiten zu lassen steht bey Sommersb. T. I. S. 841. N. LXII.; aber die Jahrzahl 1338 ist irrig; denn im Heumonat des J. 1338 war König Johann zu Lützelburg, und in den dortigen Gegenden; wie das so viele seiner Diplome genugsam beweisen.

(p) Karl in seiner Lebensbeschr. l. c. S. 102.

Rechten und Freyheiten seiner Baronen und Vasallen niemals mehr zu vergreifen versprach, eine Summe Geldes erlegte, sich zur Abtretung des Schlosses Edlstein, der Stadt Zuckmantel, und des dortigen Goldbergwerks anboth, und dem König eine Schrift übergab, durch die er sich zu allem feyerlich verband (q). Dieses geschah den 8ten Heumonats, und der besänftigte König ließ Niklaßen im Besitz des Herzogthums. Ich muß gestehen, daß die Abtretung des Schlosses Edlstein mir einen Zweifel verursacht, den ich nicht ganz zu heben weis. Ganz gewiß gehörte das Schloß dem breßlauer Bischof; der zwar schon eher Grundherr davon war. Bischof Thomas hatte daher schon im Jahr 1281 mit einigen Liefländern, die es innen hatten, Streit, den Herzog Niklas I. zu Troppau König Ottokars II. natürlicher Sohn dadurch vermittelte, daß er die Liefländer beredete, das Schloß ihm zu überlassen, das er hernach dem Bischof gänzlich abtrat; wie aus den Diplomen bey Sommersberg gewiß ist (r). Wie konnte also Niklas II. es dem König in diesem Jahr einräumen? ich muß glauben, daß die Rede nicht von der Abtretung des Besitzes, sondern nur irgend eines Rechtes sey, das der König nun gegen den Bischof Nanker geltend machte, und das Schloß Edlstein selbst von ihm foderte; worinnen ihm aber der Bischof nichts weniger, als willfahren wollte. Und dieses mag wohl der Ungehorsam gegen den König gewesen seyn, dessen auch Karl in seinem Leben Bischof Nankern beschuldigt (s). Ob nun dieses, oder sonst etwas die eigentliche Quelle der nachmaligen Mishelligkeiten zwischen dem König und Bischof war, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Ein gleichzeitiger Chronist bey Sommersberg sagt nur überhaupt: es wären Mishelligkeiten entstanden; und der aufgebrachte König hätte das bischöfliche Schloß Militsch belägert (t). Daß der König dessen Oberherrschaft über Schlesien nun all-

J. C. 1339.

Mishelligkeiten zwischen dem König u. Bischof Nankern zu Breslau.

 ge-

(q) Die hieher gehörigen Urkunden hat Sommersberg T. I. p. 841. und 842. n. 62. und 63.

(r) T. I. script. Sil. S. 796. n. XX. und XXI. Conf. dipl. Math. Coruini Reg. Hung. & Boh. eben daselbst S. 795. n. XIX.

(s) Karls Worte sind: Episcopus vero loci illius erat Patri meo inobediens; propter quod &c.

(t) His temporibus inter R. Boh. & Neckerum Ep. Wratisl. querelarum materia est suborta, propter quod Rex — Castrum Meliz—obsedit; schreibt der Ungenannte bey Sommersberg T. I. script. Sil. S. 52.

J.C. 1339.

gemein anerkannt war, auch vom Bischof die Huldigung gefodert: dieser aber, etwa aus dem Grunde, daß er unter dem Erzbischof von Gnesen stünde, und von dem König von Pohlen in seiner Würde bestätiget worden, sie zu leisten sich geweigert habe, wäre auch eine Muthmassung, die sich hören ließe.

Der König nimmt ihm das Schloß Militsch weg.

Doch der Ungehorsam des Bischofs mag in was immer bestanden haben; der König wollte ihn dadurch bestrafen, daß er das Schloß Militsch selbst angriff. Der Bischof, sagt der schon angeführte Chronist, hatte es Heinrichen von Wrbna einem seiner Domherren anvertrauet; der Anfangs von der Uebergabe nichts wissen wollte. Aber der König, der ihn als keinen Feind des Trunks kannte, sandte ihm zwo Flaschen Franzwein, bey welcher Gelegenheit die, so ihm das Geschenke überbrachten, ihm mit so viel Drohungen zugesetzet, daß er in der Angst nichts zuthun wußte, als sich mit dem Schlosse zu ergeben; das der Bischof sogleich zurück fodern ließ; und da der König ihm kein Gehör gab, allen Gottesdienst im Breßlauer Gebieth untersagte. Da auch der König bald darauf nach Breßlau kam; begab sich der Bischof mit einigen Domherren sogleich in das Minoritenkloster, wo der König wohnte, und verlangte ihn zusprechen. Wollte auch, ob ihn schon der beschäfftigte König darum ersuchen ließ, nicht eine Stunde warten; sondern klopfte an die Zimmerthiere des Königs mit dem größten Ungestümm so lange, bis man sie ihm öffnete. Er trat mit einem Zettel in der Hand ein; las aus demselben erst die Ermahnung, das Schloß zurückzustellen, und da diese der König mit Nein beantwortete; den förmlichen Kirchenbann wider ihn. Alles erstaunte über seine Verwegenheit, und der König entließ ihn mit der höhnischen Versicherung: er würde die Märtyrerkrone, nach der er zu streben schien, gewiß nicht davon tragen. Die Erbitterung und Hartnäckigkeit des Bischofs gieng aber so weit, daß er den breßlauer Stadtrath, der ihm über sein hartes Verfahren gegen den Landesfürsten Vorstellungen machte, als Anhänger des Königs ebenfalls mit dem Kirchenbann belegte, und gegen gewisse Domherren, die ihn nach der Rückkehr in seine Wohnung, eines bessern bereden wollten; den König ein bloßes Königlein schalt. Was er hernach, als ihn der König um den eigentlichen Sinn des Wortes befragen ließ, so erklärte: daß der

Und wird von ihm dafür in den Bann gethan.

König

König von Böhmen darum den übrigen Königen nicht gleich wäre; weil er ein Königreich besäße, in dessen ganzen Umkreis sich kein Erzbischof befände; und darum gezwungen wäre, die Salbung und Krönung immer von einem Fremden zu erbetteln, oder theuer zu erkaufen. Dieser elende Witz des stolzen Prälaten, wirkte auf den König so sehr, daß er von nun an nicht zu ruhen beschloß, bis Böhmen seinen eigenen Erzbischof haben würde. Indessen ließ er einige Kirchen mit Gewalt zum Gottesdienste öffnen, und zwang den Bischof aus Breßlau sammt den Kapitel zu weichen: der sich mit seiner Klerisey nach Neiß begab, welche Stadt mit ihrem Bezierke, schon Jaroslaw Herz. in Schles. u. Bischof zu Breßlau dem Bisthum zugeeignet hatte (u). Der Ausgang des ganzen Zwistes gehört in das Jahr 1341. Im übrigen brachte das Verfahren des Bischofs den König so wenig auf andere Gedanken: daß er vielmehr nicht allein mehr bischöfliche Güter selbst einzog; sondern auch Herzog Boleslawn zu Brieg aufmunterte, sich der Kapitelgüter zu bemächtigen, und so die Landesfürstliche Einkünfte zu vermehren; welcher Aufmunterung derselbe auch fleißig nachkam. Sonst traf er verschiedene Anstalten zur Aufnahme der Stadt Breßlau; und gab den Enkeln die Freyheit ihre Großältern, wenn auch von deren Kindern noch einige lebten, zu beerben; was den dort eingeführten sächsischen Rechten gemäß bisher nicht Statt fand (x). Am 9ten August war der König noch zu Breßlau; denn an diesem Tag gab er dort Niklasen dem ehemaligen Dechant zu Olmütz, und itzigen Bischof zu Trient das Privilegium, in seinem bischöflichen Panier, den heiligen Wenzel mit dem Adler im Schilde zu führen; und versprach zugleich der Trienter Kirche den Schutz der Herzoge von Kärnthen, und Grafen von Tyrol wider jedermann auszuwirken (y). Den 20ten August war der König schon zu Bautzen. Er übergab hier seinem Sohn Karl die Regierung, und eilte, nachdem er verschiedene nöthige Vorkehrungen getroffen, König Philippen von Frankreich wider Eduarden von England zu Hülfe.

J. C. 1339.

Er zieht König Philippen zu Hülfe.

Aber

(u) S. Sommersberg T. I. S. 260. Heinrich IV. Herzog zu Breßlau erhob es samt Ottmachau zum Fürstenthum im J. 1290. S. ebend. T. I. scr. Sil. S. 781. n. VI.

(x) Henel. Geschichte Schles. b d. J.

(y) Vghelli T. V. Italiae Sacrae in Episc. Trident. S. 626.

J. C. 1339.
Karl reiset über Bayern zu ihm nach Lützelburg.

Aber Karls Durst nach Ruhm war viel zu heftig, als daß er an den Thaten seines königlichen Vaters nicht auch hätte Theil nehmen wollen. Er trug also die Regentschaft von Böhmen Petern von Rosenberg auf, und eilte dem König durch Bayern nach. Er hatte dieses Land eben betreten, als er die traurige Nachricht bekam, daß sein Schwager Herzog Heinrich am 26 August mit Tod abgegangen (z). Er nahm also den Weg zu seiner verwittweten Schwester Margareth, sowohl um sie zu trösten, als auch um sich seines 10 jährigen Neffen Johanns anzunehmen. Er fand aber bey seiner Ankunft, daß Kaiser Ludwig sich nicht nur zum Vormund des Prinzen aufgeworfen; sondern auch dessen Verlobniß mit der Tochter des Pfalzgrafen Rudolpfs des Neffen des verstorbenen Heinrichs eigenmächtig aufgehoben; und dem Prinzen dafür sein eigenes Töchterchen aufgedrungen; die Stelle der Braut, die noch nicht reden konnte, vertrat der kaiserliche Vater bey der Verlobniß selbst. So lautet wenigstens Karls Erzählung davon in seinem Leben, mit welcher aber Adelzreiter gar nicht zufrieden ist. Denn er meynt: Karl verdiene schon darum keinen Glauben, so oft er etwas zu Ludwigs Nachtheil erzählet; weil er sich offenbar Mühe giebt, den Ruhm dieses Fürsten zu verdunkeln; dem er ohnehin so sehr Feind war, daß er ihn endlich um die Kaiserkrone gebracht. Ich habe hier nur im Vorbeygehen anzumerken, daß, weil Adelzreiter in seiner Geschichte auch keine Gelegenheit vorbeyläßt, Karls Ruhm zu verdunkeln, er wohl ebenfalls keinen Glauben zu verdienen scheint, wenn er etwas zu Karls Nachtheil erzählet. Wenigstens hätte der unpartheische Leser irgend einen historischen Grund erwartet, daß Karls Erzählung erdichtet seye. Sonst weis man mit Gewißheit weder den Namen der unmündigen Tochter Ludwigs. Nach Aettenkhover hieß sie Elisabeth; und er hält sie für eben die, die nach ihres ersten Gemahls Johanns des letzten Herzog zu Niederbayern Tod im Jahr 1340 Ulrich den XI. Graf zu Wirtenberg, wie das mehrere Geschichtschreiber behaupten, geheurathet habe (a); welches letztere auch die Urkunde, die Aettenkhover in seinen Beylagen anführt, unwidersprechlich darthut. Nur ist es nicht erwiesen, daß sie damal schon Johanns Wittwe

war

(z) Karl in seinem Leben l. c. S. 102. Adelzreiter Annal. Boic. ad h. a.

(a) Aettenkhover kurzgefaßte Geschichte der Herz. v. Bayern S. 49; die Urkunde Ulrichs ist eben dort S. 262. n XXXIX.

war. Und kann sie es gewesen seyn, da Johann im 11 Jahre starb? Kaiser Ludwig hatte noch eine Tochter Namens Anna, deren Geburtsjahr Aettenkhover ebenfalls nicht entdecken konnte; er sagt nur: sie sey im dritten Jahr dieses Alters gestorben. War diese etwa die unmündige Braut Johanns? Indessen ist das, dessen Karl den Kaiser beschuldigt, wie wir in der Folge der Geschichte noch sehen werden, nicht unwahrscheinlich.

J.C. 1339.

Kriegerische Auftritte zwischen Frankreich u. England.

Karl verließ itzt Bayern, und gieng gerade nach Lützelburg, wo er den König noch antraf; der aber eben im Begrief war mit seinen Kriegern zu König Philippen zustossen. Denn Eduard hatte die Völker des Reichs, und verschiedener deutschen Fürsten an sich gezogen, und die Belagerung der Stadt Kamerich bereits angefangen; weil der dortige Bischof, Wilhelm von Ausanne, der nicht nur ein Lehnträger des deutschen Reichs, sondern wegen einiger Besitzungen in Ostrevant, auch der französischen Krone war, es mit Frankreich hielt, und französische Besatzung eingenommen hatte. Der tapfere Widerstand derselben zwang Eduarden die Belagerung aufzuheben. Er drang dann in die Pikardie ein, und verheerte das platte Land bis gegen St. Quintin, um den König von Frankreich dadurch zu einer Schlacht zu zwingen, welche er ihm auch durch Herolde anbiethen ließ. Philipp war geneigt dazu: bestimmte den Tag, an dem beyde Heere auf dem Kampfplatze zwischen Vironfosse, und Flammenguerie erschienen. Eduard zählte 14000 Reiter und 60000 Fußknechte, die meistens aus Brabantern, Meißnern, Jülichern bestunden, deren Fürsten seine Bundgenossen waren. Die Franzosen waren ihm an Reiterey überlegen, aber schwächer an Fußvolk; und hatten nebst dem ihrigen die Könige von Navarra, Böhmen, und Schottland; dann die Herzoge von der Normandie, Lothringen, und andere Fürsten an der Spitze. Da es nun schon an dem war, das Treffen wirklich zu liefern, brachten Philippen einige seiner Feldherren auf andere Gedanken durch die Vorstellung, daß bey der bevorstehenden Schlacht Eduard nur die Ehre des Sieges, Philipp aber die Krone wagte; er hielt also sein Heer zurück. Worauf der Feind, in der Meynung: man habe die Absicht ihm die Lebensmittel, an denen es ohnehin schon fehlte, gar abzuschneiden, in der Nacht aufbrach, und sich nach Hennegau und Brabant zurück zog. Eduard nahm dann auf Einrathen der Flammländer den Titel: eines Königs von Frankreich an.

Im

J.C. 1340. Neue Unternehmungen der Engländer wider die Franzosen.

Im folgenden Jahr gieng Eduard mit mehr Ernst zu Werke. Auf die erste Nachricht, daß der Herzog von der Normandie, König Philipps Sohn, Hennegau verwüstet, und das Schloß Thün l'Eveque an der Schelde, aus dem die Stadt Kamerich beunruhigt werden konnte, zerstöret habe, gieng er im Frühlinge auf der Themse zu Schiff, um nach Flandern hinüber zu setzen, Er hatte 150 Fahrzeuge mit der außerlösensten Mannschaft besetzt. Mit diesen stieß er bey Sluy auf die französische Flotte. Es kam zum Treffen, in dem der Sieg lauge zweifelhaft war; bis die Engländer eine Verstärkung von flämmischen und sächsischen Schieffen erhielten: und mit ihrer Hülfe die Franzosen so schlugen, daß dieselben 15000 Mann und beynahe alle ihre Schiffe verloren. Der siegende Eduard landete darauf, zog zu Gent mehr deutsche und flämmische Mannschaft an sich, und griff dann mit einem Heere von 15000 Mann die Stadt Dornik an; wo er aber, weil ihre eigene Besatzung auch noch durch 3000 Franzosen war verstärkt worden, guten Widerstand gefunden. König Philipp gewann also Zeit sammt den Königen von Navarra und Böhmen, dem Herzog von Lothringen und verschiedenen Herren aus dem Trierschen, und Lützelburgschen zum Entsatz herbey zu eilen; so daß Eduard nicht hoffen konnte, die Stadt eher einzubekommen, als bis er ihn geschlagen hätte; und daher auch den Entschluß faßte, ihn so fort anzugreifen. Aber Johanna von Valois Grafen Wilhelm I. zu Hennegau Wittwe wußte dem Blutvergießen zuvor zu kommen. Sie verfügte sich bald zu Eduarden ihrem Schwiegersohn, bald zu Philippen ihrem Bruder; und ihre Tugend siegte endlich über die feindseligen Gesinnungen beyder Könige, so daß sie einen Waffenstillstand erst auf 3 Tage und dann auf 10 Monate mit einander schlossen (b) und um einen dauerhaften Frieden zu Stande zu bringen, Gesandte nach Atrecht, oder Arras abgeordnet haben; wo auch päbstliche Legaten erscheinen sollten. Die Bedingniße des Waffenstillstands wurden am 20ten Herbstmonats in der Kirche de Espedin im Namen des Königs von Frankreich von dem König von Böhmen, und den Herzogen von Burgund und Burbon; in jenem des Königs von England aber vom Grafen Heinrich von Lankaster; und vom Wilhelm von Montaigu unter-

Es kömmt zum Waffenstillstand.

zeich-

(b) S. Raynalden ad. h an. n. 32.

zeichnet (c). Der Stillstand selbst ward nachmals durch die Verwendung des Pabstes auf zwey Jahre verlängert. Eben da König Johann mit andern Fürsten den Stillstand zu bewirken bemüht war (d), suchte sein Sohn Karl anderstwo Gelegenheit seinen Heldenmuth an den Tag zu legen. Er brach nach erhaltener Erlaubniß seines königlichen Vaters mit einiger Mannschaft auf; gieng über Bayern; wo er die Schwester Margareth: und Tyrol, wo er seinen Bruder besuchte, nach Belluno. Da er durch den Besitz sowohl dieser Stadt, als auch von Feltri bereits einen festen Fuß in Wälschland zu haben schien; wollte er sich nun in diesem Lande noch fester setzen; und die Absichten jener Vorsteher der dortigen Städte hintertreiben, die sich ganz vom deutschen Reiche trennen wollten, um entweder die Städte selbst zu beherrschen, oder sie der Oberherrschaft des Pabstes zu unterwerfen. Er rückte in der Nacht des 21 Herbstmonats von Belluno aus: gieng vor das Schloß Zumele: belagerte es, und bekam es auch in seine Gewalt (e). Dieses Schloß besaß zuvor der Graf von Este mit den Venezianern, Karls abgesagten Feinden, gemeinschaftlich; und in dem darauf getroffenen Vergleiche verblieb es Karln. Nach dieser Eroberung kehrte der Prinz nach Tyrol zurück; wo er bis zum 24 Wintermonats blieb; doch nennt er in seinem Leben noch einige Schlösser, deren er sich eher bemächtiget hatte. Aus Tyrol kam er wieder nach Belluno, und fand bald im Felde zu thun; denn der Patriarch Bertrand von Aglar rief ihn wider den Herzog von Oesterreich, dem Kaiser Ludwig schon seit dem J. 1338 das Reichsvikariat über Padua, und Trevisano aufgetragen hatte, und Mastinen zu Hülfe, welche beyde seiner in Friaul gelegenen Stadt Venzone hart zusetzten. Karl eilte mit 2000 geharnischten Reitern und 1000 Fußknechten über das Gebirge zum Entsatz herbey. Aber die Belagerer fanden nicht

J. C. 1340.

Karls neue Thaten in Wälschland.

(c) Der Vertrag selbst steht in der Fortsetzung des Nangis bey d'Achery. Cf. Barre l. c.

(d) De Nangis l. c.

(e) S. Karls Leben l. c. S. 103; die Cortusii setzen in ihrer Geschichte den Wintermonat: aber sie reden unfehlbar von der wirklichen Uebergabe. Ihre Worte sind. Mense Octobri D. Carolus filius Joan. Reg., qui dominabatur in Cinie (wofür der Colaltiner Codex: in Belluno, & Feltro, hat) obsedit Cumule, (oder nach eben dem Codex: Zumelas) & cepit.

J.C. 1340. vor gut, ihn zu erwarten; sondern flüchteten auf die Nachricht von seiner Ankunft in ein nahe gelegenes Schloß; vor welchem Karl, sein Lager aufschlug, aber ohne etwas auszurichten (f). Itzt wollte der muthige junge Held gar den Spaniern wider den König von Granada zu Hülfe ziehen. Es hatten nämlich die Spanier über Albosacon, König v. Marocco, der um seinen im vorigen Jahr in einer Schlacht gebliebenen Sohn Abomelich zu rächen, mit einem ungeheuern Heer in Spanien eingefallen war, am 29ten Herbstmonats einen so herrlichen Sieg davon getragen, daß der Verlust der Feinde sich nach Mariana auf 200000 Todte belief (g). Die Spanier wollten nun aus ihrem Siege mehr Vortheil ziehen, und den König von Granada, den Karl Peragatius nennet, dafür züchtigen, daß er es mit ihren Feinden gehalten (h). Um nun an dieser Unternehmung Theil zu nehmen, hatte Karl seine Völker bereits bis Montalvan in Arragonien vorrücken lassen, als ihn der König sein Vater zu sich nach Montpellier berief, wohin sich derselbe insgeheim begeben hatte, um die Gefahr, die seinem zweyten Auge drohete, noch abzuwenden. Da er aber durch die Ungeschicklichkeit des Arzten, der ein Jude gewesen seyn soll, das Gesicht gar verlor, wollte er aus der Gegenwart seines Sohnes Trost schöpfen; den er auch überredete, den Zug nach Spanien zu unterlassen, und mit ihm nach Avignon zum Pabste zu reisen.

Will nach Spanien wider die Mohren ziehen.

Wird von seinem nun blinden Vater nach Montpellier berufen, und reist mit ihm nach Avignon.

Ich weis nicht: ob es diese Reise war, die zu einem entscheidenden Urtheil Anlaß gab, daß König Johann der Rosenberger Geschichte zufolge am 8ten Heumonats für Petern von Rosenberg, und wider Herzog Bolko von Troppau gefället hat. König Johann, erzählt die erwähnte Geschichte, übernachtete zu Asti in Piemont. Der König hatte eben etwas verlanget, und ihm das zu bringen, sprang Herzog Bolko über das für den König zubereitete Bette. Peter von Rosenberg beschuldigte ihn dafür einer Unanständigkeit, und weil er oberster Kämmerer war, eines Eingriefs in sein Amt. Es kam darüber zum Streit. Bolko pochte auf seine herzogliche Würde, und königliche Abstammung; Peter auf das Recht einen König

Ein seltsamer Streit zwischen Peter v. Rosenberg, u. dem Troppauer Herzog Bolko.

(f) Carolus in vita l. c. Annonym. Leob. ad h. an.

(g) Raynald. l. c. ad h. an. n. 40—51.

(h) Id. n. 52. & n. 4. ad an. 1341.

J. C. 1340.

nig zu wählen, und auf sein Amt. Der König wies endlich beyde zur Ruhe an, und behielt sich vor, den Streit zu seiner Zeit selbst zu entscheiden. Ein gewisser schlesischer Gelehrter verwirft die ganze Erzählung, als ungereimt. Nie, glaubt er, konnte ein böhmischer Baron mit einem Herzoge von königlichen Geblüte in Vergleich kommen; und der König würde sich wohl gehütet haben, durch einen dergleichen Spruch alle schlesischen Herzoge von sich abwendig zu machen. Ich weis nicht, ob ein schlesischer Herzog bey aller seiner Würde dem obersten Kämmerer in sein Amt eingreifen dürfte. Ich habe indessen viel erheblichere Zweifel wider die ganze Geschichte. Wie kam der König nach Asti? und wer war denn dieser Bolko? in der Stammtafel der Herzoge von Troppau bey Sommersbergen finde ich keinen dieses Namens. War er vielleicht ein natürlicher Sohn des Herzogs Niklas?

Absicht der Reise zum Pabst.

Die Absicht der Reise [illegible] Königs zum Pabste war nach Karls Erzählung: mit demselben wegen des sogenannten Petersgroschen einen Vergleich zu treffen. König Kasimir I. von Pohlen, der bereits ein Mönch zu Clugny war, und vom Pabst Benedikt IX. die Erlaubniß erhielt, das Kloster zu verlassen, um den piastischen Königstamm fortzupflanzen, mußte nebst dem Versprechen, daß die Pohlen sich das Haar nach Art der Mönchen scheeren würden, sich auch zur Entrichtung eines Denars, oder sogenannten Petersgroschen von jedem Kopfe in Pohlen an den apostolischen Stuhl auf ewige Zeiten verbinden, von welchem Gelde die Lampe in der Peterskirche zu Rom unterhalten ward (i). Nun schien Schlesien als ein ehemaliger Theil Pohlens mit unter dieser Verbindung begriffen zu seyn; von welcher König Johann als nunmehriger Oberherr das Land befreyen wollte, und dem Pabst einen Vergleich antrug, der zwar nicht itzt, wohl aber später zu Stande kam (k). Sonst erzählte Karl während dieses Aufenthaltes zu Avignon dem Pabste jenen seltsamen Traum, den Delphin Guido betreffend, doch soll er aus Ehrerbietung gegen seinen königlichen Vater das verschwiegen haben, was in demselben ihn angieng.

(i) S. Dlugoßen in der Gesch. Pohlens b. Jahren 1040, 1045, und 1318.

(k) Pesina ist hierüber weitläuftiger, als Karl in seinem Leben: ich hielt mich also an ihn. S. Mart. Mor. p. 418.

J.C. 1340. Auch traf er hier seinen ehemaligen Lehrer am französischen Hofe an. Er hieß Peter: war erst Benediktinerabt im Kirchensprengel von Limoges; erhielt darauf erst das Bisthum Anxerre; dann die Erzbisthümer Sens und Rouen, und endlich im Jahr 1338 vom Pabst Benedikt XII. den Kardinalshut. Karl hatte diesem Manne sein warmes Gefühl für die Tugend, und seine vorzügliche Liebe für die Wissenschaften zu danken. Er besuchte ihn also itzt in seiner Wohnung; und unterhielt sich mit ihm über eine Stunde. Der von den schönen Eigenschaften seines Zöglings ganz entzückte Kardinal prophezeihte ihm die Kaiserwürde: welcher dagegen seinem Lehrer vorhersagte: er würde den päbstlichen Stuhl besteigen. Es kann seyn, daß diese Prophezeihungen im eigentlichen Verstand nichts, als wohlgemeynte Wünsche waren; indessen giengen sie in der Folge wirklich in Erfüllung. Für alles das, was ich von den Verrichtungen des Königs, und seines Sohns zu Avignon bisher erzählet, ist mir Karl in seinem Leben Bürge: doch muß ich um der Pflicht eines unpartheischen Geschichtschreibers nachzukommen, auch das nicht vorbeylassen, was bey Sommersbergen ein pohlnischer Skribent (l) behauptet: es wäre Bischof Nankern von Breßlau gelungen durch seine schriftliche Klage den Pabst wider den König und seinen Sohn so einzunehmen; daß er erkläret habe, keinen von ihnen eher vorzulassen, als bis das Schloß Militsch zurückgestellt seyn würde; ja daß er sie sogar ohne Ertheilung des apostolischen Segens wieder von sich gelassen habe. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß der Pabst sich für den Bischof verwendet habe; wenn es auch auf eine sanftere Art geschehen seyn mag, als die von dem pohlnischen Skribenten angeführte wäre. Beneß von Weitmüle ein gleichzeitiger Chronist sagt ausdrücklich: die Aussöhnung des Königs sey zu Avignon geschehen, und der König habe demselben alles Entzogene zurück gegeben (m). Woraus ich muthmassen kann, daß der König um eben die Zeit von dem Banne losgesprochen worden (n). Doch ich werde bey den folgenden 2 Jahren wieder von dieser Sache zu reden Ge-

legen-

(l) Chron. Princ. Pol. T. I. script. Sil. p. 53. bey Sommersberg.

(m) L. 3. chron.

(n) Das käme also mit Karls Worten überein: Et haec dissensio durauit pene per duos annos inter patrem meum, & clerum praedictum. S. das J. 1337 dieser Geschichte.

legenheit haben. Endlich nahm der König von dem Pabste Urlaub, und reisete von seinem Sohne begleitet durch Frankreich nach Niederland zurück. Ich muß hier nur anmerken, daß der König, ob er schon itzt ganz blind war, sich doch auf dieser Reise überall so zustellen trachtete, als wenn er das Gesicht noch hätte; was er auch in der Folge bey allen Gelegenheiten zu thun pflegte.

J.C. 1340. Rückreise nach den Niederlanden.

König Johann läßt sein Testament eröffnen.

Als König Johann auf der Brücke bey Bovines zwischen Ryssel und Dornik ankam, ließ er sein Testament, das er schon lange zuvor, als er mit Philippen, um Eduarden anzugreifen gegen Dornik gezogen, aufgesetzt hatte, feyerlich eröffnen (o). "Es lautet also: "Wir Johann von "Gottes Gnaden König in Böhmen und Graf von Lützelburg, thun allen "denjenigen, die diesen Brief sehen werden, folgendes zu wissen. Nach-"dem wir in Erwägung gezogen haben, daß nichts gewisser, als der Tod, "und nichts ungewisser, als die Stunde desselben; haben wir von eben dieser "Wahrheit gerührt für billig befunden, unsern letzten Willen noch vor un-"serm Ende zu eröffnen. Wir thun demnach durch diesen in Gestalt einer "Urkunde abgefaßten Brief kund, wie wir die Güter, die uns Gott ver-"liehen, und wir unsern Erben hinterlassen, gern angewendet wissen möch-"ten. Wir verordnen: daß alles dasjenige wieder erstattet werde, was "immer entweder durch uns selbst, oder durch unsere angestellte Einnehmer "unsern Unterthanen unrechtmäßig möchte entwendet worden seyn. Und "damit diese Erstattung ordentlich geschähe, bestimmen wir, daß diejenigen "Erpressungen, die etwa in Böhmen oder Wälschland geschehen sind, von "den Einkünften des Königreichs Böhmen, und der pohlnischen (schlesischen) "Fürstenthümer ersetzt werden. Sind sie aber diesseits des Rheins, oder "weiter unten geschehen, soll die Schadloßhaltung von den Einkünften "unserer Grafschaft Lützelburg, und der Güter, die wir in Frankreich be-"sitzen,

(o) H. Barre, dem ich hier folge, hat es aus der Lützelburger Geschichte entlehnet, und in seine Geschichte von Deutschl. übertragen. S. bey ihm das Jahr 1340. in der deutschen Uebersetzung S. 644.—646.

J.C. 1340. "sitzen, genommen werden (p). Wir befehlen denen, die unsern letzten "Willen vollstrecken, daß sie unsern Bedienten den Lohn, den sie zu fodern "haben, bezahlen: legen es ihnen auch auf ihr Gewissen, wenn sie dieses "zu thun unterlassen. Die Bedienten, die aus der Grafschaft Lützelburg, "und aus Frankreich gebürtig sind, sollen ihre Besoldung von den Einkünf- "ten dieses Landes erhalten; stammen sie aber aus Böhmen, oder jenseits "des Rheins her: so soll die Bezahlung ihres Soldes von den Einkünf- "ten dieses Königreichs genommen werden. Wir wollen, daß die Schul- "den, die wir in Frankreich und unserer Grafschaft Lützelburg gemacht "haben, von den Einkünften, die wir daselbst besitzen, abgetragen werden: "so daß man doch aus den Einkünften der Gold- Silber- und anderer Berg- "werke in Böhmen 60000 Prager Groschen (*) in 10 Jahren, in jedem "Jahre nämlich 6000, und in jeder Woche die ordentlichen Einkünfte neh- "men kann, um unsere Gläubiger in Frankreich und Lützelburg, und in "den übrigen Provinzen diesseits des Rheins zu befriedigen. Wir wollen: "daß bey Bezahlung unserer Schulden die Roßtäuscher aus Paris, und "aus Champagne den Vorzug haben sollen, namentlich Simon von Lille "ein Bürger von Paris. Wir befehlen allen denen, die unsern letzten "Willen, in Ansehung des Königreichs Böhmen vollstrecken, eine Schuld "von 6000 Gulden zu bezahlen, die wir den Grafen von Irsnt und Katzen- "ellenbogen, von Spanheim und Veldenz schuldig sind, und ihnen zu zahlen "versprochen haben, um sie wegen des Aufwandes, den sie in unsern Dien- "sten in Frankreich und Wälschland gemacht haben, schadlos zu halten. "Wir wollen, daß alle Einkünften aus den Gold- und Silberbergwerken, "an was für einem Orte unserer Länder sie sich auch befinden mögen, zur "Bezahlung unserer Schulden angewendet werden sollen, jedoch unbescha- "det demjenigen, was wir von diesen Einkünften als ein Unterpfand, dem "Herzoge zu Sachsen Rudolph, Petern von Rosenberg, und Bertholden "von

(p) Hieher gehöret wohl auch der Schuldbrief, nebst andern, den der König am 29 August des vorigen Jahrs ausgestellet, und worinn er bekennet, daß er der Kirche zu Fulda ein gewisses Geld schuldig sey. S. Schannats histor. Fuld. Prob. S. 258.

(*) Diese ungewöhnliche Art bringt mich auf den Gedanken: ob es nicht 6000. Mark prager Groschen heißen solle.

"von der Leippe angewiesen haben. Unsere Meynung ist, daß dasjenige, J.C. 1340.
"was wir hier ausgenommen haben, unangetastet bleibe, bis alles, wozu
"Wir uns gegen sie verbindlich gemacht haben, völlig abgetragen sey. Wir
"verordnen, daß das Standgeld, und die Einkünfte, die uns zu Bacha-
"rach zugehören, mit unserer Grafschaft Lützelburg verknüpfet werden;
"wie wir sie denn auch Kraft dieses in der That mit derselben verknüpfen,
"und vereinigen. Was die beweglichen, und unbeweglichen Güter anbe-
"langt: so setzen und ernennen wir zu Erben derselben den durchläuchtigen Karl
"unsern ältesten Prinzen; unsern zweyten Prinzen Johann, und unsern
"jüngsten Prinzen Wenzel, so, daß Karl in Böhmen, und in unsern übri-
"gen Staaten in Pohlen (Schlesien) Bauzen und Görlitz regiere; Johann
"das Markgrafthum Mähren, und Wenzel die Grafschaft Lützelburg nebst
"den Ländern und Herrschaften, die ich in Frankreich besitze, haben solle."
Darauf handelt der König von seinem Begräbnißorte; ernennet diejenigen,
die seinen letzten Willen vollstrecken sollen, und ertheilt ihnen die nöthige
Vollmacht. Endlich setzt er hinzu: "Wenn es geschehen sollte, daß uns
"Gott zu sich riefe, ehe noch unser Sohn Wenzel mündig wäre (q):
"so wollen wir, daß der Adel und die Gemeinden der Grafschaft Lützelburg
"einen, zween, oder mehrere redliche Richter unserer getreuen Unterthanen
"erwählen, um eben diese Grafschaft, dann auch unsere Herrschaften in
"Frankreich zu regieren, bis unser geliebter Sohn mündig seyn wird.
"Dieses ist unser letzter Wille, der unverbrüchlich beobachtet werden soll."
Man sieht aus dieser Schrift unter andern: wie sehr der König besorgt ge-
wesen, daß Lützelburg seinem jüngsten Sohne nicht entgehen möchte, doch
behielt nach seinem Tode Karl die Grafschaft beynahe 8 Jahr in seiner Ge-
walt. Sonst muß König Johann die Nachfolge Karls auf dem böhmischen
Thron noch durch einen andern öffentlichen Brief fest gesetzet haben; in dem
er ausdrücklich verordnete: daß das Königreich nicht nur nach alter Ge-
wohnheit an Karln, sondern auch an seine Nachkömmlinge männlichen Geschlechts
erblich fallen sollte. Dieses ist aus einer Aeußerung der königlichen Städ-
te vom Jahr 1350 gewiß, in der sie Karln für ihren Erbherrn erkannt
ha-

(q) Er war damals nach Beneffen, und Barre nur zwey Jahr alt.

J. C. 1340. haben (r). Im übrigen findet man schon in diesem Testament Spuren der geänderten Denkungsart des Königs.

Margareth des Königs Tochter läuft Gefahr ihren Wittwensitz Burghausen zu verlieren.

Indessen verlor Margareth die verwittwete Herzoginn von Niederbayern ihren einzigen Sohn Johann, (s) dessen Tod sie neuen Verdrüßlichkeiten aussetzte. Denn so wie Kaiser Ludwig sich zum Vormund des Prinzen aufgeworfen, ihn zu sich genommen, und der herzoglichen Mutter die Erklärung abgezwungen hatte, sich in allen an ihm, als Vormund zuhalten (t); so wollte er itzt nach dem Tode des Prinzen, unter dem Vorwand das getrennte Bayern wieder zu vereinigen, Margarethen ihren Wittwensitz Burghausen entziehen. Sie flehte den Beystand König Johanns ihres Vaters an, der zwar seinen Sohn Karl nach Bayern schickte; aber die große Entfernung war Schuld, daß dieser erst in Bayern ankam, nachdem die Wittwe mit dem Kaiser schon verglichen war (u). Karl läßt sich in seinem Leben über den Vergleich selbst nicht umständlich aus. Nach Adelzreitern (x) bestund er in folgenden Punkten. Die Vereinigung von ganz Bayern zu befördern, sollte Margareth Burghausen abtreten. Zur Schadloshaltung sollte ihr der König von Böhmen, die ihm sonst vom Kaiser für 2000 Mark Silber versetzte Stadt Eger sammt ihrem Bezirke einräumen; dem sie, um ihn dazu williger zu machen, am 15ten Brachmonats des folgenden Jahrs die Vollmacht gab; die von Burghausen, ihrer Eidespflicht

Der Kaiser macht mit ihr einen unbilligen Vergleich.

(r) Die Aeusserung ist in den Privilegien der Könige, und des Königreichs zufinden. Die Worte lauten also: vt confiderata antiqua regni Boemiae consuetudine dudum laudabiliter obseruata, nec non ordinatione prouida, quam clarae mem. Illustr. Princ., ac magnificus D. Joannes, quondam B. Rex Genitor eiusdem D. nostri matura deliberatione instituisse dinoscitur, qua ipse praefatum D. Rom. & Boh. Regem, primogenitum suum, eiusque haeredes, & successores per masculinam lineam descendentes ab ipso praefato, &c. decreuit; nos etiam ill. P. & Dn. D. Wenceslao &c.

(s) Er starb nach der Salzburg. Chronik bey Hieron. Pez am 21 Christmonats.

(t) S. specim. diplom. Bauar. bey Oefel T. II. script. Bauar. S. 167.

(u) Cum peruenissem ad eam, sind Karls Worte, inueni eam cum eo concordatam.

(x) Annal. Boic. P. II. l. 3. ad an. 1340.

pflicht zu entlassen; was auch König Johann gethan hätte (y). Endlich J.C. 1340. sollte Margarethens Bruder Johann Heinrich sich vom Kaiser mit Tyrol belehnen lassen. Man sieht aus diesem Vergleich, daß Margareth auf Kosten des Königs von Böhmen schadlos gehalten werden sollte; dem man Eger ein Pfand für eine so beträchtliche Summe zurückzugeben zumuthete, ohne ihm das Geld zu bezahlen. Adelzreiter schweigt von dieser ungerechten Zumuthung; hält sich aber dafür über den Hochmuth Joh. Heinrichs auf, daß er sich vor dem Kaiser nicht demüthigen wollte. Ohne Johann Heinrichs Parthey zu nehmen, daß er Ludwigen nicht eher für einen Kaiser erkennen wollte, als bis er mit dem Pabst ausgesöhnt seyn würde; muß ich nur anmerken, daß seine Abneigung gegen Ludwigen eben nicht befremdend ist. Hatte er ihm dann nicht Kärnthen widerrechtlich abgedrungen? doch wir werden bald mehr Beweise der Feindseligkeit Ludwigs anführen. Von dem Ausgang dieser Irrung meldet indessen Adelzreiter nichts. Es scheint aber: der Kaiser habe Margarethen ihren Wittwensitz noch einige Zeit gelassen; bis sie im folgenden Jahre aus Mistrauen gegen ihn aus Bayern nach Böhmen zurückgieng (z). Sonst hatte Karl während seiner Anwesenheit bey seiner Schwester in Bayern, ihr den Vorschlag zu einer zwoten Verbindung mit König Kasimirn von Pohlen gemacht. Dieser Fürst hatte seine Gemahlinn Elisabeth Herzog Gedimins von Lithauen Tochter verloren; und immer eine vorzügliche Neigung gegen Margarethen gehabt. Den Erfolg wird der Verlauf der Geschichte zeigen. Itzt gieng Karl durch das Salzburger Gebiet nach Inspruck zu seinem Bruder, und nachdem dieser das Oberfeldherrnamt Bischof Niklasen von Trient aufgetragen, in dessen Begleitung nach Hungarn; vermuthlich um den Irrungen vorzubeugen, die von dort aus wegen der, dem König und seinem Sohn versprochenen pohlnischen Thronfolge zu besorgen waren: wenn König Kasimir sich wirklich zum zweytenmal vermählen sollte. Endlich reisten nach Pes-

(y) Oefel T. II. script. p. 169.

(z) Albrecht von Straßburg S. 129. schreibt zwar: Margareth sey in ihrem Wittwensitz geblieben, und auch allda gestorben. Aber das hängt mit der Reihe der Begebenheiten nicht zusammen; und Peneß von Weitmüle ein gleichzeitiger Geschichtschreiber verneint es.

J. C. 1340. sina (a) beyde Brüder noch dieses Jahr nach Pohlen, und waren, sagt er, vor Christi Geburt schon wieder in Böhmen zurück. Da ich aber keinen andern Zeugen dafür habe; und viele andere im Herbstmonats dieses Jahrs von Karln besorgte Geschäfte mir Peßina's Behauptung unwahrscheinlich machen; werde ich von dieser letzten Reise beym folgenden Jahr, wo sie, und vielleicht auch die nach Hungarn, eigentlich hinzugehören scheint, reden.

Ketzer in Böhmen.

Mittlerweile hatten sich in Böhmen aus Deutschland gewisse Ketzer eingeschlichen; von deren Irrlehre man nur so viel weis, daß sie sich Namen und Amt der Apostel selbst beylegten. Raynald glaubt, sie hätten ihre Glückseligkeit in einem wollüstigen und unflätigen Lebenswandel gesucht (b): Sie bethörten viele Leute; und nachdem ihre Zahl beträchtlich angewachsen; waren sie verwegen genug zu Gewaltthätigkeiten zu schreiten; wie sie dann die Katholischen auffiengen, plünderten, und ihre Wohnungen in Brand steckten. Ulrich von Neuhaus war aus den böhmischen Großen vorzüglich darauf bedacht, diesem Uebel zu steuern. Er berief in dieser Absicht den Dominikaner Gallus, dem der Pabst das Amt eines Inqvisitors in diesen Ländern anvertraut hatte; der auch so glücklich war, viele aus ihnen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen; die aber, nachdem er bald darauf nach Avignon verreiset, alle wieder abfielen. Und itzt stieg dieser Leute Vermessenheit aufs höchste; selbst ihre Grundherrn blieben von ihren Gewaltthätigkeiten nicht frey. Der Eifer Ulrichs von Neuhaus ließ indessen nicht nach. Er gieng selbst nach Avignon, entdeckte dem Pabst das Verfahren dieser Tollkühnen: und trug ihm alles, was er besaß, zur Dämpfung des Uebels an. Benedikt lobte seinen Eifer; beschenkte ihn reichlich mit geistlichen Gnaden; und gab ihm oben erwähnten Gallus wieder mit; dem er die Macht ertheilte, das Kreuz wider diese Schwärmer zu predigen. Und über dieses alles stellte er am 6ten März dieses Jahrs an Ulrichen ein Diplom aus (c).

Schon

(a) Mart. Mor. l. 4. p. 418.

(b) Raynald. T. XVI. Annal. Eccl. ad h. a. n. 72. Selbst in dem päbstlichen Diplom an Ulrichen v. Neuhaus, von dem ich bald reden werde, finde ich nichts von ihren Irrthümern.

(c) Es ist bey Raynald n. 72. Weil es den Slavatischen von den Herrn v. Neuhaus

J.C. 1340. Schon im Jahr 1335 hatte Pabst Benedikt eben diesen Gallus, der von Neuhaus gebürtig war, nach Böhmen, so wie einen andern Böhmen Petern von Naczeracz aus dem Minoritenorden nach Mähren als Inqvisitoren abgeordnet, um gewisse Irrthümer, die sich aus Deutschland dahin verbreitet hatten, auszurotten. Bey welcher Gelegenheit er sowohl den geistlichen Beystand der Bischöfe von Prag und Olmütz; als die bewaffnete Hand des Königs und seines Sohns des Markgrafen durch Briefe zur Unterdrückung der Irrlehre aufgefodert (d). Aber diese Ketzer hatten mit jenen, von denen wir kurz bevor geredet nichts gemein. Sie waren eigentlich Anhänger Michaels von Cesena und anderer Minoriten, die dem Pabst zu Trotze lehrten: der Kaiser, die Klerisey, und das Volk zu Rom hätten die Macht den Pabst abzusetzen: Johann XXII. sey rechtmäßig abgesetzt worden; die päbstliche Verordnungen, die mit Gutheißen der Kardinäle gemacht worden, wären für Ketzerisch zu halten: demjenigen Gehorsam leisten, dem die ganze Kirche gehorchet, wäre eben soviel, als seine Seele verdammen, und sich für einen Ketzer bekennen (e). Diese von erwähntem Michael, dann von Occam und Marsil auf die Bahn gebrachte Sätze hatten also bey vielen in Böhmen und Mähren Eingang gefunden; so sehr auch die dortige Geistlichkeit darwider eiferte: denn der olmützer Bischof Johann Woleck war schon als Probst auf dem Wissehrad im Jahr 1332 von dem Pabst angefeuert worden, diese Lehre zu unterdrucken, und die Schuldigen

Hh 2 nach

haus abstammenden Hause, zur Ehre gereichet, übertrug es Balbin in seine Epitome l. 3. p. 350. Ich will etwas davon hieher setzen. Benedictus dilecto filio, Nobili viro Vlrico Dno de Nouadomo, Prag. dioec. Baroni de Regno B. Petitio tua nobis exhibita continebat, quod in terris tuo dominio temporali subiectis in Prag. & Olom. dioecesibus consistentibus, & etiam in toto regno Boh. infiniti haeretici pullularunt, & quod dicti haeretici, cum inquisitores — volunt procedere contra eos, fugiunt, & latitant, ac Catholicos capiunt, mutilant, expoliant &c. Quare tu in nostra praesentia constitutus, nobis humiliter supplicasti, vt cum tu pro exaltatione fidei, & zelo ipsius intendas exponere te, & tua &c Dat. Auen. II. Non. Mart. Anno VI.

(d) Von allen diesen Briefen führt Raynald b. J. 1335. n. 61. nur etwas aus dem an den König an. Es heißt darinn: Potentiae secularis — materialis gladius in firmamentum ecclesiasticae potestatis institutus existit &c.

(e) Raynald. Annal. ad an. 1349. n. 17.

J.C. 1340. nach Avignon zu schicken (f). Und das Prager Domkapitel gieng soweit, daß es Heinrichen von Thoren, weil er Kaiser Ludwigen wider den Pabst schriftlich vertheidigt hatte, ausschloß, und erklärete: es würde ihm die abgenommene Domherrnwürde nicht mehr zurückstellen, selbst in dem Falle nicht, wenn er alles widerruffen würde (g).

J.C. 1341. Reise der beyden böhmisch. Prinzen nach Pohlen und Hungarn.

Ich komme nun auf die bereits erwähnte Reise Karls und Johann Heinrichs. Sie begaben sich fürs erste nach Pohlen; wo sie König Kasimir auf das freundschaftlichste empfieng; und ihnen versprach, um das Fest der Himmelfahrt Christi nach Prag zu kommen, um die vorgeschlagene Heurath mit Margarethen, die um diese Zeit ebenfalls nach Böhmen zurückkehren würde, wo möglich, zu Stande zu bringen. Karls aufrichtige Besorgniß allen Irrungen, zu denen Kasimirs Vermählung mit seiner Schwester, und die Geburt eines männlichen Erben aus dieser Ehe, Anlaß geben konnte, vorzubeugen, gefiel König Karl Roberten, und seinem Sohne Ludwig so sehr, daß sie den sonst mit Karln eingegangenen Freundschaftsbund nicht nur aufs neue bestätigten, sondern auch seinen Bruder in denselben eingeschlossen wissen wollten (h). Aber die Zufriedenheit beyder Brüder, ward noch während ihres Aufenthalts in Hungarn durch die Nachricht gestöret, die sie von dem Trienter Bischof Niklas erhielten: daß Margareth Johann Heinrichs Gemahlinn sich mit einigen tyrolschen Baronen wider ihren Gemahl verschworen habe, und Willens seye, sich von ihm scheiden zu lassen. Der erschrockene Prinz eilte sogleich nach Tyrol; wo man aber vor ihm alles so gut zu verbergen wußte, daß er es schon für eine bloße Erdichtung anzusehen geneigt war. Aber sein Bruder Karl war in seinen Nachforschungen glücklicher. Er gieng, nachdem er zuvor einige Einrichtungen in Böhmen getroffen, mit einigen Vertrauten ebenfalls nach Tyrol. Er war kaum in dem Inthal angekommen, als er schon erfuhr:

Erster Ruf, daß Maultasche sich von Joh. Heinrichen trennen will.

daß

(f) Eben dieser d. J. 1332. Hammerschmied hat den hieher gehörigen päbstlichen Brief aus Raynalden in sein Werk: Gloria & Maiestas Ecclesiae Wissehrad. eingeschaltet: er steht S. 513.

(g) Pessina in Phosphoro p. 185.

(h) Inde ad Carolum, cum quo & filio suo Ludovico genero meo se colligavit (*Johannes*) foederibus, & ligis firmissimis, sind Karls Worte.

J.C. 1341.

daß Albrecht, den Margareth schon im Jahr 1330, also im 14 oder 15 Jahr ihres Alters, außer der Ehe gebohren hatte (i), und ihr Hofmarschall die Häupter der Verschwörung wären; daß sie bereits viele Baronen auf ihre Seite gebracht; daß sie mit Kaiser Ludwigen wegen der Sache Briefe wechselten; daß endlich alles darauf abgesehen seye: Johann Heinrichs Ehe mit Margarethen für ungültig zuerklären; und sie mit Ludwigen von Brandenburg dem Sohn des Kaisers zu vermählen. Um sich von allen dem völlig zu überzeigen, ließ Karl sowohl Albrechten, als dem Hofmarschall, nachstellen: und ein böhmischer Edelmann Büsko der jüngere (villeicht von Wilhartitz) hob den ersten glücklich auf; den Karl durch einen Wald auf das nahe bey Innspruck gelegene Schloß Sonnenberg bringen, und sogleich auf die Folter legen ließ. Er gestand alles, und es stimmte mit dem überein, was Karl im Inthal gehöret hatte. Das Schloß des Hofmarschalls, der den Nachstellungen durch die Flucht entgangen war, ward zerstöret. Da nun die Freunde des Entwichenen ein ähnliches besorgten, lieferten sie ihn Karln aus; der sein Leben zu schonen versprach, seine Aussage aber mit seinen andern Nachrichten übereinstimmend fand. Nun wurden auf Karls Rath von Johann Heinrichen die mit verschworene Baronen in Kerker geworfen, ihre Schlösser der Erde gleich gemacht, und ihre Güter eingezogen (k); Margareth aber in dem Schlosse Tyrol auf das genaueste bewachet. Doch alles das hemmte den Ausbruch der Verschwörung nur auf eine Zeit. Bey diesen neuen Beweisen der feindseligen Gesinnungen des Kaisers war Karl für seine Schwester die verwittwete Herzoginn in Niederbayern besorgt, und rieth ihr sich nach Böhmen in Sicherheit zu geben; was sie auch that. Nicht so willig fand er sie einem andern Vorschlag Gehör zu geben; dieser betraf ihre, von ihrem königlichen Vater so sehr gewünschte Vermählung mit König Kasimirn von Pohlen. Die allgemein bekannten Ausschweifungen dieses Fürsten hatten der tugendhaften Herzoginn die heftigste Abneigung von dieser Verbindung eingeflösset. Doch gab Karl die Hoffnung noch nicht auf, sie

Karl entdeckt die Verschwörung, und hemmt ihren Ausbruch auf eine Zeit.

Er rathet seiner Schwester nach Böhmen zurück zugehen.

(i) Dieses bezeugt Karl in seinem Leben; dem spätere Geschichtschreiber freylich widersprechen wollen.

(k) Karl in seinem Leben.

J.C. 1341. sie zu derselben zu überreden. Der mittlerweile eine Reise nach Oesterreich unternahm; und mit Herzog Albrechten ein Bündniß schloß; Kraft dessen sie einander versprachen, daß einer des andern Unterthanen wider den Landesherrn nicht beystehen wolle (l). Vielleicht gaben die wiederspänstigen Gesinnungen der Tyroler gegen Johann Heinrichen Karln Anlaß, durch dergleichen Bündniße auf seine und seines Bruders Sicherheit zu denken.

König Johann kömmt nach Prag, u. stiftet auf dem Ugezd eine Karthause.

Indessen war König Johann schon zu Ende des Aprils wider in Böhmen; wie das zwey Diplome beweisen (m). Von seiner geänderten Denkungsart gab er vorzüglich durch die Stiftung des Karthäuserklosters auf dem Ugezd einen Beweis. Er schien sonst eben keinen besondern Hang zu haben, dergleichen Stiftungen zu machen. Aber da er bey seiner itzigen Blindheit über die Ausschweifungen seiner Jugend nachzudenken mehr Gelegenheit hatte; so glaubte er nach den damal allgemein angenommen Grundsätzen für dieselben am besten zubüßen; wenn er diesen seinen Unterthanen bisher unbekannten Orden, dessen außerordentlich strenge Lebensart er in Frankreich kennen, und bewundern gelernt hatte, in Böhmen einführte. Er berief also einige dieser Mönche nach Prag; er kaufte von einem gewissen Tomlini einen im Ugezd nahe an der Moldau gelegenen Mayerhof sammt den dazu gehörigen Gärten, Feldern, und Mühlen; und wies ihnen den Raum des Hofes zur Erbauung des Klosters an, das den Namen: der Garten der seligsten Jungfrau, führen, und von 24 Mönchen unter der Aufsicht eines Priors bewohnet werden sollte. Zum Behuf des Baues erlaubte er ihnen nicht allein das nöthige Holz in den königl. Waldungen zu fällen; sondern er wies ihnen auch von der Ausbeute des Kuttenberger Bergwerks wöchentlich 8 Mark Silber auf so lange an, bis sie überhaupt 8000 Mark würden empfangen haben. Dann überließ er ihnen zu ihrem täglichen Gebrauch ein Stück von dem königlichen Gebüsche Wirda; und versprach ihnen noch 1300 Schock Prager Groschen zur Erkaufung gewisser Zinsungen. Er

(l) Der Vertrag ward zu Wien am 29ten May unterzeichnet; man findet ihn in dem Cod. dipl. S. Excellenz des Hrn. Grafen Franz Anton von Rostitz und Rheinek.

(m) Eines ward am 24ten April zu Prag: das zweyte am 29ten zu Raudnitz gegeben; beyde sind im Archive der Kreuzherren mit d. r. Stern.

Er befreyte sie sowohl von aller Gerichtsbarkeit des obersten Befehlshabers, und des Unterkämmerers in Böhmen, dann des Burggrafen zu Prag u. der Richter; als auch von allen Steyern und Schätzungen, wie sie immer Namen haben mögen, von allem Zoll zu Wasser und zu Lande für Weine, Eß- und Kleiderwaaren zu ihrem Gebrauche, so wie das Haus, das sie in der größern oder kleinern Stadt Prag besitzen sollten, von allen bürgerlichen Auflagen, und dieses alles auf ewige Zeiten. Endlich übernahm er selbst die Schutzgerechtigkeit über das Kloster, und dessen Gründe; nicht um einigen Gewinn daraus zu ziehen, sondern bloß zum Besten desselben, aus Liebe Gottes. Die Mönche erkauften von ihren Stiftungsgeldern zwo Mühlen: eine nicht weit vom Kloster: die andere unter dem Zderas (n). Die Dörfer Slichow, Zahornitz, Gindiz, einen Hof in Buttowitz: einige Zinsungen im Dorfe Ludberdorezitz; die Hälfte vom Dorfe Poczapel (o); dann noch einen Mayerhof im Dorfe Drewnik (p). Die Nachbarn der Karthause waren die Cisterzienser, der zwar auch auf dem Ugezd, doch unter dem Berge Petrzin gelegenen Probstey Plaß; welche diesen Namen führte, weil sie vom Stift Plaß abhieng (q). Aber die auf dem Smichow noch stehende Kirche zum heiligen Jakob, die die Wuth der Hußiten verschont, war nicht, wie einige glauben, die Klosterkirche; denn es ist aus einem Briefe Erzbischofs Johanns, durch den er die von den Karthäusern geschehene Verpachtung einiger ihrer Grundstücke bestätiget, gewiß, daß sie ihren eigenen Pfarrer gehabt hat; dem nach dem Bekentniße Albrechts des Priors der Karthause, die Unterthanen des Klosters, vor welchem die Kirche stund, jährlich einen halben Groschen wegen des Zehendens: das übrige aber die Mönche selbst zu zahlen schuldig wa-

J.C. 1340.

(n) S. Vol. XII. Erection. A. 6.

(o) So heißen diese Dörfer in König Karls Bestätigungsbrief v. J. 1356. bey Bernard Pez.

(p) Dieses geschah mit Genehmhaltung Erzbischofs Sbinko; wie es sein Brief vom 18ten Brachmonats, 1410. in libris Erection. ausweiset.

(q) Mſ. bey Balbin T. II. Mſſ. in fol. p. 397.

J.C. 1341. waren (r). Den Stiftungbrief dieser Karthause ausfindig zu machen, hat sich Balbin umsonst bemühet; auch scheint das Original wirklich verloren zu seyn. Aber in Karls IV. Bestätigungsbriefe vom J. 1356 ist eine Kopie davon, so wie von der frühern Bestätigung Karls noch als Markgrafen von Mähren, eingeschaltet: diese brachten die vor den Hußiten von Prag entflohene Karthäuser, mit sich in die Gämminger Karthause in Niederösterreich; in deren Archiv sie der gelehrte Herr Bernhard Pez gefunden, und seinem Codex diplom. Epist. P. III. n. 34. einverleibet hat. Ihm hat also der Leser auch das zu danken, was ich aus demselben hier angeführet habe. Ich muß noch erinnern, daß das Jahr der Stiftung nicht beygesetzt ist; aber obschon einige das vorige dafür angeben, so kann es nachdem gleichzeitigen Beneß von Weitmül doch kein anderes, als das gegenwärtige seyn. Die erste Bestätigung Karls folgte gleich am 1ten Hornung im Jahr 1342. So eine kurze Zeit dieses Kloster bis zu seiner Zerstörung durch die Hußiten gestanden hat; so blühten doch Männer in demselben, die sich durch Tugend und Gelehrsamkeit die Achtung der Erzbischöfe, dann verschiedener Großen, als deren von Sternberg, von Wartemberg, von Neuhaus, und anderer erworben haben. Unter ihnen rühmt Balbin einen gewissen Michael, der Vikar des Klosters war, und im J. 1381 ein Buch unter dem Titel: De Regimine Principum geschrieben, und Ruperten dem jüngern Herzogen zu Bayern gewidmet hat. Aus eben diesem Kloster berief im Jahr 1360 Boczko von Kunstadt einige Mönche nach Podiebrad; stiftete eine neue Karthause, und erbaute dabey eine sehr prächtige Kirche; itzt steht auf der Stelle das dortige Schloß (s).

Am

(r) Der Brief ist bey Bernard Pez in Cod. dipl. epistolari. P. 3. S. 75. Es heißt ausdrücklich darinn: Annis singulis medium grossum nomine decimae Parocho Ecclesiae S. Jacobi ante monasterium Sitae; reliqua Parocho fratres soluent &c.

(s) Balbin in der geschriebener Abhandlung: wie das Buch: de regimine Principum gefunden worden? Wer der Verfasser sey? Welcher Regent v. Bayern hier verstanden werde? Dann von der prager Karthaus; derselben Gutthätern, Ruf, Aufnahm ꝛc.

J. C. 1341.

Margareth des Königs Tochter komt nach Prag.

Am 20ten May dieses Jahrs traf Margareth des Königs Tochter, und Herzog Heinrichs zu Bayern Wittwe zu Prag ein (t); und ward sowohl von den Großen des Landes, als von der ganzen Geistlichkeit auf das herrlichste empfangen. Der König ihr Vater setzte nun wegen der Vermählung mit König Kasimir von Pohlen, von der er sich und seinem Hause viele Vortheile versprach, so ernstlich in sie, daß die Herzoginn der Widerwillen, den sie bey dieser Zumuthung wegen Kasimirs Ausschweifungen verspürte, auf das Krankenbette warf (u). Nun kam Kasimir, der bis itzt mit den in Pohlen eingefallenen Tatarn zu thun gehabt hatte (x), auch nach Prag (y). Er erschrack nicht wenig über die Krankheit der Herzoginn: besuchte, und beschenkte sie reichlich: aber seine Besuche und Geschenke vermochten eben so wenig, als das Zureden ihres Vaters. Indessen wollten beyde die Zeit ihrer Genesung abwarten, und hofften dann glücklicher zu seyn. Während dem unterhielt König Johann seinen Gast mit Turnieren; bey welcher Gelegenheit Kasimir seine recht königliche Freygebigkeit die Prager Bürger sowohl, als die anwesenden Fremden reichlich genießen ließ; Johann aber, so blind er war, wohnte den Ritterspielen ebenfalls bey, und um dem Volke weiß zu machen, als hätte er den Gebrauch seiner Augen noch, mußten ihm seine Vertrauten heimlich diejenigen nennen, die sich vorzüglich hervorthaten; deren Tapferkeit er dann laut belobte. Mittlerweile ward die Krankheit Margarethens bedenklicher. Der bestürzte Vater nahm wider seine vorige Gewohnheit die Zuflucht zur Religion: und der Bischof verordnete auf sein Begehren öffentliche Gebethe und Bittgänge, die durch zwo Wochen täglich von dem ganzen Volke gehalten wurden, und denen selbst beyde Könige beywohnten. Aber der Himmel erhörte dieses Gebeth nicht. Margareth starb am 10 Heumonats, und

Wie auch König Kasimir v. Pohlen.

Margareth stirbt.

(t) Venit Pragam sequenti die Dominica post Ascens. Domini, sagt der Domherr Franz. Conf. Oefel. T. II. in spec. diplom. Bauar. p. 170.

(u) Rebdorff d. J. 1340.

(x) Franz der Domherr sagt: Kasimir habe wider die Tatarn bey dem König von Böhmen Hülfe gesucht; und auf Ermahnung des Pabstes sey wirklich in Böhmen das Kreuz wider sie geprediget worden.

(y) Rebdorff, Beneß von Weitmüle, Albrecht v. Straßburg irren also, wenn sie Kasimiren nach Niederbayern kommen, und Margarethen allda sterben lassen.

J.C. 1341. und ward zu Königsaal begraben (z). Der Schmerz des Königs war außerordentlich; denn diese seine Tochter besaß seine ganze Liebe, und verdiente sie auch vorzüglich durch ihre Tugend. Nun war der König und sein Sohn um die Erhaltung der Freundschaft Kasimirs besorgt; sie bathen ihn, ungeachtet dieses Zufalles, seine Gesinnungen gegen Vater und Sohn beyzubehalten; und er, der viel zu großmüthig war, als daß er beyder aufrichtiges Bestreben nicht dankbar hätte erkennen sollen, obschon das Schicksal den gewünschten Erfolg verhindert hätte, glaubte seine Liebe gegen die durch den Tod entrissene Braut nicht besser an den Tag zu legen; als wenn er sich mit ihrem Vater und Bruder noch genauer verbände. Ihr Freundschaftsbund ward also erneuert (a); und Kasimir versprach König Johannsen als seinen Vater, Markgraf Karln aber als seinen Sohn anzusehen (b): ja sogar sich nicht anderst, als mit Wissen und Rath des Letztern zu verehligen (c). Wodurch man jedem Anlaß vorbeugen wollte, den eine Verbindung mit irgend einem dem königlich böhmischen abgeneigten Hause, zum Bruch der Freundschaft geben könnte. Auch kam Kasimir seinem Versprechen in so weit nach, daß er auf Anrathen Karls sowohl, als des Königs, Landgraf Heinrichs von Hessen Tochter Adelheit noch in diesem Jahre heurathete; ob er sie schon seinen Beyschläferinnen bald wieder aufgeopfert hat; wie wir davon, so wie von seinen andern unanständigen Liebeshändeln, schon beym Jahre 1313 geredet haben.

Genauer Freundschaftsbund mit Kasimir.

Der König fühlte nun die Hindernisse immer mehr, die ihm seine Blindheit bey der Verwaltung des Königreichs in Weg legte. So wenig er nun dem ungeachtet geneigt war, sich der Regierung ganz zu entschlagen; so entschloß er sich doch, sie seinem Sohne Karl auf 2 Jahre zu übergeben; und verband sich sogar gegen einen Vorschuß von 5000 Mark Silber;

Der König übergiebt Karln auf eine Zeit die Regierung.

(z) Franc, in Chron. lib. 3, P. 2, c. 6,

(a) Die Erneuerung des Bunds steht bey Ludewig T. V. Reliq. S. 501. u. bey Lunig C. G. D. T. II. S. 6.

(b) Die Urkunde steht bey Lud. T. V. Reliq. S. 504. u. b. Lunig C. G. D. T. I. S. 1028, und ist, so wie vorige, vom 13ten Heumonats.

(c) Die Urkunde ist bey Balbin, l. 8. Misc. P. I. Epist. 33. p. 25. Dlugoß macht gar keine Erwähnung davon.

J.C. 1341.

her; die ganze Zeit über, nichts aus Böhmen zu fodern, noch in das Land zu kommen, um da zu verbleiben. Indessen verreisete er erst im künftigen Jahre nach Frankreich; obschon Karl den Vorschlag sogleich eingegangen. Um aber demselben mehr Ansehen zu verschaffen, vielleicht auch, um allen Irrungen vorzukommen, wollte er ihn zugleich krönen lassen. Doch wollte er nicht, daß es, wie gewöhnlich, durch den Maynzer Erzbischof geschähe. So glaubte er, würde auch der Kaiser, den er so viel Ursache hatte, als seinen Feind anzusehen, keinen Einfluß auf das Geschäfte haben: und da der Maynzer, als der vertrauteste Freund des Kaisers, ohnehin von dem Pabst in Bann gethan worden war; nahm daher der König die Gelegenheit, sich an Benedikten zu wenden; der am 23ten Heumonats an den Prager Bischof schrieb, und ihn von dem Gehorsam gegen seinen bisherigen Metropoliten lossprach (d); so wie er ihm in einem zweenten Brief vom 5ten Weinmonats für dießmal die Erlaubniß ertheilte, Karln und seine Gemahlinn zu krönen (e). Indessen unterblieb wegen der mislichen Umstände in Tyrol für itzt die Krönung, und gieng erst nach dem Tode Johanns vor sich. Wie sehr es aber dem König Ernst war, das Ansehen seines Sohns zu vermehren, erhellet daraus, daß er seine schlesischen Lehnträger an ihn verwies; die dann auch Karln die Treue vorhinein schwuren. So haben wir einen Brief Herzog Niklasens von Münsterberg vom 24ten August (denn sein Vater Bolko II. war am 11ten Brachmonats gestorben; durch welchen Todesfall Glatz wieder an die Krone kam) worinn derselbe Karln, im Fall König Johann mit Tod abgehen sollte, den Eid der Treue zu leisten verspricht (f). Vom ähnlichen Innhalt sind die Briefe Boleslaws Herzogs von Masuren, und Herrn zu Ploczko; und Boleslaws Herzogs zu Lignitz (g).

Will ihn durch den Prager Bischof krönen lassen.

(d) Der Brief ist bey Raynald J. 1341 n. 17, und fängt so an: Te ignorare non credimus, processus diuersos, & varios dudum per felicis recordationis Joannem Papam &c.

(e) Eben da n. 16. Der Prager Bischof heißt dort aus Versehen: Erzbischof. Bey Balbin l. 6. Misc. P. I. S. 32. sind beyde Briefe an Arnesten gerichtet.

(f) Lunig Part. spec. Cont. 1. S. 297. auch Sommersberg T. 1. scr, Sil. S. 850.

(g) Lunig l. c. Der Brief des Lignitzer ist auch bey ihm l. c. Ludew. T. V. S. 555 Sommersberg T. 1. S. 903.

J.C. 1341. Fortdaurende Händel der Breßlauer m. ihrem Bischof.

Sonst sah es um diese Zeit in Schlesien, und zwar in der Hauptstadt Breßlau sehr unruhig aus. Dieses war noch eine Folge des Zwistes zwischen dem König und dem Breßlauer Bischof; der zwar, ob wir schon den eigentlichen Zeitpunkt nicht bestimmen können, in dem die Aussöhnung und Zurückstellung des Schlosses Militsch geschehen; doch um diese Zeit schon beygelegt war. Aber die Breßlauer wollten von keiner Unterwerfung hören; ließen ungeachtet des erneuerten Bannfluches in den beyden Kirchen zur heiligen Elisabeth, und zum heiligen Geist durch einige herumirrende Priester den Gottesdienst halten, und trieben die anderstgesinnten mit Gewalt in die Kirchen. Auch der vom Bischof an sie abgeschickte Dominikaner und Inquisitor Johann von Schwenkfeld richtete mit allen seinen Gründen, durch die er sie bewegen wollte, Vergebung, und Lossprechung von dem Bann bey dem Bischofe zu suchen, so wenig aus; daß die Rathmänner und Geschwornen, da er sie auf den künftigen Tag berief, gar ausblieben: die übrigen über die Unbedachtsamkeit des Bischofs laut klagten, und des Bannes spotteten; ob ihnen schon der Inquisitor seine Besorgniß eröffnete, daß sie mit viel größern Strafen belegt werden dürften; wenn er gezwungen seyn würde, dem Pabst von ihrer Halsstärrigkeit Nachricht zu geben. Mittlerweile starb zu Neiße am 15ten April Bischof Nanker, und die Verwaltung des Bisthums fiel einstweilen auf den Domprobst Heinrichen von Baruth, und auf den Skolaster Apeczko. Die Breßlauer wurden durch diesen Todesfall verwegener; und wollten dem Inquisitor zu Leibe, den sie sofort bey dem König verklagten, daß er sie als offenbare Ketzer behandle. Der König, der den Vorsatz hatte sich mit Pabst und Klerisey nimmer zu entzweyen, wollte in der Sache nichts thun, bis er einige Breßlauer Domherren und den Inquisitor selbst gehöret hätte. Er berief sie also nach Prag, und gab zugleich dem Landsverweser und einigen Bürgern zu Breßlau Befehl, für ihr sicheres Geleite zu sorgen: wie sie dann der Landesverweser Konrad von Falkenhayn selbst nach Prag begleitete. Schon aus diesen glaubten die Breßlauer nichts gutes für sich hoffen zu können. Einige aus ihnen faßten also den Entschluß, den Inquisitor durch einen Meuchelmord aus dem Wege räumen zu lassen; wozu sie zween Böswichte erkauften, die den Inquisitor sogleich nacheilten; ob sie schon zu Prag erst eintrafen, als er und die hinberufenen Domherren mit dem König sich schon

Tod Bischof Nankers.

einen

J. C. 1341.

einen ganzen Tag besprochen hatten. Die Mänchelmörder eilten früh Morgens nach dem Dominikanerkloster zum heiligen Clemens, wo der Inquisitor wohnte; klopften an seine Zimmerthüre, und verlangten ihm zu beichten. Er, der gerade an einer Anrede, die er an die Prager Klerisey halten wollte, arbeitete, bat sie zwar in etwas zu verziehen. Da aber Kneufel, einer der Mörder, vorgab: er wäre ein großer Sünder, der verzweifeln müßte, wenn er nicht gleich beichten könnte; denn eben itzt wäre sein Herz von einer wahren Reue durchdrungen, die durch den Aufschub nur erkalten würde; öffnete der Inquisitor die Thüre, setzte sich auf den Stafel vor derselben, und schickte sich an, ihre Beichte zuhören. Sogleich versetzten sie ihm mit ihren Dolchen 3 tödtliche Stiche, und ergriffen die Flucht. Der Verwundete schrie ihnen zwar nach; besann sich aber eines andern, und gab schweigend seinen Geist auf. Die That ward bald ruchbar. Der König warf auf Konraden von Falkenhayn einen Verdacht; und ließ ihn ins Gefängniß werfen, aus dem er sich aber durch den Eidschwur befreyte, daß er keinen Theil an der Mordthat habe. Und in der That waren es die 3. Rathmänner von Breßlau: Merkelm, Schertenczal, und Hellebond, die die Mörder zu dieser That mit 30 Mark erkauft hatten; wie es diese ausdrücklich bekennt haben; nachdem sie nach einem Jahre zu Lignitz ertappt, und dem neuen Breßlauer Bischof Przeczlaw auf sein Begehren ausgeliefert worden. Die Thäter empfiengen dann zu Ottmachau ihre Strafe. Was mit den Anstiftern geschehen, würde das Breslauer Archiv am besten ausweisen. Johann Schwenkfeld ward am 6ten Weinmonats ermordet; und seines Todes gedenket mit den Umständen des Orts auch Bzovius in seinen Jahrbüchern; aber anderswo sagt er: es hätten zween Inquisitoren dieses Schicksal gehabt: Schwenkfeld in dem Clemenskloster zu Prag, und ein gewisser Konrad zu Breßlau, den selbst der König hätte umbringen lassen. Sein Irrthum machte auch Balbinen zweifeln; so daß er gesteht, er wisse nicht, ob einer, oder zween Inquisitoren ein solches Ende genommen (h). Ich finde keinen Grund zwo dergleichen Mordthaten anzunehmen.

Der Inquisitor Johann Schwenkfeld wird ermordet.

Es

(h) Balbin. l. 4. Boh. Sancta. in Joanne Schwenkfeld.

J.C. 1341. Der König ist gegen die Prager Kirche freygebig.

Es ist nicht zu zweifeln, daß König Johann, der der Stadt Breßlau immer vorzüglich wohl gewollt, sich ihre Aussöhnung mit der Kirche auch wird haben angelegen seyn lassen. Diese erfolgte freylich erst im künftigen Jahre, nachdem der neue Breßlauer Bischof Przeczlaw von dem Pabste bestätiget worden. Es ist also wahrscheinlich, daß der König dieses Geschäfte vor seiner Abreise Karln empfohlen habe, wie einige andere; worunter die Erhebung des Prager Bisthums zum Erzbisthum war.. Eines glaubte er noch eher selbst besorgen zu müssen: die Schadloshaltung für die aus der Prager Hauptkirche entwendete 12 silberne Apostel. Er schenkte ihr nämlich in dieser Absicht den Zehenten von allen Bergwerken, die da schon entdeckt worden, oder noch entdeckt werden könnten, namentlich von dem Kuttenberger und Presnitzer. Wegen der Merkwürdigkeit des Schenkungsbriefs, will ich etwas aus demselben anführen. Der König bekennt in demselben: er habe seine Feinde meistens am Feste des heiligen Wenzels besieget; zur Danksagung habe er also im Namen Gottes zur Verehrung der Heiligen: Adalbert, Veit, Wenzel, und Ludmilla mit gebogenen Knieen, und erhobenen Händen der Prager Kirche in der Person Arnests des Dechants, und im Beyseyn des ganzen Kapitels diese Schenkung gemacht, und sie dadurch bestätiget, daß er dem Dechant das Biret dargereichet. Dann verordnet er, daß das Geschenkte zum Bau der neuen Metropolitankirche, zu andern dazu gehörigen Gebäuden, und zur Auszierung der Grabmäler der heiligen Wenzel und Adalbert verwendet werden soll. Nach ganz geendigtem Bau aber sollte der gedachte Zehente dem Kapitel so verbleiben, daß dasselbe gewisse Zinsungen dafür zu erkaufen hätte, von welchen ein jeder Domherr jährlich 5 Mark Prager Groschen genießen sollte; wofür sie aber schuldig wären, für die Seelenruhe des Vaters, der Mutter, der Gemahlinn, und Kinder des Königs die jährliche Gedächtnißtäge nach dem Gebrauch der Kirche zu halten. Nach Peßina war der Brief am 23ten Weinmonats auf dem Prager Schlosse ausgefertigt (i). Ueberhaupt war der umgeänderte König sehr darauf bedacht, allen Schaden zu ersetzen, den er irgendwo verursacht hätte.

Noch

(i) Was Peßina (in Phosphoro p. 57—59.) weggelassen, habe ich aus meinem Manuskripte beygefügt; worinn aber ein anderer Tag, der 18ten August u. auch ein anderer Ort (Podiebrad) stehet. Sind etwa zwey Diplome in der Sache gegeben worden?

J. C. 1341.
Die Maultasche verstößt ihren Gemahl

Noch vor Ende dieses Jahrs mußte der König zu seinem größten Herzenleid vernehmen, daß Margareth Maultasche, das endlich ausgeführet, was sie wegen der Verstossung ihres Gemahls, des jüngern Sohns des Königs im Sinne gehabt. Ob dieser Prinz die Vorsorge unterlassen, die ihm sein Bruder Karl so sehr empfohlen hatte; oder: ob seine Gemahlinn listig genug war, ihn ungeachtet derselben, zu hintergehen, und sich mit den meisten tyrolschen Baronen wider ihn zu verschwören, kann ich nicht sagen. Der 2te Wintermonats war nach Steyerer jener unglückliche Tag (k); wenn es nach den Cortusiern nicht einer des Weinmonats war: an welchem der Graf (l) von der Jagd zurückkehrte, und in das Schloß Tyrol als die gewöhnliche Residenz nicht eingelassen ward. Er drohete; bekam aber die Antwort: es geschähe auf Margarethens Befehl; die von einem zur Zeugung untüchtigen Gemahl nichts mehr wissen; und sich einen solchen suchen wollte, der ihr zu einem Erben verhelfen könnte. Er könnte sich nun anderstwo um Land und Wohnung umsehen. Nur mit seinen eigenen Kostbarkeiten, die sie ihm hiemit aus dem Schlosse verabfolgen ließe, könne er nach Belieben schalten, und walten. Er both sich zwar an, Margarethen der Lüge zu überzeigen, und schwur denen, die ihn nicht einlassen wollten, seine Rache; aber alles umsonst. Er suchte dann bey verschiedenen Baronen Zuflucht; ward aber, wie man sich dessentwegen schon verschworen hatte, überall abgewiesen. Auch in einem Dorfe, wo er sich in der Hoffnung, seine Gemahlinn würde sich noch eines Besseren besinnen, einige Tage aufhielt, wollte sie ihn nicht dulden; denn sie gab ihren Unterthanen den Befehl, ihn als einen Knecht zu behandeln, und ihm den Weg mit Gewalt zu zeigen. Er versetzte also seine Kostbarkeiten, und nahm den Weg nach Aglar (m); wo er von dem Patriarchen Bertrand mit ungemein viel Theilnehmung an seinem Unglück aufgenommen ward, und ganze sechs Monate blieb, um den weitern Verlauf der Sache abzuwarten: denn der Patriarch bekam schon am 29ten Wintermonats von dem Pabst, der diesen ärger-

Der nach Aglar flüchtet.

(k) Steyerer in Alb. II. Addit. ad c. 7. col. 584.

(l) Er führte sonst den Titel: Herzog von Kärnthen, Graf von Tyrol, u. Görz: den er auch nach der unglücklichen Trennung beybehielt.

(m) Ich erzähle den Verlauf nach dem Chronicon. Modoetiense. Es ist bey Grävius T. 12. Script. Ital.

J.C. 1341. ärgerlichen Fürgang sehr übel aufnahm, den schriftlichen Befehl: beyde Partheyen vor sich zu laden; und zu untersuchen: ob Margareth Ursache gehabt habe, sich von ihrem Gemahl zu trennen (n). Der Patriarch that das Seinige; aber Margareth, die sich unmöglich einen günstigen Ausspruch versprechen konnte, weigerte sich zu erscheinen. Der Patriarch ließ also den Kirchenbann wider sie, und das ganze Land bekannt machen (o). Dieses war zu gewiß vorgesehen, als daß es Margarethen hätte irre machen können. Die Stütze, auf die sie sich verließ, war Kaiser Ludwig; der ohnehin an dem Schritt, den sie gethan hatte, durch Rath und Aufmunterung viel Antheil gehabt (p). Er nahm auch die Nachricht von der wirklichen Verstossung Johann Heinrichs mit vieler Zufriedenheit auf; und ließ die Untüchtigkeit des unglücklichen Prinzen, als die Ursache der Trennung allenthalben kund machen. Zugleich aber ergriff er die Gelegenheit die Grafschaft Tyrol an sein Haus zu bringen, und sich dadurch den ungehinderten Eingang in Wälschland auf immer zu versichern, sehr begierig; und both in dieser Absicht Margarethen seinen Sohn Ludwigen von Brandenburg, dessen Gattinn des Königs v. Dänemark Tochter, jüngst gestorben war, zum Gemahl an. Aber so sehr diese Verbindung dem Stolze Margarethens, die auf diese Weise

Der dortige Patriarch thut die Maultasche in den Bann.

(n) Hr. Graf Coronini in den Anmerk. zur Görzer Gesch. meynt: Margareth habe die Scheidung bey dem Pabst gesuchet, und beruft sich auf Raynald n. 14. J. 1341. Aber wie stimmt das mit diesen Worten übereins: audita sceleris fama, Benedictus &c. vielleicht berichtete der Patriarch die Sache dem Pabst?

(o) Quapropter processus contra eam, & terram papales &c. heißt es bey Link, Annal. Claraual. S. bey Hier. Pez Anonym. Leobiensem.

(p) Dieses bezeigen wenigstens mehrere Skribenten. Bey Linck sagt der Ungenannte: der Adel von Tyrol hätte es mit dem Kaiser abgehandelt: Nobilibus pertractantibus hoc cum Imperatore. Die Cortusii schreiben: hoc factum est opera Ludouici Duc. Bau., qui se dicit Roman. Regem: und Albrecht v. Straßb. giebt auch die Ursache an, die Ludwigen dazu bewogen: weil der König von Böhmen, Eger ohne Zurückzahlung des Pfandschillings nicht hätte abtreten: Johann Heinrich aber ihm nicht hätte huldigen wollen.

Weise einst römische Kaiserinn zu werden hoffte (q), schmäuchelte; so wenig war der Sohn des Kaisers für itzt geneigt dazu: denn er war zu gewissenhaft eine Anverwandte ohne Erlaubniß der Kirche, und noch mehr eine Frau, deren Gemahl noch lebte, und von ihr nicht gesetzmässig geschieden worden, zu heurathen. Sein Vater der Kaiser versprach ihm also für die Beruhigung seines Gewissens zu sorgen: und weil er sich an den Pabst, mit dem er im offenbaren Zwist lebte, nicht wenden konnte, und wollte; trug er es dem Freisinger Bischof, den er ebenfalls wider das Gutachten des Pabstes zu dieser Würde befördert hatte, auf: die Ehe Margarethens und Johann Heinrichs förmlich zu scheiden. Zugleich foderte er den letztern vor sich, um die Klage zu beantworten, die seine Gemahlinn wider ihn vorbringen würde. Der aber vor einem Richter, von dessen feindseligen Gesinnungen er so viel Beweise hätte, durchaus nicht erscheinen wollte. Inzwischen verursachte der Tod des Bischofs von Freisingen dem Kaiser ein neues Hinderniß. Er hatte auf der Reise, die er um Ludwigen zu willfahren unternommen, nahe an einem Berge, als er vom Pferde steigen wollte, einen so unglücklichen Fall gethan, daß er davon sogleich den Geist aufgab (r). Doch Occam, Marsil, und die übrigen Anhänger des Kaiser wider den Pabst, zohen ihn bald aus dieser Verlegenheit; indem sie ihm riethen, die Sache selbst zu entscheiden; wie der Ausspruch ihm eben darum zukäme, weil er Kaiser wäre (s). Er verhörte also Margarethen, oder vielmehr ihre Gesandten (t), deren Klage hierinn bestand: Johann Heinrich, der Sohn des Königs von Böhmen hätte ihr seit der Zeit, daß

J. C. 1341.

Der Kaiser scheidet ihre Ehe.

(q) Sperans Imperatricis nomen obtinere, heißt es ausdrücklich bey Gualuaneus de la Flamma, Edit. Murator. T. XII. S. 1043.

(r) Anonym. Synchron. bey Link. Dieser Bischof war Leuthold v. Schaumburg, der von dem Kapitel wider Johann II. gewählet worden, weil dieser vom Pabst Benedikt im Jahr 1337, nach Konrads IV. Tode ernannte Bischof, nie vor dem Kaiser als Fürst erscheinen durfte, sondern bis an seinen Tod im J. 1349 zu Avignon verblieb. Wigul. Hund. in Metrop. Salisburg. T. I. p. 114.

(s) S. Consultat. Marsilii Paduani, & Guilielmi Occami, in Addit. b. Rebdorff.

(t) In der Ehescheidungsformel Kaiser Ludwigs bey Rebdorff heißt es: Quod in iudicio coram nobis per se, seu per certos nuntios suos, seu procuratores exposuit illustris Margaretha Ducissa &c.

J.C. 1341. daß er ihr Gemahl war, niemals ehelich beygewohnet; sie habe also ihre Jungfrauschaft bis diesen Tag unversehrt erhalten (u): und da sie durch so viele Jahre (x) genug Beweise der Untüchtigkeit ihres bisherigen Gemahls hätte; so wollte sie nun zu einer Ehe schreiten, aus der sie einen Erben hoffen könnte. Der Kaiser that hierauf den Ausspruch: daß, weil die Sache so beschaffen wäre; und Johann, der vermeynte bisherige Gemahl Margarethens aus angebohrnem Hochmuth vor dem angestellten unpartheyschen Gerichte nicht erscheinen wollen; und dadurch, daß er sich nicht getraue, sich wider die Anklage zu vertheidigen, selbst bekenne, daß seine bisherige Ehe eigentlich keine Ehe gewesen: seye Margareth an ihn nicht mehr gebunden; sondern sie könne frey, und ohne Verletzung ihres Gewissens, sich an wen immer verehlichen. Und hierüber ließ der Kaiser eine Ehescheidungsformel verfassen, die uns auch Rebdorff beym J. 1341 geliefert hat; und in der man alles das weitläuftiger findet, was ich bisher erzählt habe. Adelzreiter, der diese Scheidung, so wie alles, was Ludwig gethan, gutheisset, will in seinen bayerschen Jahrbüchern bey diesem Jahre, noch einen Beweis beybringen: daß die Ehe Margarethens und Johann Heinrichs ungültig war. Denn sie waren ja, sagte er, zwoer Schwestern Kinder, da seine Mutter König Wenzels II. von Böhmen jüngste Tochter Elisabeth: die ihrige aber die ältere Anna gewesen; auch hätte mit ihnen der Pabst wegen dieses nahen Bandes niemals dispensiret. Aber Margareth war gewiß Heinrichs von Kärnthen Tochter aus der

(u) Die Worte eben dieser Formel sind: se ipsam quoque virginem esse, in tempus, & diem dati praesentis rescripti. Indessen bezeigt Karl in seinem Leben: er hätte ihren natürlichen Sohn Albrecht, den sie nach der Rechnung des Hrn. Gr. Coronini schon um das J. 1330 gebohren, gesehen, gesprochen, und die Verrätherey zubekennen genöthiget. Johann Heinrich liebte Margarethen nicht; aber vielleicht nur darum, weil er andere von ihr geliebet sah. Es ist auch falsch: wenn man irgendswo liest: Peter von Sternberg habe Annen der Maultaschinn Tochter zur Ehe gehabt.

(x) Bey der Trennung war Margareth 25, und Johann Heinrich 19 Jahr alt. Denn er war im J. 1322, und sie im J. 1316. gebohren. S. Tabell. IV. Genealog. bey Hrn. Gr. Coronini in Tentamine &c.

der zwoten Ehe mit einer braunschweigschen Prinzeßinn; denn sie ward erst im J. 1316 gebohren; und Heinrichs erste Gemahlinn, die böhmische Anna, war schon im J. 1313 gestorben. Diesen Einwurf bemüht sich Hr. Steyerer, der sich von Adelzreitern irre führen ließ, zu heben, indem er die Geburt Margarethens in das Jahar 1307 versetzt (y). Sie war also bey ihrer Vermählung im Jahr 1331 schon 24 Jahre alt; und heurathete Johann Heinrichen einen 10 jährigen Prinzen. Läßt sich so was wohl mit Wahrscheinlichkeit behaupten?

J.C. 1341.

Giebt ihr seinen Sohn zum Gemahl.

Auch das zweyte Hinderniß der Ehe seines Sohnes mit Margarethen, das hierinn bestund, daß beyde einen gemeinschaftlichen Urgroßvater Otto (z) gehabt, wußte der Kayser eben so leicht zu heben. Er ließ eine zwote Formel zusammensetzen, in der er sagte: Margareth, und sein Sohn Ludwig hätten sich bey ihm persönlich gestellt; und weil sie ihre vorhabende Ehe ohne Verletzuug der menschlichen und der Kirchengesetze nicht vollziehen könnten, ihn als Kaiser gebethen: diese Hinderniße zu tilgen; und nachdem er einige Gründe vorgebracht, aus denen er beweisen wollte, daß ihm diese Macht als Kaiser zukomme, that er endlich den förmlichen Ausspruch: daß Margareth, und Ludwig einander ohne Anstand heurathen könnten; auch weder sie, noch ihre Kinder, und Erben wegen der nahen Verwandschaft niemals einigen Vorwurf zu leiden hätten (a). Itzt machte man alle Anstalten zur Vollziehung der Heurath. Vor allen bestätigte der erfreute Kaiser durch ein Diplom den Tyrolern ihre Freyheiten; was auch am 28ten Jenner des folgenden Jahres sein Sohn that (b). Um auch seine Freude über den Zuwachs eines so schönen Landes

(y) In Alberto II. C. 7. In Addit. ad c. 7. Col. 64.

(z) Das sieht man aus folgender Tafel:

Otto

Ludwid der strenge,	Elisabeth Maynhards von Tyrol Gemahlinn.
Ludwig IV. Kaiser	Heinrich von Kärnthen.
Ludwig von Brandenb.	Margareth Maultasche.

(a) S. Forma dispensat. super Affinitate &c. bey Rebdorff.

(b) Burglehner l. 13. c. 6. bey Hrn Gr. Coronini in Chron. Gorit. ad a. 1332. S. auch Steyerer in Addit ad Alb. II. c. 585.

J. C. 1341. des mehr an den Tag zu legen, begab sich der Kaiser selbst dahin; ließ am 10ten Hornung des 1342ten Jahres seinen Sohn mit Margarethen auf dem Schlosse Tyrol trauen (c); so sehr der Patriarch von Aglar auch widersprach; und belehnte ihn endlich mit Tyrol und Kärnthen (d). Die Freude ward vergrößert, als Margareth noch vor Verlauf eines Jahres einen Sohn zur Welt brachte. Er starb zwar bald wieder (e); doch ward nach der Hand dieser Verlust ersetzet.

Was von Johann Heinrichs vorgebener Untüchtigkeit zu halten.

Meine Leser wird es wohl nicht befremden, daß meine Erzählung in so manchem Stücke mit Adelzreiters (f) Jahrbüchern nicht übereinstimme. Ich kann Johann Heinrichs Untüchtigkeit zur Zeugung unmöglich für so erwiesen ansehen, wie er. Denn dieser Fürst zeugte hernach mit seiner zwoten Gemahlinn, die auch Margareth hieß, und Herzog Niklasens v. Troppau Tochter war, mehr Söhne und Töchter; und noch eher, bald, nachdem sich die Maultaschinn von ihm getrennet, mit einer adelichen Beyschläferinn einen Sohn, Namens Johann; den hernach Karl als Kaiser, der ihm nach Ludwigs von Brandenburg Tod besuchenden Margareth zur Besché-

(c) Coronini Tent. Geneal. c. 5. n. 18. Steyerer l. c. c. 584. Das Chronicum Modoetiense, oder die Monzer Chronik bey Graevius hat Tyrol; andere: Meran; auch Trient.

(d) Vielleicht nur mit dem Theil, der in dem mit den Herzogen von Oesterreich gemachten Vergleich an Tyrol gekommen. Zwar hatte der verstossene Heinrich dem Rechte auf Kärnthen noch nicht entsagt.

(e) Der Ungenannte von Leoben sagt: Nihilominus ecclesiastici iuris Formula post tergiuersata, nuptiae celebrantur; sed praeuaricatio in primogenito est multata, qui natus celeriter est sublatus. Steyerer, der den Chronisten in Addit. ad c. 7. col. 586. anführt, beschuldigt ihn zugleich eines Irrthums. Nach ihm war Maynhard, der nachmalige Gemahl Margarethens der Tochter Albrechts II. von Oesterreich der erstgebohrne; denn von ihm sage die Maultaschinn in einem Briefe bey Burglehnern: illustris principis D. Mainhardi primogeniti nostri charissimi. Wie aber: wenn ihn die Mutter darum ihren erstgebohrnen nennet; weil er der erste war, der für ihren eheligen Sohn konnte angesehen werden; da Pabst Innocenz ihre Ehe legitimiret hat? sonst ist es nichts weniger, als richtig, daß dieser Maynhard, wie Herr Steyerer will, im J. 1343 gebohren worden.

(f) Annal. Boic. ad h. an.

J.C. 1341.

schämung aufgeführet; ob er ihr schon die verlangte Verzeihung großmüthig zugestanden (g). Die Cortusii behaupten auch: Johann Heinrich hätte sich erbothen, das Gegentheil zu erweisen, als Margareth ihm die Untüchtigkeit zur Last geleget; ob ich schon gern gestehe, daß aus der Leseart in dem Codex Colaltinus vielmehr erhellet: er habe sich dessen geweigert (h). Auf der andern Seite zweifle ich an seiner Abneigung gegen Margarethen gar nicht; die an der unfruchtbaren Ehe mit ihr wohl Schuld gewesen seyn kann. Wenigstens drang er bey Pabst Klemens VI. dem Nachfolger Benedikts, auf eine förmliche Scheidung: und da dieser die Untersuchung Bischof Ulrichen von Chur auftrug: bezeugte vor demselben der Bevollmächtigte des Prinzen in dessen Namen: er wäre mit Margarethen im 4ten Grade versippschaft, und hätte sie, ohne von diesem Hinderniß zu wissen, geheurathet. Doch hätte er ihr durch alle diese Jahre, die er mit ihr gelebet, nicht ehelich beywohnen können (i). Der Bischof erklärte also die Ehe für nichtig; weil besonders Margarethens Bevollmächtigter aus eben dem Tone sprach. Von diesem Fürgange handelt Herr Steyerer weitläuftig, und führt auch die hieher gehörigen Briefe an (k). Da aber derselbe allerdings in das Jahr 1349 gehöret; so kann wohl Adelzreiter von ihm nicht zu verstehen seyn; wenn er behaupten will: die Ehescheidung sey noch vor der Vermählung Margarethens mit dem Sohne des Kaisers, und zwar mittelst eines geistlichen Richters geschehen. Auch sagt er, selbst der statt des zu Avignon abwesenden Bischof Johanns von dem Freisinger Kapitel erwählte Leutold, oder Leopold von Schaumburg wäre dieser Richter gewesen; dessen Ausspruch der Bischof von Chur auf Befehl des Pabstes nachmals nur bekräftiget habe. Der Kaiser müsse aber vollends keine Gerichtsbarkeit in der Sache ausgeübet haben; indem ihm Pabst Innocenz VI., als er hernach im Jahr 1359. Margarethen und Ludwigen

Adelzreiters Behauptungen werden widerlegt.

(g) Balbin aus einem Briefe des Bischofs von Leutomischel an den Magdeburger Erzb., der in der Cancellaria Caroli IV. stehet in der Clementischen Bibliothek Y. II. 4. 8. Balb. l. 7. Miscellan. S. 188. sagt zugleich: dieser Johann wäre nachmals Probst auf dem Wischehrad geworden; den aber Hammerschmied in den Verzeichniße der dortigen Probste nicht hat.

(h) Cortusior. histor. T. VI. Graeuii P. 1.

(i) Nec tamen potuimus effici vna caro, ist der lateinische Ausdruck.

(k) In Addit. ad cap. 7. ad Albert. II.

J.C.1341. gen erlaubte, in eine ordentliche Ehe zu treten, diese Anmassung wohl verwiesen haben würde. Es seye also kein Zweifel, daß die beyden dem Kaiser zugeschriebenen Formeln, sowohl die der Ehescheidung, als: jene der Tilgung des Hindernisses der Verwandschaft, von einem Uebelgesinnten erdichtet worden. Doch alle diese Behauptungen Adelzreiters, hat schon Hr. Steyerer sehr gründlich widerleget. Daß vor Margarethens zwoter Vermählung keine gesetzmäßige Scheidung vorhergegangen, beweiset er durch das einstimmige Zeugniß aller Gleichzeitigen (l), denen ein Aventin, dem Adelzreiter, sowenig er ihm sonst trauet, hier gefolget ist, nicht kann an die Seite gesetzt werden. Denn wie kann der geistliche Richter Leutold v. Schaumburg gewesen seyn, der unter Wegs, als er zur Vollziehung der Scheidung berufen ward, das Leben eingebüßet (m)? Freylich hatte Margareth ihr Anliegen demselben schon im Jahr 1339 einmal entdecket; und er ihr die von Burglehnern also verzeichnete Antwort gegeben: Wofer die Sache also beschaffen, so seye kein ehe zwischen ihren gemahl gewesen. Aber, ist denn das, merkt Hr. Steyerer sehr wohl an, ein förmliches Urtheil?

(l) So sagt der Leober: Ecclesiastici iuris formula post tergiuersata (in Trautmansdorfischen MS. bey Steyerer steht: postergata) inter Ludou. & Margar. nuptiae celebrantur. Der verstossene Johann Heinrich schreibt im Jahre 1349 an dem Pabst: cum autem dicta D. Margarita desiderans esse Mater, & filios procreare, *propria temeritate non expectato iudicio Ecclesiae* a nobis discedens &c. Sein Bevollmächtigter, bey dem Bischofe zu Chur sprach eben so. S. Steyerer l. c. coll. 63. Burglehner bey Steyerer col. 631 sagt: Da hab sich Maultasch aus aignen Mutwillen zu Margr. Ludwig in Bayern vermaehlet &c. Die Cortusii: Anno vero sequenti (1342) mense Febr. March. Brand. filius Ludouici, in Tiroli dictam dominam de facto accepit vxorem. Albrecht von Straßb. drückt sich stärker, als alle, aus; Ludwig habe sich einer unerhörten, und abscheulichen That unterfangen, und zu solcher auch seinen eigenen Sohn gezwungen, daß er seine schon verehligte, und ohne ein geistliches Gericht getrennte Anverwandte zum Weibe genommen. Und der Chronist von Monza ruft aus: O quam inlaudabile & vituperabile exemplum per tale coniugium factum cunctis populis datum est in vxoribus Principibus mundi, qui debent esse exemplum — iustitiae & bonorum operum!

(m) Leobiens. bey Hieron. Pez: Burgl. l. c., beyde gleichzetige Skribenten; der letztere nennet den Berg, an dem sich das Unglück zutrug: Jaufen, Montem Jouis. Auch Cuspinian stimmt, wie Adelzreiter selbst bekennet, mit beyden übereins.

theil? und wenn es dieses wäre, wer trug es Leutolden auf, dieses zu fällen; ihm, der doch nur ein eingedrungener Bischof war? Es folget also aus diesen Gründen des Herrn Steyerer unwidersprechlich, daß keine Ehescheidung zwischen Margarethen und Johann Heinrichen eher Statt finde, als im Jahr 1349; da sie nach dem Auftrage Clemens des VI. der Bischof von Chur vorgenommen, so wie die Ehe Margareths mit Ludwigen erst vom Jahr 1359 für rechtmässig angesehen werden kann, in welchem Pabst Innocenz das Hinderniß der Verwandschaft durch seine Erlaubniß aus dem Weg geräumt hat. Daß aber Kaiser Ludwig sich einer geistlichen Gerichtsbarkeit angemasset, nebst dem Zeugniße gleichzeitiger Skribenten, sind die beyden Formeln bey Rebdorff Beweises genug; es hilft nichts mit Adelzreiters sie für erdichtet ausgeben, wenn man so was nicht durch Gründe darthut. Durch alles das, was wir wider Adelzreitern angeführet, wird auch Herwert, der Kaiser Ludwigen hierinn ebenfalls verfechten wollte, widerleget.

J.C. 1341.

Neues Bündniß zwischen Böhmen und Oesterreich.

Man kann leicht denken, daß der König von Böhmen, dem itzt bey seiner Blindheit ein jeder Kummer um so empfindlicher war, diesen Vorfall sehr übel aufnahm. Seine Großen riethen ihm, diesen seinem Hause zugefügten Schimpf mit den Waffen zu ahnden. Um sich aber in einen blutigen Krieg nicht ohne Bundsgenossen einzulassen, trug er seinem Sohn Karln auf, Herzog Albrechten von Oesterreich auf seine Seite zu bringen. Karl begab sich zu ihm, und fand ihn ganz geneigt zu einem Bündniße; wenn nur Johann Heinrich und Margareth, nach dem Beyspiele des Königs, und Karls, allen Ansprüchen auf Kärnthen entsagten. Nur war es dem König schwer, eine dergleichen Entsagung eben itzt von beyden zu schaffen: von Johann Heinrichen, der noch immer zu Aglar war, wegen seiner Entfernung; und von Margarethen wegen des offenbaren Bruchs. Indessen hatten auch beyde dem König schon vor 5 Jahren die Vollmacht gegeben, in ihrem Namen, wenn er es für gut fände, auf Kärnthen Verzicht zu thun. Er that sie also, wie es ein Brief bey (n) Steyerer beweist, am 26ten Wintermonats dieses Jahres zu Znaym; die Markgraf Karl

(n) L. c. col. 129. S. das Chronicon. Gorit. b. Gr. Coronini b. d. Jahr. In dem Brief nennet der König Margarethen noch die Gemahlinn seines Sohns; ein Beweis, daß er die Ehescheidung für ungültig ansah.

J.C. 1341. Karl am 15ten Christmonats zu Wien bestätigte, doch aus Vorsorge die Bedingniß dazu setzte: wenn Johann Heinrich, und Margareth sie würde unterschrieben haben (o). Herzog Albrecht damit zu frieden, gieng nun das Bündniß ein, und versprach in demselben dem König von Böhmen mit seiner ganzen Macht beyzustehen, wenn der Kaiser eines seiner Länder feindlich anfallen sollte; auf welchen Fall aber der König von Böhmen den Unterhalt des Heeres auf sich nahm (p). Ueber dieses verband sich der Herzog, für die auf Kärnthen gethane Verzichte 10000 Mark Prager Groschen, die Mark zu 64 Groschen gerechnet, zu bezahlen; und bis zur Erlegung des Geldes die Stadt Laa und Weidhofen, sammt dem Schlosse der letztern dem König als ein Pfand einzuräumen. Doch sollte dieser kein Recht haben eher die Bezahlung zu fodern, als bis die Verzicht auf Kärnthen von Johann Heinrich und Margarethen selbst erfolgt seyn würde; obschon der Bund wider Kaiser Ludwigen auch dann bestehen sollte, wenn die erst erwähnte Verzicht unterbliebe (q). Auf der andern Seite versprach der Markgraf den strafbaren, und aufrührischen Unterthanen Herzog Albrechts nie beyzustehen, oder sie in seine Länder aufzunehmen; sondern vielmehr dem Herzog alle Hülfe wider dieselben zu leisten (r). Den durch die Geschicklichkeit seines Sohns glücklich errichteten Bund noch mehr zu befestigen; nahm der König, der seine vorgehabte Reise aus Böhmen nun antrat, den Weg über Oesterreich, und besuchte Herzog Albrechten selbst. Sie unterhielten sich von der gemeinschaftlichen Gefahr, mit der sie der Kaiser bedrohete, und verbanden sich um so fester. Der Leober erwähnet bey dieser Gelegenheit eines possirlichen Auftritts. Der König, sagt er, der seine Blindheit auch bey dieser Gelegenheit verbergen wollte, tapte, als er von dem Herzog Abschied nahm, nach der Thüre, ohne sie finden zu können; die ihm der hinkende Herzog, ob er ihm zwar zurief, wo sie wäre, doch nicht öffnete. Da nun der König immer an der Mauer herum griff, brach der Herzog darüber

Der König thut in Johann Heinrichs u. Margarethens Namen Verzicht auf Kärnthen.

J.C. 1342.

(o) Steyerer l. c.

(p) Das förmlich abgefaßte Bündniß steht bey Ludewig T. V. S. 529. und b. Lunig C. G. D. T. 2. S. 4.

(q) S. Ludew. T. c. S. 530 Lunig C. G. D. T. I. S. 1042.

(r) Das Original ist im kaiserl. Archiv zu Wien. Die Abschrift steht bey Steyerer Addit. ad c. 1. col. 131.

darüber in ein lautes Lachen aus, was der König endlich auch that. Die auf ihn vor der Thüre warteten, erriethen die Ursache, öffneten die Thüre, und so fand der blinde König den Weg zum Zimmer hinaus. Nach der Abreise des Königs v. Böhmen begab sich Albrecht nach Kärnthen, um das Land, das er eher den Söhnen seines Bruders Otto bestimmt hatte, selbst in Besitz zu nehmen (s). So glaubte er den Absichten des Kaisers darauf besser vorbeugen zu können. Daß aber der Kaiser dergleichen Absichten hätte, schloß er daraus, weil er seinen an Margareth nun vermählten Sohn auch mit diesem Herzogthum belehnt hatte (t). König Johann aber, der seine Reise nun weiter fortsetzte, beschwerte sich bey den Reichsfürsten heftig wider den Kaiser. Ein gleiches ließ er bey Clemens dem VI. der in diesen Jahr Benedikt dem XII. als Pabst nachgefolget war (u), mit so viel Nachdruck thun, daß dieser dem Kaiser, der bey ihm die Aussöhnung mit der Kirche suchte, den Bescheid gab: er sollte zuvor seine Fehler erkennen: dem verdrungenen Johann Heinrich Tyrol zurückstellen, und der Kaiserwürde entsagen (x), auf die Reichsfürsten aber wirkten die Klagen des Königs ebenfalls. Sie fiengen an, sich des Kaisers zu schämen, und wurden ihm abgeneigt (y). Man will so gar (z), daß einige aus ihnen, die höchste Reichswürde schon in diesem Jahre Rudolphen dem Sohne des Churfürsten von der Pfalz angetragen; der sie aber nicht annahm, um den Kaiser seinen väterlichen Oheim zu schonen. Wenigstens ist es gewiß, daß Ludwig durch den Vorgang in Tyrol seinen nachmaligen Sturz merklich befördert habe.

J.C. 1342.

(s) Anonym. Leob. ap. Hier. Pez col. 962.

(t) Kaiser Ludwig hat seinem Sohn nicht mehr Recht auf Kärnthen geben können, als Johann Heinrich gehabt hatte. Die Belehnung ist also nur von einem kleinen Theil des Landes, und von dem Herzogl. Titel zu verstehen.

(u) Benedikt starb zu Avignon den 25ten April, und Clemens ward den 19ten May gekrönet.

(x) Anonym. Leob. ad an 1343.

(y) So schreibt der Leober: Imperatoris fama odorifera pro re gesta in Johanne filio Regis Boh. coepit in naribus Principum foetere; qui dixerunt, eum ab imperio ob enormes excessus exfuscatum.

(z) Leob. ad an. 1342.

J. C. 1342.
Karl stiftet die Collegiatkirche zu allen Heiligen.

Indessen verwaltete Karl unser Vaterland unter dem Titel, eines allgemeinen Verwesers des Königreichs Böhmen (a) zu jedermanns Zufriedenheit. Die Stiftung der Collegialkirche zu allen Heiligen, war eine seiner ersten Sorgen. Er ernannte 11 Domherren dabey, denen er einen Probst vorsetzte; und versah sie alle mit reichlichen Einkünften. Der erste Probst war Oczko von Wlaſſim, ein böhmischer Baron, der nachmals erst Bischof zu Olmütz: dann nach Arnesten der zweente Erzbischof zu Prag, und endlich Kardinal ward (b). Das Recht die Domherren zu ernennen behielt er sich und seinen Nachfolgern den Königen vor; doch sollten alle vom Adel, und gelehrte Männer seyn. Er räumte dem Kapitel fürs künftige die Macht ein, den Probst und Dechant aus ihrem Mittel zu wählen (c). Den ihm zugeschickten Stiftungsbrief hat Pabst Benedikt vor seinem Ableben noch bestätigt (d). Nach der Errichtung der Universität erhielt die Verfassung des Kapitels einige Abänderungen. Vorzüglich sollten zur Domherrenwürde nur diejenigen gelangen können, die Magisters oder Backalaureen der Gottesgelahrheit wären. Daher es hernach Karl als König nöthig fand, ein neues Diplom im Jahr 1366 auszufertigen (e). Itzt traf Karl noch einige heilsame Einrichtungen in Böhmen, verfügte sich dann um dort ein gleiches zu thun, nach Mähren. Man hat ein zu Olmütz am 2ten April dieses Jahrs gegebenes Diplom, wodurch er dem dortigen Domprobst die Kanzlerwürde bestätigte (f).

Itzt

(a) In einem Gerichtsspruch für die Unterthanen der Kreuzherren mit dem rothen Stern vom Brachmonath 1343 heißt es: Praesidentibus in iudicio in castro pragensi, videlicet, Dom. Carolo primogenito Reg. Boem., March. Morav., *tunc Rectore generali Regni Boemiae*.

(b) Hammerschmid Prodr. glor. Prag. p. 391.

(c) Idem l. c. p. 389., welches durch die abgekürzte geschriebene Chronik Beneßens von Weitmüle bestärket wird.

(d) Hammers. l. c. p. 390.

(e) Item l. c. Die Abschrift des Diploms besitze ich selbst: daß das Melniker Kapitel mit seinem Probst, zur Kapelle aller Heiligen nach Prag; dann aber wieder nach Melnik verleget worden, hab ich b. J. 1263 erzählet.

(f) Balbin Epit. p. 253.

J.C. 1342.

Itzt verwand Karl seine ganze Sorgfalt auf die Aussöhnung der Breßlauer mit der Kirche. Die Beendigung des Geschäftes ward bloß durch das Außenbleiben des neuen Bischofs aufgehalten. Mitlerweile betraf die Stadt ein anderes Unglück, welches die gleichzeitigen Skribenten für ein Strafgerichte Gottes, wegen des ermordeten Inquisitors, und ihrer Hartnäckigkeit ansahen (g). Ganz Breßlau ward nämlich, nach Rositzen, am 6ten May dieses Jahres; und nicht wie andere wollen, am 7ten Herbstmonats des vorigen (h), durch eine erschreckliche Feuersbrunst in die Asche gelegt. Der in Frankreich abwesende König, ward von diesem Unglück seiner geliebten Stadt so sehr gerührt, daß er schriftlich befahl, die abgebrannten hölzernen Häuser von Steinen zu erbauen, und den Bürgern das jährliche Münzgeld von 160 Mark auf ewig nachließ (i). Karl aber, der bald darauf nach Schlesien kam (k), unterließ ebenfalls nichts, was zum Trost, und zur Unterstützung der Unglücklichen dienen konnte. Endlich erhielt der neue Bischof Przeczlaw, den das Kapitel schon am 4ten May des vorigen Jahrs erwählt hatte, seine Bestätigung. Er hatte sie bey seinen Metropoliten dem Gnesner Erzbischof umsonst gesucht; vermuthlich: weil König Kasimir von Pohlen das Bisthum lieber einem Pohlen, als ihm, einem schlesischen Edelmann, zugeschanzt hätte. Er mußte also Pabst Benedikten darum angehen; der sie ihm auch in diesem Jahr, und zwar an seinen Wahltag ertheilet hat (l). Er war kaum zu Neiße angelanget, als Karl sich zu ihm verfügte, und die Aussöhnung der Breßlauer um so glücklicher bewirkte, weil auch ihr erlittenes Unglück das Herz des menschenfreundlichen Bischofs gerühret hat. Er genehmigte, nach eingeholtem Rath seiner Klerisey, vor der Hand die Vorschläge Karls, die im folgenden bestunden:

Brand zu Breßlau.

 Alles

(g) Chron. Anonym. bey Sommersberg T. I. S. 54.

(h) A. D. 1342. in Profesto S. Stanislai, sind dessen Worte bey Sommersberg, in Rogationibus exusta fuit quasi tota ciuitas Wratisl.

(i) Thebes. in der Geschichte von Lignitz.

(k) Der königl. Brief von 3ten August d. Jahrs gegeben im Ducher Bezirk in Frankreich stehet bey Lunig Part. spec. Cont. IV. Th 2. Fortf. S. 41.

(l) Denn man hat bey Lunig C. G. D. T. 2 S. 7. das schriftl Bekenntniß Herzog Johanns von Steinau, daß er Markgr. Karln Stadt und Weichbild Polkwitz für 400 Mark Prag. Groschen versetzt habe; und es ist v. 3. Brachm.

J. C. 1342. Alles was zum Bisthum gehöret hätte, sollte zurückgestellt werden. Der König von Böhmen, und seine Nachfolger sollten die Breßlauer sowohl, als die Glogauer Kirche, wider alle die nachdrücklich schützen, die im Breßlauer Gebiethe, oder jenen Theilen Schlesiens, die von Böhmen abhiengen, ihr einen Schaden zufügen, oder ihre Rechte schmälern wollten. Auch wider die Herzoge Bolko von Schweidnitz, und Heinrich von Jauer, wenn sie der gedachten Kirche außer den Gränzen ihrer eigenen Fürstenthümer beschwerlich fielen; sonst aber nicht; weil sie bisher keine Vasallen von Böhmen wären. Der König bestätige durch seinen Sohn Karl alle Schenkungen, Freyheiten, und Gnaden, die das Bisthum von den Herzogen zu Breßlau oder Glogau jemals erhalten hat; und verbände sich, dasselbe nie mit Steyern, und Gaben zu belegen. Endlich versprach Karl von Seite der Breßlauer eine förmliche Abbitte, und die Bezeigung des Gehorsams gegen den Bischof. Hingegen sollte der Bischof alle Güter des Bisthums von dem König zur Lehn nehmen; und sich so, wie andere schlesische Herzoge, für einen Vasallen der Krone erkennen. Hierauf begab sich sowohl der Markgraf, als der Bischof mit seinem ganzen Gefolge nach Breßlau; wo sich auch der Wischehrader Probst, Berthold von der Leippe, sammt vielen böhmischen Herren; aus den schlesischen Herzogen: Boleslaw von Brieg und Lignitz, Wladislaw von Beuthen, Konrad von Oels, Bolko von Falkenstein, Boleslaw von Oppeln, und nebst vielen andern alle Breßlauer Domherren einfanden. Der Bischof hatte seine Wohnung außer der Stadt zu St. Adalbert bey den Johannitern genommen. Dorthin zogen an dem bestimmten Tag aus ihrem Rathhause die Rathmänner und Aeltesten zu Fuß ohne Mäntel, und entgürtet: traten mit entblößtem Haupt vor den Bischof, thaten ihre Abbitte, und versprachen ihm fürs künftige jene Ehrfurcht, die den Schäflein gegen ihrem Hirten zustünde (m). Der Bischof sprach sie dann vom Banne los; und man stellte über alles die nöthige schriftliche Urkunden aus. Markgraf Karl foderte dann das Bekenntniß v. den Breßlauern, daß der letzte Herzog, Heinrich der VI. das Herzogthum dem König geschenket habe, und dieser also wahrer Erbherr desselben sey. Sie waren auch ganz willig dazu, und legten in die Hände Karls den Eid der Treue ab; durch welchen sie sich dem König, und seinen Nachfolgern auf

Der neue Bischof genehmigt Karls Vorschläge.

Die Breslauer werden mit ihm ausgesöhnt.

(m) Anonym. b. Sommersb. T. I. script. Sil. S. 57.

auf ewig verbanden; auch die schlesischen Herzoge leisteten die Huldigung. Dann stellten sowohl Karl als der Bischof ihre Diplome aus; um alles das zu bestätigen, worüber sie zu Neiße schon vorläufig eins geworden (n). Der Bischof verband sich in dem seinigen nicht nur zur Lehnspflicht gleich den übrigen schlesischen Herzogen (o); sondern auch dazu, daß er die Breßlauer im Uebertretungsfall zur Beobachtung ihres Eides auch durch Kirchenstrafen anhalten wollte. Karl gab hierauf seinem königlichen Vater von allem Nachricht; der zu Paris am 4ten Weinmonats dieses Jahres ein Diplom ausstellte, wodurch er alle Freyheiten des Breßlauer Bisthums aufs neue bestätigte.

J.C. 1342.

Tod König Karl Roberts von Hungarn.

Am 16ten Heumonats endigte König Karl Robert von Hungarn einer der weisesten Fürsten seiner Zeit, sein Leben. Markgraf Karln, der immer die Freude zu erleben hoffte, ihn noch als einen Schwiegervater, seiner dem hungarischen Kronerben Ludwig bestimmten Tochter Margareth, zu verehren; war die Nachricht seines Todes eine der schmerzlichsten. Er wollte seinen künftigen Tochtermann selbst trösten. Besuchte ihn auf dem Schlosse Vicegrad; und war auch zugegen, als man nach dem Kirchengebrauch, das Gedächtniß des todten Königs zu Stuhlweisenburg wiederholt begieng (p). Das Band der Freundschaft zwischen beyden Fürsten, ward bey dieser Gelegenheit noch enger geknüpft. Denn Ludwig der neue König erklärte in einem offenen Brief vom 3ten August: daß so, wie das von seinem königlichen Vater am ersten Sonntag in der Faste, oder am 1ten März des 1338 Jahrs zugleich in seinem und der Königinn Mutter Namen getha-

(n) Karls Diplom steht T. 4. Monum. inedit. des gelehrten Hr. Dobner, und ist aus dem Codice Mscpto. S. Excellenz des Gr. Fr. Ant. von Nostitz gezogen: das Bischöfl. bey Sommersberg T. I. S. 788, bey Balbin Dec. I. l. 8. Vol. 1. p. 185. Es ist ebenfalls am 1ten Heumon. in der Johanniterwohnung gegeben.

(o) Nebst den schon oben genannten, nennt das bischöfl. Diplom noch folgende: Wladislawn von Kosel, Kasimirn von Teschen, Niklasen von Troppau, und Ratibor, und Semoviten von Gleybitz.

(p) Bonfin. Dec. II. l. IX.; der aber Karln bey der Gelegenheit voreilig Kaiser nennet; und seinen Bruder Heinrich der Zusammenkunft beywohnen läßt. Beyde Fehler hat Herr Pray gerüget, Annal. Hung. ad h. an. p. 51. Not. 9.

J.C. 1342. gethane Versprechen, das Beylager mit Karls Tochter Margareth am Michelstage, oder am 29ten Herbstmonats des erst erwähnten Jahres zu halten, nicht habe erfüllet werden können; weil die Prinzeßinn erst 8 Jahr alt gewesen: so verbände er sich itzt, es am 4ten Michelstag, daß ist: im Jahr 1345 wirklich zu vollziehen. Auch Elisabeth seine Mutter versprach dieses. Margareth befand sich damal schon am hungarischen Hofe, um die Landsprache zu erlernen. Ihre Ehe mit Ludwigen war aber unfruchtbar; und seine so berühmte Tochter Marie gebahr ihm nachmals seine zwote Gemahlinn Elisabeth, König Stephans von Bosnien Tochter.

Heftiger Eißstoß zu Prag, u. Zerstörung der alten Brücke.

Am 1ten Hornung dieses Jahres ward die alte steinerne Brücke über die Muldau durch den Eißstoß so sehr beschädiget, daß kaum der dritte Theil stehen blieb (q). Groß war der Schaden, den die Gewalt des Wassers bey der Gelegenheit den Pragern zugefüget; wie es dann die kleinseitner Mühlen durch den aufgehäuften Sand unbrauchbar machte. Aber nichts war schrecklicher, als daß es Kinder in Wiegen fortriß, die die unglücklichen Mütter nicht retten konnten. Ich muß hier anmerken, daß die zerstörte Brücke ein Werk Judithens der Gemahlinn König Wladislaws I. nicht auf dem Ort der heutigen stund, sondern da, wo der Eingang in das Spital der Kreuzherren ist; die auch die Aufsicht über dieselbe, und die Schuldigkeit hatten, sie im guten Stande zuerhalten; wofür sie aber den Bruckenzoll eingezogen, so daß der Ueberrest dem Spital zu guten kam: und dieses zwar von der Errichtung des Spitals, wie es ein vom König Johann am Kreuzerhöhungsfeste im J. 1332. gegebenes Diplom bezeiget; in welchem zugleich die verschiedenen Zölle verzeichnet sind. Von jedem Pferde mußte der Einheimische einen Häller; (hallensem Denarium) der Fremde aber, worunter doch der nicht verstanden wurde, der nicht über 2 Meilen von Prag entfernt war, 2 Häller entrichten. Von der Leiche eines Juden aber, oder wenn man mit der ganzen Familie u. allen Geräthschaften, um die Wohnung zu ändern über die Brücke zoh; so auch: wenn jemand seine Braut über dieselbe im Wagen führte, mußten 72 Häller bezahlet werden. Dieser Zoll, so wie die Aufsicht der Kreuzherren hörte mit dem Verfall der alten Brücke auf. Sonst befand sich

(q) Franc. in Chron. ad a. 1342. Beneß, l. 3. ad h. a.

sich neben derselben gegen Mitternacht zu, ein Thurm, der den ungerathenen Bürgersöhnen zum Gefängniße diente; und der steinerne Kopf mit dem Barte, gemeiniglich Bradacz genannt, soll ein Ueberbleibsel davon seyn (r). Lange waren die Prager in der Nothwendigkeit, in Nachen, und Praamen über den Fluß zu setzen; bis Karl die neue Brücke erbauet, zu der er den Grundstein im Jahr 1358 selbst geleget hat.

J.C. 1342.

J.C. 1343.

Bischof Johanns IV Tod und seine Verdienste.

Ich fange die Geschichte des 1343 Jahrs mit dem Tod des ruhmvollen Johanns IV an, des letzten Bischofs zu Prag (s); denn sein Nachfolger ward bald Erzbischof. Bischofs Johann Tod gehöret allerdings in dieses Jahr; nicht aber in das verflossene, wie einige wollen; denn wenn er am 5ten Jenner des 1342ten Jahres gestorben wäre; wie hätte er für Pabst Benedikt XII., der erst am 25 April des erwähnten Jahres Todes verblichen, die Exsequien in seinem ganzen Sprengel können halten lassen; was er nach dem ausdrücklichen Zeugniße Franzens des Domherrn doch wirklich gethan hat? Ich habe von den verdrüßlichen Händeln, die ihm der vorgebliche Probst zu Leutmeritz Heinrich v. Schönburg verursachet hatte, schon anderstwo geredet; so wie von der Mühe und den Kosten, die er anwenden mußte, die Güter des Bisthums, denjenigen, die sie während seines Aufenthalts zu Avignon an sich gebracht, wieder aus den Händen zu winden. Er erkaufte zum Bisthum neue Besitzungen, und unter diesen das Schloß Hirschstein, und das Schloß Supihora, oder Kaßberg; wie es Balbin aus Hageken nennet (t). dem er aber den Namen Bischofsberg gegeben. Er sorgte auf mancherley Art für die Sicherheit, und Bequemlichkeit seiner Unterthanen.. Ließ darum mehrere Oerter, deren Grundherr er war, befestigen, um sie wider die Anfälle der Räuber zu schützen. Die steinerne Brücke, die er zu Raudnitz, einer damals bischöflichen Stadt, über die Elbe bauen ließ, war eines der vorzüglichsten Denkmaale dieses vor das gemeine Beste immer besorgten Prälaten. Die viele Unglücksfälle, die sich bey der Ueberfahrt dort

(r) Beczkowsky Gesch. von Böhm. S. 506. Hammerschm. Gl. Prag. Prodr. S. 590. Das übrige ist aus dem Archive der Kreuzherren.

(s) Beneß de Weitmül ad h. an.

(t) Balb. l. 3. Miscell. p. 84. Hagek ad an. 1329.

J.C. 1343. dort ereigneten, brachten ihn auf diesen Entschluß; den auszuführen er einen gewissen im Brückenbau sehr erfahrnen Guilielm, den er am päbstlichen Hof zu Avignon, und nicht, wie irgendwo steht, zu Rom, kennen gelernet, nach Raudnitz berief. Er kam: und der Grundstein ward am 24 August 1333 geleget Doch verfertigte Guilielm mit seinen Leuten, die er aus Frankreich mitgebracht hatte, nur 2 Pfeiler, und ihre Schließung mitten im Fluße; denn er bemerkte bald die Geschicklichkeit der Böhmen, und glaubte ihnen die Vollendung des Werks sicher überlassen zu können: die auch, nachdem Guilielm vom Bischof reichlich belohnt, nach Avignon zurückgekehret, den Bau so gut vollführten, daß der Eißstoß im Jahre 1342 diese Brücke nicht im geringsten beschädigte; obschon heut zu Tage von ihr nichts übrig ist. Ein anderes Denkmaal der Wohlthätigkeit dieses menschlichen Bischofs war, das bald nach vollendeten Bau der Brücke, nahe bey derselben errichtete Spital, zur Verpflegung der Dürftigen in, und um Raudnitz (u). So zeigte er sich als einen Vater der Armen und seiner Unterthanen. Seinen Eifer im Hirtenamt beweisen die heilsamen Unterrichtungen, die er für seinen Kirchensprengel schrieb. Er baute viele Kirchen. Die Auszierung seiner Kathedralkirche aber lag ihm so sehr am Herzen, daß er, wie Balbin bezeuget (x), das Domkapitl, und unter diesem seinen Nachfolger an der Schwelle derselben kniend beschwor, nichts zu unterlassen, wodurch ihre Pracht und Zierde vermehrt werden könnte. Und um seinen Worten durch das Beyspiel den gehörigen Nachdruck zu geben; ließ er nicht nur das Grab des heiligen Adalbert mit geschlagenen Silber decken; was auch hernach im Jahr 1358 die Großen des Reichs bey dem Grabe des heiligen Wenzels thaten; sondern um den Entschluß des Königs und seines Sohns die Hauptkirche vom Grund neu zu bauen, zu unterstützen; wies er zum Bau zwoer Kapellen in derselben das nöthige Geld an (y); wie sie dann auch hernach errichtet worden sind; nämlich jene der heiligen Martha, deren Fest er mit Genehmigung des Pabsts in Böhmen zu feyern befahl; und die des heiligen Silvester, vor welcher er in einem Sarge von Cypressen-

(u) Franc. in Chron. Tr. 2. c. 31. Bessina in Phosph. p. 538. sq.

(x) Balbin in vita Arnesti l. 2. c. 1. Conf. Pontanus hist. Boh. piae in Joanne IV.

(y) Pessina l. c. p. 538.

preſſenholz unter einem Marmorſtein begraben ward, worauf ſein Bildniß von Meßing in Mannsgröße zu ſehen war (z). Dieſes aus ſeiner Verlaſſenſchaft verfertigte Denkmaal, ward im Jahr 1541 ein Opfer des Feuers. Auch das Prager Domkapitel hat er durch die Stiftung 3 neuer Präbenden vermehret (a). Der Orden der geregelten Chorherren des heiligen Auguſtin danket dieſem Biſchof ſeine Einführung in Böhmen (b). Er hatte ihn zu Avignon kennen gelernet; und die Frömmigkeit, der Eifer im Dienſt Gottes, und die Gelehrſamkeit der Glieder deſſelben machten in ihm ſogleich den Wunſch entſtehen, ihnen irgendwo ein Kloſter zu errichten; den er auch im Jahr 1332, als im 4 ſeiner Rückkehr nach Böhmen, in ſo weit ausgeführet, daß er zu Raudnitz am 3ten Pfingſttage des Jahres 1333. (c) in Gegenwart vieler dahin geladenen Prälaten, und Baronen des Königreichs, und vorzüglich ſeines Bruders Przibislaw des Titularsbiſchofs zu Murau (d); dann einiger hinberufenen Chorherren, denen er ſein Vorhaben ſchon eher entdecket hatte, den Grundſtein zum Kloſtergebäude geleget, das ganz von Quaderſteinen, und mit vielem Aufwande aufgeführet ward, daß man ſo gar in die Fenſterſcheiben der Kirche

J. C. 1343.

(z) Idem ibid. (a) Idem ibid.

(b) Der gelehrte Mabillon in ſeiner zweymaligen Apologie wider dieſe Chorherren in Burgund, verſetzt den Urſprung des Ordens in das 11te Jahrhundert; was auch Cruſenius aus dem Auguſtinereremitenorden in ſeinem Monaſtico Auguſtiniano beweiſen will. S. davon Gerard. Dubois Hiſtor. Eccleſ. Pariſienſ. c. 8. Du Molinet, eines gelehrten Auguſtiner Chorherrn Reflex. de orig. Canon. Regul. Balbin ſetzet dem Cruſenius einen Bellarmin in Auguſtino, Baron. T. 6. Annal. Miraeus in Prol. Orig. Regul. Poſſid. den Jünger des heiligen Auguſtin c. 8, und die Bulle Pius vom Jahre 1546. entgegen. S. Balbin. in vita Arneſti l. 3. c. 3. p. 245., wo er mehr Fehler des Cruſenius rüget.

(c) Dieſes bezeuget die alte Innſchrift in der daſigen Kirche zwiſchen der Sakriſtey, und dem Predigtſtuhl.

(d) Im Sigill dieſes Biſchofs ſteht: S. F. (Sigillum Fratris) PRIBISLAI DEI GR. EPIS. MVROVENSIS. Der Domherr Franz nennet ihn: Satoronenſis; und auf der im Dorfe Czernoſtk Rakonitzer Kraiſes vom Hr. v. Bienenberg gefundenen Inſchrift heißt es: A. D. Mill. CCCo XXXVI. dedicata eſt iſta Eccleſia a venerab. Patre D. Fratre Przibislao Sathoronenſi Epiſcopo. S. Hr. von Bienenbergs Alterthümer 2. St. S. 98.; die Sache iſt alſo ſchwer auszumachen.

J.C. 1343. verschiedene Figuren mit vieler Kunst einschneiden ließ. Von diesem Kloster, das durch die Hußiten bald wieder zerstöret worden, weis man aus Balbins Manuskripten unter andern das: daß es ein gewisser Bruder Stephan, vor seinem Eintritte Erzbischof Arnestens Vikar, durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit besonders gezieret hat. Eine andere Stiftung Bischof Johanns war die Collegiatkirche zum heiligen Aegid auf der Altstadt. Er starb während des Baues; bestimmte aber durch seinem letzten Willen soviel darzu, daß ihn sein Nachfolger Arnest vollenden könnte. Der es auch wirklich that; den Probst, Dechant, und die Domherren die zum Theil schon Bischof Johann ernannt hatte, davon Besitz nehmen, und über die Kirchthüre sowohl seines, als seines Vorfahren Wappen setzen ließ (e). Der hohe Thurm aber, den er dabey aufgeführet, ward im J. 1432 vom Wetterstrahl verzehret. Crugers Behauptung, daß auch hier Chorherren des heiligen Augustins gewesen wären (f); ist ganz willkührlich. Diese Collegiatkirche, zu der die Dörfer: Ptjce, Horjegssh, und Poseilowicz im Slaner, Zlatnick, Branick, Hodsowitz, Berneck im Kaurzimer, und Trnowa im Podbrder, oder wie er itzt heißt, im Berauner Kreise gehörten (g), mußten die fanatische Wuth der Hußiten ebenfalls empfinden. Ferdinand der erste übergab Kirche und Gebäude, sammt der Seelsorge jener Gegend der Stadt, dem Predigerorden (h).

Arnest wird sein Nachfolger.

Am 14ten Jenner schritt man in Gegenwart Karls zur neuen Bischofswahl; und die meisten Stimmen fielen auf den bisherigen Domdechant Arnest (i); einen Sohn Arnestens von Pardubitz, mit welchem Hause das ritterliche Geschlecht von Malowetz einerley Ursprung haben soll

(e) Hammerschm. in Prodr. Prag. Gl. S. 153.

(f) Cruger ad 3. Maii.

(g) Hammerschm. l. c. p. 155.

(h) Idem ibid. sq.

(i) Paucis tantum discordantibus, sagt Beneß; er ward also nicht, wie Balbin aus alten Manuskripten behaupten will, ganz einstimmig gewählet. Sonst irret auch Balbin, wenn er in seinem Leben S. 85. sagt: Arnest habe als Bischof an der Herstellung der Eintracht mit dem breßlauer Bischof gearbeitet: denn alles war ja schon im Jahre 1342. beygeleget; als Arnest noch nicht Bischof war.

soll (k). Frömmigkeit, Eifer, Gelehrsamkeit, und eine vorzügliche Kenntniß des geistlichen Rechtes machten ihn des Bischofstabes allerdings würdig, so wie ihm seine vortheilhafte Bildung, und besondere Leutseligkeit jedermanns Liebe erworben hatte. Bestätigung und Weihe mußte er bey dem Pabst selbst suchen; denn seit dem Jahr 1341 war das Prager Bisthum von der Gerichtsbarkeit des Maynzer Erzbischofs befreyet. Er reiste daher nach Avignon, wo ihn Clemens VI auf das Beste aufnahm, und durch den Kardinal von Porto weihen ließ; und bey seiner Rückkehr nach Böhmen ward er von dem Markgrafen Karl als Regenten, und von den Ständen mit vieler Feyerlichkeit empfangen.

J. C. 1343.

Stiftung der Mansionarien.

In der Hoffnung, daß die Prager Kirche bald zu einer Erzbischöflichen würde erhoben werden, wollte ihr Karl durch die Stiftung der sogenannten Mansionarien einen neuen Glanz geben. Schon der Name zeiget ihre Pflicht an, beständig sich bey der Kirche aufzuhalten; darum ihnen auch der Stifter nächst der Kirche aller Heiligen eine Wohnung angewiesen, wo sie nach gewissen Regeln gemeinschaftlich leben mußten. Ihre sonst vorgeschriebene Verrichtungen waren: die Tagzeiten von unsrer lieben Frau, die Karl selbst täglich zu betten pflegte, in der Hauptkirche auf einem für sie bestimmten Chor alle Tage, so wie die Frühmesse von der Mutter Gottes abzusingen; an bestimmten Altären die Messe zu lesen, oder zu selber zu dienen; und gewissen Bittgängen beyzuwohnen. Karl hatte zu ihrem Unterhalt reichliche Einkünfte angewiesen: denn er schenkte ihnen die vom Hynko von Nachod erkaufte im Königinngrätzer Kreis gelegene Dörfer: Jaffeny, und Czarnielow; dann gewisse Erträgniße in Zlonycz. Ihre Zahl bestund aus 12 Priestern, Diakonen, und eben soviel Subdiakonen. Der führnehmste aus ihnen hieß von seinen Verrichtungen Präzentor; dem sie, so wie dem Domdechant, Gehorsam leisten mußten. Aus dem Stiftungsbriefe Karls, der in der Urschrift verloren gegangen, hat Pabst Clemens V. alles, was in demselben verordnet worden, seiner Bestätigung eingeschaltet (l), als: die Eintheilung der 24 Mansionarien, und was einjeder von den oben erwähnten Stiftungsdörfern zu genießen hatte; die ihnen bestimmte Strafen

 bey

(k) Paffina in Phosph. p. 541.

(l) V. Curf. Mansionar. a pag. 323. T. II. Monum. inedit. G. D.

J.C. 1343. bey einer etwa erzeigten Nachläßigkeit; die ihnen in und außer der Kirche vorgeschriebene Kleidertracht; und die Vorschriften ihr Betragen bey ihren geistlichen Verrichtungen betrefend. Schon nach dem seltsamen Traum zu Tarento in Wälschland hatte Karl diese Stiftung beschlossen; und dergleichen Mansionarien zween an der Zahl, so wie 3 andere Priester, und einen Vikar an dem erwähnten Orte selbst gestiftet. Eben das that er später im Jahr 1355 zu Nürnberg: und Bischof Prjeczlaw zu Breßlau, Peter Erzbischof zu Magdeburg machten an ihren Stiftkirchen, so wie Karls Bruder Markgraf Johann an der Augustinerkirche zu Brünn, ähnliche Stiftungen (m). Diese letztern standen, so wie auch die von Karl anderstwo gestiftete Mansionarien, sammentlich unter dem Prager Präcentor. Sonst ist Balbin in Arnests Leben der Meynung; daß schon im Jahr 1271 der Domdechant Veit einige Mansionarien an der Prager Kirche gestiftet habe; und Karl hätte diese Stiftung entweder vermehret, oder sie, weil sie eingegangen war, wieder hergestellet (n). Auch Pabst Clemens erwähnet in seiner oben angeführten Bestätigung eines gewissen Sakristeydieners, Namens Lupus, der unter dem kürzlich verstorbenen Bischof, mit dessen Genehmhaltung 2 Priester, und 4 Kleriker gestiftet habe. Im übrigen muß man diese Mansionarien immer von den Psalteristen unterscheiden, die erst im Jahr 1360 gestiftet wurden, um abwechselnd den Psalter Tag u. Nacht, zwar laut, aber ohne Gesang zu beten (o).

Verfahren des Pabstes gegen den Kaiser.

Mittlerweile hatten sowohl der König von Böhmen, als der Patriarch von Aglar ihre Klagen wider Kaiser Ludwigen bey dem Pabst angebracht: der die von demselben eigenmächtig vorgenommene Ehescheidung Margarethens freylich sehr übel aufnahm; und Ludwigen eine gewisse Frist bestimmte, binnen welcher er seine Fehler erkennen, die Grafschaft Tyrol dem böhmischen Prinzen zurückstellen, und die Kaiserwürde niederlegen sollte, wenn er anderst mit der Kirche wieder ausgesöhnt werden wollte (p). So sehr

(m) Beneß von Weitm. MS.

(n) Balbin in vita Arnest. l. 2. in Not. ad cap. 17. p. 228.

(o) Beneß von Weitm. l. 4. ad an. 1360.

(p) Fertur nihilominus summus Pontifex terminum statuisse &c. Anon. Leob. ad h. an.

J.C. 1343.

sehr der Kaiser die Aussöhnung, die er so oft gesucht hatte, noch immer wünschte; so wenig waren ihm diese Bedingnisse anständig. Er ließ also dem Pabst erklären: ehe er sich zu so was verstünde, wolle er sich viel lieber der göttlichen Fürsicht lediglich überlassen (q). Der hierüber entrüstete Pabst entzog ihm also vor allem einen treuen Diener an seinem bisherigen Kanzler Albrechten von Hohenberg, der die kaiserliche Erklärung überbracht hatte; indem er ihn durch die Verheißung einer andern Versorgung zur Niederlegung seines Amtes beredete. Dann befahl er dem Patriarchen zu Aglar mit der Grafschaft Tyrol nach den Kirchengesetzen zu verfahren; endlich beschloß er wider den Kaiser mit ganzem Ernst zu Werke zu gehen (r). Er schrieb also am 1ten August dieses Jahres an Erzbischof Balduin von Trier (s), und spornte ihn an, es dahin zu bringen, daß die Churfürsten einen andern römischen König erwählen möchten; so sehr sich auch Pfalz und Brandenburg darwider stemmten. Heinrichen den Maynzer aber, den getreuen Anhänger seines Kaisers, berief er binnen einer gesetzten Frist vor seinen Richterstuhl, um dort Rechenschaft von dem zu geben, dessen er sich wider die Rechte der Kirche schuldig gemacht haben sollte (t). Sein Ungehorsam, den er wohl vorsah, glaubte der Pabst würde ihm Gelegenheit geben, sowohl dem König von Böhmen sein Begehren wegen einer Metropolitankirche zu Prag endlich zu gestatten; als auch auf die Wahl eines andern Erzbischofs zu Maynz zu dringen, der die Absicht des Pabst befördern hälfe (u), welche keine andere war, als Karln dem Sohne unseres Königs die Kaiserkrone aufzusetzen: wessentwegen er auch sowohl den Vater als den Sohn unter dem Vorwand, das nöthige wegen des neuen Erzbisthums mit ihnen abzureden, nach Avignon berief.

Das

(q) Einem Manuskript in Vatika. gemäß geschah es am 12ten April dieses Jahrs. V. Raynald. ad h. an. n. 42.

(r) Anon. Leob. ad h. an. n. 60.

(s) Raynald ad h. an. n. 59.

(t) Raynald ad h. an. n. 61. 62. anno Clem. Pont. 2. 16. Kal. Nov.

(u) Id. l. c. n. 60.

J.C. 1343. Unnützer Zug des Königs u. Karl wider die Lithauer.

Das päbstliche Einladungsschreiben vom 24 Wintersmonats (x) traf weder den König, noch Karln in Böhmen an. Sie hatten sich beyde zu einem Feldzuge nach Preußen entschlossen, um die heidnischen Lithauer zu bekriegen; und waren auch schon mit ihrer Mannschaft nach Breßlau aufgebrochen (y). Hier stießen König Ludwig von Hungarn, der Graf von Holland, und andere Fürsten, deren Beystand wider die Lithauer der deutsche Orden ebenfalls angeflehet hatte, zu ihnen. Es lohnt nicht der Mühe einiger von andern angemerkten Umstände, als des vom König Ludwig wegen seines Verlustes im Würfelspiel gegen den Grafen von Holland geäußerten Unwillens zu erwähnen (z). Das ganze Unternehmen ward durch den zu gelinden Winter, der es dem Heere unmöglich machte, durch die Moräste zu dringen, vereitelt (a); und dieses mag wohl die Ursache seyn, daß Herr Pray in seinen Jahrbüchern von Hungarn ganz davon schweiget. Es ist im übrigen sehr wahrscheinlich, daß unser König die Verwaltung des Königreichs um diese Zeit wieder selbst übernommen habe.

J.C. 1344. König Kasimirs v Pohlen feindseliger Anschlag.

Eben da der König und sein Sohn Karl im Begrief waren, von dem fruchtlosen Feldzuge wieder nach Hause zu kehren; schmiedete König Kasimir einen gefährlichen Anschlag auf ihre Personen selbst. Ich kann nicht sagen: ob er die Trennung der schlesischen Fürstenthümer von der Krone Pohlen nicht verkochen konnte, oder ob er sich wegen der im Jahr 1329 geschehnen Abtretung Pommerns an den deutschen Orden rächen wollte. Letzteres wird dadurch wahrscheinlich, weil er im Jahre 1343, wie es Dlugoß selbst bezeuget, das Land sammt dem Chelmer, und Michelover Gebieth den Rittern endlich überlassen mußte; indem er ihnen, und den ihn zu gleicher Zeit

(x) Id. l. c. n. 60. an. 2. Pont. 8. val. Dec. Er führt aber nur einen Auszug des Briefes an.

(y) B. Sommersberg T. I. S. 850. sind Diplome in Huldigungsgelegenheiten der Stadt Frankenstein, und Herz. Niklas von Münsterberg, die an den König selbst gerichtet sind; denn Niklas hatte nach dem im Jahr 1341 erfolgten Tod seines Vaters Bolko nur Markg. Karl gehuldiget.

(z) Karl in seinem Leben bey Freher S. 104.

(a) Eben desselb. Dlugoß, und andere schreiben alles dem deutschen Ordensmeister Rudolph Kornig zu.

Zeit angreifenden Russen, und Lithauern nicht gewachsen war (b) Genug, er verband sich mit Herzog Bolko von Schweidnitz seinem Enkel in der Absicht, König Johannsen, und seinen Sohn auf der Rückreise aufzuheben. Und da ihm der König dadurch entgieng, daß er seinen Weg nach Lützelburg durch die Mark Brandenburg nahm; ließ er Karln, der nach Breßlau durch Pohlen zurück gieng, um so sorgfältiger auflauern. Kalisch war der Ort, wo man ihn schon im Garn zu haben vermeynte: ohne eine Gewalt an ihm auszuüben, beobachteten ihn dort die Pohlen so genau, daß er eben hieraus ihre Absicht merkte. Um sich gewisser zu retten, trachtete er sie dadurch sicher zu machen, daß er ohne den geringsten Argwohn blicken zu lassen, sich gegen die Fürnehmsten der Stadt erklärte: er wäre Willens hier einige Tage auszuruhen. Hiedurch gewann, der von der Sache mittlerweile unterrichtete Hauptmann von Breßlau Zeit mit 300 Helmen herbey zu eilen. Er hielt eine Meile von Kalisch; und fand bis zum Thor ein schrecktes Pferd, das Karl, der sich unvermerkt aus der Stadt begeben hatte, sogleich bestieg, im kurzen bey dem Hauptmann, und mit ihm glücklich zu Breßlau ankam. Sein Gefolge ward zwar auf Kasimirs Befehl erst angehalten; aber, weil die Absicht auf seine Person einmal fehlgeschlagen, auch wieder entlassen (c). Indessen suchte der pohlnische König den von Böhmen auf eine andere Art zu kränken. Er gab vor, sagt Dlugoß, Herzog Heinrich zu Glogau und Sagan der Großvater des itzt lebenden Heinrichs, habe Wschowa, oder Fraustadt, das sonst zu Pohlen gehöret, sammt seinem Bezirke, zur Zeit des Krieges mit dem deutschen Orden weggenommen: die Rückgabe aber hätte er auf wiederholte Vorstellungen; nicht bewirken können. Um also einmal Ernst zu zeigen, rückte er itzt mit einem zahlreichen Heere vor Wschowa, und zwang es durch eine harte Belagerung zur Uebergabe (d). Dann galt es Steinau, dessen er sich ebenfalls

J.C. 1344.

Karl ist zu Kalisch in Gefahr.

Entgeht ihnen glücklich.

(b) Dlugoss. hist. Regni Pol. ad an. 1343.

(c) So erzählet es Karl in seinem Leben. Dlugoß schweigt gänzlich von diesem Vorfalle; hielt er ihn für zu unwichtig? oder glaubte er, nur das zuerzählen sey seine Pflicht, was seinem Helden zum Ruhm gereichet?

(d) Dieser Eroberung erwähnet Karl nicht; und Dlugoß versetzt sie in das Jahr 1343; da sie doch in das gegenwärtige gehöret; denn Beneß v. Weitm. sagt ja

J.C. 1344. falls bemächtigte; und wo die Pohlen, nach Karls Zeugnisse, mit den Inwohnern beyderley Geschlechts sehr schändlich und grausam verfuhren. Diese letztere Stadt, erzählt Dlugoß weiter, ward zwar dem Herzog zu Sagan, als er um Frieden bat, zurückgestellet; hingegen mußte er allen Ansprüchen auf Fraustadt entsagen (e).

Feindseligkeit Herz. Bolko's zu Schweidnitz.

Nach der Erzählung Markgraf Karls in seinem Leben, war Kasimirs Aufhetzer wider König Johann niemand anderer, als Herzog Bolko zu Schweidnitz; der überhaupt gegen Böhmen sehr feindselig gesinnet war. Beneß von Weitmüle berichtet unter andern von ihm: er habe einen böhmischen Ritter aufgefangen, ihn in einen Thurm werfen, und darinn zum Spott des böhmischen Namens erhungern lassen (f). Diese Grausamkeit zu rächen, eilte der König, auf die erste Nachricht seines Sohnes in sein Reich zurück, sammelte schnell ein Heer, und gieng mit demselben vor Schweidnitz; wo er aber so tapfern Widerstand fand, daß er sich mit der Verheerung der Vorstädte begnügen lassen mußte. Glücklicher war er vor Landshut, das er nach einer kurzen Belagerung einbekam (g). Er versah es mit einer Besatzung: gab das übrige Gebiethe des Herzogs seinen Soldaten preis; und gieng selbst nach Breßlau; wo er die Freyheiten des Breßlauer Stifts nochmals bestätigte (h); wie man

ja ausdrücklich: dieses wäre in dem Jahr geschehen, in welchem Arneſt Erzbischof geworden ist. Es ist befremdend, daß Peßina, der diese Stelle selbst anführt, doch das Jahr 1345 annimt.

(e) Und doch finde ich bey Ludewig T. V. Reliq. S. 634. einen Brief, Kraft dessen Herzog Konrad von Oels, Johanns vom Steinau Bruder im J. 1345 unter andern auch Fraustadt dem König Johayn verkaufet hat; um den Aufwand bestreiten zu können, den ihm Kasimirs Feindschaft verursachte. Und in einem Diplome bey Ludewig l. c. S. 625 sieht man, daß König Johann im Jahr 1329 einen Vertrag zwischen den 3 herzoglichen Brüdern von Sagan bestätiget, und Fraustadt unter ihren Städten ausdrücklich genennet hat. S. das künftige Jahr.

(f) Beneß von Weitmüle ad h. an.

(g) Karl in seinem Leben bey Freher S. 105.

(h) Es geschah am 13ten August. Das Diplom ist bey Sommersb. T. I. S. 783. n. 8.

man dann einen Brief von diesem Jahr aufweisen kann, durch den das dortige Domkapitel bekennet, daß es Grotkau von Böhmen zur Lehn zu nehmen schuldig sey (i). Dann huldigte ihm Herzog Heinrich zu Glogau und Sagan aufs neue (k), und erkannte auch Karln als Kronerben für seinen künftigen Lehnsherrn (l). Wogegen ihm der König die Erbfolge in den Landen der beyden Herzoge Konrads zu Oels, und Johanns zu Steinau zusicherte (m). Endlich kehrte der König in Karls, und der beyden Bischöfe von Prag und Breßlau Begleitung, mit seinem Heere, das durch ganze 10 Wochen im Schweidnitzschen eben so gehauset hatte, wie die Pohlen im Saganschen, nach Böhmen zurück. Bald darauf sagt Dlugoß, eroberte Herzog Bolko, sein Landshut wieder; wo seine Soldaten, die er in Heuwägen verborgen in die Stadt gebracht hatte, die böhmische Besatzung unvermuthet überfielen, sie theils tödteten, theils gefangen nahmen. So wenig ich diesen Vorfall in Zweifel ziehen kann, so gewiß ist es aus dem Zusammenhange der Geschichte selbst, daß er in das gegenwärtige, und nicht, wie Dlugoß will, in das 1346te Jahr gehöre.

J. C. 1344.

Aus dem, was wir bisher erzählet, läßt sich schließen, daß weder der König, noch sein Sohn Karl nach Avignon gereiset, wohin sie der Pabst auf den 2ten Hornungs geladen hatte. Daß der Pabst ihre Entschuldigung genehmiget habe, ist schon darum außer Zweifel; weil er noch immer darauf bestand: Karln auf den Kaiserthron zu erheben; dem er auch durch ein Schreiben vom 16ten Brachmonats die Nachricht gab,

Lage der Sachen zwischen Pabst u. Kaiser

(i) Der Brief ist bey Lunig Part. spec. Con. I. S. 304. Die Belehnung selbst empfieng der Bischof, und das Kapitel erst am 22ten Wintermonats des künftigen Jahrs. Karl vertrat die Stelle des Königs; und sein jüngerer Bruder Johann Heinr.; dann Erzb. Arnest, und Bischof Johann von Meissen waren zugegen. S. Sommersb. T. I. S. 793.

(k) Es geschah am 23ten Wintermonats d. J.: das Diplom ist bey Lunig C. G. D. T. I. S. 1046.

(l) Eben daselbst S. 1047.

(m) Dieß Diplom hat Sommersberg T. I. S. 877. Es ist, wie das vorige, vom 23ten Wintermonats, und beyde wurden zu Prag ausgefertiget.

J.C. 1344. daß Ludwigs Sache, nach Verlauf des ihm aufs neue verliehenen Aufschubes, am 8ten Herbstmonats zu Ende gebracht werden würde (n). Sonst mag der Pabst Ludwigen diesen neuen Aufschub in der Hoffnung gegönnet haben: derselbe würde die Aussöhnung auf die von ihm dem Pabst vorgeschriebene Art suchen. Aber obschon, wie einige wollen, Ludwig sich gegen den Pabst zu allem angebothen; so verwarf er doch bald darauf alle von demselben vorgeschriebenen Maaßregeln, als der Ehre des Reichs nachtheilig. Raynaldus macht es Albrechten von Straßburg zum Verbrechen, daß er den Kaiser dießfalls vertheidiget; und will wenigstens darthun: der Pabst habe ein unstreitiges Recht gehabt, sowohl die Widerrufung aller Schriften wider die Kirche und den apostolischen Stuhl zu verlangen, als auch den Kaiser, wegen der eigenmächtigen Ehescheidung in Tyrol zur Verantwortung zu ziehen. Aber gab es denn außer diesen zween Punkten nicht andere, die sich mit den kaiserlichen und des Reiches Gerechtsamen nicht vertrugen?

Ungeachtet also unser König, und sein Sohn nicht nach Avignon kamen; so ward dennoch in ihrem Namen eines oder das andere bey dem Pabste durchgesetzet. Karl bewirkte die Erlaubniß zur künftigen Vermählung seiner dumal erst 2jährigen Tochter Katharinen mit Rudolphen, dem Sohne Herzog Albrechts zu Oesterreich; wie es aus noch vorfindigen Briefen gewiß ist (o). Beyde aber betrieben mit mehr Ernst die endliche Errichtung einer Metropolitankirche zu Prag. Die Gründe, die sie dem Pabst aufs neue vortragen ließen, waren vorzüglich folgende: die große Entfernung der Stadt Maynz, des Sitzes des bisherigen Metropoliten, und die Verschiedenheit der Sprache; wie dann beydes Ursache gewesen seyn mag, daß die Prager und Olmützer Kirche von ihren Oberhirten bisher nur ein-mal

(n) Raynald b. J. 1344. n. 9.

(o) Sie sind alle bey Sommersberg T. I. Ser. Sil. Einer S. 988. vom 14ten Heumonats; worinnen Albrecht von Puchheim gelobet, daß seines Herrn Albrechts Herz. zu Oesterr. Sohn Rudolph, Markgraf Karls Tochter heurathen würde; wenn es der Pabst erlaubte. Der zweyte S. 997. ist vom 9ten Christmon., und Herzog Albrecht spricht darinn ausdrücklich von der Verlobung. Ein dritter endlich ist S. 999.

mal besuchet worden. Dann die Unsicherheit der nächsten Strasse; welche diejenigen, so beyde Bischöfe an ihren Metropoliten abschicken mußten, zwänge, große Umwege zu nehmen, um der Gefahr in Bergen und Wäldern beraubt, und selbst ermordet zu werden, auszuweichen (p). Der Pabst ließ durch 3. Kardinäle alles genau untersuchen, und entschloß sich endlich dem Gesuche zu willfahren. Er erklärte also in der am 30ten April dieses Jahrs, welches das 2te seines Pabsthums war (q), ausgefertigten Bulle die Gründe des Königs für zureichend: sprach die Prager und Olmützer Kirche von aller Gerichtsbarkeit ihres bisherigen Metropoliten des Maynzers los; erhob die erste zur Metropolitankirche: unterwarf ihr das Olmützer, und das aus dem dortigen Prämonstratenserkloster mit Einwilligung des Ordens neu zu errichtende Leitomischler Bisthum, und verwies beyde Bischöfe sowohl, als die Geistlichkeit und Städte Böhmens und Mährens, in jenen Fällen, in denen sie sich bisher an den Maynzer zu wenden pflegten, an den neuen Prager Erzbischof. Da Klemens in der Bulle selbst von den Zeichen der erzbischöflichen Würde spricht; so scheint es, daß er Arnesten das Pallium zu gleicher Zeit geschickt habe (r). Und der päbstliche Brief vom 25ten August soll wohl nur die Tage festsetzen, an denen sich der Erzbischof des Palliums bedienen könnte; wie es Arnest selbst verlangt hatte (s).

J. C. 1344.

(p) Clemens führt diese Gründe in der Errichtungsbulle an, die Balbin im Leben Arnests S. 97. aus Hageken nach seiner eigenen lateinischen Uebersetzung eingerückt hat. Später erhielt er das lateinische Original, und ließ es L. 6. Dec. I. Miscell. abdrucken. Sie fängt an: Ex supernae prouidentia maiestatis Romanus Pontifex constitutus in suprema specula dignitatis circa gregem. Es soll aber statt 1343, 1344 seyn.

(q) Denn er ward am 6. May des 1342. Jahrs Pabst. Es irren also die, so ein anderes Jahr annehmen. S. Pessina in Phosphoro S. 187.

(r) So lauten die Worte: Pragensem Ecclesiam — in Metropolitanam erigimus, ipsamque honoribus & *insigniis* Sedis metropolitanae decoramus. Balbin. in vita Arn. p. 103. sagt: Arnest habe das Pallium den 23ten Wintermonats J. 1343. erhalten. Aber es ist doch gewiß, daß er erst im J. 1344. Erzbischof ward. Im übrigen will ich den Tag nicht bestreiten.

(s) Raynald. ad an. 1344. Balb. l. c. p. 93.

J.C. 1344. Nun war nichts mehr übrig, als daß Arnest das Pallium mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit empfienge. Um derselben beyzuwohnen eilte der König mit Karln aus Schlesien nach Prag, und brachte den Breßlauer Bischof Przeczlaw mit, dem die Ehre zugedacht war, die Cärimonien dabey zu verrichten. Der auch am 23ten Wintermonats, als am letzten Sonntag nach Pfingsten in Gegenwart des Königs und seiner beyden Söhne, der Reichsbaronen, Prälaten und Ritter, so wie eines unzähligen Volkes, dem neuen Erzbischof das Pallium umgab (t). Worauf die Cleisey das: Herr Gott dich loben wir; das Volk aber: das gewöhnliche Kyrie, angestimmet. Der König begab sich dann in Begleitung seiner Söhne und des Erzbischofs nach dem Orte, wo der Grund zur neuen Kirche bereits gegraben war. Sie stiegen alle 4. in die Grube, und legten den Grundstein. Diese Handlung war wieder mit Lobgesängen der Menge begleitet; und der König machte sie dadurch merkwürdiger, daß er mit Beystimmung seiner Söhne den Zehnden von der Ausbeute des Bergwerks zu Kuttenberg zum Bau der Kirche geschenket, oder vielmehr die schon eher gemachte Schenkung bestätiget hat (u). Mit dem Bau der Kirche gieng es indessen ziemlich langsam; denn das Chor ward, wie das Balbin aus Hagek bemerket, erst am 12ten Heumonats des Jahrs 1386, oder wie es anderstwo heißt 1385. fertig, und die ganze Kirche behielt die alte Benennung zum heiligen Veit; ob sie schon auch unter der Anrufung der übrigen heiligen Landespatronen geweihet worden (x). Die Erhebung des Prager Bisthums zum Erzbisthum, gab Markgraf Karln Gelegenheit die Einkünften desselben so beträchtlich zu vermehren, daß sich dieselbe nun nach einigen Skribenten auf 80000: nach Paul Zidek aber auf 100000 Dukaten beliefen (y). Woraus es sich leicht erklären läßt, woher Arnest den grossen Aufwand habe bestreiten können, den ihm die Erbauung so vieler Kirchen, Klöster, Spitäler, und Schlösser: die Anschaffung so prächtiger Kirchengeräthe; das damals so köstbare Abschreiben so vieler Bücher, und die Erkaufung neuer Güter verursachet hat (z).

Der König legt den Grundstein zur neuen Hauptkirche.

Jtzt

(t) Pessina in Phosphoro p. 187.

(u) Beneß von Weitmül: in chron.

(x) Balb. in vita Arnest. l. 2. c. 3. p. 104. Weitmil. ad an. 1385.

(y) Pessina in Phosphoro S. 63. Balb. l. c. p. 231. Conf. Th. Berghauer in D. Joanne Nepom. p. 183.

(z) Balbin. l. c. l. 4. c. 10. S. 360.

J. C. 1344. Der olmützer Bischof wird dem Prager Erzbischof untergeben.

Itzt wollte man auch alles wegen der Suffraganten des neuen Erzbischofs in Ordnung bringen. Diese sollten der Olmützer, und der neue Leutomischler Bischof seyn. Der erste ward ohne weitres statts des Maynzers an den Prager Erzbischof angewiesen; und um ihm, da er besonders eben Karls mütterlicher Oheim war, die Demüthigung, die hierinn zu liegen schien, daß er demjenigen unterworfen ward, der sonst seines gleichen war, auf eine andere Art zu vergüten, erwies der Markgraf dem Bisthum in der Folge vorzügliche Gnaden. So nannte er es im Jahr 1348 am 7. April nicht nur ein ansehnliches, und fürtrefliches Fürstenthum, sondern er gab auch dem Bischof unter andern das Privilegium dem König an gewissen feyerlichen Tagen den göldnen Zirkel mit aufzusetzen (a): so wie er ihm in eben diesem Jahre das Recht ertheilte den König mit dem Prager Erzbischof, und in dessen Abwesenheit allein zu krönen; was er im Jahr 1370 aufs neue bestätigte. Im Jahr 1353 legte er ihm den Titel eines Fürsten und seines Raths bey; was er im Jahr 1365 wieder that, und ihm auch die Würde eines Grafen der königlich-böhmischen Kapelle, mit dem Rang vor allen andern Bischöfen und weltlichen Fürsten ertheilte (b): nachdem er ihn schon zu vor im Jahr 1361 von aller Unterwürfigkeit gegen den Markgrafen von Mähren befreyet hatte. Zum Bischof zu Leutomischel, ward nicht; wie man sonst dafür gehalten, Johann von Neumark, oder de nouo Foro; sondern Johann der bisherige Prämonstratenserabt zu Bruck, nächst Znaym vorgeschlagen, und von dem Pabste bestätiget (c). Und da die Güter des Prämonstratenserklosters aus dem das neue Bisthum ist errichtet worden, zum

Neues Bisthum zu Leutomischel.

(a) Vielleicht ist dieser goldene Zirkel nichts, als die königliche Krone. Ich behauptete in IV. Bande bey Gelegenheit der Krönung Wladislaws eine andere Meynung; von der ich nun, nach der Anweisung des Chronicon Sasauiense bey Menken, abzugehen: auch die Worte Karls IV. von Wladislaw: antequam accepisset dignitatem regiam, circulo aureo fuit decoratus, von der königlichen Krone zu verstehen geneigt bin.

(b) Balbin dissertat. in Epit. l. 5. in not. ad cap. 8.

(c) Et deinde de Persona Ven. Fr. nr. Joannis Episc. Luthom., tunc Abbatis monasterii lucensis Ord. Praemonstrat. & Olomuc. Dioecesi &c. sind die Worte des päbstlichen Brief über die Abtheilung der Kirchensprengel. Diesen Brief hat schon Peßina ausfündig gemacht, und Berghauer hat ihn in D. Joan. Nepom. S. 263. abdrücken lassen.



J. C. 1344. zum Unterhalt des Bischofs und des Domkapitels zugleich nicht zureichend waren; verordnete der Pabst, daß sowohl der Prager als Olmützer Bischof einen Theil ihrer Güter abtreten sollten (d); womit es auch schneller hergieng, als mit der Auszeichnung des Sprengels, der ebenfalls von beyden abgeschnitten ward; denn diese kam erst im J. 1350 zu Stande (e), und ward im Jahr 1351 vom Pabste bestätiget (f). Anfangs hatten Bischof und Kapitel den Genuß aller Güter gemeinschaftlich; was aber gar bald ein Saamen zu Uneinigkeiten ward. Daher der Pabst schon im Jahr 1345 dem Breßlauer Bischof auftrug, eine Eintheilung zu machen (g). Nach einer Schrift bey Berghauern vollendete dieser seinen Auftrag am 15ten Wintermonats des 1347 Jahrs. Er setzte die Anzahl der Domherren auf 28, welche sämmtlich Prämonstratenser waren, und weil sie als Ordensgeistliche nichts Eigenes besitzen konnten, mußten sie zween aus ihrem Mittel erwählen, die die Einkünften zu verwalten, und die übrigen mit allen Nothwendigkeiten zu versehen hätten (h). In dem Schreiben des Breßlauer Bischof bey Berghauern sind auch die übrigen Verordnungen.

Der

(d) Item Ecclesiam Monasterii huius nouae ciuitatis in Episcopalem erigimus; cui ab Episc. Olom. & etiam a Pragensi aliquae partes ditionum attribui debent &c. sagt der Pabst in der Errichtungsbulle des Prager Erzbisthums.

(e) S. die darüber ausgestellte Briefe des Prager, und Olmützer B. Berghauer l. c. S. 270 — 263.

(f) S. den Brief des Pabst Clemens ebendas. S 263.

(g) Der päbstliche Brief an den Breßlauer ist auch bey Berghauer S. 255. Es heißt dort: Datum Auenione secundo nonas Maii anno quarto. A. 1346. Die letzte Jahrzahl, die in meiner Abschrift nicht erscheinet, hat Berghauer irrig zugesetzt. Das 4te Jahr des Pabstthums Clemens fieng am 6 May 1345 an.

(h) Die bey Berghauern verstümmelte Stelle lautet also: Cum nulli Canonicorum Regularium proprium in speciali habere liceat. — Statuimus duos Canonicos de numero praedicto in prouidentia, dispensatione, ac gubernatione rerum temporalium meliores etiam Procuratores per solum Capitulum eligendos, qui omnia & singula bona eiusdem Capituli colligant, regant, fideliterque dispensent, tam Praelatis, quam Canonicis de victu decenti iuxta facultates ipsius Capituli, ac ordinationem provideant &c.

Der neue Erzbischof Arnest fieng gleich an, den Pflichten seines Oberhirtenamts mit vielem Eifer nachzukommen. Er sah bald ein, daß es seiner Klerisey an zweckmäßigen Vorschriften fehlte. Die bisherigen Metropoliten kannten die Nazion zu wenig, um dergleichen zu entwerfen, und waren zu sehr entfernt um über dieselben wachen zu können (i). Sie kamen faßt nur zur Krönung ins Land, und kehrten mit ihren Geschenken immer bald wieder nach Maynz zurück. Itzt gab also Arnest seine sogenannte Statuten für die Klerisey heraus, die in der Folge selbst an den Hußiten die eifrigsten Lobredner fanden (k). Um ihre Beobachtung, die er ernstlich einschärfte, auch zu erleichtern, sorgte er, daß sowohl eine jede Collegiatkirche, als Pfarrey 3. Abschriften erhielt; von welchen eine an der Kirchthüre, die zweyte in der Sacristey angeheftet, die dritte aber bey dem Pfarrer aufbewahrt werden mußte. Er traf auch die Verfügung, daß seine Nachfolger, die Erzbischöfe, sich zur Aufrechthaltung derselben durch einen Eid verbinden mußten; so wie kein Domherr in das Kapitel aufgenommen werden sollte, bis er ihre Beobachtung beschworen hätte. Und Karl bestätigte sie durch eine goldene Bulle. Die häufige Abschriften und Abdrücke überheben mich der Mühe hier einen Auszug aus denselben zu liefern. Ich muß nur anmerken, daß Arnests Verordnung, daß die von der Klerisey keine Macht haben sollten dasjenige, was sie durch ihre Kirche erworben, jemanden in ihrem letzten Willen zu vermachen, von Ferdinand I. und Erzbischof Anton, wie es Erzbischof Zbigneus von Berka in dem Synod vom Jahr 1605 erkläret hat, auf die Güter, die sie im Namen ihrer Kirche an sich gebracht, eingeschrenket worden (l). Sonst kann man aus Arnests Statuten selbst auf die Sitten der böhmischen Klerysey, und auf die Nothwendigkeit solcher Verordnungen schließen; denen er auch bald Satzungen für alle Kirchen beygefüget; deren er auch in dem Hirtenbriefe gedenket, den er nach einem gehaltenen Synod, am 15ten Weinmonats 1355 herausgegeben (m).

J.C. 1344.

Kai-

(i) Balb. vit. Ven. Arnest. p. 108.

(k) Lupac in Calend. hist. 10 Januar. Promulgavit, sagt er: Ernestus Statuta — digna sane, quae legantur. S. auch das J. 1441 in der Fortsetzung.

(l) Balbin. vita Arnesti p. 110. 113. Doch werden wir beym J. 1350. sehen, daß Arnest der Klerisey auf den Rosenberger, und Neuhauser Herrschaften die Erlaubniß gegeben, Testamente zu machen.

(m) Balb. l. c. p. 206.

J.C. 1345.
Mächtiges Bündniß wider König Johann.

Kaiser Ludwig hatte es noch nicht vergessen, daß König Johann viele Fürsten wegen der tyrolschen Ehescheidung wider ihn aufgebracht hatte. Vielleicht glaubte er auch, daß der König sowohl als Markgraf Karl seine Aussöhnung mit dem Pabst erschwereten. Er beschloß also beyde als Störer der öffentlichen Ruhe zu bekriegen, und verband sich in dieser Absicht mit den Königen v. Hungarn und Pohlen: mit dem Herzog von Oesterreich, mit den Markgrafen von Brandenburg und Meißen, und mit dem Herzog zu Schweidnitz. Die Nachricht von einem so fürchterlichen Bunde erschreckte den König Anfangs so sehr; daß er seinen geheimen Rath Niklasen von Lützelburg, und den Schatzmeister Heinrich von Neuenburg an den Kaiser abgeordnet, um mit demselben, wo nicht einen gütlichen Vergleich zu schließen, wenigstens über den Aufschub der Feindseligkeiten eins zu werden. Da sie aber mit einer abschlägigen Antwort zurückkamen, war er schon wieder so gutes Muths, daß er sagte: In Gottes Namen; je mehr wir Feinde haben werden, um so mehr Beute werden wir machen: und ich schwöre bey Gott, daß ich denjenigen, der mich der erste angreifen wird, so übel empfangen will, daß die übrigen dardurch gewiß abgeschreckt werden sollen. Indessen griff König Kasimir von Pohlen zu den Waffen, zog einige hungarische Hülfsvölker an sich, und gieng vor die dem troppauer Herzog zugehörige Stadt Saar (n). Herzog Niklas zu Troppau, der sich einem so mächtigen Feind nicht gewachsen sah, bat den König seinen Lehnsherrn um Hülfsvölker; der ihm versprach, zu seinem Schutze bald selbst mit einem Heere zu erscheinen. Auch berief er die Reichsbaronen sogleich nach Kuttenberg zusammen, und redete sie also an: "Seht ihr Adeliche, tapfere, liebe, und getreue, wie "nothwendig es seye; unser Königreich wider allen feindlichen Anfall mit "dem Degen in der Faust zu vertheidigen. Kasimir der König von Krackau "ist so dreist, daß er kein Bedenken trägt, den Herzog von Troppau, den "getreuen Vasallen unseres Königreichs zum Spott unserer Krone, feindlich "zu

Kön Kasimir von Pohlen greift den Herzog von Troppau an.

Dem der König ungeachtet der Widersetzlichkeit der Baronen zu Hülfe zieht.

(n) Pessina Mart. Morau. S. 420 hat dafür: Zdiar: hätte er uns doch von der Lage dieser Stadt belehret, denn ich suche sie vergebens. Es soll wohl das heutige Sorau im Ratiborschen seyn; denn Herzog Niklas hatte dieses Herzogthum mit seiner Gemahlinn Anna erheurathet. S. das Diplom bey Sommersberg T. I. S. 12. und 64.

J.C. 1345.

"zu behandeln. Ihr sehet selbst ein, daß unsere Majestät dadurch hoch be-
"leidiget werde; auch es unsere Schuldigkeit erheische, für diejenigen zu
"sorgen, die ihr Land der beständigen Ruhe und des Schutzes halber von
"uns zu Lehn tragen. Damit man uns also keiner Saumseligkeit beschuldi-
"gen könne, wollen wir, und befehlen euch allen insgesammt, die Waffen
"zu ergreifen, und mir nachzufolgen, des Feindes Frevel zu züchtigen;
"unsern Vasallen aber die gewünschte Ruhe zu verschaffen." Diese Rede
des Königs that auf die Reichsbaronen die Wirkung nicht, die er sich von
ihr versprach. Sie schützten vielmehr ihre Rechte, und die alten Gewohn-
heiten vor, denen zu Folge, sie nur die Gränzen des Königreichs wider alle
Feinde zu schützen, nicht aber außer denselben zu streiten schuldig wären.
Der König ließ sich indessen durch diese Einwendung nicht irre machen.
"Das Herzogthum Troppau, sagte er, gehört einmal zur Krone Böhmen;
"darum unternehme ich auch diesen Zug. Ich will doch sehen, wer mich
"davon abhalten kann." Und in der That brach der König noch eben die
Nacht von Kuttenberg auf; und eilte mit 500. Helmen nach Schlesien.
Mittlerweile hatten sich auch die Baronen eines bessern besonnen, und be-
waffneten in aller Eile 2000 Helmen ohne die Bogenschützen, und andere
Mannschaft zu rechnen. Zdenko von Leippe kam allen andern vor, zog mit
300 Mann nach Schlesien, und gieng gerade auf die Hungarn und Pohlen,
die Saar, oder Sorau belagerten, los, tödtete 300 von ihnen: bekam 60
von Adel gefangen, und jagte die Uebrigen in die Flucht. Da er aber den
Flüchtlingen zu hitzig, und selbst bis in die Stadt Krakau nachsetzte, ließen
die Pohlen das Thorgegitter herab, und bemächtigten sich Zdenko's selbst,
und 70 der Seinigen. Dieses geschah am 12ten Heumonats. An eben
dem Tage kam der König vor Krakau, der nichts mehr bedauerte, als daß
Zdenko ihn nicht erwartet habe; indem er glaubte sie würden mit vereinigter
Macht die Stadt gewiß eingenommen haben. Indessen besetzte er die Vor-
städte, und die Seinigen nahmen sowohl diese, als die ganze Gegend sehr
hart mit. Der hierüber aufgebrachte Kasimir foderte den blinden König
zum Zweykampf aus; bekam aber die Antwort: er sollte sich nur vorher
beyde Augen ausgraben lassen; indem ja bey einem Zweykampfe die Vor-
theile auf beyden Seiten gleich seyn müßten. Doch bewilligte König Johann
ihm den gesuchten Waffenstillstand auf 3. Wochen: während dessen man

Verlust der Pohlen bey Sorau u. der Böhmen zu Krakau, das der König belagert.

Kasimirs lächerliche Ausfoderung, und des Königs Antwort.

J.C. 1345. sich wegen des Friedens öfters unterredete. Zwar wollte sich Kasimir in nichts einlassen, ohne seinen Neffen, König Ludwigen von Hungarn zu Rath zu ziehen; der ihm aber auch wirklich rieth, die alte Freundschaft mit dem König von Böhmen zu erneuern. Hiezu kamen noch die Bemühungen des Pabstes. Er hatte nämlich an die beyde Könige von Hungarn und Pohlen, wie auch an Markgraf Karln der Sache wegen verschiedene Briefe, auf die Raynald sich bey diesem Jahre N. 15. berufet, geschrieben: und wie es eben dieser Geschichtschreiber N. 14. darthut, Guilielmen von Pustorla den Probsten zu Preßburg um den Frieden zu vermitteln an beyde wider einander zu Felde liegende Könige abgeordnet. Kasimir gab also am 9ten August einigen Großen seines Königreichs die Vollmacht mit dem König von Böhmen einen Vergleich in seinem Namen zu treffen (o). Und da dieser, der einstweilen nach Breßlau gegangen (p) war, ihre Vorschläge von dort aus genehmigte, kam der Friede bald zu Stande. Von dessen Bedingnißen die erwähnte Vollmacht, die einzige Urkunde, die mir zu Gesichte gekommen, nichts meldet. Karl in seinem Leben sagt: daß Kasimir auf die Zurückfoderung der 20000 Mark Silber, die er ihm vor einigen Jahren vorgestreckt hatte, Verzicht gethan: und daß der Kaiser, der König von Hungarn, und die übrigen verschworne Fürsten in den Frieden mit eingeschlossen worden. Sonst ist wohl nicht zu zweifeln, daß man sowohl wegen der Entlassung der Gefangenen, als auch wegen Fraustadt, und der Herzoge zu Steinau eins geworden. Im übrigen muß ich anmerken, daß die böhmischen Baronen, so zum Besten des Königes die Waffen ergriffen, der Belagerung von Krakau nicht beygewohnet. Sie waren bey Beuthen in Pohlen eingebrochen, wurden aber, da sie eben zusammen zechten; überfallen, und guten Theils gefangen; was der König so übel nahm, daß er die von der Leipe, und die mährischen Sternberge von allen Ehrenämtern, we-

Es wird Fried.

Gefangennehmung einiger Baronen bey Beuthen.

(o) S. Formula mandati Regis Polon. Casimiri, quo legatos suos instruit, bey Ludwig T. V. Reliq. p. 585. Ist gegeben im Jahr 1345, 9ten August.

(p) Dieses beweisen zween Briefe, einer Herzog Ludwigs zu Lignitz vom 9 August, nach welchem er von dem König die Belehnung zu Breßlau empfangen; s. Ludwig T. V. Reliq. S. 611. und der zweente König Johanns vom 13ten August; kraft dessen er der breßlauer Kirche Befreyungen ertheilt.

wenigstens auf eine Zeit ausschloß (q). Dlugoß, der den Verlauf mit einigen andern Umständen erzählet, nennet die Gefangenen: Hinko von Damb (das soll vielleicht Duba heißen) Zagiez, Ptaczeck, und Alsso von Sternberg; er setzet hiezu; die pohlnischen Magnaten hätten zum Andenken dieses Sieges ihren Kindern den Namen Hinko von nun an beyzulegen angefangen (r). So glorreich indessen Dlugoß von seinem Könige schreibt, so wenig scheint Vitoduranus ein beynahe gleichzeitiger Chronist mit ihm einzustimmen; denn er sagt bey diesem Jahre ausdrücklich: Kasimir habe bey der Ankunft der Böhmen die Belagerung von Saar eilends aufgehoben; er wäre dabey so sehr in Furcht gerathen, daß er sogleich in eine seiner Städte (Krakau) geflüchtet. Ueberhaupt seye er wider alles sein Vermuthen gar sehr gedemüthiget worden. Eben dieser Vitoduranus läßt zu gleicher Zeit Markgraf Karln in die Mark Brandenburg mit einem zahlreichen Heere einfallen, und sie um die Verstossung seines Bruders zu rächen, feindlich behandeln (s). Dem ich aber allerdings widersprechen muß: Alle Chroniken schweigen davon, und selbst Karl in seiner Lebensbeschreibung, wo er doch aller seiner Feldzüge gedenket. Auch waren alle Anstalten des Königs und seines Sohns nicht auf irgend einen Angriff des Kaisers, und seiner Bundsgenossen, sondern bloß auf ihre Vertheidigung gerichtet; wie man das aus dem Bündniße mit Herzog Albrechten zu Oesterreich abnehmen kann. Vielleicht hat Vitoduranus von Karls Zuge wider den Schweidnitzer Fürsten einige dunkle Nachrichten eingezogen und aus Mangel einer nähern Kenntniß, Jahr und Feind verwechselt.

J.C. 1345.

Ob Markgraf Karl um die Zeit in Brandenburg eingefallen.

(q) Benefs. Weitmil. ap. Balb. Epit. l. 3. c. 21. p. 383.; doch, wie gesagt, nur auf eine Zeit, denn, wir werden bald Czenkonen von der Leippe als Burggrafen sehen, eine Würde die itzt mehr Ansehen hatte, als unter Ottokar II.; ob sie schon von der nachmaligen oberstburggräflichen Würde noch immer unterschieden werden muß.

(r) Dlugoß b. d. Jahr, welches, obschon Beneß von Weitmüle das Jahr 1344. angiebt, das ächte ist. Aber dafür ist bey Dlugoßen der Umstand unrichtig: als wenn die erwähnte Baronen beym Abzuge von Krakau, da sie sich von dem König getrennet haben, wären gefangen worden.

(s) Vitoduran. in chronico. bey Eckhard.

J.C. 1345.

Fruchtlose Unterhandlungen zwischen dem Kaiser u. unserm König

Daß indessen des Königs Unternehmen wider die Pohlen im Ganzen nach Wunsch abgelaufen, zeigten die Folgen. Der Kaiser gab nun die Hoffnung auf, ihn durch die Waffen zu demüthigen; und trachtete ihn vielmehr, so wie seine beyden Söhne durch Verträge zu gewinnen. Er lud sie daher alle drey durch eine Gesandschaft nach Trier ein (t); und der dortige Erzbischof, des Königs Oheim, sollte, so, wie einige andere Fürsten, die Vermittlung auf sich nehmen. Die Anträge des Kaisers waren folgende: Johann Heinrich soll auf die Aufhebung der Ehe seiner gewesenen Gemahlinn Margareth mit dem Sohne des Kaisers nicht mehr dringen; was ihm um so leichter seyn würde, da er sie, nachdem sie einem andern durch 4 Jahre ehelig beygewohnet, nothwendig verabscheuen müßte. Um aber dem königlich-böhmischen Hause den Verlust des entzogenen Landes zu ersetzen: sollte Bautzen und Görlitz der Krone Böhmen überlassen, und auf immer einverleibet werden; auch wolle der Kaiser dem König 20000 Mark auszahlen, und bis zur Abtragung des Geldes Berlin, Brandenburg und Stendal verpfänden. Der König ließ sich diesen Antrag gefallen. Aber seine beyden Söhne wollten nichts davon hören. Sie befürchteten nämlich: ihr königlicher Vater würde das Geld am Rheine seiner Gewohnheit nach ohne Nutzen verschwenden, und sie also für ihre Ansprüche im eigentlichen Verstande leer ausgehen. Auch waren Bautzen und Görlitz für keine Schadloshaltung anzusehen: Landschaften, die der Kaiser dem König von Böhmen nicht nur lange zuvor zugesagt, sondern die demselben auch Heinrich von Jauer schon längst abgetreten hatte; wie er dann auch den Kaiser um die Bestätigung dieser Abtretung gebethen (u). Sonst war es Kaiser Ludwigen wohl zimlich gewöhnlich, einmal abgetretene Länder zurückzufodern, und sie aufs neue zu verpfänden. Indessen zerschlug sich durch die Weigerung Karls und Johann Heinrichs der ganze Vergleich; und Kaiser Ludwigen ahnete daraus nichts gutes. Eine Ahnung, die leider, nur zu gewiß in Erfüllung gieng.

Zu

(t) Burglehner bey Herrn Gr. Coronini in Chron. Gorit. hat dafür Bacharach; aber Karl in seinem Leben sagt ausdrücklich: Qui quidem placitorum terminus fuit — in Treuiris constitutus; ad quem — conuenerunt.

(u) Die schriftlichen Urkunden sind b. Ludew. T. V. Reliq. S. 536, 537; es soll aber am ersten Orte das J. 1319, und am 2ten 1329 seyn.

J.C. 1346.

Der Pabst erklärt den Kaiserthron für erledigt.

Zu Ende des Märzens im Jahr 1346 begab sich König Johann sammt seinem Sohne Karl nach Avignon, ohne daß ich mit Gewißheit sagen könnte: ob sie Pabst Clemens dahin geladen habe, oder nicht (x). Es ist kein Zweifel, daß der König den Pabst in seinem Entschlusse, Ludwigen um die Kaiserwürde zu bringen, bestärket habe; der es auch wirklich am 10ten April wagte, den Kaiserthron für erledigt, und eine neue Wahl für nöthig zu erklären (y). Zu der er die Kurfürsten durch ein Schreiben aufmunterte (z). Um aber seine Absicht um so gewisser durchzusetzen, erlaubte er sich alle Mittel die Anzahl der Anhänger Ludwigs zu vermindern. Schon am 7ten April hatte er Heinrichen von Virnenburg der Würde eines Erzbischofs zu Maynz verlustig erkläret (a); die er am 28 darauf Gerlachen von Nassau auftrug; die Kur Brandenburg aber, die der Sohn des Kaisers besaß, gab er ebenfalls für erledigt aus (b), gleich als wenn es dem Pabst zukäme mit den deutschen Kurwürden nach Belieben zu schalten. So unerhört dieses Verfahren des Pabstes war, so blieb es doch nicht dabey. Er wollte einen Kaiser haben, der ganz von ihm abhienge; und hiezu hatte er Karln den Sohn unseres Königs ausersehen. Um ihm auch den Weg zum Throne desto gewisser zu bahnen; wollte er sowohl ihm, als seinem königlichen Vater von allen andern Fürsten Sicherheit verschaffen. Er nahm es also auf sich, das alte gute Vernehmen zwischen ihnen, und König Kasimirn von Pohlen wieder herzustellen; und schrieb den 22ten Brachmonats an den letztern, mit der Bitte aus Liebe zur Kirche wider den König von Böhmen, und den Markgrafen von Mähren nichts feindliches zu unternehmen. Von gleichem Inhalt waren seine Briefe an den Erzbischof zu Gnesen, und an König Ludwigen von Hungarn (c). Itzt foderte er, Karl sollte sich feyerlich verpflichten, wenn er Kaiser würde: Erstens alles zu handhaben, was sein Großvater Heinrich der VII. dem päbstlichen Stuhl verheißen hat. Zweytens alles für nichtig zu erklären, wodurch Ludwig

Will Karln den Sohn unsers Königs zum Kaiser haben.

(x) Karl in seinem Leben gegen das Ende. Raynald b. d. J. n. 18.

(y) Raynald. n. 3. — 8.

(z) Id. n. 9. — 11.

(a) Idem ad h. an. n. 30. item n. 17.

(b) Ib. n. 11.

(c) Id. l. c. n. 10.

J.C. 1346. wig den Pabst gekränket habe. Drittens: die Kirchengüter unangetastet zu lassen; auch sich keiner Obergewalt über dieselben anzumassen. Viertens: Rom selbst am Tage seiner Krönung wieder zu verlassen. Fünftens: auch das Widerrufen, was Heinrich VII. zum Nachtheil der Kirche gethan hätte; und endlich die Regierung Wälschlands nicht eher, als nach der Kaiserkrönung anzutreten. Alle diese Bedingnisse, welche die wahre Absicht des Pabst außer allen Zweifel setzen; versprach Karl durch eine Schrift vom 22ten April, zu erfüllen (d); und der König sein Vater übernahm die Gewährleistung (e). Beyde widerriefen auch in einer besondern Schrift alle mit Ludwigen jemals eingegangene Verträge, und Bündniße, und versprachen (ein seltsames Versprechen gegen den allgemeinen Vater der Christenheit!) die Waffen wider Ludwigen auf eigene Kosten zu ergreifen (f): und damit es ihnen am Vorwande nicht fehlte: bekannten sie öffentlich: Ludwig wäre rechtmäßig mit dem Bann belegt worden (g) Durch alles das glaubte der Pabst sich Karls genugsam versichert zu haben; und schlug ihn also in einem Schreiben unter vielen Lobsprüchen seiner Tugenden, den Kurfürsten vor (h); von denen auch auf Gerlachs von Naßau Einladung nebst ihm selbst, vier auf den Wahltag zu Rense erschienen; als: Balduin von Trier, Waldemar von Jülch, der Kölner, König Johann von Böhmen, und Herzog Rudolph zu Sachsen (i); welche mit Beystimmung vieler päbstlichgesinnten Bischöfe und Großen des deutschen Reichs die Kaiserwürde für erledigt erklärten; und dann am 13ten Heumonats (k); wofür aber andere den 11, 2, 10, 22 dieses Monats angeben, Karln Markgrafen von Mähren zum römischen König erwählten; und mit der Nachricht von der vollzogenen Wahl den Prager Erzbischof Arnest, und Herzog Niklasen zu Troppau und Ratibor an den Pabst abfertigten. Aus dem, was

Er wird von einigen Fürsten gewählet.

(d) S. die Schrift bey Raynald n. 19.

(e) Die Urkunde ist eben bey Raynald n. 25.

(f) Eben daselbst n. 26.

(g) Eben daselbst n. 28.

(h) Eben daselbst n. 30.

(i) Eben daselbst.

(k) Albrecht von Straßburg nennet die Mittwoche nach Margarethen. Rebdorff sagt: es sey um das Margarethenfest geschehen. Cf. Labbée in Concord. Chronolog.

was sich gleich nach ihrer Ankunft zu Avignon zugetragen hat, kann man die Absichten des Pabstes, die Würde des Kaiserthums ganz herabzusetzen; und dasselbe zu einer vom päbstlichen Stuhl ganz abhangenden Macht zu machen, am deutlichsten abnehmen.

J. C. 1346.

Seltsame Rede des Pabstes.

Der Prager Erzbischof hatte eine Rede an den Pabst gehalten, und die Worte: in te oculi respiciunt totius Israel, vt indices eis, quis sedere debeat in Solio. L. 3. Regum c. 1. v. 20. zum Grundterte gewählet (l). So schmeichelhaft der Inhalt, wie sich das aus dem Vorspruch abnehmen läßt, dem Pabste auch war; so that er ihm doch nicht genug. Denn in seiner eigenen Rede, die er über die Worte: Salomon sedebit super Solium meum, & ipse regnabit pro me, illique praecipiam, vt sit dux super Israel. Reg. 3. c. 1. v. 35. bald darauf hielt: wiederholte er, nachdem er Karln mit Salomon verglichen, und vieles zum Lobe seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Milde, und Gottesfurcht gesagt hatte, den Grundtert des Erzbischofs, und setzte bey Solio, das von diesem weggelassene Wörtchen: tuo dazu (m). Ja er wagte es zu behaupten: daß Kaiserthum rühre von dem Pabst her, der es den Deutschen gegeben, und den Fürsten Deutschlands die Macht verliehen habe, einen Kaiser zu wählen, ohne daß sie ihm doch durch die blose Wahl irgend eine Gewalt ertheilen könnten, als welche er nur durch die päbstliche Bestätigung empfienge. Es habe also der Pabst dem Kaiser zu befehlen, und dieser sey jenem den unbediengtesten Gehorsam schuldig; und was dergleichen ungereimte Behauptungen mehr sind, die wohl verlacht, aber nicht widerlegt zu werden, verdienen. Sonst läßt sich die Freude des Pabsts über diese Wahl leicht begreifen; die er auch in einem Glückwunschschreiben an Karln geäußert hat.

Karls

(l) Bey Beneß von Weitmüle steht dieser Text so: In te respiciunt oculi Israel, vt indices, quis sedeat super Solium. Allein in der Rede des Pabstes ist er, wie ich ihn angeführt habe. Diese Rede hat den Titel: Sermo Clementis Papae in assumptione Caroli in Regem Romanorum, seu Imperatorem, und fängt so an: Sicut nuper audiuistis per Archiep. Pragensem &c.

(m) Auch Weitmül erwähnet dieses Zusatzes.

J.C. 1346.

Was man wider Karls Wahl einzuwenden pflege.

Karls Wahl ward indessen häufig getadelt. Cuspinian schreibt gerade zu: er habe die Stimmen erkauffet. Aber hier that Karl nichts, was nicht andere vor seiner gethan hätten. Unter andern Adolf von Nassau, und vorzüglich Albrecht I, der die Kurfürsten durch die herrlichsten Versprechungen zu verleiten wußte, ihn wider den rechtmässigen römischen König Adolph zu wählen. Indessen glaube ich, daß Karls Wahl die Kunstgriffe des Pabstes ungleich mehr beförderet haben, als seine Geschenke, die eben nicht sehr erheblich gewesen seyn mögen. Wenigstens versprach er Rudolphen von Sachsen für seine Stimme nicht mehr, als 2000 Mark; für welche er ihm die Stadt Zittau, die eben im gegenwärtigen Jahr, durch den Tod Agnetens der Gemahlinn Heinrichs von Jaur, einer Tochter Wenzels II. aus der zwoten Ehe, wieder an Böhmen gekommen war, im Jahr 1347 verpfänden wollte; auf die Bitte der Bürger aber, ja nicht mehr von der Krone Böhmen getrennt zu werden, ihm bloß die jährlichen Einkünfte der Stadt, die in 100 Mark bestunden, anwies (n). Der zweyte Einwurf einiger Skribenten wider die Wahl Karls, daß sie nicht zu Frankfurt, als den gewöhnlichen Wahlorte gehalten worden, ist von geringeren Erheblichkeit. Man denke nur auf Philipps Wahl zurück. Wichtiger ist wohl der dritte, daß die Wahl bey Lebzeiten des rechtmäßigen Kaisers geschehen ist; und wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir darauf nichts zu antworten wissen. Denn, das wird wohl niemand behaupten: daß ein Pabst die Macht haben könne, einen deutschen Kaiser seiner Würde zu entsetzen. Wir wollen nur erinnern, daß wenn Karl nicht zu entschuldigen ist, daß er die Wahl angenommen, jene Fürsten die sie unternommen haben, der Tadel gewiß mit treffe. Man will auch nicht alle, die Karln gewählet, für wahre Kurfürsten gelten lassen. Denn Heinrich von Virnenburg habe sein Wahlrecht Gerlachen von Nassau niemals abgetreten; und der sächsischen Kur habe sich Rudolph wider Erichen, den Sohn des verstorbenen Herzogs, nur angemasset. Freylich sagt Raynald: eben darum weil der Pabst Heinrichen von Virnenburg entsetzet, und Gerlachen statt seiner zum Maynzer Erzbischof ernennet, hätte auch diesem letztern die Kur zukommen müssen. Aber man muß nur so päbstlich gesinnet seyn, wie Raynaldus, um dem Pabst das Recht zuzugestehen, mit den deutschen Kur-

(n) S. Manlius l. 6. Lusat. cap. 18. Auch das Jahr 1356.

Kurwürden nach Belieben zu schalten. Wegen Sachsen läßt sich eher etwas sagen: die Kur war zwischen Rudolphen dem Bruder, und Erichen dem Sohn des letztverstorbenen Herzogs streitig. Rudolph konnte sich ihrer also, so gut wie sein Neffe, anmassen, besonders da er sie nachmals wirklich behauptet hat. Endlich wird noch der Eid, den Karl sowohl, als sein Vater, dem Pabst geleistet hat, vielfältig getadelt. Pirmin Gassar wirft ihm vor: er habe in demselben das deutsche Reich für ein päbstliches Lehn erkannt; nur mit dem Beweise dürfte er nicht aufkommen; denn in dem Eid selbst steht kein Wort davon. Daß er versprochen, die Rechte der Kirche zu handhaben, verdient er nicht mehr getadelt zu werden, als Heinrich II., Lothar II., Otto IV., und sein Großvater Heinrich VII., die es vor seiner gethan haben. Und wenn er ja wider die eben diesem seinen Großvater schuldige Ehrfurcht dadurch gehandelt, daß er sich gegen den Pabst verband: alle Verordnungen desselben, die der Pabst als nachtheilig der Kirche ansah, aufzuheben; so machte er hernach alles das wieder gut; indeme er den Pabst bewogen, seine wider Kaiser Heinrichen ergangene Verordnungen zu widerrufen. Doch genug von der Wahl Karls, der bey allem dem, ohne daß man, auch nach Ludwigs Tode, zu einer neuen geschritten, endlich doch von ganz Deutschland als Kaiser anerkannt worden. Izt drang der Pabst auf seine Krönung. Denn kaum hatten ihm Karls Abgesandte die Treue geschworen; schrieb er wegen derselben an die Wahlfürsten, und bestimmte den 27ten August dazu, mit der Erklärung: dieselbe, wenn sie nicht zu Achen geschehen könnte, zu Köln vorzunehmen (o). Doch ward sie wegen des Krieges in Frankreich aufgeschoben.

J.C. 1346.

Zug König Johanns und Karls nach Lüttich.

Hocksen, und Albrecht von Straßburg gedenken eines Zuges nach Lüttich, den König Johann in Begleitung seines Sohns am 9ten Tag nach dessen römischer Königswahl unternommen habe. Die dortige Bürger hatten sich wider den Bischof, der sie wegen der an einem von der Klerisey verübten Mordthat züchtigen wollte, empöret; und da es ungefähr zum Handgemenge gekommen, die Bischöflichen aus dem Feld geschlagen. Die schändliche Flucht, die König Johann und sein Sohn Karl bey dieser Gelegenheit ergriffen haben soll, scheint Adelzreitern ein offenbares Strafge-

(o) Reynald. ad h. an. n. 33.

J.C. 1346. richte Gottes zu seyn, wegen dessen, so sie gegen den Kaiser verbrochen. Nun ist es aber nicht ausgemacht: daß diese beyde Fürsten, die der Bischof zu Hülfe gerufen hat, diesem Gefechte wirklich beygewohnet. Wenigstens schreibt Rebdorff: sie wären erst nach dem für den Bischof unglücklichen Treffen angekommen. Nach Hocksen waren sie zwar zugegen, aber der ganze Vorfall von keiner Erheblichkeit.

Neuer Krieg zwischen Eduarden v. England, u. Philippen von Frankreich.

Von Lüttich verfügten sich unsere Fürsten zu Kurfürsten Balduin nach Trier, um dort die nöthigen Vorkehrungen zu dem Zuge zu treffen, den sie zum Besten des König von Frankreich unternehmen wollten, der von König Eduarden mit einem neuen Krieg bedrohet wurde; zu dem diesen Godfried von Harcourt ein normandischer Herr angefeuert, und ihm versprochen haben soll: die Normandie wider König Philippen aufzuwiegeln. Der unternehmende Eduard verlor auch keine Zeit; denn er landete bereits im Heumonat mit 800 Schiffen bey Hogue in Cotantin in der Normandie; plünderte Cherburg, Valogne, Caranton, und St. Elou; und nachdem er Caen erobert hatte, das er jedoch verschonte, rückte er vor Rouen: das er sich aber nicht anzugreifen getrauete; weil Gottfrieds Bruder, der seinem König getreu geblieben war, sich mit einem zahlreichen Adel hineingeworfen hatte. Er zog sich also rechts: steckte Vernon, Mantes, und Meulan in Brand, und lagerte sich vor Poissy; indem er sich der Stadt Paris nicht nähern wollte, aus Besorgniß zwischen den Flüssen eingeschlossen zu werden. Er bemächtigte sich dann der Furth über die Sonne bey Blanquetaque, und verschanzte sich bey dem Dorfe Cressy in der Grafschaft Ponthiou. König Philipp von Frankreich hatte indessen nicht gesäumet, sich wider einen so thätigen Feind in die nöthige Verfassung zu setzen. Er hatte bereits seine ganze Macht zusammen, und die zahlreichen Hülfsvölker an sich gezogen, die ihm der Herzog von Lothringen, die Grafen von Savoyen und Flandern; vor allen aber König Johann von Böhmen zugeführet haben. Der Eifer des letztern Philippen beyzustehen war so groß, daß er sich weder durch die Lage der Sachen in Deutschland, die seine Gegenwart schlechterdings zu fodern schiene; noch durch die Vorstellungen zurückhalten ließ, die ihm nach Dubra-

König Johanns Eifer den v. Frankreich zu unterstützen.

vius

vius (p) einige böhmische Herren machten: er könnte, und sollte sich wegen seiner geschwächten Leibeskräften und vorzüglich wegen seiner Blindheit entschuldigen. **Wenn ich gleich blind bin**, war seine Antwort, **so habe ich den Weg nach Frankreich doch noch nicht vergessen. Ich will hingehen, und den König meinen Freund, und die Kinder meiner Tochter vertheidigen.** Er brach also in Begleitung seines Sohns Karl, und vieler Reichsbaronen auf; zog durch Deutschland, wo er alles was er nur an wehrhafter Mannschaft antraf, zusammen rafte; und kam endlich auf dem Sammelplatz des französischen Heeres bey St. Denys, zwo Meilen von Paris an; wo er den Herzog von Lothringen, und die Grafen von Flandern, und Savoyen bereits antraf. Mit allen diesen Hülfsvölkern belief sich das Heer König Philipps auf 100000. Mann; welche Macht man für zureichend hielte, Eduarden in einer einzigen Schlacht aufzureiben. Auch brannte im französischen Lager alles, vorzüglich aber der König von Böhmen, sein Sohn Karl, der Herzog von Lothringen, und der Delphin von Wien vor Begierde, mit den Engländern je eher, je lieber handgemein zu werden. Aber eben diese übermäßige Begierde hinderte die Franzosen, und ihre Bundsgenossen, ihren wahren Vortheil einzusehen; der hierinnen bestand: ihre Feinde, die außer wenigem Brod, und etwas an Aepfeln, gar keine Lebensmittel mehr hatten; ohne selbst etwas zu wagen, durch den Hunger aufzureiben (q). Allein das Unglück Frankreichs wollte es, daß man zu schlagen beschloß, und den Angrif auf den 26. August (r) festsetzte. Schon hatte der König von Böhmen und sein

J.C. 1346.

Er kömt beym französischen Heere an.

(p) Dubravius l. 21. hist. Boiem. p. m. 177.

(q) S. die Geschichtschreiber in Labbee's Chronlogia historica b. d. J.

(r) Die Grabschrift, die man König Johannsen nachmals gesetzet hat, nennt seinen Sterbetag IX. Cal. Sept.: und dieses wäre der 24 August. Aber wie der Herausgeber von Barre's Geschichte anmerket, ließ diese Grabschrift Erzherzog Albrecht von Oesterreich als Herr der Niederlande erst im Jahre 1613. setzen. Dagegen Mangt bey d'Achery den Tag des heil. Ludewig; das ist: den 26ten August, als den Tag der Schlacht nennet, und Mayer in seinen flandrischen Jahrbüchern S. 172. aus allen Chronisten eben das darthut; wie er dann eine alte Grabschrift des in dem Treffen gebliebenen Grafen Ludwigs von Flandern ebenfalls dafür angeführet. S. Barre nach der deut-

schen

J.C. 1346. Schlacht bey Cressy.

Sohn Karl die ganze Schlachtordnung eingerichtet (s); als der Graf von Alenzon, König Philipps Bruder, der den Vortrab anführte, sie entweder aus Unwissenheit, oder wahrscheinlicher, aus Verdruß über die deutschen Fürsten abänderte. Insbesondere hieß er die genuesischen Schleuderer aus der ihnen von Karln angewiesenen Stelle weichen. Er that es auf eine gebietherische Art, mit dem Degen in der Hand, und bediente sich dabey einiger verächtlichen Worte. Die aufgebrachten Genueser, äußerten ihren Unwillen darüber dadurch, daß sie, da es eben stark zu regnen anfieng, sich weder die Mühe nahmen, die Schleudergeschütze zu bedecken, was die böse Folge für die Franzosen hatte, daß man sich dessen, weil alle Stricke naß waren, während der Schlacht gar nicht bedienen konnte. Um 3. Uhr Nachmittags gieng das Gefecht an. Die Engländer hielten die Angriffe der Franzosen nicht nur tapfer aus, sondern drangen auch auf dieselben so heftig ein; daß sich der Sieg gar bald für sie erklärte. Die böhmische Leibwache sah die gefährliche Lage der Franzosen; und brachten ihren König, ohne daß er es bemerkte, in Sicherheit. Da er aber kein Schlachtgetümmel wahrnahm; fragte er die Seinigen: wo er wäre? Auf die Antwort: die Schlacht wäre für die Franzosen schon so gut, als verloren; sie hätten ihn also, um ihn der Gefahr zu entziehen, von dem Kampfplatze entfernet, gerieth er in den heftigsten Unwillen. Ich habe, waren seine Worte, in meinen jungen Jahren das Angesicht des Feindes nie gescheuet; und itzt, da ich eraltet, und blind bin, soll ich mir diese Schande anthun? Ich will lieber ehrlich sterben, als bey lebendigen Leibe, ohne mich ritterlich vorzuthun, vermodern. Machet mir also das Vergnügen, und führet mich dahin, wo man fechtet, und ich will mit dem Schwert

Die Engländer siegen.

Heldenmuth König Joh.

schen Uebersetzung d. J. 1346. S. 678. 679. Der Ausdruck 7. Cal. Sept. bey andern Skribenten ist auch für uns, so wie die Aussage der böhmischen Geschichtschreiber: König Johann sey an eben dem Tage umgekommen, an dem einst Ottokar II. Denn in der Pragerkirche begieng man ganz gewiß Ottokars Todesgedächtniß am 26ten August: wie es der liber distributionum d. Pessina in Phosph. S. 45. bezeiget.

(s) Dieses erzählet Herr Barre ein Franzose selbst d. J. 1346. S. 678. Weiter unten führt er die Hist. Angl. l. X. an.

Schwert in der Hand mir mein Grab bereiten (t). Die Böhmen gehorchten auch ihrem Könige; und um ihn in dem Handgemenge nicht zu verlieren, banden sie sein Pferd an die ihrigen, und drangen so mit ihm mitten in das Treffen ein. Alle fielen, die um ihn waren, und er selbst fand den Tod, den er so verwegen gesucht hatte (u). Die eroberte Fahne des gebliebenen Königs, worauf Straußfedern mit Golde gestickt waren, sammt dem deutschen Wahlspruch: Ich diene; ward dem Prinzen von Walles gebracht; der zum Andenken dieser Schlacht die Straußfedern mit eben dem Wahlspruche zu seiner Helmzierde wählte (x). Ich lese irgendwo: die Herzhaftigkeit unseres Königes, mit der er dem gewissen Tod entgegen gegangen war, hätte den Muth der Franzosen aufs neue erwecket. Ihr König selbst stürzte sich mit seinem Adel, und der Reiterey ins blutigste Treffen: und ob ihm schon zwey Pferde unter dem Leibe erlegt worden, wich er doch nicht eher, als bis er durch zwo empfangene Wunden gezwungen war, sich aus dem Treffen tragen zu lassen; was auch die gänzliche Niederlage seines Heeres nach sich zog. Man sagt sonst von dieser Schlacht Frankreichs Heer habe zwar viele Hände, aber keinen Kopf gehabt. Und dieser Vorwurf war um so gegründeter; weil man den deutschen Fürsten die Ehre der Anführung nicht gönnen wollte. Der Verlust der Besiegten war mehr als 30000. Nebst dem König von Böhmen blieben aus den Vornehmen: der Graf von Alenzon, die Herzoge von Lothringen und Bourbon: der Graf von Flandern, der Delphin von Vienne, und über 1500 Baronen und Ritter auf dem Platz. Die Namen der böhmischen Herren, die sich darunter befanden, hat die Rosenberger Geschichte aufgezeichnet; es waren folgende: Heinrich von Rosenberg Peters Sohn, Johann von Lichtenburg Heinrichs Sohn, Johann von Klingenberg, Hermann der jüngere von Mi-

J. C. 1346.

Und sein Tod.

Größe des Verlu[illegible].

Böhmische Herren, die dabey geblieben.

(t) Bey Barre heißt es: Führt mich dahin, wo Karl mein Sohn stehet. Bey Petrarcha wahrscheinlicher: wo der König der Feinde stehet.

(u) Andr. Ratisbonensis und andere bey d. J.

(x) Histor Anglic. S. Barre bey d. J. Petrarcha l. 2. de remediis fortunae dial. 96. schreibt sehr glorreich von diesem König in der Stelle: Et quid verae gloriae viri fortis &c. Ueberhaupt bewunderte man seine grossen Eigenschaften um so mehr; weil er sich durch die Blindheit nicht hindern ließ, Gebrauch von ihnen zu machen.

J.C. 1346. Miliczin, Plichta von Zierotin, Bavor von Strakonitz, Walkon von Borzessein (für die Hodiegowa, Walkon z Bozessyna hat) Gessko von Rozdialowitz, Zawiß von Gimlin, Dalibor von Kozoged, Kunacz von Pawlowitz, Hron von Wlaschim, Friczek, oder Friedrich Pietipesky, Tycz, Lieck v. Ryzenburg, Wischeck, Beneschick, Arkerzkerz, und andere mehr. Der Sieger Eduard blieb einige Tage bey Cressy stehen; trug für die Verwundeten Sorge, und ließ die Todten begraben. Man fand König Johanns Körper mitten unter seinen Baronen und Rittern; und der engländische Prinz konnte sich bey diesem Anblicke der Thränen nicht enthalten. Er ließ ihn einbalsamiren, und unter einer ansehnlichen Begleitung mit vieler Pracht nach Lützelburg führen; wo er von der Geistlichkeit, unter den deutlichsten Merkmaalen der Betrübniß empfangen, und in der Kirche zum Münster beygesetzet ward (y). Karl der, ungeachtet seines verlornen Paniers, des unter dem Leibe erlegten Pferdes und seiner Wunde, noch glücklich aus dem Treffen entkam (z), ließ hernach die Brustbilder und Wappen der in der Schlacht gebliebenen böhmischen Baronen ebenfalls zu Lützelburg aufstellen.

Des Königs Leiche wird nach Lützelburg gebracht

Dieses war also das Ende eines Königes, dessen unruhiger Charakter nur an Schlachten, und Turnieren Vergnügen fand (a). Doch bey aller seiner kriegerischen Hitze besaß dieser König eine Redlichkeit des Herzens, die so oft den rauhesten Krieger liebenswürdig zu machen pflegt. Dieser zu Folge, wollte er über seine Feinde nur durch Tapferkeit, nie durch Verrätherey siegen. Wie sehr er diese verabscheute, beweist folgende Geschichte. Als die böhmische Krone zwischen ihm, und Heinrichen von Kärnthen noch streitig war, both sich ein Bösewicht an: seinen Nebenbuhler zu ermorden, und ihn auf diese Weise den sichern Besitz des Königreichs zu verschaffen. Wenn du (war die Antwort König Johanns) diesen Meuchelmord schon ausgeübt hättest, so würdest du den Galgen zum Lohne haben; und was verdienest du, daß du mich zum Mitschuldigen machen

(y) Albert. Argentin. p. 137. Miraei. Diplom. T. II. p. 1137.

(z) Pessina, Mart. Morau. ad h. an.

(a) Der Abt Peter von Königsaal schreibt: der Krieg sey dieses Königs Handwerk gewesen.

J.C. 1346.

machen willst (b)? Indessen ward er auswärts wegen seiner persönlichen Tapferkeit sehr hoch geschätzet; so wie nach seinem Tode vorzüglich bedauert. Der Pabst schrieb sowohl an Karln, als an seine Schwester Guta, des Herzogs von der Normandie Gemahlinn, Trostbriefe, die voll von Lobsprüchen dieses königlichen Helden waren (c); den er um so mehr zu beklagen Ursach hatte, weil derselbe kurzbevor versprochen hatte: die Sarazenen in Gesellschaft des Königs von Frankreich zu bekriegen. Die Böhmen glaubten nun Grund zu haben: den Tag, oder vielmehr den Vorabend, des heiligen Rufus (d), für einen für das Königreich unglücklichen Tag zu halten, als an welchem sie schon den zweenten König im Felde verloren hätten. Sonst waren sie mit seiner Regierung, wegen der vielen, ihnen ungewöhnlichen Erpressungen sehr unzufrieden (e). Beneß von Weitmüle redet ihm zwar das Wort (f), und beschuldiget das Volk in Böhmen: es hätte gemurret, ohne zu wissen warum? Waren die Auflagen unter diesem Könige stärker, als gewöhnlich; so unterhielt er dagegen eine ansehnliche Kriegsmacht; und machte sich so fürchterlich, daß während seiner ganzen Regierung kein Feind sich getrauet, die Gränzen des Reichs zu betreten. Es ist kein Unglück für ein Volk: einen Theil seines Vermögens zu opfern; wenn man dadurch Sicherheit für das Ganze erhält. So richtig das in sich ist; so waren doch die Klagen der Böhmen wenigstens hierinn nicht ohne Grund: daß der König das in Böhmen zusammengebrachte Geld oft unnütz, und im Auslande verschwendet habe (g). Eine andere Ursache der Unzufriedenheit, der Böhmen, war der Vorzug, den der König seiner Grafschaft Lützelburg vor dem Königreiche gab. Doch muß man nicht glauben, daß er sich um Böhmen gar nicht verdient gemacht habe; als welches er mit Schlesien und Lausitz vergrößert hat. Von seiner Gutthätigkeit gegen

Er wird von dem Pabste bedauert.

Wie weit die Klagen der Böhmen wider ihn gegründet waren.

(b) Parallela Alfonf. l. 3. n. 22.

(c) Raynald. hist. Eccl. ad h. an.

(d) S. das J. 1278; und was ich da vom Sterbetag Ottokars II. gesagt habe.

(e) Die Unzufriedenheit der Böhmen, habe ich aus dem Domherrn Franz schon sonst dargethan.

(f) Beneß Weitmül bey Peßina M. Mor. l. 4. c. 2. S. 423.

(g) Dieß sind die Vorwürfe, die Peter von Königsaal, Franz der Domherr, und andere Skribenten diesem Könige machen.

J.C. 1346. gen alle Stände zeigen verschiedene Diplomen; und besonders hinterließ er den Pragern mehrere Merkmaale seiner Gnade. So befahl er, im J. 1316: daß bey dem Floßholze, das auf der Moldau in den sogenannten Podskal gebracht würde, die Prager Bürger den Vorkauf haben sollten, so daß die Podskaler Holzhändler, nicht eher, als nach Verlauf von 3 Tagen etwas davon zu erkaufen berechtigt wären (h). Im Jahr 1328. schenkte er ihnen auf ewig alle Steinbrüche, Kalk, Leim, und Sandgruben eine Meile um Prag, sie mögen entdeckt seyn, oder noch entdeckt werden; und dieses in der Absicht: hauptsächlich die Bürger der Altstadt in den Stand zu setzen, die Stadt durch neue und ansehnliche Gebäude zu verschönern (i). Endlich murreten die Böhmen auch noch hierüber, daß der König sich zu den wichtigsten Geschäften fast nur der Deutschen bediente: welcher Klage er aber dadurch abholf, daß er dieselben endlich auf Vorstellung der Reichsbaronen außer Landes geschafft. Doch blieben einige von ihnen zurück, und wurden als böhmische Landsaßen aufgenommen. Unter diesen waren die Tettauer, ein schon damals bey 500 Jahre blühendes deutsches Haus, das wir itzt unter dem Namen Kinsky kennen. Man sieht bey Paprocky (k), daß König Johann sie im Jahr 1326 unter den inländischen Adel aufgenommen. Sie verbanden sich hernach mit den ersten Häusern Böhmens, als mit denen von Zierotin, von Hasenburg, von Duba und andern. König Johanns Kinder aus beyden Ehen waren folgende. Aus der ersten mit der böhmischen Kronerbinn Elisabeth: sein Nachfolger im Königreiche Karl IV, der in der ersten Kindheit Wenzel hieß; Przemisl Ottokar, der im Jahr 1320 schon wieder starb; Johann Heinrich, nachmals Markgraf in Mähren; Margareth, Herzog Heinrichs zu Unterbayern Gemahlinn; Judith, oder Gutta, die mit König Johann von Frankreich vermählet war, Elisabeth, die im Jahr 1324 wieder verschied; und Anna, die Gemahlinn Herzog Ottens von Oesterreich. Aus der zweyten Ehe mit Beatricen, oder wie sie die Böhmen nennten: Bosena, hinterließ Johann einen einzigen Sohn: Wenzel, Herzoge zu Lützelburg. Außer der Ehe zeugte er Niklasen, der nach-

Seine Kinder.

(h) Das Diplom ist vom 28ten April, und ich habe die vidimirte Abschrift.

(i) Das Diplom ist vom 1ten Christmonats, wie es die vidimirte Abschrift zeigt.

(k) In Spec. dipl. Morau. p. 292. T. IV. Mon. in ed. Dob.


Tab. II.
ad Pag. 313
Sigill. Secr.

nachmals Domdechant zu Olmütz, dann Bischof zu Naumburg, und endlich Patriarch zu Aglar geworden. Von den Sigillen dieses Königs, will ich nur zweyer erwähnen. Das erste vom Jahr 1313. ist doppelt, und stellet auf einer Seite den König auf dem Throne sitzend mit den Wappen und Innschriften von Böhmen und Pohlen vor; auf der andern zu Pferde, und geharnischt mit eben diesem Wappen: die Richtung ist rechts. Das zweyte vom Jahr 1332; welches ich auch auf der Tafel vorstelle, ist einfach; zeiget den König ebenfalls zu Pferde, und in der vollen Rüstung: seine Richtung aber ist links. Auf diesem Sigill sieht man nur das Wappen von Böhmen und Lützelburg. So wie in einer etwas abgeänderten Form, auf einen kleinern Sigill; von dem es, wie von mehrern andern nicht der Mühe lohnt weitläuftiger zu reden. Daß Wappen und Titel von Mähren auf keinem dieser Sigille erscheinen, ist eine Folge des Vertrags mit den Herzogen von Oesterreich, von welchem man das Jahr 1311. nachsehen kann: weil aber seinen Sohn Karl, als Markgrafen von Mähren dieser Vertrag nicht angieng; so gebrauchte er sich auf seinen Sigillen des mährischen Wappens, sammt der Umschrift eines Markgrafen von Mähren. Aus so verschiedenen, meistens aber kleineren Sigillen, füge ich die Abbildung eines einzigen (denn auch nur eines dienet mir zum Beweise meiner Behauptung) bey. S. die Tab. In einem Sigille Karls vom Jahr 1343. sieht man nebst dem mährischen auch sogar die Wappen von Böhmen und Lützelburg (1). Der Münzen König Johanns habe ich schon sonst erwähnet. Seiner kupfernen beym Jahr 1327, von welcher ich den Abdruck auf beygefügter Tafel N. I. liefere: und des Goldgülden beym Jahr 1325; der Abdruck ist N. II. Diese goldene Münze zeiget den Unterschied von den alten goldenen böhmischen Münzen; wie man sie zu Podmokl gefunden hat. Eine der alten goldenen, und zwar von der größeren Gattung, ähnliche Silbermünze habe ich vor etwa 11. Jahren aus der Münzsammlung eines ehemaligen Jesuiten, P. Johann Zobels erhalten. Der Avers stellte ein Pferd vor, dessen Glieder von einander getheilet sind; im übrigen war das Bildniß

J. C. 1346.

Seine Sigillen u. Münzen.

(1) Die Urstücke von diesen Sigillen sind in dem Kreuzherren Archive. Ich erhielt vom Herrn Joseph Schlick, dem Sekretär des Hochwürdigsten Großmeister einen Abdruck.

J.C. 1346. ebenfalls, wie vormals auf die goldenen, mit einem hölzernen Hammer auf diese Münze geschlagen. Noch giebt es von diesem Könige Prager Groschen, und Heller. S. die Münztafel N. III., und N. IV.

Es ließe sich fragen, ob Karl als Markgraf von Mähren selbst Münzen habe prägen lassen? daß wir weder eine dergleichen Münze, noch einen Gnadenbrief seines königlichen Vaters, der ihm dieses Recht gäbe, aufweisen können; entscheidet die Frage nicht. Da wir weder die Münzen aller unserer Könige und Herzoge haben; so ist es eben kein Wunder, wenn uns die der mährischen Fürsten fehlen; die sie dem ungeachtet doch haben prägen lassen. Man fand erst im Jahr 1781. am 29ten May, und 1ten Brachmonats, aus Gelegenheit des Festungsbaues bey Königinngrätz Münzen, die dieses bestätigen (*). Denn sie sind theils von Konrad Herzogen zu Brünn; theils vom mährischen Markgrafen Otto, der hernach Herzog von Böhmen ward. Dieses beweiset von dem erstern die Kirche mit der Umschrift: Petrus; was auf die von ihm zu Brünn gestiftete Collegialkirche zielet: wenn gleich der Name Conrad nicht deutlich genug ist. Von Otto's Münzen wird wenigstens die, in die Zeiten seiner markgräflichen Regierung gehören, auf welcher die Hand mit dem Fähnlein erscheint; welches auf das von dem böhmischen Herzog Friedrich, als ein Lehn verliehene Markgrafthum anspielet: diese Münzen erscheinen auf der Tafel N. V. und VI.

Karl tritt die Regierung an

Karl kam dem im Jahr 1340 bekannt gemachten letzten Willen seines Vaters eben nicht auf das genaueste nach; denn ob er schon in den ihm zum Erbtheil angewiesenen Landen in Böhmen, Schlesien, und Lausitz die Regierung sogleich antrat; wie er sich dann auch mit Ende des künftigen Jahres die böhmische Krone aufsetzen ließ; so war er in der Vollziehung dessen, was König Johann, wegen seiner beyden jüngern Söhne verordnet hatte, um so saumseliger. Johann Heinrichen gab er erst im Jahr 1350 sein Mähren, als ein böhmisches Lehn. Und mit Wenzels Grafschaft Lützelburg schaltete er so sehr als Herr, daß er einen Theil derselben an seinen Großoheim den Erzbischof Balduin von Trier verpfändete, um das zur bevorstehenden Krönung nöthige Geld aufzubringen. In der Urkunde wer-

Hält seinen Brüdern ihr Erbtheil vor.

den

(*) Ich hab die Abzeichnung davon dem Hrn. Maior Schik zu verdanken.

den die Lützelburgischen Orte: Epternach, Biedburg, Remig, und Grevemachern genannt, die sammt ihrem Gebiethe für 30000. Goldgulden an den Erzbischof und das Kapitel von Trier, von dem durchläuchtigsten seligen Fürsten Johann König von Böhmen und Grafen von Lützelburg, heißt es dort, waren verpfändet worden; was Karl itzt bestätige. Balduin handelte bey dieser Gelegenheit so freundschaftlich gegen Karln, daß er ihm und seinen Nachfolgern, den Grafen von Lützelburg die Einlösung des Pfandes für alle Zeiten frey ließ. Dieses geschah auch 11 Jahre darauf durch den rechtmäßigen Besitzer Wenzel, der großmüthig genug war, von seinem Bruder keine der Schulden zu fodern, mit denen er die Grafschaft beschwert hatte (m).

J. C. 1346.

Karls römische Krönung zu Bonn.

Mittlerweile drang der Pabst so sehr auf Karls Krönung zum römischen Könige, daß der Kölner Erzbischof Wallram endlich denselben dazu einlud. Er erschien mit einem kleinen Gefolge; denn die unnützen Händel seines Vaters in Frankreich, hatten seine Macht dünne gemacht, erst vor Achen; dann vor Köln: ward aber an beyden Orten nicht eingelassen; weil diese zwo Reichsstädte, seine Wahl, wie die meisten Reichsfürsten, für ungültig ansahen. Wallram sah sich also gezwungen die Krönung in seiner Hauptstadt Bonn, wo er als Herr vorgehn konnte, vorzunehmen; wie sie dann auch dort den 25ten Wintermonats im Beyseyn Erzbischofs Balduins von Trier, des Bischofs von Lüttich, und einiger andern vollzogen ward (n). Karl übte hierauf sogleich einige Majestätsrechte aus: belehnte Gerlachen von Nassau, als Erzbischofen von Maynz, so wie die Erzbischöfe zu Trier und Köln; dann die Bischöfe von Münster, Metz und Verdun mit den Weltlichkeiten der gedachten Stifter. Aber alles dieses, so wie der Brief Rudolphs von Sachsen, den dieser unter dem 25ten Christmonats dieses Jahrs von Basel aus, an die Stadt Kostnitz und andere schrieb, um sie von der Wahl Karls zu benachrichtigen, und sie zu ermahnen: demselben als ihrem rechtmäßigen König zu gehorsamen (o), gab der Sache Karls nur wenig Vorschub. Die weltlichen Fürsten, bis auf wenige

(m) Hist. Luxemburg. l. 51. b. Barre ad. h. an.

(n) Henricus Rebdorff ad h. an.

(o) Sommersberg T. I. script. p. 986.

J.C. 1346. päbstlichgesinnte, wollten ihn für das Oberhaupt des Reichs durchaus nicht erkennen; selbst die, die Kaiser Ludwigs Parthey nicht mehr öffentlich hielten, erklärten sich doch für Karln nicht. Und auf dem Reichstage, den der rechtmäßige Kaiser, nach Speyer zusammen berief, gaben diesem die versammelte Fürsten, und Abgeordnete der Städte, die aufrichtigsten Beweise ihrer unveränderlichen Treue; indem sie Karls Wahl, weil sie wider die Reichsgesätze, zum Nachtheil des noch lebenden rechtmäßigen Kaisers geschehen, auf das feyerlichste für nichtig erklärten. Worauf der Kaiser ein in harten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an Karln ergehen ließ: er sollte von seiner Thorheit abstehen; widrigenfalls er gezwungen seyn würde, ihn durch die Waffen zu züchtigen. Ich muß hier anmerken: daß der Kaiser Karln weder für einen Markgrafen von Mähren erkannt habe; denn er schrieb an ihm: daß er sich dafür bloß ausgäbe (p). Der Pabst fuhr indessen fort Kaiser Ludwigs Wahl für nichtig anzusehen, und beredete die Fürsten seiner Parthey das Reich seit Heinrichs des VII. Zeiten für erledigt zu erklären. Um sich aber Karls noch mehr zu versichern, sandte er den Erzdiakon, und päbstlichen Kaplan, Magister Gerald an ihm; der ihm den Eid, den er zu Avignon geschworen hatte, nochmals abfodern mußte (q).

Stiftung des Klosters zum heiligen Geist in Prag.

In dieses Jahr gehöret die Stiftung des Nonnenklosters Benediktinerordens zum heil. Geist, so ehemals auf der Altstadt gestanden. Der Stifter Niklas Rokezaner, ein Prager Bürger, dessen Abkömmlinge sich von Oborß nannten, wollte sich durch dieses in seinen Augen gottgefällige Werke, der Barmherzigkeit Gottes gleichsam versichern, und zugleich andere aufmuntern, zu derselben ihre Zuflucht zu nehmen; daher der zweyte Name des Klosters: ad Misericordiam Dei, zur Barmherzigkeit Gottes. Der Stiftungsbrief ward an der Mittwoche nach dem Sonntag Oculi ausgestellet. Der Stifter, der vor geendigtem Geschäfte starb, vermachte dem Kloster das Dorf Luboderšitz; einen jährlichen Zinß von 50 Schock Prager Groschen, den ihm einst sein Bruder Mylin hinterlassen hatte,

(p) Der Brief ist abgedruckt in des Hrn. Ritters von Baumann Schrift: Voluntarium Imperii Consortium inter Frider. Austr. & Ludouic. Bau. 1ten Th. S. 45.

(q) Raynald. ad h. an. n. 37.

hatte, um ihn auf gute Werke zu verwenden; und endlich noch ein gewisses Geld, von welchem der von ihm zum Vollzieher seines letzten Willens ernannte Olmützer Bischof Johannes das Dorf Przisud erkaufte, der sich überhaupt für das Kloster sehr thätig, und gegen dasselbe wohlthätig erwies. Denn er beschenkte es mit seinem zu Prag am Benediktusthor gelegenen Hof; und wirkte für dasselbe im Jahr 1348. einen Landesfürstlichen Gnadenbrief aus: dem zu Folge nicht nur alle dem Kloster bisher gemachte Schenkungen bestätigt, sondern auch dasselbe von allen Abgaben, die andere Stifter zu entrichten hatten, befreyet ward. Sowohl dieses Diplom, als den päbstlichen, auf Anhaltung Karls, Erzbischof Arnests, und des Olmützer Bischofs ertheilten Bestätigungsbrief der Stiftung, und aller Freyheiten des Klosters; hat Florian Hammerschmied, der Geschichte eingerücket, die er von diesem Stifte besonders geschrieben hat (r).

J. C. 1346.

Jahr Christi. 1347.

Das 6te Pabst Clemens des VI. Ludwigs des IV. als röm. Königs: das 33te als Kaisers: das 20te; Karls König von Böhmen wie auch röm. Königs das 1te; das 3te des ersten Erzbischofs zu Prag Arnest; und das 866te der Slaven in Böhmen.

Karls Rückkehr nach Prag.

Nach der Krönung zu Bonn kehrte Karl mit dem Gelde, das er von Balduin empfangen hatte, nach Böhmen zurück. Er nahm den Weg durch Franken, und vermeidete alles Gepränge. Der Jubel, mit dem er zu Prag empfangen ward, war der Liebe angemessen, die das ganze Volk zu ihm trug; und der er sich durch die Sorgfalt für die öffentliche Freyheit und Sicherheit, und insbesondere durch ein itzt ausgestelltes Diplom, wodurch er alle Privilegien der Böhmen und Mährer, wie auch jene der gesammten Geistlichkeit, bestätigte, noch mehr zu versichern wußte (s).

Im

(r) Florian Hammerschmied in Hist. Monaster. S. Spiritus.

(s) Dieses, und andere damals gegebenen Diplomen, oder Urkunden sind in verschiedenen Archiven. Die vornehmsten sind auch abgedruckt in Urkunden ct. ad Car. IV.

J.C. 1347. Im übrigen war sein dießmaliger Aufenthalt zu Prag von sehr kurzer Dauer; denn er hatte bereits am Bekehrung Pauli Tag eine Unterredung zu Wien mit Herzog Albrechten von Oesterreich (t), den er wider Kaiser Ludwigen zu gewinnen, und vorzüglich dahin zu überreden suchte, seine Absichten auf Tyrol zu unterstützen: was ihm aber, ungeachtet auch der Pabst schon im vorigen Jahr sich bey dem Herzog dessentwegen verwendet hatte (u), fehl schlug. Er verließ also Wien wieder, und gieng mit seinem zukünftigen Tochtermann, König Ludwigen von Hungarn, den er aus gleichen Absichten dahin geladen hatte, nach Preßburg; wo er, wie es der Verlauf der Geschichte an Tag legt, nicht viel glücklicher war.

Und Reise nach Wien u. Preßburg.

Kaiser Ludwigs Freundschaft mit Oesterreich.

Ungleich mehr brachte Kaiser Ludwig vor sich, als er einige Tage nach Karls Abreise nach Wien kam. Die Freundschaft mit Oesterreich ward erneuert. Ein Diplom, so der Kaiser an der Mittwoche nach dem Tage, an dem man in der Kirche das Gedächtniß der heiligen Agnes zum zweytenmal begehet; oder am 28ten Jenner ausgestellet hat, macht dieses mehr, als wahrscheinlich. Denn er verboth in demselben zu Gunsten der österreichischen Herzoge, keinen in Pflichten dieser Fürsten gestandenen Amtmann, in irgend einer Reichsstadt eher aufzunehmen, als bis er nach abgelegter Rechnung gehörig verabschiedet worden (x). Nach Guillimann, soll auch Kaiser Ludwig den Herzogen von Oesterreich das Landrichteramt in Elsaß bey dieser Gelegenheit bestätiget haben (y). Aber ungeachtet der Kaiser in dieser Lage auch auf den Beystand der Oesterreicher sicher rechnen konnte, nahm er wider Karln doch noch nichts vor. Vermuthlich wollte er eher das Ende der Verschwörung abwarten, die Niklas Gabrini, sonst Cola von Rienzo genannt, zu Rom angezettelt hatte.

Dieser

(t) Albert. Argent. ad h. an.; und nach ihm, das J. anzunehmen, bewegt mich der Zusammenhang der Geschichte selbst, das Chronicon Mſ. bey Link Annal. Clarau. hat hingegen das J. 1346; auch da es von der Ankunft des Kaisers, und der Könige v Hung. u. Böhm. zu Wien spricht, nennet es den von Hungarn, Karl; der doch schon todt war. Endlich war der Kaiser nicht zugleich mit unseren Könige, sondern etwas später zu Wien.

(u) Der Brief des Pabstes stehet b. Steyerer Addit. ad hist. Albert. S. 137.

(x) Auch dieses Diplom ist b. Steyerer am ersten Orte. S. 39.

(y) Bey eben demselben S. 140.

J. C. 1347. Rienzo's verwegene Schritte zu Rom.

Dieser Tollkühne war eigentlich nur ein Gerichtschreiber in Rom; aber seine Geschicklichkeit und Beredsamkeit brachte es dahin, daß er zum Senator von Rom, oder Zunftmeister des Volks erwählet ward. Er hatte dieser Würde zu Folge, kaum das Kapitol in seiner Gewalt: als er sogleich einige römische Edle, die bisher den Strassenräubern Schutz verliehen hatten, gefangen setzen ließ. So wie er nun dadurch für die öffentliche Sicherheit sorgte, sah ihn nicht nur das Volk für den Befreyer des Vaterlands an, sondern der Pabst selbst lobte seinen Eifer, und ermahnte ihn, Rom in seiner Abwesenheit zu regieren. Bald erwarb er sich auch bey auswärtigen Fürsten Ansehen; wozu die damalige Lage der Sachen im Königreich Neapel beytrug. Der dortige König Andreas war ermordet worden: seine Gemahlinn Johanna sowohl, als König Ludwig von Hungarn, sein Bruder machten Ansprüche auf Neapel; und überließen es Rienzo's Entscheidung: wessen Recht gegründeter wäre. Indessen wünschte Kaiser Ludwig sich des Königreichs für seinen Sohn zu bemächtigen; und wandte sich dießfalls eben an Rienzo; den er durch eine Gesandschaft um seine Freundschaft ersuchen ließ. Rienzo war so klug, in dem Streite zwischen der Königinn Johanna, und König Ludwigen nichts zu entscheiden; weil der Krieg zwischen beyden ihm, je länger er währte, je mehr Vortheil bringen würde. Dem Kaiser aber bezeigte er sich um so gefälliger; denn, durch ihn unterstützt, hoffte er seine Hauptabsicht durchzusetzen (3); die in der That keine andere war, als das Joch des Pabstes ganz abzuschütteln; so sehr er auch äußerlich für dessen Bestes besorgt zu seyn schien. Indessen blieb er seinen Verbindungen mit dem Kaiser auch nicht getreu. Denn am 1ten Augustmonats des Jahres 1346. hatte er folgenden stolzen Brief ausgestellet. "Zum Preise Gottes, der Apostel, des heiligen Peters und Pauls, und "des heiligen Johanns des Täufers, zur Ehre der heiligen römischen Kir"che unserer Mutter; für die Wohlfart des Pabstes unsers Herrn; zum "Wachsthum der heiligen Stadt Rom, des geheiligten Italiens, und des "ganzen christlichen Glaubens. Wir Nikolaus, Ritter, Candidat des hei"ligen Geistes, der strenge und gnädige Befreyer der Stadt Rom, Eiferer "für die Wohlfahrt Italiens, Liebhaber der Welt, und Tribunus augustus, "haben

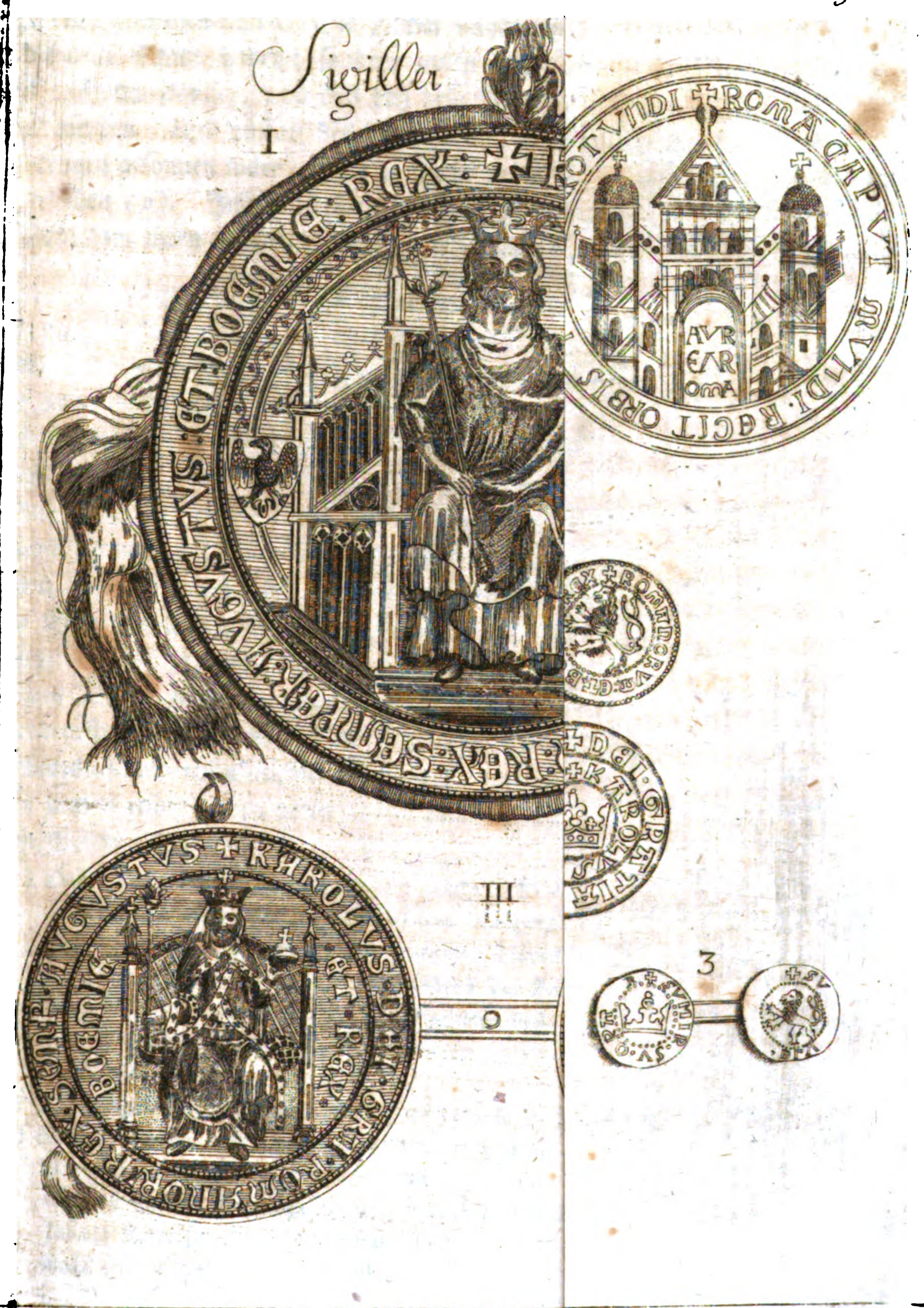
(3) Raynaldus beruft sich auf den geheimen Brief des Pabstes: aus T. 6. Ep. T. 6. p. 88a. C. d. d. J. n. 8.

J.C. 1347. "haben festgesetzet: der Freyheit der alten römischen Fürsten nachzuahmen. "Wir erklären uns auch, daß das Kaiserthum, und die Erwählung eines "Kaisers Rom und ganz Italien zustehe. Wir deuten allen Königen, "Fürsten u. s. f. an, welche behaupten ein Recht zur kaiserlichen Würde, "oder zur Wahl eines Kaisers zu haben, daß sie sich vor uns und den übri- "gen Beamten des römischen Volks, in der Kirche zum heiligen Johann im "Lateran, und zwar zwischen hier, und dem bevorstehenden Pfingstfeste "(des 1347 Jahrs) stellen sollen; außer dem werden wir so verfahren, "wie es Rechtens ist, und nach der Gnade des heiligen Geistes. Ueber "dieses lassen wir namentlich, den Herzog zu Bayern Ludwig, und den "König in Böhmen Karl, die sich Kaiser nennen, nebst den 5 übrigen Kur- "fürsten vorladen" Hiedurch maßte er sich also des Recht an, zu entschei- den, wer rechtmäßiger Kaiser seye (a). So schimpflich aber Rienzo's verwegene Vorladung selbst für Ludwigen war, ließ er diesen Schwärmer, der selbst an ihm bundbrüchig geworden, doch sein Wesen ungehindert trei- ben. Vielleicht glaubte er: aus Wälschlands Verwirrung Vortheil ziehen zu können. Denn er hatte die Hoffnung, Neapel davon zu tragen, nicht auf- geben. Wenigstens war er weit entfernet, dem König von Hungarn zum Besitz dieses Reichs zu helfen, der ihn wider des Pabstes Abrathen um seinen Beystand ersucht hatte (b). Was endlich Cola von Rienzo, der gleichwohl als Statthalter zu Rom von dem Pabst selbst, so wie in geistli- chen Sachen, Bischof Raymund von Orvieto, bestätiget worden, für ein Ende genommen, wird das Jahr 1349 zeigen (c).

Karls Vorhaben Prag mit der Neustadt zu vergrößern.

Unser Karl war kaum aus Hungarn wieder zurückgekommen, als er alle Anstallten zu dem längst vorgehabten Heereszuge nach Tyrol machte. Doch stellte er, noch ehe er ihn wirklich unternahm, am 1ten April, der der Ostertag war, zu Bürglitz das merkwürdige Diplom aus, in welchem er seinen Entschluß bekannt machte, zwischen der Altstadt Prag, und dem Wischehrad eine neue Stadt anzulegen; zugleich aber den Bürgern der Altstadt die Versicherung gab, daß dadurch ihren Rechten und Vortheilen kein

(a) Albert. Argent. ad an. 1347. ap. Urstis. p. 142.
(b) Raynald b. J. 1347. n. 8.
(c) Raynald handelt b. J. 1349. weitläuftig davon. S. auch Alb. Argent. Platina &c.


Sigiller
I
III
3
AVR EA ROMA

kein Eintrag geschehen sollte. Sie sollten nicht nur den freyen Durchgang durch die neue Stadt haben; sondern ihnen auch zwey Thöre derselben: als das auf dem Porzicz, und das bey dem Wiltkenberg eigenthümlich eingeräumt werden. Und anstatt des Veitmarkts, den er auf die neue Stadt zu übertragen gesonnen wäre, wolle er ihnen nebst dem Wenzelsmarkt noch einen verleihen (d). Indessen erhielt die Altstadt erst im Jahr 1454 unter König Ladislaw ihren zweenten Jahrmarkt am Mariä Reinigungsfeste.

J.C. 1347.

Tyrolscher Feldzug.

Mittlerweile brach die zur Eroberung Tyrols bestimmte Mannschaft voraus nach Trident auf; wo auch Karl, als ein Kaufmann verkleidet, mit 3 ebenfalls verkleideten Gefährten bald darauf eintraf; nachdem er zuvor die Zugänge in Tyrol unter seiner Verkleidung genau besichtigt hatte, wie das Weitmül verzeichnet hat. Zu Trident erhielt sein Heer einige Verstärkungen; denn es stießen Mastin Skaliger Herr von Verona; der Viskonte Luchini von Mayland, und Jakob Carraria von Padua mit etwas Kriegsvolk zu ihm (e). Am 27ten April erneuerte er nochmals jene Verheißungen, die er dem Pabst zu Avignon gemacht hatte (f), und brach dann zu Ende des Monats in Tyrol feindlich ein. Feltri und Belluno ergaben sich ihm auf Zureden des Patriarchen von Aglar sogleich; und weil Meran und Bozzen nicht ein gleiches thun wollten, wurden beyde Oerter in Brand gesteckt. Karl rückte dann vor das Schloß Tyrol: in welchem sich die Maultaschinn selbst aufhielt; belagerte es, und zwang Kaiser Ludwigen, der zum Entsatz herbey geeilt war, zum Rückzug nach Bayern (g).

(d) Das Diplom; dessen Auszug ich hier geliefert, habe ich so, wie andere hieher gehörige der Güte Hr. Johann Zeberers Kanzlers der Neustadt zu danken. Balbin. Epit. S. 359. nennt statt Bürglitz, Hradeck. Auch hat er nicht den 1ten, sondern den 4ten Aprils. Wenigstens hat Karl Ostern in diesem Jahre nicht zu Trident gefeyert, wie man irgendwo liest.

(e) Rebdorff ad h. an. Auctor de vitis Princip. Carrar. ap. Graeu. T. 6. p. 138. Adelzreiter ad h. an. n. 20.

(f) S. die darüber ausgestellte Schrift bey Raynald b. J. 2347 n. 6. 7.

(g) Rebdorff schreibt also: Ludouicus colligens gentem, & volens resistere sibi (Carolo) intrauit etiam & cum confusione recessit. Ich weis also nicht, mit welchem Grunde Adelzreiter Annal. Boic. hat schreiben können: daß Kaiser Ludwig Karln zur Flucht gezwungen; ihn aber nicht selbst verfolget, sondern dieses seinem Sohn überlassen habe.

J.C. 1347. Aber dessen Sohn Ludwig, den der Kaiser indessen aus Brandenburg berufen hatte, war glücklicher. Er lieferte Karln verschiedene kleine Treffen, in deren einem der Bischof von Chur gefangen ward. Kurz: seine Uebermacht, und der Mangel an Lebensmitteln zwang Karln sich nach Trident unverrichteter Sachen zurück zu ziehen. So mißlung diese Unternehmung zum größten Verdruße der Anhänger Karls unter den Reichsfürsten, besonders Balduins von Trier, dessen Gebieth den Anfällen der Gegenparthey vorzüglich ausgesetzt war: und Gerlachs von Nassau; dessen Bemühungen das Maynzische wider Heinrichen von Virnenburg zu behaupten, noch immer den Fortgang nicht hatten, den Karls Parthey wünschte.

Lauft nicht zum Besten ab.

Mir ist es nicht wahrscheinlich, daß Karl, sobald er von Trident nach Prag zurück gekommen, verstärkt, in Niederbayern eingefallen, das Land verheeret, und das Schloß Haitzstein eingenommen, dessen Uebergabe, zu der er sich zu leicht bereden lassen, dem Grafen von Kumerau den Kopf gekostet (h). Ich halte mich lieber an Rebdorffen, der diese Unternehmung in den Herbstmonat versetzt. Denn ich kann mich nicht überreden, daß Karl sobald einen neuen Heereszug unternommen; da es ihm mit dem ersten so wenig Ernst war. Er hatte nämlich damals sonst verschiedenes vor, das ihn zu sehr zerstreuete. Die Erbauung der Neustadt; die Stiftung einer Universität zu Prag, wozu er die päbstliche Einwilligung durch Erzbischof Arnesten schon am 26ten Jenner dieses Jahr erhalten hatte (i); verschiedene andere zum Besten des Königreichs Böhmen abziehlende Einrichtungen, und endlich die Anstalten zu seiner Krönung, als Königs von Böhmen. Ehe wir aber von dieser reden, müssen wir etwas von der Krone sagen, mit der sie geschah. Karl hatte sie einige Jahre zuvor noch als Markgraf von

Karl läßt eine neue Krone verfertigen.

(h) Adelzreiter beruft sich hier auf Albrechten von Straßburg. Aber dieser spricht ja nicht von Karl selbst, sondern von der böhmischen Mannschaft. Seine Worte bey Urstisius S. 140. lauten also: in principio Mensis Julii, gens Caroli bohemi ingrediens Bauariam &c.

(i) Die Bulle steht bey Balbin l. 6. Dec. I. Miscell. S. 42. n. 34. Da sie am 26ten Jenner (7 Kal. Febr.) des Jahr 1347. ausgefertiget ist; gab sie einigen Anlaß: die Stiftung der Universität selbst in dieses Jahr zu versetzen; da sie doch in das künftige gehöret.

von Mähren verfertigen lassen. Er wollte, sie sollte gewöhnlich das Haupt des heiligen Blutzeugen und Landesfürsten Wenzels zieren: zugleich aber sowohl bey der Krönung, als auch wenn ein König bey einer Feyerlichkeit in Prag oder dessen Vorstädten mit der Krone auf dem Haupt erscheinen wollte, gebraucht werden. Er verlangte hiezu sogar eine päbstliche Bestätigungsbulle, in der zugleich derjenige, der es wagen dürfte, diese Krone sonstwohin zu verwenden, zu verkaufen, oder zu verpfänden, mit der Strafe des Kirchenbanns schon vorhinein beleget würde. Pabst Clemens willfahrte ihm, und fertigte die verlangte Bulle am 6ten May im 4ten Jahr seines Pabstthums; also noch im Jahr 1345 aus; und nicht, wie einige wollen im Jahr 1346; denn der 6te May war eben der erste Tag des 4ten Jahrs seiner päbstlichen Regierung (f). Da diese Bulle an Karln noch als Markgraf von Mähren gerichtet ist; so läßt sich das nicht behaupten, was Peßina in seinem Phosphoro S. 59. schreibt: daß König Johann eine kostbare goldene Krone habe verfertigen lassen, und Pabst Clemens durch eine Bulle vom 6ten May des 4ten Jahrs seines Pabstthums den Gebrauch derselben bestätiget habe; ob er schon gestehet: Karl habe später eine noch kostbarere machen lassen, mit der nicht er selbst: wohl aber seine Nachfolger gekrönet worden. Vermuthlich ward Peßina durch das irre geführet, was beym Jahr 1347 von einer durch Karln verfertigten Krone, mit der die folgenden Könige gekrönet worden, Hagek geschrieben hat. Sonst finde ich keine Ursache folgenden von Hagek erzählten Umstand in Zweifel zu ziehen. Karl, sagt er, habe in seiner Abwesenheit (wie ich dafür halte: im J. 1344, oder höchstens zu Anfang des 1345ten) die Sorge für die Verfertigung der Krone seiner Gemahlinn Blanka aufgetragen, nachdem er zuvor die geschicktesten Künstler nach Prag berufen, und das seiner Meynung nach hiezu

 nöthige

(f) Clemens ward im Jahr 1342. am 6ten May Pabst. Die Bulle ist b. Balbin l. 6. Dec. I. Miscell. S. 40 n. 32; der ebenfalls das Jahr 1346 irrig beygesetzet. So heißt es unter andern in der Bulle selbst: Personarum &c. Exhibita si quidem nobis dilecti filii, nobilis viri, Caroli, Marchionis Morauiae, primogeniti — petitio continebat; quoddam satis praetiosum diadema, illudque glorioso capiti dicti sancti — donauit, & fecit apponi ea intentione, vt ab ipso capite non debeat amoueri, nisi duntaxat, quando Regem Boh. — de nouo coronari &c.

J.C. 1347. nöthige Gold ihr zurück gelassen hatte. Nun reichte dieses wider Vermuthen nicht zu: Blanka verwand also, um den Abgang zu ersetzen, etwas von dem Gold jener Krone hiezu, die wahrscheinlicher Weise Herzog Sobieslaw I. zum Grabe des heiligen Wenzels verehrt hatte. Welcher Schritt seiner Gemahlinn, Karln hernach soviel Gewissensängstigungen verursacht hatte; daß ihn sonst niemand, als Erzbischof Arnest darüber beruhigen konnte. Auch eine Beschreibung dieser neuen Krone füget Hagek bey, und eine so umständliche: daß Balbin nicht zweifelt; er habe sie, indem er schrieb, vor Augen gehabt. Uns ist es genug aus derselben anzumerken, daß gedachte Krone, mit 19 orientalschen, 28 blasrothen Rubinen, 25 Smaragden, 19 Saphiren, und 20 andern ebenfalls orientalischen größern Edelsteinen ausgezieret seye; und zugleich zu erinnern, daß sich Remond geirret habe; wenn er die königlichböhmische Krone unter diejenigen setzet, die oben offen sind; dessen Grund nach seiner Meynung, die Abhängigkeit der böhmischen Könige von dem Kaiser seyn soll. Balbin, der sie selbst gesehen, betheuert, daß sie eben so, wie die königlichfranzösische oben geschlossen seye, und in der Höhe mit einem goldenen Kreuze, und der Abbildung des Gekreuzigten aus einem großen Smaragd prange. Die Sorge diese kostbare, und auf eine gewisse Art geheiligte Krone zu verwahren, trug Karl dem Dechanten, dem Kustos und dem Sakristaner der Prager Hauptkirche auf, und verordnete, daß immer alle drey gebohrne Böhmen seyn, und sich durch einen Eid verpflichten sollten: die Krone wohl in Acht zu nehmen. In einem besondern Dekrete aber verband er seine Nachfolger, die Könige von Böhmen: zu ihrer Krönung, die Krone jedesmal mit 300 Schock Prager Groschen (1), die zu den Nothwendigkeiten der Kirche gewidmet werden sollten, gleichsam auszulösen; und sie nach vollbrachter Krönung wieder in die Verwahrung zu übergeben; wenn sie anderst nicht in die Strafe des Kirchenbanns verfallen wollten. Das erstere ward bey der Krönung Wenzels im Jahr 1363 bestätiget. Mit der Bestätigungsbulle des Pabstes, die Krone betreffend, er-

(1) Peßina, der sich auf das, von ihm eingesehene Dekret Karls beziehet, sagt in seinem Phosph. S. 67: diese 300. Schock Prager Groschen machten 600. Schock Meißnisch aus. Wenn man das Schock Prager Groschen nur für 16. Gulden rheinisch annehmte; machen 300. Schock, 4800. Gulden aus; eine Summe, mit der 600. Schock meißnisch in keinen Vergleich kommen.

erhielt Karl zugleich die Erlaubniß, sich von einem jeden rechtmäßigen Bischof oder Abte, die Messe in der Insel lesen zu laßen, ohne den Bischof des Ortes erst darum zu begrüßen. Das päbstliche Schreiben ist ebenfalls bey Balbin, l. 6. Dec. I. Misc. p. 42. n. 33. J.C. 1347.

Und bestätigt dem Prager Erzbischof das Krönungsrecht.

Schon im J. 1344. (denn so soll es bey Balbin am erst angeführten Orte n. 30, anstatt 1345 heißen) hatte Pabst Clemens auf Karls Ansuchen dem Prager Erzbischof das Recht ertheilet, die Könige anstatt des Maynzers zu salben, und zu krönen (m). Aber die böhmischen Großen (n) besorgten nicht ohne Grund: der Maynzer würde einst sein altes Recht wieder geltend zu machen trachten: um also allen Irrungen auch in der Zukunft vorzubeugen; bathen sie Karln: er möchte das dem Prager Erzbischof zuerkannte Krönungsrecht durch ein Diplom als römischer König fest setzen; was er auch, von der Billigkeit ihrer Bitte bewogen, am 1ten Herbstmonats dieses Jahres, als den Tag vor der Krönung wirklich that. Das Diplom bekam den Namen einer goldnen Bulle; weil er dem Brief eine goldne Bulle anhängen ließ; ein Beweis, daß er sich derselben schon vor seiner Krönung zu Rom, bedienet habe. Aus diesem Diplome sowohl, als aus der päbstlichen Bulle, werden Tritheim, Brusch, und Mersäus, so wie Serarius widerlegt, die da behaupten (o): Karl habe das Krönungsrecht

(m) Die Bulle ist zu Avignon am 5ten May, im 2ten Jahre des Pabstthums Clementis gegeben.

(n) In Karls goldner Bulle werden genannt: der Erzbischof zu Prag: die Bischöfe von Olmütz, Breßlau, und Leutomischel, Johann Heinrich Herz. zu Kärnthen, Graf zu Tyrol, und Görz, Karls Bruder: Niklas Herzog zu Troppau, und Ratibor: Bolko Herzog zu Oppeln: Kasimir Herzog zu Teschen: Heinrich Herzog zu Sagan; Wenzel, Bolko, Johann, ebenfalls schlesische Herzoge, Jobok von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, Berthold, und Czenko von der Leippe: Jessek von Michelsberg, Hinko von Nachod, Jeschko von Wartenberg, Hinko von Sleven, Ulrich und Heinrich von Neuhaus, Jeschko von Krawarz, Stephan und Jaroslaw von Sternberg; dann andere Prälaten, Fürsten, und Baronen.

(o) Trithem. in Chron. Spanheim. Brusch. de Episcop. Germ. in Archiep. Mogunt. Pet. Merssaeus Cratepolus in Catal. Episc. Mogunt. in Henr. III. Serarius l. 5. Rer. Mogunt. in H. III. Thulemar. in Octouir. c. 10. §. 13. p. 133.

J.C. 1347. recht Heinrichen v. Virnenburg, wie die drey erstern: oder wie der letzte will, Gerlachen von Nassau abgekauft. Freylich hat Karl dem Maynzer Erzbischof für das entgangene Recht später einen Ersatz geleistet; und im Jahr 1352 Gerlachen von Nassau die Stadt Höchst sammt dem Zoll geschenket; aber kann denn das ein Verkauf heißen (p)? Der 2. Herbstmonat, als der zur Krönung bestimmte Tag (q) war nun angebrochen, als Karl sammt seiner königlichen Gemahlinn, von den hiezu geladenen fremden Gästen und dem ganzen böhmischen Adel begleitet, sich in die Veitkirche erhob; und unter dem Frohlocken des ganzen Volkes vom Erzbischof Arnesten, so wie seine Gemahlinn, mit der neuverfertigten Krone gekrönet ward. Ich will das bey dieser Gelegenheit beobachtete Gepränge aus Lupaz kurz anführen. Vor allem begab sich der Erzbischof, von seinen beyden Suffraganten, den Bischöfen von Olmütz und Leutomischel, und andern hohen Personen begleitet unter Vortragung des Kreuzes und des Schwerts des heiligen Wenzels aus der Schloßkirche nach dem königlichen Pallast; wo sich bereits diejenigen, so die höchsten Würden des Reichs bekleideten, bey dem König versammelt hatten: als: Jobst von Rosenberg der Landeskämmerer, Andreas von Duba der Landesrichter, Heinrich von der Leippe der Landesmarschall, Hinko von Waldstein der Lehnrichter, Hinek Berka von Duba Burggraf zu Prag, nebst andern Großen. Nachdem der Erzbischof dem König durch den Gebrauch des Weihwassers und des Weihrauchs eingesegnet; erhob sich dieser mit allen Anwesenden nach der Kirche. Die Landsoffiziere trugen Krone, Zepter, Reichsapfel, und Schwert vor: man läutete während des Zuges alle Glocken; und Klerisey und Volk, so denselben nebst einem zahlreichen Adel begleiteten, sangen heilige Lieder. Gleich nach der Ankunft in der Kirche that der Erzbischof an das Volk die gewöhnliche Frage: ob es Karln zu seinem König verlange: die mit lautem Frohlocken bejahet ward. Nachdem darauf die Bischöfe vor dem Altare liegend ein stilles Gebeth verrichtet hatten; stimmte der Erzbischof die Litaney von allen Heiligen an, und gleich darauf das hohe Amt. Nach abgesungener Epistel salbte er

Karls böhmische Krönung.

erstens

(p) Latomus ap Mencken in Catal. Archiep. Mogunt. Serarius l. c.

(q) Diesen Tag haben Hagek, Lupaz, und vor ihnen Beneß von Weitmüle.

erstens des Königs Haupt, Brust und Schultern, legte ihm darauf die zuvor eingesegnete königliche Kleidung an: salbte seine Hände, umgab ihn mit dem königlichen Mantel, und umgürtete ihn mit dem Schwerte, reichte ihm Zepter und Reichsapfel, und setzte ihm endlich die Krone auf. Alles dieses geschah unter passenden Gebethsformeln. Itzt machte der neu gekrönte König von dem Throne folgende Erklärung „Ich bekenne und „verspreche vor Gott und seinen heiligen Engeln itzt, und in künftigen „Zeiten die heilige Schrift, die Gerechtigkeit, und Frieden der heiligen „Kirche Gottes, wie auch meiner Unterthanen, nach meiner Möglichkeit „und Gewissen zu handhaben, und auszuüben: bey der Verwaltung des „Königreichs meine getreuen Baronen zu Rath zu ziehen, den Bischöfen, „und Kirchen Gottes, alle gebührende Ehrerbietung zu bezeigen, und die „ihnen von meinen Vorfahren verliehene Freyheiten zu erhalten. Auch „gelobe ich alle Prälaten, Abte, Herren, Ritter u. a. m. nach dem Rath „meiner Getreuen mit Achtung zu behandeln". Die Salbung der Königinn war nur hierinn unterschieden, daß ihr die Abtißinn von St. Georg die Krone mit aufgesetzet (*). Darauf war das Evangelium gesungen, und bey den Worten: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; und Gott, was Gottes ist; nahmen König und Königinn die Kronen von dem Haupte, und küßten das ihnen von dem Erzbischof dargereichte Evangelienbuch. Beyde giengen dann unter Vortragung der Kronen und des bloßen Schwertes zum Opfer, und opferten weißes Brod, eine Kanne Wein, und ein Stück Gold. Zu Ende der Messe aber empfiengen sie das heilige Abendmahl aus den Händen des Erzbischofs. Umstände der Zeiten verursachten in diesem Ceremoniel mancherley Abänderungen. Welches man besonders bey der Krönung Ferdinands I. bemerken kann. Die Krone wurde nach vollbrachter Feyerlichkeit sogleich auf das Haupt des heil. Wenzels gesetzet. Noch muß ich

J.C. 1347.

(*) Hammerschmidt sowohl in seiner Geschichte dieses Stifts, als auch in seinem Prodrom. Prag. Gl. sagt uns: die Abtißinn bey St. Georg seye von Karl IV. durch ein Diplom berechtiget gewesen, die Königinn in Böhmen zu krönen. Ich bin aber versichert, daß er nicht nur das Diplom niemals gesehen, sondern auch: daß niemals eines vorhanden gewesen sey.

J.C. 1347. ich erinnern, daß Karl seine Regierungsjahre nicht von dieser Krönung, sondern von dem Tode seines Vaters an gezählet habe; vermuthlich um dadurch sein Erbrecht anzuzeigen.

Die vornehmsten Gäste dabey.

Die fremden Gäste waren fast alle Anhänger Karls wider Ludwigen unter den Großen Deutschlands. In der zum Besten des Erzbischofs gegebenen goldnen Bulle sind sie als Zeugen unterschrieben, und es sind folgende: die Bischöfe, Johann von Meißen, und Apeczko von Lübeck, Rudolph Herzog zu Sachsen und Reichsmarschall, mit seinem Sohne gleiches Namens; Friedrich Herzog zu Teck; Albrecht und Günther Grafen zu Barby; Johann von Mecklenburg; Chrasto von Hohenlohe; Heinrich von Bruneck; Ulrich von Hanau; Heinrich von Eberstein; Eberhard und Heinrich von Waldsee; und Aegädius von Rodemacker. Für diese und andere zahlreichen Gäste Raum bey der Tafel zu haben, hatte der König nahe an der Kirche des heiligen Gallus (r) vor dem Hofe: Richta genannt, ein sehr großes Gerüßte vom Holz aufführen lassen: und auf demselben speißte er nach der Krönung mit ihnen unter der Aufwartung der Großen seines Königreichs, die sich dabey zu Pferde befanden. Auch wurden während der Mahlzeit Schauspiele aufgeführet. Den folgenden Tag verfügte sich Karl mit allen fremden, und einheimischen Großen auf den sogenannten Sand, das ist: auf jenen Platz, wo itzt die Neustadt anfangt; und legte zugleich mit dem Erzbischof den Grundstein zur Kirche und Kloster für die bisher in Böhmen unbekannte Karmelitermönche. Meine Leser kennen itzt diesen Orden zu gut, als daß ich ihnen einen Gefallen erweisen sollte; wenn ich mich mit seinem angeblichen Ursprung von den Propheten Elias und Elisäus, mit seiner Bestätigung vom Pabst Honorius dem III., mit der Milderung seiner ersten strengen Regel unter Innocenz IV, und

(r) Beneß von Weitm. nennet diese Kirche bey dieser Gelegenheit ausdrücklich: Cruger verdient also keinen Glauben, wenn er b. 16ten Weinmonats einen spätern prager Doktor zu ihren Stifter macht, der wohl nur ihr Gutthäter war. Hammerschmidt in Prodr. Glor. Prag. S. 18. bedient sich zu Crugers Widerlegung, eines Briefs v. J. 1265, in welchem Ottokar II. die Errichtung einer Schule bey der Pfarrkirche zum heil. Gallus bestätiget. Ob an dieser Kirche die Magdalenerinnen ein Kloster gehabt, habe ich b. J. 1233. untersuchet.

und Eugen IV, mit der Herstellung desselben durch die heilige Theresia, und dem daher entstandenen Unterschied zwischen den Barfüßigen, und geschuheten Karmeliten lange aufhielte; was man allenfalls bey Bonanni, und andern nachsehen kann: aus denen ich nur noch anmerke, daß sie, da sie zuvor Kleider von verschiedenen Farben getragen, die itzige kästenbraune Kleidung mit dem weißen Mantel, erst unter Bonifacius VIII. im J. 1295 erhalten. Itzt waren diese Mönche nach Böhmen gekommen, und bathen Karln um Erlaubniß vom Almosen, das sie selbst sammeln wollten, ein Kloster zu errichten. Sie erhielten nicht nur diese; sondern Karl wies ihnen auch den Platz, der sich vom Thore der Altstadt an, bis in die Gegend erstreckte, die itzt der Judengarten heißt, zum Klosterbau an (s); und schenkte ihnen noch dazu das bey der Krönungstafel gebrauchte hölzerne Gerüste; so daß sie dadurch in Stand gesetzt wurden, Kirche und Kloster unter dem Namen Maria Schnee, indessen von Holz aufzuführen; welche hernach Karl in herrliche Gebäude von Steinen verwandelte, und mit Einkünften reichlich versah. Die Hußiten verbrannten hernach alles, und vertrieben die Mönche. Die Brandstätte ward im Jahr 1609. den Franziskanern gegeben, und die Karmeliten erhielten dafür im Jahr 1627 die Pfarrkirche zum heiligen Gallus (t); bey welcher man im Jahr 1671 auch das Kloster zu bauen anfieng.

J.C. 1347.

Einfall in Bayern.

Nach vollbrachten Krönungsfeyerlichkeiten ließ Karl eine neue Unternehmung wider Kaiser Ludwigen seine erste Sorge seyn. Ich bin nicht der Meynung Albrechts von Straßburg, daß er in diesem Jahre zweymal in Niederbayern eingefallen seye; und nehme dafür nur einen Einfall im Herbstmonate; wie Rebdorf: oder gar, wie Beneß von Weitmül hat, am 13ten Weinmonats, an. Gleich nach seinem Einrücken bekam er die Nachricht von Kaiser Ludwigs Tode; der sich auf der Jagd, welche Ergötzung dieser Fürst liebte, am 11ten Weinmonats nicht weit von München

(s) Noch in diesem Jahr den 19ten Wintermonats ließ Karl den Schenkungsbrief zu Nürnberg ausfertigen. Er steht in Nucleo Minoritico S. 97.

(t) Was auch Balbin Epit. S. 462 sagen mag; so war sie nie eine Klosterkirche der Magdalenerinnen; sondern, wie Hammerschmidt, in Prodr. Gl. Prag. S. 100 beweist, immer eine Pfarrkirche.

J. C. 1347. ereignet hatte. Ein Schlagfluß hatte ihn getroffen, so daß er plötzlich und leblos vom Pferde sank (u). Wenn Rebdorff bey Gelegenheit seines Todes von diesem Kaiser nicht zum besten spricht; so sind andere mit dem Lobe seiner Tugenden, und großer Eigenschaften um so freygebiger (x). In der That mangelte es ihm an diesen nicht; und seine Standhaftigkeit, mit der er sich den Anmaßungen des römischen Hofs widersetzet, macht sein Andenken allen deutschen Patrioten theuer. Nur ist vielleicht sein Betragen gegen König Johannsen nicht zu billigen; so wie es unstreitig die Quelle manches Verdrusses war, den dieser sonst löbliche Kaiser erfahren müssen. Karl der mittlerweile die Gegend um Chamb verwüstet, und das Schloß Hetzstein (Adelzreiter nennet es Halstein) einbekommen (y); dachte nun vor allem, sich nach Ludwigs Tode der Kaiserwürde zu versichern. Er gieng in dieser Absicht gerade auf Regensburg, und ward auch dort als römischer König ohne Anstand erkannt und aufgenommen (z); was auch nach Beneßens Chronik eher zu Straubingen geschah. Die übrigen Verrichtungen Karls im Reiche, will ich aus Rebdorfen und Albrechten von Straßburg anführen. Von Regensburg begab er sich mit seiner aus 2000 Reitern

Karls weitere Unternehmungen in Deutschland.

(u) Rebdorff d. d. Jahr. Albrecht von Straßburg, u. a. Er ward also nicht von Karln im Treffen getödtet, wie das Chronicon veterocell. bey Menken T. II. col. 443 behauptet. Ich übergehe andere Todesarten dieses Fürsten d. anderen Skribenten.

(x) Aventinus, Adelzreiter u. a. m.

(y) Diese Vorfälle versetzt Albrecht von Straßburg in den Heumonat; in welchem nach ihm, Karl das erstemal in Bayern einfiel: Rebdorff in Herbstmonat: also noch ehe der Kaiser starb; und Weitmül inden Weinmonat, als er schon todt war. Auch Lupaz schreibt d. 11ten Weinmonats, Karl habe die Nachricht von Ludwigs Tode zu Tachau bekommen, da er eben in Bayern einbrechen wollte. Aber Albrecht von Straßburg widerspricht ihm klar mit diesen Worten: Egressus est itaque de Boemia cum magno Comitatu in Bauariam, & veniens in terram ipsius Luouici Bauari, intellecta morte Principis, Ratisbonam perrexit; vbi tanquam Rex Romah. illico est receptus.

(z) Nebst dem schon angeführten Albrecht von Straßburg, hat dieses auch Rebdorff. An diese zween alte Skribenten hätte sich Adelzreiter halten sollen, und nicht an den neuern Aventinus; und dann hätte er nicht von Karln geschrieben: Ratisbonam deflexit, ingratus ciuibus hospes, si qua Auentino fides.

Reitern bestehenden Mannschaft nach Nürnberg, wo ihm nicht allein von den Bürgern ebenfalls aller Gehorsam geleistet, sondern auch von den Fürsten und Edlen Frankens und Schwabens gehuldiget ward; die bloß in dieser Absicht dahin gekommen waren; und itzt von Karln reichlich beschenket zurückkehrten. Rebdorff, indem er dieses erzählet, giebt Karln große Lobsprüche wegen seiner vorsichtigen Klugheit, Bescheidenheit und Beredsamkeit; vorzüglich aber wegen seiner Friedensliebe; wie er dann in der Herstellung des Friedens in Deutschland glücklicher war, als irgend einer seiner Vorfahrer. Indessen erzählet Albrecht von Straßburg, hatten die Grafen von Würtenberg sich durch einige ihrer Vertrauten zu gleicher Zeit bey Karln, und bey Ludwigen von Brandenburg befragen lassen: wohin sie sich nach des Kaisers Tod wenden sollten. Da sie entschlossen waren, ihre Freundschaft dem zu verkaufen, der sie besser bezahlen würde; ergriffen sie sogleich Karls Parthey, als er ihnen 70000 Mark versprach; welchen Schritt sie aber hernach das unverhoffte Anerbiethen Ludwigs von 100000 Mark, bereuen machte. Weiter erklärten sich die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, zween Brüder von Hohenlohe, für Karln; der darauf zu Straßburg aufs feyerlichste empfangen ward, und dem dasigen Bischof die Belehnung mit kaiserlicher Pracht ertheilte. Von da kam Karl am 22ten Herbstmonats zu Basel an; wo er vor allem die Schwierigkeit beylegen mußte, die der Kirchenbann verursachte, mit dem der Pabst diese Stadt, so wie alle andere, die ihrem rechtmäßigen Kaiser getreu geblieben waren, belegt hatte. Es gieng den guten Leuten nicht ein, daß Kaiser Ludwig ein Ketzer gewesen seyn sollte. Endlich gelang es Karln mit Zuziehung des Bamberger Bischofs ein Mittel zu treffen, und sie wurden losgesprochen. Denn der Pabst hatte es den Bischöfen von Bamberg, Basel, Würzburg, und Straßburg, und vorzüglich Erzbischof Arnesten zu Prag: den er, wie das Balbin in einem alten Mannskript aufgezeichnet fand, für den gottesfürchtigsten, und vollkommensten Prälaten von ganz Deutschland hielt, aufgetragen, die mit dem Kirchenbann behaftete Reichsstände gegen gewisse Bedingniße davon loszuzählen (a). Fast lächerlich ist der Vorwurf, den Albrecht von Straßburg Karln macht, daß er zu Basel Ball gehalten habe.

J.C. 1347.

(a) Die Lossprechungsformel führt Raynaldus beym Jahr 1348. n. 15. an.

J.C. 1347. Ich dächte: das Aergerniß, das Karl diesem Geschichtschreiber durch diese Lustbarkeit gegeben, hätte er wieder gut gemacht; als er am Tage der Geburt Christi dem Gottesdienst mit großer Erbauung beygewohnet, und das heilige Abendmahl mit vieler Andacht empfangen hat. Ja er sang so gar unter dem hohen Amte, das bloße Schwert in der Hand, das Evangelium Exiuit edictum a Caesare Augusto, selbst ab. Gleich den Tag darauf verließ er Basel; und gieng erstens nach Hagenau, dann nach Witzenberg, Speyer, und Worms; und endlich nach Maynz.

J.C. 1348.

Findet neue Beschwernisse zu überwinden.

Dieser glückliche Fortgang erweckte bey Karln die Hoffnung bald zum sichern Besitz der Kaiserwürde zu gelangen; wozu ihm auch der Pabst durch ein besonderes Schreiben Glück wünschte (b). Aber im Kurzen ereigneten sich neue Schwierigkeiten. Die Maynzer hatten ihn nicht eher eingelassen, als bis er sich verpflichtet hatte: ihnen Gerlachen von Nassau nicht aufzudringen; ja weder des Pabstes Briefe wider Heinrichen von Virnenburg ablesen zu lassen; nach dessen Tode sie erst Gerlachen vor ihren Erzbischof erkennen wollten. Da aber Gerlach auf Karls Macht pochend hievon nichts wissen wollte; ward Heinrich so sehr aufgebracht, daß er sich nichts geringeres vornahm, als Karls Wahl für nichtig zu erklären, und einen andern Kaiser wählen zu lassen. Er hatte dessentwegen schon mit Ludwigen von Brandenburg, Ruperten von der Pfalz, und Erichen von Sachsen schriftliche Unterhandlungen gepflogen; deren Ausgang dieser war: daß Heinrich als Erzkanzler von Deutschland auf den 10ten Jenner dieses Jahr eine Zusammenkunft zu Lohnstein am Rhein, der Stadt Rense gerade gegenüber angesagt; wo auch nebst ihm die Bevollmächtigten der andern 3. genannten Fürsten wirklich erschienen. Hier ward vor allem Karls Wahl für gesetzwidrig und nichtig erkläret; und dann zu einer neuen geschritten, die auf König Eduarden von England fiel: der als ein mächtiger, und durch seine Siege wider Frankreich fürchterlicher Fürst, am Besten im Stande seyn würde, sie wider Karln zu schützen. Sie sanden sogleich eine Gesandschaft an denselben, um ihm die Kaiserwürde anzutragen; so wie Karl, der den Vorfall durch seinen Großoheim Balduin noch zu Maynz erfuhr, Markgraf Wilhelmen von Jülch, um ihm die Annahme derselben zu widerrathen. Er

Wahl König Eduards von England wider ihn.

(b) Es ist vom 3ten Hornung S. Raynald b. J. 1348. n. 15.

Er verließ darauf Maynz, und gieng nach Worms, wo den andern Tag J.C. 1348. früh bey seiner Abreise ein Mezger wegen der Bezahlung des in die königliche Küche gelieferten Fleisches, statt des Küchenmeisters, Karln selbst ansprach, und dadurch zu einem Auflauf des Volkes Gelegenheit gab. Er ward auf Karls Befehl von dem Küchenmeister sogleich bezahlet; mußte aber seine Unbesonnenheit durch die Verbannung büssen, die ihm der Rath (so muß ich Albrechten von Straßburg verstehen) als einem der Bürgerschaft schimpflichen Thoren zuerkannte. Doch Karls Großmuth, dem er nach Speyer nachgeeilt war, um Vergebung seiner Frechheit zu erlangen, bewegte den Rath zu Worms zum Widerruf des über ihn gefällten Urtheils: bald darauf ereignete sich zu Rottenburg ein Vorfall, den Adelzreiter nicht ermangelt hat in die bayerschen Jahrbücher, so wenig er auch hin gehöret, einzuschalten, bloß um Karls Ruhm zu verkleinern (c). Es gab nämlich der Graf von Hohenberg dem König zu Ehren ein Turnier: an welchem Karl, aus einer vielleicht von seinem Vater ererbten Neigung zu dergleichen Ritterübungen, selbst Theil nehmen wollte; er that es aber um unbekannt zu seyn, in der Rüstung Schilhards von Reichberg. Ein Ritter von Stein genannt, hob ihn aus dem Sattel; und als er vernahm, daß es der König selbst wäre, zog er das Pferd an sich, welches Karl für 60 Mark Silber ausgelößet. Den andern Tag hatte man sich wieder zum Turnieren angeschickt; da man aber, unter den Schilden auch jenen des Königs von Böhmen wahr nahm; entschloß man sich aus Besorgniß, ihm ungeachtet aller Fürsorge einen Schaden zuzufügen, das Turnier selbst zu unterlassen. Womit sich endlich auch Karl befriedigen ließ, und weiter nach Ulm gieng; wo sich die Abgeordtnete von 24. Städten bey ihm einfanden, um ihn als römischen König zu erkennen.

Itzt

(c) P. II. l. IV. Annal. Boic. n. 28. ad an. 1348. Gewiß ist es ungereimt, so viel Aufhebens von einem Unfall zu machen, der einem Könige von Böhmen begegnet ist. Ward denn nicht auch ein Fürst aus dem Haus Bayern Ludwig, Ludwigs des strengen Sohn auf dem Turnieren zu Nürnberg im J. 1289. vom Grafen von Hohenlohe tödlich verwundet, daß er den 1ten Tag starb. S. Aettenkhovers kurzgefaßte Geschichte der Herzoge von Bayern S. 32.

J. C. 1348.

Karls Reise nach Böhmen.

Izt wollte Karl in Erwartung der Entschließung Eduards in seinem Böhmen Verschiedenes ausführen, so er sich zur Aufnahme dieses Landes lange vorgenommen hatte. Er entschloß sich also in Begleitung Rudolphs von Sachsen; und Gerlachs von Nassau, dann seines beständigen Gefolges von böhmischen Rittern über Nördlingen, Nürnberg, und Eger nach Prag zu gehen. Er war aber kaum von Ulm aufgebrochen, als er wieder dahin zurückkehrte, indem er erfahren hatte, daß Ludwig von Brandenburg ihn unter Wegs aufzuheben Willens wäre (d). Diesen niedrigen Anschlag seiner Feinde, der von ihrer Herzhaftigkeit uns eben keinen großen Begrief machen kann, zu hintertreiben, reiste nun Karl über Gaislingen nach Nürnberg, wo er sich, wegen einiger Reichsangelegenheiten, einige Tage aufhielt; und dann über Eger mit Ende des Hornungs zu Prag ankam. Vor allem wollte er seinen Feinden zeigen, daß er mehr Muth, als sie, habe, mit ihnen anzubinden. Er ließ also Heinrichen von Neuhaus mit etwas böhmischer Mannschaft über Tauß, oder Domajlitz feindlich in die Oberpfalz einfallen. Aber weder Rupert von Bayern der Herr des Landes, noch sonst wer von Ludwigs Anhängern hatte das Herz im Felde zu erscheinen; daher auch der von Neuhaus, nachdem er das Land verheeret hatte, in Böhmen zurückkehrte.

Anfang des Baues der Neustadt Prag.

Endlich legte Karl an die Ausführung seiner Entwürfe wirklich Hand an. Der erste war die Erbauung der Neustadt. Am 8ten März fertigte er das Diplom aus (e), in dessen Eingang er von der Sorgfalt redet,

(d) Albert. Argent. ap. Urstis. p. 144.

(e) Ich will einige Stellen in der Sprache der Urkunde hier beyfügen. Karolus D. G. Rom. Rex semp. Aug., & Boem. Rex ad perp. &c. Inter alias si quidem occupationum curas — meditatione Sedula reuoluimus — & qualiter haereditarium Regnum nostrum Boh. ex omni pulchritudine vireat, reque vigeat opulenta, aemulorum iacturam non timeat, generale bonum, & commodum dicti Regni fructificet, ac ipsum Regimen de nouo in melius succrescens &c. Ad haec igitur salubriter procuranda nostris non indulgere laboribus, ac parcere sumptibus, disponentes ciuitatem Pragens. in Metropoliticam ad nostri instantiam — erectam, in ipsius Regni medio, & loco fertilissimo sitam, a diuersarum regionum gentibus, & orbis &c. Quam ciuitatem nouam

redet, die er bisher angewandt hatte, Böhmens blühenden Zustand stäts J.C. 1348.
zu vermehren; in welcher Absicht er die Erhebung der Prager Kirche zu einer Metropolitankirche zu wegen gebracht; und auch bereits von dem Pabst die Einwilligung erhalten habe, zu Prag eine hohe Schule zu errichten; wozu ihm die Lage seiner Geburtstadt, in der fruchtbaresten Gegend, und in der Mitte eines von Fremden häufig besuchten Königreichs besonders geschickt schiene. Da aber hiedurch wahrscheinlicher Weise, noch mehr Fremde herbey gezogen werden würden; so wollte er, um mehr Raum für sie zu haben, die Prager Städte mit einer Neuen vermehren. Diese sollte den Namen der Neustadt führen, und sich von den Gräben, die er selbst ausweisen würde, bis an die Mauern der Altstadt erstrecken; und einen Theil der Stadt Prag, so wie die Altstadt, ausmachen, und aller Rechte, Gesetze, Freyheiten, Gnaden, und Begünstigungen, so dieser jemals verliehen worden, ebenfalls genießen. Sie würde ihre eigene Richter: alle Mondtage den Wochenmarkt, und an Veitsfeste einen Jahrmarkt haben. Jedem der künftigen Inwohner würde sein Grund angewiesen werden, den er zwar nicht überschreiten dürfte unter der Strafe der Einreißung desjenigen Theiles des Gebäudes, mit dem er zu weit hinaus gerückt; aber auf welchem selbst er so hoch, und so kostbar bauen könnte, als es ihm gefiele, ohne dessentwegen ein andere Abgabe, als die vom Grunde selbst, leisten zu müssen. Doch würde ihnen verbothen, den ganzen Zins der Häuser zu veräußern; indem dieses die Verwahrlosung und den Verfall der Gebäude nach sich ziehen würde. Auch die Juden, lud er durch das Anerbiethen seines Schutzes ein: sich in dieser neuen Stadt niederzulassen. Ueberhaupt aber befahl er, daß jeder, der sich da anzubauen Lust hätte; vor Verlauf eines Monats mit dem Bau den Anfang machen, binnen einer Zeit von 18 Monaten aber ihn soweit bringen sollte; daß

uam Prag. praecepimus titulari — Vt autem ipsa bonis habitatoribus de bono semper in melius amplietur, statuimus praesenti priuilegio indulgentes, vt ciuitas ipsa noua, & singuli habitatores — omnibus & singulis priuilegiis, honoribus &c. quibus antiqua potitur ciuitas, & refulget — gaudeant, & vtantur — Item decernimus statuentes, quod praefata ciuitas & incolae eiusdem, coram iudicibus & scabinis ciuitatis ipsius, quos ibidem duxerimus deputandos &c.

J.C. 1348. daß das Haus bewohnbar wäre. In einem zweyten Diplom erließ der König den neuen Bewohnern alle Abgaben auf 12 Jahre. Daß er es, hauptsächlich in der Absicht Fremde herbey zu locken gethan hat, erhellt auch daraus, daß er zugleich den Bürgern der Altstadt verboth, ihre alten Häuser zu verlassen und sich in der neuen Stadt anzubauen; wovon jedoch Bierbräuer, Klempfer, Schmiede, und andere, die ein Lärmendes Handwerk treiben, ausgenommen waren (f). Nach Beneßen von Weitmüle hat Karl sowohl den Stadtgraben, der vom Wischehrad, über den Porzitz bis an die Moldau geführt werden sollte; als auch die Gässen und Plätze selbst ausgemessen, als er den Grund zur Stadt geleget; was am wahrscheinlichsten am 25ten März geschah (g): nicht aber, wie Peßina aus Uebereilung schreibt: am 25ten April, oder am Markustage (h).

Schaden der Kreuzherren u. ihre Schadloshaltung.

Auf der weiten Strecke, die nun mit der neuen Stadt bebauet werden sollte, lagen viele Gründe, die einst die Königinn Constanzia dem deutschen Orden abgekauft, und dem Kreuzherrenspital geschenkt hatte. Es erlitte also bey dieser Gelegenheit bloß an Aeckern einen Schaden, den der König selbst auf mehr als 2. Ackerfelder (araturas) ansetzet. Um sich aber von dem Wort: aratura einen richtigen Begrief zu machen, braucht man nur die Briefe gegen einander zu halten, die Karl in Betref des nahe an Königinngrätz im Dorfe Plotischt gelegenen Freyhofes ausgestellet hat. In dem vom Jahr 1350, wodurch er diesen dem königinngrätzer Bürger Geßko zuständigen Hof von allen Gaben befreyet, sagt er: derselbe bestehe aus 3. und einer halben Hube (laneus) (i). In dem vom Jahr 1351 aber, durch welchen diese Befreyung auch auf die künftigen Käufer des Hofes ausgedehnet wird, bedient er sich statt des Ausdruckes: 3 lanei cum dimidio

(f) Diese Diplomen, von denen ich Abschriften besitze, befinden sich im Original im neustädter Archive. Der gelehrte Hr. Mart. Pelzel hat sie in Karls Leben n. 43. 44. abdrucken lassen.

(g) Prokop Lupaz d. 25. März. Es scheinet, daß er sich an Beneß von Weitmül gehalten.

(h) Mart. Morau. p. 430.

(i) S. das Diplom in Hrn. v. Bienenb. Geschichte von Königinngrätz d. J. 1350.

midio eines andern : araturae (k). Von welchen der erste in einem dritten J.C. 1348. Briefe ebenfalls vom Jahr 1351, und der zweyte in einem vierten vom Jahr 1358 wiederholet wird. Es ist also sicher, daß 2. Ackerfelder, vierthalb Huben Landes ausmachen, und wenn nach Hageken beym Jahr 1268 eine Hube 60 Morgen (l) oder um mich eines in Böhmen gebräuchlichen Ausdrucks zu gebrauchen, 64 Strich Aussaat, (m) enthält; müssen die Kreuzherren bey dieser Gelegenheit, 210 Morgen Landes, oder 224 Strich Aussaat verloren haben; wofür der König, durch ein noch vor dem vollbrachten Bau der Stadt ausgestelltes Diplom, Orden und Spital, sammt allen dazu gehörigen Gütern, Höfen, Aeckern, Dörfern, und Unterthanen von allen Steyern befreyte (n). Da aber die Kreuzherren diese Befreyung bloß für einen Ersatz für die verlohreinen Aecker ansahen, glaubten sie auch für ihre Gebäude, und Gärten eine Schadloshaltung fodern zu können. Der Großmeister des Ordens Heinrich (o) wand sich deßhalb an Erzbischof Arnesten, und bath ihn, die beyden auf ihrem vormaligen Grund und Boden stehende Kirchen, zum heil. Heinrich und zum heil. Stephan, zu Pfarren der neuen Stadt zu erheben, und sie seinem Orden anzuvertrauen. Der Erzbischof war so bereit ihm zu willfahren, daß er dem Orden seinen erlittenen Schaden dadurch nur in etwas zuersetzen glaubte; wie sich wenigstens sein Vikar Bohuta, dem er nebst dem zweyten: Stephan, die Ausführung der Sache aufgetragen, in dem darüber ausgestellten Briefe ausdrückt (p).

(k) Ebendes. v. J. 1351. Conf. Litt. Caroli l. c. ad an. 1358.

(l) Auch in Pommern enthielt die Hube 60 Morgen Landes. S. Franc. Supprons Tract. de iure maritimo & nautico II. §. p. 574.

(m) Was auch aus Karls Worten in dem Briefe für das Kloster Emmaus v. J. 1352. erhellet. Er drückt sich so aus: quinque lancis — quorum quilibet continet, & continere debet mensuras, seu Strichones vulgariter dictos, sexaginta quatuor &c.

(n) Das Diplom ist in der Cancellaria Caroli IV. S. Balbin. Epitom. p. 385. Hammerschmid Prodr. Glor. Prag. p. 231.

(o) In dem Briefe des erzbischöfl. Vikars heißt es: Propter quod Petitioni Principis, & fratris Henrici Magistri Hospitalis D. Arnestus Archiep. Prag. — annuens &c.

(p) Saltem aliqualis fieret emenda, & recompensa, ist der lateinische Ausdruck in diesem Briefe, dessen Original im Kreuzherren Archive ist. B. Hammerschm. ist er S. 231. seines Prodr. gedruckt. Bohuta war zugleich Erzdiakon zu Kaurzim.

J.C. 1348. Der Dechant auf dem Wissehrad, und ein Domherr der Metropolitankirche Namens Imgo mußte die Gränzen der neuen Pfarreyen bestimmen. Wenzel der Pfarrer zum heil. Gallus sah es zwar als einen Eingrief in seine Rechte an, daß sich die Gränzen der Pfarrey zum heil. Stephan bis an das Kloster Maria Schnee, erstrecken sollten; vermuthlich weil einige dort zuvor gestandene Gebäude, und vielleicht gar beyde Kirchen selbst, schon eher in seine Pfarrey gehöret haben; aber ohne weitere Folge, indem der Großmeister ihn durch eine Sch[illegible]loshaltung befriedigte. Die Kreuzherren besaßen also beyde Pfarreyen, vom Jahr 1351; denn in diesem Jahre hatte sie ihnen der Erzbischof anvertraut; (q) bis auf das Jahr 1419, in welchem Johannes der Pfarrer zum heil. Stephan, von den Hußiten an einem Balken vor dem Fenster aufgehangen worden. Dem zum heil. Heinrich wird es wahrscheinlicher Weise nicht viel besser ergangen seyn. Die Hußiten bemächtigten sich dann beyder Kirchen: die hernach, zwar wieder an die Katholiken: aber nie an die Kreuzherren kamen; so viel Grund auch ihre Ansprüche auf dieselben zu haben schienen.

Verschiedene Begünstigungen der neuen Stadt.

König Karl that indessen sein äußerstes, den Bau der Neustadt binnen 2 Jahren zu Ende zu bringen. Es war ganz natürlich, daß er diese Stadt, als ein Werk seiner Hände vorzüglich liebte. Ein Beweis davon war nicht nur das besondere Vergnügen, mit dem er fremden Gästen die werdende Stadt aus den Fenstern des königlichen Schlosses zu zeigen pflegte; sondern hauptsächlich, die ihr nach und nach verliehene Begünstigungen: wie er ihr dann im Jahr 1367 die Niederlage der Häringe, und aller gesalzenen Fische; im Jahr 1372 aber den allgemeinen Verkauf des Getraydes, aller Gattungen vom Vieh, und des Holzwerks, als der Bret-

(q) S. bey Hammerschmidt am angegeben. Orte, den schon erwähnten Brief der Vikare so wohl, als den Bestätigungsbrief des Erzbischofs. Aus beyden ist es zugleich gewiß, daß beyde Kirchen auf dem Kreuzherrengrunde erbauet worden: in fundo, seu haereditate quondam hospitalis eiusdem constructas & erectas: drückt sich der Erzb. aus. Daß Karl noch als Markgraf und Regent des Königreichs die Heinrichskirche gebauet habe, ist nicht erwiesen. Auch von dem Erbauer der Stephanskirche kann ich nichts sagen.

Bretter, und Röhre u. d. gl. gestattete (r). Itzt war er auch darauf bedacht, diese Stadt durch die Stiftung verschiedener Klöster zu verherrlichen; und machte mit dem Benediktinerkloster Emmaus den Anfang. Schon am 17 Wintermonats des vorigen Jahrs hatte er in einem Briefe von Nürnberg aus, Bischof Arnesten berechtiget, zu Prag ein Kloster Benediktinerordens zu errichten, in welchem, zum Andenken des heil. Hieronymus, von dem man damals glaubte, er habe die heilige Schrift auch in das slavische übersetzet (s), der Gottesdienst in slavischer Sprache gehalten würde; wozu er bereits im Jahr 1345 die Erlaubniß vom Pabst Clemens erhalten hatte, indem er ihm vorgestellet: daß viele Geistliche, die mit Genehmhaltung des Pabstes sich beym Gottesdienst der slavischen Sprache zu bedienen gewohnt wären, durch die Unruhen des Krieges ihre Klöster verloren, und nun außer ihrem Lande in der Welt herumirrten. Im übrigen mag den Pabst nicht bloß diese Vorstellung bewogen haben, die erwähnte Erlaubniß nicht so leicht zu ertheilen (t), sondern auch Karls Bescheidenheit, der sie nur für ein einziges Kloster verlangte: weil er gar wohl wußte, daß König Wratislaw, der die slavische Sprache im Gottesdienst durch ganz Böhmen wieder einzuführen wünschte, bey Gregor dem VII eine Fehlbitte gethan. Für das neue Kloster bestimmte der König die zwischen dem Wissehrad, und Zderas gelegene Pfarrkirche zum heil. Kosmas und Damianus, für welche er dem Wissehrader Kapitel, das das Patronatrecht darüber hatte, eine andere zu schenken versprach; was er auch wirklich gethan hat (u). Zum Unterhalt der Mönche, wies er im Dorfe Makow einen Mayerhof, eine Hube Ackers, und jene 4 Mark an, die aus demselben

J. C. 1348.

Stiftung des Klosters Emmaus.

(r) Die Diplome sind im Neustädter Archive.

(s) Daß Hieronymus, wenn er von seiner Landessprache redet, nicht die slavische, sondern die lateinische verstehe, habe ich aus dem Bollandisten Stilting, anderstwo dargethan.

(t) Die päbstliche Erlaubniß ward zu Avignon den 9ten May im 4ten Jahr des Pabsts Clementis ausgefertigt, und ist noch im Klosterarchive.

(u) Er hat dem Wissehrader Kapitel die Martinskirche mit dem Patronatrechte in Neuwozitz geschenkt. Hammerschmidt Pr. Eccl. Prag. p. 318.

J.C. 1348. selben für die Kosmas-Damianuskirche bisher jährlich abgeführet worden (x), dann den jährlichen Zins, den die Stadt Kaurzim an die königliche Kammer zahlen mußte; und endlich jährlich 33. Mark aus dem Dorfe Genz; 16 Mark aus den kleinseitner, und 100 von den neustädter Fleischbänken: welche letztern so lange von den Zehnten des Weinzolls ersetzt werden sollten; bis die 12 Freyjahre verstrichen seyn würden (y). Doch diese letzte Schenkung geschah, so wie die des Kaurzimer Jahrzinses erst im folgenden Jahre; zu denen später mehr andere kamen. Denn Karls Großmuth zeigte sich hier in ihrem ganzen Glanze. Er bestritt die Baukosten des Klosters, und einer neuen Kirche zur Ehre des heil. Hieronymus aus seinem Schatze, und verwand 18747 Mark, oder Schock pr. gr. und 3 Heller darauf; daß also die Prager Brücke nur einen einzigen Heller mehr gekostet hat (z). Für den Abten wirkte er im Jahr 1350 vom Pabste die Infel aus (a). Von dem in slavischer Sprache gehaltenen Gottesdienst bekam das Kloster den Namen: Slovakenkloster. Der Name Emmaus aber, den es noch itzt hat, kam daher; weil der Prager Erzbischof Oczko im Jahr 1372 die neue Kirche am Ostermontage eingeweihet (b), an welchem bekanntlich das Evangelium von den 2 Jüngern in Emmaus gesungen wird. Die Hußiten, durch den dritten Abt, in der Ordnung Paul dieses Namens den zweyten, man weis nicht wie, besänftiget, verschonten im Jahr 1419 dieses Kloster: aber nach seinem Tode vertrieben sie die Mönche dennoch. Die hernach im Jahr 1593 zurück gerufen; im Jahr 1635 aber, doch mit Abschaffung des slavischen Gottesdiensts in das Kloster zum heil. Niklas auf der Altstadt übersetzet; und in ihr verlassenes Emmaus, dafür strengere Benediktiner von der Montserrater Congregation aus Spanien eingeführet worden. Schon im Jahr 1389 berief man einige slavonische Mönche von Prag nach Kra-

(x) So heißt es im Stiftungsbriefe, der im Jahr 1347. zu Nürnberg an Erzbischof Arnesten gegeben worden, und so im Diplome.

(y) Die Schenkungsbriefe sind im Klosterarchive n. 9. 17.

(z) Hammerschm. Prodr. S. 319. aus Balbin, der sich auf ein Manuskript beruft, Epit. 383.

(a) Der päbstliche Brief ist vom 3. Hornungs des 8ten Jahrs des Pabstthums Clementis, und zu Avignon gegeben. S. das Klosterarchiv n. 8.

(b) Hammerschm. l. c. S. 319.

Krakau, um mit ihnen ein Kloster nahe bey der Stadt zu besetzen (c). Ob ihre Nachkömmlinge den slavischen Gottesdienst beybehalten, kann ich aus Mangel zuverlässiger Nachrichten nicht sagen.

J.C. 1348.

Landtag zu Prag.

Alle diese Unternehmungen Karls waren, wie man sieht, außerordentlich kostbar; rechnet man nun auch den Aufwand dazu, den ihm die Behauptung der Kaiserwürde verursachte, so wird man sich nicht wundern, daß seine Schatzkammer ziemlich erschöpft ward. Das von seinem Großoheim zu Trier entlehnte Geld, reichte weder zu, die den Grafen zu Würtemberg, und dem Burggrafen zu Nürnberg versprochene Summen ganz abzutragen (d). Er mußte also auf andere Mittel denken, Geld aufzubringen; und schrieb einen Landtag aus; welcher kein anderer gewesen seyn kann, als der nach Balbin L. de Magistrat. c. 9. §. II. auf den 10 März, oder auf den Mondtag der Quatemberwoche in der Faste dieses Jahres, angesetzet worden. Auf die durch den Landesunterrichter Raymund von Kostemlat geschehene Einladung erschienen aus den Baronen: Jobst von Rosenberg Landeskämmerer; Andreas von Duba, Landesrichter, Heinrich Domprobst zu Prag, als Großnotar; Wilhelm von Landstein, Hinko der jüngere Berka von Dube, Burggraf zu Prag; Johann von Wessele, Johann von Michalowitz; Waniek von Wartemberg; Czenek von Lypnitz, Wilhelm von Strakonitz, Beneß von Dieczin, oder Tetschen; Wilhelm v. Skali; Hinko von Waldstein, Zbinko von Libeschitz; Zbinko von Hazmburg, u. a. m. Balbin erwähnt sonst keines andern Gegenstandes, der auf diesem Landtage wäre behandelt worden, als daß man auf demselben festgesetzet: kein Sohn, der noch unter der Gewalt des Vaters stunde, sollte schuldig seyn, sich vor Gericht zu verantworten. Aber ich habe Grund zu vermuthen, daß noch viel wichtigere Geschäfte vorgekommen sind. Nach Albrechten von Straßburg machte die Königinn, des Königs Bruder Johann, und die Baronen dem König die triftigsten Vorstellungen, wegen seines Aufwandes außer Böhmen. Dem ungeachtet, ward eine

(c) Dlugoß hist. Polon. ad an. 1389. col. 127.

(d) Rex autem schreibt Albrecht von Straßburg, licet comites de Würtemberg, & Burgrauium de Norenberg in parte promissorum expedierit, alios tamen multos pluribus expectantes &c.

J. C. 1348. eine neue allgemeine Steyer, Berna (e) genannt, bewilligt; die sowohl itzt Karl, als auch alle künftige Könige bey ihrem Regierungsantritte zu heben berechtigt seyn sollten. Dagegen versprach Karl, auf Ersuchen der Stände (f): alle dem Königreich vortheilhafte Privilegien als Kaiser zu bestätigen. Er that dieses schon am 7. April; und bestätigte vor allem die Freyheiten, die Kaiser Friedrich II. König Ottokarn I. im Jahr 1212 verliehen hat: nämlich: daß die Könige von Böhmen ihre Bischöfe selbst investiren könnten; daß sie auf dem Reichstage nur dann, wenn dieser in gewissen Städten gehalten würde, zu erscheinen verpflichtet seyn sollten; daß endlich der Kaiser den von den Ständen Böhmens gewählten König ohne Anstand belehnen sollte. Nur fügte er wegen der Wahl die Erklärung hinzu: daß die Stände die Freyheit haben sollten, einen auswärtigen Fürsten zum König zu erwählen; wenn vom königlichen Hause weder ein männlicher, noch weiblicher Sprößling übrig seyn würde. Wodurch er das ehemalige Betragen der Stände zu genehmigen schien: die nach Abgang männlicher Erben aus dem przemißlischen Hause, auf Wenzels des II. Töchter erstens zwar auf Annen, und ihren Gemahl, Herzog Heinrichen von Kärnthen: und da diesem auf die Klagen der Stände Kaiser Heinrich VII. das Königreich abgesprochen, auf die jüngere Elisabeth, Karls Mutter den Bedacht genommen haben: ungeachtet Herzog Bzetislaw I. die böhmische Thronfolge in seinem letzten Willen nur den männlichen Erben zugesichert hatte. Ich finde keine Spur irgend eines Widerspruches, den die damaligen Stände Böhmens wider diese Erklärung Karls erhoben hätten, die vielleicht gar eine Folge ihres Ersuchens war (g). Um so befrem-

Karl bestätigt aus kaiserlicher Gewalt die Freyheiten Böhmens.

(e) Der der böhmischen Sprach unkündige Albrecht von Straßburg nennt die Auflage im Latein: Vrſus; er hielt das deutsche Wort Bär zugleich für böhmisch; und glaubte: Berna würde davon hergeleitet.

(f) Nobis humiliter ſupplicarunt, sind Karls Worte in seinen hierüber ausgestellten Diplomen.

(g) Ich habe schon b. J. 1306 Pulkawa's Behauptung angeführet: daß man damals das auf ein kaiserliches Privilegium gegründete Erbrecht der Prinzeßinnen anerkannt zu haben schiene. Ich bin zwar nicht im Stande diese Privilegien anzuführen; aber die Stelle Pulkawa's ist doch beweisend, daß man sie im Jahr 1306 gekannt, und an ihrer Richtigkeit auch damals, als er schrieb, nicht

fremdender muß es also seyn: daß ihre Nachkömmlinge unter Ferdinand II. es wagen konnten: Karln zu beschuldigen: daß er ihnen die freye Wahl; zu der ihnen Kaiser Friedrichs Privilegium ein Recht gäbe, habe entziehen wollen (h). Die Gründe aber mit denen sie die Gültigkeit der gedachten Erklärung bestreiten, sind sehr schwankend. Es sind folgende: die freye Wahl hätten die Stände Böhmens nachdem sie ihnen Friedrich II. im J. 1212 zugestanden, schon im J. 1216 ausgeübet, als sie Wenzeln I, Przemisl Ottokars Sohn, zum König gewählet (i). Dieses in Ausübung gebrachte Recht also hätte ihnen Karl IV. nicht nehmen können. Nicht als König von Böhmen; denn dessen Erklärung kann dem Privilegium eines Kaisers nichts entziehen: aber auch nicht, als Kaiser; denn dafür ward er in diesem Jahre noch nicht allgemein erkannt (k). Da ich gar nicht gesonnen bin, die sogenannte böhmische Deduktion hier zu widerlegen; so will ich mich begnügen, nur eine Gegenerinnerung anzuführen. Ich glaube nicht, daß die Stände Böhmens jemals eine unumschränkte Wahlfreyheit gehabt haben;

J. C. 1348.

nicht gezweifelt habe. Ich will sie, um dem Leser die Mühe des Nachschlagens zuersparen, nochmals hersetzen. Maior autem Pars, sagt er, Rudolphum D. Austriae — petiuit in Regem, quamuis Henricus Dux Carinthiae filiam Regis Wenceslai seniorem, nomine Annam, vxorem haberet, & sorores prefate Anne, scil. Elisabeth & Margaretha, flexibus genibus coram omnibus nobilibus Regni Boem. publice supplicarent: *ne hereditate sua*, puta Regno Boemie priuarentur: nec Rudolphus, sed Henricus — producentes pro se *imperialia documenta*. Und unten also eine Erklärung des letztern: quibus cauebatur, si quis Regum sine prole masculini sexus decederet, superstes filia eadem successione, qua filius gaudere deberet, ne mortis occasio aliquando, dum non sunt filii, successionem regiam interrumpat. Was läßt sich nun noch wider die weibliche Erbfolge anbringen?

(h) S. die böhmische Deduktion S. 56. die Worte der Karlischen Erklärung des ständischen Wahlrechts lauten also: in casu duntaxat, & euentu, quibus de genealogia, progenie, vel semine, aut prosapia regali Bohemiae masculus vel femella superstes legitimus nullus fuerit oriundus.

(i) S. die Jahre 1216 und 1226 dieser chronol. Gesch. Das bestätigungsdiplom Karls IV. steht bey Goldasten in Append. col. 15: bey Balbin l. 8. Misc. Vol. I. p. 38.; und deutsch ebenfalls bey Goldast in den Beylagen col. 210. n. 30.

(k) S. die böhmische Deduktion n. 60.

J. C. 1348. haben; daß ist: daß es jemals in ihrer Willkuhr gestanden wäre, mit Hintansetzung des rechtmässigen Erben, irgend einen auswärtigen Fürsten zum König zu wählen. Ein solches Recht würde den Ständen zu Karls Zeiten eben so gut bekannt gewesen seyn, als ihren Nachkömmlingen unter Ferdinand II; u. würden sie dann wohl zu einer Erklärung geschwiegen haben, die ihnen ein so wichtiges Recht entzogen hätten? Die Wahl Wenzels I. entscheidet für die vorgegebene Wahlfreyheit nichts. Denn erstens ward sie mit Genehmigung seines noch lebenden Vaters König Ottokars I. vorgenommen, und der Kaiser bestätigte sie bloß darum, weil sie auf den erstgebohrnen Sohn des Königes, dem die Krone ohnehin gebührte, gefallen wäre (1). Zu dem weis man ja: daß sich unsere Könige ohne jemands Widerspruch, Monarchen und Erben von Böhmen in ihren Diplomen genennet? Ich kann indessen keine andere Ursache dieser außerordentlichen Wahl angeben, als daß man den Absichten Theobalds, oder der Söhne der Adela habe vorbeugen wollen. Die von einigen vorgenommene Wahl Przemysl Ottokars II, mit Verstossung seines Vaters König Wenzels I. beweist, als eine widerrechtliche Handlung gar nichts. Hatten nun die Stände niemals das freye Wahlrecht; so konnte auch Karl eine Erklärung machen, durch die er ihnen im Grunde nichts benahm: vielmehr ihnen ein neues Recht einräumte, sowohl die weiblichen Sprößlinge des königlichen Hauses, die Brzetislaws Verordnung ganz übergangen hatte, zum Throne zu berufen, als auch auf den Fall frey zu wählen, wenn der vorhandene Erbe zur Regierung nach den Gesetzen des Königreichs untüchtig wäre. Und gäbe man auch zu; daß Karl in der Sache, als Kaiser nichts habe thun können, weil er dafür noch nicht allgemein erkannt ward; so kann man dagegen sagen: seine nachmalige allgemeine Erkennung, habe seiner Verordnung ihre Gültigkeit gegeben. Durch ein zweytes Diplom bestätigte Karl an eben dem Tage jenen Lehnbrief, den Ottokar II. über Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steyermark,

(1) So lauten die Worte im Diplom Friedrichs II.: Exposuerunt celsitudini nostrae, quod communi voluntate, & *assensu* dilecti nostri Ottokari Regis Boem. illustris, elegerunt in Regem eorum Wenceslaum, filium eius Regis B. primogenitum &c. Conf. Glafeys pragmatische Geschichte Böhmens c. 18. Thes. 12; wo dieses weitläuftig behandelt wird. Karl hat diese Genehmigung Friedrichs am 1ten August dieses Jahrs bestätiget. S. Balb. Misc. l. 8. c. 1. S. 9.

ermark, im Jahr 1262 von Kaiser Richarden erhalten hatte (m). Was Steyerer wider die Aechtheit, und Lambacher wider die Gültigkeit des Richardschen Lehnbriefs einwendet, findet der Leser beym Jahr 1263 widerlegt. Durch Karls Bestätigung aber scheinet das Recht Böhmens auf Oesterreich und Steyermark wiederaufgelebt zu seyn; da sich aber der Fall des Aussterbens der dortigen Herzoge nie ereignete, konnte es auch nie geltend gemacht werden. Er fertigte dann noch mehrere Diplomen an diesem Tage aus. Eines, wodurch er den Königen von Böhmen das Recht den Kaiser mit zu wählen aufs neue versicherte (n) und zugleich die Bisthümer Olmütz, Breßlau und Leutomischel, das Markgrafthum Mähren, und das Herzogthum Troppau für Böhmische Kronlehne erklärte (o). In einem andern bestätigte er auf die besondere Bitte der Stände, bey welcher Gelegenheit er den Erzbischof zu Prag; die 3 Bischöfe zu Olmütz, Breßlau, und Leutomischel; seinem Bruder Johann, und Herzog Niklasen zu Troppau und Ratibor, ausdrücklich nennet; der Prälaten, Herzoge, Fürsten, Baronen, und übriger Herren und Ritter aber nur überhaupt gedenket; die sie an ihm als römischen König gethan, alle von seinem Vorfahren am Reiche ihnen verliehene Freyheiten (p). Wieder in einem andern bestätigte er Kaiser Rudolphs Brief vom Jahr 1290, durch welchem sich derselbe aller Recht begab, die er als Kaiser, auf die im breßlauer Herzogthum gelegene Reichslehne hätte haben können, und sie König Wenzeln II. und seinen Nachfolgern zusagte (q). In dem letzten Diplome endlich, erklärte er die Ansprüche Böhmens auf die schlesischen Herzogthümer (von Jauer und Schweidnitz ist hier die Rede nicht) für rechtgegründet: weil sowohl der seit Wladislaw des II. Zeiten schuldige Zins von Pohlen noch nicht abgeführet worden; als auch die schlesischen Herzoge sich der böhmischen Oberherrschaft, freywillig unterworfen haben. Aus eben diesem Grunde, die freywilligen Anerkennung der Oberherrschaft er-

J.C. 1348.

(m) S. Goldast in Append col. 59. Lunig P. spec. Cont. I. Fortſ. I. S. 26. Es ward sonst zu Karlstein aufbewahret.

(n) Goldast l. c. col. 62. Lunig l. c. p. 22.

(o) Goldast l. c. col. 291. Lunig l. c. p. 248.

(p) Goldast in Append. Docum. col. 63. Lunig l. c. p. 25.

(q) Sommersberg T. I. script. p. 892.

J.C. 1348. erklärte er zugleich die Innwohner der beyden Marken: Baützen, und Görlitz, für wahre Vasallen der Krone Böhmen. Diese Vereinigung der schlesischen Herzogthümer, und der lausitzischen Marken, hat Karl nach seiner Krönung zum Kaiser und zwar am 9ten Wintermonats 1355. erneuert; wie es der diesen Tag zu Prag ausgestellte Briefe, aus dem karlsteiner Archiv bey Balbin bezeiget (r). Der 7te April dieses Jahrs, an dem alle diese Diplome ausgefertiget worden, ist also in der vaterländischen Geschichte ein merkwürdiger. Hiezu kömmt noch, daß der Stiftungsbrief der Universität zu Prag auch an diesem Tage gegeben ward. Hirdurch gab Karl seinen Böhmen einen neuen Beweis seiner väterlichen Sorgfalt. Da er ihre Fähigkeit, zu allen Wissenschaften kannte, so wollte er sie von der Unbequemlichkeit, dieselben auswärts, und mit vielen Kosten zu erlernen, auf einmal befreyen. Böhmen hatte dann keine andere, als einige Klosterschulen (s). Karl der so zu sagen von Kindheit an ein Freund der Gelehrsamkeit war (t); eine Neigung, die sein Umgang mit Gelehrten noch mehr genähert hat (u); der den Werth einer wohl eingerichteten hohen Schule zu Paris, wo er die öffentlichen Lehrer selbst gehöret (x), schätzen gelernet, hatte sich die Einrichtung einer solchen

Stiftung der Universität zu Prag.

(r) Lib. 3. Miscell. p. 58. Epist. 49.

(s) In der ältern Zeiten gab es hin und wider Schulen in Böhmen. Der heil. Wenzel erlernte in der zu Budecz die damals übliche Kenntniße. Hieher gehöret auch die Schul auf dem Wischehrad, die der heil. Prokop zum Schüler gehabt. Unter Wenzel den I. soll das Studium zu Prag, nach dem Fortsetzer des Kosmas eingegangen seyn: und Volkmar, nachmaliger Abt zu Fürstenfeld in Bayern studirte zu Prag, als Ottokar der II. umkam. Er spricht bey Oefel in seiner Chronik davon: Nos vero Scholares quodammodo puerises &c.

(t) Man weis ja die Antwort, die die Hofleute bekamen, die ihn bey einer längerwährenden Prüfung an die Mahlzeit erinnert haben: diese Unterhaltung, sagte er, ist mir viel lieber, als alle Mahlzeiten, und königliche Gerichte. S. Balbin Epit. p. 359.

(u) Er stand so gar im Briefwechsel mit Petrarcha, Bartolus, und andern. Die Briefe sind zum Theil im Manuskripte vorhanden.

(x) His quoque temporibus Carolus Imp. IV. cum esset vir doctus, quippe qui in Gymnasio Parisiensi multo tempore literis operam dederat &c. schreibt Trithemius in seinem Chronico Hirsau. ad an. 1360.

chen Anstalt in Böhmen lange vorgenommen, und Prag schien ihm wegen der Lage und der Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend besonders geschickt dazu. Er war auch in der Ausführung seines Entschlusses viel glücklicher, als König Wenzel II.; der im Jahr 1294. eben den Vorsatz hatte; den ihm aber seine Räthe aufgeben machten (y); da Karl vielmehr dabey unterstützet ward: wie dann Erzbischof Arnest, wie auch die Klöster, nach Beneßen von Weitm., so gar einige Geldbeyträge dazu geleistet (z); und der Prager Domdechant Przedwogius sammt dem Kapitel zum Unterhalt der Lehrer, doch erst vom Jahr 1352, 50. Schock Prager Groschen (das ist: nach der heutigen Rechnung ungefähr: 800. fl.) gezahlet hat. Bey einer so günstigen Lage der Sachen wollte er nicht länger säumen, und fertigte sogleich den Stiftungsbrief aus. Gleich Anfangs bediente er sich in demselben der Ausdrücke: seine getreue Unterthanen würden hinführ nicht nöthig haben die Gelehrsamkeit anderstwo zu erbetteln (a), da er um ihren Hunger nach Kenntnißen zu stillen, ihnen nun eine mit den köstlichen Speisen versehene Tafel vorsetzte (b). Dann

J. C. 1343.

Uu 2 per-

(y) Et ipse, sagt der Domherr Franz ad an. 1294, etiam generale studium Pragæ decreverat — & sui sibi iterum dissuaserunt. S. auch Pulkawa, b. d. J.

(z) Beneß in der abgekürzten Chronik bey mir. Balbin ist in Arnests Leben l. 2. S. 146. anderer Meynung; und Cruger fällt ihm bey. Unfehlbar aber muß Beneß von einem spätern Jahre, so, wie ich es auch von dem Kapitel gesaget, verstanden werden. Zum Beweis siehe, was ich weiter unten, noch bey diesem Jahre, von Erzbischofs Arnest guten Willen beytragen werde, dadurch auch Berghauer (in Protom. S. 64.) befriediget werden wird.

(a) So haben der heil. Adalbert, und Theobald der jüngere, ihre Wissenschaften zu Magdeburg; Heinrich Brzetislawn, Herzog in Böhmen, und Bischof zu Prag, zu Paris: so wie auch König Karl selbst, erlernet. Erzbischof Arnest aber die Weltweisheit, Gottesgelahrheit, und das Kirchenrecht theils zu Bologna, theils zu Padua gehöret. S. Balbin. in Arnests Leben cap. 10.

(b) So lauten im Stiftungsbrief, von dem ich selbst zwo Abschriften habe, die Worte: vt fideles nostri regnicolae, qui scientiarum fructus indesinenter esuriunt, per aliena mendicare suffragia non coacti, paratam sibi in Regno mensam propinationis inueniant, & quos ingeniorum natura, subtilitas ad consilia reddit conspicuos, literarum scientia faciat eruditos, nec solum compellantur, aut superuacuum reputent ad inuestigandas gyrum terrae scientias circuire &c.

Aus

J.C. 1348. verspricht er den Lehrern, Magistern, und Scholaren; wenn sie, wie er hoffe, ihrer Pflicht mit Eifer nachkommen würden, Schutz, Gnad und königliche Belohnungen: und ertheilt ihnen alle Freyheiten und Privilegien, die die Akademien, oder Universitäten zu Paris und Bologna genossen. Zum Universitätskollegium, ließ er ein Haus in der Judengasse, von dem Juden Lazar erkaufen, und mit so grossen Aufwande einrichten, das bloß für das Eisen beynahe 1100. Schock Prager Groschen ausgeleget worden: die ganzen Kosten aber, wie sie Balbin aus einem Manuskripte aufgezeichnet, 5046. Schock Prager Groschen, und 5. Heller betragen haben (c). Karls Sohn Wenzel übertrug es hernach in das Haus Jochlins oder Johanns Rothlew (d). nächst der Galluskirche, wo es noch steht, und den Namen Karolinum führet, den ihm der Stifter in dem ersten Gebäude beygelegt hatte. Er versah gleich Anfangs dieses Collegium mit 8. Lehrern: lauter Gelehrten, die Karl entweder selbst eher gekennt, oder die ihm von Kennern, vorzüglich vom Erzbischof, angerühmt worden, und die er darum nach Prag berufen hatte. Es waren aber folgende: M. Hermann von Wintswick (e), M. Friedmann von Prag, M. Wigtold von Osnabruck, M. Heinrich von Sicca, oder von Schüttenhoffen, M. Czenko von Prag, M. Niklas von Gewicz, sonst von

Erste Lehrer an derselben.

Aus meinen Abschriften wären selbst einige Stellen bey Berghauer zu verbessern; obschon bey ihm T. I. in Protom. S. 74 sowohl der Stiftungsbrief, als die päbstliche Bestätigungsbulle vollständiger ist, als bey Balbin, und Raynald.

(c) Balbin Epit. p. 427. Das Schock nur zu 16. Gulden gerechnet, machen 5046. Schock Prager Groschen: 80736 Gulden aus.

(d) Rothlew hatte bey dem Bergbau so große Reichthümer erworben, daß er im Stande war, eine Tonne Goldes Karln nicht nur vorzustrecken, sondern auch ihm, da er ihn mit einer herrlichen Tafel bewirthete, die Schuldverschreibung in einer goldenen Schüssel zum Nachtische aufzusetzen. Balbin l. I. Miscell. c. 36. p. 89. ex Silu. comment. super dicta & facta Alphonsi.

(e) In Codic. Act. Decan. Philoph. Facult., der nunmehr in der kaiserl. königl. Clement. Bibliothek stehet, wird er Herm. Ghesing de Wintertwig genannt.

von Mähren genannt, M. Diether von Wydera (f), und M. Heinrich Voler; die nach Balbins Meynung, den Doktorhut alle zu Paris erhalten hatten. Die ersten zween sollten über die Gottesgelahrheit; der dritte und vierte über die Rechte; Niklas von Mähren, der hernach Balthasarn von Tauß zum Gehülfen bekam, über die Arzneykunde; die übrigen drey über die Weltweisheit, und freyen Künsten lesen. Der Stifter theilte Lehrer und Lehrnende in 4 Nazionen, und diese waren: die Böhmische: die Bayerische, die auch die Oesterreicher, Schwaben, Franken, und Rheinländer mitbegriff, die Pohlnische, zu der die Schlesier, und andere Nachbarn Pohlens gehörten; und die Sächsische, zu der man nicht nur die Meißner, und Thüringer, sonder auch die Dänen und Schweden rechnete. Denn alle diese Völker besuchten die neue Universität um so häufiger; weil in ihren Ländern noch keine dergleichen Anstalt vorhanden war (g): wie dann die in einigen derselben noch in diesem Jahrhundert entstandene hohen Schulen, ihre Lehrer großen Theils der Prager zu verdanken hatten. Diese Eintheilung in vier Nazionen war übrigens der Grund des Vorzuges dreyer Stimmen gegen einer, den die Ausländer vor den Eingebohrenen, bey den Wahlen der Rektoren, und Dechante sowohl, als bey allen akademischen Berathschlagungen Anlaß gab; aus denen beynahe der gänzliche Umstürz der Universität erfolget wäre: so wie dar-

J.C. 1348.

(f) Diesen nennet Balbin Epit. S. 359. de Widena, und giebt ihn für einen Oesterreicher aus, der von Weitten gebürtig war; aber in dem geschriebenen Verzeichniße Balbins der Dechante der philosophischen Fakultät, heißt er de Wydera.

(g) Auch zu Wien nicht; denn das im Jahr 1237. vom Kaiser Friedrich II. gestiftete, und mit vielen Freyheiten begnädigte Gymnasium, war doch noch lange keine Universität. Die Stiftung der Wiener Universität gehört eigentlich in das Jahr 1374, und die eingeführte Gottesgelahrheit in das J. 1384. Die Worte der päbstlichen Bulle für die Stiftung der prager Universität: quod in multisque aliis eidem Regno finitimus regionibus, atque terris generale studium — non habetur, sind also im eigentlichen Verstande wahr. S. die Stiftsjahre der benachbarten Universitäten in Bohemia docta Balbini Sect. XVI; die nunmehr von dem geschickten Hrn Raph. Ungar ist herausgegeben worden.

J.C. 1348.

Die verschiedenen Collegien.

daraus dem ganzen Lande ein empfindlicher Schaden zugewachsen ist. Doch hievon an seinem Orte. Nebst dem karolinschen Collegium ward die Universität, nach und nach mit einigen andern vermehret. Diese waren: das Collegium Reginae welches die pohlnische Königinn Hedwig ums Jahr 1397 in einem Hause gestiftet, das vormals Jerusalem hieß; das Collegium Caesareum, ein Werk Kaiser Wenzels vom Jahr 1399, und ein Beweis, daß auch er ein Freund der Wissenschaften war; das Collegium Nationis Boemicae, sonst auch vom heil. Wenzel benamset, das Wenzel von Chotitow, ein Priester an der Kirche aller Heiligen im Jahr 1407: das Collegium Reczkonis; das der altstädter Primator, Johann Leczko von Ledecz im Jahr 1438; das Collegium Nazareth, so ein Prager Burger, Kriz im Jahr 1412, das Collegium Apostolorum, oder Lauda, das M. Mathes Lauda von Chlumczan, ebenfalls ein Prager Bürger, und Hauptmann der Stadt Piseck im Jahr 1451 gestiftet hat. Hiezu kamen noch das Collegium Angelicum, oder aller Heiligen, das Collegium Medicorum u. a. m. (h) Indessen machten sie alle nur einen Körper aus, der unter den Rektor der Universität als einem gemeinschaftlichen Oberhaupte stund. Wer diese Würde der erste verwaltet habe, läßt sich nicht bestimmen; da Balbin aller angewandten Mühe ungeachtet keinen ältern ausfindig machen konnte, als M. Johannsen Wenzeslai, und M. Friedmannen von Prag, vom Jahr 1374 (i). Auch von diesem Jahre an ist sein mit so vielen Fleiß zusammgetragenes, und seiner Boemia docta eingeschaltetes Verzeichniß mangelhaft (k); denn in den Actis Decanorum Facultatis Artium findet man einige Namen, die Balbin nicht hat: als M. Heinrichs von Bremen b. Jahr 1382, M. Johanns von Mauth im Jahr 1396; M. Johanns von Münsterberg b. Jahr 1398; M. Helmolds von Salzwedel ohne

(h) S. das mehrere in Balbins Epit. l. 4. c. 4. p. 426, 427; und noch besser in Boemia docta, nach der Ausgabe, die der k. k. Bibliothekar, Hr. R. Ungar, aus der mir sonst zugehörigen Handschrift veranstaltet hat. Ich hatte sie jemanden anvertrauet; der dadurch berechtigt zu seyn glaubte, das Eigenthum auszuüben, und sie zu veräußern. Ich weis, daß bey der Sache der würdigste Herausgeber keine Schuld hat.

(i) Balbin. Boh. docta. T. I. p. 24.

(k) Ead. Sect. 17.

ohne beygesetztes Jahr; und M. Stephans Paletz d. Jahr 1400. Desto vollständiger ist Balbins Verzeichniß der Dechante der philosophischen Fakultät (l). Es geht vom Jahr 1368. bis auf das Jahr 1619, in welchem der damalige Dechant M. Daniel Basilius von Deutschenberg das Archiv Micheln Pieczek übergeben mußte, der es auf Befehl Karls Fürsten von Lichtenstein den Jesuiten eingehändiget. Der ganzen Universität sollte der Prager Erzbischof, als immerwährender Kanzler vorstehen; welche Würde ihm schon in der Bestätigungsbulle des Pabstes zuerkannt worden, mit dem Auftrage: nicht nur denjenigen, die ihm als hinreichend geprüft von den Lehrern würden vorgestellt werden, die akademischen Ehren zu ertheilen, sondern vorzüglich für die Aufrechthaltung guter Sitten und der reinen katholischen Lehre zu wachen (m). Dieser Amtspflicht zu Folge entwarf auch Arnest, als erster Kanzler, gewisse Verordnungen, die er hernach am 10ten April des 1360ten Jahrs der Universität überreichte (n). Unter andern ward in demselben festgesetzet: der Rektor sollte stäts ein Weltgeistlicher, Clericus Secularis, seyn; und sich der gewöhnlichen Kleidung, so wie der Tonsur bedienen. Der Grund dieser Verordnung war vermuthlich die Gerichtsbarkeit, die er auch über die, so von der Klerisey die Universität besuchten, ausüben sollte: wenigstens berief man sich in den nachmaligen Streitigkeiten, zwischen beyderley studirenden auf diese Verordnung. (o). Auch die studirenden Klostergeistlichen sollten nach dem Gebrauch der Pariser Universität, dem Rektor den Eid schwören. Wenn der Rektor kein Rechtesgelehrter wäre, sollte ein von ihm ernennter Vikar aus der Juristenfakultät die Rechtsfälle in seinem Namen entscheiden. In Sa-

J. C. 1348.

(l) Der erste Dechant gewählt am 9. Weinmonats, war M. Heinr. von Ranexen, sonst Eimbek genannt, Domherr zu St. Peter zu Maynz; am 19. Winterm. folgte M. Friedman, Domherr zum hl. Veit, und Dechant zu aller Heiligen: am 22. April 1369. Heinrich Boleri, sonst von der neuen Brücke genannt; am 9. Brachm. Johann v. Holland. am 12. Weinm. Niklas von Sewicz, u. s. w.

(m) Man siehe die Bulle selbst.

(n) Eine Abschrift besitze ich selbst.

(o) Dieß sieht man auch aus der Bulle Innocenz des VIII, in welcher dem Rektor die Macht anerkennt, in dieser Art Streitigkeiten zusprechen, wenn der Erzbischof verstorben, oder auch nur abwesend wäre. Boh. Doct. S. 54.

J.C. 1348. Sachen von größerer Wichtigkeit aber, behielte sich der Erzbischof, als Kanzler die Entscheidung vor. Endlich befand sich bey diesen Verordnungen auch die Stiftung eines besondern Lehrers, der für die Armen von der Klerisey ohne die sonst in der Universität eingeführten jährliche Honorarien zu fodern, über die Theologie lesen sollte. Zu seinem Unterhalt wies ihm der Erzbischof gewisse Einkünfte, von dem eben erkauften Dorfe Zlatnik an (p). Dieser Lehrer war ohne Zweifel eben derjenige, den Arnest schon im J. 1349 gestiftet, um den Priestern seines Erzstifts, und allen andern, die sich der Seelsorge widmen wollten, einen hiezu abzweckenden öffentlichen Unterricht zu geben. In einem in eben diesem Jahr darüber ausgestellten Briefe bekannte er öffentlich, daß ihn die Schuldenlast, die er auf den vielen mit dem König unternommenen Reisen hätte auf sich laden müssen, außer Stand setze: dem erwähnten Lehrer ein hinlängendes Auskommen auszuwerfen. Nach gepflogenem Rath mit dem Domkapitel, wand er sich mit dessen Genehmigung an seine beyden Brüder; Smilo von Pardubitz, und Bohuslaw dem Probsten zu Leutmeritz; und überredete sie, die väterlichen von ihnen bis itzt mit dem Erzbischof gemeinschaftlich besessenen Güter: Hrziminy und Waczicz zur Stiftung dieses neuen Lehrsstuhls ihm abzutreten. Wofür sie die erzbischöflichen Güter: Czerzitz, Kobelnik, Byrcharz, Budschowes, und Kamensko lebenslang genießen sollten (q). Und dieses war es wohl, was einen Balbin verleitet hat, das Vorgeben Hagels zu bestreiten; als wenn Arnest zur Stiftung der Universität von dem Seinigen etwas beygetragen hätte. Balbin hat gewiß recht, wenn die Rede

(p) Ich habe den darüber ausgefertigten Brief, der so schließt; Actum & datum Pragæ an. Dni milles. trecent. quadrag. nono die iouis quinta mensis Martii. Von eben diesem Jahr und Tag ist der Genehmigungsbrief, des Dechants Przjedwogius, des Scholasters Zdeslaw, und 25 anderer Domherren. Auch von dem besitze ich eine Abschrift. Was aber Balbin in vita Arnesti p. 146. von dem Dorf (villa soll es dort, statt via heißen) Zlatnik sagt, ist nicht eigentlich von dem Stiftungsgut zu verstehen; sondern es ward dieses dem Probst von Leutmeritz sonst gehöriges Dorf sammt gewissen Aeckern im Dorf Hodkowitz, gegen andern Gründen, und zwar im J. 1356. vertauschet worden; wie es der ebenfalls bey mir befindliche Brief ausweiset.

(q) In vita Arnesti l. c.

de von dem Jahre ist, in welchem der obenerwähnte Lehrer gestiftet worden. Aber daß Arnest auch später für diese gute Anstalt nichts habe thun können; sehe ich nicht ein. Hat er doch nebst andern im J. 1362 geregelte Chorherren zu Saczka gestiftet, denen die Kirche eingeraumt ward, welche die von dannen nach Prag berufene Canonici Ecclesiastici verlassen haben? Freylich konnte dem oben Erzählten zufolge diese Stiftung nicht im Jahre 1349 geschehen seyn; wie jene behaupten, die die geregelten Chorherren das Jahr darauf von Saczka nach Prag berufen werden, und an der Apollinariskirche auf dem Windberge die Gottesgelehrheit lehren lassen (r). Auch der König versah sein Kollegium mit genugsamen Einkünften, um 12 zu unterhalten: denn er schenkte demselben die Dörfer: Oberpoczernicz, Holonohy, Uneboz, Drahelczicz, Nenaczowicz, und vermuthlich noch einige andere: denn daß er in dem darüber ausgestellten Diplom vom 30 Heumonats des Jahres 1366, wo er noch einen jährlichen Zins vom 5 Schock Prager Groschen aus dem Dorf Trus, nahe bey Poczernicz, zugesetzt hat, nicht alle nennet, läßt sich aus einem frühern Diplom vom J. 1358, durch welches er die Universitätsgüter auf die Bitte der Vorsteher von aller fremden Gerichtsbarkeit befreyet, einigermassen abnehmen. Denn in demselben kommen auch die Dörfer: Broczan, Chudolaz, Zalessie, und Wesely Bor, vor. Auch Balbin nennt noch einige, die der Universität, und besonders dem karolinischen Kollegium gehört hätten; nämlich (in der Epit. S. 427), die Dörfer Trzesauczy, und Psary; und in seiner Boh. (s) S. 46, Das Dorf Zwasslicz. Dem seye, wie ihm wolle; so gab Karl einen neuen Beweis seiner königlichen Freygebigkeit der Universität auch dadurch, daß er im J. 1367. die Gründe derselben von allen Abgaben be-

J. C. 1348.

(r) Diesen Irrthum einiger späterer Skribenten hat schon Pessina in Phosph. S. 28. vorhinein verbessert. Daß Berghauer in Protom. Poenit. T. I. 67. sq. aus den libris Erectionum und andern Urkunden gründlich dargethan haben soll: daß Karl der IV. zum heil. Apollinar für Lehrer und Schüler der Theologie Kirche und Wohnung habe erbauen lassen; wird irgendwo ohne genugsamen Grund behauptet. Aus Pessina, am angeführten Orte, sollte man Berghauern verstehen lernen.

(s) Balb. Epit. p. 426, 427.

J. C. 1343. freyte. Die Großmuth des Königs ahmten die übrigen Stifter der Kollegien nach, und versahen sie reichlich mit Gütern und Einkünften (t). Um aber auch die Lehrer durch eine vortheilhafte Aussicht aufzumuntern; verordnete er: daß Niemand, als ein Professor, oder Magister an der Universität des Kanonikates an der königlichen Kapelle zu allen Heiligen fähig seyn sollte (u). Im J. 1370 machte er der Universität ein Geschenke, mit den nach Wilhelm von Hasenburg Tod erkauften Büchern (w). Der Leser sieht ohne mein Erinnern, daß die ganze Einrichtung der Universität nicht in einem Jahre zu Stande gekommen. Ich glaubte indessen berechtigt zu seyn: die Vorfälle mehrerer Jahre hier zusammzuziehen: diejenige von meinen Lesern aber, denen das hier kurz Erzählte nicht hinreichend scheint, bitte ich zu erwägen, daß ich keine Geschichte der Universität schreibe.

Anfang des Schlosses Karlstein.

Zu den zwey Denkmälern: der Neustadt, und der Prager hohen Schule, kam dieses Jahr noch ein drittes: der angefangene Bau des Schlosses Karlstein. Den Ort dazu, der ein 4 Stunden, von Prag zwischen Bergen, und Wäldern gelegener Steinfels von Marmor und Jaspis ist, hatte der König selbst lange zuvor ausersehen. Heuer ließ er, nach Lupaz am 11., oder, wie andere schreiben: am 10. Brachmonats, in seiner und anderer Großen Gegenwart, durch Erzbischof Arnesten den Grundstein legen, und vertraute dann den Bau der Aufsicht des Baumeisters Mathias von Arras. Dieses nachmals so berühmte Schloß war eigentlich zur Aufbewahrung aller Kostbarkeiten der Krone, der Privilegien (x), und anderer für das Königreich

(t) Dieses Privilegium, das ich auch selbst besitze, ist vom 30 Heumonats des 1366ten Jahres; das Jahr darauf am 23 Heumon. fertigte er die Bulle aus, die die Vorstellung des Magisters zu dieser Pfründe betrift.

(u) Balbin, in Boh. Docta Sect. 15. S. 40.

(w) Paproczky in Diadocho p. 143.

(x) Ich finde unter meinen Msc.: daß König Karl ein besondern Registrator angestellt habe, dessen Pflicht es war, sich alle Privilegien bekannt zu machen, um sie im Nothfalle auf jedermanns Begehren darlegen zu können. Es ward ihm aus dem kuttenberger Bergwerke wöchentlich eine Mark zum Gehalt angewiesen; den er auch in einer jeden andern Bedienung beybehalten sollte; es wäre dann, daß er Bischof würde.

reich wichtigen Schriften, und endlich der Reliquien bestimmt, die Karl bisher gesammelt, oder noch zusammeln sich vorgenommen hatte (y). Wie er dann auch die Kleinodien des deutschen Reichs, die er von Ludwigen von Brandenburg, dem Sohne des Kaisers, noch vor vollendetem Bau des Schlosses übernommen, hier aufzubewahren beschloß. Dann seine Lage und Festigkeit machte den Ort, besonders in jenen Zeiten, da man sich des groben Geschützes, wenn es auch erfunden war, wenigstens noch nicht recht zu bedienen wußte, unüberwindlich. Welches nach Balbins Meynung, die vergebliche Belagerung der Prager, die sie im J. 1422, wo wir mehr von ihr sagen werden, mit 24000 Mann unternommen haben, genugsam an Tag leget. Im dritten Buche von seinen Miscellaneen hat Balbin eine sehr umständliche Beschreibung dieses Schlosses, die ihm ein anderer Jesuit zugeschicket hat (z). In dieser werden die umliegenden Berge: die Größe des Umkreises von jenem Berg, auf dem das Schloß steht: so wie die Tiefe des Brunnes angegeben. Die Zimmer: unter denen das besonders merkwürdig ist, in welchem Karl den Betrachtungen göttlicher Dinge obzuliegen pflegte; die Kirche zur Himmelfahrt Mariens: die Kapellen der heil. Katharina, der heil. Reliquien, des heil. Kreuzes, in der nachmals die königliche Krone aufbewahrt worden, und die des heil. Niklas, so genau beschrieben: daß so gar die kostbaren böhmischen Steine, mit denen sie geziert waren, alle genennet werden. Endlich vergißt der Verfasser der Kästen auch nicht, wo die Privilegien, und andere wichtige Urkunden, verschlossen waren; so wenig, als der Namen und Wappen der böhmischen Herren, die über alles jemals die Aufsicht geführet. Er läßt sich auch in eine nicht weniger umständliche Beschreibung der Thürme und Glocken des Schlosses. u. s. w. ein. Ich glaube, wir sind dem Manne, ungeachtet seiner Weitläufigkeit, Dank schuldig: daß er uns doch einen richtigen Begriff von der damaligen Herrlichkeit Karlsteins beygebracht; von der wir itzt freylich kaum eine Spur daran finden. Balbin stößt die bittersten Klagen über denjenigen aus, der nur einen, aber überaus großen Edelstein von der Wand einer dortigen

(y) Balbin in vita Arnesti l. 2. c. 17. p. 215.
(z) S. Balb. Miscell. l. 3. p. 100. Hist. S. Montis Auctar. l. 25., p. 35. sq.
(a) Id. in Hist. S. Mont. l. 6. p. 46.

J.C. 1348. Kapelle entwendet, und sich daraus einen Becher verfertigen lassen (b). Was würde der patriotische Mann zu dem heutigen Zustand des Schlosses sagen? Alle Merkwürdigkeiten des Orts gehören in eine besondere Geschichte desselben. Nur den Kunstmaler, den Karl bey der Auszierung der Kirche, und der Kapellen vorzüglich gebrauchet, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Er hieß: Niklas Wurmser, und war ein Straßburger von Geburt. Karl, der Freund der Künste, belohnte ihn mit königlicher Freygebigkeit, indem er ihm, unter andern, das Dorf Morsin geschenket, und dasselbe von allen Abgaben befreyet hat (c). Indessen waren nicht alle Gemälde des Schlosses von seinem Pinsel. Man nennet unter den übrigen Malern vorzüglich einen gewissen von Mutina, von dem ich nicht sagen kann: ob er ein Wälscher, oder unser Landesmann war (d) Beym Jahr 1357, in welchem der Bau von Karlstein vollendet ward, werden wir noch etwas davon zu sagen, Gelegenheit haben.

Karl sorgt für die Aufnahme des Acker und Weinbaues.

Wenn alles das, wovon ich bisher gehandelt habe, Karls königliche Großmuth, und seine Prachtliebe zugleich an den Tag leget; so wird der wahre Thatenkenner, in dem, was gleich folget, mehr den Vater seiner Unterthanen finden. Er ließ sich nämlich die Aufnahme der Landwirthschaft vorzüglich angelegen seyn: und daher Wälder, die zum Feldbau bequem lagen, abtreiben, und sie in Aecker und Wiesen verwandeln; Hopfengärten anlegen, und mit Weinreben, die er aus Oesterreich, Burgund, und andern Ländern herbeygeschaffet, die Anhöhen an seiner neuen Stadt, an dem Wissehrad und um Karlstein bepflanzen. Ferner wurden die verfallenen Bergwerke hergestellet, und neue aufgesucht; was auch von Steinbrüchen, Zinn- und Bleygruben zu verstehen ist: Ja, bey Horazdiowitz und Pisek, fieng man sogar an, Perln, und Goldkörner in dem Fluß Watawa zu

(b) Balb. Hist. S. M. l. c. p. 46.

(c) S. Glaffeys Diplomata. S. 43. und 490.

(d) Unter einem Bild stehen folgende Knittelverse:

Quis opus hoc finxit, Thomas de Mutina pinxit:
Quale vides lector, Babassini filius autor.

Sonst war der Name Mutina, in Böhmen bekannt. Doch zweifle ich: ob sich jemals

zu ſehen. Dieſe Vorkehrungen belebten nicht nur alle Stände des Königreichs mit der feurigſten Liebe ihres väterlichgeſinnten Königs; ſondern da ſein Beyſpiel auf den Adel, und andere Güterbeſitzer wirkte, ward auch die ganze Nazion mit einem Geiſte des Fleißes, und der Betriebſamkeit beſeelet.

J. C. 1348.

Macht Bündniß mit Oeſterreich.

Nach ſo vielen ſeinen Erbunterthanen gegebenen Beweiſen ſeiner Sorge für ſie, glaubte Karl wieder einen Theil derſelben der Behauptung der Kaiſerwürde widmen zu können. Noch wußte man nichts von Eduards Entſchluße; und Karl beſchloß dieſe Zwiſchenzeit zur Vergrößerung ſeines Anhangs in Deutſchland anzuwenden; beſonders wollte er Herzog Albrechten von Oeſterreich gewinnen. Der Tod Kaiſer Ludwigs, den der Herzog niemal zu verlaſſen entſchloſſen war, hatte das größte Hinderniß in der Sache auf die Seite geräumet (e). Ein anderes verurſachte ein öſterreichiſcher Großer, Kunrad von Hardeck. Dieſer hatte nach ſeiner Rückkunft aus Frankreich, wo er dem König wider die Engländer gedient, und die von Eduarden nach dem Siege bey Creſſy belagerte Stadt Calais vertheidigen geholfen hatte, Katharinen, die Nichte Herzog Albrechts aus ſeinem Bruder Leopold, deren erſter Gemahl Enguerrand, oder Ingelram Kuzi, ein mächtiger Herr in der Pikardie eben geſtorben war, ohne Vorwiſſen ihres Oheims, des Herzogs, geheurathet; dieſer nicht nur durch die Ungleichheit der Ehe, ſondern auch die Beſorgniß: Kunrad würde einmal auf irgend ein Stück Land eine Anfoderung machen, aufgebracht, ließ ihn ſeine Ungnade dadurch fühlen, daß er ihn ſeiner Dienſte entließ (f). Der entlaſſene Graf begab ſich zu unſerm König, und ward von ihm wohl aufgenommen.

mals einige Böhmen: de Mutina geſchrieben. Ich halte alſo lieber dieſen Maler für einen Wälſchen von Mutina, oder, wie es heut heißt, von Modena gebürtig.

(e) Albert. Argentin. ad h. a. p. 146.

(f) Ob quod indignatus Albertus Dux, licentiauit eundem, ſagt die Zwettler Chronik b. Hieron. Pez T. I. Script. col. 996, ad an. 1348, dieſe Katharina zeugte mit dieſem Herrn einen Sohn, gleiches Namens, und überließ ihm die Verſicherung ihres Heuratguts auf Elſaß und Argow, der hernach von den öſterr. Herzogen die ſeinen Aeltern verſchriebene Länder foderte; und weil

J. C. 1348. men. Nun foderte der Herzog von dem König: er sollte Konraden, dem im J. 1341 geschlossenen Vertrag zufolge, von sich schaffen. Karl weigerte sich dieses zu thun; weil der erwähnte Vertrag nur von jenen österreichischen Vasallen spräche, die sich der Obergewalt ihrer Herzoge selbst entzogen hätten; nicht aber von jenen, die von ihnen ihrer Dienste entlassen worden. Auch dieses Hinderniß der Freundschaft beyder Fürsten ward gehoben; denn bald darauf kam ein Bündniß zwischen ihnen auf folgende Bedingnisse zu Stande: Herzog Albrecht sollte Karln für einen römischen König erkennen, und ihm wider alle Feinde, Kaiser Ludwigs Söhne, wegen der einmal geschlossenen Verträge ausgenommen, beystehen: Karl sollte als römischer König alle Privilegien bestätigen, die die Herzoge von Oesterreich von den vorigen Kaisern erhalten hatten (g). Endlich sollte zur Befestigung der neuen Freundschaft eine Heurath zwischen Katharinen, der Tochter Karls, und Rudolfen dem Sohne Albrechts geschlossen werden. Um die Vollziehung des letzten Artikels zu verabreden, beliebte man eine Zusammenkunft der beyden fürstlichen Häuser zu Brünn in Mähren, wo auch im Monat May sowohl Karl mit der Königinn, und der Prinzeßinn Katharine, als auch Albrecht mit seiner Gemahlinn Johanna, und seinen beyden Söhnen Rudolf und Friedrich (h) in Begleitung der Großen beyder Höfe erschienen. Die förmliche Eheverlobniß geschah erst am 15. Brachmonats zu Laa; von da die sechsjährige Prinzeßinn Katharine nach Wien abgieng, um dort, nach dem Gebrauch jener Zeiten, von der Mutter des Bräutigams, der nur

weil er abgewiesen worden; brachte er ein starkes Kriegsheer zusammen, und richtete im Elsaß großes Unheil an. Die Sache ward hernach im J. 1376. beygeleget, da ihm Herz. Leopold, Albrecht des Lahmen oder II. Sohn, die erkaufte Herrschaft Nidau als ein Eigenthum übergab. S. die Authores bey Hr. Häberl. 7. Period. 3. Epoch. v. an. 1375. S. 13 – S. 16.

(g) Das in der Sache am 26. May ausgestellte Diplom ist bey Steyerer Addit. ad cap. I. col. 14.

(h) Wenn Rebdorff Rudolphen Albrechts einzigen Sohn nennet, so widerlegt ihn schon das Bestätigungsdiplom Karls, wo Albrechts zweyter Sohn Friedrich mit Namen vorkömmt.

nur 3 Jahre älter war, vollends erzogen zu werden (i). Karl selbst hatte eine Reise nach Oesterreich nöthig gefunden; weil die Herzoge dieses Landes, einem Privilegium zufolge, den Kaisern nicht außer ihren Gränzen zu huldigen schuldig waren. Für dießmal geschah diese Handlung von Seiten Albrechts zu Seefeld; wo auch Karl das Bestätigungsdiplom aller Rechte und Besitzungen des Herzogs am 5. Brachmonats ausfertigte (k). J. C. 1348

Eduard von England schlägt die Kaiserwürde aus.

Eh Karl noch Oesterreich verließ, erhielt er die langerwartete Nachricht aus England, daß Eduard, die Kaiserwürde, ingedenk der Schwierigkeiten, die ihre Behauptung einst Richarden gekostet hatte, unter dem Vorwand ausgeschlagen, daß der Krieg, in den er verwickelt wäre, seine ganze Aufmerksamkeit fodere. So erwünscht dieses Karln war, so unangenehm war es ihm zu gleicher Zeit zu vernehmen, daß Eduard den widriggesinnten Reichsfürsten nicht nur Beystand versprochen, sondern auch den Gesandten Karls nicht zum Besten begegnet seye. Dem ungeachtet; gab sich dieser alle Mühe, Freundschaft mit Eduarden zu stiften. Um den Weg dazu zu bahnen, schlug er ihm am 12 Wintermonats dieses Jahres einen Stillstand mit König Philippen von Frankreich vor; den zwar Eduard ausschlug; sich aber doch im folgenden Jahr ein genaues Bündniß mit Karln gefallen ließ. Sie versprachen in demselben einander ihren Beystand in beyderseitigen Reichsangelegenheiten; doch Karl Eduarden nicht wider den König von Frankreich; es sey dann, daß dieser wider das römische Reich etwas vornehmen sollte. Dieser Entschuß seinen besten Freund zum Schutz des deutschen Reichs feindlich zu behandeln, entspricht der Eigenschaft eines Stifvaters dieses Reichs wahrlich nicht, mit welcher Benennung Karln so viel deutsche Skribenten spöttisch belegen. Wir empfehlen ihnen eine Anmerkung, die Herr v. Ludewig dem Briefwechsel Karls, und Eduards, der die Quelle alles hier Erzählten ist, beysetzet (l). Es läßt sich ver-

Und verbindet sich genauer mit Karln.

(i) Chron. Zwettl. lt. Ducum Austriæ, b. Steyerer col. 140. Schon im J. 1344. kam diese Ehe in Vorschlag. S. den Brief b. Steyerer col. 554. Das Beylager ward im J. 1352. vollzogen; wie es Steyerer col. 558, — 562. darthut.

(k) Es steht b. Steyerer l. c. Addit. col. 148.

(l) Ludwig T. V. Reliq. S. 455.

J.C. 1348. vermuthen, daß zugleich wegen der in England mishandelten Gesandschaft alles beygeleget worden. Alles dieses läßt uns an Karln eine sehr liebenswürdige Eigenschaft entdecken: Abscheu von unnöthigen Blutvergießen; der wohl nur eine Folge seiner Ueberlegung war; denn sein Vater hatte ihm vielmehr eine Neigung zum Kriegführen eingeflößet, der er sich auch noch als Markgraf, wie wir das in den verflossenen Jahren gesehen haben, so ziemlich überlassen hat. In der guten Absicht also einen bürgerlichen Krieg in Deutschland zu hintertreiben; dachte er ernstlich auf Mittel, die widriggesinnten Reichsfürsten zu gewinnen; und ersuchte Herzog Albrechten um seinen Beystand in diesem Geschäfte. Dieser, über Karls friedfertige Gesinnungen erfreut, versprach ihm, auf den Sonntag nach dem Jakobsfeste, das ist: am 27. Heumonats zu Passau eine Zusammenkunft der Reichsfürsten zu bewirken, wo man alles gütlich beyzulegen trachten würde. (m) Aber mittlerweile, daß der Herzog mit Einladungen zu derselben beschäftiget war, und Karl nach Böhmen zurückreiste; machten dessen Feinde im Reich neue Schritte zu seinem Nachtheil. Sie wollten nämlich ihm zum Trotze, die von Eduarden ausgeschlagene Kaiserkrone einem andern Fürsten aufsetzen: und wählten auch zu Cham im Bayern Friedrich den Ernsthaften, Markgrafen zu Meißen, und Landgrafen zu Thüringen (n). Auch die nürnberger Bürger zeigten sich aufsäßig. Durch Ludwigen von Brandenburg aufgewiegelt, machten sie ihrem Rath ein Verbrechen daraus, daß er jüngst Karln mit so vielen Ehren aufgenommen, den sie itzt, weil er ohne ihre Einwilligung gewählt worden, nicht für einen römischen König erkenneten. Sie giengen noch weiter, und erklärten sich: sie wollten Ludwigen dazu haben; und da der Rath ihre Unbesonnenheit nicht gut hieß, verjagten sie ihn aus der Stadt. Karl war entweder zu schwach, oder zu gütig, alles das selbst an ihnen zu ahnden; doch sah er es gern, daß sie von dem Herrn von Haydeck, an dessen Bedienung sie sich vergriffen hatten, wacker gezüchtigt wurden (o). Indessen ließ es sich Ludwig gar nicht

Karls Gegner wählen Friedrichen von Meißen.

(m) Albertus Dux, sind die Worte Albrechts v. Straßburg, Carolum Boh., Ludovicum March. de Brandeb. & alios multos in Batania ad Domin. post Jacobi, pro tractanda concordia, conuocauit.

(n) Idem ad h. a.

(o) Rebdorff ad h. a.

nicht beygehen, die Kaiserwürde an sich zu bringen; ihm war es genug, wenn er sie Karln streitig machte. In dieser Absicht trug er so gar Friedrichen von Meißen um ihn zur Annahme der Kaiserwürde zu bewegen, die verwittwete Kaiserinn Margareth zur Gemahlinn an (y). Aber Friedrichen hatte die Gicht, an der er 2 Jahre darnach starb, alle Lust benommen; und da ihm Karl 10000. Mark anboth: schlug er nicht nur den Antrag seiner Widersacher aus, sondern huldigte ihm auch als seinem rechtmäßigen Kaiser. Indessen erschien der zu der Passauer Zusammenkunft bestimmte Tag; nebst Karln selbst, den Erzbischof Arnest, und mehrere seiner Großen begleiteten, fanden sich die Erzbischöfe: Friedrich von Bamberg, und Albrecht von Würzburg: Herzog Albrecht von Oesterreich, und mehr weltliche Reichsfürsten; dann die Gesandten des Königs von Hungarn auf derselben ein. Aus den Widriggesinnten aber, niemand, als Ludwig von Brandenburg mit seinen Brüdern, einigen bayerischen Herren, und einem Gefolge von 2000 Reitern; was ihm das Ansehen gab, als wenn er mehr zum Streiten, als zum Unterhandeln gekommen wäre. Er gab auch bald Beweise, daß es ihm gar nicht darum zu thun wäre, die Einigkeit wieder herzustellen. Es hatte sich eben das Gericht von einem zum Nachtheil des bayerischen Hauses geschlossenem Bündniße Karls mit Eduarden von England verbreitet, in welchen der Erstere, den Söhnen des Letztern, die Wilhelm Ludwigs Brudern aus Margarethen zugehörige Grafschaft Holland, und Seeland, als erledigte Reichslehne zugesagt haben sollte. So grundfalsch nun dieses war, so wahrscheinlich es auch ist, das es von Ludwigen selbst ausgestreuet worden: nahm er doch den Vorwand zu erklären, er könnte sich nun in keine Unterhandlung einlassen, viel weniger Karln für einen römischen König erkennen. Und bey seiner gleich darauf erfolgten Abreise vergaß er sich so sehr, daß er einigen von seinem Gefolge, namentlich dem Grafen Hugo von Hohenberg befahl, den kaiserlichen Adler an Karls Woh-

J. C. 1348.

(y) Albrecht v. Straßb. nennt sie irrig: Beatrix; diese war Kaiser Ludwigs erste Gemahlinn, u. starb im J. 1323. Margarethen, Grafen Wilhelms III. v. Holland Tochter heurathete er noch in eben dem Jahre; und sie gieng im J. 1350 mit Tode ab. S. Aettenkhovers Geschichte S. 41. u. 45.

C.J. 1348. nung mit Koth zu bewerfen (q). Diese niedrige Handlung ist ein Zug, der die Schilderung dieses Fürsten bey Adelzreitern gar sehr entstellt. Ich weis nicht, ob noch jemand sich mit diesem partheyischen Geschichtschreiber wundern wird (r), daß man Ludwigen das Kaiserthum nicht vor Karln zugedacht. Auch diese Beleidigung, die alle übrige anwesende Fürsten sehr hoch aufnahmen, ertrug Karl mit mehr, als stoischer Gelassenheit. Er hatte sonst von der Zusammenkunft den Vortheil, daß ihm der Erzbischof von Salzburg, und der Bischof von Passau, zween Brüder aus dem Hause Weisseneck, gehuldigt, so wie die übrige Fürsten ihn ihrer Treue aufs neue versichert haben. Nach geendigter Zusammenkunft fuhr er mit Herzog Albrechten auf der Donau nach Linz, und gab diesem Fürsten gleich einen doppelten Beweis der Erkenntlichkeit, für die zu seinem Vortheil, obschon in der Hauptsache ohne Erfolg, angewandten Bemühungen. Durch ein am 30 Heumonats ausgestelltes Diplom wiederrief er alle den Herzogen von Oesterreich nachtheilige Verordnungen, die Kaiser Ludwig zu jener Zeit gemacht hatte, als Friedrich der Schöne sein Gefangener war (s), und in einem andern, wies er die Breysacher, die sich der Oberherrschaft des Herzogs entziehen wollten, zum Gehorsam an (t).

Karl geht nach Linz.

Und von dort nach Prag; wo er seine Gemahlinn todt antrift.

In Linz war es, wo Karl die traurige Nachricht von der tödtlichen Krankheit seiner geliebten Gemahlinn Blanka bekam. Er beurlaubte sich also bey Albrechten, und eilte nach Prag; traf sie aber nicht mehr beym Leben an; denn sie war bereits am 1 Augustmonats verschieden. Es blieb ihm nun nichts übrig, als ihre Leiche mit vielem Pracht in der Schloßkirche beysetzen zu lassen; gegen die Sie sich ihrem Leben durch mehr als ein Geschenke freygebig erwiesen (u) und deren Herrlichkeit Sie durch zween kostbare

(q) Albert. Argent Henr. Rebdorff ad h. a.

(r) Adelzreit. l. 4. n. 33. ad h. a. Auch hätte er, wo er erzählt: die Holländer, und Seeländer hätten Wilhelm verlassen; und sich den Engländern, und Jülchern ergeben, seine Behauptung: Carolo auctore factum constabat, beweisen sollen.

(s) Karls Diplom ist b. Steyerer in Addit. ad c. 1. col. 150.

(t) Albert. Argent. p. 144. Guilliman cit. a Steyerer l. c. col. 151.

(u) Inschrift in der Metropolitankirche.

bare, zur Ehre des heil. Ludwigs Königs von Frankreich, und der unschuldigen Kindlein erbaute Altar vermehret hatte. Karl bestimmte jährlich 4. Schock prager Groschen auf Seelenmessen, die am Gedächtnißtage ihres Todes gehalten werden sollten. Sie war Karls Herzogs von Valois Tochter (w); Die Böhmen, so wie Karl selbst, nannten Sie gewöhnlich nur: Margareth; den der Name Blanka war in Böhmen ungewöhnlich; und vielleicht wollte ihr Gemahl Sie durch diese Benennung mit einer Perle vergleichen. Das Wortspiel beyseite, war sie eine tugendhafte Fürstinn, und besaß die Liebe des ganzen Volks. Sie hatte Karln einen Sohn Johann, der in der zartesten Kindheit wieder starb, und zwo Töchter, Margareth und Katharine, gebohren, deren ich in dem Verlauf dieser Geschichte schon erwähnt habe. Diejenigen, die ihren Tod auf den ersten August des folgenden Jahrs versetzen (x), werden schon dadurch widerleget; weil Karl schon in März des 1349ten Jahrs zur zwoten Ehe schritt. Unter Karls Verrichtungen, die er in seinen Erblanden bald nach der Beerdigung seiner Gemahlinn vornahm, gehören erstens 2 sehr merkwürdige Diplome, in deren einem er der Stadt Melnik das Recht der Landtafel bestätigte (y), so wie er in dem zweyten den Leutmerizern erlaubte, das bey ihnen von Altersher übliche Magdeburger Recht beyzubehalten (z). Dann seine Reise nach Zittau, die er vermuthlich nur in der Absicht unternommen hatte, den dortigen Bürgern alle Besorgniße zu benehmen, die ihnen die Verpfändung der Stadt an Herzog Rudolfen zu Sachsen wegen ihrer Vorrechte hätte verursachen können. Indessen verzog es sich mit dieser Verpfändung bis zum 18 Weinmonats, und im J. 1358 ward die Stadt wieder eingelöst (z). Der dadurch Rudolfen zugedachte Vortheil ist ein Beweis mehr, wie sehr Karl bedacht war, die ihm von Fürsten des Reichs erwiesenen Dienste zu beloh-

J. C. 1348.

Karls Großmuth gegen seine Anhänger im Reiche.

(w) Ihr Vater war, Sohn, Bruder, Vater, und Oheim der Könige; aber nie selbst König. S. die Fortsetz. des Haagis.

(x) Dieses thut selbst Balbin Miscell. l. 7. p. 187. Epit. l. 3. p. 358.; aber Beneß hat das gegenwärtige Jahr. S. auch Anonym. T. III. Monum. Dobneri S. 57; dann nota b. p. 350. Dlugoß sagt: Blanka sey im J. 1350 mit Karln gekrönet worden.

(y) Es ist vom 18 August d. J.; und das Original in melniker Archiv. S. auch oben das J. 1346.

(z) Das Diplom ist vom 25. August dieses Jahres.

J. C. 1348. belohnen. Was unter andern in diesem Jahre auch Albrecht und Johann die Herren von Mecklenburg erfahren. Sie waren selbst nach Prag gekommen, um Karln für den rechtmässigen Kaiser zu erkennen; und wurden dafür mit der herzoglichen Würde von ihm begnadiget (a). Auch schenkte Karl dem ihm ganz ergebenen Herzog Rudolpf zu Sachsen in der kleinern Stadt Prag, den nicht weit von der rhodischer Kirche gelegenen wälschen Hof, der darauf den Namen des Sachsenhauses bekam; den er bis itzt führet (b). Wie angenehm das Geschenke dem Herzog gewesen: kann man aus dem Aufwande schliessen, den er sich die Verherrlichung dieses Gebäudes kosten ließ. Die auf dem Hause angebrachten Fischhalter von Glas, so daß man die Fische in denselben von der Gasse schwimmen sah, gehörten ehemals unter die Seltenheiten der Stadt Prag (c). Es ist nicht zu zweifeln, daß Karl bey Gelegenheit gegen seine übrige Anhänger nicht weniger Großmüthig war.

Verzeichniß derselben

Es lohnt doch die Mühe, hier ein Verzeichniß derjenigen Reichsstände einzurücken, die Karln bis itzt für einen römischen König, und für ihr Oberhaupt erkannt haben. Es waren folgende, deren Namen ich meistens aus Diplomen, wo sie unterschrieben sind, entlehne: die 3 Geistliche Kurfürsten, wenn man Gerlachen von Nassau dafür gelten läßt; und Herzog Rudolf zu Sachsen mit seinen Söhnen; die Erzbischöfe von Magdeburg und Salzburg; die Bischöfe von Passau, Bamberg, Chur, Wirzburg, Basel, und Straßburg; Herzog Albrecht zu Oesterreich, Friedrich Markgraf zu Meißen, und Landgraf zu Thüringen; die Herzoge Barnim von Stetin, Friedrich von Teck, dann die von Mecklenburg; die Fürsten von Anhalt; die Reichsgrafen, nebst denen von Würtenberg: Rudolf von Ochsenstein, Kraft von Hohenloh, Ulrich von Helfenstein, Walter von Geroldeck, Friedrich von Orlamünde, Rudolf von Wertheim, Gottfried von Bruneck, Eberhard von Walsee, Eglof von Freyberg, Burghard von Erl-

(a) Carpzow Annal. Zittan. P. IV. c. 1. §. 4. p. 137.

(b) Das Chronikon Slavic. B. Lindenbrog versetzt diese Begebenheit in das J. 1349; aber das Diplom b. H. Jerke P. II. Dipl. Brandenb. hat das gegenwärtige, und den 8. Heumonat.

(c) Der Schenkungsbrief ist im altstädter Archive, und abgedruckt in Herrn Pelzels Urkundenbuche ad Car. IV. S. 67. n. 56. Hieher gehört auch Karls Brief b. Menken T. III. script. rer. germ. col. 2020. n. 16.

Erlbach, Ulrich Landgraf von Leuchtenberg, Johann Burggraf zu Nürnberg, u. a. m. (d). J.C. 1348.

Der falsche Waldemar tritt in Brandenburg auf.

Itzt führt uns die Zeitordnung auf den berüchtigten falschen Waldemar in Brandenburg: von dem wir um so mehr reden müssen, weil diese Begebenheit in Karls Geschichte einigermaßen eingeflochten ist. Adelzreiter giebt gar Karln für den Urheber der ganzen Betrügerey aus, in der Absicht: Ludwigen von Brandenburg, der ihm so vieles zu schaffen gab, um sein Land zu bringen (e). Aber bey der bekannten Partheylichkeit dieses Schriftstellers können wir das, was er zu Karls Nachtheil erzählet, nur selten; und wenn er keinen Gewährsmann seiner Behauptungen stellet, gar nicht glauben. Verschiedene spätere Schritte unsers Königs rechtfertigen ihn genugsam in den Augen aller Unbefangenen. Ich will mich hier gar nicht zu jenen Geschiechtschreibern schlagen, die es schlechterdings läugnen; daß es jemals einen Betrüger, der die Rolle des falschen Waldemars gespielt hätte, gegeben habe. Diese sagen: die, Vertheidiger des falschen Waldemars sind ja nicht einig: da ihn einige für einen Müller von Sandeslau: andere für einen Handwerker von Belzig ausgeben (f). Und ist denn das übereinstimmende Zeugniß so vieler Fürsten für nichts zu achten? sie nehmen es endlich für gewiß an, daß der wahre Waldemar nicht im J. 1319, sondern erst 1354 zu Dessau gestorben, und in der heiligen Geistkapelle, als dem gewöhnlichen Begräbnisse der anhaltischen Fürsten beygesetzet worden. Ohne, sage ich, dieser Meynung beyzupflichten, gestehe ich es vielmehr frey heraus; daß dieses Mittel Karls Sache zu unterstützen keines der erlaubtesten war, wenn es ja wahr ist (*), daß einer seiner eifrigsten Anhänger, Herzog Rudolf zu Sachsen der Urheber des Betruges gewesen ist, wie ihn Albrecht von Straßburg beschuldiget.

Der

(d) S. das Diplom, wodurch die Mecklenbürger, Herzoge worden b. Hr. Jerke, Cod. dipl. Brandeb. Tom. II. p. 605. Item Lit. publ. Balbini, Goldasti &c.

(e) Annal. Boic. P. I. 4. n. 37.

(f) S. Dlugossen Hist. Pol. b. J. 1345. col. 1071.; dann in der deutschen Uebersetzung der Geschichte Barres S. 526. die Anmerkung b. der Herausgeb.

(*) Dieses schreibt zwar Albrecht von Straßburg, der so weit entfernet war: Es ist aber kaum zu zweifeln: er habe es bloß dem gemeinen Rufe nachgeschrieben.

J. C. 1348. Der Herzog, sagt der Chronist, wäre auf einen Menschen verfallen, Jakob Rehbock nennen ihn andere Geschichtschreiber, der in der ganzen äussern Leibesgestalt sowohl, als in der Stimme, und Geberden, mit dem im J. 1319 verstorbenen Markgrafen zu Brandenburg Waldemar eine auffallende Aehnlichkeit gehabt hätte. Diesen habe Rudolf überredet: sich für Waldemarn selbst auszugeben; und ihn unterrichtet, wie er seine Rolle zu spielen habe. Er sollte nämlich vorgeben: man habe auf seinen Befehl die falsche Nachricht von seinem Tode verbreitet, und in der fürstlichen Gruft einen leeren Sarg beygesetzet; indessen er sich in eine Einöde begeben, um Buße zu wirken, daß er in einer unerlaubten Ehe gelebt habe (g). Man glaubte diesen Vorgebungen, und dieser falsche Waldemar fand bald Anhänger; unter denen nebst Herzog Rudolfen und seinen Söhnen, Erzbischof Otto von Magdeburg, die Herzoge von Stetin, und die Fürsten von Anhalt oben an stunden. Da auch Ludwig wegen seiner Ausschweifungen den Brandenburgern ohnehin verhaßt war, fielen auch die meisten Städte dem vorgeblichen Waldemar zu (h). Dieses machte ihm Hoffnung, daß er das Markgrafthum wirklich behaupten könnte, wenn ihm nur Karl beystehen wollte. Er wandte sich daher an ihn; und brachte es durch die Zeugnisse der ersterwähnten Fürsten unterstützt, dahin, daß Karl mit einem schnell gesammelten Heere in Brandenburg einfiel; welches ihrer Seits der Herzog zu Sachsen, und der Erzbischof von Magdeburg auch thaten. Ludwig, der dieser Macht nicht gewachsen war, schloß sich in den Mauern von Frankfurth an der Oder ein. Mittlerweile hatte man Karln argwönisch gemacht, ob es mit diesem Waldemar auch seine Richtigkeit hätte. Ehe er also weiter etwas unternommen, trug er die Untersuchung der Sache einigen Fürsten und Herren auf; die alle den wahren Waldemar gekannt hatten; dieses waren: Rudolf der ältere, und jüngere Herzog zu Sachsen, Jo-

Karl unterstützt ihn mit Heereskraft.

ben. Und wer hat es auch mit Richtigkeit erzählen können, da es gewiß nur in Geheim vorgegangen. Ich wollte also um Albrechten glauben zu können, einen gleichzeitigen Chronisten kennen, der wenigstens die von Herzog Rudolf mit K. Karln dießfalls gewechselte Briefe gesehen hätte.

(g) Albert. Argent. l. c. Georg. Torg. c. in Serie Pont. Magdeb. b. Menken.

(h) S. Karls Brief davon b. H. Jerke T. II. Cod. dipl. Brandenb. p. 574.

Johann Herzog von Meklenburg, Albrecht Fürst von Anhalt, Albrecht Graf von Mühlingen, Werner von Anforde, Albrecht von Warburg, und Friedrich der Probst zu Berlin (i). Das einstimmige Zeugniß aller: er wäre Waldemar selbst, brachte Karln zu dem Schritte, den er als Ludwigs Feind freylich nicht ungern wird gethan haben: die Großen der Mark durch einen öffentlichen Brief zum Gehorsam gegen den solang todtgehaltenen Fürsten zu ermahnen (k). Und da, durch seine Erscheinung alle Ansprüche Ludwigs auf das Land wegfielen; bestimmte Karl: auf den Fall, das der vermeynte Waldemar, keine Kinder hinterlassen sollte, die jungen Herzoge zu Sachsen, und nach ihnen: die Fürsten von Anhalt zu seinen Lehnserben (l). Ja er belehnte, den dafür gehaltenen Waldemar, feyerlich mit der Mark-Brandenburg (m); nachdem ihn dieser die ehemal ohnehin zur Krone Böhmen gehörige Oberlausitz förmlich abgetreten hatte (m). Itzt machte unser König Mine, als wenn er seinen bisherigen Schritten durch die Waffen den Nachdruck geben wollte. Es sollte vor allen der Stadt Frankfurth, dem Zufluchtsorte Ludwigs, gelten; als diesem Pfalzgraf Rupert, und Graf Günther zu Schwarzburg, mit einiger Mannschaft zu Hülfe kamen. Die, wenn es Günthern nachgegangen wäre, Ludwigen gar nichts genützt haben würde; denn dieser erschrack über die Anzahl der Feinde so sehr, daß er Ruperten sogleich die Flucht zu ergreifen rieth; welchen Rath aber dieser als entehrend verwarf; und vielmehr die siegreiche Laufbahn Rudolfs von Sachsen, der bereits 25 Städte zum Gehorsam des falschen Waldemars gebracht hatte, zu hemmen bedacht war: er griff diesen Fürsten an, focht Anfangs mit Vortheil; ward aber endlich selbst gefangen

J.C. 1348.

fangen

(i) Der Brief vom 25 Herbstmonat ist ebenfalls b. H. Jerke S. 544.

(k) Das Diplom vom 2. Weinmonats ist auch da S. 572.

(l) S. das Diplom b. H. Jerke S. 573. Es ist gegeben den Sonntag nach Michael, oder den 5. Weinmonats; Erzbischof Arnest, Andreas von Duba, Potho von Torgau, Jobst von Schönau, Wenzl von Wartenberg, Joseph von Michelsberg, Jeffek von Wartenberg, und Wesely, Heinrich von Sleven, und Jobst von Rosenberg erscheinen in demselbenmals Zeugen.

(m) Das Diplom b. Lunig C. G. D. T. I. S. 1051. 1055.

J.C. 1348. fangen (n). Karl, der hieraus ersah, daß seine Parthey den Feinden überlegen sey; hielt seine Gegenwart im Brandenburgischen nicht mehr für nothwendig. Er gieng also nach Prag, wo ihn immer der Bau der Neustadt, und die Einrichtung der Universität, zween Gegenstände, die ihm vorzüglich an Herzen lagen, von Zeit zu Zeit hinzogen.

Einzug des Königs zu Breßlau.

Indessen hielt er sich dießmal in seiner Hauptstadt nicht lange auf. Am 18. Weinmonats war er, wie wir schon wissen, zu Zittau; und dann begab er sich nach Schlesien, um auch diesem Lande mit seiner Gegenwart seine väterliche Sorge zu schenken. Am 7. Wintermonats hielt er zu Breßlau unter dem Jubelgeschrey des ganzen Volkes seinen feyerlichen Einzug, den die Anwesenheit der Stände Schlesiens noch mehr verherrlichte. Wenn Henelius schreibt (o): Bischof Przeczlaw, wäre ihm mit der Klerisey erst auf dem Kirchhofe zu St. Johann entgegen gekommen, um ihn, wie gewöhnlich, in die Kirche einzuführen: und hätte dadurch seine Empfindlichkeit über das vom König Johann dem Bisthume entzogene Schloß Militsch an den Tag legen wollen; so kann ich ihm aus dem Grunde nicht beypflichten; weil der Bischof der Pflicht eines böhmischen Vasallen, für den er sich selbst erkläret hatte, am wenigsten gegen Karln würde vergessen haben; der sich schon als Markgraf einen Freund des Bischof gezeiget: seine Aussöhnung mit der Stadt Breßlau, so wie mit dem König selbst, vermittelt; ja die Rückgabe des Schlosses Militsch bewirket hat. Sonst gab er bey dieser Gelegenheit der Stadt, der er nach Prag immer vorzüglich zugethan war, viele, und überzeugende Beweise seiner königlichen Gnad. Er bestätigte alle Freyheiten, die sie schon genoß, und vermehrte sie mit neuen. Sprach ihr das Eigenthum der vorbeyflüßenden Ohlau zu, und ließ die an diesem Fluß liegende Vorstadt mit Mauern umgeben. Legte den Grundstein zur Dorotheenkirche, und gab Befehl eine königliche Burg zu erbauen. Endlich begnädigte er auch die Stadt mit dem Rechte, Gold- und Silbermünzen zu prägen. Wie sehr er aber besorgt war, allen Beschwerden der Bür-

ger

(n) Albert. Argent. ad h. an.

(o) Henel. Chron. Münsterberg. b. Sommersberg T. 1. Script. rer. Sil. S. 162. Curaeus S. 106. Schückfus. Thebes.

ger abzuhelfen, erhellet daraus; daß, da sie über die große Anzahl der Rathsmänner (nach König Johanns Verordnung waren ihrer zwey und dreyßig) Klage führte, er dieselbe sogleich auf 8 herunter setzte (p). Die Anwesenheit Karls in Schlesien, erweckte bey ihm den Gedanken: dieses schöne Land ganz unter seine Oberherrschaft zu bringen. Denn unsere Leser werden sich noch zu erinnern wissen, daß die Herzoge von Schweidnitz dem Beyspiel anderer schlesischen Herzoge, welche die Oberlehnsherrlichkeit der Könige von Böhmen erkennet haben, bisher nicht gefolget; und der jetzige Bolko war soweit davon entfernt, daß vielmehr der König als Oberherr Schlesiens manchen Verdruß von ihm befürchten mußte; den er ihm so eher verursachen konnte, weil sein Gebiethe, so zu sagen, mitten in Schlesien lag. Diesen Dorn sich aus dem Fuße zu ziehen, hielt man Berathschlagungen über Berathschlagungen; bey denen man zwar den Vortheil für Böhmen aus der Unterwerfung des schweidnitzer Herzogs, aber auch die Schwierigkeit, ihn dazu zu bringen, sehr wohl einsah. Endlich verfiel Karl auf ein Mittel seine Absicht durchzusetzen, das ich eben nicht als das unschuldigste rechtfertigen will. Heinrich von Haugwitz besaß die Stad Frankenstein, sammt dem dazu gehörigen Weichbilde, in welchem unter andern auch das Kloster Kamenz lag. Denn alles das hatte ihm der münsterberger Herzog Niklas verpfändet. Nun beredete Karl Haugwitzen, ihm als König von Böhmen, Stadt, Weichbild und Kloster pfandweise zu überlassen; denn so glaubte er Gelegenheit zu haben, dem schweidnitzer Herzoge Schrecken einzujagen, und ihn also gegen die Zumuthung einer freywilligen Unterwerfung geschmeidiger zu machen. Haugwitz gab auch dem Antrage in so weit Gehör; daß die förmliche Verpfändung an der Mittwoche nach dem Martinsfeste wirklich vor sich gegangen ist (q). Herzog Bolko, der die Absicht des Königs errieth, und folglich für seine Unabhängigkeit, ja selbst für den Besitz seines Landes besorgt war; suchte die ihm drohende Gefahr durch die Vermittlung König Kasimirs von Pohlen abzuwenden. Denn dieser Fürst hatte Karln, sobald er dessen Anwesenheit in Schlesien erfahren, sein Verlangen nach einer Unterredung mit ihm eröffnen lassen. Da auch Karl sich dieselbe gefallen ließ, ward

J. C. 1348.

Zusammenkunft und Bund mit dem König v. Polen.

(p) S. Sommersb. T. I. l. c. S. 1281.

(q) S. Henel. in der Münsterberger Chronik b. Sommersberg T. I. S. 162.

J.C. 1348. Namslau zum Orte der Zusammenkunft bestimmt: wo beyde Fürsten am 22 Herbstmonats zusammentraffen. Sie erneuerten hier ihre alten Freundschaftsverträge; und Kasimir war so glücklich es dahin zubringen: daß Bolko von Schweidnitz in dieselbe eingeschlossen, und also wenigstens vor der Gewalt gesichert ward. Sonst versprachen sie einander wechselseitigen Beystand wider ihre Feinde: tilgten die alten Schuldverschreibungen; und weil Kasimir eben die Wiedereroberung der von dem deutschen Orden entrissenen Länder vor hatte, verband sich Karl den Rittern keine Hülfe zu leisten; wofür Kasimir, das, was er darüber erobern würde, mit ihm zu theilen verhieß (r).

Günther Graf zu Schwarzburg ein neuer Gegenkaiser.

Das Vergnügen, so er aus diesem vortheilhaften Bündniße schöpfen konnte, wußte unserm König sein unermüdeter Feind Ludwig von Brandenburg auf einer andern Seite zu verbittern. Nachdem er bey Markgraf Friedrichen von Meißen, zu dem sich Ludwig selbst begeben hatte, mit aller seiner Beredsamkeit so wenig gerichtet, daß dieser Fürst unbeweglich auf dem Entschluße blieb, die Kaiserwürde nicht anzunehmen: sondern vielmehr Karln seinem Versprechen gemäß getreu zu bleiben; schlug er seinen Mitkurfürsten einen andern vor, den sie wider Karln erwählen könnten, und der ihm auch, wie er glaubte das Kaiserthum mit Nachdruck streitig machen würde. Dieser war Günther Graf zu Schwarzburg Arnstädtscher Linie, von dessen Tapferkeit, und großem Reichthume Albrecht von Straßburg viel Rühmens macht. Indessen können wir uns von der ersten, aus der von ihm in dem brandenburgschen Feldzuge bewiesenen, und aus Albrechten von Straßburg selbst kurz bevor erzählten Zaghaftigkeit, eben keinen großen Begriff machen. Sein Reichthum gereichet ihm, wieder nach dem Zeugniße des Chronisten seines Lobredners selbst, wohl mehr zur Schande; denn er soll ihn durch listige Ueberraschungen und Abschätzungen Anderer, zum Theil durch räuberische Nachstellungen gesammelt haben. Mittlerweile wollte Karl sich auf alle Fälle der Treue seiner Anhänger mehr versichern; und eilte von Breßlau nach Dresden zu Markgraf Friedrichen, der ihm auch seinen Beystand wider alle Feinde auf das bereitwilligste versprach. Auch seine Söhne

(r) Dieses beweist Kasimirs Diplom, im Urkundenbuche ad Car. IV. n. CLXX.

ne wußte Karl durch ein Geschenke von 8000. Schock Prager Groschen zu gewinnen (s). J.C. 1349.

Günthers wirkliche Wahl.

Von Dresden begab sich Karl nach Eisenach, um der Stadt Frankfurth am Mayn als dem Orte, wo man die Wahl Günthers von Schwarzburg vornehmen wollte, näher zu seyn. Günther selbst bezeigte Anfangs die wenigste Lust, Kaiser zu werden; endlich erklärte er sich auf Ludwigs von Brandenburg, und seiner Anhänger vielfältige Vorstellungen die Wahl unter folgenden 3. Bedingnissen anzunehmen. Wenn sie auf dem freyen Felde bey Frankfurth würde vorgenommen werden; wenn man eher den Kaiserthron für erledigt erklären; und wenn die Wahlfürsten die Versicherung von sich geben würden, daß sie keine Vergeltung fodern wollten. Die erste und letzte dieser Bedingniße enthielt offenbar einen Tadel der Wahl Karls; welche statt Frankfurth zu Rense vor sich gegangen; und Karln ein nahmhaftes gekostet hätte. Indessen genehmigten sie die versammelten Fürsten, und wählten Günthern zum Kaiser. Heinrich von Virneburg, der die päbstliche Entsetzung sich wenig irre machen ließ, fertigte als Erzbischof zu Maynz, am 27 Jenner das Bekanntmachungsschreiben der Wahl aus (t). Anfangs wollten die Frankfurther den Neugewählten mit seiner Mannschaft durchaus nicht in die Stadt einlassen; bevor er den Streit mit Karln nicht durch die Waffen ausgemacht hätte. Doch weil Karl sich noch nicht im Felde zeigte; besannen sie sich eines andern, ließen Günthern ein, und erkannten ihn, so wie die andern Städte der Wetterau, für den rechtmässigen Kaiser. Indessen gieng sein Gegner Karl von Eisenach, wo er sogar von Günthers Vettern als Kaiser verehret worden, nach Bonn, und Köln. Hier ward er mit Frohlocken empfangen; und er hatte noch dazu das Vergnügen, daß ihm Herzog Johann von Limburg, Brabant, und Lothringen, Wilhelm Markgraf von Jülch, Johann von Falkenberg, dann

Yy 2 andere

(s) Das Diplom, was Friedrichen betrift, ist vom 19. Christmon., und steht b. Lunig C. G. D. T. I. S. 1059, u. b Sommersb. T. III. S. 64.

(t) Schon dieses Schreiben, in welchem es klar heißt: Dominica ante diem Purificationis; widerlegt, so wie ein anderes Ludwigs von Brandenburg b. Lunig Part. gener. Cont. II. S. 217. das Vorgeben Albrechts von Strasburg, daß die Wahl am Tag der Reinigung Mariens geschehen.

J.C. 1349.

Karls erste Gegenanstalten.

andere Fürsten und Grafen als römischen Kaiser gehuldigt haben (u). Itzt glaubte er, es wäre Zeit dem wider ihn erwählten Günther Ernst zu zeigen. Er beschloß in dieser Absicht ein Heer ins Feld zu stellen; zu welchem Balduin von Trier, und andere Fürsten von Karls Parthey, die er darum ersucht hatte, ihre Hülfsvölker zu stellen am 17 Hornung versprachen (w); und welches am 22. sich bey Kassel, nächst Mayntz versammeln sollte. Günther, dessen Heer schon beysammen, und mittlerweile um etwas angewachsen war, konnte Karln ganz leicht vorkommen, und sich auf die erste Nachricht, von dessen Vorhaben selbst bey Kassel lagern. Er that es auch wirklich, und hielt an eben dem Tage, an welchem Karls Völker zusammenstossen sollten, ein Turnier (x); welches einem Barre Gelegenheit giebt, ihn zu bewundern, daß er vor den Augen seines Feindes viele Tage mit seinen Rittern in Lust und Freude zugebracht habe; und daß seine Tapferkeit so viel Eindruck auf Karln gemacht, daß dieser sich gar nicht getrauet hätte, ihn anzugreifen (y). Aber hier ist gewiß mehr rednerischer Anstrich, als historische Wahrheit. Karl hatte noch kein Heer beysammen, und konnte also Günthern nicht hindern sich dort zu lagern, wo er es thun wollte. Das Turnieren aber, oder wie sich Barre ausdrückt, mit seinen Rittern in Lust und Freude leben, geschah wohl nicht vor Karls Augen, der damals in Lützelburg, und Seeland, also für Günthers Sicherheit weit genug von Kassel war. Daß er aber mit der Anwerbung eines Heeres, die ihm als einem Herrn so volkreicher Länder, wie Böhmen und Mähren sind, leicht gewesen wäre, so zauderte; mögen wohl die Folgen jener Pest mit Ursache gewesen seyn, die das vorige Jahr in so vielen Landen gewütet hat, und für

deren

(u) Karl bezeigt das selbst in seinen Brief an seinen Bruder Johann. Er steht bey Menken T. III. Script. Col. 233.

(w) Hieher gehören die Briefe Balduins v. Trier, Rudolphs des jüngern, u. Ottens v. Sachsen; sie sind alle zu Köln am 17. Hornung gegeben, und stehen b. Lunig Part. Gen. Cont. II. S. 218. und b. Sommersberg T. I. S. 988.

(x) Albrecht v. Straßb. bey Urstis. S. 151.

(y) Barres Geschichte im Karl dem IV, nach der deutsch. Uebers. S. 700. Sonst hat Barre mehrere Begebenheiten des vorigen Jahrs in das gegenwärtige gezogen.

deren Urheber man die Juden, denen man, nach damal herrschenden Vorurtheilen, die Vergiftung der Brunnen Schuld gab, gehalten hat (ʒ). Noch herrschte dessentwegen in vielen Städten des Reichs so viel Verwirrung, daß Karl die Schwierigkeiten wohl vorsehen kunnte, die sich ihm bey jeder kriegerischen Unternehmung darbiethen würden. Und dann zog er jedes andere Mittel Günthern zu besiegen vor; wodurch nur Menschenblut geschont würde. Nachdem sich also die mit Eduarden von England wegen seiner Vermählung mit dessen Tochter (a) gepflogene Unterhandlung zerschlagen: gerieth er auf den Gedanken, Rudolfen von der Pfalz den Antrag zu machen, dessen einzige Tochter Anna zu eheligen; und so einen der mächtigsten Anhänger Günthers, von demselben abzuziehen. Es gelang auch Rudolpfen, der dieser Unruhen schon lange satt war, an denen er ohnehin nur aus Gefälligkeit gegen Ludwigen von Brandenburg Antheil genommen; schmeichelte die seinem Hause dadurch zugedachte Ehre viel zu sehr, als daß er die Hand dazu nicht mit Freuden hätte biethen sollen. So bald auch Karl seine Gesinnung erfuhr, begab er sich nach Bacharach; wo er mit dem Pfalzgrafen das Uebrige verabredete. Er versprach seiner Braut 8000 Mark Silber, die er ihr auf Tachau und Frauenberg anwies: und Rudolf bestimmte zur Mitgift der Tochter 6000 Mark, und überließ ihr, als ein Pfand dafür Hartenstein, Auerbach, Velden, Plech, Raitenstein; auch ward ihr die Erbfolge in der Oberfalz auf den Fall versichert: wenn ihr Vater keine männliche Leibeserben hinterlassen sollte. Ich finde bey diesem Ehevertrag (b) die Namen einiger böhmischen Herren unterzeichnet; als: Zbinko's von Hazenburg, Bussko's von Welharticz, Bernhards von Kinburg, und anderer. Er ward am 4ten März ausgefertiget; und ich kann nicht sagen: ob vor, oder nach vollzogener Heurath. Eine andere, ebenfalls schwer zu beantwortende Frage entsteht über die Dispensazion des Pabstes. Daß die Verwandschaft des Brautpaares richtig ist: beweist folgende Tafel.

J. C. 1349.

Karls zwote Vermählung mit Anna v. der Pfalz, und ihres Vaters Abfall von Günthern.

Ru-

(ʒ) S. davon Albrechten v. Straß. Rebdorffen, und andere.

(a) Daß Karl willens war, eine englische Prinzessinn zu heurathen, bezeugt ein Brief von ihm an einen seiner Verwandten. Er steht in Diplomat. Caroli b. Menken T. III. Script. col. 2035. n. 32.

(b) Lunig Part. spec. Cont. II. S. 8.

J.C. 1349.

Rudolf I. röm. Kaiser

Wenzel II. Guta,	Mechtildis, Ludwig der Ernsthafte.
Elisabeth	Rudolf
Karl	Rudolf der jüngere
	Anna

Dem ungeachtet zweifelt Albrecht von Straßburg an einer päbstlichen Erlaubniß. Er beruft sich auf die gemeine Sage. Wenn Muthmassungen gelten können: so glaube ich selbst, daß Karl ohne alle Erlaubniß des Pabstes die Heurath vollzogen habe. Wahrscheinlich hat er das nicht gesucht, was er zu erhalten nur schwer hoffen konnte. Er hatte schon eher den Pabst beleidiget, indem er seinem Rath eine französische Prinzessinn zu heurathen (c) nicht gefolget. Und itzt verdarb er es mit ihm vollends durch die Verbindung mit dem bayerschen Hause, das demselben so sehr verhaßt war. Indessen hätte Karl sehr unklug gehandelt, wenn er dessentwegen den wesentlichen Vortheil aufgegeben hätte, den ihm diese Vermählung brachte. Denn nebst der Anwartschaft auf die Oberpfalz für sein Haus, gewann er einen mächtigen Fürsten, und konnte hoffen, alle Irrungen im Reich bald beygelegt zu sehen.

Versuch zu einem gütlichen Vergleich mit Günthern,

Von Bacharach gieng Karl nach Speyer. Gerlach von Nassau, Balduin sein Großoheim, Rudolf sein Schwiegervater, Eberhard von Wirtemberg, und viele andere Fürsten und Grafen des Reichs begleitten ihn. Um des Bluts zu schonen, wollte man Günthern dahin bringen, daß er dem Kaiserthum freywillig entsagte; wie ihn dann in dieser Absicht die versammelten Fürsten zu einer Unterredung nach Speyer schriftlich eingeladen. Da aber Günther von keinem Vergleiche etwas hören wollte; ward man einig ihn durch die Waffen dazu zu zwingen. Das Feld Postimel zwischen Speyer und Worms ward zum Sammelplatz des Heeres bestimmt: welches am 1 May beysammen seyn sollte. Karl der von diesem Entschluß

Karl braucht Ernst.

seinen

(c) Der päbstl. Brief ist im Urkundenbuche ad Car. IV. P. I. n. 201. p. 200.

seinen Bruder in einem Briefe selbst benachrichtiget, begab sich, nachdem er zuvor einige Urkunden in Reichssachen zu Speyer ausgefertigt hatte, selbst dahin. Zog dann mit dem dort vorgefundenen Heere den Rhein herauf; um seinen Gegnern Ernst zu zeigen. Auf die Frankfurther wirkte die Furcht einer Belagerung so stark, daß sie Günthern keinen Aufenthalt mehr gestatten wollten: den dieser Kummer sowohl, als Ludwigs von Brandenburg Kälte gegen ihn auf das Krankenbette warf. Ich weis nicht: woher es kam; daß ihm sein Arzt, Freydank war sein Name, verdächtig war. Genug: er wollte die von demselben dargereichte Arzney schlechterdings nicht eher zu sich nehmen, bis sie Freydank selbst verkostet hätte. Nach einiger Weigerung, that es dieser; und dann nahm sie Günther willig ein (d). Dieses war kaum geschehen, als der Arzt entfärbt zu Boden fiel; der auch am dritten Tage starb. Günthern selbst kam seine Leibesbeschaffenheit zu statten, und ein starkes Erbrechen rettete ihm für itzt das Leben; ob er schon kraftlos, und gelähmet blieb. Wider die Beschuldigung späterer Scribenten (e), als wenn Karl den Diener des Arztes durch Verheißungen bewogen hätte, Gift in die Arzney ohne Vorwissen seines Herrn zu mischen, rechtfertiget ihn erstens: der mit Günthern bald darauf geschlossene Vergleich, den er sich wohl nicht so viel würde haben kosten lassen, wenn er gewußt hätte, was er als Urheber der Vergiftung doch hätte wissen müssen, daß Günther dem gewissen Tode nahe, und solange zu allen kriegerischen Unternehmungen untüchtig sey. Wollte aber auch jemand sagen: Karl habe das thun können, um sein Verbrechen bey der Nachwelt zu bemänteln; so müssen wir erinnern: daß es eine allgemeine Regel für edeldenkende Geschichtschreiber sey, das Andenken der Großen durch Erzählungen solcher Schandthaten nicht zu beschmitzen; wenn man keine Beweise der vollbrachten That anführen kann: und hieran fehlt es Karls Verläumdern gänzlich. Was sie von dem Diener des Arztes sagen, ist so sehr bloße Muthmassung, daß sie nicht den geringsten Umstand der Zeit, des Orts, oder der Mittelpersonen seiner Bestechung beyzubringen wissen. Die St. Peterschronick bey Menken urtheilet indessen von Günthers Vergiftung ganz an-

J.C. 1349.

Günther bekömmt Gift

Nicht durch Karls Veranstaltung.

(d) Rebdorff ad h. a. Conf. Albert. Argent. p. 151.

(e) Barre ad h. a. p. 701.

J. C. 1349. anderst. Dort heißt es b. J. 1348: man habe durchgängig geglaubet: Günthern hätten selbst diejenige Fürsten, die ihn zum Kaiser gewählet, Gift reichen lassen. Denn dieses hielten sie für das beste Mittel, sich aus der verzweifelten Lage zu ziehen, in die sie durch Günthers Wahl gerathen waren. Ist dieser Chronist recht daran; so fällt die auf Karln geworfene Beschuldigung von sich selbst weg. Günther verließ indessen mit allen Seinigen Frankfurt, um sich gegen Elfeld zu ziehen; welchen Ort Heinrich von Vierneburg kürzlich erbauet hatte. Der immer näher anrückende Karl machte ihm viele Besorgniß, besonders: weil ihn seine Krankheit außer Stand setzte, etwas vorzunehmen: doch ließ er 200 Reiter einen Versuch wagen; die aber Eberhard von Würtemberg mit blutigen Köpfen abwies. Durch diesen Unfall ward die Furcht, die bey Günthers Heer ohnehin herrschte, so sehr vermehret, daß sich dasselbe allmählich zu zerstreuen anfieng. Er zog sich also in die Stadt Elfeld; wo ihn Karl sogleich einzuschließen begann. Mittlerweile kam Ludwig von Brandenburg bey Günthern an: aber ohne Mannschaft. Ja er machte vielmehr Günthern die Vorstellung, daß es durchaus unmöglich wäre, Karln zu widerstehen, begab sich dann selbst mit Ruperten von Bayern, dem auch Heinrich von Vierneburg folgte; in das feindliche Lager; erkannte Karln im Beyseyn vieler Fürsten und Herren für den römischen König, und versprach ihm, Günthern zur Verzicht auf alles Recht, das ihm seine Wahl gäbe, und zur Unterwerfung zu überreden (g). Karln ließ seine Begierde Ruhe und Eintracht im Reiche, je eher, je lieber, herzustellen, gar nicht erwägen, daß Günther schon so gut, als in seinen Händen wäre. Er nahm also Ludwigs Vorschlag mit Freuden an; und verwilligte Günthern, so bald auch dieser zu einem Vergleich die Hand both; einen Waffenstillstand. Ja dieser hatte kaum Karln für den einzigen rechtmäßigen römischen König erkannt; als ihm sein Gegner glänzende Beweise seiner Großmuth gab. Denn er übernahm die Bezahlung der 1200 Mark Silber, die Günther zu Frankfurt aufgenommen hatte; überließ ihm die Einkünfte aus den thüringschen Reichsstädten auf lebenslang: und verhieß ihn noch

Günthers üble Lage.

Auch Ludwig von Brandenburg verläßt ihn.

(f) T. III. Script. rer. German.

(g) Alb. Argent. ad h. a. ap. Urst. p. 152.

noch dazu 20000 Mark Silber am baaren Gelde. Ueber alles das ward ein förmlicher Vertrag abgefasset (h). J.C. 1349.

Vertrag mit Ludwigen von Brandenburg.

Auch mit dem Vermittler dieses Vergleiches sehnte sich der großmüthige Karl aus. Der Vertrag mit Ludwigen von Brandenburg, ist so, wie der mit Günthern, vom 26ten May dieses Jahres. Ich kann nicht sagen, ob Ludwigen die Betrachtung der Unmöglichkeit Karln länger zu widerstehen, auf andere Gedanken gebracht habe; oder vielmehr, der ihm, unter dem Bedingniß Günthern zu verlassen, eher versprochene ruhige Besitz der Grafschaft Tyrol. Das letztere wird durch den Schritte wahrscheinlich, den Johann Heinrich, Karls Bruder schon zu Ende des vorigen Jahres gethan. Entschlossen zu einer neuen Ehe zu schreiten, war er zu gewissenhaft, es eher zu thun; als bis er von seiner ersten Gemahlinn durch eine den Kirchengesetzen gemässe Scheidung getrennt seyn würde. Er verlangte sie unter dem Vorwande der nahen Verwandschaft (i) mit der Maultaschinn, und seiner durch einen 14 jährigen Ehestand erprobten Untüchtigkeit (k) von dem Pabste: der ebenfalls noch im vorigen Jahr, und zwar am 16. Wintermonats, Bischof Ulrichen von Chur den schriftlichen Auftrag machte: die Ursachen zu untersuchen; und ihm die Gewalt gab: wenn er sie gegründet fände, die Ehe förmlich zu scheiden. Der Bischof lud beyde Partheyen auf den 30 May dieses Jahres vor sich: und in dem noch später darauf erfolgten Spruche erklärte er Johann Heinrichs, und Margaretheus Ehe für nichtig; und gab ihm, nicht aber ihr, die Macht zu einer zwoten zu schreiten: denn wider sie stritt, daß sie ohne vor ihrem ersten Gemahl förmlich geschieden zu seyn, und ohne Erlaubniß des Pabstes einen Anverwandten:

(h) S. diese Urkunden b. Pritschen in Discursu de Gunthero Schwarzburg. S. 216. Olenschlager im Urkundbuche zur Staatsgeschichte. S. 285.

(i) Quartum consanguinitatis, seu affinitatis gradum nennt sie der Pabst. Ich finde keine andere, als, daß Joh. Heinrichs Mutter, u. Herz. Heinrichs des Vaters der Margareth erste Gemahlinn, Schwestern waren; nun aber war Margareth seine Tochter zwoter Ehe.

(k) Daß Joh. Heinrich diese 2. Ursachen vorgeschützet, beweist das Schreiben des Pabst, an den Bischof von Chur.

J.C. 1349. denn das war Ludwig von Brandenburg (l); geheurathet habe. Auch irren diejenige, die da behaupten: Pabst Clemens VI. hätte durch Bischof Ulrichen von Chur, Ludwigen von Brandenburg, sowol die Erlaubniß in dieser Ehe zu verharren, als die Lossprechung von dem Kirchenbann in diesem Jahr ertheilen lassen. Er erhielt beydes erst im Jahre 1359 im Namen Innozenzens VI. von Ulrichs Nachfolgern Paul, der hernach Bischof zu Freysingen ward; wie das alles Herr Steyerer gründlich dargethan hat (m)! Indessen war Karl von dem Spruche des Bischofs nach seines Bruders Wunsch, und folglich von dessen Entschlusse auf Tyrol Verzicht zu thun, voraus mit Gewißheit unterrichtet; und konnte also Ludwigen von Brandenburg den ruhigen Besitz des Landes schon eher versichern. Er that es auch am 26 May (n); und versprach ihm zugleich bey dem Pabste sowohl die zur Gültigkeit seiner Ehe nöthige Dispensation (o), als auch die Lossprechung von dem Bann, den er sich durch seine Treue gegen seinen Vater zu gezogen hatte, auszuwirken. Ludwig hingegen erkannte Karln in einer an eben dem Tage ausgestellten Schrift für den rechtmässigen König, versprach die Belehnung wegen aller seiner Länder bey ihm zu suchen, und ihm die Reichskleinodien, die er nach seinem Vater in Händen hatte, sobald die Lossprechung von Banne würde erfolget seyn, auszuliefern (p). Karl that nun sehr ernstlich dazu, und in eben dem Schreiben, in welchem er von seinem unverhofften glücklichen Erfolge dem Pabste Nachricht gab, legte er zugleich seine Bitte um Ludwigs Lossprechung bey. Der Pabst wünschte in seiner Antwort Karln Glück zu seinem wunderbaren Siege; und ermahnte ihn, denselben nicht seinen Anstalten, sondern dem Beystand des Allmächtigen allein zuzuschreiben. Zur Lossprechung Ludwigs aber wollte er

Und thut auf Tyrol Verzicht.

(l) Denn Margarethens Grosmutter Elisabeth, und Ludwigs Grosvater Ludwig der Ernsthafte, waren Geschwiester.

(m) Addit ad cap. VII. Hist. Alb. II. col. 630. sqq.

(n) S. den am 26. May zu Eltwill, oder Elfeld ausgestellten Brief b. Sommersberg T. I. Script. S. 980.

(o) Rebdorf. ad h. a.

(p) Ludwigs Brief steht im Urkundenbuche zu Karl IV. Hr. Pelzel hat ihn aus dem Cod. Nostiziano.

er sich aus Haß gegen das bayersche Haus durchaus nicht verstehen (q). Ludwig glaubte daher nicht verbunden zu seyn, die Reichskleinodien eher auszuliefern: doch that er es im folgenden Jahre; ob schon seine Lossprechung erst im J. 1359 erfolgte. Indessen hatte Karl seinen abgesagtesten Feind gewonnen, und dadurch den Grund zur durchgängigen Eintracht im Reiche geleget: die auch bald erfolget: denn eben als sich Karl von Elfeld nach Maynz erhoben hatte, erschienen die Abgeordneten der Stadt Frankfurth, Kunrad von Trimberg Günthers Feldherr, und die wenigen übrigen von der Gegenparthey vor ihm (r): unterwarfen sich, und wurden von ihm mit seiner gewöhnlichen Großmuth aufgenommen. So siegte Karl über alle seine Feinde um so schöner, weil er kein Blut vergossen hatte. Bald gab ihm auch Günthers Tod eine neue Gelegenheit, seine großmüthige Denkungsart an den Tag zu legen. Dieser Fürst, der während seiner fortdauernden Krankheit über den Abfall Ludwigs und Rudolfs bittere Klagen führte (s), hatte sich besserer Pflege halber nach Frankfurth bringen lassen; wo er aber am 14 Brachmonats dieses Jahres starb. Kaum erfuhr es Karl: als er mit einem zahlreichen Gefolge von Fürsten und Grafen selbst nach Frankfurt eilte, das prächtigste Leichenbegängniß veranstaltete, demselben selbst beywohnte, und Günthers Leiche durch 20 Grafen nach der Bartholomäuskirche tragen ließ: wo sie beygesetzet ward; und wo man noch itzt die Grabschrift lesen kann, die ihm seine Erben haben setzen lassen (t). Es geschieht in derselben keine Erwähnung, daß er zum römischen König gewählet worden; vermuthlich: weil er sich dieses Titels in seinem Vertrage mit Karln gänzlich begeben hatte.

Günthers Tod, und Karls Betragen.

(q) Albrecht von Straßburg und Rebdorff b. diesem J. Der päbstliche Brief stehet bey Raynalden b. J. 1349 n. 13.: aber der Tag dabey kann nicht richtig seyn. Wie konnte der Pabst den 19 May auf ein Schreiben von 26 antworten? man lese stats XVI. Kal. Jan.; XVI. Kal. Jul. so kömmt der 18. Brachmonats heraus; und die Schwierigkeit verschwindet.

(r) S. das Diplom, b. Lunig Part. Spec. Cont. IV. Th. I. S. 571 und Trimbergen betreffend b. Senkenberg.

(s) Chron. Sampetrinum b. Menken Script. germ. T. III. col. 340.

(t) Sie lautet: A. D. MCCCXLIX. obiit in die Geruas. & Prothas. Mart. D. Guntherus Comes de Swartzburg, & D in Arnstete, hic sepultus.

J.C. 1349. Der nun allgemein dafür erkannte römische König gieng itzt nach Achen, und ließ dort seine Gemahlinn am 15. Heumonats krönen. Es ist sicher falsch, was Rebdorff von einer zwoten Krönung Karls bey dieser Gelegenheit behauptet; ob ihm schon auch Raynaldus darinn mit der Anmerkung beypflichtet: Karl habe sich eben nicht darum zum zweytenmal krönen lassen; als wenn er seine erste Krönung vom J. 1346. für ungültig angesehen hätte; sondern um dem Einwurfe zu begegnen, den man wegen der ersten Krönung aus dem Grunde machen konnte, weil sie nicht an dem gewöhnlichen Krönungsorte vorgegangen (u). Aber, wie gesagt, diese zwote Krönung ist nie geschehen (w). Denn erstens fuhr Karl fort seine Regierungsjahre vom J. 1346. an zu zählen; dann wird Rebdorffs Vorgeben durch einen von ihm selbst erzählten Umstand widerleget. Er sagt: Markgraf Wilhelm von Jülch habe dem römischen König den Zepter vorgetragen; Ludwig von Brandenburg hätte ihm denselben unter dem Vorwand aus den Händen reißen wollen, daß dieses Recht nur ihm als Erzkämmerer des Reiches zuständе. Der hierüber entstandene Streit wäre darauf von Karln mit Zuziehung der anwesenden Fürsten so entschieden worden: daß zwar der Markgraf von Brandenburg dieses unstreitige Recht bey der Krönung hätte; aber bey Belehnungen, und andern Feyerlichkeiten sollte den Zepter der Markgraf von Jülch vortragen. Da nun dieses letztere in Achen damal wirklich geschah; so gieng auch keine Krönung eines römischen Königs vor sich. Endlich würde der Karln ohnehin abgeneigte Albrecht von Straßburg, diese zwote Krönung, als einen klaren Beweis der Ungültigkeit der ersten nicht verschwiegen haben; und er sagt doch nichts, als daß der Erzbischof von Mayland ein Schreiben mit der Nachricht von einer neuen Wahl und Krönung Karls erhalten, und die Sache an den Pabst berichtet habe: welcher, in der Meynung, Karl habe dadurch seine von ihm, dem Pabst veranstaltete Wahl und Krönung selbst misbilliget, einen so heftigen Unwillen darüber gefaßt, daß er selbst den Besuch verbat (x), den Karl

(u) Raynald. ad h. a. n. 14.

(w) Struuius Corp. hist. Germ. period. 9. Sect. 6. §. 15. läugnet ebenfalls diese Krönung. S. auch Pichlern in Carolo IV. S. 206. n. 398.

(x) Albert Argentin. ap. Vrstis. p. 151.

Karl bey ihm mit Ludwigen von Brandenburg zu Avignon ablegen wollte, um die Losssprechung des letztern zu bewirken. Bey allem dem beweist das, was an den mayländer Erzbischof geschrieben worden, sonst nichts, als daß der Verfasser des Briefs, so wie viele andere, die zu Achen nicht selbst zugegen waren, gemuthmasset haben: Karl habe sich zugleich mit seiner Gemahlinn wieder krönen lassen. Was aber den verbettenen Besuch betrift, so wollte ich die Ursache davon lieber in Ludwigen von Brandenburg: vielleicht auch in Karls Vermählung mit einer pfälzischen Prinzeßinn suchen. Indessen ließ sich durch diesen Unwillen des Pabstes Karl in seiner Sorge den hergestellten Frieden in Deutschland zu befestigen, nicht irre machen. Er fuhr fort: Gnadenbriefe zu ertheilen; die Gerechtigkeit zu handhaben, selbst die mit Großmuth zu behandeln, die sich wider ihn aufgelehnt hatten, und die Unterdrückten zu schützen: vornehmlich that er der Wuth Einhalt, mit der man damals die Juden verfolgte. Der blosse Verdacht: sie hätten die Brunnen vergiftet, so lächerlich, so unerwiesen er war, schien den Bekennern der sanftesten Religion mehr als hinreichend, ihre unschuldigen Mitmenschen aller Orten zum Feuer zu verdammen (y). So verließ er durch seine Bemühungen nun ganz beruhigt Deutschland, und eilte wieder nach seinem Erbkönigreiche: für das er auch während seiner Abwesenheit gesorgt hatte; da er die Innwohner der Grafschaft Lützlburg einlud, sich in der Neustadt Prag niederzulassen (z). Der indessen eifrig betriebene Bau dieser Stadt, machte, so wie die Aufnahme der schon itzt von Fremden, unter denen viele vom höhern Stande waren, häufig besuchten Universität ihm, als dem Urheber beyder, bey seiner Ankunft eine wahre Freude. Nur fand er bey der Besichtigung der Neustadt, daß man eine Gasse anderst geführet, als er es bey der Ausmessung angeordnet hatte; der er also den Namen: Nekazatka, das ist: die nicht angeordnete, gab, den sie noch zu unsern Zeiten führt. Sonst ließ er sich die Ausrottung der Geißler vorzüglich angelegen seyn. Schwärmer dieser Art hatte man schon im J. 1260 in Böhmen gesehen. Itzt waren sie in Deutschland bey Gelegenheit der

J.C. 1349.

Karls Rückkehr nach Böhmen.

Einige Nachrichten von der Schwärmerey der Geißler.

(y) Diese Wuth die Juden zu verfolgen, steckte auch die Bürger zu Eger an; sie ermordeten viele dieser Unglücklichen; und Karl war der Retter der Uebrigen. Die geschriebene Egerisch. Chronik.

(z) Karls Brief an die Lützlburger steht b. Wenzel Hild. de iure ciuit. S. 202.

J.C. 1349. der schrecklichen Pest, welcher ich schon erwähnet habe, entstanden. Sie nahm unter sich niemanden auf, der nicht wenigstens 4 Denarien täglich zu verzehren, und also keine Ursache zu betteln hatte; auch mußte ein jeder vor seiner Aufnahme seine Sünden bereuen, und beichten; und insbesondere seinen Feinden vergeben. Sie geißelten sich für das Volk, für ihre Wohlthäter, für ihre Feinde, für die Sünder und für die Abgestorbenen (a). Ihre Irrthümer waren: daß sie glaubten: ein Engel hätte in den Tempel zu Jerusalem einen Brief von Himmel überbracht, in welchem Christus auf die Vorbitte seiner göttlichen Mutter, allen denen Vergebung der Sünden verheißen habe, die sich 34 Tage nacheinander geißeln; und am Freytage fasten würden; dann, daß sie einander, ohne Priester zu seyn, von den Sünden lossprachen. Was sie aber dem gemeinen Wesen wirklich schädlich machte, war der Müssigang, zu dem sie das Volk verleiteten, auch die schändlichsten Ausschweifungen: denen sie sich ohne Scheu überließen (b). In der Faste dieses Jahres kamen sie aus Deutschland auch nach Böhmen, durchzogen ihrer Gewohnheit nach unter vorgetragenen Fahnen, und abgesungenen deutschen Liedern Städte und Flecken, und bekamen bald aus den Böhmen Anhänger. Der für seine Herde sorgfältig wachende Erzbischof, trug sogleich auf ihre Vertreibung aus Böhmen an. Doch billigte er die übertriebene Strenge nicht, mit der der König gegen die Unglücklichen verfahren wollte. Er hatte schon im Reiche sie kennen, und eben darum hassen gelernet, so daß er nach Hageks Berichte, in die Stadt Achen nicht eher einziehen wollte, als bis man diese Schwärmer aus derselben vertrieben. Da sie sich nun itzt in Böhmen betreffen ließen; bestimmte er ihnen sogleich die Strafe des Feuers: aber der menschenfreundliche Erzbischof brachte es dahin, daß er sich begnügte, sie aus Böhmen und Schlesien zu vertreiben. Sie kamen zwar wieder, und der wider sie eifernde Arnest lief Gefahr von ihnen ermordet zu werden (c); aber Karls Schärfe war ihnen so fürchterlich, daß sie das Land auch bald wieder räumten.

Annens Krönung in Böhmen.

Von den übrigen Ereignissen dieses Jahrs müssen wir zwoer gedenken. Der Krönungs Annens, der neuen Königinn von Böhmen, die den

(a) Alb. Argent. p. 149.

(b) Rebdorff in Chron. Conf. Raynaldus ad h. a. n. 18 & 19.

(c) Balbin in vita Ven. Arnesti ex Vita MS. l 2. p. 178.

den ersten Wintermonats mit dem gewöhnlichen Gepränge in der Veitkirche vollzogen ward, und dann einer merkwürdigen Gesandschaft nach Hungarn. J.C. 1349.

Böhmische Gesandschaft nach Hungarn.

Von dieser letztern schreibt Hagek: sie wäre, gewisse mit König Ludwigen von Hungarn entstandene Mishelligkeiten beyzulegen, veranstaltet worden; sie hätte aus mehrern Baronen bestanden: an deren Spitze Tobias von Kamenitz gewesen; und sie hätten ihren Auftrag so glücklich vollzogen, daß das vorige gute Vernehmen gänzlich wieder hergestellet worden, und die Gesandten Karln ein sehr angenehmes Geschenke von Reliquien, vorzüglich aber den Teppich, mit dem der Tisch beym letzten Abendmale des Herrn bedeckt gewesen, mitgebracht hätten (d). Dieser letzte Umstand, hat so, wie der Name des Hauptes der Gesandschaft, seine Richtigkeit: denn man liest in der gedruckten Chronik Benessens von Weitmüle ausdrücklich: Tobias von Kamenitz hätte den gedachten Teppich aus Hungarn am 30 Wintermonats nach Prag gebracht; welchen dann der Erzbischof selbst unter dem Beystande der Klerisey in Gegenwart Karls und seiner Gemahlinn, mit vieler Feyerlichkeit in die Schloßkirche übertragen habe. Aber die Absicht der Gesandschaft mag wohl von Hageks eigener Erfindung seyn (e). Mir ist es nicht wahrscheinlich, daß damal Mishelligkeiten mit Hungarn gegeben, dessen König Ludwig ganz mit der Sorge beschäftiget war; die Ermordung Königs Andreas seines Bruders zu rächen; wie er dann dessentwegen mit einem Heere selbst in Sicilien gewesen. Beneß, den Hagek vermuthlich genutzt hat, sagt uns von der eigentlichen Absicht der Gesandschaft freylich nichts: aber er giebt uns doch ein Licht in der Sache; wenn er erzählet, daß Karls Tochter, und Ludwigs Gemahlinn Margareth in diesem Jahre gestorben (f). Kann unsers Königs Vorsicht aus diesem Tode nicht eine Abnahme der Freundschaft Ludwigs besorget haben, der er durch eine Gesandschaft vorkommen wollte (g)?

Mit

(d) Pessina Phosph. p. 469. col. 2. nennt diese Reliquie: pars de mensa Domini. Man pflegt sie am grünen Donnerstage vorzuzeigen.

(e) Und Pessina folgt ihm. Mart. Mor. p. 425.

(f) Regina Hungar. filia Karoli Imp. moritur, sind Beneschens Worte b. J. 1349. S. Albert. Argent. p. 154.

(g) Von dem zu Glatz durch Erzb. Arnesten heuer, wie einige vorgeben, gestifteten Kloster der geregelten Chorherren S. das J. 1362.

J.C. 1350.

Karl überläßt Mähren seinem Bruder.

Mit Anfang dieses Jahres war Johann Heinrich Karls Bruder schon wirklicher Markgraf von Mähren; wie er dann als solcher schon am 4 Jenner dieses, eine Schrift ausgestellet, durch die er sich verband, die Gerechtsame seines Bruders des Königs wider jedermann zu verfechten; am wenigsten aber dessen Feinden einigen Vorschub zu thun (h). Auch kömmt er seit dieser Zeit in den Diplomen beständig als Markgraf vor: wie das verschiedene derselben nur in dem Kreuzherrenarchive, vorzüglich aber, jenes beweiset, daß er zu Bautzen am 16. Hornung, die gänzliche Aussöhnung mit Ludwigen von Brandenburg betreffend ausgestellet (i). Auf die Frage: warum Karl mit der Erfüllung des letzten Willens seines Vaters, der Johann Heinrichen Mähren so ausdrücklich zugedacht hat (k), so lange gezaudert habe? weis ich keine andere Antwort: als daß er sich nicht eher hiezu verbunden zu seyn glaubte, als bis sein Bruder alle Hoffnung würde verloren haben, Tyrol zu behaupten; welche er itzt, wie wir aus der Geschichte des vorigen Jahres wissen, selbst aufgegeben hatte. Die eigentliche Belehnung geschah aber erst am 26 Christmonats. Man hat das weitläuftige, an diesem Tag von Karln als König ausgestellte, und hernach im J. 1355. dem buchstäblichen Inhalt nach, von ihm als Kaiser bestätigte Diplom (l). Karl übergiebt in demselben vors erste seinem Bruder Jahann Heinrich und dessen männlichen Erben als ein böhmisches Lehn das Markgrafthum Mähren, doch mit Ausnahme, des schon vom Ottokar dem II. von Mähren, abgesönderten Herzogthums Trop-

pau

(h) Diese Schrift steht b. Balbin. l. 8. Miscell. p. 176. Ep. 8.

(i) Es ist doch bemerkungswerth, daß b. Sommersberg T. I. S. 980. n. XCII, in dem Briefe Ludwigs, in welchem er dagegen die mit Karln, und seinem Bruder gemachten Verträge zu halten verspricht, Johann Heinrich, nicht Markgraf, sondern Fürst genannt wird.

(k) S. das Testament König Johanns b. J. 1340.

(l) Das kaiserl. Bestätigungsdiplom steht b. Balbin Miscell. l. 8. Vol. I. p. 167.; und das Jahr 1355 ist das wahre: denn es heißt dort: Im ersten Jahre des Kaserthums; Karl nannte sich aber nicht eher Kaiser, als nach der römischen Krönung; und die geschah 1355: dann im 10ten seiner übrigen, in der 8. Indiktion, am 2. Herbstmonats. Daß es das J. 1350 seyn soll, könnte man freylich aus den Worten: anno iubileo, darthun; wenn sie nur erst in diesem Diplome stünden.

pau, und des Bisthums Olmütz; die noch, wie vor, unmittelbare böhmische Kronlehne seyn sollten. Dann versichert er ihm und dessen männlichen Erben auf den Fall, daß Karl, oder seine Nachkommen keine männliche Erben hinterließen, die Thronfolge in Böhmen. Im entgegengesetzten Falle aber, das ist: wenn im Abgange Johann Heinrichs männlicher Nachkommenschaft Mähren wieder an Karln, oder an die ältere böhmische Linie zurückfallen würde, sollten einer jeden der hinterlassenen Töchter Johann Heinrichs, oder seiner Nachkommen, 10000 Mark gerichet werden (m). Dagegen versprach Johann Heinrich in seinem Diplome: Mähren als ein böhmisches Lehn von den Händen seines Bruders zu empfangen, und immer als ein solches zu betrachten: dem zufolge er sich an der Vorschrift des königlichen Belehnungsdiploms genau halten würde. Beyde Diplome wurden auch an dem Tage ihrer Ausfertigung, das ist: am Stephannsfeste (VII. Kal. Januar.) gegen einander ausgewechselt. Man kann dessentwegen das königliche bey Steyerer, und das markgräfliche bey Sommersbergen nachsehen (n). In beyden sind auch eben dieselbe Zeugen unterschrieben: als Arnest Erzbischof zu Prag: die Bischöfe, Johann zu Olmütz, und Niklas zu Naumburg; Rudolf Herzog zu Sachsen, und Rupert Pfalzgraf am Rhein. Die böhmische Herren Wilhelm von Landstein, Johann von Michelsberg, Heinrich von Lichtenburg, Andres von Duba, Jobst von Rosenberg, Tasso von Skurow: Sbinko von Hasenburg, Johann von Sternberg, Bußko von Welhartitz, Hassko von Sweretitz; und aus den mährischen: Stephan, und Jaroslaw von Sternberg, Bernhard von Cimburg, Johann von Boskowitz, Heinrich von Lichtenberg de Vetonia, oder Bitesch genannt, Jenczo, und Protzko von Lomnitz.

J.C. 1350.

Aus der wirklichen Ernennung Johann Heinrichs zum Markgrafen von Mähren konnte sich Ludwig von Brandenburg einen um so ruhigern Besitz der Grafschaft Tyrol versprechen. Er wünschte nun Brandenburg eben so

(m) Das Diplom ist ganz b. Steyerer in Addit. ad c. 7. col. 676 — 681.; ex Tab. Caesar. Vienn. Am Ende heißt es: Datum Prage A. D. Millef. trecent. quinquagef. iubileo: VII. Kal. Jan Regn. nostr. an. quarto.

(n) Sommersberg T. I. script. S. 976. n. XIV. Hr. Dob. hat es in seinem specim. Dipl. Morau. T. IV. Monum. p. 324. n. CCXI. aus dem Codice Nostiziano noch einmal abdrucken lassen.

J.C. 1350.

so ruhig zu besitzen. Denn dort machte ihm der falsche Waldemar noch immer zu schaffen; und selbst der Beystand König Waldemars von Dännemark, war zur Besiegung dieses Abentheuerers nicht hinreichend; dem es unter andern vielen Vorschub gab, daß er von unserm Karl als römischen König, mit der Mark belehnet worden. Um den Betrüger also um diesen Vortheil zu bringen, ließ er Karln durch seinen Vetter Ruperten den ältern von der Pfalz vorstellen: er hätte indessen vielfältige Zeugnisse gesammelt, daß der vorgebliche Waldemar eigentlich ein Müller sey. Karl konnte gegen einen nun mit ihm gänzlich ausgesöhnten Fürsten, dessen geänderter Gesinnung er den ruhigen Besitz der Kaiserwürde zu danken hatte, nicht weniger thun, als ihm versprechen: den ganzen Handel aufs neue zu untersuchen. Zu dem versprach er auch Ruperten dem jüngern von der Pfalz seine Freyheit, und sagte eine Zusammenkunft zu Bautzen an; die aber erst nach der Entbindung seiner Gemahlinn vor sich gehen sollte. Kaum hatte diese auch einen Prinzen, und zwar am 17 Jenüer gebohren; der in der ihm mit vielem Gepränge in der Veitskirche ertheilten Taufe den Namen Wenzel bekam, und in wenig Jahren wieder starb (o); als sich Karl nach Bautzen begab. Man weis aus Karls dort ausgestellten Diplomen, daß folgende Fürsten dort erschienen sind: König Waldemar von Dännemark, Johann Heinrich Markgraf von Mähren, Erich Herzog zu Sachsenlauenburg, die Söhne des im vorigen Jahre verstorbenen Landgrafen zu Thüringen, und Markgrafen zu Meißen Friedrichs: Friedrich und Balzer; die schlesischen Herzoge: Niklas von Troppau; Bolko von Schweidnitz, Wenzel von Lignitz, und Wladislaw zu Teschen; Günther zu Schwarzburg, der Sohn des wider Karln erwählten Königs; Gerlach von Hohenlohe. Die Herren: Wilhelm von Landstein; Thym von Kolditz; Albrecht von Maltitz; Potho von Torgau Herr zu Arnau; Friedrich von Schönburg, und Arnold Judemann; dann der Bischof zu Olmütz, Johann und Wanko von Wartenberg sammt mehrern andern. Vor allen trugen Ludwig von Brandenburg und seine Freunde

Geburt eines Prinzen.

Karl zu Bautzen.

(o) Dieses erstgebohrnen Sohns Karls erwähnen: Beneß v. Weitm. ad h. a., Albert. Argent. ad h. a. ap. Vrstis. p. 155. Welcslawina Cal. Hist. ad 17 Januar. Lupac. ad eund. diem. Balbin in Epit. S. 360. Henel in Chron. Mousterb. b. Sommersberg T. I. script. Sil. p. 167. S. auch die Nota e Sommersbergs l. c.; und Henels Annal. Siles. ad an. 1352. T. II. Script. Sommersb. Gundling Conf. Mon. ined. T. III. p. 343.

de Karln ihre Beschwerde darüber vor, daß er durch den dem falschen Waldemar verliehenen Schutz den Anhang dieses Betrügers in Deutschland vermehret habe. Karl antwortete: er hätte in der Sache nichts gethan, daß er bereuen könnte; sein Verfahren hätte weder aus Verwegenheit, noch aus Uebereilung, noch aus Haß des Hauses Bayern hergerühret. Wäre er ja zu tadeln; so müßte es nur darum seyn, daß er den Eidschwüren Erzbischof Ottens zu Magdeburg, Herzog Rudolfs zu Sachsen, Herzog Albrechts zu Meklenburg, und Albrechts Fürsten zu Anhalt Glauben beygemessen; die alle betheuert hätten: daß er der wahre Waldemar seye. Hierauf erklärte sich der König von Dännemark, und die übrigen Freunde Ludwigs, daß sie die Gewißheit des Betrugs ebenfalls zu beschwören, und alle die so dem Kaiser des Gegentheils versichert hätten, des Meineids zu überführen bereit wären; welches Karln bewog: Ludwigen den rechtmässigen Besitz der Mark Brandenburg zuzuerkennen (p); der dagegen Karln Treue und Gehorsam schwur (q), ihm die Reichskleinodien aufs neue auszuliefern versprach (r), und sich endlich aller Ansprüche auf Bautzen und Görlitz begab. Karl erwiederte diese Beweise seiner Ergebenheit, dadurch; daß er sammt seinem Bruder auf Tyrol, Kärnthen, und Görz: wie auch auf die Schirmgerechtigkeit von Aglar, Trient, und Brixen wieder Verzicht that (s); und Ludwigen, so wie seinen Brüdern, allen Schutz, dann seine Verwendung bey dem Pabste wegen der Lossprechung; endlich eine neue Untersuchung des Vorgebens des falschen Waldemars durch die Reichsfürsten versprach. Er berief denselben auch in dieser Absicht nach Nürnberg auf den Reichstag; als er aber nicht erschien, fiel die Nothwendigkeit einer weitern Untersuchung weg. Auch ward der Betrüger nach und nach von allen seinen Anhängern verlassen; und machte sich endlich unsichtbar (t). So ward

C. J. 1350.

Fester gegründete Eintracht mit Ludwigen von Brandenburg.

(p) Corner. ad an. 1353 bey Eckhard. T. II. Script. col. 1090; und aus ihm Barre. S. die deutsche Uebersetzung S. 112.

(q) Die Schrift darüber ist b. Sommersb. T. I. p. 985.

(r) Diplom. des Hr. Jerke S. 301.

(s) Sommersb. T. I. p. 981.; auch Ludwigs Brief eben da.

(t) Wo er hingekommen, weis man nicht. Rebdorff läßt ihn in seine Mühle zurückkehren; andere im Fürstenthum Anhalt sich verbergen. Nur Balbins Vorge-

J.C. 1350. Friede und Eintracht allenthalben hergestellet, zu denen Karl die Hände so gern gebothen hatte.

Auslieferung der Reichskleinodien.

Sobald Karl zu Prag, wohin ihm der König von Dännemark gefolget war, wieder angekommen; war seine erste Sorge die versprochenen Reichskleinodien, durch seinen mütterlichen Oheim, Bischof Johannsen von Olmütz, und den Prager Burggrafen Wilhelm von Landstein, von München abholen zu lassen (u). Er versah diese seine Abgeordnete mit einem Empfangsschein, der unter den 12 März ausgestellet war, und den sie nach übernommenen Kleinodien zu übergeben hätten (x). Da Karl am 9. und 10 März zu Prag zwey Diplome ausfertigte, durch deren erstes er den deutschen und böhmischen Inwohnern der Stadt Beraun eben die Vorrechte ertheilet hat, die die Stadt Prag genoß; so wie er in dem zweyten auf Begehren Zbinko's von Hasenburg den Verkauf des Schlosses Klepi, und anderer Güter bestätigte (y): so fällt alle Wahrscheinlichkeit weg, als wenn er der Kleinodien halber selbst nach München gereiset wäre. Die Gesandten kehrten mit denselben bald zurück, die nach einem von Ludwigen ihnen mitgegebenen Verzeichnisse folgende waren. Ein goldenes Kreuz mit Perln und Edelsteinen geziert, in welchem sich ein Stück vom Kreuze des Herrn; dann der Speer, mit dem dessen Seite durchstochen, und ein Nagel, mit welchem eine seiner Hände an das Kreuz geheftet worden, befand. Ein Zahn des heil. Johanns des Täufers, in Krystall eingefaßt, ein Arm der heil. Anna, das Schwert des heil. Moritz. Jenes Karls des Großen, in welches hernach unser Karl den böhmischen Löwen einschneiden ließ (z). Karls des Großen goldene Krone. Dessen weißer Rock, an den Ermeln mit Perlen und Edelsteinen besetzt. Der von Gold gewirkte Mantel desselben mit zween goldenen Löwen. Der goldene Reichsapfel mit einem goldenen

geben ist ganz unglaublich; er habe die Mark bis an seinen Tod behauptet; und dann habe sie Ludwig erst wieder in Besitz genommen.

(u) Beneß v. Weitm. in Chron.

(x) Er steht bey Lunig Part. spec, I. Abth. S. 5.

(y) Beyde Diplomen sind im Urkundenbuche ad Carol. IV.

(z) Aeneas Sylu. in hist. Frider. III. p. 80. will behaupten; dieses Schwert wäre nicht Karls des Großen, sonder Karl IV. habe es verfertigen lassen; aber Jos. Pichler in Car. IV. S. 313. widerspricht ihm.

goldenen Kreuze; zween mit Gold, Perlen, und Edelsteinen gezierte Handschuhe: der silberne Zepter. Ein Finger eines Braunschweiger Herzogs mit einem großen Rubin, 4 großen Saphiren, und 4. Perln gefaßt: 3. goldene Sporne. Endlich ein goldenes Rauchfaß, die blaue kaiserliche Dalmatik, sammt der Stole: welcher letztern dreyen sich die römischen Kaiser zu bedienen pflegten; wenn sie bey dem hohen Amte das Evangelium selbst sangen (a). Mit diesen Kleinodien nun näherten sich Johann Woleck und Wilhelm von Landstein am Palmsonntage den 21 März der Stadt Prag (b), als ihnen der Erzbischof, mit der Klerisey und vielen aus dem Volke entgegen kam, und sie auf den Wissehrad begleitete; wo man die Kleinodien, als Heiligthümer der öffentlichen Verehrung aussetzte; bis man sie mit vielen Gepränge, in die Veitkirche übertrug; wo sie in der Wenzelskapelle so lange verblieben, bis sie Karl nach dem Schlosse Karlstein zur beständigen Verwahrung bringen ließ. Denn er machte sich gewisse Hoffnung, daß die Kaiserwürde von seinem Hause nicht mehr würde getrennet werden. Doch brachte man diese Kleinodien und Reliquien auf Veranstaltung Erzbischof Arnests alle Jahre einmal am zweyten Freytage nach Ostern nach Prag; wo sie auf dem Markte der Neustadt ausgesetzt wurden (c). Der Erzbischof empfahl auch ihre Verehrung durch eine Schrift mit so gutem Erfolge, daß sich jährlich eine Menge Volks aus fremden Landen zu Prag einfand. Welcher Zulauf erst recht vergrößert worden, als Pabst Innocenz VI. im J. 1354 den erwähnten Freytag zu feyern befahl, und an demselben einen Ablaß verlieh (d).

J.C. 1350

Mittlerweile hatte Karl seinem Versprechen gemäß alle Mühe angewandt, Ludwigen von Brandenburg mit dem Pabste auszusöhnen; aber dieser

(a) Balbin in Vit. Arnest. p. 180. Bey eben diesem Geschichtschreiber S. 46. l. 6. Miscell. n. 36. sagt Beneß, findet man das mitgegebene Verzeichniß Ludwigs.

(b) Reliquiae vero prædictæ per D. Joan. Episc. Olomuc., & Wilhelm. de Landstein in die Palmar. Solenniter Pragam sunt apportatae, & populo monstratae.

(c) Balbin. Vit. Arnesti l. c.

(d) Der päbstliche Verleihungsbrief ist von 13. Hornung. Raynald hat ihn beym Jahr 1354. n. 18. ganz, S. auch Rebdorffen.

C.J. 1350.

Karls fruchtlose Bemühungen Ludwigen mit dem Pabst auszusöhnen.

Kaltsinn des Pabstes gegen Karln selbst.

dieser wollte noch immer nichts davon wissen, und Ludwig mußte sich bis in das J. 1359. gedulden (d). Ich weis nicht: ob der noch fortdauernde Kirchenbann, oder sonst was die Unzufriedenheit der Brandenburger mit ihm verursachet hat; sie war indessen so groß, daß Ludwig ihrer überdrüssig, seinen Brüdern Ludwig dem Römer, und Otten die Mark überließ, und sich mit Oberbayern begnügte (e). Der Pabst aber ließ es nicht bey diesem einzigen Beweise seines Unwillens gegen Karln bewenden. Er hatte ihm zwar versprochen, die Bischöfe zu bestätigen, die er ihm vorschlagen würde. In dieser Hoffnung empfahl ihm Karl zu dem im vorigen Jahr durch Walrams Tod erledigten Kölner Erzbisthum, Niklasen seinen natürlichen Bruder, der Dombechant zu Olmütz, und zugleich sein Kanzler war; aber der Pabst band sich so wenig an sein gegebenes Wort, daß er einen gewissen Wilhelm, Probsten zu Tust, und Domherrn zu Köln, zum Erzbischof ernannte (f); worüber sich auch Karl bey den Kardinälen, obschon ohne Wirkung, beschwerte. Man will glauben, daß der Erzbischof von Meyland, der nach der Herrschaft in der Lombardey trachtete, seine Rolle dabey gespielt habe. Ungeachtet dieses feindseligen Betragens des Pabstes; das wohl nur eine Rache wegen der Verbindungen mit dem bayerischen Hause, das ist wegen der hergestellten Ruhe Deutschlands seyn sollte, fuhr Karl fort, den einmal eingegangenen Verbündungen gegen Bayern nachzukommen; ja gegen den Pabst so großmüthig zu handeln, als er es gegen seine Feinde immer gewohnt war.

Cola Rienzi, dessen, wir schon gedacht haben, gab die Gelegenheit dazu. Dieser Schwärmer hatte an Klemens geschrieben, daß, wenn er nicht binnen Jahresfrist nach Rom käme, und dort seinen Sitz aufschlüge; er als Statthalter und das römische Volk einen andern Pabst erwählen

(e) S. Raynalden d. J. 1357. n. 5., u. d. J. 1359 n. 7. 8. 9. 10.

(f) Dieß bezeuget der im bayerischen Archiv Tom. Priuil. n. 38. vorhandene Brief v. 24 Christmon. 1351. S. Aettenkhover S. 239 n. 35.

(g) Decanus vero Olomucensis, sagt Albrecht v. Straßb. S. 153., Cancellarius Regis, ad petitionem ejus apud Papam pro Archiepiscopatu laborat. Sed Papa Wilhelmo &c. Niklasen half Karl hernach erst zum Naumburger (damals schrieb

wählen würden. Aber dem päbstlichen Legaten, dem Kardinal Bertrand gelang es, die Römer wider ihn aufzubringen. Verlassen von seinen Anhängern, entwich er erstens in Apulien; und da dieses Land, wo sich eben König Ludwig von Hungarn mit einem Heere befand, die Ermordung seines königlichen Bruders zu rächen, nun auch nicht der sicherste Zufluchtsort für ihn zu seyn schien: verbarg er sich in das Kloster Montmajella. Hier kam ihm etwas von Karls Misverständnisse mit dem Pabste zu Ohren. In der Hoffnung daraus Vortheil zu ziehen, verließ er nach einem dritthalbjährigen Aufenthalte das Kloster, und nahm im Heumonate den Weg nach Böhmen. Er hatte sich nichts wenigeres vorgenommen, als Karln zu bereden: sich das päbstliche Gebiethe, und ganz Italien unterwürfig zu machen. In Prag kam er unter dem Namen eines wälschen Kaufmanns mit Weib und Kindern an, und nahm seine Wohnung bey einem von Florenz gebürtigen Apotheker. Nun suchte er unter dem Vorwand wichtiger Handelsanliegenheiten Zutritt bey dem Könige, den er auch leicht erhielt: er fieng seine Anrede ganz in dem Tone der Schwärmerey an: indem er Karln versicherte, Angelo ein Einsiedler des Klosters Majella, habe ihn abgesendet, dem König zu bedeuten: daß die Welt, die bisher Gott der Vater und der Sohn regieret hätte, hinführ der heilige Geist regieren werde. Diese Sprache verrieth den verschriebenen Schwärmer Rienzi. Karl ließ ihn also so lange innhalten: Erzbischof Arnesten sammt einigen andern böhmischen Herren zu sich berufen, und ihn dann in ihrer Gegenwart fortfahren. Rienzi that es; und rühmte erstens seine im römischen Staat getroffene Anstalten, besonders, daß er das Volk zu Rom von der Unterdrückung der Großen befreyet hätte. Dann schmeichelte er Karln, und nannte ihn denjenigen, auf den das zerrüttete Italien seine einzige Hoffnung setzen, und durch den allein es seine Freyheit, und seinen alten Glanz wieder erlangen könnte. Endlich trug er sich an: das dortige Volk zur willigen Aufnahme Karls, als seines Beherrschers, vorzubereiten; wenn ihm nur dagegen die Statthalterschaft des Lan-

J. C. 1350.

schrieb man: Neuenburger) Bisthum, und dann zum Patriarchat zu Aglar. Er kömmt als neuenburger Bischof öfters in Diplomen vor; und Vghelli in Patriarch. Aquil. schreibt ausdrücklich. Niklas wäre v. Naumburger Bisthum zum Patriarchat beförderet. Dieses zur Ausfüllung der Lücke in der Reihe der Naumburger Bischöfe.

J. C. 1350. Landes zuerkannt würde. Der König kannte die Gefahren des ganzen Anschlags zu gut; als daß er dem Manne ein geneigtes Gehör hätte geben sollen, vielmehr wollte er ihm die Gelegenheit benehmen, Unruhen zu stiften; und übergab ihn dem Erzbischof, der ihn so fort auf sein Schloß zu Raudnitz in sichere Verwahrung bringen ließ. Aber auch aus dem Gefängnisse schrieb Rienzi an den König; munterte ihn auf, sich Italiens zu bemächtigen. Ich weis nicht: ob er seinen Vorstellungen dadurch mehr Nachdruck zu geben glaubte; wenn er sich für einen natürlichen Sohn Kaiser Heinrichs VII. des Großvaters unsers Karls ausgäbe, den derselbe während seines Römerzugs mit einer Wäscherinn, oder Wasserträgerinn zu Rom soll gezeuget haben (h). Genug: er thats: und Karl ließ ihm diese Unverschämtheit so wenig entgelten, daß er sich so gar zur Beantwortung seiner Briefe herabließ; den Schwärmer vermahnte, seine abentheuerlichen Ideen aus der Seele zu verbannen; und vielmehr einen christlichen Lebenswandel, als den einzigen Weg zur wahren Glückseligkeit, sich angelegen seyn zu lassen. Man sieht schon, wie wenig der König darauf dachte, eine Gelegenheit zu ergreifen, dem Pabst, was er um ihn vielleicht verdient hätte, seine Empfindlichkeit fühlen zu lassen. Vielmehr, weil er wußte, daß niemanden mehr, als dem Pabste selbst daran gelegen war, den Rienzi in sicherer Verwahrung zu wissen, gab er ihm Nachricht davon. Auf die freylich ein sehr verbündliches Danksagungsschreiben erfolgte; daß zugleich die Bitte enthielt: den gefährlichen Mann dem Bischof Johann von Spoleto, dann seinen Beamten, Roger von Moulineuf, und Hugo von Charsus, welche drey er deßhalben nach Prag geschickt hatte, auszuliefern (i). Auch hierinn willfahrte der König dem Pabste. Der hernach den

(h) S. Rienzi's Brief im Urkundbuch zu Karl IV. n. 209. S. 208. Nach andern hat der Schwärmer behauptet: die erwähnte Wäscherinn seine Mutter wäre die Tochter eines natürlichen Sohn Heinrichs VII. gewesen. S. Barres Gesch. d. J. 1346. Nach der deutsch. Uebers. S. 682. Es wäre ein Beweis mehr, daß es in seinem Kopfe nicht richtig war; denn er war wohl, als er Senator zu Rom ward, d. i.: im J. 1341., 33. Jahr alt; also fällt seine Geburt in das J. 1313. u. Kais. Heinrich war nur ein Jahr eher, im J. 1312, in Rom.

(i) Das päbstliche Schreiben ist vom 17 Augustmonats, und steht b. Raynald b. d. J. n. 5.

J. C. 1350.

den Schwärmer zu Avignon ebenfalls ins Gefängniß werfen ließ; aus dem ihn doch der nächstfolgende Pabst Innocenz VI. nicht nur befreyte; sondern ihm so gar die Statthalterschaft von Rom anvertraute. Da er aber seine Gewalt misbrauchte, und neue Auflagen machte, ward er von dem wüthenden Pöbel jämmerlich ums Leben gebracht.

Karls Briefwechsel mit Patrarcha.

Indessen war es Rienzi nicht allein, der Karln zu bewegen suchte, sich der Stadt Rom und Italiens zu bemächtigen. Man hat einen Brief, den der berühmte wälsche Dichter Franz Petrarcha den 24 Hornung von Padua aus an unsern Karl geschrieben; worinnen er ihn anfeuerte: Italiens Wünsche zu erfüllen, und die Herrlichkeit wieder herzustellen, der sich Rom unter einem Cäsar und Augustus rühmen konnte. Ungeachtet man in diesem Briefe keine Spur von jenen schwärmerischen Ausdrücken findet, von denen Rienzi's Vorträge alle voll waren, was niemanden befremdend seyn wird, der Petrarcha's feinen Geschmack aus seinen Schriften kennet; so scheinet es doch, daß in der Hauptsache Petrarcha mit Rienzi unter einer Decke lag. Vermuthlich wollte er durch seinen erwähnten Brief, Karln auf die Ankunft und den Vorschlag Rienzi's vorbereiten: und es ist gewiß, daß nach dessen Sturz Petrarcha von der Sache völlig abbrach. Dieser glückliche Dichter stund im übrigen mit unserm Karl auch sonst im Briefwechsel; der selbst nach dieser Begebenheit fortgesetzt wurde; wie dann die Briefe noch vorhanden sind. Er hatte den König das erstemal im J. 1346 zu Avignon gesehen, und sich durch ein Sonnet, zu dessen Lobe, das noch unter seinen Werken zu finden ist, bey ihm beliebt gemacht. Er besaß auch seine Gnade beständig; und Karl trug ihm, so wie andern auswärtigen Gelehrten (k), an seiner neuen hohen Schule einen Lehrstuhl an. Aber Petrarcha hieng zu sehr an seinem Vaterlande, als daß er diesen Ruf angenommen hätte.

Karl zu Nürnberg.

Noch vor Rienzi's Ankunft in Böhmen, hatte sich Karl nach Nürnberg erhoben. Wir wissen schon, daß hier die Sache des falschen Waldemars untersucht werden sollte; und daß dieser nicht erschienen ist. Karl

 fand

(k) Dieses beweiset unter andern der berühmte Rechtsgelehrte Bartolus.

J.C. 1350. fand also keinen Anstand mehr an die Städte von Brandenburg einen Machtbrief ergehen zu lassen, und ihnen zu befehlen: Ludwigen und seinen Brüdern, als ihren rechtmässigen Herren zu gehorchen (l). Dann gieng zu Nürnberg eine merkwürdige Feyerlichkeit vor; indem Karl als König von Böhmen, die Landgrafen Ulrich, und Johann von Leuchtenberg, mit ihren in der Oberpfalz, an der böhmischen Gränze gelegenen Gütern Bleystein, und Reichenstein belehnet hat. Aus dem Lehnbrief sieht man, daß Karln verschiedene Große seines Erbreichs nach Nürnberg begleitet haben; denn nebst verschiedenen deutschen Bischöfen und Grafen, sind in demselben als Zeugen unterschrieben: Erzbischof Arnest: die beyden Herzoge Konrad zu Oels, und Wladislaw zu Teschen; Heinrich von Neuhaus, Russe von Lutitz, u. a. m. (m) Endlich legte der König die Irrungen bey, die sich zum Nachtheil der Handlung, zwischen den Kaufleuten von Prag, und jenen von Nürnberg eben entsponnen hatten. Beyde Theile waren so weit gegangen; daß sie die Waaren einander auf den Strassen wegnahmen. Indessen war der Schaden mehr auf der Seite der Prager, weil sie wegen der Unsicherheit der Reichsstrasse die Freyheit nicht nutzen konnten, die ihnen Kaiser Ludwig im J. 1330 gegeben hatte, in das ganze Reich ungehindert zu handeln. Um so mehr ließ sich Karl die Herstellung der Einigkeit angelegen seyn; und er brachte es so gar dahin; daß beyde Theile den zugefügten Schaden einander ersetzet haben (n). Mit gleicher Sorgfalt hob er bald darauf ein anderes Hinderniß der freyen Handlung seiner Unterthanen. Gleich nach seiner Rückkunft auf Prag; liefen bey ihm der böhmischen und mährischen Kaufleute Beschwerden ein: daß die Pohln, vorzüglich aber die Krakauer, denen man doch in Böhmen und Mähren den freyen Durchzug nach Deutschland mit ihren Waaren immer gegönnet hatte: die nach Preußen, und Rußland gehende böhmische und mährische Güter anhielten, und zurückwiesen. Sogleich gab der König den Städten: Prag, Breßlau, Kuttenberg, Olmütz, Brünn, Neustadt in Mähren, und Glatz den Befehl, mit pohlnischen Gütern, die nach Deutschland wollten, so lange ein

Seine Sorge für die freye Handlung seiner Unterthanen.

Glei-

(l) Dittmar. Differt. de Pseudowaldemaro p. 448. Alb. Argent. p. 150

(m) Der Lehenbrief ist b. Sommersb. T. II. p. 80.

(n) Archiv. Vetero-Prag. Conf. a. 1330.

Gleiches zu thun; bis die Freyheit des Handels durch Pohlen für seine Unterthanen wieder hergestellt seyn würde (o). J.C. 1350.

Vortheilhafte Verträge mit dem Herzog zu Schweidnitz.

Des Wunsches König Johanns sowohl, als unsers Karls den Herzog zu Schweidnitz unter ihren Lehnträgern zu zählen, habe ich schon sonst erwähnet. Heuer that der König einen wichtigen Schritt zur Vereinigung dieses noch unabhängigen Herzogthums mit der Krone. Bolko II. Herzog zu Schweidnitz und Jauer hatte mit dem breßlauer Bischof Przeczlaw Streit. Karl [illegible]chte den Vermittler; und Bolko versprach den Gesandten desselben, [illegible] den Bischof, und das Kapitel unter Jahresfrist und ohne Genehmigung des Königs nichts Feindseliges vorzunehmen: und zugleich, weil er bisher keinen Leibserben hätte, von seinem Lande, Herrschaften, Städten und Schlössern nichts zu veräußern: und der darüber aufgesetzte Vertrag ward am 16. Augustmonats ausgefertiget (o). Aber Karl ließ es dabey nicht bewenden: Bolko hatte aus seinem im J. 1345. verstorbenen Bruder Herzog Heinrich II. eine Nichte Namens Anna. Er trug also auf eine Vermählung derselben mit seinem Kronprinzen Wenzel an. Ohne behaupten zu wollen, daß dieser Antrag, wie es wahrscheinlich ist, schon durch die kurz bevor erwähnte Gesandschaft geschehen; kann ich mit Gewißheit sagen, daß Herzog Bolko vermuthlich auf Karls Einladung, im Wintermonate dieses Jahres nach Prag kam: um das übrige wegen der Heurath seiner Nichte, die er gern genehmigte, mit dem König abzureden. Er versprach: die Prinzesinn, die bis itzt an dem Hofe König Ludwigs von Hungarn ihres Vetters, erzogen worden, nach Prag kommen zu lassen; wo sie mit ihrem künftigen Bräutigam Wenzel die weitere Erziehung genießen sollte. Doch weil sie ohnehin viel älter war, als Wenzel; was aus dem Sterbejahr ihres Vaters klar am Tage liegt; ward ausgemacht: daß im Fall dem Herzog, seine Gemahlinn Agnes, eine gebohrne Herzoginn von Oesterreich, eine Tochter gebähren sollte, diese vor seiner Nichte mit Wen-

(o) Der Befehl an die Städte ist vom 18. Heumonats. Er ist in altstädter Archive; und abgedruckt im Urkundbuche zu Karl IV. n. 176.

(p) Er steht im ersterwähnten Urkundbuche n. 166. Es ist auffallend, daß Sommersberg, und alle schlesische Geschichtschreiber von diesem Vorgange schweigen.

J. C. 1350. zeln vermählt würde; sonst aber erklärte er, wenn er keinen Sohn hinterließe, Wenzels Gemahlinn, ob es hernach die Nichte, oder die Tochter wäre, zur Erbinn seines Landes (q). Der frühzeitige Tod des Prinzen Wenzels machte, daß Anna selbst Karls Gemahlinn ward.

So wie der König, seinem Sohn durch diesen Schritt, die Aussicht zum Besitz eines neuen Landes verschaffet hat; so wollte er ihm auch die Thronfolge in Böhmen vorhinein wider alle diejenigen versichern; die alter Gewohnheiten, und seiner unläng[illegible]tgesetzten Verordnungen ungeachtet, es unter was immer für einem Vorwande wagen dürften, jemand andern zur Krone zu berufen. Nebst dem, daß er seinem Bruder Johann Heinrichen eine förmliche Verzicht auf die Thronfolge seinem Sohne zu Gunsten abfoderte; zu der sich derselbe endlich auch bequemte (r); ließ er durch einen besondern Befehl den Reichsbaronen, und königlichen Städten andeuten: Wenzeln ihre Treue schon vorhinein schriftlich zu verheißen. Der Befehl eines so allgemein geliebten Königs ward auch von ihnen mit Freuden befolget. Noch hat man die darüber ausgestellten Briefe der Städte: Leutmeritz, Pilsen, Kaaden, Kolin, Budweis, Klattau, Außig, Laun, Eger, Czaslau, Jaromirz, Hohenmauth, Kaurzim (s); und der schlesischen Hauptstadt Breßlau (t). Da jener der Stadt Eger, so wie er bey Lunig stehet, das J. 1362 beygesetzet hat, könnte man daraus schließen, daß durch denselben dem nachmaligen König und Kaiser Wen=

(q) S. Urkundenbuche ad Car. IV. N. 165.

(r) Der im J. 1351 von dem Markgraf darüber ausgestellte Brief befindet sich unter den Privilegien des Königreichs.

(s) Die Ausfertigung aller dieser Briefe ward durch den Landesunterkämmerer Russe von Lutiz veranstaltet; der das Geschäfte wohl überall persönlich betrieben hat: daher mag es kommen, daß sie zwar alle von diesem Jahre, aber von verschiedenen Tagen sind. So ist der Leutmeritzer vom 31 Heumonats: der von der Stadt Eger vom 26 August.

(t) Nur der ist vom 2. Jenner des künftigen Jahres. Konrad von Falkenhayn Hauptmann der Stadt besorgte die Ausfertigung. S. Lunig P. spec. Cont. I. Fort. S. 318.

Wenzel die Treue versprochen worden. Aber die Jahrzahl 1362 ward bloß aus Uebereilung von einem Sammler hineingebracht, dem es unbekannt gewesen seyn mag, daß Karl noch einen ältern Sohn, Namens; Wenzl gehabt. Denn daß in allen diesen Briefen die Rede von dem ältern Wenzl aus der pfälzischen Anna ist; bezeugt der darinnen vorkommende Ausdruck: Primogenitus, der Erstgebohrene. Dann: daß Karln nur der Titel eines römischen Königs beygelegt wird; denn vom J. 1355 an, also auch im J. 1362 führte er den Titel eines Kaisers (u).

J. C. 1350.

Karls Gesetzbuch wird auf dem Landtage vorgetragen.

Der um sein Böhmen schon so sehr verdiente Karl, hatte sich vorgenommen, auch noch den Ruhm eines Gesetzgebers zu erwerben: er fand daher für gut, gewisse eingerissene Gewohnheiten, die man ungeachtet ihrer Schädlichkeit, als Gesetze, beobachtete, abzuschaffen; die alten Gesetze, wo es nöthig wäre, zu verbessern, und neue anzuordnen. Zur Verfertigung des Gesetzbuches hatte er aus Wälschland den berühmten Rechtsgelehrten Bartolus de Saxo ferrato nach Prag berufen; dem er hernach zur Belohnung nebst recht königlichen Geschenken, das Burgerrecht in Böhmen, und zum Wappen den weißen böhmischen Löwen im goldenen Felde verliehen hat. Um die neuen Gesetze gehörig einzuführen, schrieb Karl einen Landtag auf den 30 Herbstmonats aus. Diejenigen aus den Ständen, die am bestimmten Tag erschienen sind, hat Johann Hodiekowsky von Hodiegowa, der im J. 1539 als Unterlandrichter sammt einigen andern, Hageks Chronik ... geheißen hat, in seinen Glossen zu der erwähnten Chronik aus dem Codex Ambrasianus meistens verzeichnet. Es waren folgende: Johann von Wessele aus denen von Wartenberg, Landeskämmerer: Andreas von der Dube, Landsrichter; Stephan Domherr zu Prag Landesschreiber (Notarius terræ) Wilhelm von Landstein, Burggraf zu Prag; Wanko v. Wartenberg; die Brüder, Peter und Jobst von Rosenberg; Heinrich v. Rießenburg; Hinko Berka von der Dube, Beneß von Dieczina; Bohuslaw von Krasykowa; Jaroslaw von Sternberg; und Wanko von der Dube. Im Eingang der Re-

(u) Im Briefe der Stadt Breßlau b. Lunig l. c. steht zwar: Imperator; aber vermuthlich ist es im Original nicht so: denn in allen übrigen ists mit den andern gleich lautend.

J.C. 1350. Rede, die Karl an sie hielt, sprach er von den Zerrüttungen, denen ein Land nothwendig ausgesetzt wäre, das mit weisen, und seiner Lage angemessenen Gesetzen nicht versehen ist. Er zeugte, daß alsdann die königliche Gewalt selbst zu schwach wäre, den bösen Folgen zu steuern. Dann schilderte er den Zustand Böhmens, in den es durch Wenzels II. unzeitige Freygebigkeit gerathen wäre; der die königliche Schlösser verschenket und versetzt, und dadurch zu Kränkungen der Unterthanen, ja zu offenbaren Räubereyen Gelegenheit gegeben hätte. Zu dem wären die Einkünfte des Königs dadurch so sehr vermindert worden, daß selbst er König Karl, die Auslagen für das gemeine Beste des Landes nicht hätte bestreiten können, ohne neue Auflagen auszuschreiben. Er habe also für nöthig gefunden: die alten Gewohnheiten, die als Gesetze gegolten hätten, genau zu prüfen; das Mangelnde zu ersetzen, und das Fehlerhafte zu verbessern, und alles das in ein Gesetzbuch zusammentragen zu lassen. Dieses Gesetzbuch sollte den Namen: Karolina führen; welches er ihnen hiemit zur Nachachtung empfehle; und sie zugleich ermuntere, dem Höchsten zu danken, daß hinführ die Gerechtigkeit in Böhmen nach bessern Maaßregeln würde gehandhabet werden. Dann folgte die Vorlesung des Gesetzbuches selbst, von dem ich hier einen Auszug gebe (x). Die katholische Religion sollte in Böhmen allein Statt finden; keinem Heiden oder Türken sollte es erlaubet seyn, sich im Königreiche seßhaft zu machen: hartnäckigen Ketzern würde die Strafe des Feuers zugedacht; so wie jenen die ihnen Unterschleif gäben, die Einziehung ihrer Güter, und die Landesverweisung. Gewisse Städte und Schlösser sollten untrennbar von der Krone seyn: so daß die Könige selbst sich durch einen schweren Eid verbinden sollten, ihre Trennung in keinem Falle zuzugeben; sie sollten auch nicht die Macht haben, sie ihren Gemahlinnen zu verschreiben, oder ihren Töchtern zur Mitgift anzuweisen: und derjenige, der etwas davon von dem König erschlichen hätte, sollte des Todes schuldig seyn; seine Güter aber der königlichen Kammer heim fallen. Diese Städte und Schlösser waren in Schle-

(x) B. Freher edit. nou. Hannon. findet man diese Gesetze so, wie sie einst Paul Geschin aus der karolinischen Bibliothek hat abdrucken lassen, unter dem Titel: Maiestas Carolina, siue Constitutiones Caroli IV. Rom. Imp.

Schlesien: Breßlau, Neumark, Glogau, und Frankenstein, sammt den Schlössern: Sobotka, und Barow. In der bauczner Mark: Bauczen, Görlitz, Löbau, Lauban, und Kamenz. In Böhmen: die Städte Prag, Grätz, Albrechticz, Chrudim, Pilsen, Havolschwerd oder Nymburg, Zittau, welches Karl zur Krone Böhmen gerechnet hat; Leutmeritz, Saatz, Brüx, Kadan, Neupilsen, Tachau, Schlak oder Schlackenwerd, Taus, Pisek, Budweis, Czaslau, Kaurzim, Kuttenberg; nach welchen Perno, oder Pirna, Eger, und Raudnitz genennt werden. Die Schlösser: Lichtenberg, Bezdiecz oder Bösing, Glatz, sonst Frastenberg genannt, Königstein, itzt in Meißen, damals zu Böhmen gehörig; Klimberg, Frauenberg, böhmisch Przimda, Zwikow, Klingenburg, Bürglitz, böhmisch: Krziwoklad, Karlstein, u. a. m. Dann, so lang sie nicht wieder ausgelöst würden, die vom Reich verpfändete Oerter: die Stadt Eger, und die Schlösser Floß, und Parkstein (y). Im Fall einer dringenden Noth aber, sollte es doch in der Königs Macht seyn, folgende Oerter auf eine Zeit zu verpfänden: die Städte Jaromirz, Trautenau, Königshof, böhmisch: Dwür (Curia), Melnik, Außig, Laun, Schlan, Mies, bömisch: Strzibro, Klattau, Kolin, Beraun, Sussicz oder Schüttenhoffen. Die Schlösser Kostelecz an der Sazawa, Stegreif, auch Ebrsbach, sonst Owin genannt, Žebrak, Gitrpach sonst Wisenberg, Protiwin, Frimburg, Basicze, sonst Bernart, Hassenstein; und Dieczin, oder Tetschen. Im übrigen sollten die Burggrafen, und Vorsteher, alle diese Städte und Schlösser, unter dem Verlust ihrer Ehre und Güter dem neuen König nicht eher übergeben, als bis er den Eid, sie nie zu veräußern, würde abgelegt haben. So wie ihn auch die Städte, Prag, Breßlau, Bautzen und Kuttenberg nicht einlassen sollten, als nach dem gethanen Eidschwur, den ihm der Erzbischof vor der Krönung ebenfalls abfodern sollte. Die Ehrenstellen eines Obersten Landeskämmerer, Obersten Landrichters, und des Landschreibers sollten Niemanden auf Lebenslang, und überhaupt nie einem der böhmischen Sprache Unkündigen anvertraut werden, er müßte dann ganz besondere Eigenschaften besitzen: wer sich aber in eines dieser Aemter wider die Gesetze eingeschlichen hätte, würde hiemit seiner Ehre und Güter verlustigt erkläret. Diese Landesoffiziere sollten vom Herren-

J.C. 1350.

(y) Doch hat ja schon Friedrich II. diese Schlösser Ottokar dem I. geschenket!

J. C. 1350. Herrenstande, und in Böhmen begütert seyn; und der Landesschreiber sollte auch auf dem königlichen Schlosse, wo die Landtafel aufbewahret wird, wohnen. In einem jeden Kreise des Königreichs sollten 3 vom Herrenstande, und eben so viele aus der Ritterschaft die Gerechtigkeit handhaben. Ohne Vorwissen, und Genehmigung des Königs sollten die Fürsten, Baronen, Ritter, und Städte keine Bündnisse untereinander schließen. Wenn eine verwittwete Königinn von Böhmen einen Vasallen der Krone heurathen würde; sollte sie nicht nur ihren Wittwensitz verlieren, sondern auch des Landes verwiesen werden; so wie ihr Gemahl sammt allen Kindern und Enkeln das Königreich zu meiden hätte; bey ihrer zwoten Vermählung aber mit einem auswärtigen Fürsten, sollten ihr 10000 Mark gereichet werden: nur müßte sie sich mit ihrem Gemahl außer Landes aufhalten. Die sogenannte Feuer- und Wasserprobe würde hiemit gänzlich abgestellt; und wer sich durch dieselbe noch ferner rechtfertigen wollte; sollte mit Feuer, und Wasser am Leben gestraft werden. Wer wider den König selbst zu klagen hätte, sollte sich an den Obersten Landeskämmerer wenden; dessen Ausspruche der König sich unterziehen müßte. Bey einem feindlichen Einfall sollten der Adel, die Bürger, und das Volk zu den Waffen greifen; und dabey durch 4 Wochen die Kosten selbst tragen; nach verflossenen 4 Wochen aber müßte sie der König besolden. Die Waldungen in den Gebirgen über Außig, Kaden, Brüx, Tauß, sollten nicht nur als eine Zierde des Landes, sondern auch als eine Brustwehr wider feindliche Einfälle geschonet werden. Die Güter des Adels und der Bürger sollten im Abgang des Leibserben dem König zu fallen; und jene der zum Tod verurtheilten Verbrecher, auch dann, wenn Kinder vorhanden sind. Die Geistlichen sollten die Freyheit nicht haben, ihre Beyschläferinnen, oder die mit ihnen erzeugten Kinder zu Erben desjenigen einzusetzen, was sie durch geistliche Dienste erworben hätten; ein mit der Verordnung Erzbischof Arnests einstimmiges Gesetz. Mönche sollten zu allen Erbschaften, durch welche den Einkünften des Königs ein Nachtheil erwüchse, unfähig seyn. Die Baronen sollten zwar alle Macht über ihre Unterthanen, und deren Vermögen noch ferner haben; nur würde ihnen verbothen, denselben die Augen ausstechen, die Nase abschneiden, oder Hände, und Füsse abhauen zu lassen; und dieses

unter

unter der Strafe der Wiedervergeltung. Der Zweykampf sollte nur dann erlaubet seyn; wenn Jemand aus dem Adel, von einem andern beschuldiget würde, daß er dem König, der Königinn, ihren Prinzen, und Prinzessinnen nach dem Leben gestrebet, oder daß er eines der königlichen Schlösser habe verrathen wollen. Ein neuerwählter Abt oder Probst sollte noch vor der Besitznehmung der Stiftsgüter dem König nach alter Gewohnheit einen Hengst verehren, der 20 Mark werth seyn müßte. Auch sollten sowohl sie, als alle andere Vorsteher der Klöster, die Bestätigung des Besitzes der zu ihrem Stifte gehörigen Güter, bey einer jeden Thronsänderung von dem neuen Könige begehren; widrigenfalls die Kammer dieselben einziehen würde.

J.C. 1350.

Aber nicht eingeführet.

Es ist gewiß, daß diese Gesetze nie förmlich eingeführt worden sind. Sie wurden zwar von einigen aus den auf dem Landtage anwesenden Ständen, vermuthlich jenen, so an ihrer Entwerfung einigen Antheil gehabt (y), genehmiget; wie dann diese auch dem Gesetzbuche ihre Siegel angehänget haben. Aber die übrigen fanden Bedenklichkeiten, und bathen sich eine längere Frist aus, um ihr Gutachten von sich zu geben. Mittlerweile kam durch einen Zufall Feuer aus; und das mit den Sigillen einiger Baronen versehene Gesetzbuch gieng im Rauch auf. Karl, der das Misfallen der Meisten wohl bemerkt hatte; ergriff diese Gelegenheit zu erklären: daß, weil diese Gesetze im Lande und in den Städten noch nicht wären förmlich bekannt gemacht worden, die Böhmen an dieselben durchaus nicht gebunden wären. So erzählet Karl selbst den Verlauf der Sache in jenem Diplome, das er als schon zu Rom gekrönter Kaiser am 6 Weinmonats des 1355ten Jahres, hierüber ausgefertiget hat (z). Und ich traue es dem

(y) Dieses ist aus folgenden Ausdrücken, des bald anzuführenden Diploms gewiß: Licet iam dudum de consilio, voluntate, Scientia & consensu nostrorum, & Regni nostri Boemiae Principum & Baronum iura quaedam adinuenienda duxerimus.

(z) Es ist b. Balbin l. 8. Miscell. Ep. 46. p. 61. Hier ist eine Stelle daraus: Quod quorundam Principum & Baronum praedictorum consilio, & expresso consensu in Scriptis redacta, & in uno volumine fuerint sigillata; — quia tamen

J.C. 1350. Verfasser der von den böhmischen Ständen im J. 1620 herausgegebenen Deduktion nicht zu; daß er im Stande wäre, einen Gewährsmann, den wir wider Karln könnten gelten lassen, für jenes zu stellen, was er S. 103 behauptet: daß diese Gesetze auf der Stände Begehren wären abgeschaft und verbrannt worden; weil die in denselben festgesetzte, und selbst auf die weiblichen Abkömmlinge ausgedehnte erbliche Thronfolge, den Vorrechten der Stände nachtheilig war. Aber das: durch einen Zufall (fortuito casu) ist wohl zubestimmt; und wer kann glauben, daß sich Karl selbst in einem Diplome dieses Ausdrucks würde bedienet haben; wenn sich die Sache anderst zugetragen hätte; mußte er denn nicht fürchten von den Reichsbaronen, als so vielen Augenzeugen, einer Erdichtung beschuldigt zu werden? dann sieht es der Ergebenheit der Stände selbst, gegen einen so allgemeingeliebten König wohl nicht ähnlich, daß sie die Verbrennung eines von ihm vorgelegten Gesetzbuches, das ist: die äußerste Geringschätzung seiner eigenen Würde, von ihm selbst verlanget hätten. Und wegen der erblichen Thronfolge hatten sie es nicht einmal nöthig. Diese wird in keinem Gesetze aus allen verordnet, oder auch nur auf die weibliche Nachkommenschaft ausgedehnet; sondern bloß da, als eine Sache, die ohnehin ihre Richtigkeit habe, vorausgesetzet: wo Karl gleich im Eingange befiehlt: daß ein jeder der nachfolgenden Könige, binnen Monatfrist von dem Antritte seiner Regierung den Eid wegen der Beobachtung dieser Gesetze ablegen soll (a). So irrig

men praefatum volumen una cum Sigillis eidem appensis fortuito casu fuit igne combustum, in nihilumque redactum; & quia nihilominus tam nos, quam praefati Princ. & Bar. iam dicta iura seruare non promisimus, nec aliqua super his praestitimus iuramenta, & adhuc in nostro, & Principum, ac Bar. eorundem libero pendebat arbitrio: si iura ipsa promissionibus & iuramentis in talibus opportunis confirmare, approbare & valere vellemus, quod usque hodie non est factum a nobis, vel Principibus, Baron. —; dictaque iura a tempore, quo illa condidimus, usque modo nunquam publicata, intimata, seu nunciata fuerunt, nec in terris, ciuitatibus, seu foris publice proclamata; ideoque decernimus &c.

(a) Balbin V. Ven. Arn. l. 2. c. 7. 130. Er beruft sich auf Arnests ersten Lebensbeschr.

irrig aber diese Behauptung der ständischen Deduktzion ist; so gewiß ist es auf der andern Seite, daß so manches in diesen Gesetzen den Reichsbaronen misfallen habe. Worunter wohl vorzüglich die Schärfe war, mit der der Veräußerung der Krongüter, aus der sie bis itzt manchen Vortheil gezogen hatten, vorgebeugt werden sollte. Man weis: wie Karl sonst hierüber gedacht, und was er seit seiner Ernennung zum Markgrafen von Mähren besorget habe. Auffallender ist es, daß, wie das Balbin versichert, die Baronen sich über die Aufhebung der Feuer- und Wasserprobe aufgehalten haben. Und da sie Erzbischof Arnesten im Verdachte hatten, daß er diese unsinnige, und von den Päbsten mit dem größten Rechte schon längst verbotene Art, die Wahrheit an den Tag zu bringen, abzustellen Karln gerathen habe, warfen sie ihren ganzen Haß auf denselben. Aber dieser würdige Prälat war der Mann nicht, der sich von der Ausführung eines guten Vorhabens, durch die zubesorgende Wirkungen eines unverdienten Hasses hätte abschrecken lassen. Er untersagte vielmehr, nach der Unterdrückung des Gesetzbuches selbst, diese abentheurliche Probe als Oberhirt, durch eine öffentliche Schrift mit so vielem Ernste, daß sie endlich ganz und gar in Vergessenheit gerieth. Mit gleichem Eifer, und eben so glücklich, bestritt er die in zweifelhaften Fällen vor Gericht üblichen Zweykampfe. Karl verboth sie auf sein dringendes Anhalten: wie das Andreas von Duba (b), der damal Oberster Landesrichter war, in einer König Wenzeln eingereichten Schrift bezeuget (c). Im übrigen glaubte man lange: von diesem Gesetzbuche Karls wäre keine Abschrift vorhanden; bis sie Paul Geschin in der karolinischen Bibliothek gefunden; und im J. 1617 abdrucken ließ (d).

J. C. 1350.

(b) Nur zeigt man zum Andenken die Gluthpfanne in der Wenzelskapelle auf dem Schlosse bis itzt. Dieß bezeuget auch mein Ms. Diese ward mit glühenden Kohlen angefüllet, und derjenige, so seine Unschuld beweisen wollte, mußte seine Finger darein legen; überstand er diese Probe, ohne daß er einen Schaden gelitten oder Schmerzen empfunden, so war seine Unschuld erwiesen.

(c) Ich besitze sie im Manuskripte.

(d) Es ist also irrig: wenn man in Germania Principe Proleg. S. 111. in Notis behauptet: man könne kein Statutum aufweisen, welches älter wäre, als vom 16 Jahrhunderte; wie es Glaffey in der pragmatischen Geschichte Böhmens Kap. 18. S. 219. schon angemerket hat.

J. C. 1350.

Mährchen von der Vergiftung Karls durch seinen Bruder.

Nach Rebdorff fiel Karl im Weinmonate dieses Jahres in eine Krankheit, die ein ganzes Jahr anhielt; und eigentlich in einer Gliederlähmung bestand. Es gieng damal die Rede, sagt Rebdorff ausdrücklich, sein Bruder Johann Heinrich habe ihm Gift reichen lassen. Aber erstens schweigt Beneß v. Weitmüle ganz von einer Krankheit Karls; und seine fortgesetzten Verrichtungen und Reisen, sind vielmehr Zeugen seiner fortdauernden Gesundheit. Denn in diesem Jahre *) nahm er die Belehnung seines Bruders mit Mähren vor; und wir werden ihn bald zu Budweiß, und Altbunzlau sehen. Auch finde ich keine wahrscheinliche Ursache irgend eines Misvergnügens, das Johann Heinrich über seinen königlichen Bruder hätte schöpfen können. That denn dieser in der tyrolischen Sache nicht alles erdenkliche für ihn? so wie er auch von seinem Plane, das entzogene Land wieder zu erobern, nicht eher abgieng, als bis Johann Heinrich selbst, aus Sehnsucht nach einer andern Gemahlinn die förmliche Trennung von der Maultasche gesucht; und dadurch auf Tyrol selbst Verzicht that. Freylich hielt Karl ihm das Markgrafthum Mähren einige Zeit zurück. Wir haben aber schon oben gesagt, warum es etwa geschehen seyn mag; und der Zeitpunkt, in welchem er ihm das Land endlich übergab, scheint unsere Muthmassung zu bestätigen. Endlich war ja auch keine der Bedingnissen, unter denen er es ihm überließ anderst, als billig und nothwendig. Gewiß lebten beyde Brüder in einer so freundschaftlichen Eintracht, daß Rebdorffs Erzählung schon darum nicht den geringsten Glauben verdienet. Mir scheint auch Villani's eines wälschen Geschichtschreibers Vorgeben um (e) nichts gegründeter. Die junge Königinn, sagt er, ohne sie zu nennen, hat Karln einen Liebestrank beygebracht. Er erhielt ohne ihr Wissen Gift. Der König erkrankte sehr gefährlich. Mit vieler Mühe retteten ihn die Aerzte zwar; doch giengen ihm alle Haare im ganzen Leibe aus. Der Verdacht eines dem König gereichten Gifts fiel auf die königlichen Speisträger; und schon waren sie zum Tode verurtheilet: als die von ihrer Unschuld überzeugte Königinn, sich zu den Füssen ihres königlichen Gemahls warf; und ihm alles gestund. Er vergab ihr, und erklärete die

Und von einer andern durch eine Gemahlinn.

Speis.

*) Das Jahr muß hier von Weihnachtfest gerechnet werden; nach der heutigen Art war es eigentlich das J. 1349.

(e) Matth. Villani l. 1. bey Muratori T. XIV. Col. 38. Conf. Joh. Pichler in Carolo IV. p. 303. n. 283. & 284.

Speisträger für unschuldig. Woher ein fremder Scribent eine so umständliche Geschichte habe, von der alle unsere Chronisten schweigen, weis ich nicht. Indessen scheint Villani selbst seiner Sache nicht gewiß gewesen zu seyn. Da er weiter schreibt: andere behaupteten: Luckin, Viskonti von Mayland, hätte Karln Gift reichen lassen: um, wenn er ihn, den er allein fürchtete, aus dem Wege geräumt haben würde, freyer seine Absichten ausführen zu können. Und dieses kann ich nicht in Zweifel ziehen, weil es Karl in seinem Leben selbst erzählet.

J. C. 1350.

Johann Heinrichs zwote Vermählung.

In dieses Jahr gehöret auch die zwote Vermählung Johann Heinrichs mit Margarethen der Tochter Herzogs Niklas II. zu Troppau und Ratibor. Da er in dieser Ehe 3 Söhne: Jobsten oder Jodoken, Johannsen oder Sobislawn, und Prokopen; dann die Töchter; Katharinen, eines Herzog v. Falkenberg (f); Annen, Peters v. Sternberg Gemahlinn; und also überhaupt 5. Kinder gezeuget: widerlegte er genugsam den Vorwurf der Untüchtigkeit zur Ehe. Ohne seines natürlichen Sohns mit einer Böhminn von Adel, der noch vor seiner zwoten Vermählung gebohren ward, zu gedenken. Wir haben schon anderstwo erzählet, daß ihn Karl der Maultaschinn, als sie vermuthlich auf Einrathen ihres nunmehrigen Gemahls Ludwig, an seinen Hof kam, um sich mit ihm auszusöhnen, vorgezeugt habe. Er hieß Johann; ward an Karlshofe erzogen; und trug in der Folge die Probstey auf dem Wissehrad davon (g).

Indessen

(f) Ich weis nicht: ob Heinrichen, der im J. 1394; oder Bernharden, im J. 1396; oder einem andern Heinrich, der schon im Jahr 1382. starb. S. indessen Tab. VI. Genealog. T. I. Script. Sommersbergii. Balbin l. 7. Miscel. S. 188. nennet auch eine zwote Tochter Johann Heinrichs, Elisabeth, die ein Markgraf von Meißen geheurathet haben soll. Bey Fabrizius l. 6. Rer. Saxon 38. S. 671., und in Stemmate Witichind. finde ich zwar Elisabethen, die Wilhelm der blinde Markgr. v. Meißen geheurathet hat, die aber von andern Ludmilla genannt wird, und Herzogs von Mähren, Ducis Morau. (soll wohl: Marchionis Mor. heißen) Jodoks, oder Jobsts Tochter gewesen, und im J. 1400 gestorben ist: welches auch Balbin lib. cit. S. 189. in Jodoco erkennet. Ich habe also keinen Grund, eine Elisabeth, die ein Markgraf v. Meißen geheurathet hätte, für eine Tochter Johann Heinerichs anzugeben. S. auch das J. 1375.

(g) S. Balbin. l. c.

J.C. 1350.
Stiftung des KlosterKarlshof.

Indessen fuhr unser Karl fort, die Größe seiner Seele vorzüglich mit hierinn zu zeigen, daß er verschiedene Geschäfte zu gleicher Zeit, und ein jedes derselben so besorgte, als wenn es ihm allein am Herzen läge. Hierunter war der fortgesetzte Bau, und die Verherrligung seiner Neustadt. Itzt waren die mit Thürmen versehene Mauern zu Stande gekommen; als er auf eine neue Zierde derselben bedacht war. Diese sollte ein Kloster der geregelten Chorherren des heiligen Augustins seyn; das er auf einer Anhöhe dem Wissehrad gegenüber erbauen ließ, und vom heiligen Karl, dem zur Ehre es aufgeführet ward, Karlshof nannte; welchen Namen es noch führet. Den Grundstein legte er mit eigener Hand. Ob aber, wie Cruger, nach der allgemeinen Sage behauptet, der 28 Jenner; oder nach Hammerschmidten der 15 Herbstmonats der eigentliche Stiftungstag ist: kann ich, weil der Stiftungsbrief nicht mehr vorhanden ist, nicht wohl entscheiden. Die prächtige Kirche kam erst im J. 1377 zu Stande, in welchem sie auch feyerlich eingeweihet ward. Am Einweihungstage gab der König eine prächtige Tafel, und beschenkte dann das Stift mit dem dabey gebrauchten silbernen Geräthe (h). Sonst erfuhr dasselbe vielfältig die Freygebigkeit des Königs; denn er beschenkte es nebst andern liegenden Gründen mit den Kirchen unter dem Schlosse Bezdiez, oder Pößing, und zu Lissa (i). Mit einem jährlichen Zinse von 41 Mark, der aus den Einkünften zu Kaurzim abzuführen wäre, und mit dem Zehenden vom dem Zolle im Flecken Biela (k). Um dem Abte des Klosters mehr Ansehen zu verschaffen, hatte er ihm nicht nur die Infel von dem Pabste ausgewirket (l); sondern ihm auch ein anders Kloster, das er in der Unterpfalz zu Ingelheim, als dem Geburtsorte Karls des Großen gestiftet hatte, unterworfen; wiedann sowohl die ersten Bewohner desselben aus dem Karlshöfer Stifte berufen worden, als auch inskünftige der Verordnung des Stifters zufolge

(h) Balb. in Vita Arnesti p. 246., 247, Ob es ein Werth von 100000 hungarischen Dukaten war, mag Hagek, der es uns beym J. 1377. gern weiß machte, verbürgen.

(i) Beneß v. Weitmüle.

(k) S. Hammerschmiedt Prodr. Glor. Prag S. 323.

(l) Beneß v. Weitem a. h. a.

ge nur gebohrne Böhmen in dasselbe aufgenommen werden durften (m). J.C. 1351.
Sonst irren diejenigen unserer Skribenten, die Karln diesem Orden schon im J. 1349 ein Kloster zum heiligen Apollinar auf dem Windberge in Prag errichten, und es mit den von Saczka aus berufenen geregelten Chorherren besetzen lassen (n). Freylich berief er von Saczka aus Geistliche nach Prag in das Kloster auf dem Windberge; aber dieses geschah erst im J. 1362; und es waren keine geregelte Chorherren des heil. Augustin, sondern, Domherren, die Weltpriester waren; auch wußte man von den Erstern in Böhmen noch nichts; als die Zweyten Borziwoy II. zu Saczka gestiftet hat. Geregelte Chorherren kamen erst im J. 1362 von Raudnitz nach Saczka, um bey der dortigen Apollinarskirche die Stelle der eben nach Prag berufenen Domherren zu ersetzen. Der anderen Klöster dieses Ordens in Böhmen werden wir in ihren Stiftungsjahren gedenken. In diesem Jahr stiftete Karl für die Karmelitermönche eines zu Tachau (o). Vermuthlich aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlinn, der der Ort als ein Pfand zugehörte, und die an Errichtung neuer Klöster sehr viel Geschmack fand.

Bald nach der Ernennung seines Bruders zum Markgrafen von Mähren, hatte der König das Vergnügen seinen natürlichen Bruder Niklas mit einer der höchsten geistlichen Würden bekleidet zu sehen. Der Patriarch von Aglar: Bertrand war den 7 Brachmonats an den Wunden gestorben (p), die er auf der Rückkehr von Padua nach seinem Sitze bey einem Ueberfall seiner Feinde bekommen hatte. Meine Leser werden sich noch aus der Geschichte des Jahres 1341 erinnern, daß Herzog Albrecht von Oesterreich mit seinem Bundgenossen Mastin von Verona, Venzone in Friaul belägert, die Hoffnung aber es zu erobern aufgegeben habe; als

(m) Tritheim. b. J. 1360; denn in diesem geschah diese Stiftung.

(n) Balbin. in Vit. Arnesti p. 242. sq. In Epit. rer. Boh. l. 3. c. 21. Crüger. ad 30. Jun.

(o) Beneß Chron.

(p) Cortusii in Hist. Ein gewisser Villalta, ein Geistlicher, war nach ihnen das Ungeheuer, das den Patriarchen mit einem Degen durchstoch.

J.C. 1351. als Karl noch als Markgraf von Mähren, auf Ansuchen des Patriarchen (q) zum Entsatze, auf den beschwerlichsten Wegen herbeygeeilet war (r). Diesen Zug mag nun Albrecht unternommen haben, um seinen Anspruch auf gewisse von der Aglarerkirche abhangende Lehen geltend zu machen, die der Patriarch Herzog Maynharden von Kärnthen auf Lebenslang verliehen (s); dessen Sohne Heinrich dann noch gelassen: nach seinem Tode aber wieder eingezogen hatte (t), Albrecht sah den Besitz derselben, als eine nothwendige Folge von dem Besitz Kärnthens an; und da ihm der erste Versuch mislungen war; suchte er itzt wahrscheinlicher Weise die Ansprüche hervor, als er auf die erste Nachricht von des Patriarchen Bertrand Tode, von Gemahlinn, und Sohn begleitet, mit Heereskraft in Friaul einfiel (u) und die Kastellane der befestigten Oerter, worunter selbst Aglar, und Udine waren, zur Unterwerfung zwang. Nur Sacile stemmte sich, und wollte die Ernennung eines neuen Patriarchen erwarten (w). Indessen hatten die von Udine sich an Karln, als römischen König gewendet, und wider die Unterdrückung seinen Schutz schriftlich angeflehet; den ihnen Karl auch in einem sehr gnädigen Schreiben vom 4 Heumonats des vorigen Jahrs versprach (x). Diese Willfährigkeit machte ohne Zweifel auf die Friauler einen sehr günstigen Eindruck; und war vielleicht gar die Ursache dessen, was bald erfolgte. Kurz: als man am 22 Weinmonats zur Wahl eines neuen Patriarchen schritt; fielen die Stimmen auf Karls natürlichen Bruder: Niklas, Probsten

(q) Der Brief ist in Karls Leben b. Freher: Vobis illustri Principi Carolo de Progenie Regis Boem.

(r) Seneuallem, nennet Freher das Thal, durch das er zog. De Rubeis S. 91. Mon. Aquil. verbessert es durch Serauallem.

(s) Julian. in Chron. Foroiuliensi, b. de Rubeis ad an. 1288. Bellonus in Cod. Mſ. bey eben denſ. c. 88. S. 878. in Not. (k).

(t) De rubeis l. c. Anonym. Leobienſ. ad a. 1338.

(u) Dux Auſtr. ſagen die Cortuſii, cum vxore, & filio, & magna militia Forum Iulii intrauit.

(w) Villanus b. Murator. T. XIV. Script. Italiae, l. 1. c. 86.

(x) Das Schreiben ſteht b. de Rubeis l. c. c. 92. col 950. Die Aufſchrift lautet Prudentibus Antianis, Conſilio & communi Oppidi Vtini Fidelibus noſtris dilectis; d. i. den klugen Aelteſten, Rath, und der Gemeinde ꝛc.

J. C. 1351.

Probsten auf den Wischehrad, und wie Ugelli in Italia Sacra, wo er von den Aglarer Patriarchen handelt, bezeuget, nunmehrigen Bischof zu Naumburg. (y) Um nun sowohl dem neugewählten den sichern Besitz der Würde, zu der man ihn berief, je eher, je lieber zu verschaffen, als auch um sein denen von Udine gegebenes Wort zu halten: schlug Karl Herzog Albrechten einen Vergleich vor. Man beliebte eine Zusammenkunft nach Budweis; wo sich nebst Karln und Albrechten, auch Niklas einfand; der schon am 1 May dieses Jahres den Herzog von Oesterreich als ernannter Patriarch von Aglar mit den Schlössern Venzone, Wippach, und St. Michel belehnte, und sie zu Gunsten seiner Nachkommen für erblich erklärte (z). Weil nun hiedurch alle Hindernisse gehoben waren, nahm er gleich darauf am 21 May von seinem Patriarchate Besitz. Wenn ich mich in der Erzählung dieses ganzen Vorfalls nicht an Guillimannen hielt; so war nur die bey ihm herrschende Verwirrung Schuld daran.

Stephan von Bayern besucht Karln.

Nach seiner Rückkehr von Budweis, welcher Stadt Karl, so wie andern Städten, mittlerweile mehrere Beweise seiner königlichen Huld gegeben hatte; genoß er das Vergnügen, einen der bayerschen Herzoge, Stephan den ältern, bey sich zu Prag zu sehen. Die Freundschaft mit dem Hause Bayern ward bey dieser Gelegenheit noch fester geknüpft; und der Herzog versprach unter andern; daß keinem flüchtigen Vasallen der Krone Böhmen, Aufenthalt und Zuflucht in Bayern würde gestattet werden (a). Man hat mehr Beyspiele, daß dieses in jenen Zeiten ein sehr gewöhnlicher Artikel der Friedensschlüsse, und Verträge war; und Karl mußte darauf um somehr antragen; da sein vorgeschlagenes Gesetzbuch mehrere Mißvergnügte unter den Reichsbaronen gemacht hatte. Bald darauf nahm Karl, in Begleitung des Erzbischofs eine Wallfahrt nach Bunzlau, als dem Orte vor, wo der heilige Wenzel den Märtyrertod erlitten; der Ruf einiger durch die Vorbitte dieses Heiligen gewirkten Wunder hatte ihn dazu bewogen. Es hatte nämlich bey dem Grabe des Blutzeugen ein von Zittau gebürtiges blin-

Karl zu Bunzlau.

(y) S. Ughel'i l. c. in Patriarcha Nicolao.

(z) Der Vertrag ist b. Steyerer Addit. ad hist. Alb. II. col. 151. Conf. Guillimann ex T. I. l. 8. p. 643.

(a) S. Das Diplom. b. Lunig. Cod Germ. Dipl. T. I. S. 1078.

J.C. 1351. des Mägdchen das Gesicht, und ein Lahmer den Gebrauch seiner Glieder wieder erhalten (b). Bey seiner Anwesenheit in Bunzlau stiftete der König einen Priester, der die heilige Messe täglich absingen sollte; und suchte mit dem Erzbischof, die Gefässe, deren sich der Heilige in seinem Leben bedient, wie auch seine Gebeine, und Ueberbleibsel sorgfältig zusammen, um sie anständiger zu verwahren. Zum Andenken dieses Vorgangs, wurden in dem alten Kalender der Prager Kirche bey dem 27 Brachmonats die Worte beygesetzet: Recollectio ossium, siue Reliquiarum S. Wenceslai gloriosi nostri Patroni. Sonst wollte Karl: daß auch die Stadt Bunzlau selbst ein Denkmal seiner Gegenwart, und königlichen Gnade hätte; er ließ sie also zur grössern Sicherheit mit Mauern umgeben.

Um diese Zeit starb Johann Wolek Bischof zu Olmütz, König Wenzels II. natürlicher Sohn (c). Der Verfolgung, die er noch als Probst auf dem Wischehrad von König Johann seinem Schwager erdulden mußte, haben wir an seinem Ort gedacht. Vielleicht war seine Beförderung zum Bisthum ein Ersatz für die erlittene Kränkung. Er genoß als Bischof der vollkommenen Hochachtung des Pabstes. Seine Leiche ward zu Pustomirz nahe bey Brünn, in der Kirche des Klosters begraben, daß er im J. 1334 für Benedictinerinnen gestiftet, und mit vielen Kostbarkeiten beschenket hat. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß, wie Paproczky schreibt: der Stifter eigentlich Dominikanerinnen in sein Kloster eingeführet: die aber nach der Hand mit Genehmigung der Obern, Regel und Kleidung des Zisterzienserordens angenommen hätten; denn der gleichzeitige Beneß nennt die Benedictinerinnen ausdrücklich (d). Das Kloster selbst führte den Namen von der Kindheit des Heilands (Infantia Saluatoris) und besaß unter andern das Dorf Draschwitz samt dem Patronate über die Kirchen zu Kduschow und Luntenburg (e). Im Jahr

(b) Vita S. Wenceslai a Joan. de Novoforo scripta. S. auch Balbin. Epit. l. 3. p. 334. wo er sich auf eine Handschrift der Prager Kirche beruft.

(c) Augustin. Olom. in Catal. Episc. Olomuc. Balbin. L. 7. Miscell. p. 143 in Annot. *

(d) Idem: Conf. Pietas Benedict. in Præfat. Sartorius gedenket dieses Klosters in seinem Cistertium, gar nicht, welches ein Beweis wäre, daß nie Cisterzienserinnen darinn waren.

(e) Karls Briefe, so wohl noch als Markgrafen v. Mähren, als Königs in B. ware, nach Zeugniß eines Manuscriptes in dem Pustomirzer Archive aufbewahret. Sie sind von den Jahren 1342, 1348, u. 1351.

J.C. 1351.

Jahr 1576 starben die Nonnen aus, und alles fiel dem Bisthume wieder heim. Karl, der jetzt schon wieder zu Prag war, wachte bey der Erledigung des Olmützer Bisthums, als eines böhmischen Kronlehns, für seine Rechte. Der von ihm ernannte neue Bischof Johann von Wlassim, sonst nur Oczko genannt, bisheriger Dechant zu allen Heiligen; mußte ihm vor allen huldigen, und ward dann mit den Gütern des Stiftes belehnt. Worunter aber das Schloß Hluboky mit seinen Zugehörden nicht begriffen war; weil es sein Vorfahr nur als ein Anverwandter des königlichen Hauses besessen hatte. Karl zog es also ein, und beschenkte damit seinen Bruder den Markgrafen (f).

Karls Reise nach Pirna,

Ich finde in diesem Jahr noch zwo Reisen des Königs: Eine nach Pirna, einer zwar meißnischen, aber durch König Wenzeln II. dem Meißner Bischof Bernhard samt ihren Bezirk abgekauften (g) Stadt; wo er Herzog Heinrichen von Glogau, und Sagan mit dem Herzogthum Ploczko belehnte; welches demselben als dem Gemahl Annens, der Tochter des im Krieg wider die Lithauer am 20 Augusts gebliebenen Herzogs Bolko itzt heimgefallen war (h), und mit den anwesenden Rudolfen von der Pfalz und Ludwigen von Brandenburg durch neue Verträge sich enger verband (i). Die zwote Reise nach Breßlau aber ward durch mehrere Verrichtungen Karls merkwürdig. Er stiftete in dieser Stadt ein Augustinerkloster; und wies zum Bau der Wohnung und Kirche, die von dem heil. Wenzel, und der heil. Dorothea den Namen führen sollte, einen an der Olau gelegenen, und einem sichern Johann Stille abgekauften Platz an. In dem Stiftungsbriefe (k) sind die schlesischen Fürsten; dann die böhmischen Baronen, die mit Karl zu Breßlau zugegen waren, mit unterzeichnet; als: Die Herzoge: Bolko zu Brieg, Konrad zu Oels, Kasimir zu Teschen, Bolko zu Oppeln, Bolko zu Schweidnitz, und Ni-

und nach Breßlau.

(f) Das Diplom. steht in oft angeführten Urkundbuche n. 63.

(g) Monachus Pirnens. b. Menken Col 1457. Conf. das Bestätigungsdiplom. darüber Kais. Albrechts I. b. Lunig Spic. Eccles. Cont. I. p. 838.

(h) Der Lehnbrief v 7ten Herbstmon. steht b. Lüdewig T. V Reliq. p. 541. Conf. Tab. Genealog. Sommersberg. T. I. Script. p 381. Dlugoss. Hist. Polon. ad a. 1351.

(i) S. die Diplome bey Lunig T. I. Cod. Germ. Dipl. p. 1078.; Sommersb. T. I. p. 986.

(k) Es steht b. Sommersberg T. II. in Mantissa Diplomat. S. 78. n. 6.

J.C.1351. Niklas zu Münsterberg. Dann Walther von Meysenburg, Bernhard von Czymburg, Boczko von Wilharticz, Boßko von Kunstat, u. a. Bey dieser Gelegenheit überließ der Herzog von Münsterberg, das von Heinrichen von Haugwitz, der es pfandweise besaß, an König Karln abgetretene Weichbild Frankenstein demselben, und seinen Erben käuflich. Es ward also von dem Münsterbergischen Fürstenthum gänzlich abgesöndert, und die Innwohner wurden ihrer bisherigen Pflichten entlassen. (l) Auch ward es diesmal festgesetzet, was die dem Breslauer Bischof zugehörige, zugleich aber vom König als Obersten Lehnsherrn Schlesiens abhangende Stadt Neisse, dem Letztern zu leisten hätte. Am ersten Wintermonats stellten die Aeltesten eine Schrift aus, in der sie sich verbanden, König Karln und seine Nachfolger wider alle Feinde zu vertheidigen; dessen Kriegsvolk, wann es nöthig, in die Stadt einzulassen; nur nahmen sie den Fall aus, wenn ein König den Bischof ihren Herrn, oder sein Kapitel bekriegen sollte; denn da hielten sie es für Pflicht diesem beyzustehen (m).

Tod des königlichen Prinzen.

Karl war aus Schlesien wieder zu Prag angekommen, als er die Nachricht bekam, daß der kleine Prinz Wenzel auf dem Schlosse zu Zebrak von einer Krankheit überfallen worden; die auch bald so sehr überhand nahm, daß der Prinz am 30 Christmonats starb, ehe er noch das 2te Jahr seines Alters zurück gelegt hatte (n). Die Leiche ward auf den Befehl des Königs nach Prag gebracht, und in der Veitskirche beygesetzet. Auch ließ er, was bey einem Kinde von 2 Jahren auffallend scheinen kann, die ganze böhmische Geistlichkeit ersuchen; die gewöhnlichen Religionsübungen für die Seelenruhe des Prinzen zu halten. (o) Vielleicht suchte der Schmerz des Vaters hierinn einige Linderung. Die königliche Mutter aber, wies den 13 April des folgenden Jahres aus den Einkünften des Dorfes Minicz 8 Mark den Prager Man-

(l) Das Diplom ist auch b. Sommersberg. T. I. script p. 852. n. LXXVII. S. auch eben da Excerpta aus dem Chron. Münsterberg des Henelius S. 163.

(m) Das Diplom b. Sommersb. T. cit. S. 287. B. Ludewig T. VI. Reliq. S. 22.

(n) Benesl. v. Weitm. ad h. a.

(o) In den oft angeführten Urkundb. ad Carl. IV. steht ein dieses Geschäft betreffender Brief an den Abten eines Klosters: das aber nicht genennet wird.

Mansionarien an; dafür eine Kerze an dem Grabe ihres Sohnes Tag und Nacht brennen sollte (p).

J. C. 1352.

Unruhiges Betragen Heinrichs von Neuhaus, und anderer Baronen.

Zu diesem Herzenleid Karls kam noch der Verdruß, dem ihm verschiedene unruhige Baronen zu Ende des vorigen, und die erstern Monate des 1352ten Jahrs verursachten. Der Urheber von allen war eigentlich Heinrich von Neuhaus, der in Oesterreich Gewaltthätigkeiten ausgeübet, ohne daß man die Ursache sagen kann. Auch hat sie Balbin, wie er S. 362 seiner Epitome schreibt, im Leben Arnests nicht angegeben; wo er nur überhaupt sagt: die böhmische Herren hätten sich wider die Abschaffung der Feuer und Wasserprobe gestemmet; die der Erzbischof, ungeachtet ihres Unwillens, doch durchgesetzet habe. Aber wenn auch der von Neuhaus unter den Mißvergnügten war; wie kam denn Oesterreich dazu, daß er seinen Unwillen dort ausließ? Auch das ist zu weit hergeholet: daß, da er sich des Gesetzbuches wegen mit dem Burggrafen Wilhelmen von Landstein entzweyet hatte, er sich an dessen Verwandten in Oesterreich habe reiben wollen. Dem seye, wie ihm wolle; so brach Heinrich schon im vorigen Jahre mit 70 Helmen in Oesterreich ein: übte dort alle Arten von Gewalthätigkeiten aus. Auf dem Rückwege aber ward er am 14 Wintermonats von Wilhelmen von Landstein, und einigen Oesterreichern, zu denen auch noch Stephans von Sternberg Sohn Peter mit 30 Helmen gestossen war, bey Jamosky an der Moldau überfallen, und geschlagen; doch kostete dieser kleine Sieg vielen Oesterreichern das Leben (q). Und nach der geschriebenen Chronik in einem Kalender des Zwettler Klosters, verlor Heinrich durch diese Schlappe so wenig den Muth, daß er im J. 1352 mit Johannsen von Sternberg, und Ulrichen von Landstein abermal eine Streiferey nach Oesterreich unternahm, und bis gegen Ottenstein, nahe an der Donau alle Dörfer und Flecken in Brand steckte. Endlich legte ihm Eberhard von Walsee, Hauptmann zu Linz, das Hand-

(p) Der Schenkungsbrief, so wie Karls Bestätigung ist unter den Diplomen für die Mansionarien T. III. Monum. Dob. S. 342. der gelehrte Herausgeber berechnet (S. 343) diese 8 Mark auf 112 fl. die Mark aber (S. 322) auf 24 fl. Weil ich aber schon sonst die Mark auf ungefähr 16 fl. gerechnet; müßte der Betrag in 128 fl. bestehen.

(q) Benefs. in Chron. ad a. 1351.

J.C. 1352. Handwerk. Er brachte eine beträchtliche Mannschaft zusammen; griff Heinrichen mit derselben bey Helmensöd an; siegte nicht nur; sondern machte auch ihn selbst, dann die beyden mit ihm verbundenen Baronen, nebst vielen andern zu Gefangenen: von welchen er die Gemeinen aufhängen, die 3 Herren aber zur Verwahrung nach Wien bringen ließ (r). Die darüber aufgebrachte zween Herren von Rosenberg, Peter und Jobst zündeten das Kriegsfeuer in Böhmen selbst an. Es zu dämpfen mußte der König selbst zu den Waffen greifen, und als er ihre Schlösser, Chlukow, und Straßiez zur Uebergabe gezwungen und verbrannt hatte (s), dann erst baten sie um Frieden: den sie auch durch Erzbischof Arnests Vorbitte erhielten; doch mußten sie sich dem Ausspruche der vom König ernannten Schiedsrichter: Heinrichs von Lichtenburg, und Stephans von Sternberg unterwerfen, welche, wie das aus Karls darüber ausgestelltem Diplome (t) zu ersehen ist, folgende Vergleichsartikel festsetzten. Erstens: die Vergessenheit des Geschehenen. Zweytens: sollten die Gefangenen sowohl von den Rosenbergen; als auch auf der andern Seite von Wilhelmen von Landstein, und den beyden Oesterreichischen Baronen Walsee, und Buchheim auf freyen Fuß gestellet werden. Ein Artickel, den ich mit der Erzählung der erwähnten Zwettler Chronik nicht zusammen reimen kann: denn dort heißt es: die drey gefangene böhmische Baronen, hätten ihre Freyheit mit Geld erkaufen müssen. Drittens; sollte kein Theil befugt seyn irgend eine Schadloßhaltung zu fodern. Viertens: sollten den, der die Feindseligkeiten erneuern wollte, die Uebrigen durch die Waffen zu Paaren treiben. Fünftens: sollten sich alle enthalten, sowohl dem König von Böhmen, als dem Herzog von Oesterreich einen Schaden zuzufügen. Zum Beschluße, ward demjenigen, der sich diesen Bedingnissen der Aussöhnung nicht unterwerffen würde, die Ungnade König Karls sowohl, als auch Markgraf Jo-

(r) Die Worte der Chronik b. Link Annal. Claravall. b. J 1352. lauten also: Egressi sunt nobiles Domini Boh. Scil. Henr. de Novo-Domo, & Joan. de Sternberg. & Ulricus de Landstayn, & pervenerunt usque ad Danubium in Ottensheim & depraedati sunt multas villas & oppida &c.

(s) Chron. Beness. ad h. a. Conf. Balb. in Epitom.

(t) Es ist b. Ludew 3 T. IV. Reliq. S. 279. Beness. redet so von dem Vorfall: Carolus duxit exercitum contra filios D Petri de Rosis, & contra Joan. de Michelsberg, qui se Regi postea humiliaverunt.

Johann Heinrichs angedrohet. Dieses scheint in soweit seine Wirkung gehabt zu haben; doch machte nach Lupazen (u) Heinrich von Neuhaus seine Streitigkeit mit Wilhelmen von Landstein durch einen Zweykampf aus, ohne, daß ich sagen könnte, mit welchem Glücke. J.C. 1352.

Karl abermal zu Bunzlau.

Noch vor der gänzlichen Beylegung dieser Unruhen; nach dem Diplome geschah dieses den 2 May: nahm der König im Gefolge seines Erzbischofs sowohl, als des Breßlauer Bischofs Przezlaws eine abermalige Andachtsreise nach Altbunzlau vor. Sie sammelten wieder Reliquien, und der Aufschrift des Kastens, in welchen dieselben gelegt worden, zu Folge (x), fanden sie die Leiber der zween Märtyrer, und Ordensbrüder des heil. Adelberts: Matthäus und Christins des Kochs. Aber wenn der Leib des letztern erst itzt gefunden worden, wie ward er denn schon im J. 1128 Herzog Wenzeln zu Olmütz, für die von ihm vom Grund aus neuerbaute Kathedralkirche verehret? und zwar, wie die ältern Nachrichten ausdrücklich sagen, von Bunzlau aus, wo er mit den übrigen Leibern der Brüder bisher aufbewahrt worden? Balbin muthmasset zwar etwas von einem zweyten Christin, der ebenfalls ein Koch gewesen wäre (y); ich finde aber keine zureichende Gründe für diese Muthmassung. Auch weis ich den Widerspruch zwischen beyden Erzählungen nur durch die Vermuthung zu heben: daß Karl itzt nur einige zurückgebliebene Gebeine Christins entdeckt habe; denen man den Namen: Leib, im ausgedehnten Verstande beygeleget hat.

Der Grund des Aufenthalts des Breßlauer Bischofs am königlichen Hofe, war wohl kein anderer; als Karls ernstlicher Wunsch: dieses itzt von der Krone Böhmen abhängige Bisthum, von aller Gerichtsbarkeit eines fremden Metropoliten des Erzbischofs zu Gnesen zu befreyen; und es dem Prager zu unterziehen. Er besprach sich wegen der Sache mit Przeczlawn, schob aber die Ausführung des Geschäftes weiter hinaus: vermuthlich aus Mißtrauen gegen den damaligen Pabst Klemens, der ihm gewiß seinen Unwil-

(u) Lupaz in vita Carlo IV.

(x) S. Balbinen, der von allen den weitläuftiger handelt.

(y) Balbin Epit. l. 3. p. 355.

J.C. 1352 willen über das gute Vernehmen mit dem bayerschen Hause, wieder würde haben fühlen lassen; wenn er die Sache bey ihm anhängig gemacht hätte. Wie glücklich er indessen bey dessen Nachfolger Innocenz dem VI. mit seinem Gesuch gewesen, werden wir im folgenden Jahre sehen. Im gegenwärtigen erhielt das Prager Erzbisthum, das dortige Domkapitel, und das auf dem Wischehrade, neue Beweise seiner königlichen Gnade: denn er bestätigte nicht nur die einst, auf des Kardinal Kreszenz Bitte vom Ottokar I. erneuerte Rechte und Freyheiten derselben aufs neue; sondern auch alle ihre Besitzungen (z). Ins besondere erhielt das Kapitel der Kathedralkirche die Bestätigung jener Einkünften, die ihm einst Borziwoy II. aus dem Teyn geschenket; und die itzt dadurch vermehret wurden; weil auch die Handelsleute der neuerbauten Neustadt dort ihre Waaren verzollen musten. Dagegen verband sich das Kapitel in einem förmlichen Vertrage mit dem König: einen Lehrer der Gottesgelahrtheit auf der Universität aus seinem Mittel zu unterhalten (a). Auch gegen verschiedene königliche Städte bezeigte sich Karl in diesem Jahre sehr gnädig; worunter vorzüglich Ellenbogen war. Er war dieser Stadt auch darum zugethan; weil er als Kind einige Zeit in ihren Ringmauern gewesen. Nebst andern Vorrechten also, mit denen er sie beschenkte, sprach er sie von allen Steuern, und sogenannten Losungen, ja so gar von der allgemeinen Abgabe: Berna genannt, gänzlich frey; und verband sie statt alles dessen bloß zur Darreichung eines hölzernen mit 5 Pfunden schwäbischer Heller angefüllten Bechers, so oft der König selbst dahin kommen sollte; welches Geschenke sie ihm doch, bey einem zweyten Besuche in eben dem Jahre nicht schuldig wären (b). Daß er aber auch des deutschen Reiches, ob er es schon heuer nicht betreten, doch nicht vergessen habe, bezeugen mehrere in dessen Angelegenheiten ausgefertigte Diplome von diesem Jahre (c). Zu dessen Geschichte auch noch Petrarcha's abermaliger Versuch gehöret: Karln zur Wiedereroberung Wälschlandes zu bereden. Die Unterdruckungen, die die dorti-

ti-

(z) S. das Diplom. bey Pontan. v. Braitenberg Boh. pia. S. 55. It. Hammerschm. in Glor. Eccles. Wissehrad. p. 274.

(a) Archiu. Capituli Prag. Pessina in Phosph. p. 61.

(b) S. die abgedruckte Urk. in oft angef. Urkundbuche n. 117.

(c) Worunter der Lehnbrief an Herrn Albert v. Niederbayern. S. Sommersberg T.I. S. 991.

tigen Städte, von Johann Viskonti dem Erzbischof zu Mayland erdulden müssen (d), gaben hiezu neue Gelegenheit. Wie dann auch dessentwegen die Gesandschaften der Städte Florenz, Siena und Perusa, bey Karln erschienen (e). Der sich aber begnügte seinen Vizekanzler nach Florenz zu schicken, welcher nach einigen gepflogenen Unterhandlungen Viskontis Bedrückungen ein Ziel setzte. Dem Vorschlag Petrarcha's gab er bloß darum kein Gehör; weil er die Schwierigkeiten der Ausführung einsah; wie er das an diesen Gelehrten selbst geschrieben hat (f).

J. C. 1353.

Tod der königlichen Gemahlinn.

Karls Aufmerksamkeit ward mit Anfang des 1353ten Jahres durch eine traurige Veranlassung ohnehin auf andere Gegenstände gerichtet. Seine zwote Gemahlinn Anna, von Einigen Meczka genannt, starb nach einer kurzen Krankheit am Fest der Reinigung Mariens; in diesem, nicht aber wie gewisse Scribenten irrig behaupten, im vorigen Jahr. Sie ward in der Veitskirche beygesetzet; welche sie, wie das eine dort befindliche Innschrift bezeiget, durch einen in der Mitte des Chors zur Ehre des heiligen Niklas erbauten Altar verherrlichet, und mit einem kostbaren mit Perlen besetzten Meßgewand beschenket hat; so wie auch die fromme Königinn ihre eigene Krone zur Auszierung des Grabmals des heiligen Wenzels verehret hatte. Karl verordnete darauf nicht nur, daß 4 Schock Prager Gröschen unter die Mansionaren jährlich ausgetheilet werden sollten, daß sie die gewöhnliche Gedächtnißtage für die Seelenruhe sowohl Annens, als auch seiner ersten Gemahlinn Blanka halten möchten; sondern schenkte ihnen auch das Dorf Chleby mit der Verbindung: an den Altären des heil. Ludwigs, der unschuldigen Kinder, und des heil. Niklas für beyde Königinnen täglich Messen zu lesen (g).

Zusammenkunft zu Wien.

Der Tod Annens brachte unsern König um die Anwartschaft auf die Böhmen so bequem gelegene Oberpfalz, und hätte auch die Freundschaft mit dem Pfalzbayrischen Hause erschüttern können. Karls Klugheit

(d) Cancell. Carol. IV. Mſ.

(e) L'Abbe de Car. IV. de Sade memoir. de Petrarq. T III. S. 204.

(f) Der Brief steht in Cancell. Car. IV., und ist abgedruckt in H. P. Urkundb. n. 61.

(g) Die betrefenden Briefe S. Monum. ined. T. III. p. 349. 251.

J. C. 1353. fand ein Mittel für beydes. Gleich mit Anfang des Märzens verfügte er sich mit seinem Bruder den Markgrafen von Mähren zu Herzog Albrechten nach Wien: wo eine Zusammenkunft mit verschiedenen Fürsten, worunter vorzüglich König Ludwig zu Hungarn, und Markgraf Ludwig zu Brandenburg waren, gehalten ward. Vor allen verband er sich Albrechten, als den Vermittler. Er erneuerte das Freundschafsband mit demselben, und insbesondere bestätigten sie den Ehevertrag ihrer Kinder der böhmischen Katharina, und des österreichischen Rudolph (h). Dann versprachen sie einander wider alle Feinde, den König von Ungarn ausgenommen, wechselseitigen Beystand; womit es hauptsächlich auf die Schweitzer gemüntzet war (i). Um aber seine Hauptabsicht zu erreichen; ließ sich nun Karl in eine Unterhandlung mit Ludwigen von Brandenburg ein; wie Pfalzgraf Rupert der jüngere, den Rudolf von Sachsen zu Wittenberg noch immer gefangen hielt, auszulösen wäre. Die Sache kam auch bald darauf nach Karls Rückkehr, zu Prag zu Stande: denn hier trug unser König in Beyseyn der daran theilnehmenden askanischen Fürsten, Rudolfen 2000 Schock Prager Groschen als ein Lösegeld; und bis es bezahlt würde, die Schlösser Przimda, oder Pfriemberg, und Zebrak, als ein Pfand an: (k) und verschaffte Ruperten wirklich die Freyheit. Nach diesem ersten Schritte zur noch festern Freundschaft mit dem pfalzbayrischen Hause, wollte Karl alles aus dem Wege geräumet wissen, was zu einigem Misverständnisse auch künftig Anlaß hätte geben können. Dieses geschah auf einer zwoten Zusammenkunft im Heumonate zu Passau. Auf welcher der zum Schiedsmann erwählte Herzog Albrecht von Oesterreich folgenden Ausspruch that: König Karl sollte erstens Ludwigen dem Vater, dann seinen Söhnen Ludwig dem Römer, und Otten zum sichern Besitze der Mark Brandenburg, und der Niederlausitz mit allem Ernst behülflich seyn. Es mag nun, wie einige wollen, der falsche Waldemar, oder die Widerspänstigkeit einiger Städte diesen ruhigen Besitz bisher gestöret haben. Zweytens: sollte Karl die von Ludwigen so sehr gewünschte Aufhebung des Bannes bey dem Pabst aufs neue auszuwirken trachten. Drittens: sollte er demselben die Stadt Donawerth wieder einräumen. Viertens: sollte Ludwig alles zurückstel-

Festere Verbindung mit Pfalzbayern.

(h) Vetus Calendarium Zwettl. V. Steyerer. Addit. ad hist. Alb. c. 174. Chron. Duc. Austr. msf. ib. c. 175. (i) Ibid.

(k) Commersb. T. I. p. 95.

stellen, was er den Bisthümern Trident, Brixen und Chur entzogen hätte. Dagegen ihm der Markgraf von Mähren, allen ihm während der vorigen Mishelligkeiten in Tyrol zugefügten Schaden ersetzen sollte (l). Beyde Theile unterwarfen sich diesem Ausspruch ohne Anstand, und das auf diese Weise noch mehr befestigte gute Vernehmen bahnte den Weg zu einem Vergleiche, in dem unsern Könige für das vorgestreckte Lösegeld des jüngern Ruperts die oberpfälzische Festen: Waldeck, Starstein, Neustadt, Hirschau, Murroch und Draschwitz von den Pfalzgrafen, doch mit der Bedingniß käuflich überlassen wurden: daß es ihnen frey stehen sollte, sie binnen Jahresfrist durch die Erlegung der 12000 Schock Prager Groschen wieder an sich zu bringen (m). Dieß waren die ersten Ortschaften in der Oberpfalz, die Karl an Böhmen gebracht; denen, wie wir besser unten sehen werden, die übrigen bis an die Thore der Stadt Nürnberg folgten. Um aber der Freundschaft mit dem Pfalzbayerschen Hause ein neues Siegel aufzudrücken, stiftete der König eine Heurath zwischen Pfalzgraf Albrechten, und Margarethen der Tochter Herzog Ludwigs zu Lignitz, welche am böhmischen Hofe bisher war erzogen worden.

J. C. 1453.

Erste böhmische Besitzungen in der Oberpfalz.

Der verwittwete König dachte nun auf eine abermalige Vermählung; und um Schweidnitz und Jauer um so gewisser an sein Haus zu bringen, warf er seine Augen auf die seinem zu früh gestorbenen Sohne zugedachte Anna von Schweidnitz. Sie war, wie ich schon gesagt habe, die Nichte und Erbinn Herzog Bolko's und die Tochter seines Bruders Heinrichs II. Ueber ihrer Mutter Abkunft findet man bey den Geschichtschreibern nichts zuverläßiges. Sonst weis man aus einem Briefe bey Balbin (n), daß sie Katharina geheissen habe, und nicht, wie Sommersberg aus einem Huldigungsbriefe der Schweidnitzer muthmasset (o), Elisabeth; dem zufolge sie auch eine Oesterreichische Herzoginn gewesen wäre. Aber die dort angeführte Elisabeth Herzoginn von Oesterreich ist wohl keine andere, als Albrechts III. Gemahlinn, eine Tochter unsers Karls. Und daß Annens Mutter im J. 1369, in welchem der erwähnte Huldigungsbrief ausgestellet worden, noch am Leben war, ist, da in so vielen Briefen Bolko's Annens und Karls keine

Karl sieht Annen von Schweidnitz zur neuen Gemahlinn aus.

Wer ihre Mutter war.

(l) Sommersberg. T. III p. 60.
(m) Das Diplom b. Sommersb. T. I. p 995
(n) Vol. III. Erect. p. 78 l P. I.
(o) Sommersb. T. I. script. p 404.

J.C. 1353. ne Spur davon zu finden ist, so wenig glaubwürdig, daß es aus einem Briefe der Kaiserinn Anna von 29 Herbstmonats des 1355 Jahres bey Balbin vielmehr gewiß ist, daß ihre beyden Aeltern schon lange zuvor gestorben waren (p). Nach andern, hieß Annens Mutter Agnes, und war entweder Herzog Albrechts II., oder seines Bruders Leopolds Tochter (q). Doch Alberts Töchter hiessen: Katharina und Margareth; und eine Dritte die den Namen Agnes geführet hätte, hatte er nicht; wohl aber sein Bruder Leopold (r), die jedoch nicht an Heinrich II., sondern an Bolcko II. zu Schweidnitz, eben den, der Annen zur Erbinn von Schweidnitz und Jauer ernannte, (s) vermählet war. Endlich kann man die Mutter dieser Prinzeßinn am wenigsten für die Tochter König Wenzels II. halten, die Agnes geheissen, und die er mit seiner zwoten Gemahlinn Richsa gezeuget hat. Denn diese war nicht an Heinrich II. den Sohn Bernhards, sondern an dessen Bruder, Heinrichen I. Herzogen von Schweidnitz (t) vermählet, mit dem sie bis an ihr Sterbjahr 1337 in einer unfruchtbaren Ehe lebte. Ihr Gemahl aber starb im J. 1346. (u) Und endlich ist der Name Katharina so sehr ausser Zweifel, daß man

(p) Sie schenkte durch denselben ihrem Gemahl die bisher von den böhmischen Königinnen abhängige Pfarrey zu Lissa, die er dem Stifte Karlshof zueignete; Wobey sich aber Anna bedungen hatte: die Geistlichen sollten für ihre verstorbene Aeltern: Heinrich und Katharina bethen. S. den Brief im Urkundbuche ad C. IV. n. CC. LII.

(q) Gans. in Gyn. Austr. P. 4. c. 2. p. 57. Fugger in spec. Gl. Austr. l. 3. c. 8. 337. Spener in Syst. geneal. hist. p. 867. Dan. Zepko in Gyn. Sil. b. Sommersberg, T. I. p. 572. Steyerer in Addit. ad cap VII. col. 686. f.

(r) Hageni Chron. Austr P. I. script. Hieron. Pez. col. 1143 Anonym. Carthus. Gemnic. Chron. Alb D. Austr. II. T. II. script Pez. col. 379. Sommersb. T. I. p. 403. It. Anonym. Chron. Princ. Polon. ap. Sommersb. l. c. col. 1139. Anonym. Leobiens. l 5. col. 926. Wie konnte nun der Verfasser Germaniae Principis den Irrthum nachschreiben? S. Germ. Princ. l. 1. c. § 8. p. 291.

(s) Dieses bezeugt das Diplom bey Steyerer l. c. col. 687. It. Der Brief Heinrichs II. l. c. col. 695.

(t) Tab. IV. Genealog. b. Sommersb. T. I. p. 386. Der Verfasser der polnischen Fürstenkronik. b. Sommersberg S. 48 drückt sie also aus: Bernardus genuit Bolkonem & Henricum fratrem ejus. qui fuit Pater Dom. Annae Imper. &c.

(u) Tab. Geneal. cit. Pohlius Mſ. Annal. Wratislau. eben daselbst S. 394. Die Worte Heinrichs I.: Domine Agnetis conthoralis quondam nre carissime. In einem Diplome v. J. 1337. beweisen, daß Agnes damal schon todt war. S. Ludewig T. VI. Reliq. p. 12.

man durchaus keine Agnes annehmen kann. Im übrigen war diese Katharina keine österreichische Prinzeßinn. Denn obschon sowohl Albrecht, als Leopold von Oesterreich Töchter dieses Namens hatten, so war keine derselben Heinrichs II. von Schweidnitz, Gemahlinn. Da Albrechts Tochter, wie Steyerer weitläufig beweist; zur heil. Klara in Wien als Nonne starb, welchen Stand sie in ihrer zartesten Jugend gewählet hat (x). Die Tochter Leopolds aber vermählte sich zum erstenmal im J. 1338 (y), mit einem französischen Herrn Enguerran Couzi (z); und nach dessen im J. 1347 erfolgten Tode (a) kehrte sie nach Oesterreich zurück, und wählte Kunraden von Hardeck zu ihrem zweyten Gemahl; wie wir dieser Ehe, und ihrer Folgen schon anderswo erwähnet haben. Ich selbst halte Katharinen Annens Mutter für eine hungarische Prinzeßinn: und vielleicht war sie gar König Ludwigs Schwester. Das gänzliche Stillschweigen der hungarischen Scribenten macht mich nicht irre; denn gemeiniglich ist Genealogie ihre letzte Sorge. Meine Muthmassung ist im übrigen nicht ohne Grund. Anna ward nach dem Tod ihrer Aeltern am hungarischen Hofe von König Ludwigs Mutter Elisabeth (b) erzogen; sie mußte also das königliche Haus nahe angehen. Noch mehr: da unser Karl diese nunmehr höchstens 14 jährige Prinzeßinn zur Gemahlinn wünschte, wandte er sich der Sache wegen an König Ludwigen. Der sich auch so geneigt finden ließ, daß er Annen zur Einwilligung brachte; allen Ansprüchen auf Schweidnitz entsagte, und Beuthen und Kreuzberg, auf denen vielleicht die Morgengabe seiner verstorbenen Schwester haftete, zurück gab; auch bey dem Oheim der Prinzeßinn that er sein Bestes. Karl ließ es nun seine Sorge seyn, die päbstliche Erlaubniß zu erhalten. Nach meiner Muthmassung ist Karls und Annens Verwandschaft außer Zweifel: denn ihr

J. C. 1353.

(x) Steyerer in Addit ad C. VI. col. 578 sq.

(y) Das Diplom, auf welchem dieses abzunehmen ist, steht b. Steyerer am angeführten Orte col. 695. sq.

(z) Steyerer col. 694. beruft sich auf das königl. Archiv zu Paris.

(a) Barre Geschichte v. Deutschland in Karl IV. nach der deutsch. übers. S. 858.

(b) Diese Elisabeth war, so wie Kunegund, oder nach andern Margreth, Annens väterliche Großmutter, Wratislaw Loktieks Tochter. Sommersb. T. I. S. 395. n. 7. beruft sich auf ein Diplom, in welchem Bernhards v. Schweidnitz Gemahlinn sich Kunegund nennt.

J.C.1353. ihr mütterlicher Oheim König Ludwig, hatte Karls Schwester Margareth zur Ehe gehabt; zu geschweigen, daß ihr mütterlicher Großvater, König Karl Robert nach dem Tod seiner ersten Gemahlinn Katharina (c), deren Abkunft unbekannt ist, die Schwester König Johanns von Böhmen Beatrix geheurathet; ob ich schon nicht sagen kann, mit welcher von seinen drey Gemahlinnen; denn nach Beatrizens Absterben vermählte er sich mit Elisabethen; er Katharinen die Mutter unserer Anna gezeuget habe. Indessen werden diejenigen Scribenten, so wegen der Abkunft Katharinens anderer Meynung sind, vielleicht mehr Schwierigkeit haben, diese nahe Verwandschaft darzuthun. Karl wandte sich wegen derselben an Innozenz VI., der am 18 Christmonats des vorigen Jahres war zum Pabst erwählet worden. Er hatte ihm schon eher eigenhändig geschrieben, ihm Glück zur päbstlichen Würde gewünschet, und einige gute Ermahnungen gegeben. Denn obschon wir Karls Brief selbst vermissen, so erhellet dieses doch aus der Antwort des Pabstes, die Raynald seiner Kirchengeschichte eingerückt hat (d). Jetzt fertigte er, im Monat May Erzbischof Arnesten selbst an den Pabst ab (e), um dessen Genehmhaltung mit Annen zu suchen; zugleich aber die Unterwerfung des Breßlauer Bisthums unter das Prager Erzstift durchzusetzen. Wegen des letztern war König Kasimir von Pohlen durch seine Vorstellung bey dem Pabste schon vorgekommen, und hatte so gar ein päbstliches Verboth dawider ausgewirket; welches sich auch auf die Zukunft erstreckte (f). Das erste gewährte der Pabst ohne den mindesten Anstand (g). Weil man auch dieses leicht voraus sehen konnte; hatte man inzwischen den Heuratsvertrag in eben dem Mo-

Heuraths-vertrag, und wirkliche Vermählung zu Ofen.

(c) Das Karl Roberts erste Gemahlinn Katharina war, sieht man bey Pray Annal. Hung. ad a. 1318. pag. 12

(d) Raynald. ad h. a. n 17. Der päbstl. Brief fängt an: Magnitudinis tuae litteras regia manu scriptas, per quas nos ad Salubrem gubernationem, & curam vniuersalis Ecclesiae mira exhortatione, & filiali studio excitasti &c.

(e) Balbin. V. Arnest. p. 200. theilt uns den Geleitsbrief mit, den Karl seinem Erzbischof mitgegeben; er ist v. 13 May.

(f) Dlugoss. Hist Pol. ad a. 1352. Es soll wohl 1353 seyn.

(g) In der ertheilten Dispensazion sagte der Pabst: Tecum & cum quacunque muliere tibi quarto, vel tertio consanguinitatis & affinitatis, ac secundo etiam affinitatis gradibus dispensamus. Der Brief ist im Urkundbuche ad Car. IV. n. 172. abgedruckt.

J. C. 1353.

Monate zu Stande gebracht. Dieses geschah zu Ofen: wohin sich Karl, so wie andere Fürsten, begeben hatte (h). In demselben ward Annen, die ihr schon einmal zugesagte Erbfolge zu Schweidnitz und Jauer von ihrem Oheim Bolko abermals zugesichert; so wie sich auch König Ludwig als Erbe von Pohlen aller Ansprüche auf die beyden Fürstenthümer begab, (i) Beuthen und Kreuzberg, wie ich schon gesagt habe, Karln überließ, und König Kasimirs Genehmigung auszuwirken versprach (k): wogegen Karl die Lehnsherrlichkeit über die Herzogthümer: Masuren und Ploczko Ludwigen abtrat. Nach bald darauf erhaltener Erlaubniß des Pabsts, und vollbrachter Trauung begab sich Karl mit seiner neuen Gemahlinn, und ihrem Oheim Bolcko nach Schweidnitz. Hier stellte Bolcko das Diplom aus, wodurch er seine Nichte zur Erbinn erklärte; doch sie zugleich verband, sowohl den Genuß der Einkünften des Landes seiner Gemahlinn Agnes (sie war Leopolds von Oesterreich Tochter (l)) auf Lebenslang zu überlassen; als auch 10000 Schock Prager Groschen seinen Töchtern, falls er deren noch zeugen sollte, auszuzahlen (m). [illegible]ben dem Tage, es war der 8 Heumonat, versprach Anna in ihrem Diplome: die Innwohner der be[illegible]en Herzogthümer bey ihren Freyheiten zu lassen, sie zu keinen Diensten außer Landes zu nöthigen; und nie einen Burggrafen ihnen vorzusetzen, der kein Eingebohrner wäre. Was alles ihr königlicher Gemahl zugleich bestätigte (n). Den Tag darauf den 4 Heumonats huldigten ihm, als ihrem künftigen Herrn, die Aeltesten der Städte Schweidnitz, Jauer, Strigau u. a. m. (o) Er verließ dann seine Gemahlinn auf eine kurze Zeit, um der schon erwähnten Zusammenkunft zu Passau beyzuwohnen, und war schon zu Ende des Heumonats wieder in Prag; wo er Annen, die mittlerweile sich dahin erhoben hatte, auf das zärtlichste, [illegible] mit vieler Pracht empfieng. Auch ließ er ihr da er ihr, wie dieses die [illegible] bevor erwähnten Diplome beweisen, den Titel einer römischen, und böhmischen Kö-

Das königl. Ehepaar reist nach Schweidnitz.

Die neue Königinn kömmt nach Prag.

(h) Beness. v. Weitm. ad h. a.

(i) Godast. in Appendice de R. B. p. 75.

(k) Balbin l. 8. Miscel. l. p 45.

(l) S. Tab. Genealog. b. Sommersberg.

(m) Ebendens. S. 63.

(n) Das Diplom ist b. Sommersb. T. I. S. 865.

(o) Bey Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. S. 1094 sq.

J.C. 1353. Königinn schon zu Schweidnitz beygeleget, die königlich böhmische Krone am 28 Heumonats mit aller Feyerlichkeit aufsetzen (p).

Karl zieht nach Deutschland.

Gleich nach dieser Feyerlichkeit schickte er sich zu einer neuen Reise in Angelegenheiten des deutschen Reichs an. Doch fertigte er vor seinem Aufbruch das merkwürdige Diplom aus, durch welches er seinem natürlichen Bruder Niklas Patriarchen zu Aglar die Erlaubniß gab, in der Stadt Friaul eine hohe Schule zu errichten, um den näher an Aglar gelegenen Deutschen, Hungarn, Slavoniern und Wälschen mehr Bequemlichkeit in Erlernung der Wissenschaften zu verschaffen (q). Seine Reise gieng nun vor allem nach Schwaben, um die in diesem Land entstandene Unruhen beyzulegen. Er stellte aller Orten die Ruhe wieder her, und vorzüglich zu Costnitz, wo er die Bürger in Waffen antraf. In dieser Stadt ward seine Pracht besonders bewundert; und nach dem Zeugniße des Chronisten von Straßburg hatte man auch Ursache; denn an der Tafel des Königs ward auf Gold gespeiset, und aus Gold getrunken; selbst die Allmosenbüchse war von diesem Metall. Die königlichen Bedienten aber, selbst die Küchenjungen nicht ausgenommen, hatten kein anders, als silbernes Tischgeräthe (r). Von dannen zog Karl nach der Schweitz; um auch die dortigen Unruhen zu dämpfen.

Stellt die Ruhe in Schwaben her.

Nach

(p) Lupaz in Ephemerid. beruft sich auf ein Manuscript; macht aber irrig Annen aus einer Enklinn zu einer Tochter Herzog Bernards zu Schweidnitz; dem auch andere nachgeschrieben haben.

(q) Das Diplom hat Zancarollus lib. Antiquit. foroiulienf. b. Graevius T. 6. Part. 4. p. 26. Die Jahrzahl ist aus dem Anhange abzunehmen, wo es heißt: Datum Pragae anno 1353. Kal. Aug. Indict. VI. Anno Regnor. nostr. Romani octavo, B. v. septimo. Pichler in Car. IV. n. 376. beschuldigt hieraus Rebdorffen eines Irrthums, wenn dieser schreibt: Karl habe die Jahre des römischen Reichs nicht von der 2ten Krönung zu Straßburg (die doch nie geschah) sondern von der ersten zu Bonn v. 25 Winterm. 1346 gezählet. Und dieses mit Grund; denn weil Karl das Jahr 1353 nicht das 7te, sondern das 8te nennet, sieht man klar, daß er nicht von der in Wintermonat geschehenen Krönung, sondern von der am 10 Heumonats geschehenen Wahl die Regierungsjahre gezählet; denn sonst der erste Tag des August noch in das siebende Jahr gehöret haben würde S. Rebd. ad an. 1349.

(r) Albert. Argentin. ad h. a. p. 159. sq.

J. C. 1353.

Wie auch auf eine kurze Zeit in der Schweitz.

Nach Zürch berief er die Aeltesten von Bern, Schwitz, und Unterwalden: befahl ihnen dem Herzog von Oesterreich, als ihrem Herrn Gehorsam zu leisten: und da sie die Freyheit vorschützten, die ihnen als Gliedern des deutschen Reichs zukäme, drang er, weil er weit entfernt war jemands Rechte zu kränken, wenigstens auf einen Vergleich mit dem Herzoge. Dieser ward dann auch eingegangen: zerschlug sich aber bald wieder; weil die Schweitzer von keiner Art Unterwerfung gegen Oesterreich mehr etwas wissen wollten. (s) Indessen hatte sich unser Karl über Basel, Breisach und Straßburg, wo er überall mit dem gewöhnlichen Geprränge empfangen ward, nach Hagenau begeben. Ehe ich von seinen dortigen Verrichtungen rede; muß ich doch der Reliquien erwähnen, die er auf dieser Reise für die Prager Hauptkirche aller Orten gesammelt hat. Ich will mich an den Brief halten, den er am 2ten Jenner des künftigen Jahrs von Mayntz an Erzbischof Arnesten, und andere Grosse Böhmens in der Sache schrieb: denn er enthält ein vollständiges Verzeichniß der Reliquien, und der Oerter, wo sie ihm zu Theil wurden (t). Zu Augsburg bekam er von dem dortigen Bischof ein Stück von dem Gürtel der Jungfrau Maria; einige Gebeine des heil. Narziß; und ein Stück von der Fahne des heil. Ulrich. Im Benediktinerkloster daselbst: Ein Stück von dem Arme des heil. Ulrichs; den vordern Theil des Haupts der heil. Blutzeuginn und Königinn in Cipern Hilaria, den hintern Theil des Hauptes des heil. Dionysius, des Bruders der heil. Hilaria, und ersten Bischofs zu Augsburg. Im Benediktinerstifte zu Kempten: Ein Stück von dem Rock, der Krippe, und dem Purpurkleide unsers Herrn; wie auch von den Tüchern, in die sein heiligster Leib gehüllet worden; dann etwas von den Gebeinen der heil. Gordian, und Epimach. Zu Costnitz die Schulter des sel. Pelagius: einen Theil des Hauptes des heil. Pabstes Gregorius. Zu St. Gallen, wo er sich das Grab des heil. Gallus öfnen ließ, ein großes Stück vom Haupte desselben. Ich übergehe diejenigen, die ihm in der

Sammelt aller Orten Reliquien.

(s) Die Autoren, die davon handeln, führt Steyerer in seinem Alberto weitläuftig an. S. Addit ad C. I. col. 174.

(t) Der Brief steht ganz in Pessina's Phosphoro S. 433.—438. It. b. Balbin. L. 6. Miscellan. p. 59. n. XLII.

J.C. 1353. der Reichenauer Abtey: dann zu Haßlau, Andlau, und Egisheim verehret worden sind; die man alle bey Peßina verzeichnet findet (u).

Wichtige Verträge mit den Pfalzgrafen.

Karls Aufenthalt zu Hagenau ward vornehmlich durch die mit den Pfalzgrafen geschlossener Verträge merkwürdig. Karl hatte seinem verstorbenen Schwiegervater Pfalzgragf Rudolfen 20000 Mark Silber vorgestrecket; und sie folglich von dessen Bruder und Erben, Rupert dem ältern zu fodern, so wie von dessen Vettern Rupert dem jüngern das für ihn bezahlte Lösegeld von 12000 Mark. Er verglich sich mit beyden, und nahm von dem ältern: Sulzbach, Rosenberg (vielleicht Rotenberg) Hartenstein, Neidstein, Thurndorf, Hildpoltstein, Hohenstein, Lichteneck, Frankenberg, Lauffen, Eschenbach, Heresbruck, Auerbach, Velden, Pegnitz, und Blech. Von dem jüngern aber nicht mehr als Pfand, sondern käuflich: Neunstadt, Starnstein, Hirschau, und Lichtenstein mit allen Zugehörden an. Alle diese Oerter lagen in der Oberpfalz; und Karl erlangte hiedurch, was er lange gewünscht hatte: einen Weg aus Böhmen nach Nürnberg, durch sein eigenes Gebiethe. Ueber diesen Verkauf, stellte Rupert der ältere am 29 Weinmonats zu Hagenau einen Brief aus, und versprach durch denselben: Karln in Besitz der verkauften Oerter wider Kaiser Ludwigs Söhne, ja wider Rupert den jüngern selbst zu schützen: Obschon dieser durch eine an eben dem Tag ausgestellte Schrift alles guthieß (x). An Rupert des ältern Brief (y) haben ihre Sigille angehängt, und sich als Zeugen unterschrieben: Gerlach von Maynz; die Bischöfe von Wirzburg und Speyer: Albrecht, und Gerhard; Rudolf Herzog von Oesterreich, Karls künftiger Tochtermann, Albrecht, Pfalzgraf am Rhein, und Herzog zu Bayern, Johann von Katzenellenbogen; Ludwig, und Friederich, Grafen von Oettingen, und Lüzo von Hohenlohe. Bey eben der Gelegenheit verband sich Rupert der ältere einige Ortschaften der Grafschaft Lützelburg, die er noch vom König Johann als ein Pfand innen hatte, binnen 2 Jahren gegen die Erlegung des Pfandschillings zurückzugeben. (z). Endlich war der Verkauf der oberpfälzischen Oerter unter dem gröſ-

Ein grosser Theil der Oberpfalz kömmt an Böhmen.

(u) Pessina in Phosph. p. 435. sq.

(x) Ich besitze sie selbst, in Manuscript.

(y) Er steht bey Goldast in Appendic. p. 78. b. Balbin l. 8. Miscellan. p. 46.

(z) Urkbuch ad Car. IV.

größern Insiegel von den Pfalzgrafen nochmals bestätiget: so wie auch die Kurfürsten ihre Briefe ausgestellet haben (a). Karl aber hat nach seiner Krönung zu Rom alle diese Ortschaften der Krone Böhmen auf ewig einverleibet; und zugleich die nachkommenden Könige, wenn sie etwas davon veräussern sollten, des Meineids schuldig; jeden Böhmischen von Adel aber, der zu dieser Veräusserung rathen, oder sonst die Hand biethen würde, für ehrlos erkläret (b). So kam ein guter Theil der Oberpfalz wirklich an Böhmen; und Karls neue Unterthanen eilten so sehr ihm ihre Unterwerfung zu bezeigen, daß die Abgeordneten der Stadt Sulzbach sogar nach Speyer kamen, um dem König, der sich von Hagenau dahin begeben hatte, zu huldigen; wie dieses der zu Speyer am 18 Wintermonats ausgestellte Huldigungs-Brief bey Lünig (c) beweiset. Karl erklärte auch, und zwar auf Ruperts Bitte das Schloß Hohenstein, wie auch die Märkte Hersbruck, und Auersbach für böhmische Kronlehne. Nach der Hand vermehrte er den böhmischen Antheil der Oberpfalz beträchtlich. Denn nebst dem, daß er schon am 23 Wintermonats zu Speyer, von dem Burggrafen zu Nürnberg die Festen: Floß, und Parkstein für 7000 Mark wieder eingelöset (d); so erkaufte er um baares Geld: im J. 1356, wie es in Erzbischofs Boemund von Trier Zeugnißbriefe stehet, die Schlösser Wildenfels und Schelleberg; im J. 1358 das Schloß Behmenstein; und von dem Kloster Waldsassen; Bernau: Im J. 1359, und 1361 von dem Nonnenkloster Pergen, die Gerichtsbarkeit über Hohenstein und Hersbruck. Im J. 1361 das Schloß Thumstauf über der Donau. Doch alle diese Besitzungen giengen in der Folge wieder verlohren; wovon Wenzels unglückliche Regierung, und die mißliche Lage König Georgens Ursach waren.

J. C. 1353.

Karln war es indessen nicht genug die vormals mit der Stadt Eger zugleich seinem königlichen Vater für 40000 Mark Silber vom Kaiser Ludwig verpfändete Festen: Floß und Parkstein an Böhmen gebracht zu haben; er wollte auch der Krone den ewigen Besitz derselben versichern; und weil

Karls Sorge den Besitz von Floß u. Parkstein der Krone zu versichern.

(a) Priuil. Regni.
(b) Eadem.
(c) Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 1118.
(d) Priuil. Regni.

J.C. 1353. weil der Pfandbrief in einer Feuersbrunst verloren gegangen, (e) ersuchte er die Kurfürsten, die um die Sache wusten, die nöthige Zeugnißbriefe darüber auszustellen; worinn ihm dann: Balduin von Trier, Gerlach von Maynz, Wilhelm von Köln, Rupert der ältere von der Pfalz, und Ludwig der Römer gern willfahrten; (f) denen er zur Erkenntlichkeit das Recht zuerkannte, ihren Unterthanen, und Vasallen selbst Recht zu sprechen (g). Man muß sich nicht wundern, daß Karl das Recht Böhmens auf Floß und Parkstein nicht vielmehr aus einer viel ältern Schenkung hergeleitet habe, durch welche schon im J. 1212 Kaiser Friederich II. die vom König Przemisl Ottokar I. dem Reiche geleistete Dienste belohnt hatte. So gewiß diese Schenkung war, so suchte man doch die sie betreffende Urkunde in dem königlichen Archive umsonst: bis sie im J. 1358 Herzog Albrecht von Oesterreich zugleich mit einem andern Diplom, durch welches der Kaiser dem Könige von Böhmen verschiedene Vorrechte ertheilte, in dem seinigen fand, und sie durch Albrechten von Buchaim dem Könige zugeschicket; wie das der zugleich ausgefertigte Brief vom 2 April des Jahrs 1358 außer Zweifel setzet (h). Karl nahm diese Gefälligkeit sehr gut auf; ließ sich darüber von den Kurfürsten schriftliche Zeugnisse ausstellen, und bestätigte die alte Schenkung als römischer König durch ein besonderes Diplom (i). Auf seiner weitern Reise kam der König von mehrern Kurfürsten, von dem Leutomißler Bischof Johann als böhmischen Kanzler, und von dem Leutmeritzer Probsten Bohuß von Pardubitz einem leiblichen Bruder Erzbischof Arnests begleitet (k) nach Maynz. Die Klage der Maynzer wider Heinrichen von Virneburg, und Cuno von Fal-

Verrichtungen zu Maynz.

(e) Dieses bezeugt Gerlach v. Maynz in seinem an der Mittwoche nach St. Niklas ausgestellten Brief.

(f) Lunig l. c. 1118. 1119. 1123. It. Priuil. Regni.

(g) S. das Dipl. b, Lunig. Part. spec. Cont. II Forts. I. p. 961.

(h) Abschrift aus den Priuil. Regni.

(i) Eben d. In der lateinischen Chronik Pulkawa's findet man beyde Briefe Friedrichs II.; aber nicht in der böhmisch geschriebenen v. J. 1326; der ich mich bedienet hab. Ein Beweis, daß die lateinische Chronik später geschrieben worden, und mehrere Zusätze bekommen habe.

(k) S. Karls Brief v. Mez im J. 1354. Dann Hermanns, des Abtens des Klosters St. Alban bey Maynz in Pessina's Phosphoro. S. 444. sq.

Falkenstein seinen Verweser beförderten seine Absicht, Gerlachen von Nassau zu dem Besitz des Erzstiftes zu verhelfen. Er hielt nämlich am 21 Christmonats einen Reichstag, und erklärte den Cuno der kaiserlichen Gnade verlustig; worüber Heinrich von Virneburg so sehr erschrack, daß er von Schlag berührt, sein Leben endigte, so daß Gerlach ohne weitere Schwierigkeiten vom Erzstifte Besitz nahm. Indessen war Cuno's Unglück von keiner Dauer; denn Karl fand bald an seinen guten Eigenschaften Vergnügen, und schenkte ihm vorzüglich seine Gnade (l). Ich übergehe hier alles, was sonst auf dem Reichstage vorgieng; da es ohnehin in die Geschichte des deutschen Reichs gehöret, und erwähne bloß der Vorfälle, die Böhmen näher angehen: Als: daß Ludwig von Hohenlohe das sonst vom Stifte Bamberg abhängende Lehn: Reicheneck, an Karln, als König von Böhmen verkaufet habe; was auch Bischof Leopold zu Bamberg genehmiget hat (m). Und das Pfalzgraf Rupert der jüngere in die ewige Vereinigung der Burg Storstein, und Stadt Neuenstein mit Böhmen eingewilliget (n). Im übrigen spricht Rebdorff von Karls dermaligen Aufenthalt und Verrichtungen in Deutschland mit vielem Lobe. Im Monat August, sagt er, kam Karl nach Deutschland; verglich die Reichsfürsten und Städte unter einander durch gütige Mittel, und stellte aller Orten zu jedermanns Vergnügen den Frieden her.

J. C. 1354.

Absendung der Reliquien nach Prag.

Mit Anfang des 1354ten Jahres schickte der König alle bis itzt gesammelte Reliquien nach Prag. Sie waren alle sehr kostbar eingefaßt; und der König begleitete sie mit einem Briefe, den zur grössern Versicherung der richtig erhobenen Reliquien alle zu Maynz anwesende Fürsten und andere Grossen unterschrieben hatten, (o) in welchem er es Erzbischofen Arnesten auftrug: sie in der Hauptkirche aufzubewahren, und alle Jahre dem Volk zur Verehrung zu zeigen. Da auch der König bald darauf, ein Stück des Kreuzes Christi nach Prag gesendet; bestimmte der Erzbischof zur jährlichen Verehrung aller dieser Reliquien den 2ten Jenner; worüber Karl von Pabst Innocenz VI. nicht nur die Bestätigung; sondern auch an den erwähnten Tag ei:

(l) Albrecht v. Straßb. b. J. 1352. Rebdorff b. J. 1353.
(m) Sommersb. T. III. script. p. 74.
(n) Lunig. Part. spec. C. IV. Th. l. S. 23.
(o) Der Brief ist vom 2 Jenner dieses Jahrs; er steht bey Pessina im Phosph. p. 433.

J.C. 1354. einen Ablaß erhielt (p). Während seines Aufenthalts zu Maynz hatte sich der König noch mehr überzeugt: daß Karl der Große kein Franzos, sondern ein Deutscher war, und zu Niederingelheim gebohren worden. Sein Geburtsort also zu verherrlichen, ließ er dort zur Ehre des heiligen Wenzel eine Capelle erbauen, und stiftete geregelte Chorherren des heiligen Augustins an derselben; die aber, wie wir schon erzählt haben, vom dem Abte des Stiftes Karlshof zu Prag abhängen sollten (q). Von Ingelheim, denn er hatte sich dieser Ursache wegen selbst dahin begeben, kam Karl nach Frankfurt am Mayn. Denn dieses beweist ein am 17 Jenner dort ausgefertigtes Diplom, welches durch die Klagen der Prager Burgerschaft, daß fremde Kaufleute ihre Waaren wider die königliche Verordnungen ohne irgend eine Steuer zu entrichten, frey und öffentlich einführten, veranlaßt worden, und in welchem er nicht nur bis auf weitere Verodnung den Fremden verbothen in das Recht der Prager Bürgerschaft einzugreifen, (r) sondern auch der Stadt Prag gleichsam zum Ersatz des erlitenen Schaden, das Privilegium weiland Kaiser Heinrichs VII. durch das ganze römische Reich ohne Abgaben zu handeln aufs neue bestätigte. Indessen war sein Aufenthalt zu Frankfurt weder ununterbrochen, noch von langer Dauer.

Tod Balduins von Trier.

Der Tod seines Großoheims Balduins von Trier, der sich am 21 Jenner ereignete, veranlaßte noch in diesem Monat seine Reise nach Trier; wo er dem Leichenbegängniße dieses um ihn, und sein Böhmen so wohlverdienten Prälaten, nebst vielen Reichsfürsten beywohnte; so wie der Wahl eines neuen Erzbischofs, die auf den bisherigen Erzdiakon Grafen Boemund von Sarbrücken fiel. Das Kapitel hatte ihn ersucht, die päbstliche Bestätigung auszuwirken, was er auch that. Auch hier war er, wie immer, bedacht seine Prager Hauptkirche mit Reliquien zu bereichern. Denn da man ihm unter andern den Stab zeigte, dessen sich der Apostel Petrus bedient haben soll, sägte er selbst ein Stück davon ab; so wie er sich bey Eröfnung des Grabes des Apostels Mathias, einen Finger desselben zueignete, und sowohl diese, als andere Reliquien, durch den Opatowitzer Abt Neplacho, Welislaw den Dechant von Saczka, und seinen Käm-

(p) Benesf. Weitmil. b. Pessina in Phosph. S. 449. Item Breviar. & Martyrol. Pragens.
(q) Gudenus in Dipl. Mogunt. T. III. p. 377.
(r) Es ist im Altstädter Archiv.

Kämmerer Hassko von Zwierzedicz, nach Prag schickte (s). Eine zwote Reise unternahm er mit Anfang des Hornungs nach Achen; wohin auch seine Gemahlin kam. Denn er wollte Sie, noch vor seinem Römerzug, den er bereits fest gesetzet hatte, in Deutschland krönen lassen; was auch zu Achen am 9 Hornungs mit aller Feyerlichkeit geschah; wie das Karls darüber ausgestellter Brief bezeuget (t). Auch hatte er sich vorgenommen, ehe er Deutschland verliesse: seinem Bruder Wenzel von Lützelburg, und seinem Vetter Robert von Baar die herzogliche Würde zu ertheilen; und in der Schweitz die Ruhe herzustellen. Das erste gieng auch ohne Anstand, und zwar zu Mez vor sich: wo er ungeachtet ihn die Bürgerschaft, weil er noch nicht zu Rom gekrönet war, bloß als König von Böhmen ansah, im Monat Merz einen prächtigen Einzug hielt; und nachdem er sich mit den Fürsten, die ihm begleitet hatten: es waren die Kurfürsten von Maynz, Kölln (der von Trier war noch nicht bestätigt) und Rupert von der Pfalz; die Bischöfe: Engelbert von Lüttich, Ademar von Mez, Johann von Olmütz, Protiwa von Segnia; dann Wladislaw, Herzog zu Teschen, u. a. m.; berathschlaget hatte: stellte er am 20 März das Erhebungsdiplom aus (u), in welchem er sagt: daß er den beyden Grafen Wenzeln von Lützelburg seinem Bruder, und Roberten von Baar seinem Vetter die herzogliche Würde wegen ihrer grossen Verdienste verleihe. Er verordnete zugleich, nebst der Pflicht das Herzogthum immer als ein Reichslehn anzusehen: wegen den Herzogen von Lützelburg, daß sie sowohl das Amt eines kaiserlichen Vorschneiders bey der öffentlichen Tafel des Kaisers, oder römischen Königs vertreten sollten; als auch, daß sie, so oft derselbe wider die Störer des Reichsfrieden zu Felde zöge, zu dessen Rechten reiten, und die Zügel seines Rosses halten sollten. Zu Gunsten Roberts aber des neuen Herzogs zu Baar; erhob er zugleich dessen Grafschaft Pont a Mousson zum Markgrafthum (x). Die schweitzerischen Angele-

C. J. 1354.

Karls Gemahlinn wird zu Achen gekrönet.

Die Grafen von Lützelburg, und Baar werden Herzoge.

(s) S. das mehrere in Karls Briefe an das Prager Kapitel b. Pessina in Phosph. p. 438.

(t) Ludewig T. V. Relig. p. 519.

(u) Balbin hat diesen Tag XIII. Kal. Aprilis, heißt es in Epit. l 3. C. 21. p. 364. S. Lunig. C. G. D. T II. p. 1635, und b. Melbom. T. III. p. 211.; wie auch in Chron. magno Belgii steht dafür der 13 Merz, 3. id. Mart.

(x) Von dieser letzten Erhebung spricht auch Albrecht von Straßburg allein: aber die Me-

J.C. 1354. legenheiten machten Karln mehr zu schaffen. Er nahm sich aus Freundschaft für Herzog Albrechten von Oesterreich so sehr um die Sache an, daß er abermal selbst nach Zürch reisete, um die Schweitzer zur Unterwerfung gegen den Herzog zu bereden. Er fand sie unbeweglich, und wollte sie letztens durch die Waffen zwingen. Er befahl auch nicht nur den Reichsstädten ihre Mannschaft zu stellen; sondern hob nach gepflogenem Rath mit seinen Baronen, selbst in Böhmen ein beträchtliches Heer aus, welches zu besolden er auch eine Steuer ausschrieb (y). Während daß alles dieses befolget ward, begab er sich mit seinem Bruder dem Markgrafen von Mähren nach Sulzbach: schloß mit Ludewig von Brandenburg, nunmehrigen Herzogen zu Bayern neue Freundschaftsverträge; that auf die Grafschaft Tyrol abermal Verzicht; tilgte alle Spuren irgend eines wechselseitigen Mistrauens (z); wie er dann in eben der Absicht Pfalzgraf Ruperten dem ältern, die ihm von Kaiser Ludwig zugesprochene Kur bestätigte (a). Mittlerweile waren seine Böhmen in Waffen, und stiessen zu Anfang des Augusts zu den Reichsvölkern. Karl gieng mit der vereinigten Macht gerade auf die Stadt Zürch los; und da sich diese von ihren Bundgenossen, denen von Luzern, Zug, und Glaris unterstützt, zur Gegenwehr rüstete, wollte er sie durch eine förmliche Belagerung zum Gehorsam bringen. Aber die kaum angefangene Belagerung, ward auch gleich wieder aufgehoben; nicht nur weil die Böhmen, Oesterreicher und Schwaben sich wegen des ersten Angriefes; denn jede der 3 Nazionen wollte ihn thun, entzweyte; sondern vielmehr; weil die feindliche Behandlung einer zu dem Reich gehörigen Stadt hin und wieder im Reiche vieles Misvergnügen zu erwecken schien (b). Indessen glaubte Karl die bey dieser Gelegenheit zusammen gebrachte Mannschaft bey dem lang vorgehabten Römerzug brauchen zu können; und beschloß ihn also itzt wirklich vorzunehmen, um so mehr, da er durch Abgeordnete verschiedener Städte, die der unruhige Mayländer Erz-

Metzer Jahrbücher denken der neuen herzogliche Würde Roberts ausdrücklich. S. die Anmerkung in der deutschen Uebersetzung der Geschichte Barre's J. 1354 S. 1728.

(y) Hagek b. d. J. In dem Altstädter Archiv ist ein hieher gehöriges Diplom.

(z) Goldast in Beylagen p. 219. Sommersberg T. I. S. 994. & 996.

(a) Goldast P. II. p. 45.

(b) Alb. Argent. Conf. Steyerer in Addit. ad hist. Albert. col. 178.

Erzbischof Johann Viskonti zu unterjochen trachtete, nach Welschland geladen ward (c).

J.C. 1354.

Karl tritt den Römerzug an

Um für sein Deutschland und Böhmen auch in seiner Abwesenheit gehörig zu sorgen, übertrug er die Verwesung des erstern Reichs, Pfalzgraf Ruperten: jene seines Erbkönigreichs aber, den sämmtlichen geistlichen, und weltlichen Landesständen (d). Dann trat er mit Ende des Herbstmonats seine Reise an. Er gieng von Nürnberg über Regenspurg, Braunau, und durch das Salzburgische in Friaul (e). Er hatte vor der Hand nur eine Bedeckung von 300 Reitern bey sich. Mit der übrigen böhmischen Mannschaft sollte die Königinn später nachkommen, wie wir sie dann schon im Jenner des künftigen Jahres in Friaul sehen werden. Es scheint, daß er sich mehr auf Klugheit und Leutseligkeit, und überhaupt auf seine Friedenskünste, als auf seine Macht verlassen habe. Doch foderte er nachmals von den Reichsfürsten diejenige Mannschaft, die man zum Römerzuge zu stellen gewohnt war. Den 13 Weimonats kam Karl zu Glemona an, und ward gleich darauf von seinem natürlichen Bruder dem Aglarer Patriarchen mit vieler Pracht zu Udine empfangen; (f) von wannen er Dietrichen den Bischof zu Minden an Pabst Innocenzen nach Avignon abfertigte; um demselben sowohl seinen Römerzug zu wissen zu thun, als auch um ihn um die Krönung zu ersuchen.

Karl erhält zu Aglar für die Prager Kirche ein Fragment des Evangelium des H. Markus.

Auch auf dieser Reise begleitete Karln seine Begierde, allenthalben Reliquien zu sammeln. Er hatte kaum vernommen, daß man in der Kirche zu Aglar, das eigenhändige lateinische Evangelium des heil. Markus aufbewahre, als er hin eilte, um es selbst zu sehen. Es ward ihm von dem Patriarchen, und den Vorstehern der Kirche gezeiget, und er drang so lange in sie,

(c) Matth. Villani ap. Murator. T. XIV p. 248

(d) Das erste beweist Karls Brief an Ruperten von Mantua aus, unter dem 29 Wintermonats, wegen der Abschaffung unbilliger Zölle: das zweyte Karls zu Melnik aufbewahrtes, im oft erwähnten Urkundb. b. Car. IV. gedrucktes Schreiben an die Grossen des Königreichs.

(e) Chron. Salisburg. ap. Hieron Pez.

(f) Chron. Patriarcharum Aquilei. in Append. ad Monument. Aquil. Bern. de Rubeis p. 13.

J. C. 1354. sie, bis sie ihm ein Stück davon überliessen. Dieses Stück bestund in zwey Heften, die 16 Blätter ausmachten; und enthielt die evangelische Geschichte von dem 21 Vers des 12 Kapitels: Et secundus accepit, u. s. w. an. Die übrigen 5 Hefte, denn überhaupt bestand das ganze aus sieben; (g) wurden in der Folge erst nach Grado, dann nach Friaul, und endlich nach Venedig gebracht, (h) wo sie sich zwar itzt noch befinden, aber so nachläßig verwahrt worden sind; daß sie zum Theil vermoderten, und wenigstens die Schrift nicht mehr lesbar ist (i). Sonst begehrte Karl von dem Patriarchen Niklas ein schriftliches Zeugniß: daß die zwey Hefte wirklich ein Theil des ganzen Evangeliums des heil. Markus wären; worinn ihm auch dieser mit Genehmhaltung seines Kapitels am 17 Weinmonats willfahrte (k). Worauf Ludwig von Hohenlohe den erhaltenen Schatz von Feltri aus, nach Prag überbringen mußte, den Karl mit seinem Schreiben begleitete: in welchem er dem Erzbischof, und dem Kapitel, die Umstände, wie er dieses Fragment erhalten, berichtete; es ihnen als eine neue Zierde der Prager Kirche empfahl: einen kostbaren Einbund, den er für 2000 Goldgülden verfertigen lassen, ehestens nachzuschicken versprach; und endlich dem Erzbischof auftrug: diese Reliquie mit der ganzen Geistlichkeit auf das feyerlichste zu empfangen. In einem zweyten Brief von eben dem Tage (es war der letzte Weinmonats) befahl er dem Erzbischof, und den vornehmsten Domherren; das Fragment am Osterfeste in einem feyerlichen Umgang herumzutragen; und bey dem hohen Amte das gewöhnliche Evangelium aus demselben von einem Domherrn absingen zu

(g) S. die Abhandlung des Hrn. Anton Comoretti S. 16. — 18.

(h) Das letzte geschah im J. 1420. S. Comoretti's Abhandlung S. 21.; den hieher gehörigen Brief des venezianischen Herzogs Thomas Mocenigo hat de Rubeis Monum. Aquil. col. 19.

(i) Monfaucon. Diar. Ital. p. 55. Antiquit. expl. T. III, P. II. l. 5. p. 352. Franc. Blanchin. Bibl. Anastas. in notis ad vit. S. Petri p. 14.

(k) Das zu Udine ausgefertigte Zeugniß ist in Pessina's Phosph. S. 353. Ein anderer Brief des Patriarchen fast gleichen Innhalts, aber vom 15 Wintermonats des J. 1357., ist bey Ludewig T. V. Reliq. p. 573. oder: l. 3. n. LXV Diplom. Bohemo-Siles., wo der Anfang der Karln überlassenen 2 Hefte fehlerhaft; nämlich: Sicutus incepit, für secundus accepit. Diesen Fehler hat auch de Rubeis Monum. Aqu l. col. 22. aus Ludewigen beybehalten; weil er das Prager Fragment nicht selbst gesehen.

zu lassen (l). Endlich schrieb er auf das letzte unbeschriebene Blatt des Fragments mit eigner Hand: er habe das von dem heil. Markus geschriebene Evangelium selbst gesehen; der Patriarch Hermagoras habe es von dem Evangelisten selbst erhalten; und seit dessen Zeiten sey es beständig zu Aglar aufbewahrt worden. Dieser letzte Umstand ist wohl irrig. Denn Paulus Diakonus versichert (m): daß beym Einbruch der Longobarden in Italien, der Patriarch Paulus mit dem ganzen Kirchenschatze, also auch mit diesem Evangelium, von Aglar nach Grado geflüchtet. Sonst ist dem Zeugnisse, das ich in der Prager Metropolitankirche selbst gesehen, das J. 1355, beygefüget: welches auch Pessina, und Monfaucon, der eine Abschrift von dem Erzbischof zu Ancyra Jobst Fontanini bekommen hatte, beybehalten (n). Ob nun Karl ein falsches Jahr bloß aus Versehen hingeschrieben; oder ob er sich, wie de Rubeis muthmasset, an den Gebrauch der Pisaner, und anderer Wälschen, die das Jahr damals am 25 März anfiengen, gehalten habe; kann ich nicht bestimmen. Es fehlet freylich nicht an Gelehrten, die das Evangelium, von dem bisher die Rede war, für keine Urschrift des heil. Markus erkennen wollen. Hr. Anton Comoretti bestreitet dieselben mit vieler Gründlichkeit in einer besondern Abhandlung: die unser geschickter Landsmann Herr Joseph Dobrowsky, so eifrig er auch die gegenseitige Meynung verfochten hatte, mit einer jungen Gelehrten so seltenen Unpartheylichkeit selbst zum Druck befördert hat (o). Von Feltri setzte der König seine Reise weiter fort. Zu Passano bezog er den Pallast, der ihm schon seit seinem ersten Aufenthalt in Wälschland ganz ergebenen Herren Carraria; und erhielt aus dem dortigen Klöster zur heiligen Justina das Haupt des Evangelisten Lukas (p). Dann nahm er den Weg über Citatella, Padua, Montelice, und Legnano; wo ihn der von Scala, Herr von Vicenza und Verona auf das herrlichste empfieng, nach Mantua. Hier wollte er die Antwort des Pabstes erwarten.

Karls weiterer Zug.

(l) Beyde Briefe sind b. Pessina in Phosphor. p. 450. sqq.

(m) L. 2. de reb. gest. Longobardorum. S. Dissertatio Epistol Art.. Comoretti, p. 16 De Rubeis Mon. Aquil. c. 25.

(n) Pess. in Phosph. p. 453. Monf. Diar. Ital.

(o) Beyde Briefe sind bey Pessina. S. Phosph. p. 450, 451, 452.

(p) Hist. Cortusior. b. Graduius. Pessina Phosph. S. 455. führt Karls Brief an.

J.C. 1354. ten. Mittlerweile erschienen die Abgeordneten der Pisaner sowohl, als der Herren von Mayland, den drey Neffen des verstorbenen Erzbischofs Johann Viskonti bey ihm. Die ersten kamen, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen und ihm ein Geschenk von 60000 Goldgulden zur Bestreitung des Römerzuges zu überreichen (q); wogegen er ihnen die bey ihnen übliche Regierungsform, den Besitz von Lucca, und die Statthalterschaft der Gambacurta bestätigte. Gegen die drey Viskonti: Mathäus, Barnabo, und Galeazo war er nicht weniger gnädig. In Betrachtung der Treue ihrer Voraltern gegen das Reich bestätigte er ihnen ebenfalls die von denselben innengehabte Statthalterschaft über einen großen Theil der Lombardey gegen eine zuentrichtende Steuer aufs neue. Hingegen versprachen sie durch ihre Abgeordneten, nicht nur die Kosten der lombardischen Krönung zu tragen; sondern auch zum Römerzug eine zahlreiche Mannschaft zu stellen; und noch darüber 50000 Goldgulden zu bezahlen (r). So gefällig waren die Fürsten Italiens wider ihre Gewohnheit gegen einen deutschen Kaiser; von dem sie nichts zu befürchten zu haben glaubten.

Petrarcha's Besuch bey Karln.

Während seines Aufenthalts zu Mantua hatte Karl auch von Petrarcha einen Brief erhalten. Dieser schöne Geist schrieb ihm unter andern: Er sehe an Karln einen wahren Cäsar, der das in Italien finden würde, was er ihm lange vorgesagt hätte, nämlich: das Diadem, das Reich, unsterblichen Ruhm. Karls Antwort war seiner Neigung für gelehrte Männer gemäß; er lud Petrarchen zu sich nach Mantua ein. Dieser ließ sich die grosse Kälte, die in diesem Jahre jener in Deutschland nichts nachgab, nicht abhalten, seinen königlichen Freund mitten im Christmonate besuchen; von dem er auch auf den vertrautesten Fuß empfangen und behandelt ward. Der Kaiser äußerte den Wunsch: Petrarcha sollte die Ausgabe seines Werkes von großen Männern beschleinigen, und es im selbst zu eignen. Petrarcha hielt diese Zusammenkunft für die beste Gelegenheit; sein Lieblingsprojekt von der Herstellung der alten Herrlichkeit Italiens durch Karln, demselben ans Herz zu legen. Dahin zielte auch das Geschenk, so er dem Fürsten machte. Es

(q) Villani l. 4. c. 38.
(r) Histor. Cortusior. Villani.

Es bestand in einigen goldenen und silbernen alten Münzen, auf deren einer Oktavianus Augustus nach dem Leben abgebildet war: er begleitete das Geschenke mit der Bemerkung: Karl müßte diese Männer nicht nur kennen, sondern auch nachahmen. Der Kaiser nahm das Geschenk sehr gut auf; aber Petrarcha's Entwürffe schienen nicht nach seinem Geschmacke zu seyn. Sonst gab er sich viele Mühe, die Neigung zum einsamen Leben, die dieser schöne Geist gefaßt hatte, mit Gründen zu bestreiten. Ins besondere, wollte er ihn bereden, mit ihm nach Rom zu gehen; welches der Kaiser vorzüglich mit Petrarcha's Augen zu sehen wünschte; aber der Gelehrte blieb unbeweglich. Alles das erzählet Petrarcha viel umständlicher in einem Schreiben an einen seiner Freunde; wo er zugleich Karln als einen Fürsten schildert, der sich durch die Vorzüge des Herzens und des Geistes von allen andern auf eine vortheilhafte Art auszeichnet (t). Endlich kam Bischof Dietrich von Minden mit der Antwort des Pabstes zurück. Das päbstliche Schreiben war vom 21. Wintermonats (u). Der Pabst legte in demselben seine Freude über Karls Ankunft in Italien an den Tag: billigte sein Vorhaben, sich zu Rom krönen zu lassen; und ernannte die Kardinäle: Aegidius den Statthalter des Kirchenstaats, und Peter den Bischof von Ostia, die Krönung statt seiner, da er wegen wichtiger Geschäfte verhindert wäre, zu verrichten. Dem ersten dieser Kardinäle gab er auch in einem besondern Briefe den Befehl, Karln nach seiner Würde zu empfangen, und auf alle Art zu unterstützen (x). Weil er auch besorgte: Erzbischof Robert von Mayland dürfte Karln die lombardische Krönung, die immer noch vor der römischen zu Monza zu geschehen pflegte (y), versagen: gab er die Erlaubniß, daß sie die 3 Patriarchen: von Konstantinopel, Grado, und Aglar, oder auch 2; ja selbst einer von ihnen verrichten könnte. Doch diese Vorsicht war ganz unnöthig; da Robert nicht den geringsten Anstand machte, und die 3 Viskonti zur gedachten Krönung ihn selbst nach Mayland geladen (z). Da auch der eine aus ihnen Galeazo Karln zu Lodi mit ausserordentlicher Pracht und Ehrfurcht empfieng, glaub-

J. C. 1354.

(t) S. Nachrichten zu Petrarchas Leben. S. 439.

(u) Innocenzens Brief stehet b. Raynald. J. 1354. n. 6.

(x) Ebend. n. 7.

(y) S. dort den Brief Innocenzens an die 3 Patriarchen.

(z) Matth. Villani l. c. Die Cortusii nennen den ersten dieser 3 Viskonti: Mapheus.

J.C. 1355. glaubte er ihnen sein ganzes Vertrauen schuldig zu seyn, und beschloß, ob er schon nicht mehr, als 500 Reiter beysammen hatte, sich doch, wider seinen Vorsatz, nach Mayland zu begeben; und sich dort die eiserne Krone aufsetzen zu lassen (a).

Karls lombardische Krönung.

Am 4 Jenner des 1355 Jahres hielt er auch wirklich den feyerlichen Einzug in die erst erwähnte Stadt; ward von den Viskonti mit vieler Pracht empfangen, und in ihrem Palaste auf das herrlichste bewirthet. Am 6 darauf verrichtete Erzbischof Robert in Gegenwart der 3 Patriarchen, und des ganzen Volkes in der Hauptkirche zum heil. Ambrosius die Krönung mit der sogenannten eisernen Krone; die ob sie schon von Gold und mit kostbaren Perlen besetzt war, diesen Namen bloß darum erhalten hatte; weil sie innerhalb mit einem eisernen Reifen versehen war. Daß dieser aus einem Nagel des Kreuzes Christi verfertiget worden, behaupteten sonst die von Monza (b). Nach vollbrachter Krönung hatte Karl keine angelegenere Sorge, als sich nach Reliquien umzusehen. Nichts war ihm erwünschter, als die Nachricht: daß der Leib des heiligen Veit in dem Benediktinerkloster zu St. Marinus zu Pavia aufbewahret würde; weil die Prager Hauptkirche nicht nur den Namen von diesem Heiligen führet, sondern auch einen Arm desselben besitzet. Da er nun entschlossen war, die gedachte Kirche vom Grunde auf neu zu bauen, so wollte er die Gelegenheit nicht versäumen, sie mit dem Leib ihres Schutzheiligen zu bereichern. Er ließ also durch die Bischöfe von Pavia, Bergamo, und Vicenza, dann durch den Leitmeritzer Probsten Bohuß, die er dessentwegen nach Pavia abgeordnet hatte, um denselben, bey dem Abte des Klosters anhalten; und erhielt ihn auch glücklich. Karln, der als man denselben nach Mayland brachte, schon zu Pisa war, legte seine Freude darüber durch ein Schreiben an den Erzbischof, und das Domkapitel zu Prag an den Tag, und versprach ihnen diesen Schatz entweder ehestens nach Prag zu schicken, oder ihn bey seiner Rückkehr aus Wälschland selbst mitzubringen. Er that indessen das erstere; und der Leutmeritzer Probst war der Ueberbringer. Bey al-

Er erhält für die Prager Kirche den Leib des heiligen Veits.

(a) Der gewöhnliche Ort dieser Krönung war Monza; doch konnten sie die Kaiser auch anderstwo vornehmen lassen. So ließ sich schon vor Karln sein Großvater Hein VII ebenfalls zu Mayland krönen. C. Pichler in Car. IV.

(b) Murator. Commentar. de corona ferrea c. 13. p. 4. Pichler l. c. p. 307. n. 309.

J. C. 1355.

allem dem, kann man nicht mit Gewißheit sagen: daß dieser Leib eben desjenigen Heiligen seye, von dem der heilige Wenzel einen ihm durch Kaiser Heinrichen den Vogler verehrten Arm nach Prag brachte, und dem zu Ehren er dort eine Kirche erbauete. Henschen, dem es oblag die Sache zu untersuchen, entscheidet nichts (c); und Karl muß wohl selbst gezweifelt haben. Denn er schrieb geflissentlich nach Corvey: ob der Leib des heil. Veits noch dort aufbewahrt würde? und erhielt vom dortigen Abte eine bejahende Antwort; die, wie jeder einsieht, seinen Zweifel nicht heben konnte. Kann nicht der Heilige, der zu Pavia ruhte, ein ganz verschiedener von jenem zu Corvey gewesen seyn, und doch eben den Namen gehabt haben? Indessen glaubet man in dem schwarzen Hahn, den man neben ihm zumalen pfleget, einen Grund mehr zu finden, den Prager, und Corveyer heil. Veit für einen zu halten. Denn man sagt: die Corveyer hätten denen auf der Insel Rügen wohnenden Slaven nebst dem Christenthum, auch die Verehrung des in ihrer Abtey ruhenden heil. Veits, gepredigt. Sie mögen dieses, wie es dem Geist jener Zeiten gleich sieht, mit zu viel Enthusiasmus gethan haben: so daß bey den Neubekehrten die Verehrung des Heiligen tiefere Wurzel gefaßt; als selbst die Anbethung des wahren Gottes. Sie fielen nämlich vom Christenthum ab; ihren Schutzheiligen aber verwandelten sie in ihren Abgott, und gaben ihm den Namen Svantovit; dem sie einen schwarzen Hahn zu opfern pflegten. Ohne das Stillschweigen eines Saxo Grammatikus, (d) und eines Helmold, (e) von einem dergleichen Opfer; ohne noch dazu für mich anzuführen, daß die Rugier ihren Abgott schon eher Svantovit genennet haben; weis ich nicht: wie die böhmischen christlichen Maler dazu gekommen sind, das Andenken einer rügischen schändlichen Abgötterey auf allen Gemälden des heiligen Veit zu verewigen? Noch abentheuerlicher ist die Meynung derjenigen, welche diese Gewohnheit der Maler von einer Abgötterey herleiten wollen, deren sich unsere Böhmen schon als Christen schuldig gemacht hätten. Sie hätten nämlich

(c) Cujuscunque S. Viti Corpus illud fuerit, eius impetrati memoria celebratur hoc die (XV. Junii) in dicto martyrologio Pragensi, schriebt dieser Gelehrte in AA. SS. ad 15 Jun. Comment. praeuio. n. 30.

(d) Histor. Danor. l. 14.

(e) L. 2. c 12.

J.C. 1355. lich dem heil. Veit, nachdem der heil. Wenzel dessen Arm von Merseburg nach Prag gebracht, und dort die Kirche seines Namens gebauet, einen schwarzen Hahn geopfert; wozu sie der heilige Fürst selbst verleitet habe, um sie von einem ähnlichen Opfer, daß sie dem böhmischen Kriegesgott Vitko noch immer zu bringen pflegten, leichter zu entwöhnen (f). Aber unser heiliger Landesfürst war gewiß ein zu guter Christ, um auf den Gedanken zu verfallen, die alte Abgötterey durch eine neue zu verdringen. In übrigen scheint es mir: die Stelle des Hahns sollte ein Adler einnehmen; denn die Legende beym Henschenius erzählt: dieser Vogel habe dem Heiligen, und seinem Gefährten Modest, als sie auf ihrer auf Befehl eines Engels unternommenen Reise nach Lukanien, unter einem Baume am Fluße Siler ruheten, Speise gebracht (g). Bey allem dem ist es möglich, daß bey der damaligen Mischung des Heidenthums, und der wahren Religion, die Aehnlichkeit der Namen Svantovit, und Vitko, mit dem böhmischen Namen des Heiligen, dem grossen Haufen Anlaß gegeben, den Heiligen auf eine Art zu verehren, welche dem Begriff eines gereinigten Christenthums freylich nicht entsprechen möchte.

Karl zu Pisa.

Karl, der sich, wie ich sagte, schon nach Pisa begeben hatte, änderte auf Begehren der Pisaner ihre Regierungsform, nahm dort von verschiedenen Städten, und Grossen Italiens, und selbst von dem König von Sicilien durch Abgeordnete wegen der Grafschaft Provence die Huldigung ein (h); und wollte in dieser Stadt seine Gemahlinn erwarten. Diese hatte sich, auf die erste Nachricht von der bey ihrem Gemahl angelangten päbstlichen Antwort, in Gesellschaft Herzog Bolko's zu Schweidnitz ihres Oheims, Erzbischof Arnests und anderer Grossen, sogleich auf die Reise begeben, so daß sie bereits am 20 Jenner dieses Jahres auf dem Schloße des Herrn von Spilimberg in Friaul eintraf (i). Von dort gieng die weitere Reise nach Padua; wohin ihr Oheim mit dem Reichsmarschall, und 400 Soldaten vorausgegangen war, der auch am 21, wie Erzbischof Arnest mit 200 Köpfen am 22 des Mo-

Seine Gemahlinn kömt nach Italien.

(f) S. Tannern in der Anmerkung ad cap 4. Boh. piae Alberti Chanosky.

(g) Henschen. l. c. P. II. n. 10. Witichind. Monach. Corbeiae Saxon. l. 1. de gestis Saxon.

(h) Matth. Villani l. 4. b. Murat. T. IV. Script. Ital.

(i) S. das dritte Chronikon. in Append. ad Monum. Aquil. Bern. de Rubeis.

Monats dort ankam; denen endlich die Königinn selbst mit dem übrigen Gefolge: dann der deutschen und böhmischen Mannschaft folgte. Sie nahherte sich der Stadt in einer Kutsche, worinn nebst ihr noch 4 Damen sassen; als ihr der Prager Erzbischof mit dem ganzen Adel der Stadt Padua entgegen kam; und sie durch die Pforte aller Heiligen in die Stadt begleitete. Sie ward von denen Carraria in ihrem Pallaste auf das prächtigste bewirthet; und erwarb sich durch ihre Ernsthaftigkeit, die man von einer 16 jährigen Prinzeßinn nicht erwartet hatte, jedermanns Ehrfurcht. Am 25 verließ sie Padua schon wieder; und gieng über Mantua zu ihrem Gemahle nach Pisa. (k) Während des ganzen Zuges, hielt die sie begleitende Mannschaft, die sich auf 4000 Mann belief, und wie ich schon erinnert, sowohl aus Deutschen als Böhmen bestand, so gute Mannszucht, daß die wälschen Schriftsteller viel Rühmens davon machen (l). Die Böhmen hatten keinen unbeträchtlichen Theil dieser Mannschaft gestellet; und selbst das, daß ihr König keine Auflage zur Bestreitung der Kosten dieses Zuges ausgeschrieben, war ihnen ein Sporn um so mehr für ihn zu thun (m). Zwo Rotten Reiter schienen unter dem böhmischen Kriegsvolke Hageken einer besondern Bemerkung würdig zu seyn (n). Eine von 100 Köpfen und grün gekleidet hatte die Prager Bürgerschaft; die zwote 120 Mann stark in brauner Kleidung gar ein einzelner Prager Bürger Jobst Rothlew auf eigene Kosten angeworben, ausgerüstet, und dem Könige nachgeschicket (o). Ich finde keine Urschache Hageks Vorgeben in Zweifel zu ziehen. Es ist bekannt genug, daß die Prager Bürgerschaft damal aus sehr vermögenden Leuten bestund. Zu einem Beweise mag folgende Erzehlung des Aeneas Silvius dienen (p). Karl hatte in einem gewissen Staatsanliegen von einem Prager Bürger 100000 Dukaten aufgenommen.

J.C. 1355.

(k) Histor. Cortus. L. 11. c. 5.

(l) Matth. Villani l. 4. c. 56.

(m) Balbin. in vit. Arnest. l. 2. c. 14. p. 194 sq.

(n) Hagek ad an. 1354.

(o) Hagek läßt diese beyden Rotten in Meyland einziehen. Ich zweifle; denn Karl nahm überhaupt nur wenig seiner Leute mit in die Städte. Vielleicht wollte Hagek sagen: Sie wären gegen Meyland gezogen

(p) Æneas Silvius in Comment. in Alphons. l. 4. n. 47. Conf. Balb. Miscell. l. 1. c. 36. p. 89.

J. C. 1355. Den Tag darauf lud ihn der Gläubiger mit verschiedenen böhmischen Grossen (Regulos nennt sie Aeneas) zur Tafel. Der Nachtisch, der damals aus Käse und besonderm Getränke bestand, ward aufgetragen: als der Gastgeber seinem kaiserlichen Gast auf einen goldenen Teller, den ihm gestern ausgestellten Schuldbrief darreichte, mit den Worten: die anderen Gerichte waren für dich, und alle Gäste zugleich: dieses ist für dich allein.

Karls weitere Verrichtungen.

Zu Pisa ward die Königinn von ihrem Gemahl auf das zärtlichste empfangen. Da indessen die Kardinäle, die ihn krönen sollten, noch nicht angekommen waren; wandte er die Zwischenzeit zu einer Reise nach Tarenz an; wo er den von uns anderstwo erzählten Traum gehabt hatte. Seiner Frömmigkeit schien derselbe Ursache genug zu seyn: dort eine geistliche Stiftung zu machen. Er erkaufte also das Haus: legte eine Kapelle an, und stiftete 3 Mansionarien an derselben. Alle 3 sollten Priester seyn; doch einer aus ihnen als Vikar den Uebrigen vorstehen: sonst aber unterwarf er sie dem Prager Präzentor. Den Unterhalt sollten sie zur Hälfte aus einigen dort erkauften Gründen geniessen; die andere Hälfte aber sollte ihnen aus Böhmen übermacht werden. Durch diese Anstalt gedachte er, dem bey den damaligen immerwährenden Unruhen Italiens sonst zu befürchtenden gänzlichen Untergang der Stiftung vorzubeugen. Hagek macht aus den Mansionarien einen Probst, und einige Priester des Ordens des Heil. Augustins; aber sowohl der am 13 Hornungs dieses Jahres zu Tarenz ausgefertigte Stiftungsbrief Karls, als die schriftliche Genehmigung Bischofs Ugolins zu Parma von 2ten May wiederlegen ihn.

Merkwürdige Unterwerfung der Florentiner.

Nach seiner Rückkehr auf Pisa ertheilte er mehrere Belehnungen, und nahm die Unterwerfungen verschiedener Wälschen Städte an. Unter diesen ist jene der Florentiner merkwürdig. Sie waren seit Rudolfs von Habsburg Zeiten immer sehr widerspänstig gegen das Reich; und einige Scribenten messen die Schuld davon diesem Kaiser bey; und beschuldigen ihn: er habe ihnen zu grosse Vorrechte eingeräumet (q). So viel ist gewiß: daß sie das Vorhaben Heinrichs VII. sie wieder zum Gehorsam zu bringen, ver-

(q) Hypolyt. a Lap. de ratio. Stat. Imper. P. III. c. 2. §. 1. S. aber auch Coring in Tract. de fin. Imper. c. 20. — 23.

J. C. 1355.

vereitelt haben. Karl war glücklicher: er mag sie nun durch den gezeigten Ernst, oder wie es wahrscheinlicher ist, durch den Ruf jener Ehrfurcht, mit der ihn andere Städte aufgenommen hatten (r), dazu gebracht haben; sie entschlossen sich nicht nur zum Römerzuge nebst einer Summe Geldes 200 Reiter zustellen, sondern auch eine jährliche Steyer von 4000 Goldgulden zu entrichten. Nur ist bey ihrer Unterwerfung eine Bedingniß, die sich Karl gefallen ließ, wo nicht erniedrigend, doch auffallend: er versprach nämlich, auf seinem Zuge ihre Stadt nicht zu betreten. Noch zu Pisa kam der Kardinallegat des Kirchenstaats zu Karln, um sich wegen der Krönung, und der Zeit derselben mit ihm zu besprechen. Sie verfügten sich dann gegen das Ende des Märzens nach Siena, welche Stadt sie ganz misvergnügt über ihre Statthalter antrafen. Karl wußte sie dadurch zu befriedigen, daß er die Statthalterschaft Erzbischof Arnesten auftrug: auch hatte er hier das Vergnügen: das von den Florentinern versprochene Geld zu empfangen, und die 200 Reiter zu seiner Mannschaft stossen zu sehen. Bald darauf kam der Kardinalbischof von Ostia als Gesandter des Pabstes, bey ihm an. In dem päbstlichen Schreiben, das er ihm überreichte, ward Karln die Wahl des Krönungstages überlassen: auch er der Verbindung entlediget, die er durch das erniedrigende Versprechen eingegangen war: Rom nicht eher, als am Tage der Krönung selbst zu betreten.

Ankunft bey Rom.

Nachdem er die Krönungsfeyer auf den Ostertag, der eben der 5 des Monats April war, festgesetzet hatte; brach er am 28 März mit seinem ganzen Gefolge von Siena auf. Den 1 April, als an der Mittwoche vor Ostern langte er bey Rom an. Er schlug sein Lager vor der Stadt auf; und verschob, um die Andachtsübungen der Charwoche nicht zustören, seinen feyerlichen Einzug bis auf den Ostertag. Auch die vornehmsten Römer, die so-

(r) Cortus. l. 11. c. 2 Ms. Vatican. b. Raynald ad an. 1355. n. 1. Johann v. Neumark schreibt aus Italien an Markg. Heinr. v. Mähren also: Invictissimus Cesar — robustus animo viriliter omnia disponens in partibus Tuscie cottidiana felicitate triumphat. Nam subjugatis Pisanis, Lucanis, & Senensibus obedientiam Florentinorum habebit in promptu — omnia sibi ad nutum, omnia ad votum succedunt.

J. C. 1355. sogleich ins Lager kamen, ließ er, wie Balbin bezeuget, auf Erzbischof Arnests Einrathen, nicht vor: ja er begab sich samt dem erwähnten Erzbischof, und einigen böhmischen Baronen in Pilgerskleidern in die Stadt, und besuchte unerkannt durch 3 Tage die Kirchen, ohne sich jemanden, als den Kardinälen, und dieses nicht eher, als am Sonnabend zu erkennen zu geben (s). Am Ostersonntage früh kehrte er in sein Lager, und zog von dannen mit kaiserlicher Pracht samt seiner Gemahlinn in die Stadt. Sein Gefolge bestand: aus den 3 Patriarchen, von welchen der von Aglar, als Karls natürlicher Bruder das in Böhmen regierende Haus Lützelburg vorstellte; aus dem Erzbischof zu Prag, den Bischöfen: Johann zu Olmütz, Johann zu Leutomissel Unterkanzler des Reichs, Margvarden, den Hagek Marobodus nennt, zu Augsburg, Ditrichen zu Minden, Gerharden zu Speyer, Protiwa zu Segni, den Hagek für einen Czernin, andere für einen Risenberger halten (t). Johann zu Spoleto, Aegiden zu Vicenza; dann aus dem Leutmeritzer Probsten Bohuß, und dem dortigen Domherrn, Johann von Wartenberg. Aus den Grossen vom weltlichen Stande aber begleiteten ihn die Herzoge: Bolko von Schweidnitz; Niklas von Troppau, Niklas von Münsterberg; Wladislaw von Teschen; und endlich Stephan von Bayern, welcher zu Karln nach Pisa gekommen war, und dort nicht nur auf alle von diesen besessene Länder Verzicht gethan, sondern sich auch verbunden hatte, ohne Genehmigung des Königs weder Landgüter in Böhmen zu kaufen, noch die Unterthanen dieser Krone in seine Dienste zu nehmen. Die Reichsgrafen Henrich von Schwarzburg; Johann von

Einzug, und Krönung.

(s) Beneß von Weitmile erzehlet das ausdrücklich, wie es mein Manuskript bezeuget. Villani l. 4 c 95: dann Albrecht von Strasburg stimmen überein. Hagek irret also; wenn er Karln schon am Sonnabend feyerlich einziehen läßt.

(t) Wie dieser Protiwa zu diesem Bisthum gelanget, ist mir unbekannt. Beneß von Weitmil zwar macht von einem Minoriten Johann Buczko, der im J. 1357 zu Barzellona zum General seines Ordens erwählet, und dann zu Prag zum Bischof zu Serajo in Bosnien geweihet ward, Meldung. Da aber Segni, oder Signia in Italien in der so genannten Campagna di Roma liegt, auch Protiwa schon in diesem 1355 Jahr als Bischof vorkömmt, muß er ein von jenem verschiedener Prälat gewesen seyn.

hann von Anhalt; Ludwig von Hohenlohe; Ludwig von Oettingen, und andere mehr. Aus dem böhmischen und mährischen Adel endlich: Czenko von der Leippe, Pessko von Janowicz; Theobald Swihowsky von Risenberg; Heinrich von Neuhaus, Heymann von Berka und Duba, die Brüder Albrecht und George von Kolowrat; Beness von Kolowrat; Niklas von Landstein, Mathias von Klinstein; Johann Zagicz von Waldeck; Jaroß von Rziczan; George Kaplirz von Sulewicz; Jaross Kapaun von Swoykowa, Beness Lomniczky von Namiesst; Bohuslaw von Wischin; Wenzel von Sswabenicz; Boczko von Kunstadt; Ulrich von Aussig; Hassko von Swierzeticz, und Bussko von Welharticz; deren einige das in Fahnen eingetheilte Kriegsvolk anführten (u). Ich übergehe die wälschen Herren mit Stillschweigen; die Karln theils für sich, theils als Anführer ihrer Nationalvölker, die sich auf 10000 Mann sollen belaufen haben, gefolgt sind. Da der Zug vor der sogenannten Porta Collina ankam, empfinge der Rath zu Rom seinen Kaiser, und führte ihn bis an die Stufen der Hauptkirche. Hier stieg er vom Pferde, und schenkte es nach der alten Gewohnheit den Senatoren. Die beyden Kardinäle führten ihn dann vollends in die Kirche. Die Krönungszerimonien wurden für diesen Fall, weil der Pabst die Krönung nicht selbst verrichtete, in etwas abgeändert; wie es selbst in dem geschriebenen Unterricht des Pabstes, den auch der Kardinalbischof Peter Karln überreicht hatte, zu sehen ist (x). Sobald Karl den gewöhnlichen Eid, abgeleget, und sein durch Arnesten gethanes Versprechen erneuert hatte, stimmte der Kardinalbischof das hohe Amt an: zu dessen Anfang Karl an dem Moritzaltare gesalbet; nach der Epistel aber ihm von beyden Kardinälen die Kaiserkrone aufgesetzet, Zepter und Reichsapfel ihm in die Hände gegeben, und das Schwert unter der gewöhnlichen Gebethsformel umgürtet ward; worauf ihm der Kardinalbischof das heilige Abendmal darreichte. Dann erfolgte die Krönung der Kaiserinn mit eben diesen Zerimonien. Der Kaiser bestieg itzt mit dem kaiserlichen Schmucke angethan ein hiezu bereitetes Pferd, und ritt nach dem Pallaste von Lateran. Unterwegs schlug er auf der Brücke St. Angelo

J.C. 1355.

1500

(u) Beneß v. Weitm. Hagek ad h. a. Pessina Phosph. p. 459. Balb. in Syntagm. Com. Kolowrat c. 5.

(x) Raynald. ad h. a. n. 3 — 15.

J.C. 1355. 1500 vom Adel zu Rittern: (y) Was er mit andern schon zuvor an verschiedenen Orten Italiens gethan hatte. In dem Pallaste selbst hielt er dann öffentliche Tafel unter der Bedienung der anwesenden Reichsfürsten; unterfertigte als römischer Kaiser zwey Böhmen betrefende Diplome (z); durch deren eines alle sowohl von ihm selbst, als von seinen Vorfahren auf dem Kaiserthron dem Königreich verliehene Privilegien bestätiget: so wie durch das zweyte alle bisher erkaufte Ortschaften der Krone auf ewig einverleibt wurden, mit der Bedrohung: derjenige, so darwiderhandeln würde, sollte nicht allein zu einer Geldstrafe verurtheilet, sondern auch der Ehre verlustig erkläret werden An beyden waren goldene Sigille, deren sich Karl schon eher bediente (a). Endlich schrieb er an den Pabst, und versprach nochmals alles genau zu halten, zu was er sich gegen denselben ehemals verbunden; was der heilige Vater allerdings nicht anderst, als gut aufnehmen konnte (b). Und um seinem erneuerten Versprechen nachzukommen; verließ er noch eben den Tag die Stadt, und lagerte sich mit seinem Gefolge außer derselben, nächst der Lorenzkirche (c). Diese Gewissenhaftigkeit des Kaisers war nicht nach dem Geschmacke der Römer; die, wie Dubravius erzählt: (d) in ihn gedrungen, Rom selbst in Besitz zu nehmen. Deren Zudringlichkeit er dadurch auswich, daß er ihnen versprach, die Sache zu überlegen: aus dem Lager aber, wohin er sich, wie die Vatikanische Handschrift bey Raynalden sagt, unter dem Vorwande: eine Jagd anzustellen, begeben hatte, ihnen ernstlich befehlen ließ, dem Pabst Treue und Glauben die sie ihm geschworen hätten, auch zu halten. Auch die Gibellinen, die ihn wider die Guelfen aufhetzen wollten, wies er mit scharfen Drohungen ab; und stand sogar dem Kardinallegaten des Kirchenstaats wider dieselben mit seiner Mannschaft bey.

Ein

(y) Histor. Cortusior. l. 11 c. 4.

(z) Sie stehen beyde in den Privilegiis Regni Boh.; auch sind sie abgedruckt ad C. IV.

(a) Hievon werde ich beym J. 1378 ausführlicher reden.

(b) Die hieher gehörigen Briefe Karls, und Innozenzens sind b. Raynald. b. D. J. n. 15. 16.

(c) Villani l. 5. c. 1. Raynald ad h. a n. 17. Man merke aus der vatikanischen Handschrift: daß, als Karl gekrönt worden, der Vorsteher der Stadt Johann de Vico dabey gestanden, nicht aber ihn selbst gekrönet hat; wie Villani schreibt: den Raynald. n. 3. seines Irrthums überweiset. S. auch Pichler in Car. IV. n. 322.

(d) Dubrau. l. 22 Hist. Boh.

Ein Schritt, den ihm Petrarcha übel ausdeutete, (e) der aber im Grunde nichts, als die feinste Politik gewesen seyn mag. Gewiß war die Behauptung Italiens, einer für Deutschland vielleicht nur schädlichen Eroberung, immer die Quelle so mancher Uebel für das deutsche Reich selbst: und alle Bemühungen der fränkischen und hohenstaufischen Kaiser, das kaiserliche Ansehen über dieses Land zu behaupten, brachten, so gerecht sie auch waren, ihnen und dem deutschen Vaterlande keinen wesentlichen Vortheil, und waren, wenn man es beym Lichte betrachtet, die wahre Ursache des Unterganges zweyer Kaiserhäuser.

J.C. 1355.

Karls Gefahr zu Pisa.

Nach so ruhig vollbrachter Kaiserkrönung, glaubte Karl in Italien nichts mehr zu besorgen zu haben, und entließ das Kriegesheer, bis auf etwas böhmischer und deutscher Mannschaft, die nicht zahlreich genug war, einen stärkern Anfall abzutreiben. Aber bald lehrte ihn seine, und seiner kaiserlichen Gemahlinn Gefahr: daß ein deutscher Kaiser in diesem Lande nie ganz sicher wäre. Wir wollen den ganzen Verlauf der Sache Benessen von Weitmile dem beständigen Gefährten Karls, und also einem Augenzeuge, nach erzehlen (f). Die Gambacurta von Pisa waren die schändlichen Verräther, die mit nichts weniger, als mit einem Kaisermord umgiengen. Da sie Karl auf seinem Zuge nach Rom zu Pisa so herrlich bewirthet hatten; setzte dieser itzt auch kein Mistrauen in ihre Einladung auf der Rückreise. Wieder zu Pisa einzukehren; ja selbst ihre Vorstellung, die noch immer zahlreiche Mannschaft zur Ersparung des grossen Aufwandes, und anderer Unbequemlichkeiten, besonders da sie ihm bey der Ergebenheit der Pisaner ganz unnütz wäre, nicht mit in die Stadt zu nehmen, erweckte keinen Argwohn bey ihm; er glaubte vielmehr ihrem Vorgeben, daß selbst eine etwas zahlreichere fremde Mannschaft, dem für seine Vorrechte besorgten Bürger Anlaß zum Aufruhr geben könnte: und zog daher nur mit einer ganz schwachen Bedeckung ein. Itzt glaubten die Gambacurta ihr abscheuliches Vorhaben ausführen zu können, Sie liessen durch einige hiezu gedungene Böswichte das Rathhaus, daß das kai-

(e) V. Petrarcha de vita solitar. l. 2. Sect. 4. c. 3. Item Raynald. ad h. a. n. 1. Matth. Villani l. 5. c. 21.

(f) Benessens Erzählung hat Pessina in seinen Mars Mor. ganz übertragen.

J.C. 1355. kaiserliche Paar bewohnte, in Brand stecken; und das Feuer nahm so schnell überhand, daß Kaiser und Kaiserinn, die vom Lärm erwachten, nicht so viel Zeit hatten sich anzukleiden, sondern im Hemde entfliehen mußten. Sie retteten sich in das Haus eines benachbarten redlichen Bürgers, und das Feuer ward gelöschet, ohne daß die Hochverräther ihre Absicht erreicht hätten. Aber itzt sprengte Franz Gambacurta, der eigentlich der Urheber, und das Haupt der ganzen Verschwörung war, unter dem Volke aus: das Feuer wäre auf Anstiftung des Kaisers selbst angelegt worden: daß, wenn alle Waffen, die auf dem Rathause verwahrt würden, verbrannt wären, die Pisaner außer Stand gesetzt würden, sich wider ihre alten Feinde, die Florentiner zu vertheidigen; als von denen sie sich, wegen der ihnen entzogenen Stadt Lucca, eines feindlichen Angriefs zu versehen hätten. Denn der Kaiser, setzte der Bösewicht hinzu, hätte ihnen, den Pisanern, den Besitz der erwähnten Stadt nur zum Scheine bestätiget; in der That aber suche er sie den Florentinern in die Hände zu spielen (g). Diese Vorspieglungen erbitterten die Bürgerschaft sosehr, daß sie sich verschwur, den Kaiser zu ermorden. Ihr Aufhetzer versprach ihnen das Zeichen zum Angrife zu geben. Auch erschien er um die Mittagszeit mit seinen Brüdern, und andern Anhängern auf dem Hauptplatze; und rief laut: Es lebe das Volk! es sterbe der Kaiser! Auf diese Worte ergrief ganz Pisa die Waffen. Der Kaiser war gerade bey dem Olmützer Bischof. Er hatte sich nichts weniger, als eines Aufruhrs versehen; doch hatte er Gegenwart des Geistes genug, sich in der Eile zu bewaffnen, und aus den nahe gelegenen Häusern die Böhmen und Deutschen zu versammeln. Die übrigen hatten in dem durch den Arno abgesönderten Theil der Stadt ihre Wohnung: sie eilten aber unter Anführung Bischof Marquardens von Augsburg, Heinrichs von Neuhaus, und anderer Grossen auf den ersten Lärm herbey (h). An der Brücke, die die Bürgerschaft besetzt hatte, fanden sie einen hartnäckigen Widerstand; aber die böhmische Tapferkeit drang durch. Dieser Sieg kostete zwar nach den Cortusiern 100 Böhmen das Le-

(g) Wircklich mußte die Stadt Lucca unter der Tiranney der Pisaner bis auf das J. 1369 schmachten; in welchem ihr Karl ihre Freyheit wieder gab. S. Martini Manfredi Monum. histor. Urbis Luccae T. IX. Graev. p. 8.

(h) Lupaz ad 19 Maii.

Leben; doch bliebe dafür nach Benessens Zeugniße eine grosse Menge Pisaner auf dem Platze. Die Sieger vereinigten sich dann mit der Mannschaft, die der Kaiser bey sich hatte; der die Rebellen ohne ihnen Zeit zu lassen, förmlich angriff. Die unerschütterte Standhaftigkeit des Monarchen hatte ihren Muth schon geschwächet, und itzt entfiel er ihnen gänzlich: so, daß sie den Platz auf einmal räumten, und in ihre Häuser flüchteten. Kaum war die Gefahr abgewendet, als Karl der gerechten Rache der Seinigen Gränzen setzte. Er befahl das verführte Volk zu schonen, und sich bloß der Gambacurta, als der Anführer zu bemächtigen. Sie wurden gefangen: auf die Folter geworfen, und bekannten sogleich: sie hätten die Verschwörung auf Anstiften der Florentiner angezettelt (i). Indessen würden sie sich zu einer so schrecklichen That vielleicht nicht entschlossen haben; wenn sie nicht einen andern Grund gehabt hätten: Karln zu hassen; und diesen zeigt der Zusammenhang der Geschichte selbst an. Die Gambacurta waren Statthalter von Pisa; und in dieser Würde hatte sie Karl im vorigen Jahre von Mantua aus bestätiget. Er fand aber, als er selbst nach Pisa kam: daß dieses nichts weniger, als der Wunsch der ganzen Bürgerschaft wäre: vielmehr war ein großer Theil derselben auf diese Statthalter so übel zu sprechen, daß ein gefährlicher Aufstand dem Ausbruche nahe war. Diesem vorzubeugen, ließ er die Thöre, und alle Zugänge mit seiner Mannschaft besetzen; und stellte den Bürgern frey die künftige Regierungsform selbst zu bestimmen. Sie wählten 24 aus ihrem Mittel, welche dem gemeinen Wesen im Namen des Kaiser vorstehen sollten, und Karl bestätigte die Wahl. Und dieses reizte die Gambacurta zur Rache. Sie wurden nun, nebst Franzen ihrem Anführer 6 an der Zahl, der verletzten Majestät schuldig erklärt, und zum Schwert verurtheilet. Das Urtheil ward auch am 26 May unter der Aufsicht des kaiserlichen Generalkommissarius Melin von Tolentino an allen 7 vollstrecket, und ihr Vermögen eingezogen: ihre Palläste aber verbrannt. Ihre vornehmste Mitschuldigen mußten ein beträchtliches Geld zur Strafe erlegen; das der Kaiser unter seine tapfere Bedeckung austheilte. Vorzüglich aber belohnte er die böhmischen Baronen, deren Treue und Unerschrockenheit sich vor andern ausgezeichnet hat. Die Vornehmsten waren: Czenko von der Leippe, Heinrich

J. C. 1355.

(i) Diese Anzahl geben die Cortusier an: Rebdorff spricht von 16.

J. C. 1355. von Neuhaus, Beneß von Kolowrat, Zdenko und Benes von Lommicz, Smilo von Dubrawicz, und Wilhelm von Gemnicz (f). Der Bürgerschaft zu Pisa blieb nun nichts übrig: als die Gnade des Kaisers anzuflehen: und der gütige Karl verläugnete sich auch damals nicht. Er vergab ihr; und traf noch verschiedene Anordnungen zu ihrem Besten. Zu Anfang des Brachmonats verließ er die Stadt, nahm seinen Zug durch die Lombardey; vertraute der Aufsicht seines Bruders des Patriarchen Feltri, und die Stadt Friaul, und kam endlich in seiner Hauptstadt an, wo er von seinen getreuen Böhmen mit unaussprechlichen Jubel empfangen ward.

Rückkehr nach Prag.

Stiftung des Katharinenklosters.

Karls Frömmigkeit schrieb die Rettung aus der Gefahr, der er zu Pisa entgangen war, der Vorbitte der heiligen Katharina zu. Nach seiner Ruckkehr war es also seine erste Sorge, zur Ehre dieser Blutzeuginn eine Kirche zu bauen, und für die Nonnen des Augustinereremitenordens ein Kloster dabey zu stiften. Er sah zu dem Orte ein Anhöhe der Neustadt aus, die man die Wallstatt (na Bogisstie) nennet, und war in Anweisung der Einkünften gegen das neue Kloster sehr freygebig. Die guten Nonnen hatten im J. 1420 ein trauriges Schicksal; 27 derselben wurden unter den Ruinen des zusammenfallenden Gebäudes begraben, als es die Wuth der hussitischen Weiber zerstörte. Von den übrigen, die vertrieben wurden, kehrten einige um das J. 1437 zurück, und nahmen ihre Ruinen wieder in Besitz. Es ist gewiß, daß das Kloster noch im J. 1558 mit Nonnen besetzet war. An ihre Stelle traten dann Mönche des nämlichen Ordens, ohne daß ich sagen kann: Wann? oder aus was für einer Veranlassung. Kaiser Maximilian II. bestätigte den Prior des Männerklosters zum heiligen Thomas in der kleinern Stadt, zugleich als Prior des Katharinenklosters: und endlich schenkte das letztere samt allen Gründen, Rechten und Freyheiten im J. 1612 Kaiser Mathias den Augustinern zum heil. Thomas. Diese stellten die Kirche und zerstörten Wohnungen wieder her; besetzten es mit ihren Brüdern; die endlich, als sie merklich angewachsen waren, ihren eigenen Prior bekamen. Noch mit einem andern hat Kaiser Karl die Zahl der Klöster in seiner Neustadt vermehret. Er fand nämlich bey seiner Anwesenheit zu Meyland an der ambrosianischen Weise die Tagzeiten zu singen ein so grosses Belieben: daß

Und des sogenannten Ambrosianischen.

(f) Lupaz l. c. Pess. Mart. Mor.

daß er von den Mönchen (sie waren eigentlich Benediktiner) einige nach Prag berief; ihnen unter dem Wischehrad, nicht ferne von dem kleinern Adelbert, wie man zu Prag spricht, ein Kloster zum heil. Michael genannt, erbauete, es reichlich mit Einkünften versah, und ihrem Abt das Vorrecht der Infel zuwegen brachte. Der Stiftungsbrief dieses Klosters ist verloren, aber in den libris Erectionum sind einige dasselbe betreffende Diplome. Man nannte sie von der ambrosianischen Singweise die Ambrosianer; und König George von Podiebrad nennt sie in dem Diplome, durch welches er das verwüstete Kloster den Franziskanern von der strengern Observanz schenket, selbst: Monachos Ordinis S. Ambrosii. Diese uneigentliche Benennung, mit dem Vorgeben Hageks: daß die Barfüssermönche im J. 1232 in der Vorstadt bey Prag gegen Aufgang, ein Kloster zum heiligen Ambros genannt bekommen hätten, und die Erzählung Balbins von der Vertreibung der Franziskaner aus Prag im J. 1420 durch die Hußiten; hat Hammerschmidten verleitet: eigentliche, von den Benediktinern zum heiligen Michael unterschiedene Mönche des heil. Ambrosius in Prag, anzunehmen, deren verlassenes Kloster, König George den Franziskanern, die es seit 1232 bis 1420 schon eher besessen hätten, nunmehr wieder eingeräumt hätte. Er beruft sich auf Georgens Diplom, das er auch ganz einrückt; (l) und schliesset dann aus allem diesen: gedachtes Kloster könne kein anders seyn, als das, was itzt die Franziskaner von der Irländischen Nazion, die man in Prag die Hiberner nennt, innen haben. Aber die Franziskaner der strengern Observanz kamen ja im J. 1232 nicht nach Böhmen, was auch Hagek sagt. Die mindern Brüder, schreibt der gleichzeitige Fortsetzer des Kosmas, bekamen zu Prag ein Haus: Fratres minores receperunt domum Pragae. Er spricht also von den sogenannten Minoriten. Auch sagt dieser zuverläßige Skribent nichts von der Vorstadt, nichts von der Benennung zum heiligen Ambros. Dieses Haus wird also kein anders seyn, als das Minoritenkloster zum heiligen Jakob; denn beym J. 1244 heißt es bey eben demselben: Die Kirche zum heil. Jakob der mindern Brüder ist eingeweihet worden. Daß die Fanziskaner in einem andern Jahre noch vor dem Hußitenkrieg nach Böhmen gekommen, findet man nirgends eine Spur: sie konnten also im J. 1420 nicht vertrieben werden.

J. C. 1355.

(l) Hammerschmidt in Prodr. Glor. Prag. p. 291. Balbin. in Epit. l. 4. c. 5. p. 433.

C.J. 1355. den. König George sagt auch in seinem Stiftungsbriefe nur: er wollte dem Beyspiel seiner Vorfahren, die bestätigte geistliche Orden in dieses Königreich eingeführt hatten, folgen, und hiemit die Franziskaner der strengern Observanz einführen. Hier ist keine Meldung von wieder einführen: diese kamen also unter König Georgens Regierung im J. 1461 zum erstenmal nach Prag. Auch suche ich bey allen Geschichtschreibern der Mönche einen Orden des heiligen Ambrosius vergebens: man müßte nur die Kongregazion S. Ambrosii ad nemus darunter verstehen; die aber damal noch nicht in Böhmen gewesen seyn kann; weil sie erst im J. 1431 (also lange nach der angegebenen Vertreibung aus Prag) von Eugen IV. bestätiget worden; wie das Hammerschmidt S. 294 selbst anmerket. Hätte er also nicht schon aus diesem, so wie aus der vergeblichen Mühe das Jahr der Einführung der Ambrosianer in Böhmen ausfindig zu machen, den ganzen Irrthum einsehen, und sich überzeugen sollen: daß die Mönche des heil. Ambrosius im Diplome König Georgens keine andere sind; als die wegen der Ambrosianischen Singweise so genannte Benediktiner? so, wie ihr verwüstetes, itzt den in Böhmen nun eingeführten Franziskanern von der strengern Observanz von dem erwähnten König geschenktes Kloster, kein anders war, als jenes zum heil. Michael: aus welchem diese Väter im J. 1583 vertrieben worden; die dann später das von den Karmeliten verlassene Kloster zu Mariaschnee erhalten haben. Das Michaelskloster erlitt also eine doppelte Zerstörung: im J. 1420 mit andern Klöstern, und im J. 1583, so daß itzt nichts mehr davon übrig ist.

Kaiserliche Bestätigung verschiedener Verträge und Einverleibungen.

Karls unermüdete Sorge für die dauerhafte Ruhe seines Erbkönigreichs zeigte sich in diesem Jahre durch die Bestätigung der zwischen ihm, und seinem Bruder dem Markgrafen von Mähren im J. 1350 errichteten Verträge, die er am 27 Herbstmonats aus kaiserlicher Macht ausfertigte. Der Besitz Mährens, als eines böhmischen Lehns, doch mit Ausnahm des Bisthums Olmütz, und Herzogthums Troppau, die von dem Markgrafen unabhängige Kronlehne, wie zuvor, verbleiben sollten, ward Johann Heinrichen, so wie die Trohnfolge in Böhmen, falls Karl keine männliche Erben hinterlassen sollte, aufs neue zugesichert. Das bey der Gelegenheit ausgefertigte Diplom ist von jenem im J. 1350 nur hierinn unterschieden, daß sich Karl

Karl darinnen einen römischen Kaiser nennet (m). Diese kaiserliche Bestätigung veranlaßte von der Seite Johann Heinrichs ein schriftliches Versprechen: von der Krone Böhmen, wenn sie auf ihn fallen sollte, nichts zu veräussern. Sein Brief ist von 1 August des J. 13563 und am 9 darauf stellten die mährische Städte: Olmütz, Brünn, und Iglau einen aus, indem sie sich verbanden, allem nachzukommen, was ihr Markgraf schon eher als er die böhmische Oberlehnsherrlichkeit erkannte, versprochen hatte (n). Eben so besorgt war Karl wegen der schlesischen Besitzungen. Den 3 Weinmonats dieses Jahres erkannten die schlesischen Herzoge ihn und seine Nachfolger die Könige von Böhmen als ihre Oberherrn durch ihre Briefe (o). Worauf er am 9 eben dieses Monats die schlesischen Herzogthümer: Lignitz zwar, Brieg, Münsterberg, Oels, Glogau, Sagan, Oppeln, Falkenstein, Teschen, Auschwitz, als Lehne; das Herzogthum Breßlau aber, Frankenstein, Steinau, Gura, und die halbe Stadt Glogau, als unmittelbare Kronländer; dann das Markgrafthum Lausitz, und das Glätzische der Krone Böhmen auf ewig einverleibte. In dem Diplome (p) selbst zeigt er den Ursprung der Rechte Böhmens auf Schlesien. Die pohlnischen Herzoge wären nämlich von jeher

J. C. 1355.

(m) Es steht b. Balbin l. 8. Miscell. p. 167. — 171. B. Wencker in Apparat. Archiv. p. 206. Der Schluß lautet: Datum Pragae A. D. MCCCLV. Indict. oct. 4. Kal. Octob. Regnor. nostr. an. 10., Imper. 1. Conf. T. IV. Monum. inedit. p. 335.

(n) Der Brief des Markgrafen ist b. Balbin. l. 8. Miscell. p. 172.; u. b. Goldast. Append. S. 314. Jener der mährischen Städte b. Balbin. l. c. p. 178.: b. Goldast. l. c. p. 318

(o) Einer derselben ist b. Lünig. Part. Spec. Cont. I. Forts. I. S. 308. Er ist von 4 Herzogen: Konraden zu Oels, Kasimirn zu Teschen, Bolko zu Falkenberg und Oppeln, und Johann zu Auschwitz. Aber l. 8. Miscell. p. 55. merkt Balbin am Rande an: daß die Briefe aller Herzoge im Karlsteiner Archive sich befunden hätten.

(p) Er ist b. Goldast. p. 83. Balb. l. 8. Miscell. p. 55. b Sommersberg T. I. 776. Durch einen Brief vom 13 Christm. d. J bestätigte Gerlach von Mayntz als Erzkanzler des deutschen Reichs diese Einverleibung; so wie jene der oberpfälzischen Ortschaften durch einen andern, von eben dem Tage S. wegen des erstern Balb. l. 8. Misc. p. 60. Epistola LII.; und wegen des zweyten eben denselben l. c. p. 59. Epist. LI. Conf. Epist. L. l. c.

J.C. 1355. her verbunden gewesen, dem deutschen Reich eine Steuer zu zahlen: die Kaiser Friedrich I. König Wladislawn II. von Böhmen geschenket habe: so daß sie auch ihm und dessen Nachfolgern von den schlesischen Herzogen wirklich entrichtet worden. Dadurch hätten sie die böhmischen Könige für ihre Oberherren erkannt; bis sie sich endlich König Johannsen seinem Vater völlig unterworfen. Das Herzogthum Breßlau aber hätte schon nach Heinrichs VI. Tode, da er keine Leibeserben hinterlassen, an König Wenzeln II. fallen sollen; und dieses einem zwischen erst erwähnten Herzoge, und König Ottokarn II. geschlossenen Erbvertrage zufolge. Auch habe Kaiser Rudolf Wenzeln II. die Belehnung darüber wirklich ertheilet (q). Da indessen Heinrich VI. der Krone Böhmen nicht nur das Herzogthum widerrechtlich vorenthalten, sondern auch das Glätzische, auf das er doch nur, wenn Ottokar II. keine Erben hinterließe, ein Recht haben konnte, an sich gebracht: so habe König Johannes sich wenigstens des Rückfalls beyder Länder an die Krone nach Heinrichs VI. Tode durch neue Verträge versichert. Daß im übrigen in dem Diplome gar keine Meldung von Schweidnitz und Jauer geschieht, ist nicht befremdend. Es hätte einer Kränkung des unabhängigen Besitzes ähnlich gesehen, der dem Herzog Bolko, so wie seiner Gemahlinn der Genuß der Einkünfte auf Lebenslang zugesichert worden (r). Indessen wollte der vorsichtige Karl, doch seiner Gemahlinn Erbfolge in beyden Fürstenthümern auch vor allen zu besorgenden Anfechtungen sicher stellen. Mit König Ludwig von Hungarn als künftigen Kronerben Pohlens war schon alles seit 2 Jahren berichtiget. Itzt schloß er auch in Gemäßheit des zugleich wegen Beuthen und Kreuzburg, und der Entsagung aller Rechte auf Ploczko mit Ludwigen geschlossenen Vertrags einen neuen mit König Kasimirn von Pohlen, der noch dazu alle Schulden nachließ, die Herzog Bolko an Pohlen zu zahlen hatte: wie das Kasimirs Diplom vom 1 May des 1356 Jahrs ausweiset (s). Ich weis nicht, ob Dlugoß recht daran ist; wenn er behauptet: Kasimir Herzog von Masuren und Polczko habe den König von Pohlen noch in

(q) Das Rudolf Wenzeln II. mit Breßlau belehnet, ist aus der Urschrift des Diploms, und aus dem Verlauf der Geschichte gewiß. Der Name Ottokar ist also bey Balbin, Goldast, und Sommersberg irrig.

(r) S. Sommersberg T. I. Scr. Rer. Siles. p. 399, 402.

(s) Goldast in App. Docum. n. 49, 50, oder S. 99, 101.

J. C. 1355.

in diesem Jahre für seinen Lehnsherrn erkannt; (t) Denn es ist aus einem Diplome in Glafays pragmatischer Geschichte S. 181 gewiß: daß Karl erst im J. 1360 sich seines Rechts auf Masuren begeben, und die dortigen Unterthanen ihrer Pflicht gegen ihn entlassen habe. Sonst ist es auch auffallend, daß der eben erwähnte pohlnische Geschichtschreiber von den geschlossenen Verträgen der beyden Könige nichts gewußt; wenn er sich nicht etwa nur so anstellet, als wenn sie ihm unbekannt wären? (u) Nachdem nun alles dieses beygeleget worden; schrieb auch Karl an den Pabst, und versprach von freyen Stücken, den Petersdenar von jedem Kopfe aus dem ihm nun unterworfenen Schlesien zu entrichten (x). Ein Antrag der ganz natürlich ein mit vielem Lobe des Königs angefülltes päbstliches Schreiben nach sich zog. Es war am 13 Hornung des Jahrs 1356 ausgefertiget.

Verordnung wegen der Gesetze.

Die Schwierigkeiten, die Karl bey der 1348 vorgehabten Einführung eines neuen Gesetzbuches gefunden; und das damal daraus entstandene Misvergnügen verschiedener Baronen schienen heftig auf ihn gewirkt zu haben; da er es vor nöthig fand, einen außerordentlichen Schritt zur Beruhigung der Misvergnügten zu thun. Dieser bestand hierinn: daß er ebenfalls am 9 Weinmonats die damals in Vorschlag gebrachte neue Gesetze förmlich widerrief, und die alten aufs neue bestätigte (y). Ja um alle Spuren irgend eines Mistrauens bey seinen getruen Landesständen zu tilgen; ließ er nicht allein von seinem Bruder dem Markgrafen Johann Heinrich ein schriftliches Zeugniß ausstellen, daß der Kaiser als König von Böhmen diesen Schritt gethan, sondern er ersuchte auch die anwesenden Reichsfürsten Bischöfe und Grafen, sein dessentwegen ausgefertigtes Diplom als Zeugen zu unterschreiben. Dieses thaten auch: Rudolf der ältere Herzog zu Sachsen: die Grafen: Heinrich von Schwarzburg, Johann von Magdeburg, Ulrich von Helfenstein, Albrecht von Anhalt, und noch einige andere die

(t) Dlugoss hist. Pol ad A. 1355.

(u) Ludwig T. VI. Reliqu. S. 18.

(x) Die Pohlen hatten zur Lampe beym Grabe des heil. Peters sonst nur von einem Hause, nebst etwas Hafer, 3 Denar; aber seit 1292 von jedem Kopf einen entrichtet. Dlug. hist. Pol. ad a. 1292. col. 965.

(y) Balbin. Misc. [illegible] 8. p. 51. Lunig. Part. spec. Cont. I. Forts. I. S. 36.

J.C. 1355. die eben am Hofe des Kaisers waren. Balbin und Lünig, bey denen beyde Briefe zu finden sind, merken an: daß in eben der Sache noch 10 andere Urkunden Karls vorhanden wären. So sehr sorgte Karl für die Dauer der innerlichen Ruhe. Damit sie aber auch von außen nicht so leicht gestöret würde, ließ er die geschehene Einverleibung Schlesiens und der übrigen Länder an die Krone durch Briefe der Kurfürsten bezeugen, und genehmigen; sowie er diejenigen, die Ansprüche auf dieselben machen könnten, dahin brachte, ihnen schriftlich zu entsagen (z). In dieses Jahr gehöret noch die Erneuerung des Bündnisses mit Frankreich. König Johann, der im J. 1350 nach dem Tode seines Vaters Philipps von Valois den französischen Thron bestiegen hatte, schrieb im May dieses Jahres an den Kaiser seinen Schwager; erinnerte ihn an den mit ihm, dem König und seinen Söhnen: Karl und Philipp im J. 1357 geschlossenen Freundschaftsbund; dem zufolge er hiemit aufs neue versprach: nichts zum Nachtheil des römischen deutschen Reichs, oder des Königreichs Böhmen vorzunehmen; sondern vielmehr die Ehre und das Beste beyder Reiche zu befördern, und sie wider alle Feinde zu schützen; und ersuchte Karln, gegen ihn und sein Reich ein gleiches zu thun. Ein anderes königliches Schreiben von eben diesem Monat, enthält nebst neuen Versicherungen des obigen, einige neue Zusätze, um das gute Vernehmen um so fester zu gründen. König Johann erkennt nämlich in demselben, die Städte: Verdun, und Kammerich, das Delphinat, und die Grafschaft Burgund für Lehne des deutschen Reichs, und verspricht: daß sein Sohn Karl wegen des Delphinats, so wie der Graf von Burgund wegen der Grafschaft die Belehnung bey dem Kaiser suchen würde (a). Karl antwortete am 26 Augustmonats (b) mit allen Gegenäußerungen der Freundschaft. Und im künftigen Jahre werden wir an der Belehnung des Delphins zu Metz eine Folge der erneuerten Freundschaftsverträge sehen.

Reichstag zu Nürnberg.

Itzt kommen wir zu jenem durch die Bekanntmachung der goldnen Bulle Deutschland unvergeßlichem Jahre. Dieses Denkmal seiner väterlichen Liebe ge-

(z) S. Ludwigs des Römer Renunzation auf alle Foderungen rc. b. Lünig C.G.D. T. I 1157 It. eben dessen Verschreibung rc. l. c. S. auch Georgitsch Verzeichniß verschiedner Diplome J. 1355.

(a) Balbin l 8. Misc. p. 53. Sommersberg T. I. Scr. Sil. p 949.

(b) Ludewig T. V. Reliq. S. 451.

gegen dieses Reich hätte Karln wohl einen andern Namen, als den hämischen eines Stiefvaters desselben erwerben sollen. Der weise Fürst wollte die Unordnungen, die sich bisher sowohl bey Kaiserwahlen, als andern Reichsgeschäften ereignet hatten, aus dem Grunde heben; und darum den Rang, und die Vorrechte der Kurfürsten, und andere dahin einschlagende Dinge genau bestimmen. Er that es durch eine Sammlung gewisser Verordnungen in lateinischer Sprache, der er von dem grossen goldenen Insiegel den Namen der goldenen Bulle gab, und die er, auf den Reichstagen zu Nürnberg, und Metz, als ein ewiges Reichsgesetz bekannt machte. An dem ersten Ort zeiget man noch das Haus, und das Zimmer, wo dieses geschehen (c). Ehe man hier zur Vorlesung der Bulle selbst schritt; stellte der Kaiser zwey sehr merkwürdige Diplome aus. Durch deren eines er zum Vortheil seines Erbkönigreichs folgende drey Stück verordnete. Daß kein böhmischer Innsaß irgend wohin außer Böhmen vor Gericht gefodert werden könne. Daß der König von Böhmen, so wie er es immer war, also auch ins künftige Herr aller Bergwerke in seinen Landen, es möge nun Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Eisen, Bley oder Salz die Ausbeute derselben seyn, bleiben, und es ihm freystehen sollte, neue anzulegen; ohne daß, wie es Kaiser Albrecht mit Wenzeln II. wegen der Kuttenberger Bergwerke gethan, von Reichswegen einige Abgabe von ihnen gefodert werden könnte. Daß endlich der König von Böhmen berechtigt seyn sollte, von den Fürsten, Grafen, und Ständen des Reichs Güter zu kaufen; sie mögen nun frey, oder Lehne seyn: doch immer ohne Nachtheil der Lehnsverbindung gegen Kaiser und Reich (d). Karls zweytes Diplom mag wohl eine Folge der Vorstellungen seines Schwagers Pfalzgraf Rupertens gewesen seyn. Wenigstens läßt sich so was aus einem Briefe abnehmen, den Karl bereits im Jahre 1354 am 22 May zu Kaisersberg ausgestellet hat (e). Es betraf das Erztruchsessenamt des Reichs; von welchem der Kaiser als König von Böhmen, und Erzmundschenk erklärte: daß es ei-

J.C. 1356.

2. merkwürdige Diplome.

(c) Thulemar de Bullis c. 6.

(d) Am 7 Jenner genehmigte diese Verordnungen Gerlach von Maynz als Erzkanzler. S. Goldast. Constit. Imper. p. 350.

(e) Er ist b. Goldast Constit. Imp. p. 345, und fängt an: Constitutus in nostra praesentia illustris Rupertus Senior Comes Palat. Rheni. S. I. Archidapifer — nobis quasdam literas — curauit ostendere &c.

J. C. 1356. eigentlich dem Pfalzgrafen am Rhein mit allen davon abhängenden Rechten zustehe; wie er es nach einer reifen mit Zuziehung der übrigen Kurfürsten vorgenommenen Untersuchung so befunden habe. Hier muß ich zweyerley bemerken. Daß die Herzoge von Bayern den Königen von Böhmen das Erzmundschenkenamt einstens streitig gemacht haben; und daß eben dieselben die Kurstimme mit dem Pfalzgrafen gemeinschaftlich geführet; bis sie Kaiser Ludwig IV. Pfalzgraf Rudolfen dem ältern allein zugesprochen; wie das die Zeugnisse König Johanns v. J. 1339, und unsers Karls vom J. 1354 außer allen Zweifel setzen. Indessen wünschte Ludwig Kaiser Ludwigs Sohn eine abermalige Abänderung; und bewog seinen kaiserlichen Vater zu Pavia im J. 1329 einen Hausvertrag zuwegen zubringen, durch welchen unter andern die wechselweise Verwaltung der Kur zwischen den Pfalzgrafen und den Herzogen zu Bayern festgesetzet ward (f). Den Misbräuchen und Unordnungen aber, die hieraus entstehen konnten, und bey der Wahl Günthers von Schwarzburg wirklich entstanden waren, fürs künftige zu steuern, sprach itzt Karl dem Pfalzgrafen Rupert Kur und Erzamt, als unzertrennlich von der Pfalz zu. Ein Schritt, der wie es leicht zu vermuthen ist, Adelsreiters bittere Klagen erreget hat: als wenn Karl dadurch dem Hause Bayern einen tödtlichen Streich versetzet hätte. Indessen war unter den anwesenden Kurfürsten von Brandenburg Ludwig der Römer selbst ein bayerischer Prinz, und Bruder der damaligen Herzoge von Bayern (g). Daß diese letztern: Ludwig der ältere, und Stephan mit dem Beynamen Fibulatus, aus Furcht der Macht des Kaisers auf dem Reichstage nicht erschienen, wie Rebdorff schreibt, lasse ich dahin gestellet seyn. Vielleicht sahen sie auch selbst ein, daß man dem Pfalzgrafen sein älteres Recht nicht streitig machen könne. Doch hievon mehr im künftigen Jahre.

Bekanntmachung der goldnen Bulle. Den 10 Jenner nahm endlich die Vorlesung der goldenen Bulle ihren Anfang; doch wurde sie für diesmal nicht ganz, sondern bloß die 23 erstere Kapitel derselben bekannt gemacht. In dem 8, 9, und 10 kommen die die Krone Böhmen betreffende Anordnungen, deren ich schon sonst gedacht habe, umständlicher vor (h). Auch im Anfange der Bulle selbst, wo der Rang der Kurfürsten fürs künftige festgesetzet wird; wird dem Könige von

(f) Adetzelitter ad h. an.

(g) Constitut. Imperial. Goldast. p. 351.

(h) Eben daselbst S. 358. F. u. a. m.

von Böhmen unter den weltlichen die erste Stelle angewiesen; ob er schon bey der Krönung sein Erzamt als Mundschenk erst nach ihm zu verrichten pfleget: und hieher gehört Glafeys Anmerkung in der er Kranzens Behauptung wiederleget: als wenn unser König vormals allen Kurfürsten nachgegangen wäre. Endlich hat auch Karl für die Freyheit seiner Böhmen, auf den Fall, daß das königliche Haus aussterben sollte, einen König zu wählen, in dem 7ten Kapitel vorzüglich gesorget. Man hätte diese Freyheit aus dem, was er wegen der Kurfürstenthümer dort überhaupt festgesetzet, bestreiten können: daß nämlich, wenn eines derselben erledigt würde, es dem Reich heimfalle; und so, wie andere Reichslehne, von dem Kaiser wieder vergeben werden könne. Er erklärte also: er wollte dadurch den Gerechtsamen der Krone Böhmen, die sich selbst auf kaiserliche Privilegien gründeten, keinesweges zu nahe treten, sondern sie vielmehr handhaben, so, daß die Stände des Landes, wenn kein ehelicher Kronerbe vorhanden seyn sollte, frey einen andern König wählen dürften (i).

J. C. 1356.

Wird unterbrochen.

Ich sagte oben, es wären für diesmal nur 23 Kapitel der goldnen Bulle bekannt gemacht worden. Denn itzt ward der Reichstag zu Nürnberg unterbrochen; woran vielleicht die wechselseitige gewaltsame Feindseligkeiten der Oesterreicher und Mährer Schuld waren. Die erstern waren nämlich schon um das Michelsfest des verflossenen Jahres in Mähren feindlich eingebrochen; hatten das flache Land geplündert, und waren mit einer reichen Beute zurückgekehret; als ihnen Markgraf Johann Heinrich mit einiger Mannschaft nachgesetzet, und um sich wegen des in Mähren verübten Unfugs zu rächen, in Oesterreich mit Sengen und Brennen viele Verwüstungen angerichtet (k). Eben hatte Herzog Albrecht sich ebenfalls zur Gegenwehr gerüstet; wie er dann schon 200 Krieger nach Waidhofen geschickt, als es zu einem Waffenstillstand kam. So hat den Verlauf der Sache Hr. Linck in seinen Annalen aus einer geschriebenen Chronik des Klosters Zwettl. Es

Feindseligkeiten zwischen den Oesterreichern und Mährern.

 ist

(i) S. das J. 1348, und 1350 dieser chronologischen Geschichte. Beym J. 1438 werden wir wieder Gelegenheit haben, von der Königswahl zu reden.

(k) Da Beneß von Weitmüle Johann Heinrichen am Kreuzerhöhungsfeste in Oesterreich einfallen läßt; müßte der österreichische Einfall in Mähren früher angesetzt werden.

J.C. 1355. ist befremdend, daß, da er offenherzig bekennet: er finde nichts von der Ursache dieser ganzen Mishelligkeit; er doch die Mährer, als die Urheber desselben, beschuldiget. Wenn aber dieses eine bloß gewagte Muthmassung ist; so ist es gewiß ein Irrthum des Chronisten; daß Herzog Albrecht eben damal mit König Ludwigen von Hungarn wider die Venezianer zu Felde war (m). Denn der Zwist zwischen den Hungarn und Venezianern, zu dem die letztern durch den dem König von Raszien geleisteten Beystand Gelegenheit gegeben hatten, entstand erst nach der Beylegung aller Irrungen zwischen den Oesterreichern und Mährern; und dann begnügte sich Herzog Albrecht König Ludwigen Hilfsvölker zu zuschiken, ohne den Zug selbst mitzumachen; wie es aus seinem Diplomen erweislich ist. Indessen war alles besorgt, noch vor Ausgang des Stillstandes das gute Vernehmen wiederherzustellen. In einem am 18 Jenner ausgestellten Brief (n) sagt Herzog Albrecht selbst: er habe Ulrichen von Walsee seinem Hauptmann in Steyer, Hermannen von Landsberg, Albern von Buchheim, und Otten von Meissau Vollmacht gegeben über die Beylegung der Mishelligkeiten, die zwischen Kaiser Karln, und ihm wegen gewissen Unwillen, Klag und Auflauf enstanden, mit König Ludwigen von Hungarn sich zu besprechen, und er wollte alles gut heissen, was sie mit dem Könige beschliessen würden. Obschon ich auf der andern Seite keinen hieher gehörigen Brief Karls aufweisen, und aus Herzog Albrechts Schreiben nur überhaupt so viel schliessen kann: daß sich der Kaiser wegen des von seinen Unterthanen verübten Unfugs bey ihm beschweret habe; so ist doch so veil gewiß: daß alles in der Güte beygeleget worden: indeme sonst die wirkliche Vermählung der kaiserlichen Prinzeßinn Katharina, mit Rudolfen (o) dem Sohn Herzog Albrechts, nicht in diesem Jahr wäre vollzogen worden. Ich weis

Vermählung der kaiserl. Prinzeßinn Katharine, und des österreichischen Prinzen Rudolf.

(m) Annal. Claraual. ad h. a.

(n) Diesen Brief hat Steyerer aus dem kais. Archive gezogen, und in seinem Alberto II. S. 188 abdrucken lassen. Auch Pray hat ihn in seine Annalen l. 2. p. 101 übersetzet.

(o) Cuspinian. in Austria. S. 49. Gebweiller l. 3. S. 32. Lazius Rer. Wienn. l. 3. S. 101, mit mehrern andern behaupten: Rudolf habe vor Katharinen, Margarethen von Tyrol, oder die Maultasche zur Gemahlin gehabt. Indessen war Rudolf noch ein Kind, als diese Prinzeßinn Ludwigen heurathete; und als dieser ihr Gemahl starb, war Rudolfs Ehe mit Katharinen schon lange vollzogen.

J. C. 1356.

weis wohl, daß dieselbe Steyerer in das künftige versetzet; (p) aber der bey Sommersbergen (q) vorkommende Ehevertrag ist am 15 Heumonat des Jahrs 1356 zu Wien gegeben; und Herzog Albrecht nennet in demselben Katharinen: Frau Herzoginn zu Oesterreich, seine Schnur, und seines Sohns Wirthinn. Bey welcher Gelegenheit er zugleich erkläret: Kaiser Karl habe von der Mitgift seiner Tochter 4000 Schock großer Prager Pfennige bereits erleget; zum Unterpfand aber für die übrigen 6000 das Schloß Klingenberg (r) samt allen dazu gehörigen Einkünften: so wie er, der Herzog selbst, seinem Sohn die Stadt Laa, angewiesen. Steyerer, der seinen Kommentar 4 Jahr eher heraus gab, als Sommersbergs Scriptores erschienen; hat diesen Ehevertrag vermuthlich nie zu Gesicht bekommen; und sich durch gewisse Briefe zu einem Irrthum verleiten lassen; die zwar vom J. 1357 sind; eigentlich aber nur von der Versicherung der verschiedenen Geldsummen handeln. Noch willkührlicher versetzen: Fugger, Guilliman, Schönleben, und Roo dieses Beylager in das J. 1360; von dem ich nur noch anzumerken habe, daß es, wie es Herzog Albrecht verlangt hatte, nur nach erhaltener päbstlichen Dispensation wegen der von Kaiser Rudolfen herrührenden Verwandschaft vollzogen worden.

Karls Sorge für die innere Sicherheit Böhmens.

Die eben beygelegte Unruhen mögen vielleicht unserm Karl ein Antrieb mehr gewesen seyn, für die innere Sicherheit seines Königreichs mit noch mehr Ernst zu sorgen. Er schrieb in dieser Absicht zu Prag einen Landtag aus, auf dem wider die Friedens und Sicherheitsstöhrer die schärfesten Verordnungen gemacht worden. Denn so obenhin auch in Balbins Auszuge aus Beneßen desselben erwähnet wird; so versichert uns doch Hagek: daß selbst die Herren, auf deren Grund und Boden Räubereyen ausgeübt würden, zur Ersetzung des Schadens verurtheilt worden. Vermuthlich nur in dem

Fall

(p) In Addit. ad Hist. Alb. II. col. 557.

(q) T. I. Script. Siles. p. 998. der Zusammenhang leidet es nicht, bey diesem Brief das Jahr 1352 mit einigen anzunehmen.

(r) B. Sommersb. T. I. bezieht sich Henel auf ein Diplom, wodurch die Privilegien der Stadt Frankenstein von Karln bestätiget wurden; es ist von 27 März d. J., und zu Klingenberg gegeben: folglich hat sich der Kaiser selbst hin verfüget.

J.C. 1356. Fall, wenn so was mit ihrem Vorwissen geschehen, oder durch ihre Nachlässigkeit nicht verhindert worden. Sonst gehört unter die getrofenen Anstalten, dergleichen Gewaltthätigkeiten zu steuern, auch die gemachte Eintheilung des Königreiches im 12 Kreise, und die Anstellung zweyer Kreishauptleute in einem jeden derselben; deren einer von dem Herrenstande, der zweyte aus der Ritterschaft seye; beyde aber für die Sicherheit der Strassen, und für die Bestrafung der Friedensstörer sorgen sollten. Wegen der Zahl der Kreise sind unsere Scribenten freylich nicht einig; und Paul Stransky (s) nennet gar 15, in welche Karl das Königreich eingetheilet hätte, als: 1 den Prager, 2 den Kaurzimer, 3 den Grätzer, 4 den Chrudimer, 5 den Czaslauer, 6 den Bechiner, 7 den Moldauer, 8 den Podbrzer, 9 den Prachiner, 10 den Pilsner, 11 den Rakonitzer, 12 den Slaner, 13 den Saatzer, 14 den Leutmeritzer, und 15 den Bunzlauer. Aber Balbin (t) beweiset es aus einem unter der Regierung Kaiser Wenzels geschriebenen Buche: daß der Kreise, nach Karls Eintheilung wirklich nur 12 gewesen, nämlich 1 der Prager, oder Kaurzimer: 2 der Pilsner, 3 der Leutmeritzer, 4 der Grätzer, 5 der Chrudimer, 6 der Rakonitzer, 7 der Prachiner, 8 der Slaner, 9 der Bunzlauer, 10 der Saatzer, 11 der Czaslauer, und 12 der Bechiner. Die Stadt Prag habe also nie einen besondern Kreis ausgemacht: sondern die alte, und vermuthlich auch die neue Stadt habe zum Kaurzimer, so wie die kleinere zum Slaner Kreise gehöret; bis man im 16 Jahrhundert sie von allen Kreisen abgesöndert, und einer jeden der 3 Städte einen besondern königlichen Hauptmann vorgesetzet hat. Dieses soll nach Balbins Meynung auf den Landtagen von J. 1569, und 1579 geschehen seyn; so wie auch der Ursprung der 2 neuen Kreise, des Podbrczer, und Moldauer auf denselben zu suchen ist: als welche in dem alten Verzeichnisse der Kreise gar nicht vorkommen; da es vielmehr gewiß ist, daß selbst die Stadt Beraun zum Rakonitzer Kreise gehöret habe. Dieses war also die erste Eintheilung Böhmens in Kreise; da es zuvor nach dem Lauf der Elbe in 2 Haupttheile, so wie jeder derselben in viele kleinere Bezirke, die unsere Vorfahren Czudi nannten; eingetheilet worden. Die heutige Eintheilung aber gehet von der des Kaisers Karl hierinnen ab, daß der Moldauer zu dem Podbrczer, oder Berauner: und der Slaner zu dem

Ra-

Rakonitzer geschlagen; die größern aber, als der Pilsner, Bechiner, Köninggrätzer, und der Saatzer, zu dem man den Ellenbogner Bezirk, und das Egerland mitrechnet, wieder in 2 Antheile untertheilet worden. J.C. 1356.

Karls Ernst gegen die Friedensstörer.

Zu dieser Vorsorge Karls allen künftigen Gewaltthätigkeiten vorzubeugen, kam noch sein Ernst, mit dem er die wirklich begangenen ahndete. Er durchzog in diesem Jahre das Königreich; griff die befestigte Raubnester mit gewaffneter Hand an: vertilgte sie, und bestrafte die Eigenthümer mit aller Schärfe; wie das vor andern der berüchtigte Johann Panczirž erfuhr. Er war vom Adel, und Karl hatte ihn erst kürzlich zum Ritter geschlagen. Itzt aber hatte er durch die sowohl auf dem flachen Lande, als auf den Strassen ausgeübten Räubereyen Karls Zorn so sehr gereizet, daß dieser selbst auf ihn los gieng, und ihn, da er ihn in dem Schlosse Ziambach gefangen bekam, sogleich auf einem Baume aufhängen ließ; wobey er ihm aus Erbitterung den Strick selbst um den Hals warf, mit den Worten: der König theile nicht allzeit göldene Ketten aus. Eine Ausübung der Gerechtigkeit! die so seltsam sie auch scheinen mag, an Balbin, der den Vorfall aus Beneſſen von Weitmül erzählet, einen Lobredner fand (u). Auch mit denen von Rosenberg kam es, nach der geschriebenen Rosenberger Geschichte in diesem Jahr zu einem kriegerischen Auftritte. Karl hatte nämlich ihrem Mündel dem Jungen von Michalowitz, einen nahe bey Brandeis gelegenen Wald streitig gemacht. Die von Rosenberg nahmen sich als Vormünder der Sache an; und zogen sogar wider ihren König zu Felde, und nur die Vermittlung des Erzbischofs verhinderte den Ausbruch blutiger Thätigkeiten (x). Ueberhaupt finde ich, daß sich Karl über die Untreue der Rosenberge öfters beklaget habe. Jedoch, da sie sich ergaben, und ihm Gehorsam, und beständige Treue versprachen, (y) überhäufte er sie mit Gnaden; worunter auch die in einem Diplom vom J. 1360 enthaltene Bestätigung des von Ulrichen von Rosenberg, und seinen Brüdern eingeführten Vorrechts der Erstgeburt, oder des sogenannten Majorats war.

Bal-

(u) Balb. Epist. p. 366.

(x) Histor. Rosenberg. MS. auct. Wenc. Brzezan.

(y) S. ihren Brief Balb. Miscellan. p. 66.

J.C. 1356. Balbin (ʒ) merket an: dieses wäre das erste Majorat in Böhmen gewesen: misbilligt aber eine dergleichen Einrichtung gerade zu.

Karl reiset nach Metz.

Itzt rief unsern Karl die Bekanntmachung der übrigen Artikel der goldnen Bulle nach Metz; denn in diese Stadt hatte er den Reichstag ausgeschrieben; vermuthlich: weil die zwischen seinem Bruder Wenzeln von Lützelburg, und dessen Gemahlinn Johanna einer: dann dem Grafen von Flandern, Ludwig Male anderer Seits wegen der Aussteyer Margarethens, der an Ludwigen vermählten Schwester Johannens entstandene Streitigkeiten, seine Gegenwart in jenen Gegenden nöthig machten. Ehe er aber Böhmen verließ; wollte er noch seiner geliebten Stadt Breßlau einen neuen Beweis seiner väterlichen Zuneigung geben. Er bestand in der Bestätigung aller ihr bisher ertheilten Privilegien, und in der Erklärung; daß sie an keine königliche Verordnung gebunden seyn solle, durch welche irgend eines ihrer Privilegien widersprochen, oder eingeschrenkt würde. Er stellte das Diplom am 12 August aus; (a) brachte noch verschiedenes in Ordnung; und trat dann in Weinmonate von einigen Fürsten, und etwas Mannschaft begleitet, die Reise nach Metz an. Da man in dieser Stadt schon seit 300 Jahren keinen zu Rom gekrönten Kaiser gesehen hatte, war der Jubel und die Pracht bey seinem Einzuge, den er im Wintermonate dort hielt, um so größer. Auf 3 Meilen kam ihm die Bürgerschaft entgegen; überreichte ihm die Schlüssel, und begleitete ihn in die Stadt, bis zum bischöflichen Pallast: in dem man zu seiner Bewirthung die herrlichsten Anstalten getroffen hatte. Da die zum Reichstag bestimmte Zeit noch nicht da war; eilte er seinem Bruder und seiner Schwägerinn zu Hilfe. Johanna hatte mittlerweile dem Flammländern tapfern Widerstand gethan, und es waren itzt nur einige Punkte beyzulegen, worüber man von beyden Seiten dem Grafen von Hennegau die Entscheidung überlassen hatte (b). Karl sandte also seine bey sich gehabte Mannschaft zurücke; und verfügte sich nach Mastricht; wo sich auch sein Bru-

(ʒ) Epit. p. 367.

(a) Es ist b. Sommersberg T. I. Scr. Sil. p. 909.

(b) Die ausführliche Beschreibung dieses Krieges S. b. Barre in der Geschichte Deutschlands im Karl IV. b. d. J. in Hist. du Hainaut l. II. und in der Hist. Luxemburg. l. 44.

Bruder, und dessen Gemahlinn einfand. Es gelang ihm die letztere zu einer J. C. 1356. für das Haus Lützelburg sehr vortheilhaften Einrichtung der Erbfolge in den Herzogthümern Brabant und Limburg zu überreden. Johanna erklärte nämlich in einer besondern Urkunde ihren Gemahl Wenzel, nicht nur für den wahren, natürlichen und rechtmäßigen Herrn beyder Herzogthümer mit dem bloßen Vorbehalt: keine Aemter ohne der Herzoginn Genehmhaltung zu vergeben, und keine dazu gehörige Lehne ohne ihre Einwilligung zu veräußern, sondern auch nach ihrem Tode zum Erben derselben, für sich, und seine Kinder. Und, so wie auf der andern Seite ihr Wentzel: wenn er eher stürbe, alle seine Lehne hinterlassen sollte; deren Besitz Sie auf ihre Kinder aus einer andern Ehe fortzupflanzen das Recht hätte; so sollten auf den unbeerbten Todesfall beyder Ehegatten alle ihre Länder an die andern Prinzen aus dem Hause Lützelburg fallen. Darauf legte der Kaiser die zwischen seinem Bruder und dem Grafen von Namur, weil ihm dieser die Probstey Poilvache, und verschiedene Lehne streitig gemacht hatte, entstandene Irrungen mit gänzlicher Zufriedenheit beyder Theile bey: schloß mit Wenzeln einen Schutz und Trutzbund wider alle Feinde, (c) und kehrte von ihm begleitet nach Metz zurück. Es ist gewiß, daß er vor Ende des Wintermonats schon wieder in dieser Stadt war; denn er bestätigte von dort aus am 27 dieß Monats die Freyheiten der Stadt Achen (d), und am 29 vereinigte er die Stadt Plauen als ein Lehn mit der Krone Böhmen auf ewig (e). Endlich sorgte er vor der Eröfnung des Reichstages selbst für sein Böhmen noch auf eine andere Art. Nicht zwar, als wären die Privilegien dieser Krone von einigen Reichsständen bestritten worden, wie es uns Herr Barre glauben machen will; (f) sondern bloß um die Begnädigung Friedrichs II. und Rudolfs I. wider künftige Anfechtungen sicher zu setzen; erklärte er als Kaiser aufs neue: daß, so wie die Könige von Böhmen bisher berechtigt gewesen wären, den Kaiser mitzuwählen, sie auch für die Zukunft dieses Recht beybehalten, und zur Kaiserwahl feyerlich eingeladen werden sollten; wobey es ihnen aber frey stünde, in Person, oder durch Gesandte zu erscheinen. Er brauchte noch dazu die Vorsicht,

(c) Pierre d'Oudergheſt in Chron., & Annal. Flandriae, c. 165. Ist zu Brüssel gegeben.

(d) S. Lunig Part. Spec. Cont. IV. Th. I. p. 1443.

(e) Ludewig T. V. Reliq. p. 575.

(f) Barre l. c. S. 741.

J.C. 1356. sicht, die anwesende Kurfürsten um schriftliche Zeugnisse über das Geschehene zu ersuchen; und man kann die bey der Gelegenheit ausgestellte Briefe Gerlachs von Maynz, des Pfalzgrafen Ruperts, und Rudolfs zu Sachsen aufweisen (g).

Reichstag, und Vorlesung des Schlußes der goldnen Bulle

Am Christtage gieng endlich der Reichstag mit vieler Pracht für sich (h). Karl und seine Gemahlinn, beyde im kaiserlichen Schmucke zogen mit den anwesenden Reichsfürsten, dann Karln dem Sohne des Königs von Frankreich, und dem Kardinalbischof von Albano als Legaten des Pabstes nach der Hauptkirche. Hier entstund zwar wegen der Vortragung des Schwertes ein Streit, zwischen Wenzeln von Lützelburg dem Bruder des Kaisers, und Rudolfen zu Sachsen; den aber Karl sogleich entschied, und weil dieser Reichstag in Deutschland gehalten ward, zu Rudolfs Gunsten (i). Dieser Rudolf war unter den Herzogen zu Sachsen der II. dieses Namens; und ein Sohn Rudolfs I., der am 12 März dieses Jahres gestorben; (k) und den wir aus dem Verlauf dieser Geschichte als einen getreuen Anhänger und Liebling unsers Karls kennen: mit dem er auch in soweit versippschaftet war: daß seine Mutter, und Karls mütterliche Großmutter, beyde Kaiser Rudolfs Töchter, und also Schwestern waren; der lateinische Ausdruck: avunculus, dessen sich Karl von ihm bedienet, ist daher uneigentlich. Er pflegte Karln zu Liebe zu Prag zu wohnen, und wir haben seines dortigen Pallastes, oder des sogenannten Sachsenhauses schon sonst erwähnet. * In der Prager Hauptkirche findet man dieses Fürsten Wappen mit einer Aufschrift (l) über dem Grabmaale Kö-

(g) Gerlachs Brief stehet b. Goldast, in Append. col. 307. Ruperts ebendaselbst c. 102: Rudolfs b. Lunig C. G. D. T. I, p. 1163.

(h) Dieser Tag, so wie das gegenwärtige Jahr, ist bey den Satzungen des Gerichtstages selbst vorausgesetzet. Man muß sich durch die Jahrzahl 1367 bey Beneffen von Weitm, nicht irre machen lassen; denn er rechnet das Jahr von Weinachten an.

(i) Chiflet. in Comment. Lotharing. c. 23. p. 98. De Gudenus C. D. T. III. p. 415

(k) Andr. Sennert Inscript. Wittenberg. p. 127. Fabric. l. 1. Misn. p. 17. in Elect. Saxon.

(l) Sie lautet: Arma, seu Scutum illustris. Princ. Rudolphi Senioris Duc. Saxon. S. I. R. Elector. qui fuit avunculus Imper. Caroli IV. S. auch Hergott.

* Dieses Haus, welches vormals den Namen Walhenhof führte, vertauschte Rudolf III. Herzog von Sachsen gegen Rassenhof der Altstadt Prag gehörig. Lib. Privil. V. Prag. n. 148. &c.

König Ottokars II. in der Kapelle der Heiligen Adalbert und Dorothea, die er selbst erbauet hatte. Wenn man bey Balbin (m) das J. 1359 liest; so kann dieses sein Sterbjahr nicht seyn; da man für das J. 1356. zu viel Gründe hat. Er hatte von Karln auch die Stadt Kostelecz an der Elbe geschenkt bekommen; wie das aus dessen am 1 März 1354 zu Trier gegebenem Briefe gewiß ist, in welchem die von Rudolfen dem Erzbischof Arnest zum Besten seiner Seele zugedachte Verwendung gewisser Einkünften bestätiget wird. (n) Indessen ist es aus einem andern Briefe bey Balbin (o) vom Jahr 1361 gewiß, das Kostolecz auch nach Rudolfs I. Tode, noch in Rudolfs II. Händen war; in welchem man sich im übrigen durch den Schreibfehler: Senior, iunior, nicht irre machen lassen muß. So besaß er auch nach seinem Vater bis zum Jahr 1358, da die Widereinlösung geschah, die Stadt Zittau (p). Unsere Leser werden sich noch zu erinneren wissen, daß dieselbe Rudolfen dem ältern, als ein Unterfand, für die ihm bey der Wahl von Karln versprochene 2000 Mark ungeachtet aller Gegenbemühungen der Bürger im J. 1348 eingeräumet worden ist. Um aber wieder zu unserer angefangenen Erzählung zurückzukehren; verfügte sich der Kaiser, nachdem er unter dem Hochamte die Epistel selbst gesungen, nach geendigtem Gottesdienst mit dem ganzen Gefolge in den zu dieser Feyerlichkeit bestimmten Saal; wo dann die übrigen Kapitel der goldnen Bulle vollends verlesen wurden. Ich berühre hier wieder nur diejenigen, die Böhmen näher angehen. Im 26 wird dem König von Böhmen sein Rang auf den Reichstagen gleich nach dem Kaiser, und also noch vor der Kaiserinn ausgemacht. Der 27te handelt von der Art, wie die Kurfürsten ihre Erzämter; und also auch der König von Böhmen das Erzmundschenkenamt verrichten sollen: und im 31ten wird verordnet: die Söhne der Kurfürsten sollten nebst der lateinischen, und deutschen auch die französische, wälsche, und slawische Sprache erlernen, um die Reichsanliegenheiten bey so verschiedenen zum Reich gehörigen Nazionen betreiben zu können.

J. C. 1356.

Ich erwähnte oben der Anwesenheit Karls des Dauphins, und des Kardinalbischofs von Albano. Die Befreyung des Vaters des Erstern,

Karls des Dauphins Anwesenheit zu Metz, und Fruchtlose Bemühungen für die Befreyung seines gefangenen Vaters.

(m) S. Vol. I. Erect. p. 44. Lit. G.

(n) Vol. I. Erect. in Arch. RR. capit. Prag.

(o) Vol I. Erect. p. 48.

(p) Manlius l. 6. Lusat. c. 18. Carpzov in Oberlaus. Ehrentempel. P. I. S. 293.

J.C. 1356. Johanns Königs von Frankreich aus der engländischen Gefangenschaft war der Beweggrund ihrer Reise nach Metz. Pabst Innocenz hatte sich die Vermittlung eines Friedens zwischen Frankreich und England immer sehr angelegen seyn lassen; und hatte in diesem Jahre sowohl den ersterwähnten, als auch den Kardinal Capoche, Bischofen von Urguel aus dieser Absicht an beyde Könige abgeordnet; (q) so wie er auch an den Kaiser schrieb, die Sache bey seinem Aufenthalte zu Metz mitzubetreiben (r). Aber alle Bemühungen des Pabstes sowohl, als des Kaisers, der schon im vorigen Jahr gleich nach seiner Krönung zu Rom seine Vermittlung angebothen hatte, (s) blieben ohne Wirkung. Mittlerweile wütete der Krieg unausgesetzt fort; Eduard Prinz von Walles, streifte mit den Kriegern seines Vaters Eduards III. durch Poitau nach Guienne zu, und machte aller Orten große Beute. König Johann kam ihm endlich mit einem fünfmal stärkerm Heere bey Maupertuis zwo Meilen von Poitiers entgegen; Eduard wußte das, was seinem Heere an der Zahl abgieng, durch die vortheilhafteste Stellung zu versetzen, die er auf einer Anhöhe zwischen Hecken und Gebüschen nahm. Er vertheilte seine Leute so, daß sein geharnischtes Fußvolk theils unter die Hecken, theils an die Ecken seiner Wagenburg zustehn kam; seine Bogenschützen aber den engen Weg, durch den man ihm allein beykommen konnte, besetzen mußte. Die Franzosen waren viel zu stolz auf ihre Ueberlegenheit, als daß sie diese Stellung ihres Feindes hätte behutsam machen sollen. Sie griffen ihn am 19 Herbstmonat an; (t) wurden aber so übel empfangen: daß 5 bis 6000 auf dem Platz blieben, und 15000 mit dem Könige, und dessen jüngsten Sohne Philipp in die Gefangenschaft geriethen (u). Man kann leicht denken, daß dieses Unglück niemanden mehr zu Herzen gieng, als Karln dem Dauphin. Er that alles für die Befreyung seines Vaters, und ward von dem Pabste geträulich unterstützet. Beyde ersuchten den Kaiser um seine Verwendung in der Sache, wie das der päbstliche Briefe an denselben bey Raynalden bezeuget (x). Durch die

(q) Mss. Vatican. ap. Raynald. Hist. Eccl. Bar. ad h. a. n. 1. f.

(r) Der Brief ist b. Raynald. an igt angeführten Orte.

(s) Ludewig T. V. Reliq. p. 456.

(t) Matth. Villani l. 7. c. 46. Raynald. l. c. Barre l. c. S. 752. f.

(u) Bey Raynald. ad h. a. n. 10.

(x) Bey Balbin l. 8. Miscel., S. 72.

die oben erwähnte Kardinäle bewirkte der Pabst endlich soviel; daß König Eduard sich darüber in Unterhandlungen einlassen wollte, und Abgeordnete nach Metz sandte. Aber die Unterhandlungen selbst hatten einen schlechten Fortgang: Vielleicht hätte sie unser Karl befördern können, wenn er etwas mehr Ernst gezeugt hätte. Aber so begnügte er sich, den alten Freundschaftsbund als König von Böhmen mit Frankreich zu erneuern: (y) als Kaiser aber that er für itzt gar nichts, als daß er den Prinzen mit dem Delphinat belehnte. Indessen wollte ihm Eduard doch nicht trauen, und verfolgte seinen Sieg nicht, um seine Waffen nicht zu reitzen. Ja er stellte sich aufs neue geneigt zu einem Vergleiche; und ließ den gefangenen König unter dem Vorwande einer persönlichen Unterredung von Bourdeau, wo er bisher verwahrt worden, nach England bringen. Aber sobald er ihn hier hatte, vergaß er alles, und Johann starb im J. 1364, als Gefangner.

J. C. 1356.

J. C. 1357
Karls Rückkehr nach Böhmen.

Nach aufgehobenem Reichstage machte der Kaiser, wie es aus einigen Diplomen erhellet, (z) eine abermalige Reise nach Mastricht. Es kann seyn, daß die von mir beym vorigen Jahr erwähnten Verträge, wodurch die Erbfolge im Hause Lützelburg eingerichtet, und Herzog Wenzel mit dem Grafen von Namur verglichen ward; erst in diesem Jahre 1357 abgeschlossen worden. Der von dem Grafen von Hennegau zwischen der Herzoginn Johanna, und dem Grafen von Flandern vermittelte Vergleich kam wirklich erst am 3 Heumonats dieses Jahres zu Stande (a). Auch wartete ihn Karl nicht ab; sondern kehrte viel eher über Köln, Maynz, und Nürnberg nach seinem Böhmen zurück. Auf dem weissen Berge nächst Prag traf er Adel, Clerisey, Rath, und alle Zünfte mit ihren Fahnen an. Alles hatte sich auf die erste Nachricht dahin begeben, um seinen geliebten König nur eher zu sehen. Sie begleiteten ihn dann unter dem Geläute aller Glocken bis zum königlichen Schloße. Hagek führet bey dieser Gelegenheit eine Verordnung Karls an; durch welche er den Rang der Zünfte bey allen öffentlichen Aufzügen festgesetzet. Er räumt darinnen den Metzgern den Vorrang ein, und erlaubte ihnen auf der einen Seite ihres Fahns, im rothen Felde einen

(y) Reynald l. c. Villani. Labee in Hist. Chronol.

(z) Lunig spec. Eccl. T. II. p. 1921. in P. III. p. 335.

(a) Das Diplom stehet T. I. Corps Dipl. du Mont.

J. C. 1357. nen weissen Löwen, doch nur mit einem einfachen Schweif, und ohne Krone zu führen: auf der andern aber ein gesperrtes Stadtthor, das 2 geharnischte Männer eben im Begriff sind zu spalten (b). Ganz gewiß sollte alles das Belohnung, für die von den Metzgern für seinen königlichen Vater einstens bewiesene Tapferkeit seyn. Nur kann ich nicht sagen, ob der Vorzug dieser Zunft itzt das erstemal festgesetzet; oder da er etwa von andern bestritten ward, aufs neue bestätiget worden ist.

Einweihung Karlsteins.

Itzt verfügte sich der Kaiser nach dem Schlosse Karlstein, dessen Bau um die Zeit eben vollendet worden. In einem Diplome bey Hagek, dessen ich bald gedenken werde, findet man die Namen der Grossen, die ihn begleitet haben. Diese waren Erzbischof Arnest von Prag; die Bischöfe Johann zu Olmütz, Johann zu Leutomissel Karls Hofkanzler, Dietrich von Minden, und noch ein dritter Johann, den Hagek im böhmischen: Blüzymensky nennet, und dessen bischöflichen Sitz, man vielleicht aus dem irgendwo vorhandenen lateinischen Original bestimmen könnte (c). Die Herzoge Wenzel zu Sachsen, des im vorigen Jahr verstorbenen Kurfürsten Rudolfs Sohn, Bolko zu Falkenberg, Johann zu Troppau, Przemisl zu Teschen, und Bolko zu Oppeln. Dann Burghard Burggraf zu Magdeburg, Johann Graf von Magdeburg, eben der, den Kaiser Karl in einem Briefe vom J. 1360 seinen Schwager, Sororium, so wie dessen Gemahlinn Hedwig seine Anverwandte nennet; Heinrich Graf von Schwarzburg, und Albrecht Graf von Anhalt. Endlich von den böhmischen Baronen: Gessek von Wartemberg, Herr auf Wessele, Burggraf zu Prag, Zbiniek von Hasenburg Hofmarschall, Wogirz und Leutold von Landstein u. a. m. Die beyden fertigen Kirchen des Schlosses, als die zum heil. Kreuze, oder zum Leiden Christi, dann die zur heil. Jungfrau, wurden nun, wie die Kapelle zum heil. Niklas, von dem Erzbischof eingeweihet. Auch auf die Haltung des täglichen Gottesdienstes hatte der Kaiser schon fürgedacht, und in dieser Absicht 4 Chorherren unter einem Dechant gestiftet; denen er aus den Einkünften der zu Karlstein gehörigen Gründe den Zehenden zu ihrem Unterhalte anwies: so das ein

(b) Hagek b. d. J. Wo er auch von dem Rang, und Fahnen der übrigen Zünfte handelt.

(c) Könnte es nicht: Blesensis (Blois in Frankreich) seyn?

ein jeder der 4 Chorherren 6 Schock Prager Groschen, und 30 Strich Getreides jährlich geniessen: alles übrige aber dem ihnen vorgesetzten Dechant zukommen sollte: wie man das im Stiftungsbriefe bey Hagek ausführlicher sehen kann. Ich muß doch auch des Schlosses Karlik gleichsam im Vorbeygehen gedenken. Ein seltsamer Gewissenskrupel war Karln die Veranlassung dasselbe ganz nahe am Karlstein zu erbauen, damit seine Gemahlinn mit ihrem weiblichen Gefolge es bey seiner Anwesenheit auf dem Karlstein bewohnen könnte. Denn da er Karlstein selbst zur Aufbewahrung der Reliquien mit bestimmet hatte; glaubte er im ganzen Ernste, das Schloß würde entheiliget werden; wenn Frauenzimmer im demselben übernachten sollten. Heut zu Tage ist vom Karlik nichts mehr übrig: wohl aber hat man diesen Namen einer kleinen Kirche gegeben, die man am Fuße des Berges gegenüber von Dobrzichowitz später erbauet hat.

J. C. 1357.

Einige Nachrichten von Bischof Dietrich von Minden.

Da Bischof Dietrich von Minden, wie wir aus dem Verlauf dieser Geschichte theils schon gesehen haben, theils sehen werden, von unserm Karl in mehrern wichtigen Geschäften gebraucht worden; wird eine ausführlichere Nachricht von ihm hier vielleicht nicht am unrechten Orte stehen. Stendal in der alten Mark hielt man für seinen Geburtsort; und in Böhmen, vermuthlich zu Zedlecz, nahm er den Cisterzienserorden an. Ich kann nicht sagen, woher er den Beynamen, Kugelweit; wofür andere: Koggelweit, Cagelmind, auch Cagelmund, setzen, bekommen habe? ob von der weiten Kappe? oder dem ihm zuständigen Dorfe Kugelweit im Bechiner Kreise? wenn dieses nicht vielmehr seinen Namen von dem Besitzer hatte Sonst nennt ihn weder der Kaiser in seinem Diplome, noch er sich selbst in einer Schrift so. Die Geschicklichkeit, mit der er als Cisterzienser der Wirthschaft des Klosters vorgestanden, empfahl ihn so sehr, daß ihm Karl die Verwaltung seiner Kammergüter anvertrauet; wie das aus einem Briefe bey Schannat (Coll. II. p. 133) gewiß ist. Sonst ist folgender Vorfall beynahe zulächerlich; als daß er die Veranlassung zu dem Entschluße des Kaisers hätte seyn können. Man erzählet nämlich: er habe einstens Karln, der bey ihm unvermuthet eingekehret war, auf das herrlichste bewirthet; der Kaiser verwunderte sich über die Menge und Verschiedenheit der Speisen; und Dietrich zeigte ihm von dem Fenster eine Heerde

Schwei-

J.C. 1357. Schweine, mit der Erklärung: er habe dem Kaiser wirklich nichts, als lauter Schweine aufgesetzet; die er aber durch das Abschneiden der Ohren, und Schweife, und durch eine künstliche Zubereitung unkenntlich zu machen gewußt habe. Wenigstens müssen es ganz andere Eigenschaften Dietrichs gewesen seyn, die den Kaiser bewogen haben, ihn erst zum Probsten auf dem Wischehrad, und zu seinem Kanzler: dann im J. 1353 zum Bischof zu Minden, und endlich im J. 1361 zum Erzbischof zu Magdeburg zu ernennen (d). In Böhmen, wo er sein Aufkommen gefunden, wollte er auch dem Orden, in dem er gelebet, ein Denkmaal seiner Ergebenheit hinterlassen, und stiftete demselben zu Skalitz unweit Kaurzim mit Genehmigung Karls ein Kloster. Er hatte, seit dem er das Inkolat in Böhmen erhalten, diesen Ort sowohl, als die Höfe (Curias) Stanitz, Wnichowitz, Lipeska, und Zabeschan, dann den Wald Kozihrzbet, erkaufet. Alle diese Besitzungen, die jährlich 200 Mark Silber abwarfen, widmete er seinem neuen Kloster; welches von 12 Mönchen unter einem Abten, die er aus dem Stifte Zedlecz hin berief, bewohnet werden, und den Namen: zur Gnade der seligen Jungfrau (ad gratiam beatae Virginis) führen sollte. Erzbischof Arneſt bestätigte die Stiftung am 12 Wintermonats dieses Jahres, (e) und der Kaiser, als König von Böhmen am 12 Jenner des folgenden, durch einen Briefe dem eine sogenannte Goldne Bulle angehänget war; und verlieh zugleich dem Kloster, das mit dem Stande seiner Bewohner so schwer zusammen zureimende Privilegium: die Missethäter zum Tode zu verurtheilen (f). Dietrich ließ es indessen bey dieser seiner ersten Freygebigkeit nicht bewenden. Er kaufte mit landesfürstlicher Erlaubniß die Dörfer: Nassoged und Dubrawitz, vom Johann von Nassoged; und das Dorf Dolanky von Leutold Hanko: und schenkte sie ebenfalls dem neuen Kloster; welche Vermehrung der Stiftung Karl im J. 1360 bestätiget hat.

(d) B. Meibom. T. II. script. rer. Germ. S. 378. stehet ein Brief von J. 1361., in welchem Karl der Stadt Magdeburg befiehlt, Dietrichen als ihren Erzbischof zu huldigen.

(e) Der Brief stehet b. Balbin l. 6. Miscellan. p. 71. sqq.

(f) Der Brief b. Sommersberg T. I. script. Sil. S. 954. n. LV.. Item: L. Erect. Vol. 1. A. 2.

hat (g). Auch hatte er im Sinn statt des ersten in der Elle errichteten, ein sehr prächtiges Klostergebäude aufzuführen. Aber er hatte eben den Grundstein geleget; als er Böhmen verließ, um von dem Erzstifte Magdeburg Besitz zu nehmen. Nun war zwar Karl selbst Willens, nicht nur den Bau zuvollenden, sondern auch die Stiftung so zuvermehren: daß statt 12, 60 Mönche darinnen unterhalten würden; aber sein Sohn Wenzel führte erst sein Vorhaben aus, und befreyte das Kloster nicht allein auf 20 Jahre von allen Abgaben; sondern wies demselben noch wochentlich 4 Schock Prager Groschen an, die entweder von der Ausbeute zu Kuttenberg, oder aus der Kammer bezahlt werden sollten. Indessen stund das Kloster nur eine kurze Zeit; denn es hatte im Hußitenkriege das Schicksal der übrigen. Dietrichen aber werden wir bald in Bayern an der Spitze böhmischer Krieger, nicht zwar Heldenthaten ausüben, aber sengen und brennen sehen: ich weis nicht: ob zur grössern Schande der Klosterzucht, oder der Kriegskunst jener Zeiten? Der erste Grund dieser kriegerischen Auftritte lag in der dem bayerschen Hause durch die goldne Bulle abgesprochenen Kurwürde; und die Neckereyen, die ein sicherer Peter Ecker von den Herzogen: Ludwig, Stephan, und Albrecht ertragen mußte, waren die nähere Veranlassung dazu. Er war zwar eigentlich ein bayerscher Lehnträger, und besaß ansehnliche Güter in Niederbayern; weil er aber sonst dem Kaiser sehr ergeben war, so glaubten die Herzoge selbst diesem wehe zuthun, wenn sie sich an ihm rieben. Nach Adelzreitern, dem es auch Barre nachschreibet, (h) war Ecker zum Theil selbst mit Schuld daran. Er hatte sich von dem Kaiser, der sich von den Herzogen schon lange nichts gutes versprach, verleiten lassen, alles, was diese unternehmen würden, auszukundschaften: und Karln wirklich von ihrem mit Herzog Albrechten zu Oesterreich geschlossenen Bündnisse Nachricht gegeben. Dieses Betragen ihres Lehnträgers sahn die Herzoge für verrätherisch an; und schickten sogleich einiges Kriegsvolk nach Natterberg einem Schloß nahe an Donaustauf ab, mit dem Befehle: Eckern, der sich dort aufhielt, aufzuheben. Bey dieser Erzählung ist das Bündniß mit Oesterreich wohl ein ganz willkührlicher Zusatz;

J. C. 1357.

Händel mit Bayern.

(g) Der Brief b. Hammerschmiedt in Glor. Wissehr, p. 524. Conf. Sartor. in Cisterc. Tit. Skalicz; auch Glaffeys Anect. S. 208.

(h) Adelzreiter Ann. Boic ad h. a. Barre Gesch. Deutschlandes S. 753.

J.C. 1357. satz; wie es dann bey dem Verlauf der Geschichte dem Leser selbst einleuchten wird. Karl eilte inzwischen mit einiger böhmischen Mannschaft nach Bayern, verwüstete das Land, und zwang dadurch die Herzoge von der Belagerung abzustehen. Aber bald giengen sie ihrem Feind verstärkt entgegen, um ihm ein Treffen zu liefern: denen aber der ungleich schwächere Karl auszuweichen für gut fand. Er nahm vielmehr seine Stellung in einem Gehölze: wo ihm nicht beyzukommen war; und aus dem er ihnen grossen Abbruch that. Mittlerweile erschienen Herzog Albrechts von Oesterreich Gesandte, die einen Stillstand zu vermitteln, und beyde Partheyen dahin zubewegen suchten, ihn zum Schiedesrichter (er kann also nicht an der Zwistigkeit, als Bundesgenoß einer Parthey Antheil genommen haben) anzunehmen. So wie das erste geschah; so war auch zu dem zweyten Niemand bereitwilliger, als Karl; der sich selbst nach Wien begab; bey welcher Gelegenheit auch seine und Albrechts Briefe wegen der Mitgift ihrer kürzlich verehligten Kinder ausgestellet wurden. Aber die bayerschen Herzoge spannten die Saiten so hoch, daß sie so gar auf eine Umänderung der goldenen Bulle drangen; was der Kaiser so übel nahm, daß er nicht nur die Unterhandlungen abbrach; sondern auch den Bischof, Dietrich von Minden mit einiger böhmischen Mannschaft sogleich in Bayern einbrechen hieß; der das Glück hatte Chamb wegzunehmen; und sowohl in diesem Orte, als der ganzen Gegend sehr übel hausete; bis ihm der mit 200 Mann heran nahende herzogliche Kämmerer Peter das Handwerk legte, und ihn nach Böhmen zu fliehen zwang. Peter, der nun freye Hände hatte, fiel dann in die böhmische Oberpfalz: verheerte die Gegend um Floß und Weiden; machte hin und wieder Gefangene, und brachte sie samt einer Beute von 20000 Stück Vieh nach Straubingen. Itzt kam Dietrich mit 600 Mann wieder nach Bayern. Endlich machte die Vermittlung Herzog Albrechts von Oesterreich diesen wechselseitigen Räubereyen (denn das war der ganze Krieg) doch noch ein Ende; indem er einen Waffenstillstand bis zum Mariäreinigungsfeste des künftigen Jahres zuwegen brachte (i); Dem noch vor Ende des gegenwärtigen der Friede folgte; indem Albrecht von Bayern, der unter den 3 Herzogen bisher am meisten kriegerisch gesinnt war, auf einmal anders Sinnes ward; und sich sogar selbst nach Prag begab, um sich mit

Werden beygelegt.

(i) Er ward den 20 Winterm. zu Stauff unterzeichnet; davon der Brief b. Oefel in specim. Diplom. T. II. script. p. 180.

mit dem Kaiser auszusöhnen. Es geschah unter folgenden Bedingnissen. J.C. 1357. Die bayerschen Herzoge sollten keine Güter in Böhmen ohne Bewilligung des Königs an sich kaufen: die Unterthanen dieser Krone nicht in ihre Dienste nehmen; allen Ansprüchen auf die böhmische Oberpfalz entsagen: mit Karln, als König von Böhmen, und seinem Bruder dem Markgrafen von Mähren beständige Freundschaft halten (k). Da auch Donaustauf an die Herzoge schon übergeben war; ward es Eckern freygestellet, sich zu dem Kaiser zu begeben; wie wohl ihn Adelzreiter für Verdruß und aus Noth als den Folgen einer harten Belägerung sterben läßt. Ich finde nicht unter den Bedingnissen, daß die 3 Herzoge dem Bunde mit Oesterreich entsagen sollten, und muß also glauben: daß Barre so was willkührlich hinzugesetzet habe. So brachte Karl diesen Krieg, wenn er diesen Namen verdient, mit mehr Glück, als Ruhm zu Ende; welcher letztere noch um ein merkliches durch die Vorwürfe vermindert wird, die ihm der Salzburger Chronist macht: als wenn er in der Verzweiflung zu siegen, und bey der Wahrscheinlichkeit besiegt zu werden, mit den Herzogen einen Vergleich zu schliessen gewußt hätte, über den ganz Bayern, Eckers Mitverschworne ausgenommen, hätte seufzen müssen; denn der arglistige Kaiser, setzt dieser Chronist hinzu; bestritte Bayern immer, mit seinen tückischen Schalkheiten (l). Vielleicht gehöret das hieher, was Fugger beym Sterbejahr Karls erzählet, ohne das Jahr, oder den Ort, oder einen andern Umstand zu nennen. Er schreibt: Karl habe in einem Feldzuge wider einen überlegenen Feind, die Befehlhaber seines Gegners durch herrliche Verheissungen zugewinnen gewußt; so daß dieselben ihren Fürsten, dadurch, daß sie Karls Heer ihm als ungemein zahlreich vorgemalet, zum Rückzug bewogen haben. Sie verlangten dann die versprochene Geldsumme, und Karl ließ sie ihnen in falschen Münzen auszahlen, ohne ihnen, als sie sich darüber be-

(k) Die Briefe davon stehen b. Lunig Cod. Germ. Dipl. Tom. I. S. 1187.

(l) So lauten bey Hieron. Pez. T. I. Scr. Aust. ad a. 1357. die Worte des Salzb. Chronisten: Duces - inducti sunt a nuntiis Ducis Austriae, & a fautoribus Ekkarii, vt placitarentur cum Caesare. Qui Caesar placitum petiuit, & bona placita Ducibus admisit; quoniam considerauit, posse vinci, & nequaquam vincere. Ob cuius rei effectum tota Wabaria medu litus ingemiscebat, exceptis conspirationibus Ekkarii: fraudulentus enim Caesar Babariam dolosis nequitiis semper impugnauit. Conf. Annal. Henr. Rebdorff.

J. C. 1357. beschwerten eine andere Erklärung zu geben; als: er hätte sie mit eben der Münze bezahlt, mit der sie ihrem Herrn gedienet hätten. Ich kann hierüber Karln keinen Lobspruch beylegen, als wenn er dadurch einen Abscheu selbst gegen eine ihm nützliche Verrätherey hätte zeigen wollen. Nur der verabscheuet eine unedle Handlung wegen sich selbst, der selbst dabey nicht unedel handelt; und dieses ist, wie jeder Unbefangene sieht, hier der Fall nicht. Sonst muß ich, ehe ich die Erzählung dieser bayerschen Händel völlig schliesse, noch anmerken, daß Barre behauptet: die Veranlassung dazu wäre die Lausitz mit gewesen, die der Kaiser von dem Reiche trennen, und mit seinem Böhmen vereinigen wollen; welches Albrecht von Oesterreich aber zu hintertreiben getrachtet, und wider Karln die Waffen ergriffen habe, um die Lausitz seinen Erblanden einzuverleiben. Doch man müßte ein gänzlicher Fremdling in der Geschichte der Lausitz seyn; und selbst die Lage der Länder nicht kennen, um so was wahrscheinlich zufinden.

Die Vorfälle in Bayern mögen mit Ursache gewesen seyn an Karls Aufenthalt zu Tachau, der aus Diplomen erweislich ist; obschon ihn die Vollendung des Karmeliterklosters dahin gezogen haben kann. Sonst war er in diesem Jahre nicht lange an einem Orte; sondern bald zu Prag; bald zu Karlstein, zu Bürglitz zu Weiswasser; und bald im Reiche. Er bezeigte sich bey verschiedenen Gelegenheiten, seiner Gewohnheit nach sehr gnädig gegen seine geistliche Unterthanen. Denn nebst dem, daß er seinen Liebling Bischof Dietrichen von Minden mit der Stadt Weid, und dem Schlosse Parkstein in der böhmischen Oberpfalz, doch mit Vorbehaltung des Rückfalls nach dessen Tode, belehnte (m); so befreyte er durch ein Diplom vom 4 Heumonats das Prämonstratenserstift Seelau 2 Jahr von allen Steuern und Gaben, (n) und der Benediktinerabtey Brzewnow ertheilte er einen Gnadenbrief; durch welchen die Probsteyen Braunau und Politz derselben auf immer einverleibt; den Bürgern von Braunau aber untersagt ward, ihre Stadt ohne Einwilligung des Brzewnower Abten mit Mauern und Gräben zuumgeben (o). Indessen ver-

(m) Priuil, Regni. (n) Das Dipl. im Urk. buch ad C. IV. n. 297.

(o) Ziegelbauer Hist. Monast. Brzewow. p. 87; Er hat das Jahr 1359; aber so wohl die Indiktion, als das Regierungsjahr Karls, die er beygesetzet, stimmen mit dem gegenwärtigen überein.

vergaß er der andern Stände auch nicht. Zum Besten der Innwohner der Vorstädte von Eger stellte er am 17 Weinmonats auf dem Schlosse Karlstein ein Diplom aus, in welchem er ihnen die Freyheit ertheilte: ihre Aeltern und Geschwister zu beerben; und ihre Freunde zu Erben einzusetzen (p); * vorzüglich aber war er bedacht die Macht und den Glanz seiner Erbkrone immer zu vermehren. Er kaufte also in diesem Jahre von den Grafen Johann, und Günther zu Schwarzburg um 1400 Schock Prager Groschen Högerswerda samt allem Zugehörigen; (q) um 900 Schock aber von den Landgrafen Ulrich und Johann zu Leuchtenberg die Stadt und das Schloß Pegnitz; und von Dietrichen, Wolfharden, und Olderichen von Satzenhofen das Schloß Dietrichstein samt dem Zugehörigen (r). Auch haben Peter und Ulrich von Rosenberg ihr neu erbautes Schloß dieses Namens, (s) so wie Friedrich von Biberstein Landskrone, Dachoras, und Sorau, und die Erbgüter, Friedland, und Hammerstein (t) für böhmische Kronlehne erkannt. Unter Karls Verrichtungen als Kaisers gehören in dieses Jahr, ohne der von dem Pabst bey ihm gesuchten Hilfe wider gewisse Straffenräuber zugedenken, die durch seine Drohungen im Elsaß gedämpfte Unruhe, (u) und die am 26 August der Stadt Siena auf ihre Bitte gestattete hohe Schule; die er mit grossen Vorrechten versah; ihr den dortigen Bischof zum Beschützer gab; und noch dazu sowohl die Lehrer als Lernende in seinen und des heiligen römischen Reiches Schutz nahm (x).

J. C. 1357.

J. C. 1358.

Aufnahm des Weinbaus in Böhmen.

Karls Sorgfalt für die Aufnahme des Weinbaues in Böhmen zeigte sich in dem Jahre 1358 auf eine vorzügliche Art. Er befahl nämlich durch eine Verordnung vom 16 Hornung auf allen Anhöhen und Bergen 3 Meilen um Prag Weingärten anzulegen, deren jeder 60 Ruthen, oder 480 Ellen lang, und 8 Ruthen oder 64 Ellen breit seyn sollte. Daß die Anbauer die Kosten um so leichter tragen könnten; sollten sie auf 12 Jahre von allen Ab-

(p) Egrisches Archive. * Im Altstädter Archive befinden sich mehrere dergleichen Freyheitsbriefe; als: für Pilsen, Tachau, u. a. m.

(q) Lunig C. G D. T. I. p. 1182. (r) Eben da. p. 1186.

(s) Priuileg. Regni.

(t) Raynald Hist. Eccl. ad h. a.

(u) S. Karls Brief b. Wenker in Coll. Archiu. p. 377.

(x) Vgelli Italia Sacr. T. III. p. 638. Lunig. C. G. D. T. II. p. 2463.

J.C. 1358. Abgaben, Steyern und Zöllen gänzlich frey seyn; vom 13 an aber dem Grundherrn, wenn sie es nicht selbst wären, den Zehnten, den Landesfürsten aber von jedem Weingarten nur einen halben Eimer Wein abführen. Wer bey allem dem das Vermögen, oder die Lust nicht hätte, den Weinbau selbst zu besorgen, sollte seine dazu bestimmte Gründe an diejenigen überlassen, die der Weinbergmeister ernennen würde. Denn dieser Weinbergmeister sollte die ordentliche Obrigkeit aller Weinbauer seyn; dessen Ernennung, so wie die Macht ihn abzusetzen, der Rath der Altstadt haben sollte. Der erste war der Prager Bürger: Niklas Rost. Ausserordentlich war die Schärfe, mit der Karl alle diejenigen angesehen wissen wollte, die sich beygehen lassen würden, die Aufnahme des Weinbaus aus Bosheit, oder auch nur aus Muthwill zu stören. Auf eine jede Beschädigung, die bey Tag geschähe, setzte er das Abhauen der Hand: welches doch mit 20 Schock gelöset werden könnte; auf eine nächtliche aber den Tod, und den Verfall der Güter des Thäters zum Besten des Weinbergmeisters. Ja selbst der, der ihn auf frischer That tödten würde, sollte von aller Strafe frey seyn; wenn er nur 2 Häller auf den Todten legte (y). Der Rath der Altstadt unterstützte die Absichten des Kaisers, und versprach nicht allein, diese Verordnung zu handhaben, sondern er befreyte auch alle Weinbauer, um ihren Eifer noch mehr aufzumuntern, von den Schuldigkeiten, die ihnen als Bürgern sonst oblägen (z). Bald folgte man auch in andern Städten und Gegenden Böhmens dem Beyspiele der Prager; vorzüglich in und um Leutmeritz. Wie dann Karl der dortigen Bürgerschaft gleich das folgende Jahr durch einen Machtbrief erlaubte, auf dem Berge die Rodebeile genannt, Wein anzubauen, von dem sie aber erst nach Verlauf von 10 Jahren das 10te Faß in das königliche Haus zu Leutmeritz abführen sollte: (a) Bey allem dem ward in der Folge der Wein in unserm Böhmen weniger häufig gebauet; und unser durch fremde Weine verwöhnter Gaumen ist wohl nicht allein Schuld daran. Die Erfahrnung hat uns gelehret, daß die Kosten nicht selten den Nutzen überstiegen haben; und daß der mit mehr Fleiß

(y) Das Diplom. S. b. Lunig. Part. spec. Cont. I. Forts. L. S. 46. S. auch Weleslawina's Calend. histor. ad 16 Febr.

(z) Die Schrift ist im Altstädter Archive.

(a) Archiv. in Litomer. Auch den Brixern ertheilte Karl im J. 1374. den 25 Jener die Vorrechte in Betref des Weinbaues. Archiv. Pont.

Fleiß getriebene Getraidebau, unserm Vaterlande wichtigere Vortheile verschaffen könnte. J.C.1353.

Angefangener Bau der Brücke zu Prag.

Der Bau der Prager Brücke, die wir noch itzt, so wie ihren unsterblichen Erbauer bewundern, ward auch in diesem Jahre angefangen. Karl legte, wie Lupaz zuverläßig erzählet, am 9 Heumonats den Grundstein dazu, und sie sollte den Verlust derjenigen ersetzen, die von Judith der Gemahlinn Wladislaws unsers zweyten Königs ebenfalls aus Steinen im Jahr 1174 erbauet; aber im J. 1342 von dem Eißstoß so übel zugerichtet worden, daß kaum der vierte Theil stehen geblieben ist. Sonst stand die ältere Brücke besser Nordwärts, da, wo itzt das Kreuzherrnspital ist, und führte über die nahe gelegene Insel, auf der auch eine kleine Kirche zum Heil. Johann stund, die damals von der Gewalt des Wassers auch mit weggerissen worden. Der Anfang des Baues der neuern aber gehört zwar nach Benessen bey Balbin in das verflossene Jahr. Nur wäre dann der Grundstein, was Lupaz so zuverläßig berichtet, nicht am 9 Heumonats von Karln geleget worden; denn an diesem Tage war er im vorigen Jahre zu Wien. Wir können also mit so vielen andern das heurige Jahr annehmen. Peter Arler war der Baumeister, wie es die Innschrift unter seinem Bildnisse bezeuget. Für die Dauer und Festigkeit ward vorzüglich gesorget, indeme man sie aus lauter Quatersteinen aufgeführet, und den Kalch mit Wein und Eyern; deren damals 12 auch 14 einen Häller galten, angemacht. Da sie auch aus 16 Schwiebögen besteht, so daß ihre ganze Länge 1790, wie ihre Breite 35, und ihre Höhe vom Wasser, wenn dieses nicht außerordentlich anläuft, 20 Ellen beträgt: so ist eben nicht befremdend: daß schon Dresser, und Merkator sie allen andern in ganz Evropa vorgezogen; Fabriz aber, wiewohl mit schlechten Grunde, sie der einzigen Regenspurger nachgesetzet. Mit so viel Eifer Karl den Bau auch angefangen, so ward er doch von ihm nicht zu Ende gebracht; sondern erst nach 145 Jahren kam die Brücke zu Stande (b). Man zierte sie an beyden Enden mit Thürnen, dann mit den Bildsäulen: der Gerechtigkeit, und eines Löwen, ohne des steinernen Menschenkopfes: Bradacz, hier wieder zu gedenken. In spätern Zeiten ward auch jeder Pfeiler mit der Bildsäule eines Hei-

(b) Balbin. l. 3. Miscell. cap. 10. §. 1. p. 129.

J.C. 1358. Heiligen besetzet; die aber von verschiedenem Werthe sind. Nebst Hammerschmieden handelt eine besondere kleine Schrift von allem diesen ausführlicher. So wie aber Karl durch den Bruckenbau für die Zierde und Bequemlichkeit der Hauptstadt gesorget; so sorgte er auch durch die Anlegung verschiedener Schlösser für die Sicherheit des ganzen Landes; besonders da er auf denselben gewisse Burggrafen, angestellet, die man in unserer Muttersprache Poprawcze nannte, und denen es obliegen sollte, den Räubereyen mit gewafneter Hand zu steuern.

Geburt einer Prinzeßinn.

(c) Noch vor diesen Ereignissen hatte Karln seine Gemahlin eine Tochter gebohren, der man den Namen: Elisabeth gab; und die Freude der kaiserlichen Aeltern war so groß: daß Karl alle seine Unterthanen durch eine besondere Schrift einlud, an derselben Theil zu nehmen; (d) die Kaiserinn Anna aber Petrarchen selbst davon Nachricht gab; der ihr Schreiben am 23 May von Mayland aus beantwortete; der Mutter zur Fruchtbarkeit, und der Tochter zur königlichen Erziehung Glück wünschte (e).

Sonst ist auch der 1 May dieses Jahrs in der Geschichte unseres Vaterlandes doppelt merkwürdig. Erstens zwar durch den Tausch, den Karl mit dem Pager Burggrafen Jessko, oder Johann von Wartemberg getrofen, wodurch er demselben die Stadt Giczin samt dem Schlosse Welisch überlassen: dafür mehrere von ihm bisher besessene Ortschaften, als Kostelecz, Hradissko, wo er nach der Hand das Schloß Pottenstein wieder herstellte, Bezdiekow, oder Pösing, Welischow, und das Schloß Sopatnice zur Kammer geschlagen hat (f). Dann vorzüglich durch die dem Prager Erzbischof Arnest, und allen seinen Nachfolgern ertheilte Macht: Staatsnotare für Böhmen, und das Reich zu ernennen, und sie mit Ueberreichung der Feder und des Schreibzeugs, und durch einen Kuß zu investiren. Diese sollten die Macht haben: aller Orten durch die böhmischen Kronlande, und das ganze römische Reich, Ver-

Dem Erzbischofe ertheilte Macht öffentliche Notare zu ernennen.

(c) Lupac. ad 9 Jul.

(d) Der Brief ist im Urk. Buche ad Car. IV. n. 331 abgedruckt. Diese Elisabeth ward nachmals mit dem Herz. von Oesterreich vermählet. Hr. Pray macht sie Annal. Hung. ad a. 1354. S. 94. irrig zu einer Tochter Stephans des Bruders Kön. Ludwigs von Hungarn. S. auch seine N. c. S. 148.

(e) Epist. famil. l. 12. Ep. 8.

(f) S. Balbin. l. 8. Miscell. S. 146.

J.C. 1358.

Verträge, Testamente, und andere Urkunden aufzusetzen; doch unter der doppelten Bedingniß: sich statt des Papiers bloß des Pergaments dazu zu bedienen, und von Kirchen, Spitälern, Witwen und Waisen keine Bezahlung zu nehmen. (g) Es ist sehr wahrscheinlich: daß Arnest durch einige dieser neuernannten Notare, die gemachten frommen Stiftungen zusammentragen ließ, und die sogenannten libri erectionum von ihnen herrühren: von denen ich hier ein Paar Worte sagen will. Sie fangen mit dem J. 1358 an, und gehen bis über die Hälfte des 15 Jahrhunderts hinaus. Das Manuskript bestehet aus 13 Bänden, alle von starkem Papier; und sie werden in dem Archive des hochwürdigen Domkapitels bis itzt aufbewahret. Sie enthalten die Stiftungen, und für dieselben bestimmte Zinsen für Altäre, Kirchen und Klöster; dann für die zum Meßlesen verbundene Priester; auch die Namen der Dörfer und Gründe, auf welchen die Zinsen haften. Man muß über die fromme Freygebigkeit unserer Ahnen erstaunen, wenn man findet: daß für einen Priester, der doch keine andere Schuldigkeit hatte, als die Messe täglich an einem bestimmten Altare zu lesen, 80 Schock Prager Groschen angewiesen waren: welche, den Groschen nur zu 16 Kreuzer gerechnet, nach unserm Gelde 828 Gulden ausmachen. Eine reichliche Versorgung in einem Lande, wie Böhmen, wo alle Lebensmittel wegen der außerordentlichen Fruchtbarkeit um die niedrigsten Preise zu haben waren (h). Dieses herrliche Werk hat Paproczky grossen Theils genutzet; denn es kommen Nachrichten von den ältesten adelichen Häusern Böhmens darinnen vor; aus denen die Stifter, Gutthäthäter, oder die bey Stiftungen unterfertigte Zeugen waren; und Balbin, dem wir einen Auszug aus demselben, der ihm 14 Monate Zeit gekostet, und im 5ten Buche seiner Miscellaneen abgedruckt ist, zu danken haben, erzählt im Leben Arnests S. 217, daß ein durchreisender Gelehrter frey bekennet habe: ein so schätzbares Denkmaal, wie diese Bücher wären, hätte er noch nie zu Gesichte bekommen. Wie verdient hätten sich also Arnests Vorfahren nicht um die vaterländische Geschichte gemacht; wenn sie auf den Gedanken verfallen wären, dergleichen Bücher schon eher anzulegen? Man kann leicht denken: daß dieses Unternehmen des Erzbischofs, Karls ganzen

Nachricht von den libris Erectionum.

(g) Karls Diplom. stehet b. Balbin. l. 6. Micell. p. 83.
(h) S. Balbinen l. 5. Miscell. Dec. 1. p. 40.

J.C. 1358. Beyfall davon trug. Er verordnete so gar: daß diese Bücher in allen geistlichen Sachen eben das Ansehen haben sollten; das die Landtafel in weltlichen; (i) und vielleicht gaben sie ihm Anlaß auch seiner Seits für die Aufnahme der väterländischen Geschichte zu sorgen. Denn eben um diese Zeit trug er dem Prager Domdechant Plichta (k) auf, von den 4 Büchern des alten Geschichtschreibers Kosmas 3 Abschriften zu machen, daß sie den Mangel der Urschrift, wenn sie einmal verlohren gienge, ersetzten; und vielleicht ist so wohl die Abschrift auf der Kapitelbiliothek, als auch die, so man zu Dresden zeiget, eine Arbeit dieses Domdechants. Auch Przibis genannt Pulkawa von Tradenin, schrieb nun auf Karls Antrieb, eine böhmische Chronik: erstens zwar, wie ich schon sonst dargethan, in böhmischer Sprache; die er aber hernach mit vielen Zusätzen und Verdesserungen ins Latein übersetzt hat.

Karl zu Eger. In der Mitte des Maymonats trefen wir Karln zu Eger an. Er hatte dieser Stadt mit Anfang dieses Jahrs einen vorzüglichen Beweis seiner väterlichen Sorge gegeben. Die Bürgerschaft hatte sich über die dortige Geistlichkeit beklaget; daß dieselbe immermehr Güter käuflich an sich brächte, von denen sie dann ihren Privilegien gemäß keine Abgaben zahlte; wodurch die Last der Steuern für die Bürger immer drückender würde. Der Kaiser verboth also durch einen schriftlichen Befehl den Geistlichen nicht nur den weitern Ankauf der Güter; sondern verordnete auch: den Verkauf, der bereits erkauften (l). Itzt erhob er bey seiner Anwesenheit von dem Rath, und der Gemeinde von Eger ein schriftliches Zeugniß: daß ihre Stadt samt den Schlössern, Floß und Parkstein an König Johann seinen Vater vom Reich für 40000 Mark Silber verpfändet worden ist (m); vermuthlich um den Mangel

(i) Balb. l. c. p. 39.

(k) Dieses ist sein wahrer Name, und nicht Psich, den ich ihm von einer fehlerhaften Abschrift Neplacho's verleitet, sonst gegeben. Plich, oder Plichta nennet ihn l. 5. Miscell. Vol. I. S. 50. nach den Libr. Ereck. Balbin; u. Pessina in Phosp. S. 609. ebenfalls so, doch mit dem Zusatz: Baro de Mſſen fam. Hazmburg. Er setzet seinen Tod auf den 22 Aug. J. 1364, und beruft sich auf die geschriebenen Jahrbücher ad XI. Kal. Sept.

(l) Archiu. Egrense. Ist den 11 May gegeben.

(m) Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 1191.

gel der im Feuer aufgegangenen Urkunde zu ersetzen. Hauptsächlich aber mag Karl nur auf die Sicherheit des Besitzes der Stadt selbst dabey sein Augenmerk gerichtet haben: denn was die beyden Schlösser betrift, so war das Recht Böhmens auf dieselben ohnehin viel älter; indem sie Kaiser Friedrich II. Ottokar I. nebst mehr andern schon im J. 1212 geschenket hat; was Karl itzt durch Friedrichs Urkunde selbst zu erweisen im Stande war; weil ihm dieselbe Herzog Albrecht zu Oesterreich sein Schwager, in dessen Archive sie gefunden worden, durch Burcharden den Burggrafen zu Magdeburg, und Albrechten von Buchheim zugeschicket hatte (n). Ueber welche und Friedrichs II. Schankung, er auch bey seinem nachmaligen Aufenthalt zu Nürnberg schriftliche Zeugnisse der Kurfürsten verlangte, und erhielt. (o) Freylich scheinet hieraus zu folgen, daß Floß und Parkstein eigentlich nicht in der Verpfändung der Stadt Eger begriffen waren.

J. C. 1358.

Lithauische merkwürdige Gesandschaft.

Von Eger reisete der Kaiser nach dem Reiche: wo aber sein Aufenthalt nur kurz war; denn wie wir bereits wissen, war er im Heumonat wieder in Prag. Doch nahm er bald eine zwote Reise ins Reich vor. Während seines Aufenthalts zu Nürnberg, erhielt er eine merkwürdige Gesandschaft aus Lithauen, an deren Spitze sich selbst der Bruder des Herzogs befand.

Nnn 2

(n) Nach dem Briefe des Herzogs, in dem noch ungedruckten 9ten Buch Miscell. Balbins geschah dieses am 2ten April.

(o) Balbin hat am erst angeführten Orte die Briefe der Kurfürsten, die er aus den Privilegiis Regni heraus gezogen hat. Rudolph von Sachsen, der stäts um Karln war, stellte seinen Brief noch zu Nürnberg am 28 Brachmonats aus. Pfalzgraf Rupert am Rhein den seinigen zu Heidelberg den 6 Heumonats. Erzbischof Boemund zu Trier den 22: Erzbischof Wilhelm zu Köln den 3 August; Erzbischof Gerlach zu Maynz den 22. Die Markgrafen zu Brandenburg aber Ludwig der Römer, und Otto, erst am 1 Hornung des Jahrs 1360 zu Prag. In der geschriebenen böhmischen Handschrift des Pulkawa, die mir ein Freund geliehen hat. vermißt man unter andern auch Friedrichs II. Diplom, das doch in dessen lateinischer Chronik vorkömmt. Wieder ein Beweis: daß Pulkawa eher die böhmische Chronik geschrieben, die er dann noch unter Karls Regierung selbst ins Latein übersetzet, und vermehret, oder wenigstens die bömisch geschriebene dazu genützet hat.

J. C. 1358. fand (p). Nichts konnte Karln angenehmer seyn, als der Antrag dieser heidnischen Fürsten: das Christenthum anzunehmen, und seine Bitte um einige Lehrer dieser Religion. Er schrieb also ohne Verzug an seinen Erzbischof: trug ihm das Bekehrungsgeschäfte auf, und versah ihn mit seinem Empfehlungsschreiben an den Herzog. Arnest ergriff diese Gelegenheit seinen Eifer an Tag zu legen mit Freuden; und reisete in Gesellschaft des Großmeisters des deutschen Ordens sogleich nach Lithauen (q). Wir werden aber bald sehen, daß es dem Herzog eben nicht um die Religion zu thun war. Mit Anfang des Herbstmonats kehrte der Kaiser nach Prag zurück. Der Ruf vieler Wunder an dem Grabe des heil. Wenzels (r) bewog ihn dessen Grab, vorzüglich aber sein Haupt mit Gold und Edelsteinen so prächtig auszieren zu lassen, daß Beneß von Weitmile sich zu behaupten getrauete: die ganze Welt hätte nichts von gleicher Kostbarkeit aufzuweisen (s). Auch die Baronen des Reichs schmückten das Grabmaal des Heiligen durch ihre künstlich angebrachte Erbwappen (t), und Erzbischof Arnest um auch von seiner Seite zur Verbreitung der Verehrung des Heiligen das Seinige beyzutragen, verfaßte den bekannten Gesang: Swatý Wácslawe ꝛc. im Latein: Sancte Wenceslae, o Dux terrae Bohemiae &c. der nach der Zeit vermehret worden, und noch itzt bey unsern Landsleuten üblich ist (u).

Karls Reise nach Breßlau.

Mittlerweile lief auch von Arnesten aus Lithauen die Nachricht ein: daß der Herzog des Landes den Entschluß gefaßt habe, selbst nach Breßlau zu gehen, um etwa, wie man glaubte, die Taufe dort in der Gegenwart des Kaisers zu empfangen. Karl der sein geliebtes Breßlau ohnehin bald zu besuchen Willens war, eilte nun in Begleitung vieler Grossen mit Anfang des Wintermonats dahin. Aber statt des Herzoges kamen nur seine Abgesandten

(p) Bey Dlugoß finde ich um diese Zeit 3 Lithauische Herzoge. Sie hiessen: Olgyerth, Keystuth, und Patrikig; Sie waren wohl Brüder; und einer der beyden letztern scheint von Olgyerth, als dem regierenden an Karln abgeschickt worden seyn.

(q) Henr. Rebdorff ad h a, .

(r) Balbin führt einige an. Vita Arnesti p. 71. 72. 135.

(s) Beneß, in Chr. Pessina in Phosph. p. 538.

(t) Pessina l c. Balb. vit. Arn. p. 136.

(u) Mart. Cuthen. in notis ad Aen. Sylu. c. 33. Balbin. vit, Arnesti p. 193.

ten mit der Erklärung: ihr Fürst wäre zwar noch immer Willens den christlichen Glauben anzunehmen; doch nur unter der Bedingniß der Rückgabe aller Länder, die ihm von dem deutschen Orden wären entrissen worden. Da man leicht vorsehen konnte: die Ritter würden ihre Eroberungen aus Eifer für die Verbreitung der Religion nicht so leicht hingeben; brach man die Unterhandlung mit einem Fürsten ab, der mehr nach Ländern, als nach Wahrheit dürstete. Bald kam auch Arnest aus Lithauen bey Karln zu Breßlau an, wo der Kaiser sich noch einige Zeit aufhielt. Bey dieser Gelegenheit erkannten der Bischof, und das Domkapitel zu Breßlau, die vom Herzog Boleslaw zu Lignitz und Brieg erkaufte Stadt Grotkau samt ihren Zugehörden für ein böhmisches Kronlehn; (x) dann machte sich der Bischof und die Vornehmsten aus dem Kapitel anheischig: jedesmal bey der Krönung eines Königs von Böhmen, den sie aufs neue, als den rechtmäßigen Herrn des Landes Schlesien erkannten, zu erscheinen, und ihm die Treue zuschwören; wogegen Karl ihre Privilegien bestätigte, ihnen seinen Schutz versprach, und ihre Unterthanen von allen Abgaben befreyete (y). Auch die Herrschaft Grotkau ward von ihm dem Breslauer Bißthum auf ewig einverleibet, so daß weder der Bischof, noch das Kapitel jemal die Macht haben sollten, sie zu verkaufen, oder sonst zu veräussern. In dem am 13 Christmonats hierüber gegebenen Diplome finden wir als Zeugen diejenigen Grossen unterfertiget, die im Gefolge des Kaisers zu Breßlau waren; es sind aber folgende. Die Bischöfe: Johann zu Olmütz, Albrecht zu Schwerin, und Dietrich zu Minden. Markgraf Wilhelm zu Meissen: die Herzoge Bolko zu Sweidnitz, Konrad zu Oels, Wenzl und Ludwig zu Lignitz, Przemisl zu Teschen, Bolko zu Oppeln, und Bolko zu Falkenberg. Die beyden Burggrafen zu Magdeburg: Burghard und Johann. Und endlich von den böhmischen Baronen: Zbinko von Hazmburg Oberlandeskämmerer, Jobst, und Johann von Rosenberg, Zdenko von Sternberg Oberster Hofrichter im Königreich Böhmen, und einige andere. Hier merke ich noch an, daß Wilhelm von Meissen, als Bräutigam der Prinzeßinn Elisabeth, der Tochter des Markgrafen v. Mähren Johann Heinrichs Karln begleitet habe. Ich habe zwar beym J. 1349. der von Johann Heinrich erzeugten Kinder Erwähnung gethan; und weil mir die Zahl seiner Töchter noch

J. C. 1358.

Wilhelm Markgraf v. Meissen der Einäugigte genannt, wählt Elisabethen, Markgrafs in Mähren Johann Tochter zur künftigen Gemahlinn.

(x) Sommersberg T. I. Scriptor. S. 93.

(y) Eben das S. 789. und 794.

J.C. 1358. noch einigen Schwierigkeiten unterworfen zu seyn schiene; verwiese ich den Leser in der Anmerkung auf das Sterbejahr dieses Markgrafen, um mich da noch besser erklären zu können. Indessen hab ich mich an Fabrizen, Reyhern, Tenzeln, Balbinen, und andere gehalten; (ʒ) Elisabethen die Tochter Markgrafs Johanns ihm abgesprochen, und sie für eine Tochter seines Sohnes Jobsts angegeben. Nun verfiel ich mittlerweile auf den Vertrag, welcher der künftigen Ehe halber zwischen den Markgrafen in Meissen Wilhelm, dem Einäugigten, und Elisabethen in diesem 1358ten Jahre errichtet worden; aus welchem ich klar ersah: daß Elisabeth nicht Markgrafen Jobsts, sondern seines Vaters Johann Heinrichs Tochter gewesen sey (a). Schon das Verlobungsjahr 1358 selbst überzeigte mich von der Unmöglichkeit des erstern; indem Jobst in diesem Jahre kaum das 9te Jahr seines Alters erreichet hatte. Hieher gehören die Urkunden von J. 1383, und 1385, in welchen diese Elisabeth des Markgrafen Jobsts Schwester ausdrücklich genennet wird (b). Der bisherige Irrthum, in dem sowohl inländische, als sächsische Skribenten gewesen, rührte zum Theil von dem Mangel eines gleichzeitigen Bürgen her. Diesen hat nun Hr. Schannat in seiner Coll. II. Vindem. Litt. ersetzet; welcher er das Chronikon Misnense Jo. Tylich einverleibet; wo Elisabeth Wilhelm des Einäugigten Gemahlinn, ausdrücklich eine Tochter des Markgrafens Bruder, Karls IV., und Schwester des Markgrafen Jobsts genennet wird (c). Wilhelm hatte schon das 15te J. seines Alters erreichet: als er mit Gutheissen seiner Großmutter Elisabeth; denn beyde Aeltern: Friedrich der Ernsthafte, und Mechtild König Ludwigs Tochter, hatte schon zuvor das Zeitliche gesegnet; dann seiner Brüder: Frie-derich des Strengen, und Balthasars, diese Elisabeth zu seiner künftigen Gemah-

(ʒ) Fabr. in Annal. Misn. L. II. p. 137. & L. VI. Orig. Saxon. p. 671. Reyher in Monum. Landgr. Thuring. b. Menken T. I. script. Col. 846. Balbin. l. 7. Miscell. in Tab. Geneal. Stirp. Luxemb. Albinus in der Meissner Chr. p. 294. Wecke in der Dresdner Chr. p 116. &c.

(a) Es stehet in Herrn Horns Geschichte von Friedrich dem streitbaren. p. 56. Datum A. D. MCCCLVIII. Fer. quarta ante Letare.

(b) Ibid. S. 58.

(c) Tylichs Worte b. Schannat p. 88. lauten so: Wilhelmus accepit uxorem, Dominam nobilissimam Elisabeth, Filiam Marchionis Morau. qui erat Frater Imp. Karoli IV., Sororem Procopii & Iodoci March. Mor. & Brandenb.

mahlinn erkohren; und weil selbe noch weit jünger, als er war; würde das Beylager auf das Jahr 1366 angesetzet; wie dieses ebenfalls in dem schriftlichen Eheverlobniße zu sehen ist. Bis in die Mitte des Hornungs des Jahres 1359 blieb der Kaiser in der Hauptstadt Schlesiens. Hier war es also, wo er mit Markgrafen Friedrich zu Meissen über den Kauf des an der Saale gelegenen Schlosses Hirchsberg, mit allen Zugehörigen einig ward. Er zahlte dem Markgrafen 1200 Mark Silber; und dieses Reichslehn ward, bis es das Reich wieder auslösen würde, der Krone Böhmen einverleibet; wozu dann auch die Kurfürsten ihre Einwilligung gaben (d). Nach der Hand stellte Karl das verfallene Schloß wieder her, und umgab es mit Mauern und Gräben. Er war sehr gnädig gegen die dortige Geistlichkeit; und der Stadt gab er das Recht ihre Waaren frey über Prag zu verführen, ohne daß man sie in dieser Hauptstadt, so wie andere, anhalten dürfte (e). Ebenfalls noch zu Breßlau brachte der Kaiser zum Besten seines Hauses zween merkwürdige Verträge zu Stande. In einem verbanden sich die Stände Schlesiens; seinen Bruder Johann Heinrich, im Fall er selbst keine männliche Erben hinterliesse, so wie für einen König von Böhmen, also auch für ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen; wogegen ihnen der Markgraf versprach, sie bey dem Genusse aller ihrer Freyheiten zu lassen (f). In dem zweyten, der zwischen Karln, seiner Gemahlinn, ihrem Oheim Bolko von Schweidnitz, und erst erwähntem Johann Heinrich geschlossen worden, ward festgesetzt: daß im Fall Karl keinen Sohn zeugen würde, der Sohn seines Bruders, mit der im vorigen Jahr gebohrnen Elisabeth, doch mit päbstlicher Dispensation, für die man sogleich 100000 Gulden Florentiner Gepräges bestimmte, vermählet werden, und dann so wie nach seinem Vater die Krone Böhmens, also auch nach seiner kaiserlichen Schwiegermutter die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer erben sollte (g).

J. C. 1359.

Zween merkwürdige Verträge.

Itzt machte ein auffallender Schritt Pabst Innocenzens VI. Karls Gegenwart im Reiche nothwendig. Es war nämlich Philipp von Capassola,

Karl versagt dem Pabst eine gefoderte Steuer, und dringt dafür auf die Verbesserung der Sitten der Klerisey.

(d) S. Urk. Buch ad Car. IV. n. 267 f.

(e) Das Diplom ist bey Lunig Part. spec. Con. IV. T. II. fortf. S. 243.

(f) Sommersberg T. I. Script. Sil. S. 783.

(g) Urk. Buch ad Car. IV. n. 285.

J.C. 1359. sola, Bischof von Cavillon, in Deutschland erschienen, um von der dortigen Geistlichkeit sowohl, als von jener in Böhmen, Hungarn, und Pohlen den Zehnten aller ihrer Einkünfte für die erschöpfte päbstliche Kammer zu fodern: ja um die Klerisey zum Zahlen williger zu machen, hatte der Pabst diesem seinen Abgeordneten die Macht ertheilet, mit allen denen zu dispensiren, die ihre Pfründen auf eine widerrechtliche Art erhalten hätten. Es scheint aber, daß diesen ihr Geld doch noch lieber war, als eine zuerkaufende Ruhe des Gewissens. Kurz: sie weigerten sich etwas zuentrichten; und selbst der gegen die Wünsche der Päbste sonst so nachgiebige Karl, fand dieses Begehren ungeräumt und unbillig. Denn da der Bischof zu Maynz in der Versammlung vieler Reichsfürsten dieses abermal vortrug, gerieth der Kaiser so sehr in Eifer, daß er ihm trocken ins Gesicht sagte: der Pabst sollte anstatt nach dem Gelde der Geistlichkeit zu dürsten, vielmehr ihre Sitten zu verbessern trachten; welches ihr Hochmuth und ihre Ueppigkeit wohl nöthig zu machen schiene. Er erblickte, da er das sprach, eben einen Maynzer Domherrn: Kuno von Falkenstein, in der Versammlung, der einen seidenen mit Gold durchwirkten Oberrock (Penulam nennet ihn Latomus; und Nauklerus: Capitium) an hatte. Diesen hieß ihn der Kaiser ablegen, und nachdem er ihn statt des seinigen, der nur vom schlechten Tuche war, selbst angezogen; fragte er die anwesende geistliche Kurfürsten: ob er in dieser Kleidung nicht vielmehr einem Ritter (militi ist der lateinische Ausdruck) als einem Domherrn änlich sähe. Er legte sie dann wieder ab, vermahnte aber die anwesende Prälaten sehr ernsthaft: die Sitten ihrer untergebenen Geistlichkeit nach der Vorschrift des kanonischen Rechts zu verbessern; und vorzüglich der bis zur Ueppigkeit eingerissenen Kleiderpracht zu steuern, mit der Erklärung: die Pfründen derjenigen, so sich ihnen hierinn widersetzen würden, zum Behuf der kaiserlichen Kammer einzuziehen. Man sagt: diese Beschämung habe auf den Domherrn Kuno so sehr gewirket, daß ihn sein seit der Zeit geführter erbaulicher Wandel nach der Hand des Erzbisthums Trier würdig gemacht hat (h). Der päbstliche Bothschafter mußte indessen, was diese neue Foderung betrift, mit leeren Händen abziehen: ob ihm schon, wie das sich aus Rebdorffen abnehmen läßt, zwo rückständige jährliche Steyern bewilligt wurden; welche der Geist-

(h) Latomus in Catal. Archiep. Mogunt. T. III. Mencken.

J. C. 1359.

Geistlichkeit schon von Benedikt dem XII. auferlegt worden, der in der Verordnung: Vas Electionis &c. ein jedes Kloster, Pfarrey u. d. gl. zum Besten der apostolischen Kammer taxirt hatte (i). Der Kaiser aber blieb standhaft auf seinem Entschluße, eine Verbesserung in den Sitten der Geistlichkeit zu bewirken; und schrieb an den Erzbischof zu Maynz: (k) seine Klerisey zur Beobachtung der Kirchensatzungen anzuhalten, die unverantwortliche Verwendung der Erbschaft Christi zu Turniren, Lustspielen, und zur ärgerlichen Kleiderpracht zu verbiethen; nicht zuzugeben, daß sie ihrem Stande zuwider, Haar und Bart wachsen liesse, oder Sporne an den Stiefeln trüge; sondern ihr vielmehr die Sorge für das eigene und fremde Seelenheil einzuschärfen. Alles dieses war freylich nicht nach dem Geschmacke des größten Theiles der Geistlichkeit. Um so leichter fand also ein Gerücht Glauben: als wenn die Häupter derselben in Deutschland, und unter ihnen vorzüglich Gerlach von Maynz von dem durch Karls Standhaftigkeit beleidigten Pabst aufgehetzet, mit nichts geringerm, als mit der Entsetzung des Kaisers umgiengen. Rudolf von Oesterreich, der seinem Vater Albrecht in der Regierung des Herzogthumes vor kurzem gefolget war; hatte Karln seinem Schwiegervater die erste Nachricht davon gegeben. Ob aus Freundschaft? kann ich eben nicht sagen, da Beneß von Weitmile diesen Fürsten feindseliger Gesinnungen gegen den Kaiser beschuldiget. Auf der andern Seite kann uns das noch nicht berechtigen, zu behaupten: Rudolf habe es erdichtet. Indessen war die Sache für Karln zu wichtig, als daß er ruhig dabey hätte bleiben sollen. Er schrieb ohne Verzug an Gerlachen, und befahl ihm die geistliche Kurfürsten zusammen zuberufen, und samt ihnen das zu beantworten, was ihnen Pfalzgraf Rupert in seinem Namen vortragen würde. Sie gehorchten auch so bereitwillig, und vertheidigten sich so gut: daß der Kaiser von ihrer Unschuld überwiesen, das ganze Gerücht für eine blosse Erdichtung ansehen mußte (l). In welcher Meynung ihn ein päbstliches Schreiben noch mehr bekräftigte, in welchem Innocenz, anstatt sich wegen der abgeschlagenen Geldsteuer zu beklagen,

(i) Henr. Rebd. T. I. scr. Struvii. p. 633.

(k) Der Brief stehet b. Gudenus in C. D. T. III. p. 433.; er ist von 15 März.

(l) Gerlachs Briefe in der Sache, an den Kaiser, den König von Hungarn, und an den Herzog von Oesterreich, sind b. Gudenus T. III. p. 424.

J. C. 1359. vielmehr Karls Eifer lobte; und obwohl er das eigentliche Verbesserungsgeschäfte sich selbst vorbehielt; doch Karln bath, den Ausschweifungen der Geistlichkeit durch sein kaiserliches Ansehen Einhalt zu thun (m). Daß es dem Pabst wirklich Ernst wäre, bewies er durch sehr ernsthafte Zuschriften an die Erzbischöfe zu Maynz, Trier, Köln, Bremen, und Salzburg (n). Der Kaiser willfahrete ihm dagegen in einem andern Gesuche: die Zurückstellung der Geistlichen Güter bey jenen weltlichen Fürsten, die sie an sich gezogen hatten, zu bewirken; und er unterstützte seine dessentwegen ertheilte Befehle durch Drohungen der größten Strafen (o).

Freyheiten des Dorfes Stadicz.

Mit Anfang des Mayes war Karl schon wieder in seinem Erbkönigreiche. Um welche Zeit zween Brüder, und Inwohner des Dorfes Stadicz, Namens Ludolf Cyrota, und Kunczie Radosta eine Klage bey ihm anbrachten, die die Aufmerksamkeit des Kenners der Geschichte zu verdienen scheint. Das an der Bila unweit Außig, in dem damaligen Biliner Bezirk gelegene, itzt dem Reichsgräflichen Hause Nostitz zuständige Dorf Stadicz, war bekanntlich, das Geburtsort Przemisls des Stammvaters unsers alten Herrscherhauses, und hatte darum eine gänzliche Befreyung von allen Abgaben genossen, bis Heinrich von der Leippe, dem König Johann das Dorf geschenket, es darum gebracht hat. Hierüber klagten sie nun, und bathen um die Herstellung ihrer alten Freyheit. Karl fand ihre Bitte gerecht; und stellte deshalben den 11 May ein besonders Diplom aus, in welchem er sie aufs neue von allen Abgaben, wie sie immer Namen haben mögen, befreyete; die 3 Morgen Landes aber, die selbst Przemisl bebauet haben soll, für ein Eigenthum der Könige erklärte; und die Bittsteller, so wie ihre Nachkömmlinge, zugleich verband: die, der Sage nach, aus Przemisls Stab entstan-

de-

(m) Der Brief ist b. Raynald 1359. n. 11. t er ist vom 21 April.

(n) Der Brief an trier. Erzb. von 29 April steht b. Raynald 1359 n. 12 Vollständiger ist der an den Kölner b. Schannat und Harzheim, in Conc. Germ. T. IV. ad a. 1360 p. 491. Da der Kölner im J. 1360 dessentwegen eine besondere Synode gehalten, welchem es wohl die Andern nachgethan haben.

(o) Karls schriftlicher Befehl ist am 13 Weinmonat zu Prag gegeben, und steht b. Raynald 1349. n. 13 Balbin Miscell. C. 6. p. 87. Das Gesuch des Pabstes an den Kaiser aber b. eben denselben, E. c. p. 85.

dene Haselstaude sorgfältig zu pflegen; und die Nüsse von derselben an den König abzuführen. Endlich bedrohte er alle diejenigen mit den schärfesten Strafen, die sich gelüsten lassen würden, ihre Freyheit zu unterdrücken. Diesen Freyheitsbrief unterschrieben als Zeugen: Erzbischof Arnest; die Bischöfe von Olmütz, Leutomissel, und Coroban; Herzog Rudolf zu Sachsen; Markgraf Johann Heinrich von Mähren; die schlesische Herzoge, Bolko zu Falkenberg, und Przemisl zu Teschen; Burghard Burggraf zu Magdeburg, Johann von Retz, Zdenko von Sternberg, Ulrich von Neuhaus, u. a. m. Auch ward er im J. 1436 von Kaiser Sigmunden, im J. 1460. von König Georgen, und im J. 1478 von König Wladislwn bestätiget (p). Was die erst erwähnten Haselnüssen betrift, so sagt zwar Balbin: (q) der König hätte sie bey der Krönung unter das Volk ausgestreuet; welche Gewohnheit nach ihm auch noch bey der Krönung Ferdinands des III. beobachtet worden.

J. C. 1359.

Etwas von dem Schatze zu Oppatowicz.

Ich muß hier eine Begebenheit Hageken nacherzählen; weil sie sich aus dessen Chronik durch die gemeine Sage allenthalben verbreitet hat; meine Leser mögen davon glauben, was sie wollen. Karl hatte vernommen, daß in dem Benediktinerkloster zu Oppatowiz ein kostbarer Schatz aufbewahret würde. Es wandelte ihn die Lust an, denselben zu sehen, und er ergriff die Gelegenheit dazu, als er eben eine Reise nach Königinngrätz unternommen hatte; vielleicht um das Pflaster der Stadt, wozu er einen gewissen Zoll am 12 Jener dieses Jahres von Breßlau aus gewidmet hatte, (r) in Augenschein zu nehmen. Auf der Rückreise hielt er, an welchem Tage, sagt uns Hagek nicht, das Mittagmahl zu Oppatowitz. Nach der Tafel eröffnete er dem Abten (der ihm doch, wie Hagek will, nicht eher gekannt, als bis er sich selbst zu erkennen gegeben) sein Verlangen, den Schatz des Klosters, von dem er so vieles gehöret habe, zu sehen; gab ihm aber zugleich die Versicherung, nichts von demselben für sich zu verlangen. Der Abt erbath sich vom Kaiser die Erlaubniß: sich mit den 2 ältesten Mönchen eher zu berathschlagen zu dürfen, ehe er ihm eine Antwort ertheilte; die dann hierinn bestand: es wür-

(p) Der Brief steht b. Goldast in App. col. 103. b. Balb. Miscel. l. 8. p 73.

(q) Das hieher gehörige Diplom steht in des Hrn. von Bienenberg Königimngräzer Geschichte J. 1359 S. 144.

J. C. 1359. würde zwar ein Schatz im Kloster aufbewahret; so wie aber aus 55 Mönchen nur immer der Abt, und die 2 Aeltesten davon wüßten; so wären sie auch theuer verpflichtet, denselben sonst niemanden zu zeigen. Da der Kaiser dennoch darauf drang; und das heiligste Stillschweigen versprach; ließ ihm der Abt die Wahl: entweder den Ort zu erfahren ohne den Schatz zu sehen; oder den Schatz zu besichtigen, ohne den Ort zu wissen. Karl wählte das letztere; und ward von den 3 Mönchen in einen tiefen Keller geführet. Nachdem sie hier 2 Fackeln angezündet, verhüllten sie ihm mit einer Kappe die Augen, hoben einige Ziegeln auf: reichten ihm die Hände, krochen mit ihm durch eine Oefnung, dreheten ihn, um seine Ideen zu verwirren, einigemal hin und wieder, und führten ihn durch mehrere Gänge bis in ein Gewölbe; wo sie ihm endlich die Kappe wieder abnahmen. Hier sah er in einem Behältnisse lauter gediegenes Silber: in dem zweyten, Gold, und im dritten goldne Kreutze, Pazifikale, Monstranzen, Ringe u. d. gl. m. Nun versicherte der Abt den erstaunten Kaiser: alle diese Schätze würden für ihn und seine Nachkommen auf dem böhmischen Thron hier aufbewahret. Er vergaß aber hinzuzusetzen: wie man Schätze nützen könne, von denen man nichts wüßte. Der Abt war dann so großmüthig, dem Kaiser frey zustellen sich von diesem Schatz, der doch nach seiner Aussage des Kaisers war, etwas auszulesen. Karl aber mag es dem Abten angesehen haben; daß es ihm mit dieser Versicherung nicht Ernst war, und sagte: Gott bewahre mich: daß ich einen Eingriff in die Kirchenschätze thun sollte. Endlich verehrte ihm der Abt einen goldenen Ring mit einem Diamanten, den der Kaiser zum Andenken der Begebenheit annahm, und so viel Belieben daran fand, daß er ihn nicht nur lebenslang am Finger trug; sondern sich auch mit ihm begraben ließ. Nachdem Karl auf die vorige geheimnißreiche Weise wieder zurückgebracht worden; dankte er den Mönchen für ihre Gefälligkeit; versprach nochmals auf das heiligste zu schweigen; nur bat er sie: daß er sich überhaupt rühmen dürfte: einen kostbaren Schatz in seinem Königreiche gesehen zu haben. Ist die Geschichte, so wie sie Hagek erzählet, wahr; so weis man freylich nicht: ob man über die Schwäche des Kaisers, oder über die Frechheit der Mönche mehr erstaunen soll. Den letzten brachte indessen der sich immer mehr verbreitende Ruf von ihrem Schatze 56 Jahr später ein grosses Unheil; als nach Hageks Zeugnisse, Jan, der Besitzer des Städtchen Hermannmiestecz, das Kloster Oppatowicz

wicz mit gewafneter Hand unvermuthet überfiel, die Mönche bis auf wenige, die sich mit der Flucht gerettet, tödtete; den Abten aber auf das grausamste foltern ließ, um von ihm das Geständniß heraus zu bringen, wo der Schatz aufbewahret würde. Noch erzählt Hagek bey diesem Jahre einen komischen Vorfall, der aber sehr traurige, und ernsthafte Folgen hatte. Die Deutschen Bürger der Stadt Beraun hatten sich vorgenommen, ihrer böhmischen Mitbürger zu spotten. Unter dem Vorwande also, daß der deutsche Pfarrer abwesend wäre, ersuchten sie den böhmischen ein Kind zu taufen; und brachten ihm statt dessen einen Hund. Darüber geriethen die Böhmen in Wuth, tödteten verschiedene Deutsche, und verjagten die übrigen aus der Stadt. Die Ruhe ward auch nicht eher wiederhergestellet, als bis ein königliches Diplom alle Deutsche von dem Bürgerrechte zu Beraun ausschloß.

J. C. 1359.

Pest in Böhmen.

Bey der Sorgfalt Hageks, alles aufzuzeichnen, nimmt es mich Wunder, daß er von der Pest ganz schweiget, die nach Petrarcha's Zeugnisse vom J. 1348 bis 1361 durch Europa gewüthet hat. Ein Hirtenbrief Erzbischof Arnests vom 5ten Weinmonats dieses Jahres (r) macht es indessen gewiß: daß sie unser Vaterland zwar schon im vorigen, aber viel heftiger im gegenwärtigen Jahre mitgenommen hat. Denn er sagt in demselben ausdrücklich: er habe den durch das böse Leben seiner Schäflein erzürnten Gott zu besänftigen, Bet- und Bußtage im vorigen Jahre angeordnet, und sie zur Besserung des Lebens ermahnet. Wirklich hätte auch der Zorn Gottes damals in etwas nachgelassen; weil sie aber in den vorigen Sündenwust gefallen; so seye er in diesem Jahre um so nachdrücklicher erwachet, indem die Leute an eben dem Tage stürben, an dem sie erkrankten. Er fände also nöthig die vorigen Mittel zu ergreifen, und wieder die Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit zu nehmen. Dann verordnete er, nach wiederholten Ermahnungen zur Busse und Besserung des Lebens, an gewissen Tagen Bittgänge, und schrieb die dabey abzusingenden Lieder vor. Nach geendigtem Umgang aber sollten die Priester das Volk zur reumüthigen Beichte ermahnen; und der Erzbischof ertheilte ihnen hiezu alle nöthige Gewalt. Die Messe sollte alle Montage für die in der Pest Verstorbene; alle Dienstage für die Nach-

las-

(r) Balbin hat ihn aus den Libr. Erectionum entlehnet, und seinen Litteris publicis eingeschaltet. S. Miscell. l. 6. p. 89. Auch findet man ihn in vita Arnesti p. 211.

J.C. 1359. lassung der Sünden, und so die übrigen Tage der Woche, immer auf eine bestimmte Meynung, gesungen werden. An jeder Mittwoche sollte Volk und Klerisey sich des Fleischessens enthalten, und jederman ein seinen Kräften angemessenes Almosen austheilen: an allen Freytagen aber bis zum Sonntage: Esto mihi, sollten sie sich mit einem Gerichte begnügen. Karl wird es von seiner Seite auch an keinen Vorkehrungen haben fehlen lassen: wie es sich von seiner Liebe gegen seine Böhmen nicht anderst denken läßt. Er gab von dieser unter andern im gegenwärtigen Jahre einen Beweis; als Philipp von Isenburg um sich wegen seinem zerstörten Wilmar zu rächen, vier reisende Böhmen gefangen nehmen ließ. Der Kaiser schrieb sogleich an den Erzbischof zu Maynz, und die übrigen Fürsten, denen die Aufrechthaltung des Landfriedens in der Wetterau oblag, und befahl ihnen: nicht nur den 4 Böhmen ohne Verzug ihre Freyheit zu verschaffen, sondern auch den von Isenburg für seine gewaltthätige Frechheit nachdrücklich zu züchtigen: widrigenfals er seinen Unterthanen verbieten würde, die Wetterau jemals zu betreten; so wie er auch entschlossen wäre, an den Wetterauern das Wiedervergeltungsrecht auszuüben (e).

Ludwig von Bayern wird vom Kirchenbann losgesprochen.

Die Bemühungen, die Karl sonst angewandt, Ludwigen dem Sohne des Kaisers die Lossprechung von dem Bann auszuwirken, veranlassen mich von dieser Lossprechung, die endlich heuer erfolgte, ein paar Worte zu sagen. Albrecht II. Herzog zu Oesterreich, der seine Tochter Margareth Mainharden dem Sohne Ludwigs, und der Maultasche zur Ehe versprochen hatte, war so glücklich, von Pabst Innocenz das zuerlangen, was der Kaiser selbst umsonst, und nach der Hand, wegen der mit Bayern entstandenen Irrungen, vielleicht gar nicht mehr gesucht hatte. Indessen litt die Lossprechung selbst durch den Tod des einen Bevollmächtigten doch noch einen Aufschub, so daß sie Herzog Albrecht nicht mehr erlebte. Endlich vollzogen sie in diesem Jahre zu München im Namen des Pabstes: Paul der ehemalige Gurker und nunmehrige Freisinger Bischof, und Peter Abt zu Lüttich. Sie trennten zugleich die bisherige Ehe zwischen Ludwigen und Margarethen; gaben sie dann aufs neue zusammen; so wie auch die ehelige Verbindung zwischen Maynharden, und der österreichschen Margareth bey dieser Gelegenheit vor

(e) Gudenus T. III. Dip. p. 454.

vor sich gieng. Ludwigs schriftliches Bekenntniß bey Raynalden (t) stimmt mit Adelzreiters Erzählungen nicht überein (u). Zum Schluß des Jahres muß ich noch einige Ortschaften nennen, die Karl durch Kauf neuerdings an seine Erbkrone gebracht. Diese waren Hersbruck, und das Schloß Hohenstein, die er von Adelheiden der Abtißinn des Benediktinerstiftes Pergen, das eben eine grosse Schuldenlast drückte, für 2000 Goldgulden (x); dann das Schloß Sparenberg, das er von den gräflichen Brüdern zu Schwarzburg Johansen, und Günthern für 200 Schock Prager Groschen erkaufet hat (y). Und weil er auch den zu der Stadt Pegnitz gehörigen, an der Strasse nach Sulzbach gelegenen Feldnerforst für 2100 Schock Prager Groschen an sich gebracht hatte; ließ er sich in diesem Jahre von dem Bamberger Bischof, und Domkapitel ein schriftliches Zeugniß darüber ausstellen (z).

J.C. 1359.

Karl kauft einige Oerter.

Gleich im Anfange des Jahres 1360, ward zu Prag die Vermählung Grafen Johanns von Hardek, Burggrafen zu Magdeburg mit Helena, von deren Geschlechte ich nichts zuverläßliches sagen kann, vollzogen. Am 22 Jenner stellte der Kaiser als König von Böhmen ein Diplom aus, und belehnte den ersterwänten Grafen für seine treu geleistete Dienste, mit Kostelecz, Beczehrad, Bukowin, und Brodecz; wobey er ihm seinen Schwager (Sororium) und seine Braut Helena, seine Verwandte (Consobrinam) nennet. Ich habe schon sonst erinnert, daß aus den Benennungen des damaligen Lateins die Grade der Sippschaft sich gar nicht bestimmen lassen. Im übrigen halte ich diesen Johann für einen Sohn Konrads von Hardeck, der Katharinen Herzog Leopolds I. von Oesterreich Tochter, und Enguerrans von Soissons Wittwe, ohne Vorwissen ihres Oheims Herzog Albrechts geheurathet hat; und so, wie seine Gemahlinn, im J. 1349 an der Pest starb. Karl war also durch das Haus Oesterreich mit den Hardecken verwandt; denen er auch immer vorzüglich zugethan war. Denn er verlieh Johannsen die Hofmeisterstelle an dem

J.C. 1360.

Karls Großmuth gegen wohlverdiente.

(t) S. Raynalden ad h. a. n. 7. 8.

(u) Adelzreit. Annal. Boic. ad h. a. n. 5. Conf. Anton. Steyerer Histor. Alb. II. c. 7. p. 28., & Addit. col. 615.

(x) Die Schrift der Aebtißinn, von der ich die Abschrift selbst besitze, ist von 25 Herbstmonats.

(y) S. Lunig C. G. D. T. I. p. 1211. (z) Ibid.

C.J. 1360. dem kaiserlichen Hofe (a); und seinem Bruder Burghard, dessen in diesem Jahre mit Graf Leopolden von Halse vermählter Tochter Anna, er 800 Schock Prager Groschen zur Mitgift geschenket (b), ernannte er statt Herzog Rudolfs von Oesterreich zum Landvogten im Elsaß (c); gab ihm aber den böhmischen Baron Zdislawn von Weitmile als Unterlandvogten zu (d). Ueberhaupt war Karls Freygebigkeit gegen diejenigen, so sich um ihm verdient gemacht, sehr groß. Seinem Geheimschreiber Paul, wies er zur Aussteuer seiner Tochter 200 Schock Prager Groschen an (e) Dietrichen von Porticz den Besitzer der Schlösser Orlik und Hauenstein erhob er in den böhmischen Herrnstand (f). Petern von Czastalowicz schenkte er das durch den Tod Czenko's von Waldstein der Krone heimgefallene Dorf Lohaczka (g): so wie einen auf eben die Art erledigten Hof samt dem dazu gehörigen Feldbau in dem Dorfe Mrakuticz, Bohunken von Brzeszowicz (h). Die jährliche Steuer aus der Reichsstadt Rothenburg überließ er seinem Küchenmeister Leopolden von Nortemburg, (i) und dem Cisterzienserstift Waldsassen erließ er die Geschenke, die der neuerwählte Abt dem König zu machen schuldig war (k). Auch geringerer Hofbedienten vergaß er nicht; indem er seinem Thürsteher Ditwein statt des ihm im Kloster Zderas angewiesenen Unterhalts, so wie seinem Diener Johann Weiß von Lützelburg aus den Fleischbänken der Altstadt Prag jährliche 4 Mark Silber zu entrichten befahl (l). Von einer noch liebenswürdigern Seite zeigte sich Karls Großmuth durch den besondern Schutz der Waisen; wovon ich hier nur ein Beyspiel anführen will. Nach dem To-

Er schützt die Waisen.

(a) So schrieb er sich, als er allein Burggraf zu Magdeburg war. S. den Brief b. Steyerer Addit col. 387.

(b) Der Brief steht in Glafeys Anecdot. S. 416.

(c) Eben da. S. 83.

(d) Schöpflin in Alsat. Dipl. S. 234.

(e) In Glafeys Anekdot. S. 190.

(f) Ebend. S. 177.

(g) Ebend. S 419.

(h) Ibid S. 409.

(i) Ibid. S. 225.

(k) Der Brief ist b. Lunig in Spic. Eccl. 3. Th. S. 265. Wieder ein Grund, das Waldsassen zu Böhmen gehöret habe.

(l) Glafey Anecd. S. 56.

Tode Herzog Bolko's von Beuthen und Kosel, der in seiner Ehe mit Margarethen Jaroslaws von Sternberg Tochter (m) keinen Sohn, wohl aber 3 Töchter: Elska, oder Elisabeth, Offa, oder Euphemia, und Bolka, gezeuget hatte, stritten die beyden Herzoge: Przemisl zu Teschen, und Konrad zu Oels um die Erbschaft; und niemand dachte an die Töchter. Aber Karl befahl als oberster Lehnsherr: man sollte einer jeden 1500 Schock Prager Groschen als ein Heurathsgut bezahlen (n); worauf auch alle 3 vortheilhaft vermählt wurden: Elsa an Herzog Przemisl zu Teschen; (o) Offa an den Münsterberger Herzog Bolko, (p) und Bolka an den böhmischen Baron Czenko von Wartenberg (q). Es wäre zu weitläufig alle Gnadenbriefe Karls, selbst nur die, so man bey Glafey antrift, anzuführen; die die Beschuldigung eines schändlichen Eigennutzes, den gewisse Geschichtschreiber in allem, was Karl that, sehen wollen, von ihm abzulehnen scheinen. Selbst durch die Begierde sein Erbkönigreich zu vergrössern, ließ er sich nicht zu Ungerechtigkeiten verleiten. So sprach er Albreut mit dem Schloße Harteck, das die Herren von Weidenberg als Besitzer, für Kronlehne erkannt hatten, dem Stifte Waldsassen zu, so bald der Abt es dargethan: daß beyde Oerter schon eher dem Kloster gehöret hätten (r). Und da die Herren von Waldau auf das Schloß Schellenberg, und die nahe daran gelegene Waldungen Ansprüche machten; ließ sie Karl durch 3 böhmische Baronen: Przemko, und Dipold von Risenberg, und Bussko von Wilhartiez untersuchen; die auch in der Sache nach

J.C. 1360.

(m) Diese Vermählung bezeugt ein Diplom b. Sommersbergen T. I. Scr. S 885 Ueberhaupt waren dergleichen Ehen, bey der königl. Abkunft der schlesischen Herzoge; ein Beweis des grossen Ansehens der böhmischen Baronen.

(n) Glafey S. 210.

(o) S. den erst angef. Glafey eben da. Die schlesischen Scribenten wissen von dieser Ehe nichts. Einige halten die Elska, und Bolka nicht für Töchter, sondern für Schwestern Bolko's. S. Sommersberg T. c. S. 689.

(p) So nennt ihn Karl b. Sommersberg T. c. S. 888 in einem Briefe vom J. 1370 den Gemahl dieser Offa oder Euphemia. In einem Briefe b. Glafey S. 210. heißt er: Wenzel Herzog von Falkenstein; vielleicht war sie zweymal vermählet.

(q) Auch diese Heurath ist den schlesischen Scribenten unbekannt. Sie wissen aus des Sinapius Olsnographia T. II. p. 631 bloß, daß Bolka im J. 1420 als Aebtißinn zu Trebnitz gestorben; nicht aber daß sie erst als Wittwe eine Nonne geworden.

(r) Der Brief steht b Glafey l. c. S. 35.

J.C. 1360. dem Rechte entschieden, haben (s). Sonst ließ er freylich nicht gern eine Gelegenheit vorbey, seinem Böhmen einen neuen Zuwachs zu verschaffen. So erkaufte er in diesem Jahre das Reichslehn und Schloß Rothenberg von dem Burggrafen zu Nürnberg für 5080 Schock Prager Groschen, (t) und für 5000 von den beyden Grafen, Johann und Günther zu Schwarzburg die Herrschaft Spremberg (u). Wenn man sich in die Denkungsart Karls und seiner Zeitgenossen versetzet, so wird man auch folgendes unter die Beweise seiner großmüthigen Freygebigkeit rechnen. Er stiftete nämlich in diesem Jahr abermals ein Kloster, und dieses für den in Böhmen noch unbekannten Orden der Diener Mariä, oder Serviten. Er hatte diese Väter zu Avignon kennen gelernt; an ihrem frommen Wandel ein Belieben gefunden, und sie nach Prag eingeladen (x). Hier erbaute er Anfangs nur für 6 Mönche, auf einer unter dem Wischehrad am Flüßchen Botitez gelegenen, und von unsern Vorfahren Trawniczek genannten Wiese ein Kloster, welches den Namen Slup bis itzt führet. Die dazugehörige Kirche aber zur Verkündigung Mariens, stund nach Hammerschmidts Berichte schon eher; und Karl wußte das Wischehrader Kapitel, von dem sie sonst abgehangen, zu bewegen, dieselbe dem neuen Kloster zu überlassen. Indessen suche ich den hierüber errichteten Vertrag in seiner Wischehrader Geschichte vergebens, ob er schon sagt, daß er ihn in derselben ganz habe abdrucken lassen. Eben dieser Geschichtschreiber nennet uns auch den ersten Prior des Klosters. Er hieß Raymund; und war allerdings sowohl wegen seines heiligen Wandels, als wegen seiner Gelehrsamkeit ein merkwürdiger Mann. Karl wählte ihn darum zu seinem Beichtvater der auch einige Zeit auf der hohen Schule zu Prag über die heilige Schrift las. Nach der Hand sendete ihn Kaiser Wenzel in Geschäften nach Rom; bey welcher Gelegenheit er vom Pabst Urban VI. zum Bischof zu Urbino ernannt worden ist (y). Nach Hageken gehöret auch die Stiftung der Mansionarien, oder Bonifanten in dieses Jahr. Aber es ist sowohl gewiß:

Führet den Servitenorden in Böhmen ein.

(s) Lunig, C. G. D. T. I. S. 1214.
(t) Falkenstein Antiq. Nordg. TIII. S. 163. Glaf. S. 43.
(u) Lunig C. G. D. T. I. S. 1214.
(x) Balb. vit. Arn. l. 2. p. 218.
(y) Flor. Hammersch. Prodr. Gl. Prag. p. 328. Nach Beneffen ist der 24 Augusts der Stiftungstag.

wis: daß die Mansionarien schon im J. 1343 gestiftet worden; als auch, daß die Bonifanten, die er besser Psalteristen genannt haben würde, von ihnen unterschieden waren. Denn nach Benneßen (z) war es ihre Pflicht den Psalter Tag und Nacht, doch ohne Gesang, abzulesen; und dieses zwar nur zu der Zeit, wenn die Tagzeiten nicht abgesungen würden. Im übrigen war ihre Stiftung ein Werk des Domherrn Eberhard, und sie gehöret in das 13te Jahrhundert (a).

J.C.1360.

Unterstützt seine Unterthanen in der Hungersnoth.

Auf eine viel edlere Art, als es durch dergleichen Stiftungen nur immer geschehen konnte, zeigte sich Karl als einen wahren Vater seiner Unterthanen bey dem heurigen Miswachs, und der daraus erfolgten Hungersnoth, in dem sonst so fruchtreichen Böhmen (b). Ich will hier alle gewaltsame Räubereyen, alle die eckelhaften, und widernatürlichen Nahrungsmittel übergehen, in denen die Verzweiflung des grossen Haufens eine Zuflucht wider den Hunger suchte. Die besser Gesinnten glaubten sie am sichersten bey ihrem Landesvater zu finden. Und dieses Vertrauen der Seinigen muß Karln ein unzerstörbares Denkmaal seyn. Er kam eben eines Tages aus der Veitkirche; als er 1500 Menschen auf ihren Knieen liegend fand, die um Brod für sich und die ihrigen zu ihm fleheten. Der gerührte Fürst äußerte vor allem seinen Unwillen über die Reichsbeamten, die die Noth des Unterthans bisher vor ihm verborgen hätten; sprach den Elenden Trost zu, und hieß sie ohne Verzug ihm folgen. Er führte sie sodann auf den Berg Petrzin, wo sie sich an den auf seinen Befehl sogleich herbeygeschaften häufigen Brod erquickten. Um aber ihrer Noth auch fürs künftige abzuhelfen, erklärte er ihnen, daß er Willens wäre: von der Moldau über den Petrzin, dann um den Strahof und Hradczin bis wieder an die Moldau eine Mauer führen zu lassen; an dieser wies er allen ihre Arbeit an; so das ein Theil graben: ein anderer Steine brechen, und wieder ein anderer Sand und Kalch zuführen sollte. Für welche Arbeit sie durch den nöthigen Unterhalt für sich, ihre Wei-

(z) Beneß l. 4. Pessina in Phosph. Rad. I. p. 682.

(a) Pessina Phosph. p. 66., & 682.

(b) Das damalige Elend Böhmens beschreiben Hagek, Kuthen, und Balbin Vit. Arn. p. 284. Der letzte spricht noch Epit. p. 379. von einer Pest. Die damit behafteten hätten nämlich unter heftigen Blutbrechen den Geist aufgegeben.

J. C. 1360. ber und ihre Kinder belohnt werden sollten. Zur Bestreitung der dazu erforderlichen Kosten schoß die Altstadt Prag dem König 1000 Schock Prager Groschen vor; wofür er ihr im folgenden Jahre alle Steyern und Gaben auf 2 Jahre erließ: und alle Schuldverschreibungen, die in den Händen der Juden wären, im Fall sie dieselben, nach seinem Befehle nicht aufgewiesen hätten, für ungültig erklärte (c). Binnen 2 Jahren kam die Mauer zu Stande; (d) von der man noch itzt einen Theil auf dem Petržin, oder, wie man ihn in den neuern Zeiten nennet, auf dem Lorenzberge sehen kann. Karl hatte verschiedenen Handwerkern, als den Schmieden, Plattnern, und d. gl. daß sie den übrigen Bewohnern der Stadt nicht beschwerlich fielen, den Petržin zum Aufenthalte angewiesen; diese wurden nun durch diese Mauern in die kleine Seite eingeschlossen. Dem ungeachtet waren sie für die Ruhe der übrigen entfernet genug; so wie die Degen- und Messerschmiede: Die Karl auf die verschiedenen Thürme der Neuen und kleinern Stadt vertheilte, und ihnen zugleich auftrug, für die Sicherheit ihrer Mitbürger zu wachen; wofür sie bis auf weitere Verordnung von allen Abgaben befreyet wurden (e). Ich weis in der That nicht, aus welchem Grunde Dubrawius Karln wegen des Baues dieser Mauer tadelt. Ist es denn nicht Pflicht des Fürsten seine Schätze aufzuopfern, um der Noth seiner Unterthanen abzuhelfen? und ist es nicht doppelte Wohlthat für die arbeitende Klasse mit der Noth zugleich dem Müßiggange zu steuern?

Auswärtige Geschäften mit Hungarn und Oesterreich.

Itzt mußte Karl seine für das Wohl seiner Erbunterthanen immer rege Aufmerksamkeit zum Theil der Erhaltung der Ruhe von außen schenken. Man hatte ihm beygebracht: König Ludwig von Ungarn suchte ihn vom Kaiserthrone zu stürzen. So wenig auch Karl diesem Vorgeben glaubte, so gewiß schloß er doch daraus, daß man die Absicht hätte, das gute Vernehmen zwischen ihm und Ludwigen zu untergraben. Allen zubesorgenden Folgen nun vorzukommen, war er ernstlich bedacht, die alte Freundschaft noch mehr zu befestigen: und weil er eine Unterredung mit dem Könige für das beste Mittel ansah, begab er sich samt seinem Bruder Markgrafen Johann

(c) Archin Curiae Vet. Prag.

(d) Beneſſ. ad h. a. Balb. vit. Arn. S. 284. Hag. ad h. a.

(e) Karls Gnadenbriefe vom 15 Brachm. d. J. ist b. Glasey, S. 192.

hann Heinrichen nach Tirnau. Dorthin hatte er zugleich seinen Tochtermann Herzog Rudolfen von Oesterreich geladen; über den er Ursache zu haben glaubte, einige Beschwerden zu führen: wie dann auch die Reichsfürsten sich über denselben beschweret hatten: daß er sich die Titel eines Pfalzgrafen, eines Fürsten oder Herzogs zu Schwaben und Elsaß, und selbst eines Erzherzogs sowohl in Diplomen, als den Sigillen zueigne; (f) und sich königlicher, ja sogar kaiserlicher Zierden bedienet habe. Mit Ludwigen lief auch alles nach Wunsch ab. Er stund gar nicht an, die alte Freundschaft aufs feyerlichste zu erneuern, so bald Karl nur die Versicherung gegeben, daß er dem ausgesprengten Gerüchte weder geglaubt, noch künftig glauben würde (g). Hiezu kam noch Karls neuer Verzicht auf die Herzogthümer Massuren, und Ploczko; den er in diesem Jahre an beyde Könige, den von Pohlen als wirklichen Besitzer, und den von Hungarn als Erben, ausstellen ließ; so wie die Versicherung, die er dem ersten gab, nie um die Trennung des Breßlauer Bisthums von der Gnesner Metropolitankirche bey dem Pabste anzuhalten (h). Rudolf von Oesterreich machte hingegen seinem kaiserlichen Schwiegervater ungleich mehr zu schaffen. Anfangs zwar ließ sich alles so gut an: daß der Kaiser sich in Begleitung des Königs von Hungarn selbst nach Seveld begab, um

(f) In einigen Briefen vom J. 1359 bey Steyerer Addit. ad hist. Alb. II. col. 240 und 293. lautet Rudolfs Titel: Wir Rudolf der Vierte Pfallenz, Erzherzog zu Oesterreich, zu Steyer und zu Kärnthen, Fürst zu Schwaben und zu Elsassen: Herr zu Crain. Im Sigille aber eben daselbst zu Ende ist die Umschrift: Rudolphus quartus Dei gracia Palatinus: Archidux Austrie. Karinthie. Sueuie, & Alsacie: Dominus &c. Welche Sigille auch Hergott hat Aug. Dom Austr. Daß der Name Fürst, eben so viel sagt, als Herzog, steht man aus Karls Brief an Rudolfen v. Jahr 1361. Daß der Kaiser sich über den Titel, eines Herzogs aufgehalten, läßt sich daraus schliessen; weil er ihm befahl: nur jener Titel, die sein Vater, und seine Vetter geführt, sich zu bedienen. S. J. 1361. Sonst schrieb sich Rudolf nur so, wenn er mit seinen Unterthanen zu thun hatte. Und da er dieses auch nach der Versöhnung mit seinem kaiserl. Schwiegervater that, so scheinet es, daß dieser von ihm nur gefodert habe, sich dieses Titels gegen ihn selbst zu enthalten. Bey Steyerer n. XI. ist ein zweytes Sigill, in dem sich Rudolf einen Erzherzog nennet; welchen Titel ihm auch Margaretha v. Tirol, und Bischof Albrecht zu Trident nachmals gaben.

(g) Karls darüber ausgestellter Brief ist v. 8 May, und steht in Glaseys Anekdoten p. 119

(h) Glasey, l. c. S. 288. f.

J.C.1360. um dort Rudolfen, wie er es verlangte, mit seinen Ländern zu belehnen (i). Auch enthielt er sich von nun an des Titels eines Pfalzgrafen; ob er schon fortfuhr sich einen Erzherzog zu schreiben; wie man es in dem Diplome von 30 Brachmonats sehen kann; durch welches er die Privilegien der Maurbacher Karthaus bestätigte (k). Aber der Hauptanstand seiner Aussöhnung mit dem Kaiser war seine Anhänglichkeit an Graf Eberharden zu Würtemberg. Dieser misbrauchte das Zutrauen des Kaisers, der ihn im J. 1349 zum Reichsvogten in Schwaben ernannt hatte, so sehr: daß er endlich durch häufige Bedrückungen, an denen auch sein Bruder Ulrich Theil nahm, die Schwaben zwang, über ihm bey dem Kaiser Klage zu führen. Karls Ermahnungen von fernern Gewaltthätigkeiten abzustehen, waren fruchtlos. Er lud zwar beyde Brüder vor sich nach Nürnberg auf den Reichstag; aber sie waren so dreist, alle Klagen im Angesicht des Kaisers für blosse Erdichtungen zu erklären, und unter allen Aeusserungen des Unwillens Nürnberg, ohne weiters zu verlassen (l). Man erfuhr bald, daß sie sich auf Rudolfen von Oesterreich steiften; wie sie dann mit ihm, mit dem Herzogen zu Teck, mit dem Schenken von Limpurg, und mit andern schwäbischen Herren einen Schutz und Truzbund wider den Kaiser geschlossen haben.

Unternehmung wider Graf Eberhard zu Würtemberg.

Dieses, und die erneuerten Klagen der Schwaben brachten Karln zu dem Entschluß Ernst zu gebrauchen. Ruprecht Herzog zu Bayern mußte die Mannschaft der Reichsstädte wider die Würtemberger anführen; mittlerweile der Kaiser selbst mit den Böhmen, die ihn Hinko Zagicz von Hasenburg, sein Feldherr zugeführt hatte, die Stadt Alen zur Uebergabe zwang, sich von da, gegen Eßlingen wandte, unterwegs das Würtembergsche Gebieth verheerte, und endlich Schorendorf belagerte; und obschon zu gleicher Zeit Göppingen und Groningen von Herzog Ruperten; andere Würtembergsche Städte, von den Costnitzern und andern angegriffen wurden; wagte es Eberhard doch, Schorendorf zu entsetzen. Er ward aber so übel empfangen (m), daß er so:

(i) Den Lehnbrief hat Glaf. S. 102. Steyerer S. 291.

(k) Steyerer l. c. p. 299.

(l) Rebdorff ad h. a.

(m) In isto congressu pugnatum est acriter, diuque anceps fortuna &c. heißt es im Chron. Wirtemb. b. Schannat in Vindem. lit. Coll. II. p. 27. u. bey Crusius in hist. Suev.

sogleich allen Muth sinken ließ, und um Frieden bath: den ihm auch der Kaiser auf die Fürbitte einiger Bischöfe unter den von den anwesenden Reichsfürsten vorgeschlagenen Bedingnissen, zugestanden hat. Dem Bund mit Oesterreich zu entsagen war eine derselben; wie dann auch der Kaiser Herzog Rudolfen von der Begnädigung ausdrücklich ausnahm, die er Eberhards übrigen Anhängern ertheilte (n). Denn er war entschlossen, denselben mit den Waffen in der Hand zu demüthigen. Karl hatte hiezu eben durch das ganze Reich Kriegsvölker ausgeschrieben; als Rudolf, der ohnehin mit den Schweitzern alle Hände voll zuthun hatte, und der Macht des Kaisers nicht gewachsen war, samt seinen Brüdern durch die Vermittlung einiger Bischöfe Frieden suchte. Er kam darauf in das Lager vor Esslingen, und unterwarf sich dem Kaiser. Dem er versprechen mußte: sich nicht mehr einen Herzog in Schwaben und Elsäß zu nennen (o); das Sigel, in welches diese Titel gegraben waren, noch in diesem Jahre abzuschaffen; überhaupt nur jene Titel zu führen, deren sich sein Vater und seine Vorfahren bedient hatten; allen Bündnissen, von denen der Kaiser ausgeschlossen wäre, zu entsagen, und dem Reiche nach dem Beyspiel seiner Vorfahren Gehorsam zu leisten. Hiezu kamen noch einige Punkte, zu denen er sich gegen Karln, als König von Böhmen verband. Nämlich eine abermalige Verzicht auf Böhmen, und Mähren, und auf alles, was dazu gehöret; dann die Auslieferung aller dahin einschlagenden Schriften, die etwa noch im herzoglichen Archive wären; was auch ohne Verzug befolget worden. Dagegen entsagte Karl allen Ansprüchen auf Oesterreich, Steyer, und Kärnthen; (p) ja er erkannte Rudolfen wegen seiner Gemahlinn Katharina ein Recht auf Böhmen zu; wenn weder er, noch sein Bruder Johann Heinrich männliche Erben hinterlassen sollten. Alles das findet man in den am 5 Herbstmonats beyderseits ausgestellten Briefen (q). Um aber das wiederhergestellte gute Vernehmen noch mehr zu be-

J.C. 1360.

(n) Der Vertrag ist b. Glafey S. 322.

(o) Auch nicht mehr einen Pfalzgrafen, setzen Mutius in Chron. Germ. l. 25. dessen Erzählung ich hier folge, und Nauclerus hinzu. Aber dieses Titels hat er sich schon eher enthalten; freylich blieb er auf den Sigille noch immer. S. Steyerer. Add. col. 305, 306.

(p) Wir haben von ihnen im vorigen Bande gehandelt; Steyerer will sie Addit. col. 310. ganz wegläugnen.

(q) S. Steyerer Addit. col. 306. 309.

J.C. 1360. bestätigen, versprachen beyde Fürsten ebenfalls schriftlich, und an eben dem Tage einander wechelseitigen Beystand wider alle Feinde; nur nahm Karl die Könige von Hungarn und Pohlen; Rudolf aber auch den König von Hungarn, dann Herzog Ludwigen von Bayern mit seiner Gemahlinn Margareth, und ihren Sohn Mainhard aus: auch leisteten sie einander die Gewähr für ihre beyderseitigen Länder, doch mit Ausnahme, der Besitzungen Rudolfs in Schwaben und Elsaß; und der Herzogthümer Lützelburg, Braband und Limburg (r). In alles schloß Karl auch seinen Bruder Johann Heinrich mit ein; (s) und aus der Unterschrift der Zeugen weis man die Grossen, die ihn auf diesem Feldzuge begleitet haben. Diese waren: Arnest Erzbischof von Prag; die Bischöfe von Olmütz, Leutomissel, Minden, und Schwerin; die Herzoge: Bolko von Schweidnitz, und Johann zu Troppau; Burghard Burggraf zu Magdeburg; und von den böhmischen Herren: Johann von Wartenberg, Burggraf zu Prag, Zbinko von Hasenburg Landeskämmerer, Hassko von Zwirzetitcz, Heinrich von Neuhaus, Jessko von Rosenberg, und Sdeslaw von Krawarz (t). Unter diesen letztern führte der von Hasenburg, wie ich bereits gesagt habe, die Böhmen in diesem Feldzug an; und Karl war so sehr zufrieden mit ihm, daß er ihm die Geschenke überließ, welche die Neuerwählten Aebte des Königreichs Böhmen dem König darzureichen schuldig waren (u).

Karls Verrichtungen zu Nürnberg.

Nach geendigtem Feldzuge, und einigen besorgten Reichsgeschäften begab sich der Kaiser nach Nürnberg, wohin ihm unter andern auch die Herzoge von Oesterreich gefolget sind. Diesen gab er hier neue Beweise seiner guten Gesinnungen. Er bestätigte alle ihre Vorrechte und Freyheiten, (x) überließ ihnen als ein Lehn die in ihren Landen wohnende, dem Reich unterthänige Judenschaft (y); gab ihnen die Vogtey über das Kloster und die Stadt

(r) S. die Briefe b. Steyerer col. 310. 312.

(s) Ebend. col 312.

(t) Im Briefe v. 15. Herbstm. finden wir noch Herzog Rudolfen zu Sachsen, Bisch. Heinrichen zu Kostnitz, Herz. Konrad zu Oels, und die Herzoge zu Lignitz, Heinr. und Rupert.

(u) Glasey S. 511.

(x) Glasey. S. 497.

(y) Glasey. S. 494.

Stadt Stams (z); versprach ihnen endlich keinen ihrer Unterthanen unter die böhmischen Vasallen aufzunehmen; was er sich aber auch in Betracht der Seinigen von ihnen ausbath (a). Weil auch Markgraf Johann Heinrich um diese Zeit zu Nürnberg eintraf; genehmigte er alles, was sein kaiserlicher Bruder in seinem Namen geschlossen hatte; über welches auch die Reichsfürsten auf Ersuchen der Theilnehmenden ihre Zeugnisse ausstellten (b). Endlich bestätigte der Kaiser den österreichischen Städten ihre Freyheiten (c), und erklärte alle Briefe aufs neue für ungültig, die Kaiser Ludwig zu Oesterreichs Nachtheil hatte ergehen lassen (d). Durch alles dieses aber konnte er Rudolfen so wenig gewinnen, daß derselbe sich nur zubald in neue Verbindungen wider Karln einließ. Die Grafen von Wirtenberg hingegen betrugen sich, seit dem ihnen der Kaiser Ernst gezeigt hatte, ganz anderst. Sie beobachteten die Verordnungen des Kaisers wegen der Städte und des Adels in Schwaben auf das genaueste: verschmerzten nicht allein die ihnen entzogene, und zur Reichskammer geschlagene Herrschaft Alen (e): sondern erkannten auch, um sich der Gewogenheit Karls um somehr zu versichern, ihre eigene Güter Neuenburg, Bielstein, Bothbauer, und Lichtenberg im folgenden Jahr für böhmische Kronlehne (f). Zu dieser Krone hatte Karl auch im gegenwärtigen Jahre die Städte: Alen und Heubach; dann die Schlösser: Lutterburg und Rosenstein von den Grafen von Oettingen für 26000 Pfund Häller erkaufet (g); die er aber sogleich an das Reich abtrat. Auf immer aber vereinigte er mit Böhmen, das schon von Friedrich dem II. König Ottokarn dem I. geschenkte Schloß Parkstein; dann Karlswald, und die Stadt Weida, und ließ diese Vereinigung durch mehrere Reichsfürsten bestätigen (h).

J.C. 1360.

(z) Glasey S. 498.

(a) Steyerer l. c. in Addit. Col. 314.

(b) Idem Col. 315. Lunig C. G. D. T. I. S. 1246 — 1250.

(c) Glasey l. c. S. 501.

(d) Glasey S. 500.

(e) Chron. Wirtemberg ad h. a. Glasey S. 322.

(f) Lunig C. G. D. T. I. S. 1266. Es fehlte wohl nicht an Beyspielen von Kaisern, die die Ländereyen stiftmäßiger Reichsstände zum Besten ihres Hauses eingezogen haben.

(g) Glasey S. 324.

(h) Balbin. Miscell. l. 8. p. 250. S. den Br. Ludwigs des Römers B. Lunig C. G. D. T. I. S. 1251.

J. C. 1361

Böhmens neue Vergrösserung.

Im Jahr 1361. vermehrte Karl die böhmische Lehne mit Stierberg, welches er samt allen Zugehörden an Landgraf Ulrichen von Leuchtenberg verlieh (i); und mit der Herrschaft Erlangen, die er Bischof Leopolden zu Bamberg für 2225 Pfund Häller abkaufte (k). Mit der 2 Meilen von Altenburg gelegenen Herrschaft Meran aber, die schon ein Eigenthum Judiths, der Gemahlinn unseres zweyten Königs Wladislaw war, und durch den dort erfolgten Tod dieses Königs merkwürdig geworden, belehnte er die Brüder Herrmann, und Bernhard von Schönburg (l). Sonst hätte es der Pabst gern gesehen, wenn Karl, wie er ihn schon im vorigen Jahre darum ersucht hatte, einen Zug nach Welschland, wenigstens im gegenwärtigen, unternommen hätte; um dem Mayländer Barnabo, der den Kirchenstaat feindlich behandelte, das Handwerk zu legen (m). Aber Karl wollte die Entbindung seiner Gemahlinn Anna, die er mittlerweile zu sich nach Nürnberg hatte kommen lassen, eher abwarten; und begnügte sich Barnabo's Unternehmungen aus der Ferne zu missbilligen, und ihn durch Drohungen davon abzuschrecken. Woran sich aber dieser, der ziemlich gewiß wissen konnte: daß diese Drohungen wenigstens heuer nicht würden erfüllt werden, eben nicht kehrte (n).

Wenzels des nachmaligen Kaisers Geburt.

Am 26 Hornung dieses Jahres ward endlich Karls sehnlichster Wunsch erfüllt; denn am diesem Tage brachte die Kaiserinn einen Prinzen zur Welt (o). Nicht nur dem Pabste, was auch die Kaiserinn that, allen Königen und Fürsten, sondern auch den Ständen und allen Innwohnern Böhmens schrieb der kaiserliche Vater mit eigener Hand den erfreulichen Vorfall (p).

Die

(i) Priuil. Regni mst.

(k) Ibid.

(l) Vorläufige Gegenanzeige Beylag. H. 3.

(m) Raynald. Annal. Baron. ad an. 1360. n. 6.

(n) Ibid. n. 2.

(o) Die kaiserliche Mutter nennt in ihrem Schreiben an den Pabst, den Freytag nach dem Sonntage Oculi, und dieser war dieses Jahr der 26 Hornung: Lupatz und Cuspinian irren also; von denen der erste den 17 März, der 2te den 28 Herbstmonats angiebt. Dieses Jahr aber haben Benneß, und Rebdorff.

(p) S. diese Briefe in Urk. b. n. CCXIV. VI. u. VII. Einige sah ich auch in fast unlesbaren Handschriften. Merkwürdig sind Karls Ausdrücke an die Böhmen; Freuet euch und frolocket ihr alle lieben Getreuen: Reiche und Arme; Jung und Alte, unser königlicher

Stamm

Die Taufe des neugebohrnen Prinzen sollte mit ausserordentlichem Gepränge, und in Gegenwart der Grossen des deutschen und böhmischen Reiches, die hiezu besonders geladen worden, vor sich gehen; und ward darum bis auf den 11 April verschoben. An diesem Tage, der eben der 2te Sonntag nach Ostern war, wurde sie endlich in der Sebaldskirche durch Gerlachen von Maynz unter dem Beystande der beyden Erzbischöfe Wilhelms zu Köln, und Arnests zu Prag, dann 6 anderer Bischöfe, und von 6 Prälaten vollzogen; und dem Prinzen der Namen Wenzel beygeleget. Daß, in dem man das Taufwasser wärmte, das Pfarrhaus in Brand gerathen: daß der kleine Prinz das Taufgeräthe besudelt habe; erzählen Aeneas Sylvius, Dubravius, Cuspinian, und aus ihnen viele andere; und wollen diese beyden Zufälle im ganzen Ernste für Vorbedeutungen der unter Wenzels Regierung entstandenen Religionsirrungen ansehen. Aber es ist so eine Sache um Vorbedeutungen, die von spätern Scribenten, erst nach dem Vorfall, auf den sie sich beziehen sollen, erzählet werden; wenn von ihnen die Gleichzeitigen gänzlich schweigen: wie gerade hier Beneß von Weitmil, Rebdorff, und der Karln so aufsätzige Chronist von Straßburg. Nach vollzogener Taufhandlung wurden die von Karlstein nach Nürnberg gebrachte Reichskleinodien, und Heiligthümer dem Volke öffentlich gezeiget; dessen Zulauf um so grösser war, weil der Pabst eben den Ablaß für diesen Tag ertheilet hatte, den man sonst am grünen Donnerstage gewinnen kann. Das ganze Fest ward endlich mit prächtigen Turnieren, und andern Lustbarkeiten, die ganzer 8 Tage dauerten, beschlossen. Die Wallfahrt zur heiligen Jungfrau nach Achen, die der Kaiser mit seiner Gemahlinn, und dem kaum gebohrnen Prinzen vornehmen wollte, unterblieb zwar wegen wichtiger Reichsgeschäfte; doch schickte er als ein Opfer so viel Gold dahin, als das Kind wog. Ein wenig voreilig kann uns Karls Sorge scheinen, dem kleinen Wenzel schon itzt eine Gemahlinn auszusehen. (q) Er warf seine Augen auf das Haus der Burggrafen zu Nürnberg; nicht so aus Neigung, die sie durch ihre Ergebenheit gegen ihn, wohl verdient hatten,

J. C. 1361.

 als

Stamm ist mit einem männlichen Zweiglein gesegnet worden; dadurch die Forcht erloschen, damit nicht vielleicht dieses Königreich mit der Zeit wegen Abgang desselben in die größte Verlegenheit versetzt werde. Gott sey Dank, der unsere heißen Wünsche erhöret, und erfüllet. Schannat Coll. II. S. 133.

(q) Henric. Rebdorff. ad h. an. u. a. mehr.

J. C. 1361 als vielmehr, weil ihr Land einem König von Böhmen, besonders, wenn er ohnehin schon die Oberpfalz besäße, über die Massen bequem gelegen war. Denn Karls Vergrösserungsabsichten leuchten aus dem bald darauf zwischen dem kleinen Wenzel, und einer Tochter des Burggrafen geschlossenen Eheverlobnisse nur zu deutlich hervor: denn die künftige Gemahlinn Wenzels, ward in Abgang eines Sohnes zur Erbinn der burggräflichen Städte, und Ländereyen ernannt, die nach ihrem Tode an Wenzeln fallen sollten. Aber weder diese, noch eine zwote, mit einer hungarischen Prinzeßinn, eben so voreilig entworfene Vermählung kam hernach zu Stande; wie wir das schon beym J. 1365 sehen werden. Da der Kaiser bald nach Wenzels Geburt Petrarchen nach Prag einlud; so wird wir, ohngeachtet er in seinem Briefe bloß von der Sehnsucht nach dessen sinnreichen Umgange spricht, doch muthmassen: daß er es in der Absicht that: ihm den Unterricht seines Sohnes aufzutragen. Denn er antwortete diesem Gelehrten auf seine Entschuldigungen im folgenden Jahre: wenn er, Petrarcha, Karls Absicht wüßte; so würde ihn sein so oft geäusserter Eifer für die Ehre des Reiches gewiß anfeuern, zu ihm zu kommen. (r) Petrarcha, dem der Kaiser, um eben diese Zeit mit einem kostbaren goldenen Becher beschenkt hatte, wiederholte, an statt Karln zu willfahren, die Wünsche des ganzen Italiens, wie er sagte: den Kaiser als seinen wahren Beherrscher auftreten zu sehen. Endlich schien es doch, als wenn er dem Wunsche Karls, ob sich schon der Pabst und der König von Frankreich ebenfalls um ihn bewarben, (s) doch nachgeben wollte: Er trat die Reise nach Deutschland an. Er war bis nach Padua gekommen: als ihn der in der Lombardey ausgebrochene Krieg von der weitern Fortsetzung derselben abschreckte. Er wandte sich dann nach Venedig: schenkte der Republick seine Bücher, die er mit sich führte; und gab endlich bey zunehmender Leibsschwäche den Gedanken nach Deutschland zu gehen völlig auf.

Abermals beygelegte Irrungen mit Oesterreich.

Unter den Reichsangelegenheiten, will ich hier des Zusammenhanges mit der böhmischen Geschichte wegen, nur das berühren; was in diesem Jahre zwischen dem Kaiser und den österreichischen Herzogen vorgefallen ist. Herzog Rudolf fuhr, ungeachtet seines Versprechens, fort: sich im Sigille des

(r) Si aperte cognosceres —Zelus ille, quo Imperii Statum & honorem prosequeris, te ad veniendum dimissis omnibus animaret; sind Karls Worte.

(s) Auct. vit. Innocentii VI. Matth. Villani l. c.

des Titels eines Herzogs von Schwaben und Elsaß, so wie eines sonst nur J.C. 1361. königlichen Schmuckes zu bedienen. Dieses verwies ihm Karl in einem eigenhändigen Schreiben vom 5 März; und befahl ihm 3 Wochen nach Ostern zu Nürnberg zu erscheinen, um sich vor dem Kaiser und den Reichsfürsten zu verantworten. (t) Schon zuvor am 14 Hornung hatte Karl den der Würde eines deutschen Kaisers allerdings nachtheiligen Schritt gethan, sich über Rudolfens Hartnäckigkeit bey dem Pabste zu beschweren: (u) welcher am 27 May an den Herzog schrieb, (x) und ihn nachdrücklich ermahnte zu keinen fernern Mißhelligkeiten mit dem Kaiser mehr Anlaß zu geben. Auch ließ sich in diesem Jahre alles sehr gut an. Rudolf erschien zu Nürnberg selbst vor der bestimmten Zeit. Er unterzog sich dem väterlichen Befehl, wie er sich selbst ausdrückt, seines kaiserlichen Schwiegervaters, und erklärte, daß er kein Recht habe sich einen Pfalzgrafen, oder einen Herzog in Schwaben, und Elsaß zu nennen; (y) versprach auch, sich aller Kennzeichen der leztern Würde zu enthalten. (z) Er erneuerte darauf alles, was im Lager vor Eßlingen geschlossen worden, und schied nicht nur ganz ausgesöhnt von dem Kaiser; sondern besuchte denselben auch im Brachmonat dieses Jahres samt seinen 3 Brüdern: Friedrich, Albrecht, und Leopold. Sie kamen zu Budweis zu Karln, als er eben auf seiner Rückreise von Nürnberg dort eingetroffen war; und begleiteten ihn dann nach Prag. Hier ward mit dem Kaiser, und seinem Bruder dem Markgrafen, selbst dem kleinen Wenzel mit eingeschlossen, ein neuer und ewiger Freundschaftsbund errichtet. Man schwur mit Berührung des heiligen Evangeliums, beständige Einigkeit, und versprach einander wider jedermann mit ganzer Macht beyzustehen, kein Bündniß oder Vertrag ohne den Andern zu schliessen; Kinder, selbst, die erst gebohren werden würden, nicht ohne Zuziehung der neuen Bundesgenossen an jemanden zu verloben, oder

(t) Der Brief ist deutsch, und stehet in Glafeys Anecd. S. 559. n. 448.

(u) Der Brief ist bey Schöpflin in Alsat. diplom. P. II. S. 238.

(x) Steyerer Addit. ad cap. III. col. 338. Aus den beyden Briefen Karls an den Herzog, und an den Pabst hätte sich dieser Gelehrte überzeigen können: daß diese neuen Mißhelligkeiten außer Zweifel sind, und eben darum würde er den Innhalt des päbstlichen Schreibens, weder willkührlich angegeben, noch einen Irrthum im Jahre gesucht haben.

(y) Urk. buch ad Car. IV. n. 290.

(z) Eben das. n. 291.

J.C.1361. oder zu verehligen; mit einem Wort: in allem die Vortheile des Andern zu befördern. (a) Der über alles das gerührte Kaiser gab nun den Oesterreichern die deutlichsten Beweise seiner Zuneigung. Auf ihre Klage bedrohte er die von Aglar mit seiner größten Ungnade, daß sie dem von seinem Bruder dem Patriarchen Niklas, mit Herzog Albrechten auf 12 Jahre geschlossenen Frieden gebrochen, den Oesterreich zuständigen Paß Clusa mit Gewalt weggenommen, und die Stadt Peuscheldorf in die Asche geleget hätten. (b) Er bestätigte dann das alte Recht der Herzoge von Oesterreich, Kraft deren keiner ihrer Unterthanen vor das Reichsgericht, oder irgend ein anderes geladen werden könnte; es wäre dann, daß der Kläger in Oesterreich selbst kein Gehör fände. (c) Ueber alles das, wurden zu mehrerer Sicherheit schriftliche Zeugnisse ausgestellet. (d) Nur Schade, daß die dem Scheine nach so gut befestigte Freundschaft von sehr kurzer Dauer war.

Eine grausame Handlung des Altstädter Raths.

Folgender Vorfall, der sich noch während des Aufenthalts des Kaisers zu Nürnberg, in der Hauptstadt seines Erbkönigreichs zutrug, mag unter unzähligen andern mit zum Beweise dienen, daß kleine Tyrannen sich das wenigste Bedenken machen: ihre ungerechten Bedrückungen der Schwächern durch die blutigsten Grausamkeiten zu bemänteln. Martin Czünk (e) ein Kapellän der Prager Kirche, hatte bey dem Rathe der Altstadt seine väterliche Erbschaft liegen. Die bereits aufs höchste gestiegene Theuerung in Böhmen, mag ihn vielleicht auf den Entschluß gebracht haben, dieselbe zu erheben. Er meldete sich um sie; ward aber von den Gliedern des Raths, die seine Erbschaft bereits für eine gute Beute mögen angesehen haben, mit rauhen Worten abgewiesen. Sein Entschluß: Schutz bey den Gesezen zu suchen, brachte den Rath vollends in Harnisch. Er ließ den Priester in Kerker stecken, und

(a) Der Vertrag steht b. Steyerer Addit. ad hist. Alb. col. 323. b. Lunig. C. G. D. T. I. S. 1263.

(b) Steyerer Addit. col. 325.

(c) Id. col. 324.

(d) Id. Es geschah den 3. August.

(e) Diesen Vorfall hat Lupaz aus einem alten Manuskript b. 3. Apr. Der Verfasser mag wohl Beneß. von Weitmil gewesen seyn, der diese Begebenheit l. 4. Chron. Prag. ad h. a. erzählet.

und beschloß dann einmüthig: um einer künftigen Klage vorzukommen, ihn gar aus dem Wege zu räumen. Man nähete also den guten Mann in einen Sack ein, brachte ihn so auf die Brücke, und versenkte ihn in die Moldau. So still auch diese Grausamkeit begangen worden; so kam sie doch dem abwesenden König zu Ohren; der alle Glieder des Raths ihres Amts entsetzte, und die Erklärung von sich gab: nicht eher seine Hauptstadt zu betreten, als bis diese Ungeheuer sie alle würden geräumet haben. Wider den gerechten Zorn ihres Fürsten nahmen diese Böswichte ihre Zuflucht zur Religion, die sie doch durch ihre Unmenschlichkeit so sehr geschändet hatten. Sie wandten sich an den Pabst, bekannten ihre Sünden, bathen um Lossprechung von derselben, und um die Aussöhnung mit der Kirche. Es kann seyn, daß es ihnen Erzbischof Arnest gerathen hat. (f) Im übrigen kannten sie wohl Karls Karakter, und konnten daher mit ziemlicher Gewißheit hoffen, seinen Zorn dadurch am sichersten zu entwafnen. Der Pabst trug es dem Erzbischof auf, ihnen nach Gutbefinden die Lossprechung in seinem Namen zu ertheilen. Dieser verwies ihnen ihre Unmenschlichkeit, legte ihnen zur Buße auf, zum Besten der Armen in der damaligen Hungersnoth, 7000 Strich Korn zu kaufen, und in der Veitskirche, wo der ermordete Priester Kapellan gewesen, zwo ewige Lampen zu stiften, und entband sie dann ihrer Sünde; und der hiedurch besänftigte Kaiser, sagt Hagek, andete die unerhörte Grausamkeit ebenfalls nicht weiter. Vielleicht war es eine Folge von Karls Nachsicht, daß die Bürger von Prag sich das folgende Jahr zusammen rotteten, in die Lausitz fielen, und die Gegend von Zittau so lange verheerten, bis ihnen die dortigen Innwohner mit gewäfneter Hand den Rückweg wiesen. Ich weis nicht: woher ihr Groll wider die Zittauer entstanden; er war aber anhaltend. Sie liessen ihn bald wieder an den Zittauern Handelsleuten, die Tücher nach Prag verführten, aus; da sie dieselben samt ihren Waaren anhielten. Doch steuerte der Kaiser diesem Unfug, ließ die Zittauer auf freyen Fuß stellen, und belegte die Prager mit einer Strafe von 500 Goldgulden. (g) Mit Anfang des Heumonats kam Karl noch in diesem Jahre nach Prag: besichtigte den Bau der angefangenen Mauer: traf ver-

J. C. 1361.

(f) Balbin. V. Arn. S. 288 erzählt den Vorfall mit einigen Abweichungen von dem gleichzeitigen Beneß, und andern Chronisten.

(g) Christoph. Manlius in Lusat, l. 6. c. 23.

J.C. 1361. verschiedene Vorkehrungen, den Folgen des immer höhersteigenden Brodmangels unter dem grossen Haufen abzuhelfen, und kehrte dann zu Ende des Herbstmonats wieder nach Nürnberg zurück: nicht nur um verschiedene Reichsanliegenheiten dort zu besorgen, sondern auch um der Pest zu entweichen, von der man nun mit Grund befürchtete: sie würde in Böhmen immermehr um sich greifen.

J.C. 1362.

Margreth Maultasche besucht Karln zu Nürnberg.

Der bis in May des 1363te Jahres fortgesetzte Aufenthalt Karls zu Nürnberg, ward durch mehr als eine Ereigniß merkwürdig. Er vermehrte während desselben die böhmischen Lehne mit der Burg und Stadt Wertheim, und dem Dorfe zum heiligen Kreuze, die der Besitzer Graf Eberhard zu Wertheim dafür erkannte, (h) und erkaufte zur Krone für 500 Schock Prager Groschen von dem Landgrafen Ulrich, und Johann zu Leuchtenberg die denselben von dem Stifte Bamberg verpfändete Stadt Pegnitz. (i) Vor allen aber muß ich des Besuches gedenken, den Margareth von Tyrol oder Maultasche bey dem Kaiser abgeleget hat. (k) Die Absicht desselben, von der die Chronisten schweigen, läßt sich doch aus dem Schreiben Bischof Johanns von Leutomischel an Ditrichen den neuen Erzbischof zu Magdeburg abnehmen. Denn, nachdem dieser Prälat erzählet hat: der Kaiser habe ihr, um sie wegen des seinem Bruder einst gemachten Vorwurfes der Untüchtigkeit zur Ehe zu beschämen, einen von dessen Söhnen, den er eben bey sich hatte, vorgeführet; fügt er hinzu: er hätte sie, ungeachtet des Vergangenen, als eine Freundinn behandelt: Sie aber hätte dem Kaiser einen bedenklichen ihre Länder und Leute betreffenden Vortrag, aus dem leicht Mißhelligkeiten, und Kriege entstehen könnten, gemacht; (l) und ein ganz

(h) S. das Diplom b. Lunig. C. G. D. T. I. S. 1270.

(i) Die hieher gehörigen Briefe sind in Diplom. Nostiziano.

(k) Ich weis nicht, ob in diesem, oder noch im vorigen Jahre. Der Brief des Bischofs von Leutomischel hat gar kein Jahr; und sagt nur: sie wäre als Wittwe nach Nürnberg gekommen. Nun war aber ihr Gemahl Ludwig bereits im Herbstmonat des verflossenen Jahres mit Tod abgegangen. In ein voriges Jahr kann das Schreiben des Bischofs nicht gehören.

(l) Der Bischof schreibt: Que (Margaretha) Domino nostro materiam prestitit de terris, rebus, vita, corporibus sub martis dubii vario discrimine disputandi. Iam vero mutato noue deliberationis inaudito carmine apud Cesaris nostri gratam clementiam non ambigit inuenire presidium.

ganz neues und unerhörtes Begehren vor ihn gebracht. Dieses bestand wohl in der Bitte, ihren bereits im Jahr 1359 abgefaßten letzten Willen (m) zu bestätigen, Kraft dessen sie die Oesterreichischen Herzoge: Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold zu Erben von Tyrol, Görz, und allem Angehörigen eingesetzet hatte. Diesen Schritt hatte sie nicht nur ohne Einwilligung der Grossen des Landes gethan; wie das aus ihrer im künftigen Jahr am Erchtag vor Sebastian ausgestellten Schrift, in welcher sie dem hohen Adel Tyrols verspricht, ohne dessen Wissen und Einwilligung diesfals nichts vorzunehmen, zu schliessen ist; (n) sondern er war auch dem Rechte des Reichs, dem Tyrol auf dem unbeerbten Todesfall Margarethens, oder vielmehr Maynhards ihres Sohnes als ein erledigtes Reichslehn (o) heimfallen sollte, nachtheilig. Der Kaiser schlug ihr also die gesuchte Bestätigung ab; wodurch die Abneigung Herzog Rudolfs von Oesterreich gegen ihn eine neue Nahrung bekam.

J. C. 1362.

Bund zwischen Ungarn und Oesterreich.

Dieser Fürst, der nun Tyrol für verlohren ansah; und ganz gewiß glaubte: der Kaiser würde es nach Maynhards Tod an sein Haus ziehen; er war nun entschlossen alles zu unternehmen, Karln wehe zu thun. Eine mächtige Verbündung schien ihm das beste Mittel dazu. Schon hatte er am 31 Christmonats des vorigen Jahres zu Preßburg ein Bündniß vorläufig zu Stande gebracht; durch welches die Könige von Hungarn und Pohlen, und Maynhard von Tyrol sich mit ihm und seinen Brüdern auf das genaueste verbunden haben. Sie versprachen einander mit einem Eide ausdrücklich wechselseitigen Beystand mit ihrer ganzen Macht wider jedermann; wenn es auch ein

(m) Margarethens Schrift selbst ist b. Steyerer Addit. ad Alb. II. Hist. col. 355. 356. Sie ist zu München den Dienstag vor Mariens Geburt gegeben. Sie beruft sich aber darinn auf eine frühere, in der alles ausführlicher behandelt werde.

(n) S. Steyerer Add. col. 356. Margarethens Sohn Maynhard, dessen zwar bey der Gelegenheit keine Meldung geschieht, scheint zum Nachtheil der Brüder seines Vaters in die Verordnung seiner Mutter gewilligt zu haben; denn Felix Faber schreibt in der Gesch. Schwab. l. 1. c. 13 S. 163: er habe auf Margarethens Anstiften die Grafschaft Tyrol schon im J. 1360 Friedrichen von Oesterreich geschenket.

(o) Man sehe die Belehnungsbriefe Kaiser Ludwigs, als er die Herzoge von Oesterreich mit Kärnthen, und Tyrol in J. 1335 belehnte. Steyerer l. c. col 84 85.

J. C. 1362. ein König, oder Kaiser wäre. (p) Itzt ward dieser Bund am 7ten Jenner des gegenwärtigen Jahres, vermuthlich nach eingelaufener Nachricht von Karls abschlägiger Antwort, bestätiget, und der Fall der Hilfcleistung genauer bestimmet. Denn Rudolf verhieß in seinem und seiner Brüder Namen König Ludwigen; ihm namentlich wider Kaiser Karln, dessen Bruder Johann Heinrichen, und alle ihre Helfershelfer mit ganzer Macht beyzustehen; (q) doch behielt er sich vor, seiner Pflicht gegen das Reich nachkommen zu dürfen, die ihm verbände dem Kaiser in einem Kriege mit Hungarn 12 gerüstete Krieger auf seine Kosten zu stellen. Ich weis indessen nicht, welcher Gründe sich Rudolf bedient haben mag, um den sonst mit dem Kaiser so fest verbundenen König Ludwig von demselben zu trennen. Da hievon alle gleichzeitige Chronisten schweigen, will ich wenigstens des spätern polnischen Geschichtschreibers Dlugoß Muthmassung, die ihm Matthäus von Miechovia, Cromer, u. a. nachgeschrieben haben, anführen: Karl habe Elisabethen die verwittwete Königinn von Hungarn eines unkeuschen Lebenswandel beschuldiget; welchen Schimpf seiner Mutter Ludwig mit dem Schwerte zu rächen sich entschlossen habe. So unwahrscheinlich es ist: daß Karl dergleichen Reden, von denen er wohl wuste, daß sie die Freundschaft mit Hungarn, die zu befestigen er sich erst im vorigen Jahre so viele Mühe gegeben hat, erschüttern würden, wirklich geführet habe; so kann es doch seyn, daß man Ludwigen, so was glauben gemacht. Vielleicht sprach er so was von Margareth Maultasche, der Faber (r) eben kein vortheilhaftes Zeugniß giebt; und seine Feinde machten den König von Hungarn glauben: er hätte dieses von seiner Mutter Elisabeth geredet. Die Muthmassung, daß dieses Herzog Rudolf gethan haben kann, ist um so weniger gewagt; weil es gewiß ist, daß dessen Feindseligkeit gegen Karln itzt so hoch gestiegen war, daß er demselben ohne Rücksicht auf die kaiserliche Würde einen Brief voll Schmähungen zugeschrieben hat: alles dieses, und die neuen Bemühungen Rudolfs seinen Bund immer zu verstärken; wie er dann bald darauf auch die

Weitere Feindseligkeiten Rudolfs v. Oesterreich.

(p) Die Urkunde stehet b. Steyerer col. 322. Der Schluß lautet: Datum & actum Posonii ultima Die Mens. Decembr. A. D. Mill. trec. sexag. secundo. Da man damals das Jahr von der Geburt Christi zu zählen pflegte, so ist die Jahrszahl nicht fehlerhaft, wie Steyerer col. 335. behaupten will. Dem auch Hr. Pray Annal. Regni Hung. beypflichtet. S. 117. ad h. a.

(q) S. Steyerer Addit. ad Alb. II. Hist.

(r) Fel. Faber Hist. Sueu. l. 1. c. 13.

die Bischöfe von Passau und Bamberg hieneinzog, vermochte den Kaiser mit Ernst auf Gegenanstalten zu denken. Er erhob sich von Nürnberg nach Kostnitz, und schloß da ein Bündniß mit den Zürchern, (s) die er sich um so fester durch die Erlaubniß verband: die Stadt Rappersweil, im Fall eines Krieges, den Oesterreichern wegzunehmen, und sie dann für sich zu behalten. (t) Dann kehrte er nach Nürnberg zurück, um dem Kurfürstentag beyzuwohnen, den er wegen der österreichischen Händel dorthin ausgeschrieben hatte. Man weis aus einigen im Monat März zu Nürnberg ausgefertigten Urkunden, daß der Erzbischof von Maynz, Pfalzgraf Rupert der ältere, Herzog Rudolf zu Sachsen, und im Namen Boemunds des Erzbischof zu Trier, Kuno von Falkenstein hier erschienen sind. Entrüstet über Rudolfs bundbrüchiges Betragen, gaben sie leicht dem Argwohne Raum, als wenn er nach der Kaiserkrone strebte. Um ihm also alle Hoffnung schon vorhinein abzuschneiden, verbanden sie sich durch einen Eid: nie einen Herzog von Oesterreich zum römischen König zu wählen (u): so wie Karl selbst seinen Nachfolgern in Böhmen einband, nie bey einer Kaiserwahl jemanden aus dem österreichischen Hause ihre Stimme zu geben. Und da er auch den versammelten Kurfürsten, den beleidigenden Brief Rudolfs, dessen wir oben erwähnt haben, vorlegte; und sich anheischig machte, alle darinn enthaltene Beschuldigungen zu widerlegen; erliessen sie ein gemeinschaftliches Schreiben an den Herzog, und beriefen ihn zur Verantwortung vor sich. (x) Endlich fehlet es nicht an einem Grunde zu vermuthen: daß der Kaiser und die Kurfürsten auch an die Stände Tyrols, denen der nun verstorbene Ludwig von Bayern seinen Sohn Maynhard empfohlen hatte, geschrieben, und sie ermahnet habe, ihre Rechte zu behaupten, und nicht zuzugeben, daß entweder die verwittwete Margareth, oder auch Maynhard selbst mit der Grafschaft nach ihrer Willkuhr schalten möchten. Denn Rebdorff erzählet, (y) daß in diesem Jahre nach Ostern,

J.C. 1362.

Karls Betragen gegen ihn.

(s) Tschudy b. H. Häberlin Reichsgesch. S. 615.

(t) Eben das.

(u) Hontheim S. 222.

(x) Guden. Dipl. T. III. S. 455.

(y) Rebdorff ad h. a. Andr. Ratisbon. Adelzreiter, Burglehner ap. Steyerer Addit. col. 659.

J.C. 1362. zwischen Stephan zu Bayernlandshut, dem Rudolf von Oesterreich beygestanden, und dem tyrolschen Adel ein Krieg entstanden seye; weil sich beyde Theile einer Art Schirmgerechtigkeit über Maynharden angemasset. (1) Indessen war Herzog Rudolf weit entfernet, auf die Vorladung der Kurfürsten zu Nürnberg zu erscheinen; er hatte seinen Bund wider den Kaiser mit König Ludwigen kurz bevor zu Ofen erneuert; bey welcher Gelegenheit sie einander versprachen: das Feld ohne Wissen des Bundesgenossen nicht zu räumen, und alles Eroberte redlich zu theilen (a). Wie sicher sie aber auf Eroberungen gerechnet haben, läßt sich daraus schliessen, daß der König von Hungarn das in Osterreich gelegene Schloß Schwarzenbach Rudolfen schon vorhinein zurückgestellet; und der von den Herzogen noch nicht getilgten Schuldfoderung, wegen der ehemals von den Hungarn vertheidigten Neustadt gänzlich entsaget habe. (b) Karl sah nun, daß es seinen Feinden mit einem baldigen Bruch Ernst wäre, und daß ihm nichts übrig bliebe, als Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Er verließ also Nürnberg, und traf in Böhmen (am 7 May war er laut einer Urkunde schon zu Prag) (c) alle Vorkehrungen zum Kriege. Dann gieng er nach Mähren, und bis auf Troppau, um auch in jenen Gegenden alles Nöthige zu veranstalten; und fand sich am 26 May schon wieder zu Kolin ein, (d) wo sich mittlerweile das böhmische Heer versammelt hatte. Auf die Nachricht, daß König Ludwig nicht nur sich mit einem starken Heere bey Trentschin gelagert; sondern auch Herzog Ladislawn von Apulien mit einiger Mannschaft in die mährische Gränze einbrechen, und dieselbe feindlich behandeln ließe; eilte Karl mit seiner ganzen Macht zur Rettung herbey. Er war zu Hungarischbrod einer mährischen Gränzstadt gegen Hungarn angekommen; als ihm seine bekannte Friedensliebe so mächtig anwandelte, daß er selbst den Oheim seiner Gemahlin Bolko von Schweidnitz samt einigen böhmischen Herren mit Friedens Vorschlägen an Ludwigen nach

Und seine Vertheidigungs-Anstalten.

Friedens Unterhandlungen.

(1) Rebdorffen, einem gleichzeitigen Chronisten hier einer Erdichtung Schuld geben, wie es Steyerer col. 657. thut, wäre zu viel gewagt.

(a) Die Urkunde b. Steyerer Addit. col. 336.

(b) Eben daselbst col. 337.

(c) S. den Brief der Herren von Rosenberg bey Balbin l. 8. Miscell. p. 155.

(d) S. den Gnadenbrief für die Stadt Breßlau b. Lunig Part. spec. Cont. IV. Th. fortſ. S. 245.

nach Trentschin abordnete. Ludwig schien auch nicht ganz abgeneigt zu seyn, einen Frieden zu schliessen; was auch die pohlnischen Geschichtschreiber von seiner Erbitterung schreiben mögen. Denn er ließ sich durch seine jüngste Verbündung gar nicht abhalten, einen Stillstand sogleich einzugehen, und sandte die hungarische Herren: Niklas Konth, Stephan Bebek und andere nach Ungarischbrod um über den Frieden selbst Unterhandlungen zu pflegen. Diese zerschlugen sich zwar, obschon bereits alle Feindseligkeiten eingestellt, und die hungarschen Völker auseinander gegangen waren. (e) Wären Karls Vorschläge irgend wo vorhanden, so ließ sich vielleicht ein wahrscheinlicher Grund dieses unverhoften Erfolgs angeben. Dlugoß (f) will von keinen Friedensunterhandlungen wissen. Er läßt dafür die hungarschen Gesandten bis nach Prag gehen: sie dort Karln wegen Beschimpfung der verwittweten Königinn die bittersten Vorwürfe machen, und ihm, ohne einige Entschuldigung anzunehmen, den Krieg platterdings erklären. Aber Thwrocz, der alle Umstände dieser Gesandtschaft ganz anderst erzählet, verdienet hier eher Glauben; und eine zwote Gesandschaft anzunehmen, sehe ich keinen Grund.

J. C. 1362.

Nachdem die Feinde auseinander gegangen waren, entließ auch Karl sein Heer. Bey seiner Rückkehr auf Prag, traf er seine Gemahlin gefährlich krank an, und verlohr sie auch wirklich am 11. Heumonat; (g) Sie war eine Prinzeßinn von ausnehmender Schönheit, vorzüglichen Geistesgaben, und mit allen Tugenden geziert. Um so schmerzlicher war ihr Verlust ihrem kaiserlichen Gemahle; der sie nicht nur mit vieler Pracht in der Schloßkirche beysetzen ließ; sondern auch selbst an verschiedene Bischöfe schrieb, und die Verstorbene ihrem Andenken empfahl. (h) Sie hinterließ zwey Kinder: Elisabethen, die hernach mit Herzog Albrechten dem III. von Oesterreich vermählet ward, und Wenzeln, den nachmaligen Kaiser. Ein drittes, dessen Geburt ihr das Leben gekostet hatte, starb mit ihr.

Tod der Kaiserinn.

Nun

(e) Thwrocz Chron. Hung. P. 3. cap. 24.

(f) Hist. Pol. l. 9. ad a. 1363.

(g) Cario in chron. irret, so wie andere, wenn er das J. 1361 angiebt. Den 11. Heumonats haben Lupaz, Balbin, u. a.

(h) Einer dieser Briefe steht im Urkundenb. ad C. IV. n. CC. XLVIII.

J.C. 1362.
Karls fernere Anstalten.

Nun warf er seine Vorsorge wieder vorzüglich auf die weitern Vertheidigungsanstalten; indem er sowohl aus den abgebrochenen Friedensunterhandlungen, als auch aus der feindseligen Gesinnung seines Tochtermanns auf nichts, als auf die Fortsetzung des Krieges, rechnen konnte; besonders traf er wegen des nöthigen Getreidevorraths zur Unterhaltung des Heeres, und wegen der Aufbewahrung der Rüstungen für die Mannschaft, die man sonst immer nach geendigten Feldzuge zu einem andern Gebrauch zu verwenden pflegte, zwo sehr merkwürdige Veranstaltungen. Es ließ nämlich den Vorrath von Beyden in die Städte und Klöster vertheilen, damit man alles im Nothfalle nicht erst anschaffen müßte. Aus den bey dieser Gelegenheit ausgestellten Briefen der Städte und Klöster, die theils von diesem, theils vom folgenden Jahre sind, weis man: daß in demselben für itzt sich folgender Getreidevorrath befand: zu Laun 800 Strich; im Kloster Strahof 1000; zu Pilsen 1300, zu Poliz 700: zu Pisek 1200; in St. Georgenstift 1300, zu Wodnian 300, zu Ludjmwicz 800, zu Chrudim 900, zu Czaslau, das Kloster Willimow, den Hof Dobrowicz mitgerechnet, 2800; zu Brüx 1900, und zu Melnik 700. An vollen Rüstungen waren in Netolicz 100, in Grecz 400, in Policz 150; in Brüx 250, in Nimburg 300, in Leutmeritz 300; in Hohenmaut 300, in Gurim (Kaurzim) 200, in Laun 150, (i) unter welcher Zahl aber die nicht begriffen sind, die von den Baronen und Rittern aufbewahrt wurden. Karl sah es freylich nicht vor, daß er itzt den böhmischen Städten die Waffen in die Hände gäbe, deren sie sich wider seinen Sohn Sigmund bedienen würden. Ich kann nicht sagen, ob der Kaiser zugleich wegen der von den Städten zustellenden Mannschaften etwas verordnet habe; wohl aber kenne ich eine spätere Verordnung dieser Art, deren ich auch d. J. 1470 gedenken werde. Im übrigen sieht man schon aus dem Getreidevorrath der Städte und Klöster, daß die Fruchtbarkeit dieses Jahr dem bisherigen Mangel reichlich abgeholfen habe. Es bezeigen auch Lupacz, und Balbin (k) aus einem alten Manuskripte, daß ein Strich Korn nur 6 Heller (Oboli) und ein Strich Waizen: 2 Prager Groschen gegolten habe. Auch in der Lausitz ward ein Strich des erstern, der vor der Erndte eine halbe Mark,

(i) Die Briefe der meisten Städte bey dieser Gelegenheit habe ich selbst. Es sind Abschriften aus dem Karlsteiner Archive.

(k) Lupaz ad 24. Sept. Balb. Epit. p. 375.

Mark, das ist: beyläufig 8 Gulden galt, nach derselben für 18 Heller oder kleine Prager Pfennige deren 12 einen Prager Groschen ausmachten verkaufet. (l) J. C. 1362.

In diesem Jahre, und zwar zwischen dem Monate Julius und November, geschah die Uebertragung des vom Borziwog II. im J. 1117 gestifteten Kapitels der Kollegiatkirche des heiligen Apollinars von Saczka nach Prag auf den Windberg durch Karln, und die Einführung der an die Stelle der abgegangenen Domherren an dem ersten Orte von Erzbischof Arnest gestifteten geregelten Chorherren des Heil. Augustins. Es ist gewiß, daß die letzte Stiftung, die mit Genehmhaltung Karls, und sowohl des Prager, als des Saczker Kapitels geschah, nicht in das 1349te, sondern in das gegenwärtige Jahr gehöret. Auch wurden zwischen der neuen, und der nun nach Prag versetzten Probstey gewisse Verträge errichtet, die bey Peßina zu sehen sind (m). In den hußitischen Unruhen wurden dann beyde zerstöret; und die Güter der auf den Windberge schenkte König Wladislaw im J. 1503 der Prager Hauptkirche mit der Verbindung: die Domherren derselben sollten sich zugleich Domherren zum Heil. Apollinar nennen. Kaiser Rudolf II. traf zwar eine Abänderung; indeme er alle Gründe der ehemaligen Probstey der Gemeinde der Neustadt zusprach; aber seine Schenkung ließ Ferdinand II. aus der Landtafel auslöschen, und setzte das Domkapitel in seine ihm von Wladislaw verliehene Rechte wieder ein. Die es in soweit noch itzt geniesset: daß einer der jüngern Domherren zugleich Dechant zum Heil. Apollinar ist, und durch seinen Administrator den Gottesdienst auf dem Windberge versehen läßt (n).

Erzbischof Arnests Stiftung zu Saczka war indessen nicht seine einzige Wohlthat gegen dem Orden der geregelten Chorherren des Heil. Augustin; den er so hoch schätzte, daß er nach dem Zeugnisse seines Biographens bey Balbin, damit umgienge, das Erzbisthum niederzulegen, und in denselben zu treten. Zu Rokiczan einer damal Erzbischöflichen Stadt stiftete er für

die

(l) Manlius l. 6. Lusat. c. 22.

(m) In Prodr. Glor. Prag. S. 27. f. S. auch Balbin in libr. Erect. Vol. I. p. 54; wo er seine vorige Meynung verbessert.

(n) Hammerschm. Prodr. Gl. Prag. p. 331.

J. C. 1362. die ehemalige Pfarrey 6 Chorherren. Aus Mangel der Urkunden kann ich nicht sagen, ob es, wie Balbin will, (o) um das Jahr 1349 geschehen; aber das ist doch gewiß, daß diese Umschaffung der Pfarrey zu einer Augustinerprobstey erst am 13 Wintermonats des gegenwärtigen Jahres vom Pabst Urban V. bestätiget worden ist. Das Klostergebäude war sehr prächtig, wie es Balbin bezeuget, und aus den Ruinen zu schliessen war. Schon eher hat er für diese Geistliche zwo andere Stiftungen zu Glatz und Jaromirz gemacht; denn gegen die Stadt Glatz hatte er eine besondere Neigung gefaßt. Da sein Vater Arnest von Pardubicz und Scara Hauptmann des Glatzer Ländchens war, ward unser Arnest an diesem Orte erzogen, und empfieng dort, ehe man ihn zu den Benediktinern nach Braunau um das Latein, und um die höhern Wissenschaften zu erlernen nach Prag und Bononien gesandtet, seinen ersten Unterricht im Lesen und Schreiben (p). Während dieser Zeit geschah es auch, wie er dieß bey seinen Lebensbeschreiber selbst bezeuget (q), daß die Bildniß der Mutter Gottes, die in der damals den Johannitern zuständigen Pfarrkirche verehret wurde, das Gesicht von ihm ab, aber nach innbrünstigen Bitten ihm auch wieder zugewendet hat. Dem seye wie ihm wolle, so sollte Glatz ein Denkmaal von ihm haben. Um das Kloster recht reichlich zu versehen: kaufte er die Dörfer Schwedeldorf, Berchtolsdorf und andere mehr. Er ließ dann, wie Hagek sagt, ein recht königliches Gebäude aufführen, das im Jahr 1349 samt der Kirche zu Stande kam, welche Arnest selbst unter der Benennung der heiligen Jungfrau Maria am 25 März des erst erwähnten Jahres eingeweihet hat. Im Jahr 1350 darauf stellte er den Stiftungsbrief aus. Nach der Hand vermehrte er die Stiftungsgüter, und erbat von Kaiser Karln dem Kloster viele königliche Gnaden (r). Das Stiftungsjahr des Klosters zu Jaromirz läßt sich nicht bestimmen. Denn die Hußten zerstörten es mit so vieler Wut, daß gar keine Urkunde übrig ist. Nur konnte man aus Ueberbleiseln des Gemäuers auf die Pracht des Gebäudes schliessen. Es kamen zwar einige Chorherren später wieder auf Jaromirz; aber

der

(o) Balbin vita Arnesti p. 248.

(p) Balbin vit. Arn. p. 14. 18.

(q) Ibid. p. 26.

(r) Balb. vit. Arn. p. 265. Ælurius in Glaviograph. ad a. 1350.

der Abgang an allem, weil ihre Güter bereits in fremden Händen waren; nebst der Feindschaft der Lutheraner, und selbst der Utraquisten, zwang sie die Stadt wieder zu verlassen. J. C. 1362.

Diese großmüthige Freygebigkeit Arnests gegen einen geistlichen Orden; so sehr sie auch nach dem Geschmack jener Zeiten war, konnte es doch nicht allein seyn, die diesen würdigen Prälaten, den Kardinälen so sehr empfohlen hatte, daß sie nach Innocenz des VI. Tode, der sich am 12 Herbstmonats dieses Jahrs ereignete, wirklich mit den Gedanken umgiengen: ihn, ungeachtet seiner Abwesenheit zum Pabste zu wählen. Aber so sehr ihn auch sein heiliger Lebenswandel, sein Religionseifer, und seine ausgebreitete Gelehrsamkeit des Stuhles Petri würdig machten; so konnten sie sich doch nicht entschliessen, einen Ausländer (so nennte man alle, die keine Italiäner, oder Franzosen waren) auf denselben zu erheben (s). Endlich fiel die Wahl auf Wilhelm Grimoald den Abten von St. Viktor zu Marseille, einen Franzosen; der den Namen Urban V. annahm, und den 30 Wintermonats zu Avignon gekrönet ward. (t) Er that seine Erhebung dem Kaiser sogleich zu wissen, und ersuchte ihn, den Kirchenstatt zu beschützen (u). Aber dieser mußte vielmehr auf die Vertheidigung seines Erbkönigreichs bedacht seyn. Denn Rudolf von Oesterreich hatte König Ludwigen von Hungarn alle Friedensgedanken ausgeredet; und beyde Fürsten hatten ihren Bund wider Karln bereits im Augustmonate zu Trentschin nicht nur erneuert (x); sondern auch die Könige: Kasimirn von Pohlen, und Waldemarn von Dännemark, dann Herzog Bohuslawn von Stetin in denselben gezogen: und alle diese Fürsten verschworen sich mit Ende dieses Jahres zu Preßburg, Karln mit ganzer Macht zu bekriegen (y).

J. C. 1363.

Karls Verrichtungen im Reiche.

Der Kaiser befand sich bey Anfang des 1363 Jahrs noch im deutschen Reiche. Er hatte im Christmonate des verflossenen in der Hauptkirche zu

(s) V. Arnest. p 309.
(t) Raynald Hist. Eccles. Baron. ad h. a. n. 7.
(u) Ibid n. 9.
(x) Steyerer Addit. col. 333.
(y) Der Bundbrief selbst stehet b. Ludwig Reliq. T. VI. p. 294.

J.C. 1363. zu Achen einen Altar des Heil. Wenzels erbauen lassen; und einen Priester dazu gestiftet, der ein Böhme seyn, und seine dahin wallfahrtenden Landsleute Beichte hören sollte (5). Ungeachtet der Nachricht von der neuen, und so mächtigen Verschwörung wider ihn, verfügte er sich vor seiner Rückkehr doch noch nach Nürnberg; wo sich zu Anfang des Märzens einige Fürsten und Bischöfe versammleten. Verschiedenen vom Kaiser dort ausgefertigten Diplomen zufolge waren es folgende: Erzbischof Gerlach zu Maynz, die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und jüngere, Herzog Albrecht zu Sachsen, Markgraf Ludwig zu Brandenburg, Markgraf Johann Heinrich von Mähren; die schlesischen Herzoge: Bolko zu Schweidnitz, Bolko zu Münsterberg, Przemisl zu Teschen, Johann zu Troppau, und Heinrich zu Brieg. Erzbischof Arnest zu Prag; die Bischöfe: Johann zu Olmütz, Johann zu Leutomischel, Marquard zu Augsburg, Berthold zu Eichstädt, Dietrich zu Worms, Peter zu Chur, Friederich zu Regensburg. Die Reichsgrafen: Ulrich von Helfenstein, Heinrich von Montfort; Albrecht der ältere und jüngere von Würtemberg, Eberhard von Wertheim, Adolf von Nassau, Heinrich von Schwarzburg, Wilhelm von Katzenellenbogen, Wilhelm von Eberstein, Gerlach von Hohenloh, die Herren Thym von Kolditz, Hassko von Swerzeticz kaiserl. Hofrichter, Wenzel von Konischek nebst vielen andern. Ungeachtet des Stillschweigens aller Chronisten vermuthe ich doch, daß die tyrolschen Angelegenheiten auf dieser Versammlung zur Sprache gekommen sind. Diese waren schon seit der Zeit, daß die Maultasche Tyrol den Oesterreichern in die Hände spielen, und ihren Sohn Maynhard auch hiezu bereden wollte, in einer dem deutschen Reich nicht gleichgültigen Lage; und der am 13 Jenner dieses Jahres zu Meran erfolgte Tod des 14^{2}jährigen Maynhards als männlichen Erben Tyrols (a) machte sie noch verworrener. Denn die bayerschen Herzoge Stephan der ältere, Maynhards väterlicher Oheim; dann dessen 3 Söhne: Stephan der jüngere, Friedrich und Johann nahmen nicht nur den Theil Oberbayerns, welchen Maynhard von seinem Vater Ludwig geerbet hatte, weg; sondern Stephan der jüngere wollte sich auch der Grafschaft Tyrol anmassen. Worinn ihm aber Rudolf von Oesterreich unter dem Vorwande:

Tyrolsche Angelegenheiten.

(5) Der Stiftungsbrief stehet im Urk. b ad C. IV. n. 299.

(a) Burglehner, Guilliman, b. Steyerer col. 668.

de: Margareth Maultasche hätte diese Länder ihrer Schnur der Wittwe Maynhards geschenket, Widerstand leistete, und von dem Salzburger Erzbischof unterstüzt, selbst einige Festen in Bayern feindlich angrieff. Indessen waren Stephans des ältern beyde Brüder, Ludwig der Römer und Otto, auf ihn und seine Söhne wegen der einseitigen Besitznehmung Oberbayerns, auf das sie ein eben so gegründetes Recht hatten, übel zu sprechen. Dem auf jede Gelegenheit sein Haus zu vergrössern so aufmerksamen Karl entgieng auch diese nicht. Er wuste den Widerwillen Ludwigs und Ottens wider ihre nächsten Verwandten so meisterhaft zu nutzen: daß sie den Vortheil ihres Hauses einem Fürsten opferten, der sich eben nicht vorzüglich um sie verdient gemacht hatte. Sie schlossen nämlich mit dem königl. böhmischen Hause eine Erbverbrüderung: der zufolge Karls Sohn Wenzel, und nach dessen unbeerbtem Tode sein Bruder Johann Heinrich die Mark Brandenburg samt der Kurwürde in dem Falle erben sollten; wenn Ludwig und Otto keine männliche Nachkommenschaft hinterliessen; auch ward unter dem einigen Vorbehalt des lebenslänglichen Besitzes für sich und ihre Söhne, Wenzeln und Johann Heinrichen Titel und Wappen von Brandenburg und Lausitz sogleich zugestanden; so wie sie der Kaiser mit beyden Ländern vorläufig belehnen, und die Unterthanen von ihren Fürsten dahin bewogen werden sollten, Wenzeln vorhinein zu huldigen (b). Diesen Erbvertrag nun zu bestätigen, und durch die Kurfürsten genehmigen zu lassen, ersuchten die beyden Markgrafen den Kaiser; der das erste, wie man leicht denken kann, sehr gern that; und zugleich seinem Sohn und Bruder die Belehnung ertheilte. Auch das zweyte fand um so weniger Anstand, da Karl als König von Böhmen, und Ludwig der Römer selbst Kurfürsten waren (c). Da sich auch die beyden Markgrafen noch dazu verbanden; der Krone Böhmen wider jedermann bey-

J.C. 1363.

Erbverbrüderung zwischen Böhmen und Brandenburg

(b) Der Erbvertrag ist v. 18. März zu Nürnberg, und steht b. Lunig C. Germ. Dipl. T. I. p. 1278. Er ist um so merkwürdiger: weil ihn verschiedene Geschichtschreiber, und unter ihnen auch Adelzreiter, nicht gekannt haben, oder nicht kennen wollen. Dieser hat auch die wirkliche Abtretung der Mark, die in das Jahr 1373 gehört, in das gegenwärtige versezet. Es versteht sich, daß er es bey dieser Gelegenheit an Schmähungen nicht fehlen ließ. S. Annal. Boic. P. II. L. V. n. XIX.

(c) Privileg. Carlstein.

J. C. 1363. beyzustehen, (d) wollte Karl diese vielfältige Beweise der Freundschaft gegen sein Haus einigermassen dadurch erwiedern, daß er Markgraf Otten seine mit Annen von Schweidnitz erzeugte Tochter Elisabeth nach Verlauf von 7 Jahren zur Ehe zu geben, und zum Heurathsgut 20000 Schock Prager Groschen, und ein Jahr darauf noch 10000 Schock zu bezahlen versprach; (e) zugleich aber für die Abtretung der Niederlausitz an Böhmen diese Elisabeth, im Fall Wenzel mit Tode abgehen sollte, zur Erbinn der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer erklärte; und hierüber die Einwilligung Herzogs Bolko bewirkte (f). Endlich nahm er selbst die Reise nach Brandenburg vor; ertheilte den Städten der Mark, auf den Fall, daß sie an Böhmen kommen sollten, gewisse Freyheiten (g): ließ sich von ihnen im Namen seines Sohnes huldigen, (h) und stellte, so wie die beyden Markgrafen, schriftliche Versicherung aus; daß diese Huldigung den Städten nicht nachtheilig seyn sollte. (i)

Pabst Urban will einen Frieden vermitteln.

Karl hatte auf die Vergrösserung seines Hauses, durch friedliche Unterhandlungen, um so ungestörter denken können, da er wegen des Krieges schon ganz unbesorgt seyn konnte. Wer weis nicht, welch ein Gewicht die Vermittlung eines Pabstes in jenen Zeiten hatte? Urban V. hatte nämlich um den Frieden herzustellen, den Kardinal Peter von Volaterra nach Deutschland und Hungarn geschickt, (k) und ihn mit Empfehlungsschreiben an Kai-

(d) Lanig C. G. D. T. I. p. 1279.

(e) Weder diese Elisabeth, noch eine andere Tochter Karls Anna, wie gewisse Skribenten wollen; viel weniger Rudolfs von Oesterreich, Margareth; sondern dessen Wittwe: Katharina, ward hernach Otto's Gemahlinn. S. hernach das J. 1366.

(f) S. das Diplom vom 18 März zu Nürnberg in Urk. b. ad C. IV. n. 226.

(g) Von den Städten: Frankfurt und Salzwedel ertheilten Privilegien, S. H. Häberlins Reichsgesch. S. 699.

(h) S. Hr. Jecke Cod. Dipl. Brandenb. T. V. S. 98. it. dessen Dipl. vet. March. P. I. p. 146.

(i) Häberlin, l. c. Item Hr. G. Dipl. vet. M. P. I. p. 141. Alles das geschah im Heumonate; und man kann schon aus diesen Adelzreiters Irrthümer, und Verdrehungen ersehen.

(k) Der schriftliche Auftrag an den Kardinallegaten ist, so wie andere hieher gehörige Briefe des Pabsts, v. 24 Jenner d. J. S. Raynald. ad h. a. n. 11.

Kaiser, den König von Hungarn, seine Mutter und Gemahlinn (l), an Markgraf Johann Heinrichen, und Herzog Rudolfen zu Oesterreich unterstützet. Die vereinigten Bemühungen des Kardinallegaten, und der Erzbischöfe von Maynz, und Prag, Bischof Albrechts zu Schwerin, und anderer, die sich vom Pabst aufgemuntert der Sache angenommen hatten, waren auch so glücklich, in kurzen einen Waffenstillstand zu wegen zu bringen; den ehestens ein dauerhafter Friede folgen sollte; und um alle Schwierigkeiten um so leichter aus dem Wege zu räumen; ward zugleich eine Heurath zwischen dem nun Verwittweten Kaiser, und Elisabethen der Enkelinn König Kasimirs von Pohlen verabredet. (m) Karl, der allem Ansehen nach dieses Mittel zur Aussöhnung selbst vorgeschlagen hat, genehmigte den Waffenstillstand sowohl, als den bereits geschlossenen Ehevertrag, und eilte von Nürnberg, sogleich auch nach Krakau: wo das Beylager noch vor der Fasten gehalten werden sollte. Hier fanden sich nebst dem Kaiser, die Könige: Kasimir von Pohlen; Ludwig von Hungarn, Waldemar von Dännemark, (n) Peter von Cypern; die Herzoge Boguslaw von Stetin der Vater der Braut, Bolko von Schweidnitz: Semovit von Masuren: Przemisl von Teschen, Wladislaw von Oppeln; Markgraf Otto von Brandenburg, nebst vielen andern Fürsten; dann eine grosse Anzahl böhmischer und anderer Edlen ein. Erzbischof Jaroslaw zu Gnesen verrichtete die Trauung; und, Karl wies seiner Braut die Leibgedingstädte an; der ihr königlicher Großvater 100000 Gulden mitgab. Zwanzig Tage dauerten die Feyerlichkeiten, und die während der Zeit gehaltenen Turniere waren außerordentlich glänzend. Wie dann die pohlnischen Geschichtschreiber die Pracht aller anwesenden Fürsten nicht genug rühmen können, vorzüglich jene ihres Königs, von dem Dlugoß schreibet: er habe die fremden Fürsten nicht nur aufs herrlichste bewirthet; sondern auch bey jedem Aufsatze reichlich beschenket.

J.C. 1363.

(l) Daß die königl. Mutter schon todt war, als das päbstl. Schreiben ankam: behauptet Raynald irrig. Sie starb erst im J. 1380; wie es Steyerer col. 374 aus einem gleichzeitigen Chronisten b. Joh. Lucius S. 423. beweiset.

(m) Hagek macht eine Tochter Kasimirs aus ihr. Die Aenlichkeit des Namens hat ihn irre gemacht. Denn Kasimirs Tochter, die Mutter dieser Prinzeßinn hieß auch Elisabeth. Man erinnere sich, daß König Ludwig von Hungarn ein Sohn einer Schwester Kasimirs war.

(n) Dlugoß nennet diesen König irrig Sigmund. S. Chronol. Auszug der Geschichte Pohlens aus dem Französ. unter Kasimir.

J.C. 1363. ket. Sonst erzählet auch Dlugoß, daß der Krakauer Bürgermeister Wirnzink allen diesen hohen Gästen eine Tafel in seinem Hause gegeben, und nach von ihnen erhaltener Erlaubniß die Sitze bey der Tafel selbst anzuweisen, die erste Stelle nicht dem Kaiser, sondern seinem Könige angetragen habe, mit dem Zusatze: er hätte es bloß seinem Könige zu danken, daß er so erhabene Gäste zu bewirthen im Stande wäre. Nach geendigten Feyerlichkeiten schied Karl mit seiner neuen Gemahlinn beyde reichlich beschenket von Kasimirn, der sich auch noch verbunden hatte: Rudolfen von Oesterreich friedfertigere Gesinnungen einzuflößen.

Krönung des jungen Wenzels und seiner Stiefmutter.

Die Rückreise hatte der Kaiser so eingerichtet, daß er einige Tage eher zu Prag eintraf, als seine Gemahlinn; wo er selbst alles zu ihrem Empfang veranstaltete. Er gieng ihr dann entgegen; und den Einzug machte der zahlreiche böhmische und pohlnische Adel sehr glänzend. Nun machte er auch Anstalten zu ihrer Krönung; doch wollte er noch eher die Krone seinem Sohne aufsetzen lassen. Dieses letztere Vorhaben des vielleicht zu zärtlichen Vaters litt indessen einige Schwierigkeiten (o). Selbst der Karln ganz ergebene Erzbischof machte Einwendungen: Es wäre nicht rathsam, sagte er, die Krone einem Kinde aufzusetzen, das noch unfähig wäre, von den Pflichten eines Königs einen Begrieff zu erlangen. Es wäre ja genug: wenn die Grossen des Reichs samt den königlichen Städten, den Prinzen, so wie im J. 1350 seinen ältern nun verstorbenen Bruder, für den Thronerben erkennten, und als solchem ihm vorhinein die Treue schwüren. Da auch dieses letztere den Beyspielen der Ahnen gemässer war, zu deren Zeiten Ottokars siebenjähriger Sohn Wenzel zwar bey seines Vaters Lebenszeit gewählet, aber erst im reifern Alter gekrönet worden; fehlte es nicht an Grossen, die einer Meynung mit Arnesten waren. Aber endlich siegte der Wunsch eines so allgemeinen geliebten Königs. Die Erklärung, daß er durch diese frühzeitige Krönung allen zu besorgenden Unruhen vorbeugen: im übrigen aber die Regierung immer selbst führen wollte, beruhigte die Nation, und die Grossen willigten in die Krönung: welche auch am 15 Brachmonats in der Veitkir-

(o) Dubrav. L. 22. Balb. vit. Arnesti p. 301. Die gleichzeitigen schweigen hier, und den Spätern habe ich nicht alles nacherzählen können.

J.C. 1363.

kirche vom Erzbischof Arnesten mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten (p) vollzogen ward. Gleich nach derselben stellte der Kanzler dem kaiserlichen Vater im Namen seines eben gekrönten Sohns eine merkwürdige Schrift zu. Er ließ den jungen König sich in derselben verwundern: daß ihn sein Vater zu einer Würde erhoben, zu der es ihm an Fähigkeiten noch gänzlich mangelte (q); dann ihn den Wunsch äußern: die Krönung wäre solang verschoben worden, bis er Gelegenheit gehabt hätte, durch die Ausübung nöthiger Tugenden die Liebe seines Volkes zu gewinnen. Man sieht schon aus diesem, daß der Verfasser der Rede von der Parthey derjenigen war, denen die Krönung eines Kindes von 2 Jahren, 3 Monaten, und 19 Tagen zu voreilig schien. Im übrigen gehn diejenigen Geschichtschreiber wohl zu weit, die diese frühzeitige Krönung eines Kindes für die Quelle der nachmaligen Drangsaalen Böhmens ansehen (r). Hätte denn Wenzel die Fehler seiner Regierung vermieden, wenn er erst im männlichen Alter wäre gekrönet worden? sonst mag auch die Krönung nicht nach dem Geschmacke des Markgrafen von Mähren gewesen seyn; weil der Kaiser diesen seinen Bruder dadurch zu beruhigen gesucht; daß er ihm den Besitz Mährens, und auf den Fall des Aussterbens der ältern Linie die Erbfolge in Böhmen aufs neue bestätigte; und zugleich versprach: Wenzeln anzuhalten, alles dieses zu handhaben (s). Am dritten Tage nach der Krönung des Sohnes ließ Karl seiner Gemahlinn die Krone mit gleichen Feyerlichkeiten aufsetzen; der auch die Leibgedingstädte noch in diesem Jahre huldigen, und sich schriftlich zur Treue und Gehorsam gegen sie, als ihre rechtmäßige Frau nach Karls Tode, auf so lange verbinden mußten, als sie im Wittwenstande leben würde; wogegen ihr, im Fall sie zu einer zwoten Ehe schritte, 6000 Schock Prager Groschen zugesichert wurden (t).

Ein

(p) Ich weis wenigstens nicht, warum sie weggeblieben wären, ungeachtet Hagek, und bey Balbin, Beneß von ihnen schweigen.

(q) Der Brief steht in Cancellaria Car. IV. in der Klement. Bibliothek. Es heißt darinn unter andern: cui velut parvulo — adhuc nutricum adhaeret frequentia; cui etiam nosse, nedum bene operari, manet incognitum.

(r) S. Balbin. vit. Arn. S. 303.

(s) Im Urk. buche. ad Car. IV. n. 289.

(t) Der Brief einiger Leibgedingstädte steht b. Goldast in App. col. 318. Balbin. l. 8. Miscell. S. 75.

J. C. 1363.

Urban V. dringt auf einen Kreuzzug.

Ein Kreuzzug wider die Türken, war Urbans V. Lieblingsgedanke, seit seiner Besteigung des päbstlichen Throns. Die Gefahr der ganzen Christenheit; und König Peters von Cypern Ansuchen um Hilfe, und die von demselben gemachte Hoffnung, daß der Sieg wider Feinde, denen er allein schon einige Festen abgenommen hätte, der zusammengesetzten Macht der Christenheit nicht schwer seyn dürfte, bestätigten den Pabst in seinem Vorhaben. Nach gepflogenem Rath mit den Kardinälen beschloß er, die Fürsten zu einem allgemeinem Kreuzzuge auf den 1 März des Jahres 1365 einzuladen. Sein Einladungsbrief an den Kaiser ist vom 25 May dieses Jahrs (u); in welchem er ihm sowohl von seinen Unterhandlungen mit dem König von Cypern, als von dem Entschlusse, den der König von Frankreich bereits gefaßt, den Zug selbst mitzumachen, Nachricht gab. Ich finde nirgends etwas von der Antwort des Kaisers. Nur haben wir es Hazeken, und Dubrawen zu danken, daß wir dem ungeachtet wissen: daß unser Karl schon in jenen finstern Zeiten einen Begrieff von den Kreuzzügen gehabt, der zu jeden andern dem aufgeklärtesten Fürsten Ehre machen würde. Beyde machen zwar keine Meldung von einer päbstlichen Einladung; sie versichern uns aber: Rudolf von Sachsen habe Karln im Namen der übrigen Fürsten zum Kreuzzuge aufgemuntert; und ihm die Wahrscheinlichkeit vorgestellet, Jerusalem ganz leicht zu erobern, da es ihm hiezu weder an Geld, (x) noch am Volke fehlte; und es ihm leicht seyn würde: seine mächtigen Bundsgenossen, die Könige von Frankreich, Pohlen, und Hungarn dahin zu bringen: gemeine Sache mit ihm zu machen. Darauf der kluge Karl geantwortet habe: er

Karls richtige Gesinnungen in Betref der Kreuzzügen.

(u) Raynald, ad h. a. n. 10—22.

(x) Daß sich Karl selbst soll gerühmt haben: er hätte so viel Gold, und Silber, daß er die Thürme damit decken lassen könnte; versichert Balbin aus Boreken in vita Arn. S. 171. Wenigstens sind die nach der Krönung des kleinen Wenzel aufgeführten Gebäude zu Prag, und der Aufwand auf Kirchen, und Klöster ein Beweis seines Reichthums. Eine der vorzüglichsten Quellen desselben war das in diesem Jahre ganz besonders ergiebige Goldbergwerk zur Eule, oder Gilowa. Nach den damaligen Rechnungsbüchern, bekam der, so einen dreißigsten Theil daran hatte, in einem Quartal zur Ausbeute 50000 hungarische, oder 150000 Rheinsch. Gulden. Ich merke hieran: daß der bekannte Bürger der Altstadt Rothlew, an der Zeche, Schleyre genannt, 12 Dreyßigtheile; das ist: 48. Kuksen besaß. Die Zechen: Czernosch, Holaubek, Fünf Heller, Borek, Choduba, St Maria, Funfzehen Heller, Krziziowey, Tobola, Gotteshülfe, Seykorka rc. waren auch alle sehr reich.

er zweifle keineswegs an der guten Absicht der Fürsten bey einem solchen Heereszuge; nur könne er nicht hoffen: daß sie erreicht werden würde. Es sey ein zu kühnes Unternehmen: Eroberungen in einer so grossen Entfernung machen zu wollen, und ihre Behauptung in die Länge gar eine Unmöglichkeit. Die bisherige Erfahrung bestätigte diese Wahrheit; und Deutschland könnte des unglücklichen Ausgangs, der von Konraden, und Friedrich dem I. unternommenen Kreuzzüge doch nicht schon vergessen haben. Die Griechen, die an diesem doppelten Unglücke vorzüglich Schuld gewesen, wären noch eben so treulos, wie damals: und hasseten die Deutschen noch eben so heftig. Diese müßte man erst entweder auf andere Gedanken bringen, oder unterjochen, ehe man den Türken mit Vortheil zu Leibe gehen könnte. Da nun das erste gar nie: das zweyte aber nicht ohne die größte Schwierigkeiten ausgeführt werden könnte; so würde es wohl besser seyn den Entwurf eines Kreuzzuges gar aufzugeben, als noch mehr Christenblut ohne Nutzen zu vergiessen; und den Fluch trostloser Wittwen und Waisen sich ohne Noth auf den Hals zu laden. So richtig nun Karl über die Kreuzzüge dachte; so gelang es doch hernach dem Pabst, ihn in so weit auf andere Gesinnungen zu bringen: daß er im J. 1365 selbst nach Avignon reiste, um sich mit Urban dem V. über eine Unternehmung wider die Unglaubigen zu unterreden. Es kann auch seyn, daß, für jetzt, blutige, und noch dazu ungewisse Eroberungen in der Ferne für Karln keinen Reiz hatten; weil ihn eine friedliche Vergrösserung seines Hauses gang beschäftigte. Er nahm nämlich um diese Zeit die schon oben erwähnte Reise nach Brandenburg vor; um seinen Erben den künftigen Besitz dieses Landes durch die vorläufige Huldigung zu versichern.

J. C. 1363.

Man arbeitet am Frieden und Karl verspricht die Schenkung von Tyrol zu bestätigen.

Mittlerweile waren König Kasimir von Pohlen, Herzog Bolko zu Schweidnitz: vorzüglich aber die an Herzog Rudolfen von Oesterreich vermählte Tochter Karls Katharina bemüht, einen dauerhaften Frieden zu vermitteln; wie dann der guten Dienste der Letztern der Kaiser selbst gedenket (y). Indessen ließ er selbst es an nichts fehlen, was Rudolfen den hartnäckigsten seiner Feinde gewinnen könnte. In dieser Absicht versprach er die den Oesterreichern von Margareth Maultasche gemachte Schenkung der Graf-

(y) Per tractatus, & manus Seren. Illust. honeste & Sapientis Katherine &c. heißt es in einem Diplome Karls bey Steyerer col. 382.

J. C. 1363. schaft Tyrol zu bestätigen. Diese Bestätigung des Kaisers, war für Oesterreich immer eine Wohlthat. Denn obschon der ehemalige Widerspruch der tyrolschen Landstände bereits gehoben war; indem Margareth am 26 Jenner dieses Jahrs die Herzoge von Oesterreich mit Einwilligung ihrer Grossen aufs neue zu Erben ernennet (1); und am 30 Herbstmonats darauf diese Ernennung wiederholet hatte (a): ja obschon diese Anwartschaft bereits in einen wirklichen Besitz verwandelt worden; indem Rudolf Margarethen, deren Wankelmuth er wohl kannte, überredet hatte: die Grafschaft samt den übrigen an dem Inn, und an der Etsch gelegenen Ortschaften ihm noch bey ihren Lebenszeiten zu übergeben, und unter gewissen Bedingnissen nach Wien zu ziehen (b); so hätte doch dieser Besitz ohne kaiserliche Einwilligung nie ein ruhiger Besitz seyn können: und diese zu ertheilen stand allerdings in Karls Willkur. Wie dann auch die Reichsfürsten seine Frage: ob er Margarethens Schenkung gelten lassen könnte; nur unter der Einschränkung mit: Ja, beantworteten: wenn den Rechten des Kaisers und des Reichs dabey nichts benommen würde (c). Nun war es ein unstreitiges Recht des Kaisers, mit heimgefallenen Lehnen nach Gutbefinden zu schalten, und zu walten: und von diesem Rechte hatte Karl schon selbst Gebrauch gemacht, als er Herzog Rudolfen zu Sachsen mit den Herzogthümern Lüneburg und Hannover auf dem Fall, daß ihr Besitzer Herzog Wilhelm keine männliche Erben hinterliesse, schon zum voraus belehnte; welchem Schritt des Kaisers sich Herzog Wilhelm nur umsonst und zu seinem Schaden widersetzet hatte: denn als dieser Herzog Ludwigen von Braunschweig zum Erben haben wollte; ließ der Kaiser um ihn zu überzeigen, daß er dieses Recht nicht habe, die Sache durch seinen Hofrichter Burggrafen Johann von Magdeburg untersuchen: der dann den Ausspruch that: mit eben dem Rechte, mit welchem einst Kaiser Rudolf Oesterreich, und Steyermark, und Kaiser Ludwig die Mark Brandenburg ver-

ge-

(1) Steyerer col. 362.

(a) Ib. col, 365. 366.

(b) Ib. col, 365 — 372.

(c) Quapropter Principes, & Vasallos S. Imperii — interrogandos duximus: vtrum hoc exigente iustitia facere deberemus. Quorum omnium vnanimis dictauit sententia, quod nos hoc ad ipsorum iura facere deberemus. saluis nostris, & Sacri Imperii iuribus &c. sind die Worte Karls in dem Bestätigungsdiplome v. J. 1364. 8. Hornung.

vergeben, könnte auch Karl Lüneburg und Hannover, wem er wollte, zu Lehnen auftragen; und Rudolf von Sachsen könnte sich dieser Länder nach Wilhelms Tode selbst mit den Waffen bemächtigen; worinn ihm alle Kurfürsten beyzustehen schuldig wären. Da auch Wilhelm sich durch diesen Ausspruch nicht abschrecken ließ, und Ludwigen von Braunschweig dennoch zum Erben ernannte: auch die Lüneburger dazu vermochte, ihm schon zum Voraus zu huldigen; ward er dafür in die Reichsacht erkläret (d). Und war nicht Tyrol selbst ein Beyspiel von der Macht der Kaiser in Vergebung der erledigten Reichslehne? Heinrich der Vater Margarethens durfte ja diese seine eigene Tochter zur Erbinn der Grafschaft sowohl, als des Herzogthums Kärnthen nicht eher ernennen, als nach einem besondern Privilegium Kaiser Ludwigs; und selbst durch dieses sein Privilegium ließ sich Ludwig nicht abhalten, nach Heinrichs Tode mit diesen Ländern die Herzoge von Oesterreich zu belehnen; wie dann Margareth Kärnthen wirklich fahren lassen mußte, und Tyrol nur mit genauer Noth behauptete. Bey einem so ausgemachten Rechte des Kaisers, war es gewiß, was er auch durch die Worte des Diploms andeutet, blosse Gnade: daß Karl Margarethens Schenkung, die sie gar nicht berechtigt war zu machen, bestätigte. Auch Rudolf muß sie dafür erkannt haben; denn er both itzt endlich die Hand zu einer gänzlichen Versöhnung; und unterwarf sich samt König Ludwigen von Hungarn, dem Ausspruch der auch schon vom Kaiser und seinem Bruder dem Markgrafen erkannten Schiedsrichter: König Kasimirs von Pohlen und Herzog Bolkos zu Schweidnitz; (e) welche beyde Fürsten auch schon am 12 Christmonats dieses Jahres zu Krakau den Frieden zwischen ihnen für wieder hergestellet erklärten; (f) weil aber dennoch verschiedenes auszugleichen war, das zu Irrungen in der Folge Anlaß geben könnte; ward auf den Hornung des künftigen Jahrs eine Zusammenkunft nach Brünn beliebet.

(d) Ludewig Reliq. T. X. S. 66.

(e) Notum facimus — quia Seren. Pr. & D. Karolus quartus — in nos tanquam in arbitros, seu amicabiles compositores alias compromiserint, heißt es in ihrem schriftlichen Spruche bey Steyerer col. 375.

(f) Weder in diesem Spruche, noch in dem Friedensvertrag selbst geschieht eine Meldung Elisabeths der verwittweten Königinn von Hungarn. Wieder ein Grund mehr zu glauben: daß ihre Beschimpfung der Anlaß zum Kriege nicht gewesen sey.

J.C. 1364.

Zusammenkunft der Fürsten zu Brün.

Es fanden sich also mit Anfang des erwähnten Monats in dieser Stadt ein: Kaiser Karl mit seinem Bruder Markgraf Johann Heinrichen von Mähren, König Ludwig von Hungarn, Rudolf Herzog zu Oesterreich mit seiner Gemahlinn Katharina, und seinen noch lebenden zween Brüdern Albrecht und Leopold; denn der vierte Friedrich war bereits im J. 1362 am 10 Christmonats verstorben. Dann: Margareth von Tyrol, Rudolf Herzog und Kurfürst zu Sachsen, Erzbischof Arnest von Prag: die Bischöfe Johann zu Olmütz, Dietrich zu Worms, Peter zu Chur, Peter zu Florenz als päbstlicher Gesandter, (g) Guido zu Aix in der Provence, Jakob zu Volaterra, Albrecht zu Schwerin, und Johann zu Görz. Die Herzoge: Balthasar zu Braunschweig, Bolko zu Schweidnitz, Bolko zu Oppeln, Przemisl zu Teschen, Heinrich zu Lignitz, und Kasimir zu Stetin. Die Grafen Burghard, und Johann von Hardegk Burggrafen zu Magdeburg, Berchtold von Henneberg, und Wilhelm von Montfort; endlich die Herren: Heinrich Vogt zu Plauen, Heinrich von der Leipa, Johann von Wartemberg, Friedrich von Schönburg, Potho von Czastalowicz, Thimo von Kolditz, Eberhard von Walsee und Linz, Luthold von Stadecke, Albrecht von Buchheim, Ulrich von Lichtenstein, Bernhard und Ulrich von Maissau, und andere mehr, deren einige unten noch vorkommen werden. Das erste, was hier zu Stande kam; war die Bestätigung der tyrolschen Schenkung; die der Kaiser seinem Versprechen gemäß Herzog Rudolfen ertheilte; doch nicht eher, als nach dem der Herzog um dieselbe förmlich gebethen, und die Reichsfürsten ihr beym vorigen Jahr angeführtes Gutachten von sich gegeben. Das kaiserliche Diplom ward den 8 Hornungs ausgefertiget; und von allen erst genannten Fürsten und Herren als Zeugen unterschrieben. So wie hiedurch der Weg zum gänzlichen Frieden gebahnt ward; erfolgte derselbe auch den 10 darauf. (h) Um aber sich die Herzoge von Oesterreich noch mehr zu verbinden, schloß Karl, als König von Böhmen eine Erbvereinigung mit ihnen. So wie aber zu derselben die Einwilligung der Baronen und Stände Böhmens schlechterdings

Der Friede kömmt zu Stande.

Erbvereinigung mit Oesterreich.

(g) Der Pabst hatte ihn unfehlbar wegen des Kreuzzuges an den Kaiser abgeschickt, der ihn im Jenner dieses Jahres zu Prag in den Reichfürstenstand erhob; auch auf sein Bitten die Schulen zu Florenz für eine Universität erklärte. S. das Diplom b. Vghelli Ital. Sac. T. III. p. 198.

(h) Die Friedensurkunde ist b. Steyerer col. 382.

dings nöthig war; indem ihnen Karl selbst, auf den Fall, da weder ein weiblicher Sprosse des königlichen Hauses übrig wäre; die freye Wahl eines neuen Königes zugestanden hatte; so hatte Sie Karl, durch die Vorstellung, daß sonst für Böhmen keine dauerhafte Ruhe zu hoffen wäre, schon eher dazu bewogen. Nachdem auch die von Oesterreich ein gleiches gethan: (i) kam an eben dem Tage, an welchem der Friede geschlossen worden, auch die Erbvereinigung zu Stande. Auffallend ist es indessen, daß, da Karl Rudolfen und dessen Brüdern, so wie ihren Leibeserben nach seinem Sohne und Bruder; Falls sie keine Leibeserben hinterliessen, die Erbfolge in Böhmen unmittelbar zugestehet; Rudolf hingegen sie in Oesterreich dem Hause Lützelburg nur dann zusichert, wenn nebst seiner und seiner Brüder Nachkommenschaft auch jene König Ludwigs von Hungarn und seiner Mutter, ja so gar seiner Nichte Elisabeth, gänzlich ausgestorben seyn würde (k). Gründet sich diese Ausnahme nicht auf einen mit König Ludwigen eher geschlossenen Erbvertrag; wie ich dann nirgends eine Spur davon finde: so war sie wohl ein neuer Beweis, daß Rudolfs Freundschaft gegen seinen kaiserlichen Schwiegervater, doch noch nicht aufrichtig war; indem er die Erbfolge in seinem Land lieber dem hungarschen, als dem böhmischen Hause gönnen wollte. Eine Muthmassung, in der mich Beneß von Weitmile (l) nur gar zusehr bestärket. An eben diesem Tage reichten die böhmischen Baronen ihre Schrift ein, in der sie bekannten: daß Kaiser Karl ihr König die Erbvereinigung mit den Herzogen zu Oesterreich mit ihren der Baronen Rath, Willen, und Gunst geschlossen habe; und zugleich für sie, und ihre Erben versprachen: allem diesen nachzukommen (m). In der Urkunde selbst sind folgende böhmische Herren unterzeichnet: Johann Burggraf zu Magdeburg Graf zu Hardegg Hofmeister des Kaisers, Hainz oder Heinrich von der Leipa, Marschall oder oberster Hofmeister des Königreichs Böheim; Beneß von Wartemberg Burggraf zu Prag; Potho von Czastalowicz; Jaroslaw von Sternberg; Thymo von

J. C. 1364.

(i) Steyerer col. 387—388.

(k) Id. col. 383—387.

(l) Nunquam fuit fidelis Socero suo vsque ad mortem! sagt er b. J. 1353., von diesem Fürsten: den Steyerer freylich anderst schildert.

(m) Steyerer col. 387.

J. C. 1364. von Koldicz; Hassko von Swierzeticz; Peter von Wartemberg, Erbmundschenk des Königreichs; Friedrich von Schönburg; Hynko Hlawacz von Duba; Jessko von Kosowahora, ein Beynamen, den die von Rziczan damals, und lange darnach geführt haben; Jessko Ptaczek von Pirkstein; Brzenko Swihow; Jaroslaw von Trzeznicz; und Bossko von Podiebrad. Auch die Genehmigung der grössern Stadt Prag hielt man, bey dem grossen Ansehen, so sie damal hatte, für nöthig; und sie ertheilte sie durch eine von dem Richter, den Geschwornen, Schöppen, und Bürgern unterzeichnete Schrift von 25 Hornung (n); jene der österreichschen Landesstände aber ist vom 23 (o). Den Tag nach dem geschlossenen Erbvertrag, als am 11 Hornungs, ließ der Kaiser im Namen seines Sohnes Wenzel, der bey dieser Gelegenheit ein König von Böhmen, Markgraf von Brandenburg, und des heil. Röm. Reichs Erzschenk, und Erzkämmerer heisset, eine Schrift ausfertigen, in welcher alles geschlossene gutgeheissen wird (p); und am 12 darauf versprach er in einer andern, sowohl in seinem als seines Sohns und Bruders und ihrer Erben Namen: alle Rechte, Freyheiten der Stände, Städte, und Klöster Oesterreichs zu handhaben, im Fall das Land an ihr Haus kommen sollte (q); so wie Rudolf und seine Brüder eben das den Ständen Böhmens versprachen (r). Vorzüglich war man von österreichscher Seite darauf bedacht, die Prager Bürger im Voraus zu gewinnen; in welcher Absicht Herzog Rudolf den Handelsleuten dieser Hauptstadt die Erlaubniß gab: alle Waaren nach Venedig, und von dort zurück frey durch Wien zu führen (s). Und auf diese Erbvereinigung gründet sich das unstreitige Recht des Hauses Habsburg auf die Krone Böhmen, und die damit verbundenen Länder, welches dieses durchlauchtigste Haus auch in der Folge, wiewohl nicht ohne grosse Schwierigkeiten geltend machte. Die von den böhmischen Ständen im 17 Jahrhundert darwider gemachte Einwendungen, so wie die Beantwortungen derselben, kann

(n) B. Steyerer l. c. col. 389. 390.

(o) Ib. col. 388.

(p) Id. ibid.

(q) B. Steyerer col. 390. sq. die Schrift stehet auch im Urkundbuche ad Car. IV. n. CCCXLV.; doch scheint der Abdruck b. Steyerer richtiger zu seyn.

(r) Die Urkunde ist im Altstädter Archive, u. im Urk. B. ad Car. IV. n. CCCL abgedruckt.

(s) Ex Arch. Vet. Prag.

kann man in Glafey's pragmatischer Geschichte Böhmens nachlesen (t). Um im übrigen dieser genauen Freundschaft das Siegel aufzudrücken; ward zwischen Markgraf Johann Heinrichen, der seit dem Tode seiner zwoten Gemahlinn Margareth von Troppau, Wittwer war, (u) und Margarethen Maynhards von Tyrol Wittwe, und Rudolfs von Oesterreich Schwester eine Heurath beschlossen, und noch in diesem Jahre zu Wien vollzogen (x).

J.C. 1364.

Bald nach dem Brünner Friedenschluß nahm Herzog Rudolf von Tyrol förmlich Besitz: auf welches Land die Herzoge Bayern endlich auch Verzicht thaten (y). Sie sahen wohl, daß sie ohne die Unterstützung des Kaisers niemal dazu gelangen würden; und diese konnten sie bey dieser Lage der Sachen nicht hoffen. Es ist vielmehr ausser Zweifel, das die beyden Markgrafen von Brandenburg Ludwig der Römer, und Otto, vom Kaiser selbst bewogen worden, diese Verzicht zu thun; (z) zu welcher die übrigen bayerschen Herren als die beyden Brüder Stephan der ältere, und Albrecht samt den Söhnen des erstern, sich auf Albrechts Zumuthung etwas später verstunden. Da im übrigen Stephan von seinen Söhnen begleitet mit dem Anfang dieses Jahres bey dem Kaiser einen Besuch abgeleget, und ihm Hilfe wider Oesterreich versprochen, im Fall dieses des Kaisers Erbstaaten angreifen sollte (a); so kann es wohl seyn, das Karl sich zu einer Gegenhilfe verband, wenn Bayern selbst angegrifen würde. Doch scheint sich dieses Bündniß nicht auf die Tyrolschen Angelegenheiten erstreckt zu haben. Denn wie wenig Lust Karl hätte sich derselben näher anzunehmen, hatte er schon dadurch bewiesen, daß er sich in den wegen Tyrol entstandenen Krieg gar nicht gemischet. Auffallend ist im übrigen das Bündniß der bayerschen Herzoge mit Karln

Bündniß mit Bayern und Vorkehrungen wegen der Niederlausitz.

(t) Thes. 14. S. 261 — 194.

(u) Die Muthmassung, daß dieser Fürst schon zweymal Wittwer wäre, scheint ohne Grund zu seyn. S. Balbin. L. 7. Miscell. p. 188.

(x) Hergott Orig. Habsburg. T. III. p. 717. Man sieht wohl aus diesem, daß Adelzreiter unrecht daran ist, wenn er behauptet: Maynhards Wittwe Margareth habe Otten von Brandenburg geehliget.

(y) Die von ihnen ausgestellte Verzichtbriefe S. b. Steyerer col. 395.

(z) Steyerer col. 391.

(a) Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. S. 1281.

J.C. 1364. Karln immer; denn hätten sie auch sonst keine Ursache gehabt übel auf ihn zu sprechen zu seyn: so wäre die Brandenburgsche Erbverbrüderung schon eine mehr, als hinreichende gewesen. Und ich finde weder, daß sie auch nur bey der Gelegenheit des Bündnisses Beschwerde darüber geführet hätten. Auf der andern Seite war Karl über alle massen wachsam, die seinem Hause dadurch verschaften Vortheile auf alle Fälle zu versichern: denn als die beyden Markgrafen von Brandenburg, Ludwig und Otto, den Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meissen Friedrichen, Balthasarn und Wilhelmen die Niederlausitz für 21000 Mark Silber, und 10000 Schock Prager Groschen verpfändet hatten; war es Karln nicht genug einen Verzichtbrief auf Spremberg, das er lange zuvor zur Krone erkauft hatte, den Landgrafen abzufodern; den dieselben auch zu Pirna, wohin sich Karl nach dem Brünner Friedensschluß begeben, am 4 April dieses Jahres ausgestellet (b): sondern er lößte auch das Land wieder ein, und zahlte den Landgrafen den Pfandschilling aus seinem Schatze. Ludwig und Otto waren es auch so weit zufrieden; daß sie sich doch das Recht vorbehielten, gegen die Erlegung der Summe die Niederlausitz wieder an sich zu bringen; die im übrigen auf Lebenslang Herzog Bolko zu Schweidnitz besitzen; im Fall aber die Markgrafen vor der Erlegung des Geldes mit Tod abgiengen, der Krone Böhmen verbleiben sollte. Bey dieser Gelegenheit verband sich Otto gegen den Kaiser als König von Böhmen für die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, im Fall sie ihm seine künftige Braut Elisabeth zubringen sollte, Karln und seinen Erben die neue Mark abzutreten; der ihm hingegen, die zur Mitgift seiner Tochter bestimmte 20000 Schock Prager Groschen auf die Lausitz versicherte (c). Da aber der Kaiser bey allen dem besorgte: Otto dürfte einem andern Fürsten, der ihm das baare Geld bezahlen könnte, seine Ansprüche auf die Niederlausitz abtreten; machte er 3 Jahre darauf den Vorschlag: das Land seinem Sohne gegen die Erlegung von 21000 Mark Silber zu überlassen; den sich Otto auch gefallen ließ, und nach bezahlter Summe die nöthige Urkunde darüber ausfertigte (d). Doch ward dabey dem Herzog Bolko sein Recht vorbehalten.

In

(b) Die Schrift ist b. Lunig C. G. D. T. I. p. 1282.

(c) S. Ebendaselbst S. 1383, 1286, 1287, 1295.

(d) Privil. Carlstein. Lunig C. G. D. T. I. p. 1322. in einem besondern Briefe versprach

J. C. 1364.

Tod Erzbischofs Arnest.

In dieses Jahr gehöret der Tod des um die Kirche, und unser Vaterland so vorzüglich verdienten Erzbischofs Arnests. Er hatte eben eine Reise nach Bauczen gethan, um sich dort mit dem Kaiser über gewisse Angelegenheiten seiner Kirche zu besprechen. Balbin meynet zwar: Urban V. habe Arnesten nebst dem Kardinalshut auch die Würde eines Legaten, nicht nur über seine Suffraganten die Bischöfe von Olmütz, und Leutomischel, sondern auch über die von Meissen, Regensburg, und Bamberg angetragen: die letztern drey aber Anstände gemacht, sich zu einer Art Unterwerfung gegen den Prager Erzbischof zu verstehen (e). Doch wie weit diese Muthmassung gegründet sey, wird aus dem weiter unten zu erwähnenden erhellen. Was nun immer die Reise mag veranlasset haben; so kam er mit dem Kaiser von Bauczen nach Prag zurück, und hielt am 12 May, der eben der Pfingsttag war, in seiner Hauptkirche nicht nur das hohe Amt, sondern auch wegen der Anwesenheit so vieler Fürsten von der Reisegesellschaft des Kaisers, die alle der slavischen Sprache unkündig waren, eine deutsche Predigt. Er ward nach derselben von einem Fieber überfallen, von dem sich die Aerzte gleich Anfangs nichts Gutes versprachen. Arnest beurlaubte sich also mit dem Kaiser und den böhmischen Grossen, und ließ sich nach seiner Stadt Raudnitz bringen; wo er sich bey zunehmender Krankheit, als Weiser, und als Christ zum Tod bereitete: der ihn auch am letzten Brachmonats, im 60ten Jahre seines Alters, nach einer 22 jährigen ruhmvollen Verwaltung seiner Kirche in ein besseres Leben versetzte. Karl hatte mittlerweile Prag verlassen, um theils zu Görlitz und Bauczen, theils zu Kutenberg und Budweis verschiedene Geschäfte selbst zu besorgen. Auf die erste Nachricht aber von Arnests Tode eilte er in seine Hauptstadt zurück; um das prächtigste Leichbegängniß zu veranstalten. Die Leiche, ward, nach dem Verlangen des Verstorbenen nach Glatz gebracht, und in der dortigen Pfarrkirche zu unsrer Lieben Frau beygesetzet (f). Indessen hatte er seiner Haupt-

sprach Otto, alle das Markgrafthum Lausitz betreffende Schriften auszuliefern. Er ist vom 13 Jenner des J. 1368; und als Zeugen sind unterfertiget: Herzog Rudolf zu Sachsen, die Bischöfe: Albrecht zu Würzburg, und Gerhard zu Naumburg, Markgraf Wilhelm zu Meissen, Friedrich Burggraf zu Nürnberg, Heinrich Graf zu Schwarzburg u. s. w.

(e) Balbin. vit. Arn. p. 317. Er will so gar seine Meynung durch einige alte Jahrbücher unterstützen. S. auch Cruger ad 30 Jun Pessin. in Phosph. p. 191.

(f) Balbin. vit. Arnest. l. 3. c. 13. p. 323 Wo auch sein Grabmaal in Kupfer gestochen ist

J. C. 1364. Kirche nicht vergessen; als der er, in seinem bereits am 18 Heumonats 1352 unterzeichneten Testamente 8000 schwere Mark Silber zur Bestreitung des Baues, dann 200 für die Altaristen vermacht hat (g). Es wäre zu weitläuftig alle grosse Eigenschaften, und herrliche Tugenden dieses der ersten Jahrhunderte würdigen Prälaten hier anzuführen; man kann Balbinen in seinem Leben nachlesen. Ich begnüge mich das kurze: aber schöne Lob Lupazens anzuführen, das er diesem Erzbischof beym 30 Brachmonats mit diesen Worten beygeleget: Vir pius, honestus, probusque. Man denke sich Arnesten als einen eifrigen Prälaten der römischen Kirche; und Lupazen als einen getreuen Anhänger der Lehre Hussens; und man wird die Stärke dieses unverdächtigen Lobspruches doppelt fühlen. Ob der römische Pabst als einen Beweis seiner Hochachtung; die er für Arnesten immer geheget hatte; ihm nebst der Würde eines Legaten des päbstlichen Stuhles, auch den Kardinalhut zugedacht habe: kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Denn so viel Wahrscheinlichkeit die Meynung Balbins, Krügers, und Pessina's (h) auch hat: daß Karl um beyde Würden für seinen Erzbischof bey dem Pabste angehalten; und bloß der mittlerweile erfolgte Tod Arnestens den Entschluß des Pabsts ihm in beyden zu willfahren, vereitelt habe: so kann doch, meines Wissens, weder das eine, noch das andere durch gültige Zeugnissen erwiesen werden. Glaublicher ist es: daß die vom Kaiser Karl den prager Domherren ausgewirkte päbstliche Erlaubniß: sich weisser Infeln bedienen zu dörfen; so oft der Erzbischof in Gegenwart des Königs von Böhmen das hohe Amt halten würde, durch das Ansehen Erzbischof Arnests so leicht erhalten worden; wie dann Pessina sie seiner Bemühung ganz allein zuschreiben will (i). Wir werden in künftigen Jahre, in welchem dieses Privilegium ist erweitert worden, wieder Gelegenheit haben, davon zu reden. Das prager Domkapitel wuste dem grossen Arnest keinen würdigeren Nachfolger zugeben, als den bisherigen Olmützer Bischof Johann, aus dem Geschlecht der Baronen von Wlaschim. Es kannte seinen Religionseifer; seine Liebe, und Barmherzigkeit gegen die Nothleidende; seine Weisheit, und Geschicklichkeit, die

er

(g) Id. ib. p. 315. Conf. Pess. in Phosph. p. 542.

(h) Balbin. l. c. p. 319. Pess. l. c. p. 191.

(i) Pessina in Phosph. Rad. III, p. 291. Pag. 192. heißt es in dem Schluß des päbstl.

Schrei-

J. C. 1364.

er vornehmlich in den seinem Kaiser geleisteten Diensten geäussert (k). Am 12 Tag des Heumonats gieng die Wahl vor sich, und man verlangte einstimmig diesen Prälaten zum Erzbischof. So lieb und angenehm auch dieses Verlangen des Kapitels dem Kaiser war, so unangenehm war es dem Gewählten selbst. Er schützte sein hohes Alter vor, und weigerte sich in die Wahl zu willigen. Nach vielen Bitten nicht nur des ganzen prager Kapitels, sondern auch des Kaisers selbst, wollte er es dem Ausspruch des Pabstes überlassen. Man schickte also Abgeordnete an Urban (l); und es war nicht nöthig, denselben von den grossen Eigenschaften Oczko's zu überzeugen. Denn in welch einem Ansehen dieser bey ihm gestanden, läßt sich schon daraus schliessen; daß ihm derselbe zugleich mit dem Kaiser aufgetragen hat: zwischen dem Herzoge Rudolfen von Oesterreich, und Stephan Herzog von Bayern die wegen Tyrol entstandene Strittigkeiten beyzulegen (m). Der Pabst bestätigte ihn also sehr willig, und gab ihm, noch ehe Lambert der Bischof von Speyer (n) das Pallium überbracht, die Macht von dem Erzbisthum Besitz zu nehmen; welches auch den 16 Weinmonat geschah. Oczko's Wahl war nur noch im Vorschlage, als der Bischof von Leutomischel Johann von Neumark (de Nouo Foro) sich an den Kaiser mit der Bitte gewendet, seiner bey der Wiederbesetzung des Olmützer Bisthums zu gedenken (o). Karl willfahrte ihm nicht nur sehr gern; sondern gab ihm auch im künftigen Jahre einen neuen Beweis seiner Gnade, da er ihn den ersten aus den Olmützer

Der Olmützer Bischof kömmt nach Prag; der von Leutomischel nach Olmütz, und Albrecht von Sternberg nach Leutomischel.

Schreibens. Dat Avenione 2. Cal. Dec. an Pontif. III., das ist: 1364. Denn Urban V. ward 1362. im Weinmonat Pabst. Beneß giebt das Jahr 1365 darfür an: Weil er den Anfang des Jahrs von Weinachten rechnet.

(k) S. Pessina's Phosph. p. 542. sq. ex Ms. Cod.

(l) Beneß von Weitmil bey eben demselb. l. c. p. 543. sq.

(m) Reynald. ad h. a n. 12. Man sehe dort den Brief des Pabsts an den Kaiser in dieser Angelegenheit.

(n) Beneß l. c. Nach Hammerschmieds war dieser Lambert erst Probst auf dem Wischehrad: dann Bischof zu Brixen, Straßburg, Speyer und Bamberg hintereinander.

(o) August. von Olmütz in Catal. Episc. Olom. sagt eben dessentwegen: non inuitus suscepit.

J. C. 136. ger Bischöfen, zum Grafen (wie man hier das Comes, zu übersetzen pfleget) der böhmischen Kapelle erhoben hat (p). Sonst hatte dieser Prälat nicht nur seine Verdienste um den Staat als Kanzler seines Monarchen, sondern auch um einen Theil der vaterländischen Geschichte, als Verfasser einer Lebensbeschreibung des heiligen Wenzels. Bey dieser Gelegenheit muß ich erinnern, daß das Jahr, im welchen dieser Johann der II., seinem Vorfahren Johann dem I. in dem Leutomischler Bisthum gefolget, nicht gewiß bestimmet werden kann. Man weis nur aus einem der Stadt Straßburg vom Kaiser Karl im Jahr 1355 ertheilten Privilegium, daß er in diesem Jahre bereits Bischof war: auch daß er als solcher im Jahr 1356 in seiner bischöflichen Stadt ein Augustinerkloster gestiftet (q). Albrecht von Sternberg, ein Sohn Stephans, und ein Enkel, oder Urenkel Jaroslaws von Sternberg, vormals Bischof zu Schwerin im Meklenburgischen (r), war sein unmittelbarer Nachfolger zu Leutomischel; denn, wenn auch Niklas der prager Probst noch vor ihm gewählet worden, wie Berghauer (s) will; so starb er doch, auch nach Pessina am 6 Augustmonats, noch ehe er das Bisthum angetreten. Das aber Peter Johannsen von Neumark gefolget, behauptet Kruger ganz irrig (t); denn es beweiset nicht nur ein zu Gunsten Albrechts ertheilter Gnadenbrief Karls vom 14 Jenner des 1365 Jahres, daß derselbe damal schon Bischof war; sondern Albrecht hat auch selbst in einem Briefe vom 18 Brachmonats des Jahres 1366 Johannsen von Neumark seinen Vorfahren genannt; wie das Pessina aus einem andern Briefe vom 12 May 1367 darthut (u).

Ursprung der Stadt Karlsbaad.

Eine Erwähnung des Ursprungs der Stadt Karlsbaad, soll die Geschichte dieses Jahres beschliessen. Denn am 19 Heumonats fertigte der Kai-

(p) Sein Brief ist in Cancellaria Car. IV.

(q) Den 1. März im J. 1365.

(r) Crusen. Monast. Augustin. P. 3. c. 13. Balb. Epit. p. 346.

(s) V. Georg. Torquati Seriem Pontif. Eccl. Magdeb. ap. Mencken. T. III. script. Georg. Kruger. Ser. Episcop. Litomisl.

(t) Bergh. Protomartyr. p. 268.

(u) Idem l. c.

Kaiser den Stiftungsbrief eines Pfarrers aus für die neue Stadt Karlshaus; J.C. 1364.
(x) die wohl keine andere, als das itzt so berühmte Karlsbaad ist. Die heilsame Wirkungen des dortigen Gesundwassers gaben die ganz natürliche Veranlassung zur Aenderung des Namens. Der Kaiser hatte dort, und wie mich ein Gelehrter, und von Karlsbaad gebürtiger Freund der vaterländischen Alterthümer versicherte, an eben der Stelle, wo jetzt der Stadtthurm stehet, ein Jagdhaus erbauet, von welchem das nach und nach dabey entstandene Dorf den Namen Karlshaus bekam: das in der Folge zur Stadt anwuchs. In dem Stiftungsbriefe des Pfarrers heißt sie Oppidum; welches in dem Latein jener Zeiten einen Marktflecken bedeutet: da man aber in eben dieser Urkunde sieht, daß sie bereits Richter und Geschworne gehabt; wie andere Städte; so wollte dieser Ausdruck wohl nur eine minderwichtige Stadt andeuten. Dem sey, wie ihm wolle: der Ort stand in diesem Jahre gewiß, wo nicht schon eher; und diejenigen irren, die das Jahr 1370 zu seinem Entstehungsjahre machen. Die Entdeckung der heilsamen Quelle aber muß wohl noch älter seyn; denn seine Vergrösserung kann der Ort nur ihr zu danken haben. Einer der ersten schrieb davon Mathias Sommer ein Arzt, und selbst ein Karlsbaader (y); bey dem gänzlichen Stillschweigen der gleichzeitigen Skribenten hält er sich an die alte Sage, und erzählet: Kaiser Karl (er nennet ihn wohl zu früh einen Kaiser) hätte sich in jener Gegend mit der Jagd erlustiget; als ein Jagdhund, indem er einen Hirschen nachgesetzet, in die heisse Quelle fiel; auf sein Geschrey wäre Karl mit den Jägern selbst herbeygeeilet; und hätte mit dem Wasser der Quelle eine leichte Wunde am Fuß, die er sich eben versetzt hatte, ausgewaschen; wovon er dann die heilsamste Wirkung erfahren hat. Ich habe im Grunde nichts wider diese Ueberlieferung; nur muß man Karln bloß für den Entdecker des Gesundbaades, in so weit es die herrlichsten Wirkungen hat, gelten lassen; denn in so weit der Quell warm ist, kann er es nicht seyn: weil der vorbeyfliessende Bach schon zuvor den Namen Teplo, (warm) geführet: es wäre denn: daß man auch bevor nicht eigentlich gewußt: woher der Fluß seinen Namen bekommen habe.

In

(x) Balb. l. 5. Miscell. Vol. I. Erect. C. 4. p. 52.

(y) Sein Buch war im J. 1609. zu Leipzig aufgelegt. S. ein mehreres b. Balb. Miscell. l. 1. c. 24.

J. C. 1365.

Karl hält einen Landtag, und reiset nach Avignon.

In dem Jahre 1365 nahm endlich Karl die Reise nach Avignon vor, um sich wegen des Kreuzzuges mit dem Pabste zu besprechen. Der Bischof von Florenz, den wir im vorigen Jahre als päbstlichen Legaten bey dem Kaiser antrafen, mag an diesem seinen Entschluße viel Antheil gehabt haben. Indessen wollte Karl den Pabst auch über andere Angelegenheiten sprechen. Vielleicht um darüber den Rath seiner Grossen einzuholen, schrieb er, nachdem er verschiedenes minderwichtiges veranstaltet, und auch die Kapelle zu Karlstein hatte einweihen lassen (3), noch vor seiner Reise auf den 4 März einen Landtag nach Prag aus. Die Namen der Reichsbaronen, die demselben beygewohnet haben, hat meistens Hodiegowa in seinem Glossarium zu Hageks Chronik aufbewahret. Es waren folgende: Beneß von Wartemberg Landeskämmerer, Andreas von Duba Landesrichter, Stephan Landesschreiber, Jessko von Wartenberg Burggraf zu Prag, Borsso von Ossek, königlicher Hofrichter, Boczko von Podiebrad, Johann von Zlonicz, Zdenko und Jaroslaw von Sternberg, Wock und Johann von Rosenberg, Ulrich und Heinrich von Neuhaus, Bussko von Liticz, Elus von Zwerzeticz, Diepold von Ryzmberg, Wanko von Duba, Beness von Wlassim, Jaroslaw von Brzeznicz; u. a. m. Nach geendigtem Landtage, von dessen Schlüssen ich aus Mangel der Nachrichten nichts sagen kann, trat der Kaiser von vielen Fürsten und Grossen begleitet die Reise an; während welcher er im Reiche mehrere Diplome zu Gunsten der Klöster und anderer Stände ausfertigte: zu Nürnberg aber das Osterfest begieng. Im Monat May kam er zu Avignon an, und ward von dem Pabst und Kardinälen mit Pracht empfangen (a). Man fieng nun wegen des Kreuzzuges an zu berathschlagen. Der Kaiser stellte dem Pabst vor: man könnte die Türken nicht eher mit guter Hoffnung bekriegen, als bis die Ruhe unter der Christenheit selbst sicher gestellet seyn würde. Nun störten aber dieselbe gewisse Räuber, die eigentlich von den Kronen Frankreich, und England entlassene Krieger waren, sich nun zusammen gerottet, und unter der Anführung Arnolds von Servola, sonst des Erzpriesters von Vernis genannt, in Frankreich, und den daran grän-

Schlägt dem Pabst vor, gewisser Räuber sich wider den Türken zu bedienen.

(3) Beneß von Weitmile b. Balb Ms. ad h. a.

(a) Urbani vitae Scriptor. S. Rainald. ad h. a n. 1. Beness. von Weitm. b. Pessin. Phosph. p. 68.

gränzenden Ländern übel hauseten. Diese, glaubte Karl, müßten erst zu Paaren getrieben, oder, was noch besser wäre, überedet werden: sich zum Türkenzuge gebrauchen zu lassen. Er trug sich zugleich an: diese Leute, wenn ihnen der König von Hungarn den Durchzug nicht gestatten wollte, auf venezianschen Schiffen in das Land der Feinde befördern zu lassen. Auch ihren Sold nahm er auf sich, und bestimmte hiezu sogleich die Hälfte aller Einkünfte seines Erbkönigreichs durch 3 Jahre (b). Wie lieb dieser Vorschlag des Kaisers dem Pabste gewesen, bezeiget sein Brief an König Karln von Frankreich vom 9 Brachmonats. Und er hatte es um somehr Ursache, da diese Räuber selbst die Sicherheit des päbstlichen Hoflagers störten. Wie dann der Pabst für seine Freyheit ihnen eine namhafte Summe bezahlen mußte; welcher Vorfall auch Petrarchen veranlaßte: den Pabst in einem Schreiben zu ermahnen, das undankbare Frankreich zu verlassen, und seinen Sitz wieder zu Rom aufzuschlagen (c). Da ihm der Kaiser schon im vorigen Jahre durch Bischof Petern von Florenz eben den Rath gegeben hatte, mit dem beygefügten Versprechen: den Pabst selbst nach Welschland zu begleiten (d); da er ihn itzt mündlich wiederholte, und mit neuen Gründen unterstützte; gab endlich Urban den Abgeordneten der Römer die Versicherung: er würde am 23 Wintermonats in ihrer Stadt eintreffen. Dem ungeachtet hielten ihn verschiedene Geschäfte noch bis in das Jahr 1367 zu Avignon (e).

J. C. 1365.

Erlangt für den Prager Erzbischof die Würde eines Legaten.

Der Kaiser hatte bey dem Pabst ein Gesuch anzubringen, das ihm bey seiner Denkungsart, wohl mehr am Herzen lag, als der ganze Kreuzzug. Er hielt nämlich für den Prager Erzbischof um die Würde eines päbstlichen Legaten in den Sprengeln von Bamberg, Regensburg, und Meissen an. Verschiedene in diesen 3 Sprengeln gelegene Städte und Schlösser, die Karl nach und nach an die Krone Böhmen gebracht hatte, mußten ihm bey dem Pabste zum Beweggrunde dienen. Er behauptete nämlich: es könnte bey

Be-

(b) S. den Brief des Pabstes an den K. v. Frankr. b. Rayn. n. 2. ad h. a. Es heißt dort vom Kaiser: Nuper ad apost. Sedem accedens, nobis sui Sancti propositi, quod habet ad pacem, & recuperationem etiam Terre sancte, & alia ad bonum publicum arcana detexit.

(c) Raynald. ad h. a. n. 8.

(d) Id. ad ann 1364. n. 11.

(e) Id. ad h. ann. n. 9.

J. C. 1365. Besetzung der Pfründen in diesen Oertern nicht ganz ruhig ablaufen; wenn der Erzbischof der böhmischen Hauptstadt in den erwähnten Sprengeln nichts zu sagen hätte. Ohne eben auf die Stärke des Beweggrundes zu sehen, willfahrte der Pabst Karln; und ernannte nach gepflogenem Rath mit den Kardinälen den Prager Erzbischof und seine Nachfolger zu immerwährenden Legaten des apostolischen Stuhls, sowohl in der Prager Provinz, das ist: in den Sprengeln von Prag, Olmütz und Leutomischel, als auch in den Bisthümern: Bamberg, Regensburg und Meissen; welche zwey letztern er zugleich von der Gerichtsbarkeit ihrer bisherigen Metropoliten loszählte: wie das alles in der an den Prager Erzbischof ausgefertigten Bulle vom 28 May weitläufig abgehandelt wird (f). An eben dem Tag ließ der Pabst eine zwote Bulle an die Bischöfe von Bamberg, Regensburg, und Meissen, wie auch an alle geistliche Vorsteher dieser 3 Sprengel, ergehen; worinnen er ihnen zu wissen that, daß er auf Ansuchen des Kaisers, den Erzbischof von Prag zum päbstlichen Legaten in allen 3 Bisthümern ernannt habe: zugleich das Bamberger Stift, das bisher unmittelbar dem apostolischen Stuhl unterworfen war, von seiner besondern: das Regensburger aber von des Salzburger, so wie das Meissner von des Magdeburger Erzbischofs Gerichtsbarkeit befreyte; und allen drey Bischöfen, und ihrer Klerisey befahl, ohne Rücksicht auf alle sonst erhaltene Privilegien, dem Erzbischof zu Prag als apostolischen Le-

(f) Der Eingang der Bulle lautet also: Urbanus Episcopus Seruus Seruorum Dei Venerabili Fratri Joanni Archi-Episcopo Pragensi, in NB. Pragensi Prouincia, nec non in Ratisbonensi, Bambergensi, & Missnensi ciuitatibus, & diecesibus, Apostolice Sedis Legato salutem & Apostolicam benedictionem. Und besser unten: teque & Successores tuos Pragenses Archi-Episcopos perpetuos Apostolice Sedis Legatos in eisdem, NB. Prouincia tua, ac in Bamberg. Ratisb. & Misn. ciuitatibus & dioec. ut ibidem — omnia & singula, que ad hujusmodi legationis officium de iure pertinent, exercere, &c. Man bemerke den Ausdruck: Prouincia, der mehr sagt als: Dioecesis; und also die Bisthümer Olmütz und Leutomischel, über die der Prager Erzbischof Metropolit war, mit begreifet. Von der Anweisung der Bamberger, und Regensburger Bischöfe, an den Prager Erzbischof als Legaten, schreibt auch der Auct. Chron. de Ducib Bauar. b. Oefel T. II. Script. Bauar.; aber von dem Breslauer behauptet Pessina so was ohne Grund.

Legaten zu gehorchen (g). Endlich erweiterte er auch zwey Tage darauf, am 30 May, die den Prager Domherren sonst verliehene Freyheit, sich weisser Infeln zu bedienen, in sofern: daß er ihnen erlaubte in eben dem Schmucke zu erscheinen; wenn sie ihrem Erzbischof, in den Diöcesen Bamberg, Regensburg und Meissen, falls er diese in Legationsgeschäften besuchen würde, bey einem feyerlichen Hochamte als Diakonen, und Subdiakonen beystünden: so wie sie diese Infeln auch dann tragen könnten, wenn zwey aus ihnen einem Dritten aus ihrem Mittel diesen Altardienst erwiesen (h). Der gleichzeitige Beneß beschliesset die Erzählung dieser päbstlichen Vergünstigungen mit der Nachricht: daß der Pabst dem Erzbischof zum Zeichen seiner neuen Würde, ein silbernes und vergüldetes Kreuz, einen schwarzen Hut, (i) und eine braun-

(g) Diese Bulle findet man, so wie die vorige, und andere hierher gehörige in dem Erzbischöfl. Archive zu Prag, die ich alle durchgelesen hab. Hr. Glafeys, der sie nie gesehen, ist zu entschuldigen, wenn er sich an Pessina's Ph. S. 191. hält, und behauptet: der Pabst habe dem Erzbischof kein ius Legationis; sondern nur den Gebrauch des Palliums in den 3 erwähnten Diözesen gestattet. Obschon ihm doch das noch lange kein Recht gab, einem gleichzeitigen und so bewährten Chronisten, als Beneß von Weitmile ist, allen Glauben abzusprechen. Auf der andern Seite scheinen mir diejenigen zu weit zu gehen, die behaupten: der Pabst habe in diesem Jahre den Erzbischöfen zu Prag erlaubet, sich auch in der Magdeburger und Salzburger Provinz, und in jenen Sprengeln derselben, in welchen er, als Legat, nichts zu sagen hätte, des Palliums zu bedienen, sich das Kreuz vortragen zu lassen, und den öffentlichen Segen dem Volke ertheilen zu können. Aus dem Fragment, so wie aus der Bulla selbst, die am 30 May dieses Jahres (IV. Kal. Junii Pont. nostri an. III.) ausgefertiget worden, und die ich selbst mit allem Fleiß gelesen, folget nur: daß der Erzbischof von Prag dieses Privilegium in den benannten Diöcesen ausüben könne; wenn auch die Erzbischöfe von Salzburg, oder Magdeburg als ihre Metropoliten sich wirklich alda aufhielten; nicht aber, daß der prager Erzbischof in den übrigen Oertern, und Diöcesen, in welcher er als Legat gar nichts zu sagen hätte, ein Privilegium bekommen habe, gemeldte Cärimonien auszuüben zu können. Siehe das Fragment bey Pessina, l. c.

(h) Pess. Ph. 192, 193. Pontan. de Breitenbach Boh. pia p. 64.

(i) Papa vero in huius signum misit Archiepiscopo Ioanni crucem argenteam, & Pileum *latum nigrum* & Cappam de panno brunetto, sind Benessens Worte. Hagek sagt, der Pabst habe dem Erzbischof einen rothen Hut überschicket. Freylich könnte man behaupten können: daß dem prager Erzbischof so wohl der rothe Hut, als auch die rothe Kleidung gebühre; weil er als Legat, des Pabstes Stelle vertritt; wie es ein gewisser Gelehrter in seiner noch ungedruckten Abhandlung gründlich darthut.

J. C. 1365. liche Kappe übersendet; der Erzbischof den Titel eines Legaten von dieser Zeit angenommen, und als solcher sowohl seine, als die erwähnten 3 Sprengel besuchet; in welchen man ihm aller Orten ohne Wiederrede Gehorsam geleistet habe, ohne daß sich jemand dabey misvergnügt erwiesen (k). Dieses wird wohl mit Ausnahme des Regensburger Bischofs zu verstehen seyn, der einer alten Handschrift, die sich im Stifte zu St. Emmeran befindet, zufolge, dem Prager Erzbischof, als Legaten zu gehorchen, Anstand genommen hat. Wessentwegen auch der Erzbischof in Begleitung des Oppatowitzer Abtens Neplacho nach Regensburg gereiset; wo er auch so glücklich war, den Bischof auf andere Gedanken zu bringen (l).

Läßt sich zum König v. Arelat krönen.

Von Avignon verfügte sich Karl nach Arles der Hauptstadt des arelatischen Reiches. Um sich als dessen Oberhaupt zu zeigen, machte er nicht nur verschiedene Verordnungen allda; sondern ließ sich auch, was auch seine Vorfahren auf dem Kaiserthrone Konrad II., und Heinrich III. gethan hatten, von dem Bischof dieser Stadt Wilhelm II. in der dortigen Domkirche zum König von Arelat krönen. Auch vermochte er König Karln von Frankreich, der seinem Vater Johann auf dem Throne jüngst gefolget war, die

(k) Benessens Stelle lautet b. Pessina S. 69, im Latein also: Et visitauit cum illis insigniis tanquam Legatus Prouinciam suam, et supradictas ciuitates, et Dieceses Legationis suae. Et obediuerunt eidem in omnibus illi omnes, nec fuit, cui hoc factum displiceret. Woraus diejenigen belehret werden können, die gezweifelt haben: ob ein Prager Erzbischof von seiner Legationswürde jemals Gebrauch gemacht habe. Wir werden bey den Jahren 1367. 1381. Beweise anführen, und in der Lebensbeschreibung Erzbischof Johanns von Genzenstein findet man Beyspiele, daß er als Legat wenigstens den Meissner Sprengel besuchet habe. Auch schenkte K. Karl im J. 1373. dem Prager Erzbischof die Stadt Luh im Regensburgschen, daß sie ihm bey den Besuchen der Regensburger Dioces zum Aufenthalt dienen könnte. Der Schenkungsbrief ist im Urk. buche zu Karl dem IV. n. 282. Bey Regensburg aber schenkte Karl seinen Erzbischofen als Legaten, das Ius Patronatus der Kirche zu Bernow, einer dazumal zu Böhmen gehörigen Stadt: wie es Pessina in Phosph. p. 543. aus einem Mſ. Codice Metrop. Eccl. bezeuget. Daß aber das Bisthum Meissen von der Gerichtsbarkeit des prager Erzb. als Legatens bald befreyet worden sey: und dessentwegen Paul Zidek in seinem Buche der Consiliorum c. 12. an K. Georg v. Podiebrad, da er der unter der Gerichtsbarkeit des prag. Erzb. stehende Bischöfe erwähnet, den Meissner Bischof ausgelassen habe, werde ich b. J. 1401. darthun.

(l) Hieronym. Pez. T. II. script. Austr. Col. 1007.

J.C. 1365.

die Belehnung wegen des Delphinats von ihm zu nehmen (m). Auf dem Lauf seiner Reise wandelte ihn auch seine alte Begierde, Reliquien zu sammeln wieder an. Er wußte, daß in einem Kloster zu St. Moriz der Leib des heiligen burgundischen Königs Sigmund ruhe. Er begab sich nach dieser Stadt; und bath sich denselben von dem Abte des Klosters aus. Dieser in der Geschichte des Heiligen, weniger bewandert, als der Kaiser, mußte sich von demselben aus einem alten Buche erst belehren lassen, wo der heilige Leib aufbewahret würde. Man grub an dem angezeigten Orte nach, und fand ihn; den der Abt dann dem Kaiser ohne Anstand verehrte. Dieser brachte ihn den 27 Herbstmonats nach Prag (n); ließ das für ihn bestimmte Grab mit Gold und Silber herrlich auszieren; und setzte ein vorzügliches Vertrauen auf den Heiligen; wie er dann die Geburt eines Sohnes seiner Fürbitte zu verdanken zu haben glaubte; und demselben zur Dankbarkeit den Namen Sigmund beylegen ließ. Von der kostbaren Krone, die Katharine Rudolfs von Oesterreich Wittwe, und Otto's von Brandenburg Gemahlinn zum Grabe des Heiligen geschenket hat, dann von andern Auszierungen desselben, kann Pessina nachgelesen werden (o).

Bekömmt für die Prager Kirche den Leib des Heil. Sigmund.

Ausgang des Vorschlages wegen der Räuber.

Jetzt dachte Karl an die Ausführung des Vorschlags, den er dem Pabste selbst gemacht hatte, die in Frankreich und den angränzenden Ländern herumziehende Räuber zum Türkenzuge zu gebrauchen. Der Vorschlag selbst macht seiner Klugheit immer Ehre. Diese Leute waren des Krieges schon gewohnt; und also immer bessere Soldaten, als die elenden zusammengeraften Haufen, ohne alle Kriegszucht, die man in den vorigen Kreuzzügen nach dem Orient auf die Schlachtbank geführet hat. Aber gesetzt auch: dieser Kreuzzug wäre wegen der Entfernung der zuerobernder Länder, und anderer unübersteiglichen Hindernisse, eben so fruchtlos abgelaufen, wie alle vorige: was der kluge Fürst wohl vorsah; so wäre doch Europa von einem Heere von

(m) Beness. ad h. a. Conf. Pontificium Arelatense b. Menken. T. I. script. col. 315. Vigner. in chron. Burgund. S. auch Schannats Sammlungen I. Th. S. 135.

(n) V. Cal. Octob. (heißt es in Martyrol. Eccl. Prag.) depositio in Eccl. Prag. S. Martyris Sigismundi, cuius corpus Inuictiss. Princ. Car. IV. Rom. Imp. semper Aug. & Boh. R. de Agauno &c. Es soll also b. Balbin. Epist. p. 373. statt: 27. Augusti, 27. Septemb. heissen.

(o) Phosph. p. 467.

J. C. 1365. Räubern, das seine schönsten Länder verwüstete, mit einemmale befreyt geworden. Aber Karls gute Absichten schlugen fehl. Der zügellose Haufe war im Guten zu nichts zu bereden. Ja sie lagerten sich 40000 Mann stark vor Strasburg; und forderten die Bürger zum Streite auf. Daß also der Kaiser genöthigt war, mit der in den Reichsstädten eilends aufgebothenen Mannschaft ihnen zu Leibe zu gehn. Sie erwarteten ihn nicht; verliessen Deutschland, brachten ihren Anführer Servola um, zogen nach Wälschland, und wütheten dort mit ihrer gewöhnlichen Grausamkeit (p). So wie dieser Vorschlag scheiterte, war für dießmal an keinen Kreuzzug zu gedenken; den für sich zu unternehmen Karl nicht kriegerisch, oder vielmehr nicht romanhaft genug war.

J. C. 1366.

Herzog Rudolfs v. Österreich Tod; und festere Verbindungen mit seinem Hause.

Zu dem beschäftigte ihn in dem folgenden 1366ten Jahre ganz die Sorge für die Aufnahme seines Hauses sowohl, als seiner Erbunterthanen. Vor allem war er bedacht die Freundschaft mit den österreichischen Herzogen immer mehr zu befestigen. Herzog Rudolf, dessen wir in dieser Geschichte so oft erwähnet haben, war im vorigen Jahre gestorben. Ungeachtet seiner feindseligen Gesinnungen gegen unsern Karl zählen wir ihn unter die besten Fürsten seiner Zeit. Auch ein Freund der Wissenschaften war er, was er durch die Stiftung der Wiener Universität bewies; zu welcher ihn, so wie andere Fürsten und Könige seiner Zeit, das Beyspiel unseres Karls mag aufgemuntert haben. Ob er schon sein Werk nicht ganz ausführen konnte; indem ihm Pabst Urban das theologische Studium für dieselbe durchaus nicht gestatten wollte (q). Er war nur 27 Jahre alt, als er zu Mayland, wo er den kaiserlichen Statthalter Barnabo, den Schwiegervater seines Bruders Leopold besucht hatte (r), am 27 Heumonats starb. Seine Brüder Albrecht, und Leopold sahen wohl ein, wie vortheilhaft ihnen zu einer ruhigen Regierung des

(p) Gesta Vrbani V. ap. Bosq. S. Raynald. ad h. a. n. 5. 6.

(q) S. Steyerer Hist. Alb. II. p. 24. ad a. 1360. It. Addit. ad Cap. III. col. 441. Da nach den Begriffen jener Zeiten, die päbstliche Genehmigungsbulle unumgänglich nöthig war; konnten die Wiener Schulen, wie sie auch immer eingerichtet waren, vor derselben keine Universität heissen. Im J. 1384. erhielt endlich Rudolfs Nachfolger Albrecht von Urban VI die Erlaubniß zur Errichtung theologischer Schulen.

(r) Auth. vit. primæ Vrbani ap. Steph. Baluz. in vita Pap. Auenion. p. 371. V. alios apud Steyerer Addit. ad C. III. col. 549.

des Landes die unveränderte Freundschaft des Kaisers wäre. Sich dieser zu versichern begaben sich Beyde in diesem Jahre nach Prag; trugen auf die Erneuerung des Erbvertrages an; und Albrecht verlangte Karls Tochter Elisabethen, eine Prinzeßinn von ausnehmender Schönheit zur Gemahlinn. Diese war zwar bereits an Markgraf Otten von Brandenburg versprochen; weil aber Karl Herzog Albrechten willfahren wollte, ward die Sache dahin vermittelt: daß Markgraf Otten der ungefähr in dem 28 Jahre war, die 24 jährige Wittwe Rudolfs Katharina, statt ihrer Schwester Elisabeth verlobt, und wenn Manlius recht daran ist, im künftigen Jahre vermählt worden. Wogegen die Heurath Elisabethens mit Albrechten schon heuer am 19 März vor sich gieng (s). Karl hatte um somehr Ursache mit den österreichschen Herzogen sich durch ein neues Band zu verbinden, da der Tod ein älteres eben zerrissen hatte; denn am 14 Jenner dieses Jahres starb die erst vor 2 Jahren mit seinem Bruder Johann Heinrichen vermählte Schwester Herzog Ru-

J. C. 1366

(s) Benesś v. Weitm. ad h. a. Steyerer Addit. ad Carl. IV. col. 566. Will von keiner Heurath Katharinens mit Markg. Otten etwas wissen; und dieses aus dem Grunde, weil sie als Wittwe zu Berchdolsdorf in Oesterreich bis auf das J. 1395. in welchem sie starb, gelebet hat. Wie käme, meynt er, eine Wittwe eines Markgr. von Brandenburg, vorausgesetzt: daß sie bis zu seinem Sterbjahr 1379 mit ihm in der Ehe gelebet hätte; dazu, ihren Wittwensitz in Oesterreich aufzuschlagen? Warum gieng sie nicht zu Kaiser Wenzeln ihrem Bruder nach Prag? Zu dem beruft er sich auf Haselbachen, der l. 3. col. 282. also schreibt: Post cuius (RUDOLPHI) mortem D. Catharina ipsius contoralis in viduitate in Berchtilsdorff plures annos exegit. Auf der andern Seite, glaubt er: daß man für die erwähnte Heurath kein altes Zeugniß anführen könne. Aber das letzte ist falsch: der gleichzeitige Beneß von Weitm. spricht davon, und selbst der Ehevertrag Katharinens mit Otten stehet in Hrn. Gerkens Cod. dipl. Brandenbr. T. I. p. 10., so wie in dessen vermischten Abhandlungen I. Th. S. 38. K. Wenzels Bestätigung. Zwar sind einige Brandenburgische Skribenten der Meynung: die Heurath wäre niemals vollzogen worden. Aber da K. Karl Otten in einem Briefe von J. 1373. seinen Sohn, und Eydam: und K. Wenzel seinen lieben Schwager nennet, so muß er doch eine Tochter des erstern, und Schwester des letztern wirklich zur Ehe gehabt haben. Diese war aber weder Elisabeth, wie Steyerer Addit. ad C. IV. col. 570 selbst eingestehet: noch viel weniger Anna, die erst am 11. May dieses Jahres gebohren ward. Es bleibt also nur Katharina übrig; die dem ungeachtet, wie Haselbach sagt, plures annos, das ist: von J. 1379 bis 1395 als Wittwe zu Berchtolsdorf gelebet haben kann. Die Muthmassung, daß sie mit Otten nicht ehelig gelebet; sondern sich noch bey seinen Lebzeiten von ihm entfernet habe, machen die Ausschweifungen dieses Fürsten wahrscheinlich.

J.C. 1366. Rudolfs Margareth, eben die, deren erster Gemahl Maynhard von Tyrol gewesen war, und ward in der Thomaskirche zu Brünn beygesetzt. Ihre Nachfolgerinn, Johann Heinrichs vierte Gemahlinn, war Elisabeth Gräfinn von Oettingen, und nicht, wie Balbin meynt, von Walsee (t). Wann aber das Beylager vor sich gegangen sey, kann ich nicht sagen.

Vortheilhafte Aenderung in dem Erbvertrage.

Karls Willfährigkeit gegen Albrechten von Oesterreich zog von seiner und seines Bruders Leopold Seite eine andere gegen Karln nach sich. Unsere Leser werden sich der Klausel noch erinnern, die Herzog Rudolf, dem mit Karln geschlossenen Erbvertrage angehängt hätte: daß das königliche böhmische Haus nicht unmittelbar nach Abgang des Oesterreichischen, sondern erst nach dem Aussterben der Nachkommenschaft König Ludwigs von Hungarn die österreichschen Lande erben sollte. Itzt war Karl so glücklich, die Abschaffung dieser Klausel, woran er wohl seit Rudolfs Tode mag gearbeitet haben, durchzusetzen. Denn nachdem König Ludwig die östreichschen Herzoge aller Verbindung, die sie hierinnfalls gegen ihn haben könnten, entlassen hat; sprach sie auch Karl als Kaiser, von dem in dieser Rücksicht etwa geleisteten Eide gänzlich los: und es ward dann der Erbvertrag mit Weglassung der dem böhmischen Hause nachtheiligen Klausel erneuert: (u) Zugleich gab Karl die Versicherung von sich, daß eine neue schriftliche Genehmigung desselben von der Seite der böhmischen Baronen ehestens erfolgen würde. Zu Ende des Aprils begab er sich endlich gar nach Oesterreich um Albrechten und Leopolden mit den nun an sie gefallenen Ländern zu belehnen. Es befanden sich damal, wie es aus Karls zu Wien ausgestellten Urkunden erhellet, mit zu Wien: Johann Heinrich Markgraf zu Mähren, Rudolf Herzog zu Sachsen, Otto Markgraf zu Brandenburg, Bolko Herzog zu Schweidnitz, Burghard Burggraf zu Magdeburg, Johann Erzbischof zu Prag; und die Bischöfe: Johann zu Olmütz, und Peter zu Chur, nebst mehr andern. Die Belehnung geschah den 13 May (x). Bey dieser Gelegenheit bestätigte der Kaiser nicht

nur

(t) Die Gründe stehe b. Steyerer in Addit. ad C. II. col. 693. 684. In einer Urkunde v. J. 1380 heist es: Wir Elisabeth von Gottes Gnaden Gräfinn von Oettingen, etwann Markgräfinn zu Mähren rc.

(u) S. die Urkunde b. Du Mont Corps dipl. T. I. P. II. p. 53. b. Goldast in Append. p. 246. It. Priuil. Regni Carlstein.

(x) Du Mont C. Dipl. T. II. P. I. p. 57.

nur alle Vorrechte der Herzoge, sondern auch jene der Stände von Oesterreich, Steyermark und Kärnthen (y). Auf seiner Rückreise aber bekräftigte er zu Znaym die errichteten Erbverträge nochmals (z). Er eilte dann um so mehr nach Prag; weil seine vierte Gemahlinn Elisabeth der Entbindung nahe war; wie sie dann auch am 11 May eine Prinzeßinn zur Welt brachte; die in der Taufe den Namen Anna bekam, und in der Folge, im J. 1381 König Richards von England Gemahlinn ward; nicht aber Ottens von Brandenburg, der schon im 13ten Lebensjahre der Prinzeßinn dieses Zeitliche verließ (a).

J. C. 1366.

Geburt der Prinzeßinn Anna.

In dem gegenwärtigen Jahr sorgte Karl auch für seine Universität so väterlich, daß man es mit Fug ihr zweytes Stiftungsjahr nennen konnte. Denn er ließ das Haus des Juden Lazar zu einem Kollegium einrichten, dem er den Namen Karolinum gab, und 12 Lehrer für dasselbe bestimmte; die alle Magistri in artibus, oder Doktoren der Weltweisheit seyn: einer aus ihnen die heilige Schrift erklären: ein zweyter die damal übliche Gottesgelehrheit vortragen; die übrige 10 zwar öffentlich über die freyen Künste lesen, sonst aber zugleich Schüler der zween Erstern seyn sollten (b). Um aber ihre Stellen, wenn einer aus ihnen entweder das Lehramt aufgäbe, oder zu der Würde eines Kanonikus zu allen Heiligen befördert würde: um so leichter wieder besetzen zu können: ließ der Pabst auf Ansuchen des Kaisers an die 4 geistliche Orden: der Dominikaner, Minoriten, Augustiner, und Karmeliten eine Ermahnung ergehen, die ihrigen im Voraus zum Lehramte zu bilden (c). Es wurden auch sonst mehrere Einrichtungen zur Aufnahme der Universität getroffen; und um sie mit neuen, und sichern Einkünften zu versehen, schenckte ihr der Kaiser die Dörffer: Poczernitz, Drahelczitz, Uneboez, Nenaczowitz, Holonohy, nebst einem jährlichen Zinse von 5 Schock Pra-

Das Kollegium Karolinum wird errichtet.

(y) Lunig. Part. spec. Cont. — Forts. I. S. 60. Conf. Dipl. ap. Du Mont T. II. P. I. p. 56. Rousset T. I. P. II. p. 196. 195.

(z) Lunig C. G. D. T. I. p. 1299.

(a) Beneß. v. Weitm. Auch Aettenkhover macht S. 49. Annen zu Ottens Gemahlinn. Conf. Gewold in Geneal. Boi. Ducum. Generat. XIX. Henel. in Chron. Sternberg. Münsterberg.

(b) Die Verordnung dessentwegen ist v. 30 Heumon.

(c) Im Jahre 1367.

J.C. 1366. Prager Groschen aus dem Dorfe Truß oder Ticzowes (d). Endlich führte am 1 Brachmonats der Vicekanzler Niklas Probst zu Raudnitz 8 neue Lehrer in das neue Kollegium ein, deren Namen hier folgen: Hermann von Wintswik, Friedmann von Prag, Wigtold von Osnabrugk, Heinrich von Sicha, oder Schüttenhofen, Jenko von Prag, Niklas von Mähren, Dyther von Widera, und Heinrich Bolerus (e). Im folgenden Jahre wurden schon denen sich auszeichnenden Schülern der Weltweisheit die akademischen Ehrenzeichen ertheilet; unter welchen ein Böhme Namens Heinrich von Oyta (f) in der Folge berühmt ward. Denn er begleitete auch auf der hohen Schule zu Paris ein Lehramt; verließ aber aus Anhänglichkeit für den rechtmäßigen Pabst Urban, weil die andern Pariser Lehrer es mit Roberten oder Klemens hielten, im Jahr 1384 mit Heinrichen von Hessen diese Universität; und wurd, weil die Wiener Universität eben mit den theologischen Studien vermehret worden, auf Einrathen Bertholds Bischof zu Freisingen als Lehrer der Gottesgelehrtheit dahin berufen (g).

Neue Erwerbungen zur Krone.

So wie Karl auf diese Weise für die Aufklärung seiner Böhmen immer nachdrücklicher eiferte; so ließ er auch sonst nichts aus der Acht, was entweder den Glanz der Krone vermehren, oder den Wohlstand des Bürgers mehr befestigen könnte. In der ersten Absicht erkaufte er zur Krone von Bischof Albrechten zu Würzburg für 16000 Goldgulden florentiner Gepräge die Stadt und Herrschaft Iphofen am Mayn; dann Schwanenberg, Neuenberg, und Hohenberg (h): auch für 6500 Pfund Heller das Schloß und die Herrschaft Prixendorf, ietzt Prixenstadt (i), mit der er samt der ebenfalls erkauften Herrschaft Haidingsfeld seinen Sohn Wenzel unter der Bedingniß belehnte: beyde Orter mit Mauern zu umgeben, und zu Städten zu erheben.

(d) Vielen gab das Gelegenheit, das gegenwärtige Jahr für das Stiftungsjahr anzunehmen

(e) Diese 8 Namen hat Balbin aus den Statutis Car. 1. Junii datis gezogen; er beruft sich auch auf Zalansky.

(f) Er ward am 28 April Baccalaureus. Balb. in Mſ. ex Actis Decan. Facult. Philoſ.

(g) Appendix ad chron. Hagen. ap. Hieron. Paz, col. 1165.

(h) Am 20 August. Archivii Vet. Prag. Mſ.

(i) Lunig Cod. G. D. T. I. p. 1310.

ben (k). Wie sehr ihm aber der innere Wohlstand des Bürgers angelegen wäre, gab er in diesem Jahre mehrere Beweise. Die Prager Bürger klagten über einige Güterbesitzer, daß sie die Schiffahrt von Budweis nach der Hauptstadt, sowohl durch neuerbaute Wasserwehren, als durch willkürlich angelegte Zölle hemmten. Sogleich befahl der Kaiser in allen Wehren 20 Prager Ellen breite Oefnungen zu machen; und schafte nicht nur die neue, sondern auch alle vom König Wenzel dem II. auf der Moldau angelegte Zölle ab; so daß hinfür nur die sehr geringen bey Frauenberg, Ugezdecz, Klingenberg, Orlik, Kamcyk, Branik, und Wissehrad, die schon seit Wenzels I. Zeiten bestunden, vom Holze entrichtet werden sollten (l). Noch erfuhren die Prager Bürger seine väterliche Gnade auf eine andere Art; indem er ihnen das Recht verlieh Landgüter zu kaufen (m). Mit diesem Rechte haben wohl die römischen Kaiser die Bürgerschaft einer und der andern Reichsstadt eher begnädiget; aber in Böhmen war es vor Karls Zeiten niemals üblich.

J. C. 1366.

Karls Wohlthaten gegen die Prager.

Karls strenge Gerechtigkeitspflege.

Ich kann nicht umhin einige Beyspiele von des sonst so gütigen Karls strenger, aber heilsamer Ausübung der Gerechtigkeit anzuführen. Zween Brüder, Bürger zu Jaromirz, wollten die ihnen vorgeliehene Kirchengelder auf Begehren des Pfarrers nicht zahlen. Der Pfarrer klagte bey dem Könige, und dieser hieß den Kläger sowohl, als die Beklagten vor sich erscheinen. Die letztern geriethen darüber in Wuth, und ermordeten unter Wegs den Pfarrer. Der Kaiser verurtheilte die Mörder zum Tode; und sie wurden, ungeachtet sie für ihr Leben eine grosse Summe anbothen, öffentlich enthauptet, und ihre Güter der Kirche zu Jaromirz zugesprochen (n). In der Gegend von Pilgram wollte ein Ritter, Namens: Zahora, seine Unterthanen zwingen, ihre Todten nicht an der Kirche, sondern nach alter heidnischer

(k) Eben daselb.

(l) Am 3. August Archiv. V. Prag.

(m) Am 4. August. Archiv. V. Prag. Dieses Recht verlieh K. Ludewig IV. den Bürgern der Stadt Meissen im J. 1329 S. Ludewig T. IX. Reliq. p. 680; denen zu Speyer im J. 1315. Lunig P. spec. Cont. IV. Th. 2 S. 481. Ich muß erinnern: daß Karl den Kauf der Güter der Geistlichkeit verboth; weil wegen den damaligen Privilegien der Geistlichkeit, die gemeinen Einkünften dabey gelitten hätten.

(n) Beneß von Weitm. Hagek b. d. J.

J.C. 1366. Art im Walde zu begraben. Der Pfarrer brachte die Sache vor den Erzbischof, der den Ritter nach Prag berief. Zahora entschuldigte sich mit der Krankheit; versprach aber von seinem Unfug abzustehen. Statt dessen warf er den Pfarrer ins Gefängniß, und ließ ihn einige Tage darauf an beyden Augen blenden. Darfür ward er auf des Kaisers Befehl nach Prag gebracht, und ihm da, ungeachtet der Vorbitte vieler von Adel, beyde Augen öffentlich ausgestochen, wovon er 3 Tage darauf starb (o). Switak ein anderer Ritter hatte am 8 Herbstmonats dieses Jahres das Kloster Skalitz, unweit Kaurzim überfallen, den Abt erwürget, und den Kirchenschatz geraubet; wofür er dann mit 10 seiner Gehülfen durch den Strang büssen mußte (p).

Reichstag zu Frankfurt.

Weil Pabst Urban, der einmal fest beschlossen hatte, seinen Sitz von Avignon wieder nach Rom zuverlegen, den Kaiser durch seinen Legaten, Bischof Petern von Lisabon gebethen, ihm auf dieser Reise wider die noch immer herumstreifenden Räuber, Schutz zu gewähren (q), hielt der Kaiser zu Frankfurt einen Reichstag, über dessen Schlüsse der Pabst ein vorzügliches Vergnügen geäussert (r); und weil er auf den Schutz des Kaisers nun hoffen konnte, seine Reise auf den Maymonat des künftigen Jahres festgesetzet hat. Die Reise gieng auch wirklich vor sich; aber die persönliche Begleitung des Kaisers unterblieb wegen vieler und wichtiger Geschäfte. Daß es aber mit derselben Karln Ernst gewesen, läßt sich daraus schliessen, daß er seinem Bruder Wenzeln, Herzogen zu Lutzelburg und Brabant das Vikariat in Deutschland, für das in der Lombardey aufgetragen hat (s). Mit eben diesem seinen Bruder schloß er Erbverträge, vermög welcher die Krone Böhmen nach Abgang der dort und in Mähren herrschenden Linie, an Wenzels Nachkommenschaft; Lützelburg und Brabant aber nach Abgang der Niederländischen an Karls oder Johann Heinrichs Nachkommen fallen sollte (t). So wie er dadurch seinem Hause die bereits besessenen Länder versichert hatte: so war er

auf

(o) Eben dieses.

(p) Idem: Sim. Eustach. Kapihorsky in Histor. Sedlec.

(q) Raynald. ad h. a. n. 21.

(r) Ibid.

(s) Beness. a Weitm. ad h. a.

(t) Lunig C. G. D. P. I. p. 1307.

auf einer andern Seite bedacht, Ländereyen, auf die er die Anwartschaft erworben hatte, im blühenden Stande zu erhalten. Otto's von Brandenburg Verschwendung machte ihn wegen der Mark besorgt. Um also allen bösen Folgen vorzukommen, that er diesem Fürsten den Vorschlag, ihm das Land, als Pfleger auf 6 Jahre zu überlassen: was sich Otto gefallen, und das nöthige an die Städte von Brandenburg sogleich schriftlich ergehen ließ (u).

J.C. 1366.

Karl übernimmt Brandenburg, als Pfleger.

Im Jahr 1367 vermehrte der Kaiser, die von Böhmen abhangende Oerter im deutschen Reiche wieder um ein Beträchtliches. Denn er kaufte von den Brüdern Heinrich und Hans von Meinsberg die Feste und Herrschaft Michelsfeld (x); von Heinrich Reuß von Plauen: Reichenbach, Rotschau, Ebersdorf, und Kunradsdorf (y); von Hermannen, und Bernharden von Schönburg für 6000 Schock Prager Groschen die Burg und Stadt Stollberg, mit welcher er seinen Sohn Wenzel belehnte (z). Im übrigen hielt er sich in diesem Jahre eben nicht lange in Deutschland auf; denn im Hornung war er schon wieder in seinem Erbkönigreiche (a); worinnen zu seiner größten Betrübniß, eben häufige Krankheiten wütheten, die man dem anhaltenden Regenwetter zuschrieb. Ich weis nicht: ob ich einheimische Skribenten einer Uebertreibung beschuldigen soll, wenn sie berichten: daß der Moldaufluß hievon so sehr angewachsen, daß man bey dem Sachsenhause die Pferde in die Schwemme führen, an der Kirche des heil. Aegidius aber, und des heil. Niklas auf der Altstadt habe fischen können (b). Indessen ließ es Karls Vorsorge an keiner Vorkehrung ermangeln, die den Lauf der Krankheiten hemmen konnte. Auch der Prager Universität vergaß er nicht, deren Güter und Unterthanen er von allen Abgaben auf ewig befreyte (c).

J.C. 1367.

Reichslehne zur Krone erkauft.

Krankheiten und viele Regen in Böhmen.

(u) Die Schrift ist v. 26. Christmon. S. Gerkens Dipl. vet. March. Brand. S. 154. Dabey blieb es, bis zum J. 1373, in welchem Karl die Mark gar Otten abkaufte.

(x) Am 31 Januar. S. Lunigs C. G. D. T. I. p. 1311.

(y) Priuil. Carlstein.

(z) Lunig C. G. D. T. I. p. 1319. ist v. 2. Brachmon.

(a) S. zum Beysp. Ludewig. T. VI. Reliq. p. 394.

(b) Beneß v. Weitm: Hagek ad h. a.

(c) Archiu. Vniuersitatis Prag. Ist v. 23. Heumon.

J. C. 1367.

Albrecht von Sternberg wird Erzbischof zu Magdeburg; und Peter von Brünn Bischof zu Leutomischel.

Heuer segnete der berühmte Dietrich von Kugelweit als Erzbischof zu Magdeburg dieses Zeitliche. Seine Vorliebe für die Böhmen machte in Karln den Wunsch rege, den erledigten Stuhl wieder mit einem Prälaten von dieser Nation zu besetzen. Und hieraus läßt es sich erklären, warum der Pabst die auf Friedrichen von Hoym, bisherigen Bischof zu Merseburg ausgefallene Wahl des Magdeburger Kapitels durchaus nicht bestätigen wollen. Der Kaiser hatte ihm den bisherigen Bischof zu Leutomischel Albrechten von Sternberg vorgeschlagen; der auch dieses Erzstift; so wie das durch seine Beförderung erledigte Leutomischler Bisthum, der bisherige Bischof zu Chur, Peter von Brünn, im folgenden Jahre erhalten hat (b). Der Kaiser mag nun das Geschäfte durch eben diesen Peter, den er mit der Nachricht, daß er Willens seye, nach Italien zu ziehen, zum päbstlichen Hofe gesendet, oder auch in Person bey dem Pabste betrieben haben. Im übrigen besaß Albrecht von Sternberg das Erzbisthum nur 4 Jahre. Er sah ein, daß er sich zu einem Hirten einer deutschen Heerde nicht schicke; weil er kein deutsches Wort verstund; und war rechtschaffener Mann genug, nach dieser Einsicht zu handeln: das reiche Magdeburger Erzstift zu verlassen, und nach seinem vorigen Sitze zu Leutomischel zurück zu kehren. Peter von Brünn ward statt seiner Erzbischof zu Magdeburg.

Heurath Katharinens und Ottens von Brandenburg

Die Vollziehung der Heurath Katharinens der Tochter des Kaisers, verwittweten Herzoginn zu Oesterreich gehört in dieses Jahr. Im Heumonate (c) trat der kaiserliche Vater mit ihr selbst die Reise über Hirschberg nach Spremberg an; wo er sie Markgraf Otten ihrem Gemahl übergab.

Hier

(b) Daß Peter von Brünn, Bischof zu Leutomischel war; ist richtig; wie es Pessina in Epist. ad Crugerium aus dem Perusteiner Archive bezeuget. Auch erscheint er als Bischof von Leutomischel in einer Urkunde Herzog Bolko's vom 29. Jener des 1370ten Jahres, in welcher dieser Fürst auf sein Herzogthum Schweidnitz Verzicht that. S. Lunigs C. G. D. T. I. p. 1331. Er ist also nicht, wie es in Glossis Hodiegowsk. MSS. ad Hageeum heißt, im J. 1369. als Bischof von Olmütz gestorben. Im J. 1372. werden wir ihn, als Erzbischofen zu Magdeburg sehen. Conf. Georg. Torquati ser. Pontif. Magdeb. b. Menken T. III. script. col. 400. & col. 399.; nur ist dort die Zahl 1371 irrig.

(c) Manlius l. 6. Lusat. c. 29. Deducturus Sprembergam filiam Ottoni tradendam, Hirschbergam venit, 15. Cal. Sextil.

J.C. 1367.

Hier zeigte sich eine günstige Gelegenheit, die Niederlausitz mit der Krone Böhmen auf immer zu vereinigen. Er wuste nämlich Markgraf Otten zu überreden, ihm das Recht, so er auf dieses dem Schweidnitzer Herzog Bolko längst zur Lehn gegebene Land noch hatte, für 21000 Mark Silber zu überlassen; was auch Herzog Bolko auf Karls Vorstellung genehmigte (f). Hiedurch glaubte der Kaiser allen zubesorgenden Fällen wegen dieses Landes vorgebeuget zu haben; denn er konnte wohl vorsehen, daß die Herzoge von Bayern jede Gelegenheit ergreifen würden, ihren Vätter Otto dahin zu bringen, die zu ihrem Nachtheil mit Karln gemachte Verträge aufzuheben. Um sich aber noch mehr Sicherheit zu verschaffen; schickte er gleich nach erhaltener Einwilligung des Herzogs von Schweidnitz, seinen Sohn Wenzel nach der erwähnten Niederlausitz, daß er sich von den dortigen Unterthanen den Eid der Treue schwören liesse. Der Erzbischof von Prag begleitete den Prinzen auf dieser Reise; und übte dabey das Amt eines Legaten in der Lausitz aus, ohne das der Bischof von Meissen, in dessen Sprengel die Lausitz war, das geringste darwider eingewendet hätte (g). Im künftigen Jahr wurden die Urkunden über die geschlossenen Verträge ausgestellet (h). Noch schien das Erzstift Magdeburg einen Anspruch auf die Lausitz zu haben, der sich auf einen zwischen Markgraf Dietrichen, und Erzbischof Burgharden im J. 1301 geschlossenen Verkauf des Landes gründete. Karl wuste den ihm ganz ergebenen Erzbischof Albrecht von Sternberg, und durch ihn das Magdeburger Domkapitel dahin zu bringen: daß sie im J. 1371 schriftlich bekannten; der erwähnte Kauf wäre nie zu Stande gekommen (i). Da also das Erzstift keinen

(f) Registr. Carlstein. Lunig C. G. D. T. I. p. 1322. Bolko's Genehmigungsbrief ist den 1. Weinmonats d. J. zu Prag gegeben.

(g) Benesi v. Weitm. in chron. Wenzel schrieb sich bey dieser Gelegenheit: Wenc. Dei grat. Boh. Rex; Brandenb. Budissin. & Lausac. Marchio, Lucemburgi & Siles. Dux, & Comes Sulzbachii. S. Script. Lusat.

(h) Lunig C. G. D. T. I. p. 1322. 1326. & 1327.

(i) Balbin. l. 8. Miscell. Vol. I. Part. IV. Epist. public. p. 259 — 262. Wenn Erzbischof Burghard 6000 Mark an Dietrichen wirklich gezahlet hat (S. Dietrichs Br. b. Balbin. l. c. p. 259.) so könnte die Klage Torquats b. Menken T. III. Script. in Catal. Pont. Magdeburg. doch einiger Massen gegründet seyn: daß Erzbischof Albrecht die Lausitz zum Nachtheil sei-

J.C. 1367. nen Anspruch auf die Lausitz machen konnte; so hätte der Kaiser allerdings das Recht: sie als König von Böhmen an sich zu kaufen (k). So brachte Karl ein Land, mit dem schon sein mütterlicher Großvater König Wenzel II. vom Kaiser Rudolfen im J. 1289 belehnet worden (l); das aber weder derselbe, noch sein Tochtermann König Johann hatte behaupten können, an die Krone. Dessen förmliche Einverleibung im Jahr 1370 erfolgte (m).

Mauern der Altstadt werden abgetragen.

So wie der Kaiser auf dieser Reise nach Spremberg, das zu seiner Wohnung zu Zittau errichtete Haus, durch einen Graben, der durch die grosse Anzahl der Arbeiter in 2 Tagen zu Stande kam, von der Stadt absöndern ließ, um sich in einem an die böhmische Oberherrschaft vielleicht noch nicht genug gewöhnten Orte vor einem jähen Anlaufe zu schützen (n): so ließ er nach seiner Rückkunft auf Prag, die Mauern und Thürme, die die alte Stadt von der Neuen absönderten, der Erde gleich machen, um die Bewohner zu erinnern, daß sie hinfür gleichsam als Bürger einer Stadt, in der größten Eintracht leben sollten (o). Es scheint, daß um diese Zeit wirklich einige Mishelligkeiten zwischen beyden Städten geherrschet, und daß insonderheit die alte Stadt nicht gern daran gieng, der Neuen gleiche Vorrechte einzuräumen; der hingegen Karl, als seinem Werke besonders zugethan war: wovon auch die Freyheit ein Beweis mit war, die er ihr heuer ertheilte: daß in derselben die Niederlage von gesalzenen Fischen; dann dreymal die Woche, Montags, Dienstags, und an der Mittwoche ein öffentlicher Markt zum Verkauf des grossen und kleinen Viehes, dann des Getraides und der Kohlen seyn sollte (p). Auch der Bau des Katharinenklosters für die Augustinermönche, auf eben dieser Neustadt kam in diesem Jahre zu Stan-

seiner Kirche vergeben habe. Der Vorwurf Corners in chron. b. Eckhard. ad an. 1368.: Karl hätte die Niederlausitz um einen schlechten Preis erkauft; weil er Otten nur Lauf, und Hersprug mit ihren Bezirke dafür gegeben; ist offenbar falsch.

(k) Balbin. l. c. p. 262.

(l) Ib. p. 267.

(m) Ib. p. 264.

(n) Manlius Lusat. L. 6. c. 21.

(o) Beness. v. Weitm. in Chron.

(p) Archiv. Vet. Prag.

Stande. Karl wohnte der Einweihung der Klosterkirche, die der Erzbischof verrichtete, so wie 3 Tage darauf, jener, der von ihm mit kostbaren Steinen herrlich ausgezierten Wenzelskapelle selbst bey (q). Nach dem Beyspiele ihres Königes bezeigten sich auch verschiedene Grosse gegen die geistlichen Orden freygebig. Von welchen ich hier nur der 4 Brüder von Rosenberg Jobsts, Peters, Ulrichs, und Johanns erwähnen will; welche nachdem sie bereits im J. 1357 ein Kloster für die Minoriten zu Krumau gestiftet; in diesem Jahre die Pfarrey in ihrer Stadt Wittingau, böhmisch: Trzebon, zu einer Probstey der geregelten Chorherren des heil. Augustinus umschufen. Anfangs führten sie nur 8 Geistliche unter einem Probsten dort ein. Diese Zahl wuchs aber in der Folge sehr an, nachdem die Stiftung im J. 1380 beträchtlich vermehret worden; so wie das Stift im J. 1389 statt des Probsten einen Abt bekam (r). Der Bestätigungsbrief dieser Stiftung, den der Prager Erzbischof am 12 May ausgestellet, stehet in libris Erectionum Vol. I. (s); Im J. 1368 stifteten die vier Brüder die Klarisserinnen zu Krumau; und endlich auch ein Kloster für die Pauliner na Paussti Witkowa Kamene, das den Namen Heraffel erhalten hat (t). Beyde Rosenberger Geschichten sprechen auch von einem Spitale in Rom, welches diese Herren für die böhmische Pilgrime gestiftet haben sollen. Das ist vielleicht so zu verstehen, daß sie die Stiftung Karls, die er bey seiner Anwesenheit in Rom im künftigen Jahr für die dahin wahlfahrtenden Böhmen gemacht hat, ansehnlich vermehret haben. *

J. C. 1367.

Im Jahre 1368 nahm Karl seinen zweyten Zug nach Rom vor. Der Pabst, der auf seiner Reise nach Italien im vorigen Jahre, statt der Begleitung des Kaisers, sich mit jener seiner Abgeordneten hatte Begnügen müssen, lud ihn itzt dringend nach diesem Lande ein; indem er den Stadthal-

J. C. 1368

(q) Beneff. a Weitm.

(r) S. Balbin. l. 6. Miscell. P. I. p. 125. n. 74. Der Schenkungsbrief der Herren von Rosenberg ist eben dort. S 112. n. 68.

(s) Ist abgedruckt b. Balbin. l. 6. Miscell. p. 93. S. auch Balbin. l. V. P. II. p. 53.

(t) Historia Ms. Rosensis.

* Doch siehe: was ich von einem Spital zu Rom unter dem Herzog Spitignew I. erinneret habe.

J. C. 1368. halter zu Mayland Barnabo Viskonti gedemüthigt zu sehen wünschte. Karl war itzt zu diesem Zuge geneigt; da er aber seine Gemahlinn Elisabeth bey dieser Gelegenheit zu Rom krönen lassen wollte; schob er ihn noch bis nach ihrer Entbindung auf. Er war auf einer Rückreise vom Niederrhein zu Nürnberg angekommen, als er die Nachricht bekam, daß ihn Elisabeth mit einem Prinzen beschenket; der in seiner Abwesenheit von dem Erzbischof getauft, und nach seinem hinterlassenen Befehl Sigmund genannt worden. Die Ursache davon habe ich schon angeführet. Itzt ließ der kaiserliche Vater den Sarg des Heiligen mit Gold und Silber reichlich zieren; schickte den Domherren der Hauptkirche 1000. Gulden, und ließ sie um ihr Gebeth für die Erhaltung dieses seines Sohnes ersuchen (u). Auffallend ist es, daß Karl schon für eine Gemahlinn dieses Kindes sorgte. Denn am 3 Tage nach Sigmunds Geburt, ward ein Eheverlobniß zwischen demselben, und Katharinen der Tochter Friedrichs Burggrafen zu Nürnberg geschlossen, mit der Verbindung: die Vermählung binnen 8 Jahren zu vollziehen. Auch für seine noch nicht geborne Tochter sah Karl schon einen Bräutigam aus. Denn es ward zwischen ihm und Friederichen ausgemacht: daß wenn dem Kaiser binnen dem Verlauf von den 5 nächsten Jahren eine Tochter geboren würde; einer der Söhne des Burggrafen ihr Gemahl werden sollte. Von diesen beyden Verträgen ward nach der Hand der letzte erfüllet; der erste aber im J. 1372 wieder aufgehoben (x).

Karls zweyter Zug nach Rom.

Nun rüstete sich der Kaiser zu dem wälschen Zuge. Sein Heer, da auch Kurfürst Rudolf zu Sachsen seine Mannschaft dazu stossen ließ (y), war zahlreich; denn die Reuterey allein belief sich, nach Hageken, auf 3000 Mann. Zum Feldherrn der böhmischen Krieger ernannte er Petern von Michelsberg, und als dieser während des Zuges starb, den Grafen Heinrich von Görz, und den Salzburger Erzbischof. Den Erzbischof von Prag ließ er als Statthaltern in Böhmen zurück (z). Nachdem er Bischof Petern von

Chur,

(u) Beneß. von Weitm.

(x) Die Urkunden liegen in Plessenburger Archive, und sind abgedruckt im Urkund. b. P. II. p. 293 — 304.

(y) Weil Rudolf selbst krank war, führte sie sein Neffe Albrecht an. S. auch Raynald. ad h. a. n. 5.

(z) Idem l. c.

J. C. 1368.

Chur, mit der Nachricht von seiner Ankunft an den Pabst vorausgeschicket hat, (a) brach er nach Wälschland auf; wohin ihm seine Gemahlinn nach der Hand folgte. Der Zug gieng über Wien, und durch Tyrol. Zu Wien wartete schon seiner der päbstliche Legat Peter Caselius, auf dessen Bitte Karl die Freyheiten der Kirche bestätigte: (b) eine Vorsicht, die der Pabst vielleicht nöthig fand, ehe ein Kaiser Wälschland betrat; die er aber bey Karln, wie die Folge zeigen wird, hätte entbehren können. Bey seiner Ankunft in Italien, war es die erste Absicht des Kaisers, den Barnabo Viskonti zu Paaren zu treiben. Dieser hatte sich der ihm als Reichsvikar anvertrauten Macht zum Nachtheil des Reichs bedienet; denn er setzte sich über alle Reichsgesetze hinaus, und übte wider alle Stände Gewaltthätigkeiten aus; so, daß er keine andere Absicht zu haben schien, als alle wälsche Städte unter sein Joch zu bringen (c). Eben da Karl in Italien ankam, belagerte er Mantua, und Reggio. Er hatte sich aber so vortheilhaft gelagert, daß man ihm nicht leicht beykommen konnte. Daher Karl, nachdem er einige Mannschaft gegen Mantua rücken ließ, mit dem größten Theil seines Heeres, auf die mit ihm im Bund stehende Stadt Verona losgieng, den zum Entsatz herbeyeilenden Galeazzo, Viskonti Barnabo's Brudern schlug, die Stadt eroberte, und seinen Soldaten preis gab (d). Wodurch Barnabo auf andere Gedanken gebracht, um Frieden bath, und feyerlich versprach, sowohl wider die römische Kirche, als wider die Städte Wälschlands nichts feindliches mehr vorzunehmen (e); zu dessen Beobachtung er gleichwohl durch die Reichsacht, und andere Bedrohungen angehalten werden mußte (f). Alles übrige, was Karl in Wälschland unternahm, kostete kein Blut. Im Weinmonate besuchte er den Pabst zu Viterbo; wohin sich dieser von Rom aus begeben hatte. Hier ward die Krönung der Kaiserinn abgeredet; zugleich aber erhielt

Kriegsverrichtungen wider Barnabo Viskonti.

Karls Betragen gegen den Pabst.

(a) S. die Antwort des Pabstes an Karln l. c. n. 4.

(b) Das Bestätigungsdiplom ist von 4. April zu Wien gegeben. S. Raynald. ad h. an. 5. 6 7.

(c) Raynald. ad h. a. n 1.

(d) Platina Histor. Mantuana l. 3. Bey Murator. Script. Italiæ T. XX., & ap. Graeu. Thes. Antiq T. IV. P. 2.

(e) Raynald. l. c. n. 8.

(f) Litteras Caroli apud Lunig C. Ital. Dipl T. III. p. 2049.

J. C. 1368. hielt der Pabst von dem Kaiser die ihm sehr angenehme Versicherung: er würde zu Rom von demselben auf eine Art empfangen werden, die keinen Zweifel mehr übrig liesse, daß der Kaiser die Oberherrschaft der Stadt ihm zugestehe. Dem zufolge verfügte sich auch Karl voraus nach Rom; kam dem Pabste mit der Klerisey und einem grossen Gefolge aus dem Volk am Stadtthore entgegen: begleitete ihn mit vielen Merkmalen der Ehrerbiethigkeit bis zur Engelsburg; und als der Pabst dort vom Pferde stieg; faßte es der Kaiser selbst am Zügel, und führte es bis zur Peterskirche. Ein Schritt, der freylich nach dem Geschmacke des Pabstes war, und also die bisherige Einigkeit mit ihm befestigte; aber auf der andern Seite die Majestät eines deutschen Kaisers gewiß zu sehr herabsetzte. Bald darauf kam auch die Kaiserinn zu Rom an; und ward am Allerheiligentage von dem Kardinalbischof zu Ostia gesalbet: von dem Pabst selbst aber gekrönet (g). Des von Karln für böhmische Pilgrime zu Rom gestiftete Spitals hab ich schon beym vorigen Jahre gedacht.

Krönung der Kaiserinn.

J. C. 1369. Von Rom aus besuchte der Kaiser verschiedene Städte Wälschlands, und gerieth dabey zu Siena in grosse Gefahr. Der Adel und das Volk dieser Stadt hatte aus Unzufriedenheit mit ihrem Staathalter einen Aufruhr erreget, den die kaiserliche Völker nicht eher, als nach einem siebenstündigen Gefechte dämpfen konnten. Der darüber aufgebrachte Kaiser, der während des Auflaufes sich in seinem Pallast eingeschlossen halten mußte, verurtheilte die Stadt zu einer Geldbuße von 20000 Goldgulden, (h) und verließ sie bald darauf, um sich nach Lucca zu begeben; von wannen er am 17 März den Stiftungsbrief für ein, eine Meile von Zittau zu errichtendes Cölestinerkloster ausfertigte. Er hatte diese, außer Italien und Frankreich bisher unbekannte Mönche zu Avignon, als er Urban den V. besuchte, kennen lernen; und sich an ihrem frommen Wandel so sehr erbauet, daß er sie in sein Land einzuführen wünschte; und in dieser Absicht sogleich zween von ihnen mit nach Prag nahm: denen er auftrug, sich dort einen bequemen Platz zu einem Kloster auszusehen. Aber das Geräusche einer volkreichen Hauptstadt war

Gefahr des Kaisers zu Siena.

Stiftung des Cölestinerklosters zu Oybin.

(g) Biograph. Vrbani V. ap. Raynald. l. c. n. 8.

(h) S. Hrn. Häberlins Reichsgesch. in Carolo IV. S. 733.

J. C. 1369.

war nicht nach dem Geschmacke dieser an die Einsamkeit, und das beschauliche Leben gewöhnten Ordensleute. Endlich sah Karl das unweit Zittau auf einem steilen Felsen gelegene Schloß Oybin für sie aus; das ihnen wegen seiner Lage zwischen Wäldern gefiel. Der Bau des Klosters ward auf seinen Befehl sogleich angefangen; den Karl nach seiner Rückkehr aus Wälschland selbst besichtigte: Er ließ das neue Kloster jenen zu Sulmona einverleiben, und versah es mit beträchtlichen Einkünften; denn, wie das der Stiftungsbrief ausweiset (i), schenkte er demselben die Dörfer: Herwigsdorf, und Drusendorf; wie auch die Steuer, die die Stadt Zittau zur königlichen Kammer abzuführen hatte: welches alles sein Sohn Wenzl mit jährlichen 29 Mark vermehrte (k). Die Kirche ward später fertig, als das Klostergebäude; weil man erst den Felsen mit grosser Mühe brechen mußte. Im J. 1384 ward sie endlich eingeweihet (l). Und hier lebten diese Ordensmänner, und genossen des besten Rufes (m) bis auf Luthers Zeiten; da sie von dannen weichen, und alles dem Rath zu Zittau übergeben mußten (n).

Bolko's von Schweidnitz Tod: Karls Rückkehr und Vorkehrungen wegen Schweidnitz und Jauer.

Die Folgen des Todes Herzog Bolko's zu Schweidnitz, der sich den 28 Heumonats des vorigen Jahres ereignet hatte, vermochten unsern Karl zur Rückreise aus Wälschland. Das Schicksal seiner beyden Fürstenthümer: Schweidnitz und Jauer, war freylich schon durch vorläufige Verträge bestimmt (o); aber der verstorbene Herzog, hatte nach der Hand beträchtliche Summen von König Kasimirn in Pohlen, dem Bruder seiner Mutter erborget; der itzt befriediget seyn wollte; welches Karl nicht anderst, als durch eine seinen Böhmen auferlegte Steuer, gegen die er aber im folgenden Jahr keine Abgaben zu fodern versprach, zu leisten im Stande war. Den beyden Her-

(i) Er stehet in Carpzow Analect: Zittauiens. P. I. p. 163.

(k) Im J. 1408. S. Manlii Lusat. l. 6. c. 28.

(l) Ib. l. c.

(m) Selbst der berühmte Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein, ward durch denselben zu dem Wunsche bewogen: sein übriges Leben unter diesen frommen Männern zuzubringen; S. seinen Brief an Johann Pibra v J. 1505.

(n) Carpzows Oberlaus. Ehrentempel Th. I. S. 290. von der zum Kloster gehörigen Michaelskapelle unter dem Wischehrad S. Vol. III. Elect. K. T.

(o) S. d:s Jahr 1353.

J. C. 1369. zogen zu Oppeln: Wladislawn und Bolko hatte für ihre Ansprüche, die sie als Söhne Elisabeths, der Schwester des Verstorbenen haben konnten, Karl schon im J. 1365. 10000 Schock Prager Groschen auf die Stadt und Herrschaft Trautenau angewiesen; worüber sie auch von seinem Sohn und Kronerben noch in eben diesem Jahre am 23 Weinmonats eine Versicherung bekamen (p). Und mit Herzog Bolko von Münsterberg, der so, wie der Verstorbene, von Bolko dem I. Herzogen zu Schweidnitz, Jauer, und Münsterberg abstammte, ward ein Vergleich getroffen, dem zufolge er allen Ansprüchen auf Schweidnitz und Jauer entsagte (q). Da auch, nach Beneßen, selbst Karls an Albrechten von Oesterreich verheurathete Tochter Elisabeth für ihre Anfoderung; die sie, weil er sie mit Annen von Schweidnitz gezeuget hat, auf Bolko's Erbschaft machen konnte, anderwerts befriediget worden; wie es Beneß von Weitmil versichert (r): war der junge Wenzel der einzige Erbe der Fürstenthümer: Schweidnitz und Jauer; obschon, wie es im J. 1353 ausgemacht worden, Bolko's Wittwe, Agnes von Oesterreich die Einkünften auf Lebenslang zu geniessen hatte; was ihr itzt Wenzel durch einen zu Schweidnitz am 11. Weinmonats ausgestellten Brief aufs neue versicherte (s). Weil aber Karl seinem Hause den Besitz dieser Länder gern auf immer versichert hätte; so schwuren die sämtlichen Städte der Fürstenthümer Kaiser Karln, als König von Böhmen den Eid der Treue, und versprachen, wenn ihr Erbherr Wenzel ohne männliche Nachkommenschaft sterben sollte, keinen andern, als Karln, und seine Erben für ihre Erbherren zu erkennen (t). Wo gegen ihnen Wenzel ihre Freyheiten bestätigte (u); Karl verordnete dann als Kaiser: die beyden Fürstenthümer sollten auf ewig bey der Krone Böhmen verbleiben, und nie von einander getrennet werden (x). Die Helfte der

(p) Die Abschrift der Urkunde ist in der Bibliothek des Augustinerklosters zum Heil. Wenzel.

(q) Henel. Mſ. Hiſt. Sileſ. ap. Sommersberg T. I. Script. Sil. p. 411. n. 21. das Diplom. ist b. Lunig C. G. D. T. I. p. 1331.

(r) Ad a. 1369.

(s) Sommersberg l. c. p. 868.

(t) Der Huldigungsbrief ist b. Sommersb. l. c. p. 1083.

(u) Ib. T. III. p. 98.

(x) Sommersberg T. I. p. 868.

J.C. 1369.

der Stadt Glogau aber, die Karl im J. 1361 dem verstorbenen Herzog auf Lebenslang verliehen hatte, fiel itzt der Krone gänzlich wieder heim (y): und die Niederlausitz nahm Wenzel sogleich in Besitz (z).

Pest in Böhmen.

Während Karls Abwesenheit verbreitete sich die Pest aus Oesterreich nach Böhmen. Sie nahm erst die Gegend um Neuhaus mit, und dann ließ sie sich auch in Prag spüren. Doch in 8 Tagen war Böhmen von dieser Geisel wieder ganz befreyet. Man schrieb dieses den von dem Erzbischof angeordneten, und von seinen Schäfgen mit vielem Eifer begangenen Buß, und Fasttagen zu. Und diese fromme Meynung war vielleicht den Inwohnern der angränzenden Provinzen eine Veranlassung, in diesem Jahre am Reliquienfeste zahlreicher nach Prag zu wallfahrten (a). Hagek, und aus ihm Goldast (b), schreiben von einem Landtage in diesem Jahre, dem Karl selbst beygewohnet, und auf demselben, mit Beystimmung der Herren, und Ritter, zwey merkwürdige Gesetze gemacht hätte. Das erste hätte die Städte, Schlösser, und Güter, die zu der königlichen Kammer gehörten, betrofen; welche sowohl dem Könige unter dem Eide, den er Gott geschworen, und bey Verlust seiner Würde zu veräussern; als allen Privaten, was Standes und Würde sie immer wären: unter was immer für einem Vorwand, an sich zu bringen, verbothen worden: so daß derjenige, der von dem Könige etwas davon erbäte; nicht nur des Erlangten verlustig seyn, sondern auch für einen Feind des gemeinen Besten, für einen Verräther und Zerstörer des Königreichs angesehen, und als ein solcher behandelt werden sollte. Das zweyte Gesetz, verband die Könige, sich zur Vertheidigung der Gerechtsame, Freyheiten, Städte und Schlösser des Königreichs wider alle gewaltsame, und ungerechte Unternehmungen der auswärtigen Könige und Fürsten durch einen Eid zu verpflichten. So sehr diese Verordnungen mit Karls Denkungsart übereinstimmen, der, um alles andere nicht zu wiederholen, bey seiner Thronbesteigung die verpfändeten Städ-

(y) Ib. p. 878. & T. II. p. 293.

(z) Schon am 24 Augustmon. dieses J. schrieb Karl von Modena: Wenzel sollte den Besitz des Landes ergreifen. Lunig C. G. D. T. I. p. 1327.; und ernannte zugleich den prager Erzbischof zum Vormund Wenzels, und Verweser des Landes. S. das J. 1367.

(a) Beness. in Chron. Hagek ad h. a.

(b) Goldast. de Regno Boh. in Beylag. p. 254. In Reichssatz. Th. II. S. 75.

J.C. 1369. Städte und Schlösser wieder eingelöset, so hat er doch diese Gesetze nicht auf einem heuer gehaltenen Landtage gemacht. Denn nach seiner Rückkehr aus Wälschland brachte er das Uebrige vom Jahre in Schlesien zu; und kam erst am 6 Jenner des folgenden in Prag an; wo inzwischen seine Gemahlinn schon lange zuvor angekommen; und am 20 Augustmonats des gegenwärtigen als gekrönte römische Kaiserinn mit vieler Pracht empfangen worden (c).

Sonst brachte Karl sehr viele Reliquien von Rom nach Prag; mit welchen ihn der Pabst, der seine Neigung kannte, sehr freygebig beschenket hat (d). Ich weis nicht: ob auch das Schweistuch Christi darunter war. Aber was Bohuslaw Hassenstein von Lobkowicz davon erzählet, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen; besonders da es dieser schöne Geist als eine allgemeine Sage nicht nur unter dem gemeinen Volke, sondern selbst unter den Grossen des Königreichs, anführet. Er sagt: Karl habe sich das zu Rom aufbewahrte Schweistuch, von dem Pabst auf einige Tage ausgebeten, um es mit Musse zu betrachten; mittlerweile mußte es ein Maler aus seinem Gefolge abmalen, und diese Abbildung gab der Kaiser zurück, und nahm das Urstück mit nach Prag. Lobkowicz setzt hinzu: es hätten mehrere Grosse ausgesaget: Karl habe diesen Verlauf der Sache selbst durch eine goldene Bulle eingestanden (e).

J.C. 1370.

Hageks vorgebliche Gesandschaft der Reichsfürsten

Im J. 1370 kam nach Hageken eine Gesandschaft im Namen der Reichsfürsten nach Prag, um Karln zu bewegen: seinen beständigen Sitz im deutschen Reiche aufzuschlagen; da Böhmen an seinem Sohne Wenzel ohnehin einen schon gekrönten König hätte. Karls Antwort auf diese Gesandschaft bey diesem Chronisten ist so beschafen, daß sie wohl Hagek erdichtet, niemal aber der kluge Karl gegeben haben kann. Er hätte sich nämlich geradezu erkläret: daß der Aufenthalt in seinem Vaterlande ungemein mehr Reize für ihn hätte, als jener in Deutschland. So wahr dieses in sich auch gewesen seyn mag, so würde sich Karl wohl gehütet haben: durch dieses aufrichtige Geständniß Fürsten zu beleidigen, deren Freundschaft ihm zu seiner

Ab-

(c) Beness. ad h. a.
(d) Pessina in Phosph. p. 417. 474.
(e) Bohuslaw. Lobkow. L. 4. Epist. p. 156. ad Edelmannum.

Absicht, die Kaiserwürde in seinem Hause zu erhalten unentbehrlich war. Nicht weniger beleidigend ist die Erklärung: daß da seine Einkünften als Kaiser mit jenen, die er als König von Böhmen hätte, in gar keinen Vergleich kämen, er lieber die letzten geniessen, und die ersten zur Vertheidigung des deutschen Reichs ersparen wollte. Aber nichts ist wohl ungereimter, als was Hagek diesen weisen Fürsten wegen seines Sohnes Wenzel sagen läßt: daß nämlich auf den Fall eines frühzeitigen Todes desselben, ein anderer König sich der reichen Einkünfte Böhmens, selbst wider ihn bedienen könnte. Wer sollte denn dieser andere König seyn? da die Erbfolge des Königreichs festgesetzet war, und Karl nebst Wenzeln noch einen Sohn hatte? Hätte der Kaiser nicht schicklicher Wenzels zur Regierung untaugliches Alter, denn er war erst 9 Jahr alt, vorschützen können. Doch finde ich ohnehin bey ältern Skribenten keine Spur einer dergleichen Geschandschaft in diesem Jahre. Wohl aber berichtet uns Beneß von Weitmile (f) von einem glänzenden Besuche, den viele Fürsten, Grafen, und Herren bey Karl abgeleget; in deren Anwesenheit er zween Thürme, deren einer gegen Osten, der andere gegen Westen lag, mit stark vergüldeten Bley decken ließ (g), und seine Gäste dadurch über seinen Reichthum erstaunen machte. Auch die Kapelle des Heil. Wenzel ließ er von außen mit Glaßkügelchen nach Art der Griechen auszieren (h): aus welchem Hagek seine ganz neue Erzählung vielleicht mag geschmiedet haben. Zu dieser Prachtliebe kam die beständige Sorge für die Aufnahme der Universität. Er kaufte nach dem Tode des Dechants zu allen Heiligen Wilhelms Zagicz; oder von Hasenburg, von dessen in Frankreich und Wälschland zusammengebrachten theologischer, und kanonischer Büchersammlung, 114. Bände für 100 Mark Silber (i), und widmete sie zum Gebrauche der studirenden Jugend. Er erneuerte die Verordnung, vermög welcher blos die Lehrer zur Würde eines Probsten, und eines Dechants zu allen Heiligen befördert werden konnten (k). Diese und andere Beweise der

J. C. 1370.

Karls Prachtliebe.

Sorge für die Aufnahme der Universität.

Gü-

(f) Ad an. 1369. 1370.

(g) Cum plumbo, & auro desuper, sagt Beneß. Hagek macht Blech daraus.

(h) Beness. von Weitm. ad h. a.

(i) Hagek setzt dafür: 300 Goldgulden; allein Beneß giebt schlechtweg 100 Mark an.

(k) Beness. ad h. a.

J. C. 1370. Güte Karls gegen Gelehrte machten die Universität immer mehr blühen; und zogen nach Hageks wahrscheinlichem Berichte, die lehrbegierige Jugend aus benachbarten Ländern in grosser Menge nach Prag; wessentwegen auch Karl den Bürgern Befehl gab: ihre Häuser so zuzurichten, daß sie Raum genug hätten, diese ihnen so nützliche Gäste zu unterbringen. Auf eine andere Art sorgte der Erzbischof Johann für einen Theil dieser Ankömmlinge: indem er sowohl für die Priester, als arme studirende Kleriker, nicht nur seines, sondern aller Sprengel, in denen er die Würde eines Legaten verwaltete, auf den Hradczin ein Spital stiftete, in dem sie auf den Fall einer Krankheit, ohne Unterschied aufgenommen, und verpflegt werden sollten. Denn er hielt es, wie er im Stiftungsbriefe spricht (l), für unanständig daß Glieder eines so ehrwürdigen Standes ihre Nothdurft von Hause zu Hause erbetteln, und im Fall der Krankheit nicht unter Dach zu kommen wissen sollten. Zum Unterhalt des neuen Spitals widmete der Erzbischof einen Hof mit den dazu gehörigen Feldern und Waldungen im Dorfe Hostiewitz: einen Zins aus dem Dorfe Wallow von 208 Prager Groschen, 14 Schock Prager Groschen aus dem Dorfe Kroczislaw, und andere 26 Schock aus dem Dorfe Wssieliß. Dieses Spital, welches von den heiligen Antonin, und Elisabeth den Namen führte, fand seinen Untergang in den hussitischen Unruhen. Aus den Trümmern des zerstörten Gebäudes, ließ nachmals Ferdinand I. ein anderes für 30 Arme beyderley Geschlechts erbauen, und wies den Unterhalt dazu aus der königlichen Kammer an (m).

Der Erzbischof besorgt ein Krankenspital für die arme Klerisey.

Verboth der Einfuhr fremder Weine.

Auch den Nazionalfleiß anzuspornen versäumte unser Karl keine Gelegenheit. Er verboth in diesem Jahre sowohl in der Hauptstadt (n), als auch nachmals in den Städten: Kuttenberg, Budweis, und Pisek, die Einfuhr der fremden Weine: als der hungarischen, österreichschen, mährischen, fränkischen, schwäbischen; doch mit Ausnahm der Italienischen; denn so glaubte er dem inländischen Wein mehr Absatz zu verschaffen, und dadurch die Aufnahme des mit so guten Erfolg angefangenen Weinbaues zu befördern.

(l) Diese Urkunde hat Balbin l. 6. Miscell. p. 100. n. 61.

(m) Hammerschmid in Prodr. Glor. Prag. p. 423.

(n) Die Verordnung vom 9. Jenner dieses J. ist im altstädter Archive; schon abgedruckt im Urkb. ad Car. IV. p. 230.

J.C. 1370.

Morgenländische Tapeten wirken in Prag.

dern. Für die Einführung neuer Manufakturen sorgte er nicht minder. Er ließ so gar Leute aus den Morgenländern nach Prag kommen, daß ihnen seine Unterthanen ihre Geschiklichkeit Tapeten, und dergleichen, nach Persischer Art zu wirken ablernen möchten. Nur wollte er nicht, daß sie als Mahometaner untermischt mit den Christen wohnten; sondern sie mußten ihre Hütten auf den Lorenzberge aufschlagen: da sie statt derselben im Sommer sich der Gezelten bedienten; so waren die bunten Farben derselben zugleich eine angenehme Augenweide für die Prager (o). Um den Handel der Ausländer nach Böhmen zu ziehen, hatte er den Plan, sagen einige unserer Skribenten, gewisse Flüße mit einander durch Kanäle zu vereinigen, und andere schifbar zu machen. Durch die mit der Oder vereinigte Elbe den Böhmen eine freye Schiffahrt bis nach dem baltischen Meere zu eröfnen (p), kann wohl seine Absicht gewesen seyn; aber die Vereinigung der Donau und Moldau mag er mehr gewünscht, als im Sinne gehabt haben. Selbst der Moldaufluß war, zu Karls Zeiten bey weiten nicht in dem Grade schifbar, in welchem er es itzt ist. Erst im Jahr 1549 ließ, nach dem Zeugnisse Wenzel Brzezans in der Rosenberger Geschichte, Albrecht von Guttenstein, die Schiffahrt von Hohenfurt an, mit Durchsprengung der Felsen frey machen; und im Jahr 1552 kam das erste Schif mit 120 Fäßchen Salz beladen von Budweis nach Prag; da man sich sonst nur der Pramen bedienet hatte.

Karl zu Fürstenberg.

Den Frühling dieses Jahres brachte Karl zu Fürstenberg an der Oder zu. Er hatte diese Stadt samt ihren Zugehörden für [illegible]00 Schock Prager Groschen von dem Cisterzienserstift Neuzell in der Niederlausitz erkaufet (q). Ließ sie nun mit Mauern umgeben, ein Schloß dabey anlegen, und eine Brücke über die Oder bauen. So wie er sich dadurch den freyen Eingang in die Mark versicherte; so machten die benachbarten Fürsten scheele Augen dazu (r). Während seines dortigen Aufenthalts ward der Kaiser von Kasimirn dem neuen Herzoge in Pommern besuchet, der die Bestätigung der sei-

(o) Balbin im Auszuge aus Paul Zidek Mſ.

(p) Manl. l. 6. Luſat. c. 2.; er führt an, Chron. Saxon. p. 357.

(q) Lünig C. G. D. T. I. p. 1331. Peneſſ. ad h. a.

(r) Propter opus hoc manſit ibi Carolus toto vere, & conturbati, ſunt multum Principes illarum terrarum, ſind die Worte in dem Auszuge Balbins aus Beneſſen.

J.C. 1370. seinem verstorbenen Vater Barnim ertheilten Privilegien suchte; die ihm Karl nicht nur am 14 May zu Guben ausfertigte, sondern ihm auch den Besitz gewisser Oerter in der Neumark auf den Fall versicherte; wenn die Marken an Böhmen kommen sollten (s). Um indessen das böhmische Haus um diese Aussicht zu bringen, gaben sich die Herzoge von Bayern, vielleicht aus Veranlassung des Kaufes und Baues von Fürstenberg, alle Mühe: ihren Vätter Markgraf Otten von seinem kaiserlichen Schwiegervater abwendig zu machen, und für sich zu gewinnen. Wovon ich beym folgenden Jahre mehr sagen werde.

Er sieht Johannen Pfalzgrafen Albrechts Tochter für seinen Sohn zur Ehe aus.

Mittlerweile fand Karl ein Mittel selbst in dem Hause seiner Feinde sich eine neue Stütze zu verschaffen. Er hatte nämlich Albrechts Pfalzgrafens am Rhein, Herzogs in Bayern und Grafens von Holland Tochter Johanna zur Braut seines ältesten Sohnes ausersehen. Da er Albrechten ganz geneigt fand, besorgte er sich vor allen um die päbstliche Dispensazion (t), die die Verwandschaft des jungen Brautpaares nöthig machte, welche folgende Tafel ausweiset:

Wenzel II. König von Böhmen

Margareth, Boleslaw II. Herzog (u) von Lignitz und Brieg. — Elisabeth, Johann K. in Böhmen.

Ludwig, Agnes v. Gloggu. (x) — Karl, Anna von Jauer.

Margareth, Albrecht Pfalzgraf. (y) — Wenzel.

Johanna.

Der

(s) S. Hr. Häberlins Reichsgesch. unter Karl IV, S. 743.

(t) Beneß in Chron. ad h. a.

(u) S. Tab. V. Genealog. ap. Sommersberg T. I. Script. Sil. p. 417.

(x) Eben daselbst.

(y) Eben denselb. l. c. p. 418. & in Asserti. p. 440. ante num. 14. Item: Chron. Ducum Polon. ib. p. 57. Man muß sich nicht von etlichen Skribenten (S. sie in Lexico vniuers. V. Albertus) irre machen lassen; die vorgeben: K. Wenzels erste Gemahlinn habe Anna: und Albrechts IV. Herzog in Oesterreich, habe Johanna, beyde des obbemeldten Albrechts Töchter, geheissen; auch habe beyde diese Albrecht nicht mit Margarethen von Brieg, sondern mit

J. C. 1370.

Ehevertrag.

Der am 13 Brachmonats dieses Jahres von dem Pfalzgrafen zu Kempnaten unterfertigte Ehevertrag enthielt folgende Artikel: 1. Die Vermählung soll zwischen dem erwähnten, und dem Martinstage zu Nürnberg, Cham, oder Straubingen vor sich gehen. 2. Albrecht sollte das Heurathsgut seiner Tochter von 10000 Schock Prager Groschen binnen einem Jahre bezahlen; und seinem Eidame indessen die Stadt Cham zum Pfand überlassen; im Fall aber das Geld binnen dieser Zeit nicht erlegt wäre, die Festen und Städte: Deckendorf, Viechtach, und Fürt demselben abtreten. 3. Verschrieb der Kaiser der Braut 15000 Schock Prager Groschen; und wies die Festen und Städte Pfrimberg, oder Frauenberg, Taus, und Mies zum Unterpfande an: im Fall der zu seiner Zeit nicht erfolgten Zahlung, überließ er ihr Wodnian, Schüttenhofen, und Karlshaus mit allem Zugehörigen (z). Endlich versprachen alle 3 Fürsten einander ewige Freundschaft, und wechselseitigen Beystand (a). Karls Freude über diesen Vertrag ward in kurzem mit einer andern vermehret; denn seine Gemahlinn Elisabeth gebahr ihm am 22 Brachmonats wieder einen Sohn: dem er zur Erinnerung seines Vaters den Namen Johann beylegen ließ. So wie er Görlitz zum Herzogthum erhoben hat; ernannte nachmals diesen Prinzen zum Herzog.

Geburt des kaiserl. Prinzen Johann.

Reichstag zu Nürnberg.

Die Anstalten zu Wenzels Vermählung waren nun getrofen, und aus dem im Vertrage vorgeschlagenen Städten, ward nun Nürnberg beliebet. Karl schrieb daher auf den Augustmonat einen Reichstag dahin aus. Ehe er die Reise selbst angetreten, wohnte er am 7 Heumonats der Ein-

mit seiner zweyten Gemahlinn Margareth, einer Tochter Adolfs v. Kleve gezeuget. Das erstere wird durch die Briefe Alberts, in welchen dieser Wenzels Gemahlinn ausdrücklich Johanna nennet, widerleget. Doch hat Albrechts IV. Herzogs v. Oesterreich Gemahlinn, ebenfalls Johanna geheissen; wiewohlen sie auch Ida, und Johanna genennet ward. S. die Authores b. Sommersberg, T. I Script. Sil. pag. 442. 443. Wie hätte aber Albrecht diese zwoen Töchter mit seiner 2ten Gemahlinn zeugen können; da die erste: Margareth v. Brieg erst in J. 1385. gestorben ist. S. Falkenstein T. III. p. 525. 328.

(z) Dieser Vertrag steht b. Oefel T. II. S. 93. Daß Karlshaus, das heutige Karlsbaad seye, brauche ich den Leser nicht erst zu erinnern; da ich anderstwo davon umständlich gehandelt.

(a) Oefel. S. 92.

J. C. 1370.

Majestätsbrief die Niederlausitz betreffend.

Einweihung einer Kapelle bey, die der Erzbischof in seinem Hause auf der kleinen Seite nächst der Brücke; unter der Benennung der Paßionsinstrumente, oder der Werkzeuge des Leidens Christi errichtet hatte; bey welcher Gelegenheit er bey demselben das Mittagmahl einnahm; den 1 Augusts aber fertigte er noch zu Prag einen Majestätsbrief aus, durch den er die Niederlausitz der Krone auf ewig einverleibte. Die Kurfürsten: Rudolf zu Sachsen, und Otto zu Brandenburg; die Erzbischöfe, Johann zu Prag, und Albrecht zu Magdeburg; die Bischöfe: Johann zu Olmütz, Lambert zu Speyer, und Peter zu Leutomischel; Johann Heinrich Markgraf zu Mähren; die Herzoge, Ruprecht zu Lignitz, Johann zu Troppau, und Bolko zu Oppeln; Johann Burggraf zu Nürnberg; die Landgrafen zu Leuchtenberg, Johann und Ulrich; die Grafen Ulrich von Helfenstein, Johann, und Burghard von Retz; Eberhard von Couçi (b) u. a. m. sind in dem Majestätsbriefe unterschrieben; und waren also damal in Prag schon anwesend. In einem so glänzenden Gefolge, brach der Kaiser bald darauf nach Nürnberg auf, wohin er seinen Sohn, als gekrönten König von Böhmen ihm folgen hieß, und dieses nach einer alten die Könige dieses Landes betreffenden Reichsgewohnheit. Als sich Wenzel von dem Adel und Kriegsvolke seiner Nation begleitet am 9 Augustmonats der Stadt Nürnberg näherte, machte er seine Ankunft durch zwey an verschiedenen Orten angezündete Feuer zu wissen (c).

Wor-

(b) Dieser Couçi ist wohl kein anderer, als den Froissard; und andere französische Skribenten Enguerrand VII. von Couçi nennen; er war also der Sohn Enguerrand des VI., und Katharinens der Tochter Herzog Leopolds von Oesterreich, die als Wittwe Kunraden von Harbegg geheurathet hatte; von der ich b. J. 1349 mehr gesagt habe. S. unten das J. 1378.

(c) Beneß der damals lebte, will es als eine Art Verwahrung: daß ein König von Böhmen, nur in ausserordentlichen Fällen zum Reichstage beruffen werden konnte, ansehen: daß dieser Fürst seit alten Zeiten im flammenden Feuer, und weissen Felde zu den Reichstagen zu kommen flegte; darum, sagte er, habe er sich einen von Flammen umgebenen schwarzen Adler im weissen Felde vortragen lassen. Ich finde aber in den Münzen, und Sigillen vor Ottokar I. gar keinen; und in einigen Sigillen dieses, und des zweyten Ottokars, wie auch Wenzels I. nur einen Adler, der auf dem Schilde, das der heilige Wenzel führet, zu sehen ist. S. die Stelle Benessens b. Pessina Mart. Mor. l. 4. c. 2. p. 433.

Worauf ihm der Kaiser selbst mit allen Fürsten entgegen kam. Die Vermählungsfeyer gieng dann mit vieler Pracht für sich; und es scheinet: das die Stadt Nürnberg hiezu vom Kaiser aus einer besondern Gunst gewählet worden; weil sie der Geburtsort des königlichen Bräutigams war. Nach der Rückkunft auf Prag ließ der Kaiser am 17 Wintermonats die Gemahlinn seines Sohnes in der Veitskirche durch den Erzbischof zur Königinn von Böhmen feyerlich krönen. Worauf durch 8 Tage Ritterspiele, und andere Feste folgten, welche die Anwesenheit so vieler Fürsten noch glänzender machten. J.C. 1370.

Den Winter darauf war Karl meistens zu Fürstenberg, um den Bau der Brücke, und des Schloßes zu betreiben (d). Im Monat März kam er auf Prag zurück; wo er Gelegenheit fand die böhmischen Lehne mit der Mark Grafenberg zu vermehren, indem der Nürnberger Bürger Berthold Haller, der dieselbe eigenthümlich besaß, die Lehnsherrlichkeit darüber, ihm als Könige freywillig antrug (e). Das Osterfest begieng der Kaiser dieses Jahr mit ausserordentlicher Pracht (f). Da es die sehr günstige Frühlingswitterung gestattete, ließ er auf dem Platze zwischen der Veitskirche, und dem Georgenstifte 72 Tafeln unter freyem Himmel aufschlagen; an welchen nach dem abgesungenen Hochamte, dem Kaiser und Kaiserinn in kaiserlichen Schmucke beygewohnt hatten, öffentlich gespeiset ward. Alle anwesende Fürsten, Grafen und Herren des deutschen Reichs: alle böhmische Baronen wurden an derselben auf das herrlichste bewirthet. Den Tag darauf hielt man Ritterspiele, und dergleichen. Auf Verlangen ihres Gemahls, gab auch die Kaiserinn Beweise einer Eigenschaft, die sonst eben keine Zierde des schönen Geschlechts ist, einer außerordentlichen Leibesstärke. Sie zerbrach nämlich mehrere Hufeisen mit so vieler Leichtigkeit, als wenn sie von schwachem Holz gewesen wären; sie bog, und brach die stärksten Messer, und so w. Wenn es ausgemacht ist, daß diese Stärke eben kein Vorzug war, auf den diese Prinzeßinn hätte stolz seyn können; so muß man ihr auch die Gerechtig- J.C. 1371.

(d) Ein schriftlicher Befehl Karls an die Stadt Straßburg vom 10. Hornung dieses Jahres ist zu Fürstenberg gegeben. S. Wenker Coll. Iur. Publ. de Vsberg. p. 83.

(e) Lunig. G. G. D. T. I. p. 1338.

(f) Beneß. Hagek ad h. a.

J.C. 1371. tigkeit wiederfahren lassen, daß sie das selbst einsah; indem sie nie, als aus Gefälligkeit gegen den Kaiser Gebrauch davon machte.

Karl hatte bey diesen und dergleichen prächtigen Schauspielen, die er von Zeit zu Zeit dem ganzen Volke gab, die Absicht, dessen Liebe zu gewinnen; die ihm auch vorzüglich gelang; obschon bey dem besserdenkenden Theil der Nazion sie vielmehr eine Wirkung seiner weisen Regierung gewesen seyn mag. Die Verschönerung der Hauptstadt war immer einer seiner Augenmerke mit. In diesem Jahre wurden die äussern Haupttheile der Schloßkirche fertig. Das Werk war allerdings kunstreich und kostbar. Verschiedene nach mosaischer Art zusammengesetzte Steine stellten Auftritte aus dem Leben Christi vor; und alles wurde in der Folge, je öfter es der Regen abwusch, nur glänzender. Auch die Aegidiuskirche auf der Altstadt, die der letzte Prager Bischof Johann im J. 1339 zu bauen angefangen hatte, kam heuer zu Stande, und Kaiser und Kaiserinn, so wie das junge königliche Ehepaar, wohnten mit vielen Reichsfürsten und andern Grossen ihrer Einweihung bey (g).

Immer noch fuhr der beste Fürst fort selbst einzelnen Personen und Ständen seines Königreichs die unterscheidensten Beweise seiner Gnade zu geben. Peters von Wartenberg seines Obersthofmeisters treue Dienste zu belohnen, überließ er ihm den Rheinzoll zu Selz in Elsaß (h), und den Bürgern zu Kuttenberg ertheilte er das adeliche Vorrecht Güter zu kaufen (i); nur unter der Einschränkung, sie nicht wieder an Geistliche zu verkaufen, wegen des schon anderwärts erwähnten, daraus fliessenden Nachtheils für die Landeseinkünften. Der abgebrennten Stadt Schlan sprang er als Vater bey: und dieses um so bereitwilliger, je mehr ihn das traurige Schicksal der dortigen Bürger rührte; von welchen 2000 in den Flammen jämmerlich umkamen; weil sie ein in der Verwirrung unter dem Thore niedergestürztes Fuder Heu hinderte, sich aus der Stadt zu flüchten (k). Karls Liebe zu seinen Un-

(g) Beness. in Chron. ad h. a.
(h) Goldast Beylagen S. 255.
(i) Archiv. Feudal. Regni Boh.
(k) Beness. ad h. a.

E. J. 1371.

Unterthanen ward ihm aber auch durch die wärmeste Gegenliebe derselben reichlich vergolten. Die Bestürzung des ganzen Landes war also ganz ausserordentlich, als die betrübte Nachricht erscholl: daß ihn zu Karlstein eine Krankheit überfallen welche die Aerzte für tödtlich hielten. Die niedergebeugte Kaiserinn sah nun kein Mittel, als in der Barmherzigkeit des Ewigen. Sie dachte diese, durch die Vorbitte des heiligen Sigmund zu erflehen; und verrichtete von ihren Frauenzimmern begleitet eine Andachtsreise zu Fuß von Karlstein nach Prag zu dem Grabe des Heiligen. Hier opferte sie 8 Schüsseln von reinem Golde, die 23 Mark, und 5 Loth wogen; aus denen ein güldenes Haupt verfertigt werden sollte. Ihr eifriges Gebeth blieb nicht ohne Wirkung; denn als sie ebenfalls zu Fuß, nach Karlstein zurückgekehret, fand sie ihren geliebten Gemahl ganz ausser der Gefahr. Im kurzen waren seine Kräfte wieder völlig hergestellt; und er kam bald darauf, unter dem größten Frolocken der Prager wieder nach seiner Hauptstadt; wo die Belehnung des neuen Erzbischofs und Kurfürsten zu Maynz, Johann eines Sohnes Wenzels Herzogs zu Lützelburg und Brabant, eine seiner ersten Verrichtungen war; denn sie gieng auf dem Markte zu Prag in Beyseyn vieler Reichsfürsten am 22 Brachmonats, wie Hagek schreibt, vor sich (l). Dieser Johann, der den Titel eines Grafen von Linir und St. Paul führte, war zuvor Bischof zu Straßburg: Nach Gerlachs von Nassau am 12 Hornung dieses Jahres erfolgtem Tode wählte zwar das Maynzer Kapitel den bisherigen trierischen Erzbischof Cuno von Falkenstein. Aber der Kaiser war bey dem Pabste, (dieses war seit dem Tode Urbans des V. der sich am 19 Christmonats des vorigen Jahres ereignet hatte, Gregor XI. vormals Peter Ruggieri) bereits vorgekommen: so daß dieser die Bestätigung der Wahl versagte; und dafür Johannsen den Neffen des Kaiser zum Erzbischof ernannte (m).

Karls gefährliche Krankheit.

Frömmigkeit seiner Gemahlinn.

Genesung des Kaisers.

So wie Karl hiedurch wieder an Tag legte, daß ihm das Wachsthum der Macht, und das Ansehen seines Hauses vorzüglich mit am Herzen la-

Otto von Brandenburg will die Mark dem Hause Bayern in die Hände spielen.

(l) Lupaz die 22. Jun. ex Mſ.

(m) Joann. Latomus b. Menken T. III. Script. col. 437. Urban V. starb zu Avignon; wohin er sich begeben hatte, um den Frieden zwischen England und Frankreich um so eher zu vermitteln.

J. C. 1371. läge; so läßt sich leicht erachten, wie unangenehm ihm ein jeder Schritt jener Fürsten seyn mußte, der auf dessen Schmälerung gerichtet war. Er erfuhr in diesem Jahre wirklich diese Unannehmlichkeit. Otto von Brandenburg ward endlich auf die Gedanken gebracht; die mit Karln und seinem Hause geschlossenen Erbverträge vom J. 1363 umzustossen, und die Mark Brandenburg, die denselben zufolge an das königliche böhmische Haus hätte fallen sollen, seinen Vättern den Herzogen von Bayern in die Hände zu spielen. Daß so was in Werk wäre, muß Karl schon im Frühling dieses Jahres bemerket haben. Denn er wußte die beyden Herzoge von Sachsen Wenzel und Albrecht zu einem Bündnisse zu überreden; dem zufolge sie die Gewährleistung, der mit Otten und Ludwig dem Römer geschlossenen Erbverträge übernahmen; und versprachen, nach Ottens Tod sonst niemanden, als Karln, oder seine Leibeserben für rechtmäßige Besitzer der Mark Brandenburg zu erkennen. Und dieses Bündniß war bereits am 21 April zu Stande gekommen (n). Dem ungeachtet gelang es endlich Pfalzgraf Ruperten, Herzogen in Niederbayern, Markgraf Otten zu überreden: zum Nachtheil des königlichböhmischen Hauses, und der mit demselben bestehenden Erbverbindung: dem Herzog Stephan von Bayern und dessen 3 Söhnen: Stephan, Friedrich und Johann die Erbfolge in der Mark zuzusagen. Sie empfiengen auch von den meisten Städten des Landes die vorläufige Huldigung; und im Brachmonat dieses Jahres erschien eine Urkunde, in der sie sich Markgrafen von Brandenburg nannten, und sich für Erben dieses Landes erklärten. Um auch ihre vermeynten Rechte wider den Kaiser mit Nachdruck verfechten zu können; schlossen sie mit Pfalzgraf Ruprechten ein Bündniß, dem sie auch Ludwigen den König in Ungarn, und seit dem vorigen Jahre, in welchen Kasimir starb, auch in Pohlen beyzutreten bewogen. Karl blieb bey diesem Vorgange nichts weniger, als gleichgültig, oder unthätig. Er schrieb vor allen unter dem 22 Brachmonats an seinen Schwiegersohn, Markgraf Otten, und verwies ihm den Meyneid, dessen er sich schuldig gemacht hätte; indem er einen feyerlich beschwornen, und von den Fürsten des Reichs als Zeugen bekräftigten Erbvertrag gebrochen; wofür er ihn auch von nun an für seinen Feind erklärte. Der Brief ist zu merkwürdig, als daß ich ihn nicht un-

Karls Vorkehrungen dagegen.

(n) Steht bey Lünig C. G. D T. I p. 1320.

muten beyfügen sollte (o). Bald zeugte auch der Kaiser, daß er sein Recht nicht bloß mit der Feder verfechten wolle. Er brach in den ersten Tagen des Heumonats mit einem zahlreichen Heere in die Mark ein; bemächtigte sich verschiedener Städte, und Schlösser, die er auch mit seinen Leuten besetzt ließ, als er im August nach Böhmen zurückkehrte (p). Dieser Ernst Karls brachte indessen Otten noch nicht auf andere Gedanken. Er rechnete auf den Beystand König Ludwigs; den ihm zwar dieser für itzt noch nicht leisten konnte, da er im gegenwärtigen Jahre mit den Wallachen, wie im folgenden, mit den Venezianern zu thun bekam. Obschon aber König Ludwig mit den Venezianern bald wieder Friede gemacht; so zogen doch auch im J. 1772 verschiedene Ereignisse seine Aufmerksamkeit anderst wohin. Pabst Gregor hatte Sicilien König Fridrichen von Aragonien verliehen, und es also von dem Königreich Neapel, auf das Ludwig Ansprüche machte, getrennt: was diesem Fürsten nichtsweniger, als gleichgültig war. Daher als er bey dem Friedenschluß mit Venedig, von dem Pabste ersuchet worden, seine Waffen wider die Türken, die die benachbarten Raszier bereits unterjocht hatten, zu wenden; versprach er es zwar zu thun; schob aber die Erfüllung dieses Versprechens auf, bis er sein Recht auf Sicilien würde behauptet haben (q). Indessen schlug er zum Besten der bayerschen Herzoge in der brandenburgschen Sache den Weg der Unterhandlungen ein. Er ließ nämlich durch Herzog Wladislawn von Oppeln, der Palatinus des Königreichs Hungarn war, dem Kaiser fürs erste nur eine Vermählung zwischen dem zweyten kaiserlichen Prinzen Sigmund, und seiner Tochter Maria antragen; und ihn ersuchen: jemand von den Seinigen mit der gehörigen Vollmacht nach Hungarn zu schi-

J.C. 1371.

Fruchtlose Unterhandlungen mit Hungarn.

(o) Er lautet also: Karl von Gottes Gnaden — Margrave Otte zu Brandenburg. Wann du wider deines Bruders des Romers seligen, u. deine Brive, u. wider die Eide, Huldunge, u. Brive, die unsern Kindern v. deinen Staten u. Landen nach des egenanten deines Bruders des Romers, u. deinem Geheisse geschehen ist, u. in das v. demselben deinem Bruder aufgetragen ist, vor den Reiche in Gegenwärtigkeit der Kurfürsten, hat heissen hulden deine State, u. Landleute aus der Mark zu Brandenburg Herzogen Steffan zu Bayern, u. seinen Kindern; darumb müssen Wir nun solches Unrecht dein Vynd sein, u. wollen uns gen dir bewart haben. Geben zu Prag.

(p) Benes. v. Weitmil.

(q) Pray Annal. Hung. ad a. 1371. 1372.

J.C. 1372. ken. Diese Lockspeise that ihre Wirkung: dem Kaiser, der schon im J. 1365 eine Heurath seines ältesten Sohns Wenzels, mit König Ludwigs Tochter Katharina, gewünscht hatte (r); gefiel dieser Antrag so sehr, daß er die im J. 1368 geschlossene Eheverlobniß Sigmunds mit der burggräflichen Prinzeßinn von Nürnberg sogleich aufhob; und den Herzog von Teschen auftrug mit König Ludwigen in seinem Namen zu handeln. Es ist wahrscheinlich: daß, wie der König von Hungarn bey Gelegenheit dieser Unterhandlung etwas für die bayerschen Herzoge zu thun die Absicht, so auf der andern Seite der Kaiser die Hoffnung hatte, ihn von dem Bündniße, mit den gedachten Herzogen abzuziehen. So bald Ludwig die Neigung des Kaisers sah, machte er folgende 3 Vorschläge. Erstens: der Herzog von Teschen sollte als Bevollmächtiger des Kaisers nach Hungarn kommen: in dessen Namen für Prinz Sigmunden um die Prinzeßinn Maria anhalten: mit der Versicherung, daß dieses Gesuch wohl aufgenommen werden würde. Zweytens: würde es von dem Kaiser abhängen, ob die Braut zu Prag, oder in Hungarn erzogen werden sollte. Drittens: wolle der König seiner Tochter 200000 Goldgulden zur Morgengabe mitgeben. Fügte aber das Begehren hinzu; daß auch die Herzoge von Bayern in die Freundschaft zwischen dem Kaiser und ihm eingeschlossen werden möchten. Karl mußte hieraus garwohl sehen, was Ludwig eigentlich im Schilde führe. Er sandte also Herzog Przemisln von Teschen mit dem Auftrag nach Hungarn: nicht eher für seinen Sigmund um Marien zu werben; als bis er wegen einer bejahenden Antwort ganz versichert wäre: dem König in seinem Namen zu erklären: daß es ihm ganz gleichgültig wäre, wo die Braut künftig erzogen würde; und daß er mit der Morgengabe zufrieden wäre. Und es ist Wahrscheinlich, daß er bey dieser Gelegenheit auch das Heurathsgut seines Sohnes wird bestimmt haben. Wegen der Bayerschen Herzoge aber sollte er den König versichern: der Kaiser wäre allerdings geneigt, mit ihnen eine beständige Freundschaft zu pflegen; nur könnte er seinem Rechte auf die Mark Brandenburg nicht vergeben. Wenn also diese Fürsten gegründete Ansprüche darauf zu haben glaubten, so sollten dieselbe der Entscheidung der Reichsfürsten überlassen werden. Noch gab der Kaiser Przemisln eine Schrift mit, durch welche er allen Ansprüchen, die er wegen dieser Heurath auf Hungarn, und Pohlen, und die davon abhängenden Länder

(r) S. die Urkunden im Urk. b. ad Car. IV. p. 290 sqq. n. CCLXXIV. & CCLXXV.

der einmal machen könnte, feyerlich entsagte; worüber er auch in die Hände des Patriarchen Johanns von Alexandrien, als päbstlichen Bothschafters einen Eid abgelegt hatte (s). Nur verlangte er dagegen von König Ludwigen eine ähnliche Verzicht in Betref Böhmens, Schlesiens, und seiner übrigen Länder. Wirklich gab auch der König von Hungarn diese Verzichtsurkunde am 23 May von sich (t); und alles schien den besten Ausgang der Unterhandlung zu versprechen, da nicht nur er und seine Gemahlinn: sondern auch die Königinn Mutter, die Pohlen in seinem Namen verwaltete, alles, was der Kaiser erklären lassen, bereits genehmigt hatte. Aber als diese Schriften eben ausgewechselt werden sollten; machte der König die unvermuthete Erklärung: daß er seinen Verbindungen zufolge, den Herzogen von Bayern wider jedermann, und selbst wider den Kaiser beystehen würde; denn dieselben hatten sich geäussert, daß sie sich dem Ausspruche der Reichsfürsten nicht unterwerfen könnten; vermuthlich: weil sie voraussahen, daß er wider sie ausfallen würde. Der Kaiser um dem Ausbruch eines Krieges vorzukommen, erklärte sich gegen die ungarschen Gesandten: daß er die Vermittlung ihres Königes in dieser Streitigkeit wünschte: daß er es aber auch zufrieden wäre; wenn man alles dem Ausspruch vier anderer Fürsten, von welchen jeder Theil zwey wählen sollte; und im Fall diese nicht eins würden, jenem des Pabstes überliesse. Es war ihm auch mit diesem Vorschlage so sehr Ernst: daß er den Herzog von Teschen nochmals nach Ungarn gesandt, und ihm den Prager Erzbischof zugegeben hat. Aber diese Gesandschaft richtete bey dem Könige nichts aus; weil die bayerschen Herzoge von keinem Vergleiche wissen wollten (u). Eben so fruchtlos lief eine Unterredung zwischen den beyden Monarchen selbst ab; die König Ludwig gewünschet, und der Patriarch von Alexandrien endlich auch den Kaiser so weit genehmigen gemacht: daß dieser sich nach Hungarischbrod begab. Wo er aber den König weder zu einem Waffenstillstand von 2 Jahren, und zu dem Versprechen, den Herzogen von Bayern, wenn sie diese Zeit nicht ruhen würden, keine Hülfe zu lei-

J.C.1372.

(s) Die Schrift ist von 14 May d. J.

(t) Sie steht b. Pray Annal. R. Hung. l. 3 ad h. a. p. 134. Nur zieht dieser Geschichtschreiber nicht hieher gehörige Muthmassungen daraus.

(u) S. Monum. ined. T. II. p. 402. 403.

J. C. 1372. leisten, anderst als unter der Bedingniß überreden konnte: wenn Pfalzgraf Ruprecht ein gleiches bewilligte (x). Da nun der Friede nicht zu Stande gebracht werden konnte, ward auch für diesmal nichts aus dem Eheverlöbnisse Sigmunds und Mariens (y).

Geburt des kaiserl. Prinzen Karl.

Als Karl wegen dieser den ersten Antrag bekam, war er eben zu Breßlau; welche Stadt er im Märzen auf die Nachricht verließ, daß seine Gemahlin am 13 dieses Monats wieder von einem Sohn entbunden worden. Der Patriarch von Alexandrien und die ungarschen Gesandten begleiteten ihn nun nach Prag; wo der erste am Palmsonntage die Palmen, am Ostersonnabende aber das Wasser weihte; und dann den Prinzen an eben dem Tage mit Beylegung des Namens: Karl, taufte. Am Ostersonntage sang eben dieser Patriarch in der Veitskirche die Messe, und hielt dann an die Klerisey eine lateinsche Rede; welcher Feyerlichkeit der Kaiser, der junge König Wenzel, die Kurfürsten Johann zu Maynz, und Wenzel von Sachsen; die hungarschen Gesandten: der Erzbischof von Gran, und der Palatin des Königreichs, Wladislaw Herzog von Oppeln; der prager Erzbischof; die Bischöfe zu Metz, Augsburg, Paris, und Naumburg, und andere Grosse beygewohnet (z). In eben diesem Gefolge war der Kaiser am Ostermontage oder am 29 März (a), bey der Einweihung der Kirche der Slaven, die der Erzbischof verrichtete, zu gegen; die dann von dem Tage der Einweihung den Namen Emaus bekam.

Des Kaisers Bruder Wenzel von Lützelburg wird von dem Herog zu Jülich gefangen.

Bey dieser Gelegenheit scheint auch der Maynzer seinen Oheim den Kaiser dahin gebracht zu haben, sich seines Vaters Herzog Wenzels von Lützelburg mit Nachdruck anzunehmen. Dieser Fürst hatte als Reichsverweser in Flandern für die von Strassenräubern im Herzogthum Jülch mishandelte brabantische Kaufleute eine Entschädigung von dem Herzoge schriftlich ver-

(x) Alles das ist aus der Schrift gezogen, durch die er sich das Jahr darauf beym Pabst beschwerte.

(y) Aber im J. 1377 gieng sie wirklich für sich;

(z) Beneß ad h. a.

(a) Feria II. post Pascha, sind Beneßens Worte. Hammerschmied: sagt 4. Cal. April. beydes kömmt überein.

verlangt. Er erhielt dafür von diesem Fürsten eine verächtliche Antwort; welche zu rächen, er in dessen Land fiel, und es verwüstete; aber in einem bey Bäsweiler vorgefallenen hitzigen Gefechte gegen seinen Beleidiger, und dessen Schwager den Herzog von Geldern das Kürzere zog, und selbst in die Gefangenschaft gerieth. Nun entschloß sich der Kaiser seinem Bruder die Freyheit zu verschaffen, und die beyden Herzoge von Jülch und Geldern zu züchtigen (b). Er hatte eben, zwar hauptsächlich: weil der Pabst von der deutschen Klerisey den Zehenden als eine Türkensteuer foderte, (c) einen Reichstag nach Maynz ausgeschrieben; wohin er mit einigen Kriegsvolke, den Zug im May antrat; so daß er zu Ende dieses Monats schon dort eingetroffen. Zugleich aber hat er den Kurfürsten aufgetragen, mit ihrer Mannschaft im Brachmonate zu Achen zu erscheinen. Während daß der Kaiser sich mit den Fürsten in der ersten Stadt berathschagte, entstund aus einer kleinen Veranlassung ein gefährlicher Auflauf. Die Hofleute des Kaisers hatten sich mit einigen Maynzer Bürgern über dem Würfelspiel entzweyet; und die letzten glaubten sich nicht anderst, als durch die Ermordung aller Böhmen Genugthuung schaffen zu können. Der Auflauf nahm im Thiergarten seinen Anfang. Als aber die Bürger erfuhren, daß die kaiserlichen Hofleute die Kaiserinn (nach Latomus hat sie diese Reise mit ihrem Gemahl gemacht) in einen Garten ausser der Stadt begleiteten: eilten sie ganz wüthend dahin; erbrachen die Gartenthüre mit Gewalt; fielen die Hofleute an, und ohne sich durch die Gegenwart der Kaiserinn irre machen zu lassen, verwundeten, und tödteten sie dieselben ohne Unterschied. Der Stadtrath kam der Rache des aufgebrachten Kaisers dadurch zuvor, daß er die Aufrührer zum Schwert verurtheilte. Daß aber auch die Böhmen nicht ganz ohne Schuld waren, ist schon darum gewiß; weil auch der Kaiser einige aus ihnen am Leben gestraft; andere die der Raserey des Würfelspieles ergeben waren, als unwürdig ihm zu dienen, von sich gejaget hat. Diesen letztern Umstand hat Hagek unfehlbar aus der vollständigen Chronik Beneßens von Weitmil, entlehnet (d). Von Maynz erhob sich der Kaiser nach Achen, um den Herzog von Jülch zu Paaren zu treiben; aber die-

J. C. 1372.

Reichstag und Auflauf zu Maynz.

Der Herzog von Jülch demüthigt sich vor dem Kaiser.

(b) Harraeus in Annal. Brabant. T. I.

(c) Latomus in Archiepisc. Mogunt. ap. Mencken. T. III. col. 538.

(d) Beneß. chron. comp. MS. Die übrigen Umstände hat Latomus.

J. C. 1372 dieser ließ es nicht auf den Ernst ankommen. Er hatte den erzürnten Kaiser durch die 3 geistlichen Kurfürsten, durch den Bischof zu Lüttich; und besonders durch Herzog Albrechten von Bayern, Grafen zu Holland, dessen Vorwort, als Schwiegervaters des jungen Königs Wenzel bey Karln alles vermochte, vorstellen lassen: daß er ganz bereit seye: den gefangenen Herzog Wenzel in Freyheit zu setzen; ja ihn dem Kaiser selbst zuzuführen, und dann persönlich um Vergebung zu bitten. Der Kaiser, der hiedurch ohne Blutvergiessen zu seinem Zwecke kam, war mit dieser Erklärung Herzog Wilhelms so sehr zufrieden, daß er ihn nicht nur ohne weiters zu Gnaden aufnahm, sondern auch seinem siebenjährigen Sohne das durch den Tod des an seinen bey Bäsweiler empfangenen Wunden kürzlich verstorbenen Herzogs Eduard erledigte Herzogthum Geldern zusprach (e). Während dieses Aufenthalts am Niederrhein fiel dem bereits 56 jährigen Kaiser ein Zahn aus: statt dessen ihm ein anderer wuchs. Ein Vorfall, von dem ich nicht ganz schweigen konnte; weil er andern Skribenten zu merkwürdig schien, als daß sie ihn hätten übergehen sollen.

Reichsacht der Viskonti.

Am 1 Augustmonats finde ich Karln schon wieder zu Prag. Auf diesen Tag hatte er die beyden Viskonti: Barnabo, und Galeazzo, die noch immer fortfuhren; Wälschland vorzüglich aber den Kirchenstaat zu beunruhigen, vor sich geladen: und weil sie auch diesmal weder selbst, noch durch Abgeordnete erschienen; erklärte er die Reichsacht wider sie (f), und ernannte hernach den Herzog von Savoyen zum Reichsvikar (g). Um diese Zeit ertheilte Karl auch der kleinern Stadt Prag die Freyheit; die er der alten und neuen schon eher gegeben hatte: daß die Bürger derselben mit ihrem Vermögen nach Willkuhr schalten könnten, mit dem vortheilhaften Beysatz: daß es immer, wenn kein Testament vorhanden wäre, an den nächsten Erben, nicht aber an die königliche Kammer, fallen sollte. Dieser Vergünstigung hatten sich bald auch andere königliche Städte, als Königinngrätz, Pilsen,

(e) Harrae. Annal. Brab. l. c.

(f) Vita Gregor. XI.; item Diplom. Du Mont. T. II. P. I. p. 87. Raynald. an. 1371. n 7. & ad an. 1372. n. 1. 2.; ad an. 1373. n. 10 — 13.

(g) Am 23. Wintermon. Dumont. Corps. dipl. I. II. P. I. p. 89.

en, Leutmeritz, Kolin, Deutschbrod, Kaaden, Laun u. s. w. zu erfreuen (h). Eine Wohlthat anderer Art war für die Prager die Niederreissung des öffentlichen Hurenhauses; an dessen Stelle der Kaiser eine Kirche zur Ehre der 3 heiligen Büsserinnen: Maria Magdalena, Afra, und Maria von Egypten bauen ließ. Dieses geschah auf Zureden des eifrigen Predigers, und Pfarrers an der Teinkirche Johanns Milicz (i); von welchem hier eine kleine Nachricht meinen Lesern vielleicht nicht unwillkommen seyn wird. Er ward von geringen Aeltern zu Kremsier in Mähren gebohren; und also nicht, wie Weleslawina in seinem historischen Kalender beym 2 Hornung will, zu Miliczin, oder Talemberg (k). Er ward wegen seinem guten Verhalten unter Erzbischof Arnesten Domherr, und Erzpriester an der Veitskirche; gab aber diese Ehrenstellen freywillig auf, und wählte, um noch mehr Nutzen schaffen zu können, das Predigtamt. Im J. 1369 bestieg er als Pfarrer die Kanzel im Teyn; und brachte es bald dahin, daß man ihn seinem Vorgänger, Konraden von Oesterreich, einem der größten geistlichen Redner gleich schätzte; weil beyder Beredsamkeit die ausserordentlichsten Rührungen hervorgebracht hatte. So warfen die Prager Frauen einstens nach einer Predigt Konrads ihre prächtigen Kleider von sich (l); und Johann brachte auf einmal einige hundert unzüchtige Personen zu dem Entschluße, an der neuerrichteten Magdalenenkirche hinfür als Büsserinnen zu leben. So wie, er es sich vorzüglich angelegen seyn ließ, junge Leute anzuführen, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten; so strafte er in seinen Predigten mit Freymüthigkeit die Laster der Klerisey, die damals allerhand Ausschweifungen sehr ergeben war, und sich vorzüglich kein Bedenken machte auf unerlaubten Wegen zu Pfründen zu gelangen. Es war ganz natürlich: daß diejenigen schrien, die die Geisel fühlten: da sie dem apostolischen Mann keine Gründen entgegen setzen konnten, nahmen sie zu Verläumdungen ihre Zuflucht, um wenigstens seinen Gründen das Gewicht zu benehmen. Milicz mußte nun ein Ketzer seyn: und da seine Schüler auch ausser Böhmen, namentlich in

Einige Nachrichten von Johann Milicz.

(h) Die Urkunden sind in den Archiven dieser Städte; zum Theil auch in dem altstädter zu Prag.

(i) Balbin. in Notis ad l. 4. Epitome, c. 1. p. 409.

(k) Idem l. c. p. 407.

(l) Id. l. c. p. 409. Conf. vita Militii ap. eundem L. IV. Miscellan.

J.C.1372. in Schlesien, aus eben dem Tone predigten; klagte endlich ein sicherer M. Johann Klonkoth den würdigen Mann bey Gregorn XI. förmlich als einen Ketzer an (m), und fand in soweit Glauben: daß der Pabst nicht nur den Bischöfen auftrug: wider Miliczen, und seine Anhänger mit Schärfe zu verfahren; so wie er den Kaiser bath, demselben Einhalt zu thun (n), sondern er berief ihn so gar zur Verantwortung zu sich. Milicz, dem sein Gewissen das Zeugniß gab: daß er zwar das Laster unerschrocken gestrafet, ohne sich das ehrwürdige Gewand, in welches dasselbe eingehüllt war, abschrecken zu lassen; aber den heiligen Lehrsätzen, die auch dann noch wahr bleiben, wenn sie ein Bößwicht predigt, nie zu nahe getreten; trat die Reise nach Avignon (denn dort, nicht zu Rom, hatte Gregor seinen Sitz) mit Unterwürfigkeit und frohem Muthe an; auch siegte seine Unschuld ganz leicht über die Verläumdung, und er kam von allem Verdachte der Ketzerey durch den Pabst selbst losgesprochen, nach Böhmen zurück. Schon das macht alle Bemühungen eines Bielowsky, Weleslawina, und Stransky zu Schanden, die aus Miliczen einen Vorgänger Johann Hussens in der Lehre machen wollen (o). Hat doch selbst Gregor, so geneigt man auch damal am päbstlichen Hofe war, diejenigen einer Ketzerey verdächtig zu halten, die der Klerisey die Wahrheit sagten; gezweifelt: ob die Klage Klonkoths Grund habe? denn er bedienet sich in seinen Briefen an den Kaiser, und die Bischöfe: an den Erzbischof zu Gnesen ins besondere, des einschränkenden Ausdrucks: wenn es wahr ist (Si vera sunt). Und Karl, dem nichts verhaßter war, als der Name Ketzer, nennt in seiner Schrift, durch die er das Haus, so Milicz vom Almosen frommer Leute erkauft hatte, den Cisterziensern schenket, ihn nach seinem Tode, einen ehrwürdigen, frommen, und geliebten (honorabilem, devotum, dilectum); so wie der Erzbischof in seinem Bestätigungsbrief dieser Schenkung. Lobsprüche, die beyde einem Abtrünnigen von der Kirche, der sie so eifrig anhiengen, gewiß nicht gegeben hätten (p). Eben so gut katholisch, wie Milicz, war sein Vorgänger Konrad Stiekna (denn dieses war sein eigent-

(m) Ibidem.

(n) S. Reynald. ad a. 1374. n. 10. 11.

(o) Bielowsky in chron. Weleslav. in cal. ad 2. Febr. Stransky Rep. Boiem. c. 6. p. m. 273. & 307.

(p) S. Balb. Epit. l. 1. c. 1. in Not. p. 406. Cruger. ad 2. Febr. Balb. Boh. S. l. 4. Miscell.

gentlicher Name) den Beynamen: de Austria, hatte er von seinem langen Aufenthalte in Oesterreich bekommen. Hagek nennet ihn auch einen ehrwürdigen geregelten Chorherrn; und Beneß von Weitmil, der ihn persönlich gekannt, einen Mann von vollkommner Liebe gegen den Nächsten. Wenn also unser zierlicher Geschichtschreiber Stransky behauptet: daß, als Erzbischof Arnest die Verordnung: daß nur die römischkatholische Religion in Böhmen Statt finden sollte, ergehen lassen; sowohl Konrad, als Milicz ihm widersprochen hätten; so ist das eben so willkürhlich hingeschrieben, als seine Versicherung: daß der heilige Cyrill bloß um die Stadt zu sehen nach Rom gereiset seye; da es doch eine historische Gewißheit ist: daß er von dem Pabst dahin berufen worden, und sich über die ihm Schuld gegebene Irrthümer bey demselben verantwortet. Es ist in der That Schade: daß Stransky bey seinen übrigen Verdiensten, sich so oft den Partheygeist verleiten lassen, die Wünsche in der Kirche, und in dem Staat, zu historischen Thatsachen zu machen.

J.C. 1372.

Albrecht von Sternberg kömmt wi der als Bischof nach Leutomischel.

In diesem Jahre bekam Leutomischel seinen vorigen Bischof Albrechten von Sternberg wieder; statt dessen der bisherige Leutomischler Bischof Peter von Brünn, sonst auch Gelito genannt, Erzbischof zu Magdeburg ward. Ich weis wohl: daß Latomus (q) diesen Vorgang in das J. 1371: die Magdeburger Chronik bey Meibom aber in das J. 1375 versetzen. Aber das erste kann nicht Statt finden; weil Peter im J. 1371 am 4. August eine Stiftung für 12 geregelte Chorherren unter einem Probst zu Landskron (r) noch als Bischof zu Leutomischel gemacht hat; ja dieses Bisthum noch besaß, als Karl als König von Böhmen die Stiftung bestätigte: was doch erst im 1372ten Jahre geschah (s). So wie das zweyte dadurch wiederlegt wird: daß in Urkunden vom J. 1373, sowohl Peter von Brünn, als Erzbischof von Magdeburg (t): als auch Albrecht von Sternberg, als Bischof

(q) Ap. Mencken T. III. in Serie Pont. Magdeburg.

(r) Ob nicht Berghauer hievon Anlaß genommen in seinem Protom. p. 270 zu schreiben: Peter seye von Landskron gebürtig gewesen? woran ich mit Grund zweifle.

(s) Diese Jahrzahl hat das zu Olmütz im J. 1730 gedruckte Büchgen: Vniversalis Gloria Canon. Regul. Later; in welchem auch etwas vom Stiftungsbriefe vorkömmt: der erste Probst kam von Raudnitz dahin, und hieß Heinrich.

(t) S. die Urk. vom 6. Brachm. in Cod. Dipl. Brandenb. Gerkens, T. II. p. 591.

J.C. 1372. von Leutomischel (u) vorkömmt. Eher ließe sich noch mit Berghauern das J. 1373 annehmen (x). So wie die Unwissenheit der deutschen Sprache immer für Albrechten der Hauptbewegungsgrund war, sich nach dem verlassenen vaterländischen Bisthum zurückzusehnen; wie er ihn dann auch in seiner Bitte an den Kaiser mit anführte: so finde ich doch keinen Grund, folgende nähere Veranlaßung diesen Entschluß auszuführen, in Zweifel zuziehen. Latomus erzählet nämlich: die Magdeburger hätten aus einer nicht bekannten Ursache, auf einen der Hofbedienten Albrechts Anno Heymburg mit Namen, einen tödtlichen Haß geworfen. Diesen auszulassen, hätten sie sich nicht gescheuet, den Diener selbst von der Seite seines, und ihres Herrn, den er eben begleitete, zu reissen; und in einem tiefen Keller zu sperren. Auch hätten sie sich nicht bewegen lassen, denselben wieder zu entlassen, obschon der Erzbischof selbst sich, mit den Zeichen seiner Würde angethan, zu ihnen verfüget hätte, um die Rasenden darum zu bitten. Durch diesen Vorfall überzeugt, wie wenig er von seiner Heerde, die ihn wegen der Sprache für einen Fremdlig ansah, geliebt würde; ruhte er nun nicht, bis er die Einwilligung vom Pabst und Kaiser zu dem vorgehabten Tausch mit Petern erhalten hat. Noch vor Ausgang dieses Jahres finde ich Karln zu Pirna; welches damal zu Böhmen gehörte. Hier erneuerte er das Bündniß mit dem Landgrafen von Thüringen (y), vermuthlich in der besondern Absicht, den Herzog Magnus von Braunschweig um so nachdrücklicher bewegen zu können, wenn er aus Misvergnügen über das ihm abgesprochene Reichslehn Lüneburg, und die wider ihn ergangene Reichsacht nochmals zu den Waffen greifen sollte (z). Von Pirna gieng der Kaiser weiter ins Meißnische.

J.C. 1373.

Ehevertrag der kaiserl. Tochter Anna mit Friedrichen von Thüringen.

Es ist mehr, als wahrscheinlich, das während dieses Aufenthalts in Meissen der Kaiser die Vermählung seiner fünfjährigen Tochter Anna, mit Friedrichs des strengen Landgrafens in Thüringen dreyjährigen Sohn, ebenfalls Friedrich genannt, verabredet habe. Wenigstens ward der Ehevertrag bald darauf geschlossen, und am 1 May des 1373 Jahres zu Prag ausgefer-

(u) Lunig C. G. D. T. I. p. 1358 ist vom 2 Weinm.

(x) In Protomart. Pœn. P. I. p. 271.

(y) Du Mont. Corps dipl. T. II. P. I. p. 89.

(z) Chron. Luneb. b. Leibnitz in script. Brunswic. T. III. p. 177 — 186.

fertiget (a). Er ist zu merkwürdig, als daß ich hier nicht mehr von ihm sagen sollte. Das Jahr 1381 ward zur Vollziehung des Beylagers bestimmt. Beyde Väter versprachen ihren zu verehligenden Kindern die gleiche Summe von 10000 Schock Prager Groschen mitzugeben; und wiesen gewisse Städte auf den Fall der binnen einem Jahr nach dem Beylager nicht erfolgten Zahlung zum Unterpfand an: der Kaiser, Laun und Brix; der Landgraf und seine Brüder aber: Orlamünde, Neustadt, Arnßlaug, Triptis, Auma, und Ziegenrück; von welchen auch die letztern dem Kaiser; so wie im Jahr 1377 die erstern beyde, dem Landgrafen pfandweise vorläufig huldigten, und eine besondere Schrift darüber ausstellten (b). Was aber vor allen Bemerkung verdient, ist wohl: daß der Kaiser auf den Fall, daß die Heurath durch seine, oder seiner Tochter Schuld nicht vollzogen würde, sich verband: die 10000 Schock dem Landgrafen, dennoch zu zahlen, oder ihm Brüx und Laun einzuräumen; welches letztere König Wenzel, der ohne sich an den von ihm selbst bekräftigten Vertrag zu kehren, seine Schwester Anna im J. 1381 nach Friedrichs des strengen Tode an König Richarden von England verehligte: auch wirklich, obwohl erst im J. 1397 gegen die Söhne des Landgrafen in Erfüllung gebracht hat (c). Ebenfalls von Meissen aus bestätigte Karl die Stiftung des Augustinereremitenklosters zu Roczow, und befreyte es von allen Abgaben (d); beydes geschah auf die Bitte des Stifters Albrechts von Kollowrat königlichen Hauptmanns zu Malyn. Ich finde nirgends die Zahl der gestifteten Mönche; wohl aber das ihnen zum Unterhalt angewiesene aufgezeichnet. Es bestund aus einem jährlichen Zins von 30 Mark, und aus 2 Hufen Landes. Die königliche Bestätigung ist vom 2ten Jenner (e).

J. C. 1373.

Anstalt des Pabstes wider die Türkengefahr.

Die Türkengefahr schien indessen für Europa immer grösser zu werden. Schon hatten die Barbaren Macedonien, und Epirus erobert; und aus den Städten des griechischen Kaiserthums waren fast nur noch Konstan-

(a) Er steht in Horns Friedrich dem strengen S. 647. n. 2.

(b) Ebendas. S. 649. n. 3.

(c) S. die Jahre 1381, 1397.

(d) Die Urkunde ist im Archive des Roczower Klosters.

(e) Die Urkunde ist im Roczower Klosterarchiv.

J. C. 1373. tinopel, und Salonichi übrig; die den Siegern widerstehen konnten (f). Laskaris der griechische Gesandte, stellte die verzweifelte Lage seines Kaisers dem Pabst Gregor vor, und bat um Hilfe. Der Pabst gab ihm dann Empfehlungsschreiben an verschiedene Fürsten mit, um ihren Beystand aufzufodern. In Hungarn aber, das der Gefahr am nächsten war, ließ er auf Verlangen des Königs selbst durch den Graner Erzbischof, und die übrigen Bischöfe das Kreuz predigen (g). Indessen konnte man auf keine Hilfe aus Deutschland rechnen, so lange die Irrungen zwischen dem Kaiser und den Herzogen von Bayern wegen Brandenburg, an welchen auch der König von Hungarn zum Vortheil der letztern Theil genommen hatte, nicht beygeleget wären. Es mußte sich also der Bischof von Lisabon im Namen des Pabstes, und mit dessen Schreiben versehen, zu dem Kaiser verfügen, und ihn bitten: sein Vorhaben, die Mark an sein Haus zu bringen, aufzugeben, und dafür mit den tapfern Deutschen Hungarn, ja die ganze Christenheit zu retten. Nie war ein Kaiser geneigter, als Karl, den Päbsten zu willfahren; aber die Hoffnung sein Haus zu vergrössern siegte doch über diese Neigung. Er empfieng den päbstlichen Bothschafter mit vielen Ehrenbezeigungen, ohne doch seinem Ansinnen Gehör zu geben. Um aber dem Pabst einen andern Begriff von dem ganzen Handel beyzubringen, als derselbe nach seinem Schreiben an den Kaiser zu haben schien; ließ er ihm durch seine Abgesandte vorstellen: Otto von Brandenburg habe samt seinem nun verstorbenen Bruder, Ludwig dem Römer ihn den Kaiser, und seine Kinder zu Erben der Mark Brandenburg, auf den Fall; daß er keine männliche Leibeserben hinterliesse, feyerlich ernennet; wovon er nun aus blossem Leichtsinn abgehen, und das Land seinen Vättern, den Herzogen von Bayern, zuschanzen wolle; in welcher Absicht er denselben auch schon einige Städte habe huldigen lassen. Aus allem diesem seye sowohl das Recht des Kaisers auf das Land klar, so wie: daß nur die Herzoge von Bayern, die die feyerlichsten Verträge umstossen wollten, und der mit ihnen zu dieser Absicht wider den Kaiser verbundene König von Hungarn der angreifende Theil wären. Wenn also die ganze Christenheit, und ins besondere Hungarn Gefahr liefe; so wäre es nur die Schuld seines eigenen Königes. Wollte der Pabst die Eintracht zwischen den christlichen Fürsten herstellen: so müßte er nicht

Will in dieser Absicht die Irrungen wegen Brandenburg beylegen.

(f) Rayn. ad h. a. n. 1. (g) Id. ibid. n. 3.

icht den Kaiser, der bloß seine gekränkte Rechte vertheidigte, sondern die wider ihn Verbundene zum Frieden: Markgraf Otten zur Erfüllung der Verträge; König Ludwigen aber zur Aufhebung des Bündnisses mit seinen Feinden vermahnen. Glaubten die Herzoge von Bayern auf die Mark Ansprüche mit Grund machen zu können; sollten sie sie, nach dem vom Kaiser längst gemachten Vorschlage, der Entscheidung der Reichsfürsten überlassen. Sonst würde der Kaiser sein Recht mit den Waffen in der Hand vertheidigen; von welchem er gar nicht gesinnt wäre abzustehen. Vielmehr foderte er den Pabst auf: dem Erzbischof von Salzburg anzubefehlen: dem Bündnisse zu entsagen, in das er sich zum Nachtheil des Kaisers seines Oberhaupts wider seine Pflicht mit den Herzogen von Bayern eingelassen hätte. In eben diesem Schreiben war ein anders Gesuch des Kaisers an den Pabst enthalten; zu welchem die damalige Streitigkeit der Herzoge von Sachsen mit dem Abte von Sichem mag Gelegenheit gegeben haben. Er begehrte nämlich die Aufhebung der Gewohnheit, welcher zufolge selbst die Reichsfürsten, wenn sie mit den geistlichen Vorstehern in ihrem Lande in Streitigkeiten verwickelt waren, vor den Pabst beruffen wurden (h). Dieser Brief des Kaisers scheint bey dem Pabste nicht ohne Wirkung gewesen zu seyn. Vermuthlich willfahrte er ihm in den übrigen Punkten eben so bereitwillig; wie er es in einem gewiß gethan hat. Denn er schrieb an den Erzbischof von Salzburg, und befahl ihm mit so vielem Ernst von dem Bündnisse abzustehen, daß derselbe, da die Herzoge von Bayern ihn dessen nicht entlassen wollten, sich, um nur dem Pabst genug zuthun, mit 4000 Gulden loskaufte; und zum Beweis seiner geänderten Gesinnungen eine Reise nach Prag unternahm, um den Kaiser seiner Treue persönlich zu versichern (i).

J. C. 1373.

Otto verpfändet die Prignitz, und alte Mark an Friedrichen von Bayern.

Indessen vermochte ein neuer Umstand den Kaiser sein Recht ohne den Ausspruch der Reichsfürsten abzuwarten, durch die Waffen geltend zu machen. Friedrich der Sohn Herzog Stephans in Bayern war über Oesterreich, und Hungarn, um so Karls Wachsamkeit zu täuschen, nach Brandenburg abgegangen. Hier verpfändete ihm Otto, der ihn wohl wird geladen haben, die alte Mark, samt der Prignitz für 20000 Gulden: befahl der Stadt

Sten:

(h) Von allen diesen Artikeln, S. Mon. Boh. T. II. p. 401, 407.

(i) Chron. Salisb. ap. Hier. Pez T. I. Script. Austr. col. 421. ad a. 1371.

J.C. 1373. Stendal, und andere ihm zu huldigen, und versprach ihn zum Erben der ganzen Mark einzusetzen. Dieser zu einer Zeit, da man noch von Unterhandlungen sprach, ganz eigenmächtige Schritt, veranlaßte den Kaiser seine Mannschaft gegen die Mark anrucken zu lassen; und seine Bundsgenossen aufzufodern. Diese waren die Herzoge von Sachsen, der Markgraf zu Meissen, Herzog Albrecht von Mekelnburg: die Fürsten von Pommern und Stetin, und Erzbischof Peter von Magdeburg, welche alle bald darauf an dem bestimmten Sammelplatze zu Fürstenberg an der Oder mit ihren Kriegsvölkern sich eingefunden haben (k). Der Kaiser selbst zog, von seinem Sohne Wenzel begleitet, durch die Lausitz ebenfalls dahin. Als er während des Zuges nach Zittau kam, ward er durch den Anblick dieser durch eine Feuersbrunst im vorigen Jahr ganz in die Asche gelegten Stadt äusserst gerühret; und so wie er ihr schon im J. 1359, da sie auch guten Theils abgebrannt, alle Steuern und Gaben auf 3 Jahre nachgelassen hatte, so that er itzt dieses auf so lange, bis sie sich ganz wieder erholt haben würde (l). Wozu Karln nebst seinem menschenfreundlichen Herzen, auch seine Regentenklugheit bewogen hat. Denn der Geist der Arbeitsamkeit, und des Gewerbes, der die Bürger dieser Stadt itzt beseelet, war schon ihren Ahnen eigen; und Zittau war in jenen Zeiten eine der nahrhaftesten Städte des damaligen böhmischen Reiches. Auf seinem weitern Zuge treffe ich den Kaiser am Pfingstvorabende, oder am 4ten Brachmonats zu Luckau in der Niederlausitz an; wo er von dem Grafen von Lindau, die demselben zugehörige Grafschaft Lindau samt der Stadt Mockern für 12400 Schock Prager Groschen erkaufte (m). Bey seiner Ankunft zu Fürstenberg gab er sogleich einen Beweis, wie sehr er den Eifer, den Herzog Albrecht von Meklenburg für seine Sache bezeigte, zu schätzen wußte; denn er bestätigte ihm, die demselben vor einigen Jahren ertheilte herzogliche Würde: der junge König Wenzel aber als Markgraf von Brandenburg, belehnte diesen Fürsten mit der Prignitz (n). Aus dem kaiserlichen Bestätigungsbriefe

weis

(k.) Dieses ist aus dem schriftl. Bündnisse Herzog Albrechts v Mekelnburg. Es ist vom 6 Brachm. zu Fürstenberg gegeben, und steht b. Lunig. C. G. D. T. I. p. 1351.

(l) Carpzov. Anal. Fast. Zittau. p. 179, 180.

(m) S. Albrechts von Lindau darüber ausgefertigten Brief in Gerkens Cod. Dipl. Brandenburg. T. I. p. 597.

(n) Gerke l. c. T. II. 605.

J.C. 1373.

[w]eis man, daß diesem Zuge auch nachfolgende Fürsten und Herren beygewoh[n]et. Lambert Bischof zu Straßburg, Przemisl Herzog zu Teschen; die [H]erren Peter, Beneß, Johann und Wenzel von Wartmberg; Wilhelm von [H]asenburg, Heinrich Berka von Duba, Friedrich von Hasenburg, Potho [v]on Czastalowicz, Heinrich Reuß von Plauen. Nachdem der Kaiser mit [se]inem Heere bey Fürstenberg bis in den halben Heumonat unthätig stehen [g]eblieben, ohne daß Markgraf Otto sich eines Bessern besonnen hätte; rückte [e]r mit der ganzen Macht bis gegen Frankfurt; und nachdem er sich mit 100 [H]elmen, die er dort am 13 Heumonats von Meinecken von Schierstadt in [S]old genommen (o), verstärket hatte, bis vor Fürstenwald (p). Er fand [n]irgends einen Feind im Felde; denn Otto war für sich zu schwach; und seine Bundsgenossen schienen keine Lust zu haben, etwas für ihn zu unternehmen. Zwar fiel Stephan von Bayern der jüngere mit einiger Mannschaft über Cham in Böhmen ein; aber nachdem er einige Dörfer geplündert, und die Vorstadt von Taus in die Achse geleget, zog er sich mit so vieler Eilfertigkeit [z]urück; daß die böhmischen Kriegsvölker, die die Kaiserinn auf die erste Nach[r]icht von Prag aus, wider sie ausgeschickt hatte, die Bayern nicht mehr in Böhmen antraffen; und daher ihnen in ihr Land nachsetzten; wo sie das Wiedervergelt[un]gsrecht ausübten (q).

Otto unterwirft sich.

Der von seinen Bundsgenossen verlassene Otto sah nun kein Mittel für sich, als daß er sich seinem kaiserlichen Schwiegervater ganz überließ. In dieser Absicht kam er am 15 August mit seinem Vätter Friedrich in das Lager bey Fürstenwalde. Der Kaiser nahm sie wohl auf, und hörte Ottens Entschuldigung mit Güte an. Dieser schützte das Recht vor, das seine Vättern von Bayern auf die Mark zu haben glaubten, dem zufolge er sie für rechtmäßige Erben, und die Verträge mit dem Kaiser für widerrechtlich angesehen habe; stellte im übrigen alles dem Kaiser heim. Karl scheint sich auf das Herkommen im deutschen Reiche gefußt zu haben, nach welchem niemand anderer, als der Besitzer leibliche Söhne, an denen es aber Otten gebrach,

(o) Id. l. c. p. 74.

(p) Dies bezeuget ein dem Herzog v. Meklenburg dort ausgestelltes Diplom b. Häberlin.

(q) Beneß v. Weitmil ad h. a. Chron. Salisb. ad h. a. ap. Hier. Pez. in Script. Austr. T. I. col. 422.

J.C.1373. brach, Länder, welche Reichslehne waren, erben konnten (r). Kurz: er wollte einmal die Mark an sich bringen, ohne sich durch die gegründeten, oder ungegründeten Ansprüche der bayerschen Herzoge irre machen zu lassen; welche ohnehin auch durch den mit Otten geschlossenen Vertrag, und noch mehr dadurch: daß die Herzoge demselben nicht widersprochen haben, für entkräftet anzusehen waren; doch wollte er zu Gunsten des bayerschen Hauses etwas thun, und dieses vielleicht weniger, um es für seine Ansprüche einigermassen zu entschädigen, als um sich, und seinen Erben das Land durch den wirklichen Besitz sogleich zu versichern. Er machte also Otten den Vorschlag: die Mark ihm gänzlich: doch gegen folgende Bedingniße abzutreten. Erstens: sollte Otto die Kurwürde für seine Person beybehalten; worüber ihm auch hernach der Kaiser ein eigenes Diplom ausfertigte (s). Zweytens: bath er ihn, die theils erkaufte, theils mit der pfälzischen Anna erheurathete oberfälzische Städte und Schlösser: Floß, Hirschau, Sulzbach, Rosenberg, Buchberg, Lichtenstein, Lichteneck, Braitenstein, Hall, Nitstein, Hersburg, und Lauf, samt einem Theile von Reicheneck zum Eigenthum auf Lebenslang an; nach seinem Tode aber, sollte es dem Könige freystehen: sie für 100000 Goldgulden von den bayerschen Herzogen wieder einzulösen. Drittens, warf er Otten auf Lebenslang 3000 Schock prager Groschen jährlich aus; für deren Zahlung er nicht allein den Städten: Prag, Kuttenberg, Tachau, und Taus Bürgschaft zu leisten auftrug, doch nur insoweit es ohne ihren Nachtheil geschehen konnte: sondern auch dem Münzmeister zu Kuttenberg Johel Rotlew den Befehl ertheilte, aus den Einkünften des dortigen Bergwerkes die Summe an Otten abzuführen (t). Viertens endlich, versprach er Otten noch die Summe von 200000 Goldgulden; und erlegte auch, nach

Tritt gegen gewisse Bedingnisse die Mark dem Kaiser ab.

(r) Und hierinn hatte er das Beyspiel Kaiser Ludwigs von Bayern vor sich; der, weil Waldemar 1319. ohne Söhne starb; mit der Mark nicht die Söhne seines Stiefbruders Heinrichs sine terra, sondern seinen eigenen Sohn belehnte, S. Oberlausitz. Ehrentempel. P. I. p. 40. K. Ludwig hat also die Lobrede schon eher verdient, die der Salzburger Chronist unserm Karl mit diesen Worten hält. Carolus contra Fridericum faciens, quemadmodum Achab fecit Naboth Israelitae, vi recipiens sibi vineam suadente Iezabel. Man erinnere sich: wie er es mit dem Herzogthum von Kärnthen gethan.

(s) Es ist vom 11. August; und im Lager b. Fürstenwald gegeben. Aettenkhover S. 262. hat es abgedruckt.

(t) Die Schrift im Urkb. ad Car. IV. p. 237. n. 232.

nach Hedio, sogleich die Helfte davon (u): für die übrigen 100000 aber J.C. 1373.
wollte er längstens bis zum Georgentage ein Pfand anweisen, welches, wenn
sie darein willigten, aus den Reichsstädten: Dünkelspiehl, Nördlingen, Schwa-
bischwert (itzt Donawert) und Bopfingen bestehen sollte; so wie die vier
Städte Böhmens: Prag, Pilsen, Mies und Klattau die Summe bis zu
ihrer Abtragung mit 10000 Gulden jährlich verzinsen sollten; wozu dieselben
sich schriftlich verpflichteten; so daß im Fall sie den Zins nicht abführten, 6
Rathsmänner von Prag, und 4 von den übrigen 3 Städten sich als Geiseln
zu Sulzbach zu stellen hätten (x). Da indessen die Einwilligung der oben
erwähnten 4 Reichsstädte erst eingeholt werden mußte, so befahl Karl eben-
falls dem Minzmeister Rotlew die 10000 Gulden jährlich so lange zu zahlen,
bis entweder die Hauptsumme erleget: oder ein anderes Pfand ausgewiesen
seyn würde (y). Auf diese 100000 nun, so wie auf das dafür haftende
Pfand, sollten die Herzoge von Bayern, im Fall Otto stürbe, ehe alles ge-
tilgt wäre, ein völliges Recht haben; für diesen Vortheil aber, und den Ge-
nuß der oben gedachten oberpfälzischen Städte, oder der für ihre Einlösung
zu erlegenden 100000 Goldgulden sollten sie auf die Mark Brandenburg gänz-
lich Verzicht thun. Diesen Vorschlag des Kaisers mußten sich Otto und Frie-
drich, als die Schwächern gefallen lassen, und der letztere stellte die verlangte
Verzicht im Namen der übrigen bayerschen Herzoge sogleich aus; und erklär-
te zugleich, daß er mit allem zufrieden seye, was ihnen der Kaiser dagegen an-

(u) Hedio in chron. ap. Mank. in Lusat. l. 5. c. 24.

(x) Dieses sieht man aus König Wenzels Verschreibung b. Aettenkhover S. 250. sqq. Sie ist zu Fürstenwald am 18 August. gegeben. Die schriftliche Bürgschaft der Städte ist auch bey ihm S. 255. 259.: wo er aus dem bayerschen Archive hinzufüget: Herzog Stephan der ältere habe nach Ottens Tode, sowohl die oberpfälzischen Städte und Schlösser, als auch die Foderung auf die 100000 Gulden geerbet; wovon ihm zwar die Zinsen durch einige Jahre richtig abgeführet: von der Hauptsumme aber niemals mehr, als 4000 Gulden bezahlt worden; also 96000 rückständig geblieben wären. Was ich im übrigen von der Abtretung der oberpfälzischen Oerter, von dem jährlichen 3000 Schock, und von der andern Summe, so wie von dem Pfande dafür angeführet; bezeugt alles der Brief Bischof Lamberts von Straßburg. Er ist am 19 August. zu Fürstenwald gegeben, und stehet in Appar. Archiv. Wenkeri p. 223.

(y) S. das Schreiben Karls: ist im Urkb. S. 238. n. 233.

J. C. 1373. gebothen hat (z). Später liefen auch die Verzichtsbriefe Herzog Stephans des ältern, und seiner übrigen zween Söhne ein (a).

Kaum war dieser Vertrag zu Stande gekommen, als der Kaiser das ganze an ihn nun abgetretene Land in Begleitung Ottens, und Friedrichs zu Pferde bereiste, von dem Adel, und den Städten die Huldigung einnahm, und beyden ihre Privilegien bestätigte (b). Sie mußten die Huldigung um so freudiger ablegen; wenn es wahr ist: was Karl in einer im folgenden Jahr am 29 Brachmonats zu Tangermünde ausgestellten Urkunde sagt: daß sie auf diese Weise dem gänzlichen Verderben entrissen wurden, das sie unter Ottens Regierung besorgen mußten. Nach eingenommener Huldigung stellte der Kaiser den Majestätsbrief aus, durch den er die Mark Brandenburg mit der Krone Böhmen auf ewig vereinigte (c); und belehnte mit derselben seine Söhne: Wenzel, Sigmund, und Johann; und nach deren und ihrer Erben Abgang, seinen Bruder Markgraf Johann Heinrichen von Mähren, und dessen Söhne: Jobst, Johann, und Prokop (d). Er verließ darauf das Brandenburgsche, theils wegen des herannahenden Winter; theils auch wegen der Sterbefälle, und Geburten in dem kaiserlichen Hause. Denn am 24 Augustmonats war sein jüngster Sohn Karl, der erst ein Jahr und 10 Wochen alt war, zu Prag (e); und am 19 oder 20 Herbstmonats seine an Albrechten von Oesterreich vermählte Tochter Elisabeth ohne Kinder zu Wien verstorben (f). Hingegen gebar ihm seine Gemahlinn am 29 darauf eine Toch-

Tod zweyer kaiserlichen Kinder, und Geburt eines dritten.

(z) Sein Verzichtsbrief ist vom 18 Augustm. Lunig C. G. D. T. I. p. 1362.

(a) Id. ibid. Es war wohl nur Scherz; wenn Herzog Ludwig der Bärtige von Ingolstadt, sich in der Folge gegen Kaiser Sigmund beklaget hat: Karl habe Otten betrogen, und weder die Glockenstricke in der Mark Brandenburg bezahlet. Der partheische Aventin nimmt es L. 7. c. 21. §. 13. freylich für Ernst.

(b) Mehrere hieher gehörige Diplome sind b. Lunig C. G. D. T. I. p. 1372. b. Gerke C. D. B. T. I. p. 495. T. V. p. 106, 198. It. inter Dipl. Vet. March. Vol. 1. p. 165. Vol. 2. p. 451.

(c) Lunig C. G. D. T. I. p. 1358.

(d) Beneß v. Weitmil ad h. a.

(e) Id ibid.

(f) Der geschriebene Codex zu Gemnitz, b. Steyerer Addit. ad hist. Alb. II. col. 570, giebt den 19; das Nekrologium der Stephanskirche zu Wien aber den 20 Herbstmonats an; welches leicht vereiniget werden kann; wie ich schon sonst bemerket habe.

Tochter, der der Name Margareth beygeleget worden (g); und die nachmals em im J. 1368 geschlossenen Vertrag zufolge, die Gemahlinn Johanns III. Burggrafen zu Nürnberg ward. Markgraf Otto begleitete den Kaiser auf einer Rückreise bis nach Prag; von wannen er nach Bayern abgieng: wo r nicht weit von Landshut auf dem Schlosse Wolfstein, wo noch seine Bildsäule zu sehen ist, sein übriges Leben zubrachte. Er starb im J. 1379 (h), und nicht wie es irgendwo heisset, 1376. Daß dieser Fürst, das von dem Kaiser empfangene Geld mit einer gemeinen Beyschläferinn, die eines Müllers Tochter war, und Margareth hieß, liederlich verschwendet habe, behauptet Aventin (i). Wodurch freylich die Vermuthung bestärket würde: daß seine rechtmäßige Gemahlinn, des Kaisers Tochter Katharina, mit ihm nicht mehr ehelich gelebet habe. Nur wäre es ungleich wahrscheinlicher: daß sie aus Abschen vor ihres Gemahls Ausschweifungen ihn selbst verlassen; als daß er es gewagt haben sollte, sie zu verstossen. Er würde sich dadurch die Feindschaft ihres kaiserlichen Vaters zugezogen haben; der in diesem Fall, wohl nicht Besuche von ihm angenommen haben würde; wie es im J. 1375 geschah, in welchem der Markgraf auch den Kaiser nach Lübeck begleitete. Die Behauptung der Oesterreichschen Skribenten nach Haselbachen (k): daß Katharine mehrere Jahre zu Berchtolsdorf gelebet, und endlich zu Wien begraben worden, entscheidet hier nichts. Denn so entfernt ich bin, ihren Aufenthalt zu Berchtolsdorf; welchen Ort ihr Herzog Albrecht vielleicht wegen einiger Forderungen von ihrer ersten Ehe mit seinem Bruder her, kann abgetreten haben, in Zweifel zu ziehen, besonders wenn man ihn nur von einigen Jahren verstehet; so sehe ich doch nicht: warum sie ihn nicht erst nach dem Tode ihres zweyten Gemahls kann gewählet haben? Und ganz willkührlich lassen sie Sie in Oesterreich sterben, und zu Wien begraben werden; da es doch aus dem Fortsetzer Beneßens von Weitmüle ganz gewiß ist: daß Sie zu Prag am 13 May im J. 1386 gestorben, und in der Jakobskirche begraben wor-

(g) Beneß &c. ad h. an. Es ist unbegreiflich: wie Balbin in Regibus p. 191. die längst verstorbene Anna von Schweidnitz zur Mutter dieser Prinzeßinn machen konnte.

(h) Dieses Jahr hat das Necrolog. Sanctimon. des Klosters Söldenthal. S. Steyerer Addit. col. 569 Aettenkhover S. 49.

(i) L. 7. c. 21. 13. p. 762.

(k) L. 3. p. 282.

J. C. 1373. worden (l). Wenn also verschiedene österreichische Skribenten (m) das Jahr 1373, als ihr Sterbjahr angeben; so verwechseln sie diese Katharine mit ihrer an Herzog Albrechten vermählten Schwester Elisabeth: welche im gegenwärtigen Jahre starb; so wie andere aus ihnen, die sie im J. 1373 sterben lassen, dieses wenigstens aus dem Sterbebuche der Wiener Stephanskirche, worauf sich Steyerer beruft, nicht beweisen werden; denn in diesem ist die Rede so wenig von dem Sterbejahr, als von der Grabstätte dieser Prinzeßinn; sondern bloß von ihrem Gedächtnißtage. Ueberhaupt wurden die österreichischen Skribenten dadurch irre geführt, weil ihnen die zwote Vermählung Katharinens mit Otten von Brandenburg theils unbekannt war, theils unerwiesen schiene.

Die fürstlichen Leichen werden in die Kapellen der Veitskirche vertheilet.

Bis zu Ende des Hornungs im künftigen Jahre blieb der Kaiser ununterbrochen in Prag. Mittlerweile wurden die in der Hauptkirche hin und wieder begrabenen Gebeine der Beherrscher Böhmens und ihrer Gemahlinnen in die nun fertigen Kapellen auf seinen Befehl vertheilet. So ward Brzetislaw I. und sein Sohn Spitignew in der Kapelle der heiligen Dreyeinigkeit, sonst die kaiserliche genannt; Brzetislaw II., und sein Bruder Borziwog, in der des heiligen Anton; Ottokar I. und sein Enkel Ottokar II. in jener der heiligen Dorothea, oder in der sächsischen; und endlich Guta Wenzels II. Gemahlinn samt ihren Bruder Rudolf, und ihrem Neffen den erwählten böhmi-

(l) So lauten des Fortsetzers Worte in chron. Eodem anno (1386) Bramburgensis Ducissa filia Imp. Karoli moritur XIII. Kal. Jun. & sepulta ad S. Jacobum Pragae, & erat die Dominica Jubilate post Pascha. Da im J. 1386 Ostern auf den 22 April fiel, so war der Jubilatesonntag der 13, nicht aber der 20 May. Das XIII. Kal. Jun. ist also irrig. S. T. IV. Mon. ined. p. 63. Daß aber hier nur von Katharinen die Rede seyn kann, wird durch jene Stelle Beneffens gewiß; in der er uns von der im J. 1366 geschehenen Vermählung Katharinens mit Otten mit deutlichen Worten berichtet. Ich will sie ganz hersetzen: Fer. V. ante Judica. D. Imp. filiam suam seniorem, quam ex D. Blanka genuit, Katharinam relictam olim Rudolphi Ducis Austr. copulavit Ottoni Marchioni Brandenburgensi.

(m) 19 Septembris Anno 1373 (sind die Worte, b. Steyerer Addit. ad hist. Alb. II, col. 570,) obiit Catharina vxor Rudolphi — filia Car. IV. Viennae in templo S. Stephani ap. conjugem suum sepulta. Dieses Jahr haben auch Cuspinian. in Austria: Fugger in spec. Gl. Austr. L 3. p. 343. Schoenleb. in Ephem. p. 283. It. Hergott in Taphograph. Aug. Dom. Austr. T. I. p. 170.

nischen König Rudolf in der zu allen Heiligen beygesetzt; ein jeder Sarg aber ward mit einer bleyernen Tafel versehen, worauf der Name des darinn Ruhenden eingegraben war (n). Diesem Beyspiele des Kaisers folgte der Erzbischof und das Domkapitel im künftigen Jahre, und thaten mit den Gebeinen der Bischöfe ein gleiches. Nur war hier bey der Ausführung mehr Schwierigkeit; denn Beneß Krabicze von Weitmile, eben der, den wir so oft anführen, welcher den Auftrag erhalten hatte; vermißte aus den Körpern der Bischöfe 10; von denen man freylich wußte, daß sie einst in der Gruft des heiligen Gaudenz geruhet; die aber bey Niederreissung der alten Kirche verschüttet worden. Auch von den übrigen 15, die er, diejenigen abgerechnet, so anderstwo begraben worden, (o) fand; konnte er nur bey achten die Namen mit Gewißheit angeben; und diese waren: Meinhard, Johann I., Valentin, Bernhard, Niklas, Johann III., Tobias (p), und Gregor. Die andern sieben hielt er muthmaßlich für die Körper: Severs, Gebhards, Kosmas, Daniels, Friedrichs, Johanns II., und Johanns IV.; wovon der letzte in der Silvesterkapelle: die übrigen aber unter dem neuen Chor zwischen dem Veitsaltare; und der kaiserlichen Kapelle ihre Ruhestätte erhielten. Eines jeden Grab wurde mit einem Marmorstein bedecket: der zweymal mit des darunter Ruhenden Namen versehen ward; von aussen auf einer ehernen: von innen aber auf einer bleyernen Tafel. In diesem Jahre ließ auch Karl die schöne Statue des heiligen George zu Pferde, die man noch itzt an der Domkirche der königlichen Burg gegenüber sehen kann, von 2 Künstlern in Erzt giessen; ohne daß man die Veranlassung weis. Die lesbare Unterschrift nennet die Künstler Martin und George von Clussenburg so deutlich; daß ich nicht begreife: wie Hagek einen gewissen Wenzel Speherz die Ehre zuschreiben kann, dieses Meisterstück verfertigt zu haben; denn dafür haben es noch alle Kenner einmüthig erkläret. Ich weis nicht: ob es der Mühe lohnet anzumerken: daß Karln das Podagra verhindert habe: die letzten Tage des Jah-

J. C. 1373.

(n) Beneś. l. 4. chron. Balbin redet in seinem Auszuge ausführlich davon; so wie Hagek auch die Bischöfe betreffend.

(o) Der Grabstätten Heinrich Brzetilaws, Peregrins, und Erzbischof Arnests dachte ich schon sonst. Balbin sah den marmorenen Grabstein Peregrins, vermuthlich bey dem Bau der Klemenskirche, ausgegraben, und las seinen Namen darauf.

(p) Anderstwo liest man Thomas; aber so hieß nie ein Prager Bischof.

J.C.1374. Jahres das Evangelium zu singen, nicht minder dem Hochamte beyzuwohnen (q).

Karls Reise nach der Mark

Zu Ende des Hornungs des 1374ten Jahres nahm Karl von seiner Gemahlinn, und seinen 3 Söhnen: Wenzel, Sigmund, und Johann begleitet, eine abermalige Reise nach der neuerworbenen Mark Brandenburg vor (r). Viele Fürsten und Herren folgten ihm dahin; andere besuchten ihn dort. In seinen in jenen Gegenden ausgefertigten Urkunden kommen folgende vor: die Kurfürsten Ludwig von Maynz, und Wenzel von Sachsen; die Erzbischöfe, Johann zu Olmütz, Albrecht zu Leutomischel, Gerhard zu Hildesheim, Friedrich zu Merseburg, Albrecht zu Halberstadt, Peter zu Lebus, und Dietrich zu Brandenburg; die Herzoge Albrecht zu Sachsen, Albrecht zu Meklenburg, Ruprecht zu Lignitz, Przemisl zu Teschen, Heinrich zu Brieg, Heinrich zu Sagan; Friedrich Markgraf zu Meissen; Johann Burggraf zu Magdeburg, Graf von Hardegg; von den böhmischen Baronen: Beneß und Wenzel von Wartmberg, Bořsso von Riesenberg, Johann von Rosenberg, Bohuslaw von Schwamberg, Jessko von Krasnahora, Puta von Czastalowicz: dann Johann und Ulrich von Biberstein, und Thimo von Kolditz, böhmische Lehnsträger. Zum theil auf Begehren, durchaus aber zur größten Zufriedenheit der Brandenburger, gieng nun die Vereinigung ihres Landes mit der Krone Böhmen, durch Wenzeln als König am 28 May zu Guben nochmals vor sich (s); und ward am 29 Brachmonats darauf zu Tangermünde von dem Kaiser bestätiget (t). Dann war die Sicherheit des Landes Karls erste Sorge. Hauptsächlich sollte es von seinen Nachbarn nichts mehr zu befürchten haben. Die Herzoge von Meklenburg, die Herren von Wenden, und andere, hatten sich die Sorglosigkeit der Markgrafen aus dem Hause Bayern zu Nutzen gemacht; den Einwohnern der Mark manchen Schaden zugefüget, und selbst mehrere Ortschaften an sich gerissen. Nun so-

(q) Balbin, Hagek.

(r) Beneß hat die Zeit ausdrücklich bemerkt; eine spätere zu Prag ausgefertigte Urkunde b. Lunig P. Sp. Cont. IV. Th. I. p. 739., verschlägt uns nichts; Karls Notar kann sie nach der Abreise des Kaisers ausgefertigt haben. Mann erinnere sich des Unterscheids zwischen Actum, und Datum.

(s) Lunig C. G. D. T. I. p. 1371. Fragm. March. T. III. p. 775.

(t) Lunig l. c. p 1379. Gerke C. D. P. I. T. III. p. 122.

foderte Karl nicht nur Ersatz, und Zurückstellung; sondern auch Sicherheit fürs künftige von ihnen; und muthete in der letzten Absicht ihnen zu, sich für böhmische Lehnträger zu erkennen: was sie sich auch gefallen lassen mußten; wollten sie anderst statt der beständigen Feindschaft, vielmehr den Schutz so mächtiger Könige, die nun ihre Nachbarn geworden waren, sich und ihren Unterthanen erwerben. Es verdient Bemerkung: daß einer aus den Herren von Wenden bey dieser Gelegenheit gegen Karln so viel Neigung gefaßt hat; daß er von nun beständig an dessen Hoflager sich aufgehalten. Um auch von den übrigen Nachbarn nichts zu befürchten zu haben; schloß er mit den Fürsten von Stetin, mit den Markgrafen von Meissen, mit den Grafen von Anhalt, und den Herren von der Harz Verträge, und löste zugleich von ihnen die märkischen Güter wieder ein, die die bayerschen Fürsten ihnen verpfändet hatten. Und um endlich auf allen Fall Gewalt abtreiben zu können, ließ er alle Vesten des Landes in guten Vertheidigungstand setzen. Eine vorzügliche Wohlthat aber erwies der Kaiser den Brandenburgern dadurch: daß er wollte: daß seine 3 Söhne ihren Aufenthalt von nun an bey ihnen aufschlagen sollten; um mit ihren Sitten, und Gebräuchen, so wie mit ihrer Sprache sich besser bekannt zu machen. Er ließ zur Wohnung der Prinzen das alte Schloß zu Tangermünde einrichten; und gab ihnen den Bischof von Lebus zum Hofmeister, dem er zugleich die Statthalterschaft des Landes auftrug (u). Nebst verschiedenen Einrichtungen zum Vortheil der Handlung seiner neuen Unterthanen; wollte er auch für die Aufnahme der Erdbeschreibung und Geschichte etwas thun. Denn er ließ nicht nur alle Städte, Flecken, und Dörfer der Mark durch geschickte Leute beschreiben; die sich ihres Auftrages so gut entledigten; daß ihre Arbeit, die in unsern Zeiten im Druck erschien, das Lob des größten Geographen Herrn Büschings davon trug: sondern er sammelte auch einige schriftliche Denkwürdigkeiten von Brandenburg, und stellte sie seinem Chronisten Przibik Pulkawa, der damals Schulrektor an der Aegidiuskirche war, mit dem Auftrage, zu: von ihnen in der Geschichte Böhmens, die er eben unter den Händen hatte, Gebrauch zu machen. Da man sie aber in dem böhmischen Werke dieses Gelehrten nebst vielen andern; wie zum Beyspie-

J.C. 1374.

(u) Ich entlehne alles dieses aus einem am 20 Heumonats von Mittelwalde an den Bischof zu Straßburg gegebenen Schreiben. Es stehet in Appar. Archiu. Wenk. S. 222.

J.C.1374. spiele die kaiserliche Schenkungsurkunde von Floß und Parkstein vermisset, und nur in dem lateinischen findet; so ist das ein Beweis mit: daß das letztere eine Erweiterung, und Verbesserung des erstern, vermuthlich von der Hand des Verfassers selbst, seye.

Reise nach dem Reich.

Alle diese Einrichtungen hielten den Kaiser in der Mark bis zum Herbstmonate auf (x); er konnte also nicht, wie er es sich vorgenommen, dieses Land um das Jakobsfest verlassen, und um Maria Himmelfahrth zu Nürnberg eintreffen. Als er endlich dort, wiewohl später, angekommen; erfuhr er vor allen: daß die bayerschen Herzoge mit dem Verkauf von Brandenburg gänzlich zu frieden waren. Ihnen sein Wohlgefallen darüber zu bezeigen, verordnete er nicht nur verschiedenes wegen der ihnen sonst gegebenen Versicherungen (y), sondern er ertheilte den zween jüngern Herzogen auch die Vogtey über Elsaß, so wie sie die Herzoge von Oesterreich, Albrecht und Leopold vormals besessen hatten (z). Seine übrigen Verrichtungen sowohl zu Nürnberg, als bald darauf zu Maynz und Frankfurt gehören in die Reichsgeschichte. Während seiner Abwesenheit ward zu Prag ein Bischof, der aus dem Dominikanerorden war, erdrosselt. In einer sich nun auf der Klementinischen Bibliothek befindenden Handschrift, unter dem Titel: Acta Facultatis Philosophicae, wird dieser unmenschlichen That gedacht, ohne doch den Namen des Ermordeten, und den Beweggrund des Mörders anzuführen. Indessen fiel der Verdacht der verübten That auf einen sichern Magister Bohuslaw; daher auf Befehl des Kanzlers der Universität der Dechant der Fakultät Niklas Gubin die Sache untersuchen mußte. Nachdeme auch zween andere auf der Folter wider Bohuslawn ausgesagt; ward er seiner akademischen Ehrenstelle verlustig erklärt, und sein Namen aus der Matrikel der Fakultät ausgelöschet (a).

Merkwürdige päbstliche Schreiben.

In diesem Jahre erhielt Karl verschiedene Schreiben vom Pabst, Gregor. Eines zwar schon im Hornung; wodurch er gebethen ward, den Grund, oder Ungrund der Klagen wider den teyner Pfarrer Milicz unter-

(x) Epist. cit. ap. Wenker.

(y) Lunig C. G. D. T. I. p. 1386.

(z) Oefel. Script. Bau. T. II. 6. 194.

(a) Acta Decan. Facult. Philos.

ersuchen zu lassen (b). Wenn ich von der Antwort nichts mit Gewißheit sagen kann: so läßt sich doch nicht zweifeln, daß sie zu Miliczens Vortheil ausgefallen seye: wenn wir nur das bereits angeführte Urtheil erwegen, das Karl von diesem beredten Manne, nach seinem in diesem Jahre erfolgten Tode gefället hat (c). Zween andere Briefe des Pabstes sind vom 14 Weinmonats. Einer enthält das Gesuch: den jüngst ans Licht getretenen Sachsenspiegel, an den sich auch die Böhmen zu halten anfiengen, wegen verschiedener gefährlichen Sätze zu verbiethen (d). Der zweente die Nachricht: daß der Pabst seinen Sitz von Avignon wieder nach Rom verlegen wolle, mit der Bitte an den Kaiser, um die Unterstützung seines Vorhabens. Eben diese Nachricht hatte Gregor den Königen von Hungarn und Sicilien, den Herzogen von Oesterreich und audern Fürsten gegeben; Petern von Gambacurta, und denen von Pisa aber gedanket, daß sie zu seiner Reise ihre Schiffe angebothen haben (e). Was der Kaiser auf beyde Schreiben geantwortet, ist unbekannt; nur scheint er das Vorhaben des Pabstes wieder nach Rom zu ziehen gern gesehen zu haben. Von Nürnberg gieng endlich Karl wieder nach Böhmen; am 17 Christmonats war er zu Ellbogen, und fertigte an diesem Tag einen Schenkungsbrief dort für die Cisterzienser aus.

J.C. 1374.

J.C. 1375.

Ungewöhnliche Vermögensteuer.

Die merkwürdigste Ereigniß im Jahr 1375 war wohl der Landtag, den Karl auf den 2 May zu Prag ausgeschrieben hat; weil er auf demselben einen Schritt gewaget, den kein König von Böhmen vor ihm; den vielleicht einige Jahre eher, weder er selbst gewagt haben würde, ohne die äusserste Widersetzlichkeit von Seite der Reichsbaronen zu erfahren. Ich erzähle die Begebenheit Hageken nach. Es wäre freylich zu wünschen; daß uns dieser Geschichtschreiber die Quelle genannt hätte, aus der er geschöpfet. Indessen machen die Zeitumstände die Sache wahrscheinlich; und aus dem Stillschweigen der gleichzeitigen Chronisten kann man das Gegentheil um so weniger darthun; je schüchterner, wenn ich so sagen darf, sie um diese Jahre sind. Hiezu kömmt, daß Beneß von Weitmile, der mit dem Jahre 1374 das vierte

(b) S. das J. 1372.
(c) Raynald. ad h. a. n. 10.
(d) Id. n. 12.
(e) Id. n. 13.

J.C. 1374. Buch seiner Chronik geschlossen; in der Fortsetzung von jener Genauigkeit abgehet, mit der er sonst sowohl die Begebenheiten, als die Jahre anzumerken pflegte. Wir müssen uns also für diesmal schon an Hageken halten; und dieser erzählet: Karl habe den versammelten Ständen auf dem Landtage vorgestellet: er habe an Markgraf Otten noch 100000 Goldgülden abzutragen. So wie er sich zur Erlegung dieser Summe bloß in der Absicht verbunden habe, der Krone eine glänzende Vergrösserung ohne einen blutigen und kostbaren Krieg zu verschaffen; so fodere es der wahre Vortheil des Staats; sich die Last der jährlichen Zinsen vom Halse zu schaffen; und die Schuld sogleich zu tilgen. Um aber das nöthige Geld aufzutreiben: fodere er von einem jeden Insassen des Königreichs ohne Ausnahme einen Prager Groschen von jeder Mark seines ganzen Vermögens. So heilig er aber versicherte: daß hieraus keine nachtheilige Folge für das Land sollte gezogen werden; so wollte er doch für diesmal diese allgemeine Vermögensteuer mit aller Genauigkeit und Schärfe eingetrieben wissen. Dem zufolge verlangte er von einem jedem ohne Unterschied des Standes oder des Ranges eine getreue Anzeige seines sämmtlichen Vermögens; so daß derjenige, der etwas davon verschwiegen hätte; zur Strafe alle seine Güter gegen die Auszahlung des von ihm fälschlich angegebenen mindern Preises der Kammer überlassen müßte, zu der sie auf ewig geschlagen werden sollten. Dann wollte er, das aller derjenigen Vermögen ohne Nachsicht eingezogen würde, welche diese Steuer höchstens am Veitstage vor Sonnenuntergang auf dem Prager Schlosse nicht würden erlegt haben. Die Reichsbaronen liessen sich alles ohne Widerspruch gefallen: und sie blieben ruhig; als an einigen aus ihnen die erst erwähnten Strafen vollzogen wurden. Auch einen andern ihneu gewiß eben so wenig angenehmen Schritt des Kaisers nahmen sie eben sogut auf. Karl ließ sich nämlich, erzählet wieder Hágek, bey dieser Gelegenheit von denjenigen Baronen, die noch königliche Schlösser und Güter pfandweise innen hatten, die Pfandbriefe vorlegen; zahlte ihnen den Pfandschilling, doch mit Abzug dessen, um was die Einkünften die Zinsen des Pfandschillings überstiegen hatten; mit der Erklärung: es wäre ungereimt, daß ein Unterthan mit seinem Könige wuchern sollte. Hat Hagek alles dieses, wie man wenigstens vermuthen kann, aus ächten Quellen genommen (f); so kann man über Karls Klugheit nicht genug er-

(f) S. auch Lupaz, Ephem, ad 2 Maji.

erstaunen, der itzt eben die Reichsbaronen nach seinem Willen zu lenken wuste; die sich ihm sonst in einer andern Sache, in der Einführung eines neuen Gesetzbuches so hartnäckig widersetzten; ja deren einige sonst Muth genug hatten, wenn sie ihre Rechte gekränkt glaubten, die Waffen wider ihn zu ergreifen. Wie es die Rosenberge zum Schutz ihres Mündels des von Michalowitz gethan; als Karl ihm einige Waldungen entziehen wollte. Man weis, daß damal bloß die Vermittlung Erzbischof Arnests den Ausbruch der Tähtlichkeiten verhindert habe (g). J.C. 1374.

Karls Reise nach Lübek machet dieses Jahr nicht weniger merkwürdig. Seine kaiserliche Gemahlinn, sein Sohn, der junge König Wenzel; der durch seinen Schutz wider seinen Gegner Adolfen von Nassau eben unterstützte Kurfürst und Erzbischof zu Köln Ludwig (h); die Herzoge Albrecht von Sachsen und Lüneburg, und Albrecht von Meklenburg; die Markgrafen, Otto von Brandenburg, Wilhelm von Meissen, und Jobst von Mähren des Kaisers Neffe; die Grafen von Holstein, und andere Grafen und Ritter begleiteten ihn dahin. Am 22 Weinmonats hielten Kaiser und Kaiserinn im kaiserlichen Schmucke, mit dem ganzen Gefolge ihren Einzug zu Pferde in die Stadt. Der Rath empfieng sie mit Pracht und Ehrfurcht, und das kaiserliche Ehepaar mit dem jungen Könige bezog das dem jungen Herrn von Dartzow zugehörige Eckhaus der Johannstrasse (i). Der Beweggrund dieser Reise war, den blühenden Zustand der Handlung dieser Stadt zusehen; von der es bekannt ist: daß sie als das Haupt der Hanseestädte der Mittelpunkt des deutschen Handels in jenen Zeiten war. So wie Lübeck seit Friedrich I. Zeiten keinen römischen Kaiser in seinen Ringmauern gesehen hatte; so wollte Karl den Bürgern diesen Zeitpunkt unvergeßlich machen; und munterte ihren Fleiß durch kaiserliche Gnaden auf. Man kann in Korners Chronik nachsehen, was er dieser Stadt für einen Vorzug vor andern Reichsstädten eingeräumet habe. Im übrigen wirkte der Anblick des blü-

(g) Histor. Rof. Mf. Auch wider König Johann nahm sich Peter von Rosenberg des Hrn. von Landstein an.

(h) Der Kaiser wird doch beschuldiget, daß er es mit Ludwig nicht aufrichtig gemeynet. Annal. Veterocell. ap. Mencken. T. II. col. 416.

(i) Chron. Slauor. ap. Lindenbrog.

J.C.1374. blühenden Zustands einer handelnden Stadt auf Karln so sehr: daß er um seinen Erblanden ähnliche Vortheile zuzuziehen, bey sich beschloß, einen Ort in seinem Gebiethe auszusehen, den er ebenfalls zum Mittelpunkt der Handlung zwischen seinen Unterthanen, und den fremden Nazionen machen könnte; und hiezu schien ihm Tangermünde vor andern bequem zu liegen.

Markgraf Johann Heinrich von Mähren stirbt.

Seine Stiftungen.

Der Kaiser war noch zu Lübeck, als sein Bruder Johann Heinrich Markgraf von Mähren starb. So wie er mit Karln in einer ungestörten brüderlichen Eintracht stäts gelebet hatte; so ahmte er auch dessen Klugheit, und andere Tugenden eines guten Fürsten, vorzüglich aber: eine väterliche Güte gegen seine Unterthanen nach. Mit seiner zwoten Gemahlinn Margareth einer Tochter Herzogs Niklas von Troppau, stiftete er das berühmte Augustinerkloster zum heiligen Thomas in Brünn. Der ganze Eremitenorden des heil. Augustin hat nichts aufzuweisen, was diesem Kloster gliche; das sich unter andern dadurch auszeichnet: daß der Prior desselben infulirt ist, und eine Stelle unter den Prälaten des Markgrafthums Mähren hat; auch stellt er als solcher unter den Ständen des Landes den Herrn der Ortschaften vor, die die Stifter dem Kloster geschenket haben; und die nach Crusenius 16000 Gulden jährlich abwerfen sollen. Zum Klostergebäude ward im J. 1353 der Grundstein gelegt; und im J. 1356 kam es zu Stande. Man betrachtet also das letztere, als das wahre Stiftungsjahr. Die Kirche, die der Mutter Gottes und dem heiligen Apostel Thomas geweihet ist, erhielt auch von dem Kaiser ein schätzbares Denkmaal. Dieses ist das Bild der Mutter Gottes, welches der Tradition zufolge der Evangelist Lukas gemalt haben soll, und König Wladislaw I. als ein Geschenk Kaiser Friedrichs von Mayland mitgebracht hat. Man verehret es noch unter vielem Zulaufe des Volkes. Czerwenka machet Margarethen von Oesterreich Johann Heinrichs dritte Gemahlinn zur Mitstifterinn des Thomasklosters (k). Aber diese Prinzeßinn heurathete der Markgraf erst als Wittwe, des im J. 1364 verstorbenen Maynhards von Tyrol (l), und also lange nach vollbrachter Stiftung. Denn ist es gewiß, daß er mit Margrethen von Oesterreich keine Kinder gezeiget; Margareth die Mitstifterinn aber war die Mutter mehrerer Söh-

(k) Annal. Pict. Austriacae l. 3. c. 28.

(l) Steyerer in Alb. II. col. 670. 681. sq.

Söhne; wie das in der Innschrift, die man in gedachter Kirche, unter dem Gemäldе des heiligen Apostels Thomas, an dessen Seite man auch den Stifter und die Stifterinn erblicket, zu sehen ist. Sie lautet also: Anno Domini 1356 feria secunda post Dominicam Inuocauit fundatum est Monasterium hoc in honorem gloriose Virginis Marie, & Sancti Thome Apostoli pro Fratribus Eremitarum S. Auguſtini per Excellentissimum Principem D. D. Joannem Marchionem Morauie, ac per inclytam Dominam Margaretam preclarissimam Consortem suam matrem filiorum Procopii & Jodoci, quorum memoria maneat in benedictione sempiterna. Amen. Der Kaiser bestätigte die Stiftung als König von Böhmen, und beschenkte das Kloster aus seinem reichen Reliquienvorrath mit den Häuptern der beyden Heiligen, Scholastika, und Agnes. Eine andere ebenfalls sehr reiche Stiftung machte Johann Heinrich im gegenwärtigen Jahre 1375 kurz vor seinem Tode; denn er starb am 12 Wintermonats (m), und am 13 August hatte er den Stiftungsbrief für die Karthause zur heiligen Dreyeinigkeit im Dorfe Königsfeld nächst Brünn ausgefertiget, die er mit Zuziehung seiner vierten Gemahlinn Elisabeth von Oettingen (n); und seiner 3 Söhne: Jobsts, Johann Sobieslaws, und Prokops (o) gestiftet hat. Aus diesem Stiftungsbriefe muß man den Fehler der oben angeführten Innschrift verbessern, welche des zweenten Sohnes gar nicht gedenket; und der Muthmassung, daß Johann Sobieslaw aus einer Beyschläferinn, die zwar von Guten böhmischen Adel war, gezeuget worden, einigen Schein der Wahrheit geben könnte. Indessen ist es noch immer sehr zweifelhaft; ob er die Probstey auf dem Wissehrad davon getragen; da ihn Hammerschmid unter den dortigen Pröbsten nicht nennet. Ein zweenter Fehler der gedachten Innschrift liegt in der Ordnung der übrigen zween Söhne. Jo-

J. C. 1375

(m) Monum. vet. Carthuſ. ad Brun. ap. Steyerer col. 685. Carolus Morot b. Steyer. hat XIII. Nouemb.

(n) So nennet sie sich selbst in einer zu Wien gegebenen Urkunde vom J. 1380. S. Steyerer Add. col. 684, 685. Sie war also keine von Waldsee, wie Balbin will. Sie starb im J. 1409; wie es Steyerer l. c. aus Morot. in Theatro chron. Ord. Carthus. darthut.

(o) Die Worte des Stiftungsbriefs sind: Hinc est, quod nos Joannes D. G. -- Sane Illustr. Princ. Jodoci primogeniti, Joannis dict. Zobeslai secundo geniti, & Procopii tertio geniti &c. ob Jobst, bloß eine Zusammenziehung des Worts: Iustus, als des Beynamens Josephs v. Arimathea seye; werde ich beym J. 1410 untersuchen.

J. C. 1375. Jodok, oder Jobst, den die Fortsetzer des Pulkawa auch Joseph nennen (p), war unstreitig der erstgeborene. Daher er auch dem von seinem Vater im J. 1371 verfaßten, und von Kaiser Karln als König von Böhmen bestätigtem Testament zufolge, das Markgrafthum erbte. Er hatte in dem erwähnten Jahre zugleich schriftlich versprochen: die Belehnung wegen Mähren nach dem Tode des Vaters bey dem König von Böhmen zu suchen (q); und hatte von der Zeit den Titel eines Markgrafen geführet. Itzt kam er seinem Versprechen nach; und gab zugleich die neue Versicherung von sich: den Gerechtsamen des Königs von Böhmen über das Bisthum Olmütz, und das Herzogthum Troppau als unmittelbare Kronlehne nie zu nahe zu treten (r). Hingegen erbte er die Foderung auf jene 64000 Hungarische Gulden, welche sein Vater König Karln vorgestreckt hatte, und sein kaiserlicher Oheim wies ihm, nach seiner Rückkehr aus Frankreich im J. 1378 in einer zu Budweis ausgestellten Schrift, die Städte: Glatz, Frankenstein, Habelschwerdt und Neupatzkau zum Pfande dafür an (s). Um auch von Johann Heinrichs Töchtern hier etwas zu sagen; so hat es mit den Beyden, die bey Balbin vorkommen, im Grunde seine Richtigkeit. Die ältere Katharina war die Gemahlinn Heinrichs Herzogs von Falkenberg, eben desjenigen, der nach Dlugossen im J. 1382 am 14 Herbstmonats starb, und zu Großglogau begraben ward. Dieses beweiset Karls Brief vom 17 Heumonats des 1378 Jahres, in welchem die Sache wegen der an Heinrichen zu bezahlenden 20000 Schock Prager Groschen, im Fall Katharina stürbe, in Ordnung gebracht wird. (t) Eli-

sa-

(q) B. Schanat in Vind. lit. coll. II. p. 148.

(r) Lunig. C. G. D. T. I. p. 1351.

(s) Das Diplom ist b. Sommersberg S. 962; aber das J. 1368 ist irrig; wie es aus dem 24ten Jahre des röm. K. Karls, und aus dem Umstande, daß Joh. Heinr. schon todt war, leicht zu beweisen ist. Glatz fiel nach Herzog Bolkos von Münsterb. Tod, dem es König Johann auf lebenslang überlassen, im J. 1341 an Böhmen zurück, Frankenstein aber ward im J. 1337 von eben diesem Bolko an K. Johann versetzt, und von seinem Sohn Niklas samt dem Camenzer Bezirke für 6000 Schock Prager Groschen an K. Karln im J. 1351 verkaufet. S. das Diplom b. Sommersberg, T. I. p. 853 Conf. ib. p. 849, 851, it. T. II p. 280.

(t) Dlugoss. hist. Polon. ad a. 1382 Karls Brief ist im Copiar. Diplomat. bey den Augustinern zum heil. Wenzel auf der Neustadt. Auch in dem Jahrsregister b. Pessina Ph. p. 700 ad 27 Mart. kömmt diese Katharina, als Herzoginn von Falkenberg vor.

sabeth aber ward von Wilhelmen Markgrafen von Meissen bereits im Jahr 1358 zur Gemahlinn gewählet, und im J. 1366. mit ihm wirklich vermählt. Ich habe schon beym J. 1358 gezeiget, daß jene Skribenten, denen auch ich sonst beygepflichtet, geirret haben, welche diese Prinzeßinn für eine Tochter Markgraf Jobstens ausgeben; da sie doch vielmehr dessen Schwester war. Nur muß man noch eine dritte Tochter Johann Heinrichs annehmen, die Anna hieß, und des mährischen Barons, Peters von Sternberg Gemahlinn ward. Denn es ist ein Brief Markgraf Prokops vom J. 1395 vorhanden, in welchem dieser Fürst verspricht: nie zuzugeben, daß den Gütern seiner Schwester Anna, und ihres Gemahles, Peters von Sternberg einiger Schaden zugefüget werde (u). Das Haus Sternberg war überhaupt eines derjenigen, die man der Ehre der Verbindung mit Personen aus königlichem Blute vorzüglich würdig schätzte. So wählte auch Herzog Bolko von Kosel, ein Abkömmling des piastischen Königstammes im J. 1347 Margarethen, Jaroslaws von Sternberg Tochter zur Gemahlinn (x).

J. C. 1375.

Jobst der neue Markgraf vermählet sich

Der neue Markgraf von Mähren Jobst, vermählte sich wahrscheinlicherweise in diesem Jahre noch mit Katharinen der ältesten Tochter König Ludwigs von Ungarn. Ich habe wenigstens Gründe zu behaupten, daß diese Heurath weder eher, noch später geschehen. Denn im Jahre 1374 am 16 April gab König Ludwig seinen Gesandten die Vollmacht eine seiner 3 Töchter mit Ludwig dem Kronerben von Frankreich zu verloben; wobey die Wahl der Braut dem König Karl seinem Vater überlassen ward. Katharine war also damal, so wie ihre Schwestern, nicht nur noch ledig; sondern man scheint auch auf keine andere Vermählung derselben eher gedacht zu haben; als bis die Nachricht eingelaufen: daß der König von Frankreich den Antrag abgelehnet; vermuthlich, weil er die Schwierigkeiten scheuete, die mit dem Besitz von Sicilien, Kalabrien, und Apulien, als der zum Brautschatz bestimmten Länder verbunden waren (y). In eines der spätern Jahre aber läßt sich die Vermählung Katharinens darum nicht leicht versetzen; weil ihre jüngste Schwester Hedwig schon in diesem Jahre, wie es Pray darthut, mit Her-

(u) Der Brief stehet in dem Dipl. Dom. Sternberg.

(x) Sommersberg. T. I. Scr. p. 885.

(y) Ist aus dem Briefe d. Hrn. Pray gewiß.

J. C. 1375. Herzog Wilhelm von Oesterreich verlobt worden; sollte denn der königliche Vater für die älteste Tochter am spätesten gesorget haben? denn es ist erweislich, daß auch die mittlere Maria in eben diesem Jahre mit dem zweyten kaiserlichen Prinzen Sigmund verlobt worden ist; da sich sonst kein Grund angeben ließe, warum das Verlobniß zwischen eben diesem Prinzen, und der burggräflich Nürnbergschen Prinzeßinn Katharina vom J. 1368 gerade heuer aufs neue aufgehoben worden wäre (z). Sonst findet Markgraf Jobstens Heurath mit einer hungarischen Prinzeßinn Katharina bey denjenigen freylich nicht Statt, die entweder mit Dlugoßen nur zwo Töchter König Ludwigs: Maria, und Hedwig annehmen; oder die dritte Katharina mit Pray frühzeitig sterben lassen. Aber der erste von diesen beyden Geschichtschreibern, wird durch den Brief König Ludwigs an den König von Frankreich, der drey Töchter, und unter ihnen Katharinen ausdrücklich nennet (a); und der zweente, den das Stillschweigen der hungarischen Skribenten irre geführet haben mag, durch die Genealogische Tafel des Lützelburgschen Hauses bey Balbin (b) genugsam widerleget. Auch selbst Mariens Verlobniß mit Sigmunden versetzt Pray nicht mit genugsamen Grunde in das Jahr 1377; denn ein Dubravius, den er für sich anführet, ist um die chronologische Richtigkeit meistens wenig besorgt. Daß die Verlobniß durch die Kaiserinn, und die Königinn Mutter von Hungarn zu Tyrnau verabredet, und dann von Kaiser Karln sowohl, als von König Ludwigen genehmiget worden, kann man diesem Chronisten eher glauben, der ungemein sorgfältiger in der Aufzeichnung der Thatsachen, als der Bemerkung der Jahre ist (c).

J. C. 1376. Tod Przeczislaws Bischofs zu Breßlau.

Am 8 März (d) des 1376 Jahres starb Przeczislaw von Pogorzielicz Bischof zu Breßlau und Kanzler des Königs. Ich habe dieses Präla-

(z) S. die Urkunde im Urkundenbuche zu Karl den IV. n. 280. S. 304.; sie ist vom 29 Christmonats.

(a) So lauten die Worte: Sponsalia & matrimonium contrahenda inter Ludouicum Franc Primog & alteram de nostris filiabus, Catharinam videl. Mariam, & Hedwigem, illam videl. de tribus dictis nostris filiabus, quæ nobis (soll wohl vobis heißen: videbitur & placebit &c.

(b) L. 7 Misc. c. 4.

(c) Dubr. Hist Boh. l. 22. p. m. 186.

(d) S. das Verzeichniß der Breßlauer Bischöf, b. Sommersberg T. II. p. 191. Es ist also T. III. p. 13. der 6 April irrig.

laten einigemale in dieser Geschichte gedacht, und muß hier noch erinnern: daß ihm die Jahrbücher seiner Kirche das Lob einer vorzüglichen Sorgfalt für den Flor derselben beylegen. Daß er nach dem Beyspiele seines Monarchen auch zu Breßlau Mansionarien gestiftet, haben wir bereits gehöret. Als Vater der Armen zeigte er sich durch eine Stiftung für 12 Nothleidende in seiner Stadt Neisse, welche nebst einem täglichen Almosen zu ihrem Unterhalt, auch alle Jahre gekleidet werden sollten. Den 27 April schritten die Domherren zur Wahl eines neuen Bischofs; und ihre Stimmen fielen, mit Hintansetzung der Pohlen und Schlesier auf einen Böhmen, Namens: Dietrich, der einst Karls Notar, und Küchenverweser gewesen; dann ein Kanonikat zu Breßlau davon trug; und itzt Domdechant an diesem Stifte war. Bey aller Vorliebe für seine Böhmen billigte Karl diese Wahl so wenig, daß er so gar dem Pabst sein Misvergnügen darüber zu verstehen gab; woran wohl nichts, als der schwarze Karakter Dietrichs Schuld war, von welchem er dadurch einen Beweis abgeleget haben soll: daß er Albrechten einen Pfarrer, und Kanzler König Kasimirs von Pohlen, dem die Dechantswürde schon eher vorbehalten war, durch Ränke zu verdrängen gewußt. Der Pabst, bey dem sich der verdrungene Albert aufhielt, sah dieses für eine erwünschte Gelegenheit an, die apostolische Kammer zu bereichern. Die Gefahr, mit der die Türken die ganze Christenheit bedroheten (e), mußte ihm zum Vorwande dienen. Die war freylich so groß: daß er unter andern den Johannitern in Böhmen befahl, zu der für das Jahr 1377 festgesetzten Zahl von 500 Ordensbrüdern, und eben so viel Waffenträgern zur Bekämpfung der Ungläubigen (25: wie ich daraus schliessen kann, daß aus Kastilien eben so viel erscheinen mußten) zu stellen, und sie nach Romanien abzuschicken (f). Da sich nun der Pabst nebst diesem andern ausgesetzten Theil der Christenheit zu aller Hilfsleistung angetragen, wollte er sich um neue Quellen für die apostolische Kammer umsehen: um so im Stande zu seyn, sein Versprechen zu erfüllen. Sowohl die Verlassenschaft des verstorbenen Bischofs zu Breßlau; als auch die Einkünften des dortigen Bisthums waren sehr ansehnlich. Der Pabst warf also ein Auge auf beyde. Er bestätigte Dietrichs Wahl nicht: sondern sandte dafür

J.C. 1376.

Neue Wahl, und besonderes Betragen des Pabsts bey dieser Gelegenheit.

(e) Rayn a. 1375.
(f) Raynald. ad a. 1377. n. 9.

J.C. 1376. Bischof Niklasen von Majorca, einen Dominikaner nach Breßlau, um sowohl die Verlassenschaft des Bischofs für die apostolische Kammer zu übernehmen, als auch die Einkünften des Bisthums, welches mittlerweile unbesetzt bleiben sollte, zum Behuf derselben zu verwalten. Ganz natürlich widersetzte sich das Kapitel dem Bischof von Majorca, und wollte durchaus nicht zugeben, daß ein Fremder zum Nachtheil der breßlauer Kirche, mit ihren Gütern schalten und walten sollte. Da sich aber die Domherren keine Unterstützung von der Seite ihres Landesfürsten zu versprechen hatten; sahen sie wohl ein, daß sie endlich doch würden nachgeben müssen. Sie entschlossen sich daher, einen Theil freywillig zu opfern, um das Uebrige zu retten; und wurden mit dem Bischof Niklas über folgende Artikel eins. Nämlich der apostolischen Kammer, so lang das Bisthum unbesetzt bliebe, jährlich 8000 Gülden verabfolgen zu lassen; für die Verlassenschaft Bischof Przeczislaws ein für allemal 30000 Gülden zu erlegen; zu der Steuer, die der Pabst der pohlnischen Geistlichkeit, zu welcher man die Klerisey des Breßlauer, als eines von Gnesen abhängigen Bisthums rechnete, auferlegt hatte, 2000 Gulden beyzutragen. Endlich noch andere 1000 Gülden herzugeben: daß davon die Kosten bestritten würden, die die Uebermachung aller dieser Gelder an die apostolische Kammer verursachen könnte. Pabst Gregor genehmigte den Vertrag, und zog die versprochenen 8000 bis an seinen Tod, der im Jahr 1378. erfolgte. Dietrich aber konnte weder von ihm, ob er sich schon im Jenner des 1377ten Jahres zu ihm nach Rom begab, die Bestätigung seiner Wahl erhalten, noch auch in der Folge jemals zum Besitze des Bisthums gelangen (g); wie ich es beym J. 1382 zeigen werde.

Karl arbeitet an der Wahl seines Sohnes zum römischen König.

Die Ursache, warum Karl zu dem Betragen des Pabstes gegen ein Domkapitel in seinem Erbreiche gänzlich schwieg, läßt sich indessen leicht errathen. Er hatte sich vorgenommen; die Wahl seines Sohnes Wenzel zum römischen König durchzusetzen, und er sah wohl vor: daß ohne Einstimmung des Pabstes kein guter Ausgang zu hoffen seye. Diesen wollte er also zum Freunde haben; sollte er auch bey dieser Gelegenheit stillschweigend etwas von seinem Rechte vergeben. Es scheinet: daß das Wahlgeschäfte schon im vori-

(g) Vitae Episc. Wratislau. b. Sommersberg, T. II. Scr. Sil. p. 191. It. Ser. Episc. Wratisl. ib. p. 13.

origen Jahre betrieben worden; denn man findet einen Brief Wenzels, in welchem er dem Herzoge von Oesterreich verspricht, demselben, im Fall er römischer König würde, die Belehnung über alle österreichischen Länder zu ertheilen (h). Heuer ließ es sich Karl vermuthlich wegen der Abnahme seiner Kräfte noch mehr angelegen seyn. Denn daß er sich seinen Tod, als nicht sehr entfernet vorstellte; ist auch die vorgenommene Theilung seiner Länder zwischen seinen Söhnen ein Beweis mit. Denn er verordnete in diesem Jahre: daß nach seinem Tode Wenzeln Böhmen, und Schlesien: Sigmunden die Mark Brandenburg, und Johannsen, Görlitz, wozu er in der Folge Bautzen, Guben, und Kotbus schlug (i), zufallen sollte: bey welcher Gelegenheit Görlitz zu einem Herzogthume erhoben ward; und von den Görlitzern, einem ihnen am 7 Jenner zugefertigten Befehl zufolge, 4 aus dem Rathe, eben so viel von den Aeltesten, und 2 aus der Gemeinde am 25 zu Prag erscheinen mußten, um ihrem jungen Herzoge (er war eben 6 Jahre alt) zu huldigen (k). Ich muß hier über Titel und Wappen Johanns eine Bemerkung beyfügen. Er schrieb sich nämlich einen Markgrafen zu Brandenburg, und Lausitz, und Herzogen zu Görlitz; und in dem Wappen führte er nebst dem böhmischen Löwen, auch den brandenburgschen Adler. Von beyden will Carpzow den Grund hierinn finden, daß die Mark Görlitz ehemals den Markgrafen von Brandenburg zugehöret habe (l). Aber dieses könnte wohl einem Besitzer von Brandenburg das Recht geben, Titel und Wappen von Görlitz, nicht aber einem Besitzer von Görlitz Titel und Wappen von Brandenburg zu führen. Ich glaube vielmehr: daß dieses wegen Johanns Ansprüchen auf die Mark Brandenburg geschehen sey. Diese gründeten sich darauf; weil Johann, so wie seine ältern Brüder; im J. 1373 mit der Mark Brandenburg belehnet worden. Ja, da selbst König Wenzel Sigmunden sein Recht auf das Land im J. 1378 (m) noch bey Karls Lebzeiten gänzlich abtrat, behielt sich Johann das seinige vor, so daß die Mark, wenn Sig-

J. C. 1376.

(h) Lunig C. G. D. T. II p. 529.

(i) Carpzov. Annal. Zittau. P. II. p. 180.

(k) Idem ib. Conf. Eberhard. Windek in Menken. Script. T. I. col. 1075. Nur das J. 1386. ist irrig; da war ja Karl schon 8 Jahre todt.

(l) S. Oberlaus. Ehrentempel 1. Th. S. 64. col. 2.

(m) Die Urkunde ist vom 11 Brachmonats.

J.C. 1376. mund keine Erben hätte, an ihn; und dann erst an die Krone Böhmen zurückfallen sollte (n). Er schrieb sich also wegen dieses Rückfallrechtes einen Markgrafen von Brandenburg, wie sein Bruder Wenzel sich einen Markgrafen von Mähren; obschon Johann Heinrich, und nach ihm Jobst, und zum Theil Prokop das Land besassen (o). Einige Geschichtschreiber vermehren nach Windecken (p) den Antheil Johanns noch mit dem Herzogthum Schweidnitz. Da aber dieser Prinz in keiner einzigen Urkunde als Herzog von Schweidnitz vorkömmt; so sehe ich nicht, warum ich von der Meynung abgehen sollte: daß Wenzel zugleich mit dem Besitz, und der Oberherrschaft des übrigen Schlesiens, auch die Anwartschaft auf Schweidnitz und Jauer bekommen habe, bis er nach Agnetens der Wittwe Bolko's Tode im J. 1392 zum wirklichen Besitz gelanget. Auf der andern Seite gehörten Görlitz, Guben, und Sommersfeld nie zum Antheil Wenzels. Denn obschon diese Städte ihm ehemals gehuldigt hatten; so wurden sie itzt doch Johannsen zugesprochen, und Wenzel entließ sie ihres Ends durch eine zu Berlin gegebene Urkunde vom 20 März des 1377ten Jahres (q).

Karl geht nach Nürnberg.

So bald der Kaiser wegen des neuen Herzogthums Görlitz alles in Ordnung gebracht, erhob er sich mit seinen zween ältesten Söhnen: Wenzel, und Sigmund nach Nürnberg, wohin der Reichstag ausgeschrieben war. Aus verschiedenen während dieser Zeit ausgefertigten Urkunden sieht man, daß die meisten Kurfürsten in Person: die übrigen, wie z. B.: Otto von Brandenburg, durch Abgeordnete erschienen; den Kaiser aber sonst: der Erzbischof von Prag, verschiedene Bischöfe; als der zu Worms: Markgraf Jobst von Mähren; die Herzoge Heinrich zu Brieg, Bolko zu Lignitz, Johann zu Troppau; und aus den böhmischen Baronen, Peter von Wartemberg, Thimo von Kolditz, Albrecht und Zdenko von Sternberg, Johann, Albrecht, und Francko von Leuchtenberg, Ekhard von Kunstadt, Havel von Zwierzeticz u. a. m. auf

(n) Gerke C. D. Br, T. V. p. 294. C. Lenzens Brandenburg. Urk. buch P. I. n. 212. p. 439.

(o) S. die Urk. v. J. 1469. b. Sommersberg T. I. p. 400.

(p) Menken. scr. T. I. col. 1076.

(q) Lunig P. Spec. Cont. IV. Th. II. p. 646.

auf dieser Reise begleitet haben (r). Karl hatte hoffen können, in dem Wahlgeschäfte bey den Kurfürsten, auf die es vorzüglich ankam, wenig Schwierigkeiten zu finden, oder sie wenigstens leicht zu heben. Denn die von Maynz, Sachsen, Trier, und Köln waren ihm Dank schuldig. Er hatte dem ersten, einem Bruder Markgraf Ludwigs von Meissen, wider Adolphen von Nassau zur Kurwürde verholfen; den zweyten mit Lüneburg belehnet; die letztern Beyde wider ihre aufrührische Bürgerschaft geschützet. Von den übrigen zweenen war ihm Otto von Brandenburg ohnehin ganz ergeben; und der von der Pfalz hatte wohl Ursache die Erhebung eines Prinzen gern zu sehen, der der Sohn einer Prinzeßinn aus dem pfälzischen Hause war. Dem ungeachtet machte man Anstände; vorzüglich wegen Wenzels Jugend, der erst das 15te Jahr erreicht hatte. Indessen hatte man in der Reichsgeschichte schon ein Beyspiel einer Wahl eines Kindes von 3 Jahren (s). Ob Karl dieses für seinen Sohn angeführet, kann ich eben nicht sagen. Genug: er gewann endlich die Kurfürsten, und vielleicht nicht durch die löblichsten Mittel. Sie verlangten nur: ihrer Rechte, und der Freyheit der Nazion gleich uneingedenk: er sollte die Einwilligung des Pabstes einholen. Karl that es; und stellte in einem Briefe von 6 März dem Pabste die Gründe vor, die die Kurfürsten bewogen hätten: sowohl auf die Wahl eines römischen Königs überhaupt, als insbesondere auf die seines Sohnes zu denken. Diese waren Karls Alter, und die Abnahme seiner Kräfte, die ihm einen Gehülfen in der Regierung nothwendig machten: die Sorgfalt für die Fortdauer der Ruhe im Reiche, nach seinem Tode: dann Wenzels gute Eigenschaften. Diesen fügte er im Namen Wenzels die heiligsten Verheissungen von dessen Ehrerbietigkeit gegen die römische Kirche, und den apostolischen Stuhl bey (t). Der Pabst willigte, nach gepflogenem Rath der Kardinäle in die Wahl Wenzels; wie es aus seinem Schreiben vom 3 May (u) klar zu ersehen ist. Worauf dann

J.C. 1376.

Er gewinnt die Kurfürsten

(r) Die Urkunden b. Honthiem 162, 204, 265, 274, 280. Gudenus Dipl. T. III. p. 41. 98 &c.

(s) Struvens Reichsgeschichte c. 20. §. 3 in Friederich II; it. Magn. Chron. Belg. p. 205.

(t) Raynald. ad h. a. n. 13.

(u) Id. ib.; aber seine unverschämte Randglosse bey diesem Schreiben: Repetita ad Wenceslai gratiam subornata mendacia. hätte Raynaldus ersparen können. Er will Karln zum nie-

J.C. 1376.

Wenzels römische Königswahl.

dann zur Wahl selbst geschritten, und Wenzel am heiligen Pfingstage zu Frankfurt einstimmig zum römischen König erwählet ward. Itzt gab der Kaiser von der vollzogenen Wahl dem Pabste Nachricht: ersuchte ihn um seine Gnade für den neuen König, und bat ihn denselben zu seiner Zeit zum römischen Kaiser zu krönen (x). Auch der Neuerwählte schrieb an den Pabst an eben dem Tage, und versicherte denselben sowohl schriftlich, als durch seine Abgeordnete seiner Unterwürfigkeit gegen den apostolischen Stul (y). Da in keinem dieser Schreiben das Gesuch um die päbstliche Bestätigung der Wahl vorkömmt, so scheinet es, daß man sie, wegen der vorhergegangenen Genehmigung für überflüßig angesehen habe. Der Pabst hat also dieselbe nicht versagt, wie Raynald ganz willkürlich schreibet (z); sondern nur im künftigen Jahre seine Verwunderung geäussert, daß der neue römische König, sie nicht von ihm verlanget habe (a). Im übrigen war es dem Kaiser genug, daß die Kurfürsten die schriftliche Versicherung von sich gaben: König Wenzeln einstens für ihren Kaiser zu erkennen (b). Sie machten auch die geschehene Wahl dem Reiche bekannt (c); und der neue König ward, nachdem ihm zuvor die Frankfurter gehuldiget, zu Rense dem Volke auf dem Königstul vorgestellet, und am 6 Heumonats samt seiner Gemahlinn Johanna, im Beyseyn Herzog Albrechts zu Bayern ihres Vaters gekrönet (d).

Ob Karl die Stimmen erkaufet?

Ich muß doch über die Vorwürfe etwas sagen, die man Karln über diese Wahl seines Sohnes macht: Erstens beschuldiget man ihn, daß er die Stim-

niederträchtigen Lügner machen, der die bösen Neigungen seines Sohnes vorsetzlich verbarg; und dieser Monarch war vielleicht nur ein Vater, wie — die meisten Väter sind — der sie vor Zärtlichkeit nicht bemerkte. Im übrigen wird aus diesem Schreiben des Pabstes Angelus von Pesaro, der b. Balnz p. 1263 behauptet: der Pabst hätte niemals in diese Wahl gewilligt, hinreichend widerleget.

(x) Der Brief ist b. Raynalden n. 14, 15, 16.

(y) Eben daselbst n. 17.

(z) n. 18.

(a) S. Leibnic, Cod. jur. Gent Diplom. P. II. p. 271.

(b) In collect. Diplom. MS. S. auch Ludwigs Req. MS. T. V. p. 583. Sommersberg. T. III. scr. p. 65.

(c) Leibnic. C. Iur. Gent. D. P. II. p. 262.

(d) Oefel. Specim. Diplom. p. 196.

Stimmen der Kurfürsten erkaufet habe, und dieses zwar auf Kosten des Reiches selbst; indem er als wahrer Stiefvater desselben, dessen gemeine Einkünfte geschwächet, um den Glanz seines Hauses zuvermehren. Denn da er einem jeden Kurfürsten 100000 Goldgulden versprochen, und sich ausser Stande befand, sie zu bezahlen, verpfändete er ihnen die Zölle, und andere Reichseinkünften; wie das die Magdeburger Chronik ausdrücklich sagt, und nach ihr Aeneas Silvius, und Dubravins (e). Und nach Windecken (f) that er ein gleiches mit verschiedenen Städten. So bekam der Kurfürst von der Pfalz: Kaiserslautern, Oppenheim, Oderheim, und Ingelheim; der Maynzer, Lahnstein; der Kölner: Andernach; und der Trierer: Wesel, und Boppard. Die Entschuldigung, als wenn Karl hierinn nur eben das gethan hätte, was so viele seiner Vorfahren auf dem Kaiserthrone, taugt gar nichts. Berechtiget wohl eine dem Staate nachtheilige Handlung des Vorgängers seine Nachfolger sie nachzuahmen? oder hat er nicht vielmehr die Pflicht auf sich, den bösen Folgen derselben abzuhelfen? und gewiß, wenn die Zölle vor Albrechten I. den Kurfürsten überlassen waren, und nur dieser Kaiser, den Muth gehabt, sie denselben wieder abzufodern (g); so hätte Karl froh seyn sollen, daß diese Einkünften wieder in den Händen des Kaisers waren, um sich ihrer zum gemeinen Besten des Reiches bedienen zu können. Freylich wurden die Kurfürsten seit Albrechts Zeiten so behutsam (h), daß sie von dem zuwählenden die Versicherung foderten: er würde die Zölle in ihren Händen lassen; aber dieses berechtigte noch keinen Kaiser für den Glanz seines Hauses mehr, als für das gemeine Beste zu sorgen. Bey nahe lächerlich ist es; wenn Balbin (i) Karln dadurch entschuldigen will: daß er aus Besolden anmerket: die Einkünfte aus den Zöllen hätten schon vor Karls Zeiten so sehr abgenommen, daß sie kaum hinreichend gewesen wären, den Rhein wider einen Feind zu behaupten, und das Postwesen zu unterhalten. Denn ich

J. C. 1376.

(e) Aen. Silu. hist. Boh. c. 33. Dubrau. l. 22. p. m. 596. Cuilibet Electorum 100000 fl., quæ cum postea soluere non potuit, Regalia eis pro his impignorauit; Sed & telonia & vectigalia — heißt es in dem ersten.

(f) B. Menken T. I. Script. col. 1076.

(g) Annal. Colmariens. b. Vrstis. ad a. 1299.

(h) Aen. Silu. hist. Bo. c. 33.

(i) Balbin. l. 7. Miscell. p. 158.

J.C.1376. ich glaube nicht, daß ein Fürst die Quellen der gemeinen Einkünfte darum vermindern soll, weil sie nicht ergiebig genug sind, die nöthigen Staatsausgaben zu bestreiten; vielmehr wäre dieses der Fall, in dem er auf neue denken könnte, und müßte. Daß endlich Karl sich geschmeichelt haben kann: das Kaiserthum würde bey seinem Hause bleiben (was ihn auch verleitet haben mag, auf das Schwert Karl des Grossen den böhmischen Löwen stechen zu lassen (k)) und daß in diesem Fall, die folgende Kaiser, in ihrem Erbkönigreich Böhmen Quellen genug finden würden, den Aufwand zum Glanz und zur Vertheidigung des deutschen Reichs zu bestreiten; kann wohl möglich seyn. Im übrigen ist die Ueberlassung der Zölle an die Kurfürsten dem ganzen Reiche sowohl, als den einzelnen Reichssassen immer nachtheilig gewesen; was auch Karl später erkannt zu haben scheint; denn auf die wiederholten Klagen über die so sehr gehäuften Zölle in Deutschland, wiederrief er durch eine kaiserliche Verordnung vom J. 1378, alle sowohl von ihm selbst, als von seinen Vorfahren ertheilte Privilegien in dieser Sache; hob alle Zölle auf, die die Fürsten am Rhein und Mayn, oder sonst durch Deutschland eigenmächtig angeleget hatten; und verboth insbesondere den Kurfürsten von der Pfalz, Trier und Köln dergleichen einzufodern (l). So wie das Jahr darauf König Wenzel am Rheinstrom alle Zölle eingestellet, durch welche die Handlung gehemmet würde (m). Was die versetzten Städte betrift; so ist es aus Urkunden (n) gewiß: daß alle oben genannte Oerter den erwähnten Fürsten schon von den vorigen Kaisern verpfändet worden. Windeck hätte also nicht von einer neuen Verpfändung, sondern bloß von der Bestätigung der alten sprechen sollen. Klar zeiget dieses unter andern die Urkunde vom 31 May bey Hontheim, wo aber das J. 1377 für 1376 irrig ist; durch welche Kaiser Karl dem Kurfürsten von Trier die Reichspfandschaft der Städte Wesel und Boppard, dann der Helfte des Schlosses Sternberg ꝛc. welches demselben Karls Vorfahrer für 80000 Mark Silber versetzt hatten, bestätiget. Sonst bin ich weit entfernet, zu läugnen, daß Karl die Stimmen der Kurfürsten er-

(k) Struuii Syntagma Iur. publ. Dissert. 8.

(l) Lunigs Reichsarchive T. IV. p. 226. Die Verordung ist vom 22. Brachmon.

(m) S. Jacob. Wenckerl Collect. Archiu. & Cancel. Iura. p. 385.

(n) Hontheim. p. 162. 204, 280. Guden. Cod. Dipl. T. III. p. 41. 98, 282. Tyllo. p. 512.

erkaufet habe, und daß er bey dieser Gelegenheit zu den Vorwürfen Anlaß gegeben, welche ihm die deutschen Skribenten machen; als wenn er mehr um den Glanz seines Hauses, als um das wahre Beste des deutschen Reichs besorgt gewesen wäre. Nur muß man auf der andern Seite auch so billig seyn: die Beschuldigung ebenfalls gelten zu lassen, die Weleslawina aus dieser Veranlassung auf die Kurfürsten zurück schiebt. Sie hatten ja die Pflicht auf sich, ihre Stimmen nicht zu verkaufen, sondern sie dem würdigsten zu geben; am wenigsten aber einen Preis dafür anzunehmen, durch den das ganze Vaterland einen unersetzlichen Schaden litte. Auch sie zogen also ihren Privatvortheil dem gemeinen Besten vor.

J. C. 1376.

Etwas von dem Vorwurfe: daß er dem Reiche in Wenzeln einen schlechten Regenten gegeben.

Man will behaupten: Karl hätte sich bey dieser Wahl noch auf eine andere Art als Stiefvater des deutschen Reichs gezeiget; und demselben durch Wenzels Beförderung zur römischen Königswürde ungefähr eben die Wohlthat erwiesen; die einst August dem alten Rom durch die Ernennung Tibers zu seinem Nachfolger. Man muß, um so was zu behaupten, annehmen, daß Karl entweder die Erziehung Wenzels vernachläßiget, oder die Fehler seines Sohnes mit Bedacht bemäntelt habe; und daß endlich Wenzels Regierung merklich schlimmer war, als jene anderer deutschen Kaiser. Das erste widerlegt der Fortsetzer des Pulkawa (o) hinlänglich; wenn er uns berichtet: der kaiserliche Vater habe nie etwas von Wichtigkeit mit seinen Räthen abgehandelt, ohne seinen Sohn beysitzen zu lassen. Die beste Schule für einen künftigen Regenten! An guten Ermahnungen habe er es auch nicht fehlen lassen. Denn er rieth ihm: nicht leicht zu den Waffen zu greifen, deren Ausgang trüglich wäre, sondern vielmehr seine Feinde durch Güte zu gewinnen; sich gegen jedermann leutselig und gnädig zu bezeigen, ohne dem Reichen vor dem Armen einen Vorzug zu geben; sich nicht auf Macht und Reichthümer, sondern vielmehr auf wahre Freunde zu verlassen, und darum mit dem Pabste (eine damals einem deutschen Kaiser nöthige Klugheitsregel) mit den geistlichen und weltlichen Fürsten des Reichs in guter Eintracht zu leben; kurz: die einem Herrscher nöthige Weisheit von ihm seinem Vater zu erlernen. Dieses waren Karls Lehren an seinen Sohn. Nur bedauert der angeführte Fortsetzer des Pulkawa, daß sie ohne Wirkung waren, und füget vom Eifer wider Wen-

(o) MC. Bohem. in Biblioth. PP. August. ad S. Wenceslaum, & DD. Cruc'g. cum rub. stella.

J. C. 1376. zeln, der damals eben auf dem Throne saß, hingerissen, hinzu: lassen wir ihn in seinem Ungehorsam, und verwegner Blindheit fortfahren; bis Gott ein anderes anordnet! Ein Ausruf, der wohl mehr Beziehung auf Wenzels böhmische, als auf seine Reichsregierung hat. Daß Karl die Fehler seines Sohnes mit Bedacht bemäntelt habe, will ihm Raynaldus Schuld geben; wenn er von Lügen spricht, durch die der Pabst verleitet worden wäre, in Wenzels Wahl zu willigen. Aber wer sieht nicht, daß so was bloß willkürlich hingeschrieben worden, um ja nicht gestehen zu müssen: daß der Pabst an der Erhebung eines Fürstens Theil gehabt, von dessen Sitten er gewußt hätte, daß sie nicht die untadelhaftesten waren! Ob man aber einen sonst tugendhaften Kaiser darum zum niederträchtigen Lügner machen müsse, ist eine andere Frage. Hätte denn denselben nicht Vaterliebe blenden, oder die Heucheley des Sohnes täuschen können? Was endlich Wenzels Regierung betrift; so werden wir sie wohl am sichersten beurtheilen; wenn wir mit dem Fürsten der neuern deutschen Geschichtschreiber annehmen: daß dieser Kaiser zwar nicht so gut war, als ihn einige Neuere machen wollen, aber auch nicht so böse, als ihn die Alten schildern. Wer Deutschlands Verfassung kennt, wird überhaupt den Kaiser selten beschuldigen können. Freylich wäre die Entsetzung Wenzels ein Vorurtheil wider seine Regierung; wenn nur die angegebenen Ursachen seiner Entsetzung Stich hielten. Der einzige Vorwurf der Grausamkeit ist gegründet: aber was giengen denn die deutschen Fürsten die Grausamkeiten an; die Wenzel an seinen Böhmen ausübte?

Einige Städte weigern sich Wenzeln zu huldigen.

So war also Karls Lieblingswunsch erfüllet: die römische Königskrone noch vor seinem Ende auf dem Haupte seines Sohnes zu sehen. Nur ward sein Vergnügen darüber, noch durch die Weigerung 14 schwäbischer Reichsstädte, dem neuen König zu huldigen, gestöret. Diese Städte unter welchen Ulm, Costnitz, St. Gallen, und Rothweil waren (p), hatten in der Absicht sich wider den Reichsadel, ja selbst wider den Kaiser zu schützen, untereinander einen Bund schon eher aufgerichtet. Itzt wollten sie Wenzels Wahl durchaus nicht für rechtmäßig gelten lassen. Zwar blieben nicht alle bey

(p) Die übrigen S. in Chron. Norimberg. b. Oefel T. I. ad a. 1374. und in Annal. Augusburg. Pirmini Gassari. b. Menken T. I. Ser. Rer. Germ. col. 1516. 17.

bey diesem Entschlusse, und die Augsburger, von der guten Absicht der Kurfürsten durch Abgeordnete unterrichtet, schwuren dem neuen König die Treue (q). Um so hartnäckiger bezeigte sich Ulm. Der Kaiser wollte die Bürger mit den Waffen in der Hand zu Paaren treiben, und ließ Kriegsvölker aus Böhmen kommen. Auch die Nürnberger, und Nördlinger schickten ihm Mannschaft; und er zog samt seinem Sohn, von dem Maynzer Erzbischof, Herzog Ruprecht dem ältern zu Bayern: den Bischöfen von Würzburg, Bamberg, und Eichstädt, dem Grafen Eberhard von Wirtemberg, und dem Burggrafen zu Nürnberg, dann einigen Andern begleitet, vor die Stadt und belagerte sie. Er fand aber so tapfern Widerstand, daß er wenig Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange vor sich sah. Gern nahm er also den Antrag Herzog Friedrichs von Bayern an: die Ulmer zur freywilligen Unterwerfung zu bereden; und hob in der Mitte des Weinmonats die Belägerung auf. Indessen hatte Friedrichs Beredsamkeit keinen bessern Erfolg, als Karls Waffen. Der schwäbische Bund wuchs seit der Zeit immer mehr an; und gab zu ähnlichen Verbindungen in andern Reichskreisen Anlaß: die bey der Verfassung des deutschen Staatskörpers allen Bemühungen Kaiser Wenzels, ihnen zu steuern, leicht trotzen konnten. Doch dieses gehöret in die Reichsgeschichte.

J. C. 1376.

Scharfe Verordnung wider die Ketzer.

Nach Hagek, und Balbin (r) ließ Karl am 18 Herbstmonats dieses Jahres zu Prag einen scharfen Befehl wider die Ketzer ergehen. Dem zufolge einem jeden, der auf einer Irrlehre hartnäckig verharren würde, die Strafe des Feuers zu erkannt ward. Merkwürdig sind die Ausdrücke, deren sich Karl nach Hageken bedienet: " Damit also, heißt es, die umliegen„ den Nationen uns, noch keinen aus uns, in einigerley bösen Verdacht, oder „ Zweifel des christlichen Glaubens haben, oder aber, als wann wir von der „ christlichen Kirchen Verläufere, und Abtrünnige wären, von uns nicht so re„ den, oder uns dafür achten möchten „. Ich kann freylich nicht für die Aechtheit der Uebersetzung stehen, da ich Bohuslaw Lobkowitzens geschriebene Privilegien Böhmens, auf die sich Balbin berufet, itzt nicht einsehen kann. Aber un-

(q) Pirm. Gass. l. c.

(r) Epitom. p. 380. Auch Theobald beruft sich in seinem hussitischen Kriege auf ein Diplom Karls. Er nennet sie Bulgaren, welches ein Zeichen ist, daß er es nicht aus Hageken entlehnet. Man kann auch so etwas aus Hussen Schriften schliessen.

J.C. 1376. ungeachtet ich Hagecks, und Balbins Uebertreibungen kenne; so wage ich es doch, nicht: diesen Befehl Karls für ganz erdichtet zu erklären. Die Zweifel, so man dawider erregen könnte, lassen sich wohl noch auflösen. Karl war, könnte man sagen, dem Zusammenhang der Geschichte nach, damal im Reiche. Aber hat er denn nicht von Nürnberg eine kleine Reise nach Böhmen machen, und gerade am 18 Herbstmonats, dem Tag des ausgefertigten Befehls zu Prag seyn können? vielleicht wollte er durch seine Gegenwart die schleunigere Anwerbung, und Ausrüstung der Mannschaft zur Belagerung von Ulm betreiben. Doch, wie wäre Karl itzt darauf verfallen, Verordnungen wider die Ketzer zu machen; da keine Spur irgend einer Ketzerey in Böhmen anzutreffen war; da die im J. 1372 in Frankreich entstandene, deren Anhänger mit dem Feuer bestraft worden; da selbst die vom Johann Wicklef, vermuthlich nur, weil ihm die Hoffnung Bischof zu Wichester, oder Vorsteher des Kollegiums zu Oxford zu werden, fehlschlug, auf die Bahn gebrachten Irrlehren, damals nicht den mindesten Einfluß auf Böhmen hatten? Aber man erinnere sich, daß Johann Milicz kurz bevor der Ketzerey beschuldigt worden; und daß Karl sich allem Ansehen nach an diese Klage wenig gekehret. Wie wäre es, wenn Miliczens Ankläger Karln und seine Rathgeber dessentwegen verketzert hätten? Wäre so was in jenen finstern Zeiten wohl auffallend; da es in unsern aufgeklärten zu geschehen pflegt? freylich zieht der Verdacht der Ketzerey itzt keine so traurigen Folgen nach sich, wie damals; aber eben darum wollte ihn der kluge Karl, durch eine so scharfe Verordnung von sich ablehnen.

J.C. 1377. Karls Sorge die Schulden zu tilgen.

Nach seiner Rückkehr in Böhmen war Karl vor allen darauf bedacht, die Schulden wieder zu tilgen, die er um den Aufwand bey dem Wahlgeschäfte zu bestreiten gemacht hatte. Von der Grösse dieses Aufwands spricht auch Albrecht von Straßburg; ohne doch von den erkauften Wahlstimmen Meldung zu thun; was jedem Leser an Karls ewigem Tadler sehr befremdend seyn muß. Der Kaiser hatte von verschiedenen Städten Böhmens beträchtliche Summen aufgenommen: vermuthlich war seine Schatzkammer so erschöpft, daß er außer Stand war sie baar abzutragen. Statt der Bezahlung erhielten also die Städte von ihm gewisse Begünstigungen. So erlaubte er den Städten: Leutmeritz, Saatz, Laun, Schlan, und Brix von

dem

dem Salz, das bey ihnen verkauft wurde, eine gewisse Abgabe zu nehmen, und überließ ihnen die Verwaltung des Schrottamtes für die 500 Schock Prager Groschen, die sie ihm vorgestreckt hatten (s). Ob es bey allem dem dieser Geldaufwand war, der Karln dem Aufenthalt in Deutschland verhaßt gemacht! wie einige Skribenten behaupten; kann ich nicht sagen. Wenigstens haben ihn die ungeheuren Kosten beym letzten Reichs- und Wahltag so wenig abgeschrecket; daß er, ohne den neuen Aufwand zu scheuen, bald im Anfange dieses Jahres seinen Sohn, den neuen römischen König nach Deutschland reisen ließ, um dadurch die Neigung der Nazion zu gewinnen. König Wenzel schlug zu Rothenburg an der Tauber in Franken seinen Sitz auf, und gab von dort aus mehrere Gnadenbriefe zum Besten der schwäbischen Städte (t), und versprach sie weder zu veräussern, noch zu verpfänden; denn so glaubte er sie auf seine Seite zu bringen. Mittlerweile war sein kaiserlicher Vater nach der Mark Brandenburg verreiset; wo am 20 März die Urkunde gegeben ward, durch welche die Städte Guben, Sommersfeld u. a., wie ich beym vorigen Jahr erwähnet, von ihrer Eidespflicht gegen Wenzeln losgesprochen wurden (u).

J.C. 1377.

Wenzels Aufenthalt im Reich,

und Karls in Brandenburg.

Jetzt zog Karln eine derjenigen Feyerlichkeiten nach Prag, an denen er bey seiner Neigung zur Frömmigkeit immer ein vorzügliches Belieben fand. Dieses war die Einweihung der nun fertigen Stiftskirche auf dem Karlshof; die der Erzbischof in Gegenwart des Kaisers verrichtete; der alle Anwesenden vom Ansehen prächtig bewirthen ließ, und mit dem dabey gebrauchten Tafelsilber, dessen Werth man auf 1000 Goldgülden schätzte, das Stift beschenkte. * Weder Hagek, noch Hammerschmied haben den Tag angemerkt; die Sache kann sich aber nicht später, als an einem der ersten Tage des

Einweihung der Kirche in Karlshof.

(s) Archiv. Litomer. &c.

(t) Sie sind vom 19 May. dann vom 28 May, S. Lunigs Reichsarchiv. P. Sp. Cont. IV. Th II. p. 646, u 469.

(u) S. Ticemanns Cod. dipl. n. 203. p. 250.

(*) Ich habe beym Stiftungsjahr mich beklaget, daß man den Stiftungsbrief dieses Klosters vermisse. Nun vernehme ich, daß ein Diplom K. Karls sich in Kaurzimer Archive befinde, in welchem er die ihm von der Stadt abzuführende Zinsen, diesem neugestiften Kloster zueignet. Wenigstens: könnte daraus der Abgang des Stiftsbriefs selbst in etwas hergestellet werden.

J.C. 1377. des May zugetragen haben (x); denn am 7 dieses Monats treffe ich Karln, in Begleitung seines Sohnes Sigmunds schon wiederum zu Tangermünde an (y); wo er die Schloßkapelle erneuern, und prächtig auszieren ließ; auch einen Probst und 11 Chorherren mit reichen Einkünften daran stiftete; denen er zugleich die bisher von dem Dom zu Stendal abhängige Pfarrkirche, anvertrauet hat (z). Er blieb im Brandenburgischen bis zu Ende des Weinmonats (a).

Karls Reise nach Frankreich.

Ungeachtet seines Alters, und seiner geschwächten Gesundheit entschloß sich der Kaiser noch vor Ausgang dieses Jahres die Reise nach Frankreich vorzunehmen, um König Karln V. seiner Schwester Guta, oder Judith Sohn zu besuchen. Nachdem er seinem königlichen Neffen von seinem Entschluße Nachricht gegeben, trat er die Reise mit Anfang des Novembers an. Sein Gefolge war sehr glänzend; denn es bestand aus den Herzogen: Albrechten zu Sachsen und Lüneburg, Heinrichen zu Braunschweig, Bohuslawn zu Pommern, Heinrichen zu Brieg, Bohuslawn zu Lignitz, und Wenzeln zu Oppeln; aus den Herren: Johannsen von Hardeck, Johannsen von Leuchtenberg, Petern von Wartemberg seinem Oberstthofmeister, Thim von Kolditz seinem Oberstkämmerer, Albrechten von Sternberg, Hinko von Leippa, und Haßko von Zwierzeticz; dann aus Bischof: Heinrichen von Worms und einigen andern (b). Zu Löwen ward es durch seinen Sohn, den römischen König, den er nach Lützelburg voraus geschicket hatte, und durch seinen Bruder Herzog Wenzeln vermehret. Der Zug gieng durch Westphalen: und so wie er auf dieser Reise allenthalben im Reiche Streitigkeiten entschied, und Gnadenbriefe ertheilte (c); so zeigte er sich insbesondere als einen Freund der Gelehrsamkeit, und alter Denkmäler. Zu Minden hatte man ihm in dem Bü-

Verrichtungen während derselben.

(x) Der Lehnbrief, den Karl Albrechten von Sternberg ertheilet, giebt hier Licht. Daß auch König Wenzel damal in Prag war, sagt Hagek. Hierinn kann er Recht haben; aber, daß er seine Königswahl erst in diesem Jahr vor sich gehen läßt, ist gewiß irrig.

(y) Lunig, P. Sp. Cont. II. Fort. III. Abth. VI. S. 571.

(z) Gerke, Dipl. Vet. March. P. II. n. 123. p. 271.

(a) Id. l. c. p. 233.

(b) Alle diese Namen sind in einer Urk. v. 15 November, b. Miraeus T. II. p. 1241.

(c) S. Hr. Häberlin in Karl IV. S. 40. 41.

Büchersaale des Dominikanerklosters die hinterlassenen Schriften Heinrichs von Hervorden gezeiget. Zum Beweise seines Wohlgefallens ließ er diesem Gelehrten, in dem Chor der Kirche ein besonderes Grabmaal errichten (d). Zu Engern aber, wohin er sich von Hervorden aus begab, ließ er das beynahe verfallene Grabmaal Wittekinds des Grossen wieder herstellen, und am Haupt das Wappen Karls des Grossen von 2 böhmischen Löwen gehalten: an den Füssen aber ebenfalls den böhmischen Löwen anbringen (e). Aus Westphalen gieng endlich der Zug über Löwen nach Kammerich. In dieser Reichsstadt (denn das war sie damals, so wie ihr Erzbischof ein Reichsstand) begieng er das Weinachtsfest, und sang am heiligen Christtage das Evangelium im kaiserlichen Schmucke. Schon hier bewillkommten ihn im Namen des Königs von Frankreich, die Grafen von Saarbrücken, und Brienne, die Herren, Couçy, ein Vätter des Grafen v. Hardegg; u. H. de la Riviere, mit vielen französischen Rittern. Den Tag darauf traf er zu St. Quintin ein, wo er Anfangs Willens gewesen, den gestrigen Tag zu feyern. So wie den Kaiser in dieser Stadt der übrige Theil des französischen Hofstaats empfieng, und mit vieler Pracht bewirthete: so war ihm die Bürgerschaft bis Revel entgegen gekommen. So wohl hier, als in den übrigen Städten Frankreichs empfieng er die gewöhnlichen Ehrengeschenke von Fleisch, Fischen, Wein, Brod und Wachs. Eine halbe Meile vor Compiegni kamen ihm der Herzog von Bourbon, Bruder der Königinn, der Graf von Eu, des Königs Geschwisterkind, und die Bischöfe von Paris, und Beauvais entgegen; aber dem von ihnen veranstalteten prächtigen Abendmaale konnte er nicht beywohnen; weil er eben am Podagra litte. Doch setzte er seine Reise fort, und kam am neuen Jahrstage zu Senlis an. Eine Meile vor dieser Stadt bewillkommten ihn die Herzoge von Berry und Bourgund, Brüder des Königs; dann der Graf von Hercourt, der Erzbischof von Sens, und der Bischof von Laon. Den 2ten Jenner betrat er das Gebieth von Paris, und

J.C. 1377.

J.C. 1378.

(d) Schaten Annal. Paderborn. P. II. l. 14. ad h. a. p. 399.

(e) Monum. Paderb. Ferdin. Fürstenberg. pag. in noua edit., 134. Meibom. in Notis ad Chron. Schauenburg. Reinecc. &c.

(f) S. Häberlin. S. 41. besonders: Ent. de Charl. IV. Emper, de son fils &c. & de Charl. V. Roy de Fr. &c. Dann Barre Gesch. v. Deutschl. T. IV. p. 847. — 857.

J.C. 1378. und ward zu Loudre von dem Herzog von Bar im Namen des Königs bewirthet. Bis itzt hatte der Kaiser die Reise zu Pferde gemacht. Als aber der König von Frankreich erfahren: daß er am Podagra litte, schickte er ihm sowohl eine seiner Leibkutschen (g), als eine Senfte zu. In der letzten ließ er sich am 3ten Jenner nach St. Denis, und auf den Armen der Seinigen, in die dortige Kirche tragen. Der Anblick der Grabmäler beyder Könige, die für seine Erziehung gesorgt hatten, nämlich: Karls des schönen, und Philipps von Valois machte so viel Eindruck auf ihn, daß er die Anwesenden ersuchte; Gott für ihre Seelenruhe zu bitten, weil er von Beyden so viel Güte erfahren habe. Endlich näherte er sich in der Senfte, die ihm die Königinn zugeschickt hatte, am 4 Jenner der Stadt Paris: stieg aber auf die Nachricht, daß ihm der König selbst mit einem grossen Gefolge entgegen kömme, in dem Dorfe: la Chapelle zu Pferde. Die Chronisten haben nicht vergessen uns zu belehren: daß beyde Monarchen, als sie zusammen trafen, die Hüte abgenommen, und einander die Hände gereichet; so wie, daß: als sie die Reise nach Paris fortgesetzt, der König von Frankreich in der Mitte, der Kaiser zu seiner Rechten, und der römische König zur Linken: hinter ihnen aber der Herzog von Lützelburg zwischen beyden Herzogen von Berry und Burgund geritten; das ganze Gefolge aber der deutschen, französischen und böhmischen Grossen den Zug geschlossen habe. In Paris selbst brachten ihm die Vorsteher der Kaufmannschaft Geschenke, und die Universität bewillkommte ihn durch ihren Kanzler unter den größten Lobsprüchen. Der König, und die Grossen Frankreichs besuchten ihn täglich; Er aber besuchte dafür die Königinn im Schlosse St. Paul, und als er bey ihr die verwittwete Herzoginn von Bourbon, eine Schwester seiner ersten Gemahlinn Blanka antraf, vergoß er Thränen. Am 5 Jenner unterredete sich der König in Beyseyn seines Kanzlers mit dem Kaiser durch ganze 3 Stunden; wozu am Ende auch der kaiserliche Kanzler berufen ward. Am 9ten ward der Kaiser samt den Anwesenden deutschen Fürsten zu einer grossen Rathsversammlung im Louvre geladen, in welcher der König von Frankreich mit vieler Beredsamkeit durch gan-

Ankunft zu Paris.

(g) Und an dieser waren schwarze, und nicht weisse Pferde; damit es nicht das Ansehen hätte, als wollte der König von Frankreich Karln als Kaiser empfangen; ist die erbauliche Anmerkung des Fortsetzers des Rangii b d. J.

ganze 2 Stunden das Recht darthat, das er gehabt zu haben glaubte, dem J.C.1378.
neuen König von England, einem Enkel des vorigen, den Krieg anzukündigen. Die hievon gänzlich überzeugte deutsche Fürsten versprachen seine Gründe in Deutschland bekannt zu machen. Von den Schauspielen, die man dem Kaiser zu Ehren gab, müssen wir doch desjenigen erwähnen, das am 3 Königtage vorgestellet worden. Nach geendigter Mahlzeit erschien im Speisesaale plötzlich ein durch geheime Triebfedern in Bewegung gesetztes Schif, auf welchem Gottfried von Bouillon mit vielen Rittern zu sehen war. Itzt kam auch die Stadt Jerusalem zum Vorschein. Das Schif landete; die Mannschaft stieg aus, und nahm Jerusalem mit dem Sebel in der Faust ein. Unter den Geschenken, die der König dem Kaiser verehrte, waren die merkwürdigsten: ein mit Gold und Edelsteinen geziertes Kästchen, in welchem sich ein Dorn aus der Krone unsers Heilands, und ein Zahn des heiligen Martins befand (h); eine Rippe des heiligen Maurus (i): die ihm vermuthlich verehret worden, als er am 12 Jenner die Kirche dieses Heiligen besuchte; ein Arm des heiligen Märtyrers Dionysius des Areopagiten (k); und die Insel des heiligen Bischofs Eligius, die er selbst verfertiget haben soll; und welche hernach Karl den Goldschmieden in Prag geschenket; die sie in einem silbernen Behältnisse aufbewahret, noch besitzen; und am Feste dieses ihres Schutzheiligen, und durch die Oktave, sie jährlich zur öffentlichen Verehrung bishero auszusetzen pflegten. Die übrigen Geschenke bestanden in goldenen und silbernen Gefässen; dergleichen auch der römische König, und alle Grossen von dem Gefolge des Kaisers erhielten. Im übrigen machte Karl diesen seinen Aufenthalt in Paris den Deutschen durch eine Handlung unvergeßlich, die vielleicht viel beygetragen hat, ihm den Beynamen eines Stiefvaters des Reichs beyzulegen. Er ernannte den französischen Kronerben auf lebenslang, und unwiderruflich zum Statthalter des bis itzt zum Reiche gehörigen Delphinats, und schenkte ihm das Schloß Pompet, und das Haus Chamau zu Vienne. Um

(h) Martyrol. Prag. Eccl. ad III. Id. Nouemb.

(i) Ebendas. ad XIII. Kal Febr.

(k) Wer von dieser Insel, und dem übrigen geistlichen Schatz der Prager Goldschmiede mehr wissen, und die darüber gegebenen Privilegien lesen will; S. Beczkowsky S. 596.

J. C. 1378. ihn aber nicht nur zum Besitze, sondern auch zur eigenen Verwaltung fähig zu machen, erklärte er das achtjährige Kind für volljährig. Wenn einheimische Skribenten auch diese Handlung vertheidigen, so muß man gestehen, daß sie der Patriotismus zu weit führe. Die Wahrheitsliebe sollte ihnen vielmehr das Geständniß abzwingen: daß Karl hiedurch, wenn es auch nicht in dieser Absicht geschehen, doch dem deutschen Reiche eine unheilbare Wunde versetzt habe; und daß die bittere Anmerkung der Skribenten dieser Nazion: Karl habe das Arelatische Königreich für eine gute Mahlzeit verschenket, nicht ganz ohne Grund seye.

Aufbruch von dannen.

Der 16 Jenner war endlich zur Abreise festgesetzet. In aller Früh fand sich der König von Frankreich auf dem Schlosse Beaute ein, wo der Kaiser übernachtet hatte. Nachdem sie einander umarmt, und ihre Ringe gewechselt hatten, bestieg der Kaiser die Senfte, und der König begleitete ihn bis auf das eine halbe Meile entlegene Schloß Plaisance. Hier beurlaubten sich die beyden Monarchen. Die Herzoge von Berry, Burgund, und Bourbon aber gaben dem Kaiser das Geleite bis Meaux, und andere französische Grossen bis an die Gränze des Königreichs, und besorgten aller Orten die herrlichste Bewirthung des kaiserlichen Gastes (l). So wenig er aber während seines Aufenthalts in Paris für das Beste des deutschen Reiches besorgt gewesen zu seyn scheinet; so vergaß er doch auf der Rückreise auf den Privatvortheil seines Hauses nicht; er ließ sich nämlich zu Lützelburg von seinem Bruder dem Herzoge, die Erbfolge in dessen Landen für die böhmische Linie aufs neue versichern; und brachte es dahin, daß auch die Grafen, Herren, Ritter und Städte des Herzogthums diesem Erbvertrag nachzukommen feyerlich versprachen (m). Auf der weitern Reise theilte er seiner Gewohnheit nach Privilegien aus, und Wenzel nahm als römischer König von verschiedenen Städten die Huldigung ein (n).

Tod Pabst Gregors XI., und Wahl Urbans VI.

Zu Prag, wo der Kaiser zu Ende des Märzens eintraf, erfuhr er den Tod Pabst Gregors XI., der sich am 27 dieses Monats ereignet, und für die Ruhe der Kirche sehr traurige Folgen hatte. Denn erstens bekam Wiclef das

(l) S. Entreque de Charl. IV. Emper. & de Charl. V. Roy de France &c. und Barre's allgemeine Geschichte v. d. J.: auch Häberlin l. c. S. 45.

(m) Lunig, C. G. D. T. I. S. 1389.

(n) Häberlin S. 45.

dadurch freyen Lauf (o); und bald darauf ward die Kirche durch eine der traurigsten Spaltungen entzweyet. Zwar machte die Wahl seines Nachfolgers den Kardinälen viele Ehre: denn ohne sich an das unsinnige Begehren des römischen Volks keinen andern, als einen gebohrnen Römer zu wählen (p); ohne sich an die Gewohnheit zu kehren, wählten sie am 8 April den Erzbischof von Bari, Bartholomäus Prignani, einen Neapolitaner von Geburt (q). Denn sie glaubten mit Recht; daß ausgebreitete Gelehrsamkeit, tadellose Reinigkeit der Sitten; mit einem Wort: grosse Eigenschaften und erhabene Tugenden eben so vollgültige Empfehlungen zu der ersten Würde in der Kirche wären, als der Kardinalshut (r). Aber obschon der Neugewählte, der den Namen Urban VI. annahm, selbst von den Römern für den Statthalter Christi erkannt (s); obschon seine Wahl allen Fürsten kund gethan worden, wie dann namentlich Robert Kardinal auf den Titel der 12 heiligen Apostel, und Bischof zu Genf, der nachmalige Gegenpabst, durch den Bischof von Worms an den Kaiser schreiben ließ (t). Ja obschon der Kaiser Urbanen als Pabsten erkannte, und ihm zu dieser Würde Glück wünschte; sein Sohn Wenzel aber so gar die Bestätigung seiner Wahl zum römischen König von ihm verlangte, die ihm auch Urban gern ertheilet hat (u); so hat doch dieser Pabst des ruhigen Besitzes seiner neuen Würde nicht lange genossen. Die erste, freylich unschuldige, Veranlassung zum Misvergnügen gab er selbst dadurch: daß er in einer Versammlung sich über diejenige Kardinäle beklagte, die unter dem Vorwande irgendwo Frieden zu vermitteln, zwar Geld zusammen scharrten, aber ihren Auftrag sich wenig angelegen seyn liessen. Johann Kardinal auf den Titel des heiligen Marcellus Bischof zu Amiens, der zwar Urbanen nicht mitgewählet; ihn aber bald darauf öffentlich als Pabsten verehret

J.C. 1378.

Gggg 2

(o) Rayn. ad h. a.

(p) Abbas Sistrensis b. Raynald. T. XVII. ad h. a. n. 4. S. dort die Widerlegung der Gegengründe.

(q) Rayn. l. c. n. 14, 19.

(r) Theodor. Niems l. 1. c. 1.

(s) Der Benediktiner Adam Eckon sah das Schreiben. Rayn. l. c. n. 17.

(t) Rayn. l. c. n. 41. 59. Theodor. v. Niems l. 1. c. 15. Der päbstliche Brief ist im Urkb. ad Car. IV. n CCLI.

(u) Rayn. l. c. n. 20.

J.C. 1378 ehret hatte (x), fand sich dadurch beleidiget; weil er von Pabst Gregor mehr dergleichen Aufträge bekommen; wie er dann selbst während der Wahl Urbans, sich in einer ähnlichen Angelegenheit zu Pisa aufhielt. Er beschuldigte also den Pabst einer Lüge, und entfernte sich. Ihm folgten einige andere Kardinäle, und nahmen Theil an seinem Misvergnügen (y). Vor allen bemühten sie sich, den Pabst aller Orten verhaßt zu machen. Es gelang ihnen auch soweit: daß die Königinn Johanna von Neapel, die ihre Freude über Urbans Wahl durch kostbare Geschenke an den Tag gelegt hatte; itzt die misvergnügte Kardinäle zu schützen versprach (z). Den König Karl von Frankreich aber gewannen sie durch das falsche Vorgeben: daß sie Willens gewesen wären, einen Franzosen zum Pabste zu wählen; daß sie aber die aufrührischen Römer gezwungen hätten: ihre Stimmen einem Italiener zu geben (a). Trotzend auf den Schutz des Königs von Frankreich, und einiger andern Fürsten wagten sie es auch wirklich, die Wahl Urbans am 9 August für erzwungen zu erklären (b); und nachdem sie einige wälsche Kardinäle auf ihre Seite gebracht, erwählten sie Roberten von Genf zum Gegenpabst (c), der seinen Hof zu Avignon halten sollte; und den Namen Klemens VII. annahm. Er ward als Pabst in Frankreich, Schottland, und einigen andern Gegenden erkannt. Dahingegen der größte Theil von Deutschland, Tuscien, und der Lombardey, dann Hungarn, Böhmen, England, Pohlen, Dännemark, Schweden, Norwegen, Preußen, Friesland, und andere Staaten es immer mit Urban hielten. Vorzüglich bewies sich der Kaiser als seinen getreuen Anhänger. Er

und des Gegenpabsts Klemens VII.

(x) Walsingham. Hist. Angl. ad h. a.

(y) Rayn. l. c. n. 46. Theod. a Niems l. 1. c. 6.

(z) Rayn. l. c. n. 46. 61.

(a) Theod. a Niems l. c. ap. Rayn. l. c. n. 47. Der Brief dieser Kardinäle ist b. Rayn. n. 49.

(b) Rayn. l. c. n. 56 — 103.

(c) Im Brief des Kaisers heißt es unter andern so: Sane volubilis fame loquacitas hiis diebus cesareum re stupenda nimis turbauit auditum: qualiter quidam DD. Cardinales sc Sanctissi. in Christo P. Dno nro, RR. D. Vrbano Pap. VI. quem assumptum diuinitus electum concorditer, & ad Apostolatus apicem dudum multorum tam DD. Cardinalium, quam aliorum fide dignorum veridica scriptura docuit nos, canonice sublimatum, moliantur opponere &c. S. Pessina in Phosph. p. 194.

J. C. 1378.

Er ließ die eigene Schrift der Kardinäle, wodurch sie ihm von der geschehenen Wahl Urbans Nachricht gegeben, und sie selbst als rechtmäßig erklärt hatten, kund machen; und machte dadurch ihr Vorgeben von einer erzwungenen Wahl zu Schanden. Er ermahnte die Königinn von Neapel schriftlich, den rechtmäßigen Pabst Urban zu schützen, und dem Grafen Honoratus ihrem Vasallen zu gebiethen, daß er aufhöre den Unsinn der Abtrinnigen Kardinäle zu unterstützen, die sich auf dessen Gute Fondi versammelt hatten (d). Er schrieb endlich an den Gegenpabst selbst, und an seine Anhänger: machte ihnen die triftigsten Vorstellungen, um sie zu bewegen, von der ärgerlichen Spaltung abzustehen (e). Und vielleicht wäre es Karln gelungen, den Frieden in der Kirche wieder herzustellen; wenn ihn der Tod nicht übereilet hätte. Indessen war sein, und König Ludwigs von Hungarn fester Entschluß: niemanden als Urban den VI. für den wahren Pabst zu erkennen, bis aller Streit durch eine neue Wahl beygelegt seyn würde (f). Denn dieses hielt er für das sicherste Mittel, der Kirche die Ruhe und Eintracht wieder zu schenken, und die Folge lehrete, daß Karl recht daran war. Selbst Urban schlug eine neue Wahl vor; aber die Gegenparthey wollte nicht daran, und verwarf diesen Vorschlag mit Heftigkeit. Da nun die misvergnügten Kardinäle dadurch zuverstehen gegeben, daß sie in der Trennung verharren wollten; ernannte Urban anstatt derselben 28 neue Kardinäle (g); unter denen sich auch der Prager Erzbischof Johann Oczko befand. Es ist Bemerkens Werth, daß ihm der Titel von den heiligen 12 Aposteln beygelegt worden, den der Gegenpabst Klemens geführet hatte. Alfons Ciacconius schreibt von unserm neuen Kardinal: er sey einer derjenigen gewesen, die sich den Abtrinnigen am eifrigsten widersetzt hatten (h). Diese Anhänglichkeit an den rechtmäßigen Pabst war ihm mit seinem ganzen Vaterlande gemein; wie dann selbst der

ster-

(d) Rayn. l. c. n. 59.

(e) Id. ib. l c.

(f) Id. item: Pessina l. c.

(g) Ihre Namen stehen b. Rayn. l. c. n. 404. Oczko war nicht, wie Raynald, und Ciacconius will, als Bischof zu Olmütz, sondern als prager Erzbischof; auch nicht im J. 1379., sondern im 14ten seines Erzbisthums, wie der Codex Metropol. hat, und also in diesem Jahr den 17 September zum Kardinal ernennet. Pessina in Phosph. p. 542.

(h) Vid. Raynald. ad a. 1379. n. 39. Pessina l. c.

J. C. 1378. sterbende Karl Urbans Unterstützung seinem Sohne, und Nachfolger mit Nachdruck empfahl; der auch dem letzten Willen seines Vaters hierinn getreulich nachkam: wie wir in dem weitern Verfolg dieser Geschichte sehen werden.

Um diese Zeit berichtigte der Kaiser alles wegen der Erbfolge in der Mark Brandenburg; wie ich es beym J. 1376 schon erzählet habe (i). Hiedurch wollte er allen Unruhen und Irrungen nach seinem Tode vorbeugen; den er sich bey seiner immer zunehmenden Krankheit als sehr nahe vorstellte. Indessen ließ er sich weder durch diese Vorstellung, noch durch die Krankheit selbst in der thätigen Sorge für das Beste der ihm anvertrauten Völker stören. Er unternahm so gar noch im Augustmonate in Begleitung seines Sohnes des römischen Königs eine Reise nach Nürnberg, und stiftete zwischen Bischof Gerharden von Wirzburg, den Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, dann Kraft von Hohenlohe, und einigen andern von einer: und verschiedenen Reichsstädten in Schwaben, von der andern Seite, Frieden (k). Und weil die letztern sich wider den Grafen von Würtemberg als Landvogten beschwerten, nahm er ihm diese Reichswürde, und gab sie Herzog Friedrichen von Bayern. Im Weinmonate war er wieder zu Prag, und traf heilsame Vorkehrungen in Betreff des Münzwesens. Er hatte nämlich wahrgenommen, daß die Silbermünzen vom schlechtern Gehalt wären, als sie den Verordnungen sowohl seines Vaters, König Johanns, als seines mütterlichen Großvaters Wenzels II. zufolge seyn sollten (l). Er verordnete also nach gepflogenem Rath mit den Reichsbaronen: daß 100 Mark feinen Silbers, nur 12 Mark Kupfer Zusatz haben; und aus einer Mark 70 Groschen, oder 840 Häller, deren zwölfe immer einen Groschen ausmachten, geprägt werden sollten. Damit aber diese dem Münzmeister gegebene Vorschrift nicht übertreten werden könnte; sollten zween Beamten unter den Namen der Münzwardeine, der eine von dem König, der andere im Namen der Stände, von denjenigen aus ihnen, die alle Quatember dem Landrecht vorzusitzen pflegten, das

Karls letzte Verrichtungen im Reiche

Merkwürdige Münzverordnung.

(i) Daß Karl die Mark seinem Sohne Johann zugedacht, behauptet Hagek ohne Grund.

(k) Du Mont. T. II. P. I. p. 126. Excerpta Norimberg. b. Oefel. T. I. p. 258.

(l) Et desuper fel. recordationis illustr. quondam Joan. Reg. Boem, Genit., & Aui nostri carissimi sequendo vestigia realiter prouidere &c. sind Karls Worte. S. Balb. Miscell. l. 8. S. 79.

das in unserer Sprache: Saud Czudnj hies, ernannt werden. Diese Münzwardeine sollten einen gleichen Gehalt von einer Mark wöchentlich aus den königlichen Renten geniessen (m). Dafür aber genaue Sorge tragen, daß die Groschen und Heller Vorschriftmäßig geprägt würden; wozu sie sich durch einen Eid verbinden, und falls durch ihr versehen geringhaltige Münzen zum Vorschein kämen, zur gebührenden Strafe gezogen werden sollten.

J. C. 1378.

Karls letzte Lehre an seine Söhne.

Diese Verordnung war eine der letzten Verrichtungen unsers Karls. Seine immer zunehmende Krankheit, und die wenige Wirkung der dawider angewandten Mittel überzeigten ihn, daß das Ende seines Lebens nahe wäre. Lange hatte sich der fromme Fürst auf diesen Schritt gefaßt gemacht. Was ihm denselben itzt am meistens erschwerte, war die Spaltung in der Kirche, die er gern noch beygelegt hätte. Er empfahl indessen dieses Geschäfte seinem Sohne Wenzel; dem er alle, ihm sonst ertheilte väterliche Lehren, itzt noch näher an das Herz zu legen beflissen war. Er erinnerte ihn besonders in Gegenwart des Erzbischofs, den er ihm zum Rathgeber, und Freund empfahl, sich ja wohl zu Gemüthe zu führen, daß er, sein kaiserlicher Vater, den Kurfürsten bey der Wahl für ihn Bürge geworden. Daß also jetzt die Zeit da wäre, in welcher Wenzel durch eine weise Regierung, durch die Handhabung der Gerechtigkeit, und durch die Liebe gegen seine Unterthanen Beweise geben müsse, daß er, sein Vater, nicht zu viel versprochen habe. Er versicherte ihn, daß die Erfüllung aller Herrscherpflichten das sicherste Mittel wäre, die Liebe seiner Unterthanen zu gewinnen, und sich bey auswärtigen Fürsten in ein grosses Ansehen zu setzen. In der Lebensbeschreibung Karls, die er selbst aufgesetzet; findet man noch eine andere, die aber zugleich an seinen zweenten Sohn Sigmund gerichtet ist (n). Er erinnert seine beyden ältesten Söhne in derselben an die Sterblichkeit, und Kürze des menschlichen Lebens. Empfiehlt ihnen die Reinigkeit des Gewissens, die Liebe Gottes, und des Nächsten, Klugheit, Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit gegen die Armen;

(m) Diese Summe macht durchs Jahr 780 fl. den Prager Groschen zu 16 kr. gerechnet. Nähme man ihn aber mit andern zu 24 kr. an; so würden sie sich auf 1164 fl. 48 kr. belaufen.

(n) Ireher. T. I. Scr.

J. C. 1378.

men; er verspricht ihnen, daß sie sich durch die Ausübung dieser Tugenden den Schutz Gottes zuziehen, und dann keine Feinde fürchten würden. Als das beste Mittel reich zu werden, schlägt er ihnen den Haß des Geizes vor; warnet sie aber zugleich, das Herz nicht an den Reichthum zu hängen. Er ermahnet sie dann, gottvergessene Menschen weder zu Rath zu ziehen, noch irgend einen Umgang mit ihnen zu pflegen; weil das Laster eine ansteckende Seuche wäre. Endlich empfiehlt er ihnen die Flucht der Sünde überhaupt, und falls sie doch in dieselbe fallen sollten, schnelle Busse, um so Barmherzigkeit in den Augen Gottes zu finden. Insbesondere aber Enthaltung von Zorn, Haß, und Schmähsucht; dafür aber Geduld und Sanftmuth gegen jedermann; dann Mäßigkeit im Speis und Trank; und standesmäßige Keuschheit: damit sich der heilige Geist von ihnen nicht entferne.

Sein Tod.

So brachte Karl theils in der Sorge seine Söhne zu guten Fürsten zu bilden, theils in der Ausübung heiliger Handlungen, bey denen er sich der Leitung seines Gewissenraths, des Erzbischofs, bediente, die letzten Tage seines Lebens zu; dessen ihn endlich am 29 November dieses 1378ten Jahres, um die zwote Stunde nach Mitternacht ein abzehrendes Fieber beraubte, nachdem er Deutschland und Böhmen in das 33te Jahr beherrschet hatte (o). Sein Sohn und Thronfolger Wenzel, gab dem Pabst Urban, und allen mit dem verblichenen Monarchen durch Freundschaft verbundenen Fürsten von diesem Todesfalle Nachricht; der ihn und die ganze Nazion in die äusserste Bestürzung versetzen mußte; weil jeder Stand überzeugt war, an Karln einen liebreichen Vater verloren zu haben. Vielleicht wollte man auch durch die ganz ungewöhnliche Leichenfeyer an Tag legen, wie groß die allgemeine Rührung wäre. Es lohnet wohl der Mühe den ganzen Vorgang derselben aus Oefeln (p) anzuführen. Erstens blieb der einbalsamirte (q) Leichnam

Leichengepräng.

(o) Den Tag hat Pupaz ad h. d., der sich auf alte Codices beruft; die Stunde Balbin. l. 7. Misc. p 162.; dem ich vor Boreyken folge: der die 2te Stunde nach Mittag hat, und an den sich Berghauer in Protom. Pœnit. P. I. S. 169. haltet.

(p) Oefel excerpta boica. ex chron Augustano inedito Burchardi Zengii Memingani; P. I. p. 258.

(q) Wenigstens fand man, als man zum Behuf der Taphographie der österr. Fürsten im J. 1743. auf hohen Befehl die Gräber öfnete, Karls Gebeine in der ordentlichen Lage, unter ihnen

nam, mit einem Purpurmantel bekleidet, in dem Saale des Palastes durch J.C. 1378.
ganzer 11 Tage ausgesetzet; während welcher Zeit in allen Kirchen der prager Städte für die Seelenruhe des Verstorbenen Tag und Nacht gebethet, und gesungen ward. Am 12 Tage, das ist: den eilften Christmonats nahm endlich das Leichenbegräbniß seinen Anfang, welches ganze 4 Tage dauerte. 478 Bürger in schwarzen Trauerkleidern, und mit brennenden Kerzen in der Hand eröfneten den Zug. Dann kamen die Schüler der 18 Pfarrschulen; nach ihnen die Domherren mit der sämtlichen Klerisey, und allen Klostergeistlichen: die Studenten, Juristen, Artisten, und alle Glieder der hohen Schule, 7000 an der Zahl. Vor der Leiche wurden die Wappen der Länder getragen, über welche Karl geherrschet. Zu erst erschien das Panier der Mark Bauczen: 3 geharnischte Männer zu Pferd begleiteten es, deren Rosse mit schwarzen Decken behängt waren; auf welchen man ebenfalls das Wappen von Bauczen erblickte. Auf gleiche Art folgten die Paniere von Görlitz, Lützelburg, Lausitz, Breßlau, Schweidnitz, Mähren, Böhmen, und dem römischen Reiche. Das letztere ward noch von 2 andern Rittern begleitet, deren einer die Reichsfahne, der zweente den verdeckten Helm, und das blosse Schwert, mit gegen die Erde gekehrter Spitze trug. Itzt kam die Leiche selbst auf einer mit Goldtüchern belegten Baare; welche 14 Ellen in der Länge: 4 in der Breite, und 5 in der Höhe hatte. Auf dem Haupte sah man die Reichskrone; zu seiner Rechten die lombardische, und die böhmische zur Linken. Der Körper war in Purpur gekleidet, die Hände waren mit weissen Handschuhen, und die Finger mit vielen kostbaren Ringen gezieret; von dem Schlosse aus ward die Leiche von den vornehmsten aus dem Herrnstande getragen, und 12 Ritter hielten einen von Gold gestickten Baldachin über sie. Hinter der Leiche ritten auf schwarzen Rossen noch einige geharnischte Edelleute mit Reichsfahnen, auf denen der Adler mit gegen der Erde gebeugtem Kopfe gemahlen war. Dann kamen die verwittwete Kaiserinn, die römische Königinn Johanna, die Markgräfinn von Mähren Jobsts Gemahlinn, samt ihren Hoffrauen, alle in tiefester Trauer in 20 Wägen. Und in 26 andern die übrigen Frauen,

ihnen einige mumienmäßige Stücke, und einen Schwamm daran gebunden, der 3. Pfund Oel fassen konnte. S. Taphogr. Princ. Austr. Mart. Gerberts P. I. S. 351. sq., & 342. Item: Tab. 58.

J.C. 1378. theils vom Adel, theils auch vom Bürgerstande. Endlich machten 500 Baronen, Ritter und Edelleute ebenfalls in schwarzen Trauerkleidern den Schluß. König Wenzel, und andere Prinzen des königlichen Hauses werden in Oefels Erzählung nicht genennet; ein Beweis, daß ihnen die damalige Hofetickette bey dem Leichenbegängnisse zu erscheinen nicht erlaubte.

Als der Zug an die Brücke kam; übernahmen 30 Rathsmänner der Altstadt, und Neustadt die Leiche, und trugen sie bis zum Neustädter Rathhause, wo sie durch 30 Bürger abgewechselt wurden, die sie in die Kirche der Slaven, itzt Emaus genannt, brachten, Hier blieb der Leichnam von 500 brennenden Kerzen umgeben über Nacht. Den folgenden Tag, der der 13 Christmonats, und Sonntag war, ward er auf eben die Art nach der Minoritenkirche zum heiligen Jakob auf der Altstadt gebracht, und Montags am 14 in die Malteserkirche auf der Kleinseite. Endlich trugen ihn am 15, 100 Landedelleute wechselweise nach der Schloßkirche. Hier stellte man alle von ihm einst gesammelte Heiligthümer um die Leiche; die wieder mit 500 brennenden Wachskerzen umgeben war. Den 16 sang endlich der Erzbischof unter dem Beystand von 12 Bischöfen die Seelenmesse; während welcher geopfert ward. Von den Opfern selbst darf ich ihrer Seltenheit wegen nicht schweigen. Das erste bestand in den oben erwähnten Länderpanieren samt den 26 schwarzbedeckten Rossen; das zweyte in dem kaiserlichen Schild, den zwey böhmische Herren trugen; das dritte in dem mit einer goldenen Krone gekrönten Helm, den Markgraf Jobst von Mähren zum Opfer darbrachte; hinter welchem ein geharnischter Ritter zu Pferde, unter eben dem Baldachin, der über der Leiche getragen worden, erschien. Dann folgten: der römische König mit den anwesenden Fürsten, und böhmischen Herren, und darauf die kaiserliche Wittwe, die römische Königinn, und die Markgräfinn von Mähren, mit ihren Frauen. Die erste sollte mit der Krone auf dem Haupte zum Opfer gehn, und dieselbe dann öffentlich auf den Altar legen; aber der zuheftige Schmerz ließ ihr die Kräften nicht, diese Cärimonie zu beobachten; sie übergab also die Krone, und den ganzen kaiserlichen Schmuck der römischen Königinn. Nach abgesungener Messe, hielt erstens der Erzbischof, dann der Domherr Albrecht Raukonis von Fricino Leichenreden (r). Darauf legte man den Leich-

(r) Die erstere ist abgedruckt b. Freher T. I. Scriptorum.

Leichnam in einem goldgestickten Gewande, samt Krone, Zepter, Reichsapfel, und bloßem Schwerte in den zinnernen Sarg, und setzte ihn in der königlichen Gruft bey. J.C. 1378.

Noch einige Nachrichten von ihm.

Karl ist der erste unserer Regenten, von dessen körperlichen Bildung ich etwas mit Zuverläßigkeit sagen kann. Villani, (s) ein Florentiner, der Karln vermuthlich selbst gesehen, macht folgende Schilderung von ihm. Seine Leibeslänge wäre jener der Deutschen nicht gleich gekommen; und sein Rücken seye so erhoben gewesen, daß er Kopf und Hals immer vorwärts geneiget; er habe ein breites Gesicht, dicke Wangen, grosse Augen, einen schwarzen Bart, und Haare von eben der Farbe gehabt, welche durch eine Glatze ober der Stirne getheilet waren. Man will aus diesem ihm ein majestätisches Ansehen absprechen; und zu dieser wenig vortheilhaften Gestalt, kam noch seine Art sich zu kleiden; indem er den Rock, der fast immer nur von Tuch war, und nur bis auf die Kniee reichte, stäts ganz zuzuknöpfen pflegte; so wie die üble Gewohnheit bey Anhörung der wichtigsten Vorträge seine Augen herumschiessen zu lassen, und seine Hände mit sonst etwas zu beschäftigen (t); doch hinderte ihn dieses letztere an der Aufmerksamkeit so wenig; daß er jeden Vortrag mit vieler Einsicht und Fertigkeit auf der Stelle zu beantworten wußte: für majestätisches Ansehen aber besaß er ungemein viel Leutseligkeit, schnelle Einsicht, angenehmen Witz, ausgebreitete Kenntnisse, und eine besondere Fertigkeit in mehreren Sprachen. Seinen sonstigen Charakter wird sich der Leser aus dem, was ich von ihm erzählet habe, selbst abziehen können. Ich habe ihn wider Vorwürfe vertheidiget, die ihm fremde Skribenten oft ohne Grund machen; was ich aber nicht ablehnen konnte, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, aufrichtig eingestanden. Thätiges Christenthum, Regentenweisheit, Friedfertigkeit, Liebe zu seinen Unterthanen, Aufmunterung der Talente, sind die schönsten Züge in seinem Karakter; dem aber eine zuheftige Vergrösserungsbegierde seines Hauses, in gewissen Fällen zu wenig Wachsamkeit für die Rechte des Kaiserthums, und eine zu blinde Vaterliebe in etwas verstellen. Wegen der letztern wäre er um soweniger zu entschul-

(s) Math. Villani ap. Murator. T. XIV. c. 74. p. 288.
(t) Häberlin 7 Period. 3. Epoch. v. Karln IV. S. 48. 49.

J.C. 1378. schuldigen, wenn das für eine Gewißheit gelten könnte, was Hagek beym J. 1377 erzählet: Karl habe einstens bey der Betrachtung des durch ihn so sehr verherrlichten Prags Thränen vergossen; und dem nach der Ursache fragenden Hofmarschall die Antwort gegeben: er sähe vor, seine Söhne würden den Böhmen statt väterlicher Liebe, Haß und Kränkungen fühlen lassen; und zugesetzet: wüßte ich denjenigen insbesondere: ich wollte ihm mit eigener Hand das Leben nehmen. Die Trostgründe der Anwesenden beruhigten ihn auch nicht weiter, als daß er sagte: er wünsche, daß es Gott anders fügen möge. Dieses verriethe eine ziemliche Genaue des Karakters seiner Söhne; und dieses vorausgesetzt; wie strafbar wäre nicht Karl, daß er alles unternommen, um auch im deutschen Reiche einen Prinzen von bösen Eigenschaften zum Nachfolger zu haben? Aber Hagek ist einmal der Historiker nicht, dem man ohne Gewährsmann glauben könnte. Wenigsten ließ es Karl an nichts fehlen, seinen Söhnen jene Liebe gegen seine Böhmen einzuflößen; die ihm selbst ein ewiges Denkmaal in aller Herzen gestiftet hat: daß also Pessina nur der Dolmetscher der Gesinnungen der ganzen Nazion zu seyn scheinet, wenn er von sich sagt (u) er habe, so oft er an dem Grabmaale Karls vorbeygegangen, mit Seufzer gewünschet: daß er noch lebe; weil er ein Fürst war, der für das Glück seines Volkes immer zu leben verdient hätte.

Unter seinen Sigillen, die ich nur zum Theil Tab. II. vorstelle, verdienen die goldenen so genannten Bullen um so mehr angemerket zu werden, je irriger einige behauptet haben, Karl habe sich der goldenen Sigillen nie vor der römischen Krönung bedienet. Diesen Irrthum zu wiederlegen, habe ich nebst der Bulle n. II., welche denen Reichsgesetzen angehänget ist, auch noch n. III. ein anders goldenes Sigill, dessen sich Karl noch vor der röm. Krönung bedienet, vorstellen wollen. Es ist von der goldenen Bulle, deren zween in pragerischen Kapitelarchive samt den Diplomen, denen sie angeheftet sind, annoch aufbehalten werden, abgenommen. Von andern Sigillen hab ich n. I. nur ein einziges, dessen er sich ebenfals vor seiner röm. Krönung bedienet, abdrucken lassen; mehrere kommen anderstwo, als in Joseph Pichlers Carolis, rc. vor. Dann folgen die Münzen; als: n. 1. der Goldgulden K. Karls: n. 2. der grosse prager Groschen: und n. 3. einige kleinere prager Groschen.

Regi-

(u) Phosphor. p. 59, 69.

Register

der Sachen, die in diesem Bande vorkommen.

A.

B.

Bau-

Register.

Un-

C.

Register.

D.

E.

F.

H.

J.

dert

Kai=

Schlüß

K.

Karl

Register.

Auch

Be-

der

Katharina

Register.

Kreuz-



M.

Mark



P.

Pfalz

R.



S.

T.

Theo-

U.

W.

Register.

Z.



Errata.

S. 10. am Rande: Rudolph . . . lies: Heinrich
ib. l. 20. 4. Jan. . . . . l. 5. Jan.
S. 100. Suffraganten . . . . l. Suffraganeen.
S. 178. am Rande: Breslan . . . l. Breslau.
S. 351. eingehendiget . . . . l. eingehändiget.
S. 356. in Nota b.: einige Böhmen: adde: von einem ihren in Böhmen gelegnen Geburtsort.
S. 406. Kloster . . . . . l. Kloster.
S. 581 am Rande: Waynz, . . . l. Maynz.
S. 581. l. ult. oder Bitesch, soll ausgelassen werden.
S. 594. In Nota: Pseudowaldemaro, . . . l. Pseudowaldem.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06847 7440
B 49443 1
Digitized by Google

